





~~Hélène Duvy-Léna~~

Schillers

40

sämtliche Werke

in zwölf Bänden.

Dritter Band.

MÖLBYNSKA  
ANGY FÖRTHORN  
MÖLBYNSKA  
TÖRSKOGS  
VÄSTERSJÖ

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Gottsche Verlag.

1847.

Z KSIĘGOZBIORU  
STEFANA HEMPLA

78

MIEJSKA  
BIBLIOTEKA PUBLICZNA

w Radomiu



WOJEWÓDZKA  
BIBLIOTEKA PUBLICZNA  
-I- 26-600 RADOM  
księgozbiór  
przedwojenny

16128

Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Inhalt.

Metrische Uebersetzungen.

	Seite
Iphigenie in Aulis. Uebersicht aus dem Euripides . . . .	3
Scenen aus den Phönizierinnen des Euripides . . . .	103
Don Carlos, Infant von Spanien. Ein dramatisches Gedicht .	135

## Metrische Ueberseßungen.

111

## Iphigenie in Aulis.

Überseigt

aus dem Euripides.

## Personen.

Agamemnon.

Menelaus.

Achilles.

Klytämnestra, Agamemnons Gemahlin.

Iphigenie, Agamemnons Tochter.

Ein alter Sklave Agamemnons.

Ein Bote.

Chor, fremde Frauen aus Chalcis, einer benachbarten Landschaft, die gekommen sind, die Kriegs- und Flottentüftung der Griechen in Aulis zu sehen.

Die Scene ist das griechische Lager in Aulis vor dem Zelte Agamemnons.

Scenarium. 1) Agamemnon. Greis. — 2) Chor. — 3) Menelaus. Greis. Chor. — 4) Agamemnon. Menelaus. Chor. — 5) Agamemnon. Menelaus. Bote. Chor. — 6) Agamemnon. Menelaus. Chor. — 7) Chor. — 8) Klytämnestra. Iphigenie. Drest. Begleiter. Chor. — 9) Agamemnon. Klytämnestra. Iphigenie. Chor. — 10) Agamemnon. Klytämnestra. Chor. — 11) Chor. — 12) Achilles. Chor. — 13) Klytämnestra. Achilles. Chor. — 14) Klytämnestra. Achilles. Greis. Chor. — 15) Klytämnestra. Achilles. Chor. — 16) Chor. — 17) Klytämnestra. Chor. — 18) Agamemnon. Chor. Klytämnestra. — 19) Agamemnon. Iphigenie. Klytämnestra. Chor. — 20) Klytämnestra. Iphigenie. Chor. Drest. — 21) Klytämnestra. Iphigenie. Drest. Achilles. Chor. — 22) Klytämnestra. Iphigenie. Drest. Chor.

## Erster Akt.

### Erster Auftritt.

Agamemnon. Der alte Sklave.

Agamemnon (ruft in das Zelt).  
Hervor aus diesem Zelte, Greis!

Sklave (indem er herauskommt).

Hier bin ich.

Was finnst du Neues, König Agamemnon?

Agamemnon.

Du wirst es hören, komm.

Sklave.

Ich bin bereit.

Mein Alter flieht der Schlummer, und noch frisch  
Sind meine Augen.

Agamemnon.

Das Gestirn dort oben —

Wie heißt's?

Sklave.

Du meinst den Sirius, der nächst

Dem Siebensterne der Pleiaden rollt?  
Noch schwelt er mitten in dem Himmel.  
Agamemnon.

Auch

Läßt noch kein Vogel sich vernehmen, kein  
Geräusch des Meeres und der Winde. Stumm liegt Alles  
Um den Euripus her.

Sklave.

Und doch verläßt  
Du dein Gezelt, da überall noch Ruhe  
In Aulis herrscht, und auch die Wachen sich  
Nicht rühren? König Agamemnon, komme!  
Läß uns hineingehen!

Agamemnon.

Ich beneide dich,  
Und jeden Sterblichen beneid' ich, der  
Ein unbekanntes, unberühmtes Leben  
Frei von Gefahren lebt. Weit weniger  
Beneid' ich den, den hohe Würden krönen.

Sklave.

Doch sind es diese, die das Leben gieren.

Agamemnon.

Zweideut'ge Zier! Verrätherische Hoheit!  
Dem Wunsche süß, doch schmerhaft dem Besitzer!  
Zeigt ist im Dienst der Götter was versehn,  
Das uns das Leben wüste macht; zeigt ist's  
Der Meinungen verhaftes Mancherlei,  
Die Menge, die es uns verbittert.

Sklave.

Von dir, o Herr, dem Hochgewaltigen,  
Hör' ich das ungern. Hat denn Atreus nur

Zu thränenlosen Freuden dich gezeugt?  
O, Agamemnon! Sterblicher, wie wir,  
Bist du mit Lust und Leiden ausgestattet.  
Du magst es anders wollen — also wollen es  
Die Himmelschen. Schon diese ganze Nacht  
Seh' ich der Lampe Licht von dir genährt,  
Den Brief, den du in Händen hast, zu schreiben.  
Du löshest das Geschriebne wieder aus,  
Zeigt siegelst du den Brief, und gleich darauf  
Größtest du ihn wieder, wirfst die Lampe  
Zu Boden, und aus deinen Augen bricht  
Ein Thränenstrom. Wie wenig fehlt, daß dich  
Nicht Herzengangst der Sinne gar beraubt!  
Was drückt dich, Herr? O, sage mir's! Was ist  
So Außerordentliches dir begegnet?

Komm, sage mir's. Du sagst es einem guten,  
Gefreuen Mann, den Tyndar deiner Gattin  
Im Heirathsgut mit übermacht, den er  
Der Braut zum sichern Wächter mitgegeben.

Agamemnon.

Drei Jungfrau hat die Tochter Thestius  
Dem Tyndarus geboren. Phöbe hieß  
Die älteste, die zweite Clytaenestra,  
Mein Weib, die jüngste Helena. Es warben  
Um Helena's Besitz mit reichen Schätzen  
Die Fürsten Griechenlands, und blut'ger Zwist  
War von dem Heere der verschmähten Freier  
Dem Glücklichen gedroht. Lang zauberte,  
Dies fürchtend, bang und ungewiß, der König,  
Den Ehemahl der Tochter zu entscheiden.  
Dies Mittel sinnt er endlich aus: es müssen

Die Freier sich mit hohen Schwüren binden,  
Frankofer gießen auf den flamenden  
Altar und freundlich sich die Rechte bieten.  
Ein furchterlich Gelübb' entrißt er ihnen,  
Das Recht des Glücklichen — sey auch, wer wolle,  
Der Glückliche — einträchtig zu beschützen,  
Krieg und Verheerung in die beste Stadt  
Des Griechen oder des Barbaren, der  
Von Haus und Weite die Gemahlin ihm  
Gewaltsam rauben würde, zu verbreiten.  
Als nun gegeben war der Schwur, durch ihn  
Der Freier Sinn mit schlauer Kunst gebunden,  
Verstaltet Thydarus der Jungfrau, selbst  
Den Gatten sich zu wählen, dem der Liebe  
Gelinder Hauch das Herz entgegen neigte.  
Sie wählt — o hätte nie und nimmermehr  
So die Verderbliche gewählt! — sie wählt  
Den blonden Menelaus zum Gemahle.  
Nicht lang, so läßt in Lacedämons Mauern,  
In reichem Kleiderstaate blühend, blitzend  
Von Gold, im ganzen Prunk der Barbaren,  
Der junge Phrygier sich sehen, der,  
Wie das Gerücht verbreitet, zwischen drei  
Göttinnen einst der Schöne Preis entschieden,  
Gibt Liebe und empfängt und flüchtet nach  
Des Ida fernen Triften die Gerannte.  
Es ruft der Zorn des Schwerbeleidigten  
Der Fürsten alte Schwüre jetzt heraus.  
Zum Streite stürzt ganz Griechenland. In Aulis  
Versammelt sich mit Schiffen, Rossen, Wagen  
Und Schilden schnell ein furchterlicher Mars.

Mich, des Erzürnten Bruder, wählen sie  
Zu ihrem Oberhaupt. Unsel'ges Scepter,  
Wärst du in andre Hände doch gefallen!  
Nun liegt das ganze aufgebotne Heer,  
Weil ihm die Winde widerstreben, müsig  
In Aulis Engen. Unter furchterlichen  
Beängstigungen bringt der Seher Kalchas  
Den Götterspruch hervor, daß, wenn die Winde  
Sich drehn, und Troja's Thürme fallen sollen,  
Auf Artemis Altar, der Schützerin  
Von Aulis, meine Iphigenia, mein Kind,  
Als Opfer bluten müsse; blutete  
Sie nicht, dann weder Fahrt, noch Sieg. Sogleich  
Erhält Talthynius von mir Befehl,  
Mit lautem Heroldsruf das ganze Heer  
Der Griechen abzudanken. Nimmermehr  
Will ich zur Schlachtfank meine Tochter führen.  
Durch seiner Gründe Kraft, und Erd' und Himmel  
Bewegend, reißt der Bruder endlich doch  
Mich hin, das Gräßliche geschehn zu lassen.  
Nun schreib' ich an die Königin, gebiet'  
Ihr, ungesäumt, zur Hochzeit mit Achill,  
Die Tochter mir nach Aulis herzufinden.  
Hoch rühm' ich ihr des Bräutigams Verdienst;  
Sie rascher anzutreiben, seh' ich noch  
Hinzu, es weigre sich Achill, mit uns  
Nach Ilion zu ziehn, bevor er sie  
Als Gattin in sein Phthia heimgefendet.  
In dieser fälschlich vorgegebenen Hochzeit  
Hab' ich des Kindes Opferung der Mutter  
Verhüllt. Außer Menelaus, Kalchas

Und mir weiß nur Ulyß um das Geheimniß.  
Doch, was ich damals schlimmi gemacht, mach' ich  
In diesem Briefe wieder gut, den du  
Im Dunkel dieser Nacht mich öffnen und  
Verriegeln hast gesehn — Nimm, und gleich  
Damit nach Argos! — Halt — der Königin  
Und meinem Hause, weiß ich, warst du stets  
Mit Treu' und Redlichkeit ergeben. Was  
Verborgen ist in dieses Briefes Falten,  
Will ich mit Worten dir zu wissen thun.

(Er liest.)

„Geborene der Leda, meinem ersten  
„Send' ich dies zweite Schreiben nach“ —

(Er hält inne.)

Sklave.

Lies weiter!

Verborg mir ja nichts, Herr, daß meine Worte  
Mit dem Geschriebenen gleich lauten.

Agamemnon (fahrt fort zu lesen).

„Sende

„Die Tochter nicht zum wogenischen Aulis,  
„Euböas Busen. Die Vermählung bleibt  
„Gelegeneren Tagen aufgehoben.“

Sklave.

Und glaubst du, daß der heftige Achill,  
Dem du die Gattin wieder nimmst, nicht gegen  
Die Königin und dich in wilder Wuth  
Ergrimmien werde? — Herr, von daher droht  
Gefahr — sag' an, was hast du hier beschlossen?

Agamemnon.

Unwissend lehnt Achill mir seinen Namen;  
Verborgen, wie der Götterspruch, ist ihm

Die vorgegebne Hochzeit. Ihm also  
Raubt dieses Opfer keine Braut.

Sklave.

O König!

Ein grausenvolles Unternehmnen ist's,  
In das du dich verstrickt hast. Du lockest  
Die Tochter, als des Göttersohnes Braut,  
Ins Lager her, und deine Absicht war,  
Den Danaern ein Opfer zuzuführen.

Agamemnon.

Ach, meine Sinne hatten mich verlassen! — Götter!  
Versunken bin ich in des Jammers Tiefen.  
Doch eile, lauf! Nur jetzt vergiß den Greis.

Sklave.

Herr, fliegen will ich.

Agamemnon.

Läß nicht Müdigkeit,

Nicht Schaf an eines Baches Ufer, nicht  
Im Schatten der Gehölze dich verweilen!

Sklave.

Denk besser von mir, König!

Agamemnon.

Gib besonders

Wohl Acht, wo sich die Strafen scheiden, ob  
Nicht etwa schon voraus ist zu den Schiffen  
Der Wagen, der sie bringen soll. Es ist  
Gar etwas Schnelles, wie die Männer laufen.

Sklave.

Sei meiner Wachsamkeit gewiß.

Agamemnon.

Ich halte

Dich nun nicht länger. Gil' aus diesen Gränzen —  
Und — hörst du — trifft's sich's, daß dir unterwegs  
Der Wagen aufschlägt, o, se drehe du,  
Du selbst, die Nöse rückwärts nach Mycene.

(Es ist indessen Tag geworden.)

Sklave.

Wie aber — sprich — wie sind' ich Glauben bei  
Der Jungfrau und der Königin?

Agamemnon.

Nimm nur

Das Siegel wohl in Acht auf diesem Briefe.  
Hinweg! Schon färbt die lichte Morgenröthe  
Den Himmel weiß, und flammenwerfend steigen  
Der Sonne Näder schon heraus — Geh, nimm  
Die Last von meiner Seele!

(Sklave geht ab.)

Ach, daß keiner

Der Sterblichen sich selig nenne, keiner  
Sich glücklich bis an Ende! — Leidensfrei  
Ward keiner noch geboren!

(Er geht ab.)

### Iwischenhandlung.

Chor (tritt auf).

Aus Chalcis, meiner Heimath, bin ich gezogen,  
Die mit meerantreibenden Wogen  
Die ruhmreiche Arethusa beneigt.  
Ueber den Euripus hab' ich gefeht,

Der Griechen herrliche Schaaren zu sehen,  
Und die Schiffe am lebendigen Strand,  
Die so rasch und gelehrig sich drehen  
Unter dieser Halbgötter Hand.

In der Trojer fernes Land

Folgen sie, wie ich daheim erfahren,

Agamemnons fürstlichem Haupt

Und dem Bruder mit den blonden Haaren,

Heimzuführen, die der Phrygier geraubt,

Helena vom Ufer der Barbaren.

Von des Eurotas schilfreichem Strand

Führte sie Paris in Priamus Land,

Paris, dem am thauenden Bach

Ringend mit der göttlichen Athene

Und mit Heren um den Preis der Schöne,  
Cypria das schöne Weib versprach.

### Antistrophe.

Ich bin durch die heiligen Haine gegangen,

Wo sie Dianen mit Opfern erfreun!

Junge Glut auf den schamhaften Wangen,

Misch' ich mich in die kriegerischen Reihen,

An des Lagers eisernen Schäben,

An der Schilde furchtbarer Wehr

Weinen bewundernden Blick zu ergögen.

An der Nöse streitbarem Heer.

Erst sah ich die tapfern Zeltgenossen,

Der klare Heldenpaar, vereint

Mit Prothesias, dem Freund,  
Auf den Siken friedlich hingegossen;  
Des Oileus Sohn, und dich — die Krone  
Salamis — furchtbarer Telamone!  
An des Würfels wechselndem Glück  
Lachte sich der Helden Blick.

Gleich nach diesen sah ich Diomeden,  
Ares tapfern Sprößling, Merion.  
Und Poseibons Enkel, Palameden,  
Und Laertes listigen Sohn,  
Seiner Felsen-Ithaka entstiegen,  
Nireus dann, den Schönsten aus dem Zug,  
An des Diskus mannsfachem Flug  
Lustig sich vergnügen.

#### Epode.

Auch der Thetis Sohn hab' ich gesehen,  
Den der weise Chiron auferzog,  
Raschen Laufes, wie der Winde Wehen,  
Mit Erstaunen hab' ich's angesehen,  
Wie er flüchtig längs dem Ufer flog,  
Schwegeharnisch mit geschwinden Sohlen  
Eines Wagens Flug zu überholen,  
Den die Schnelle von vier Rossen zog.  
Nebergoldet waren ihre Bügel,  
Bunte Schenkel, gelbes Mähnenhaar  
Schmückten das Gespann auf jedem Flügel;  
Weißgeslecket war das Deichselpaar.  
Mit dem Stachel und mit lautem Rufen  
Trieb die Renner Pheras König an,

Aber immer dicht an ihren Hüfen  
Ging des waffenschweren Läufers Bahn.

#### Zweite Strophe.

Jetzt sah ich — ein Schauspiel zum Entzücken! —  
Ihrer Wimpel zahlenloses Wehn;  
Nein, kein Mund vermag es auszudrücken,  
Was mein weiblich Auge hier gesehn.  
Fünfzig Schiffe tapfrer Myrmidonen —  
Zeus glorreicher Enkel führt sie an —  
Zieren rechts der Flotte schönen Plan.  
Auf erhabenem Verdeck thronen,  
Zeichen des unsterblichen Peliden,  
Goldne Mereiden.

#### Zweite Antistrophe.

Fünfzig Schiffe zählt' ich, die, regiert  
Von Kapaneus und Mecistens Sohn,  
Der Argiver Mars herangeführet.  
Sechzig führt zum Streit nach Ilion  
Theseus Sohn von der Athener Küste,  
Pallas mit geflügeltem Gespann  
Ist ihr Zeichen, auf der Wasserwüste  
Eine Helferin dem Steuermann!

#### Dritte Strophe.

Der Booten fünfzig Schiffe kamen,  
Kennlich an des Stifters Schlängenbild.  
König Leitus, aus der Erde Samen,  
Bringt sie aus dem phocischen Gefild.  
Fünfzig Schiffe führte der Otilde,  
Ajax, aus der Lokrier Gebiete.

## Dritte Antistroph'e.

Bon Mycene kam mit hundert Masten  
 Agamemnon, Atreus Sohn,  
 Seinen Scepter theilend mit Adrasten,  
 Dem Gewaltigen von Sichon.  
 Treu und dienstlich seines Freindes Harme,  
 Folgt' auch er der Griechen Heldenzug,  
 Heimzuholen, die in Naubers Arme  
 Des geslohn'n Hymens Freuden trug.  
 Nestors Flotte hab' ich jetzt begrüßet;  
 Alpheus schönen Strongott sieht man hier,  
 Der die Heimath nachbarlich umstießet,  
 Oben Mensch und unten Stier.

## Dritte Epode.

Mit zwölf Schiffen schließt an die Achäer  
 Guneus, Fürst der Enier, sich an.  
 Gle Herrscher folgen, die Epeor,  
 Des Eurytus Scepter unterthan.  
 Von den Echinaden, wo zu wagen  
 Keine Landung, führt der Laphen Macht,  
 Die das Meer mit weißen Ründern schlagen,  
 Mleges, Sohn des Phyleus, in die Schlacht.  
 Beide Flügel bindend, schließt der Telamone,  
 Den die stolze Salamis gebär,  
 Mit zwölf Schiffen — dieses Juges Krone.  
 So erfragt' ich's, und so nahm ich's wahr.  
 Dieses Volk, im Rüderschlag ersahen,  
 Mit Verwunderung hab' ich's nun erblickt.  
 Weh dem fünen Fahrzeug der Barbaren,  
 Das die Parze ihm entgegenschick't!

In die Bucht der väterlichen Laren  
 Hoffe keines freudig einzufahren!

~~40~~

Auch das Schlachtgeräthe und der Schiffe Menge  
 (Vieles wußt' ich schon) hab' ich gesehn,  
 Die Erinnerung an diese Dinge,  
 Nimmer, nimmer wird sie mir vergehn.

78  
**M I E J S K A**  
**B I B L I O T E K A P U B L I C Z N A**  
**R a d o m i z**

Bweiter Akt.

Erster Auftritt.

Menelaus. Der alte Sklave kommen in heftigem Wortwechsel.

Sklave.

Das ist Gewalt! Gewalt ist das, du wagest,  
Was du nicht wagen sollst, Utride!

Menelaus.

Geh!

Das heißt zu treu an seinem Herrn gehandelt.

Sklave.

Ein Vorwurf, der mir Ehre bringt.

Menelaus.

Du sollst

Wir heulen, Alter, thust du deine Pflicht  
Nicht besser.

Sklave.

Du hast keine Briefe zu  
Erbrechen, die ich trage.

Menelaus.

Du hast keine

Zu fragen, die ganz Griechenland verderben.

Sklave.  
Das mache du mit Andern aus. Mir gib  
Den Brief zurück.

Menelaus.

Nimmermehr.

Sklave.  
Ich lasse  
Nicht eher ab —

Menelaus.

Nicht weiter, wenn dein Kopf  
Nicht unter meinem Scepter bluten soll.

Sklave.  
Mag's! Es ist ehrenvoll, für seinen Herrn  
Du sterben.

Menelaus.

Her den Brief! Dem Sklaven ziemten  
So viele Worte nicht.

(Er entreißt ihm den Brief.)

Sklave (rufend).

O mein Gebieter!  
Gewalt, Gewalt geschißt uns, Agamemnon!  
Gewaltsam reißt er deinen Brief mir aus  
Den Händen. Menelaus will die Stimme  
Der Willigkeit nicht hören, und entreißt  
Mir deinen Brief!

## B zweiter Auftritt.

Agamemnon zu den Vorigen.

Agamemnon.

Wer lärmst so vor den Thoren?  
Was für ein unanständig Schrei'n?

Sklave.

Mich, Herr,

Nicht diesen mußt du hören.<sup>1</sup>

Agamemnon (zu Menelaus).

Nun, was schilt

Du diesen Mann und zerst ihn so gewaltsam  
Herum?

Menelaus.

Erst sieh mir ins Gesicht; antworten  
Werd' ich nachher.

Agamemnon.

Ich — ein Sohn Atreus — soll  
Etwa die Augen vor dir niederschlagen?

Menelaus.

Siehst du dies Blatt, das ein verdammlisches  
Geheimniß birgt?

Agamemnon.

Gib es zurück, dann sprich!

Menelaus.

Nicht eher, bis das ganze Heer erfahren,  
Wovon es handelt.

<sup>1</sup> Es muß angenommen werden, daß der Sklave sich hier zurückzieht oder auch ganz entfernt.

Agamemnon.

Was? du unterfangst dich,  
Das Siegel zu erbrechen? zu erfahren,  
Was nicht bestimmt war, dir bekannt zu werden?

Menelaus.

Und, dich noch schmerzlicher zu kränken, sieh,  
Da deck' ich Nänke auf, die du im Stillen  
Verübstest.

Agamemnon.

Eine Freiheit ohne Gleichen!  
Wo — o ihr Götter! — wo kam dieser Brief  
In deine Hände?

Menelaus.

Wo ich deine Tochter  
Von Argos endlich kommen sehen wollte.

Agamemnon

Wer hat zu meinem Hüter dich bestellt?  
Ist das nicht frech?

Menelaus.

Ich übernahm es, weil's  
Mir so gefiel, denn deiner Knechte bin  
Ich keiner!<sup>1</sup>

Agamemnon.

Unerhörte Dreistigkeit!  
Bin ich nicht Herr mehr meines Hauses?

Menelaus.

Höre,  
Sohn Atreus! Festen Sinnes bist du nicht!  
Heut willst du dieses, gestern war es jenes,  
Und etwas Andres ist es morgen.

## Agamemnon.

## Scharfslug,

Das bist du! Unter vielen schlimmen Dingen ist  
Das schlimmste eine scharfe Zunge.

## Menelaus.

Ein schlimmres ist ein wankelmüth'ger Sinn;  
Denn der ist ungerecht und undurchschaulich  
Den Freunden. Den Beweis will ich gleich führen.  
Laß nicht, weil jetzt der Horn dich übermeistert,  
Die Wahrheit dir zuwider seyn. Groß Lob  
Gewarte nicht. Ist jene Zeit dir noch  
Grinnerlich, da du der Griechen Führer  
In den Trojanerkrieg zu heissen branntest?  
Sehr ernstlich wünschtest du, was du in schlauer  
Gleichgültigkeit zu bergen dich bemühest.  
Wie demuthsvoll, wie kleilaut warst du da!  
Wie wurden alle Hände da gedrücket!  
Da hatte, wer es nur verlangte, wer's  
Auch nicht verlangte, freien Zugang, freies  
Und offnes Ohr bei Alreus Sohn! Da standen  
Geöffnet allen Griechen deine Thore.  
So kaufest du mit schmeichlerischem Wesen  
Den hohen Rang, zu dem man dich erhoben.  
Was war dein Dank? Des Wunsches kaum gewährt.  
Sieht man dich plötzlich dein Betragen ändern.  
Der Freunde wird nicht mehr gedacht; schwer hält's  
Nur vor dein Angesicht zu kommen; selten  
Erblickt man dich vor deines Hauses Thoren.  
Die alte Denkart täuscht kein Ehrenmann  
Auf einem höhern Posten. Mehr als je.  
Hebt ihn das Glück, denkt seiner alten Freunde

Der Ehrenmann, denn nun erst kann er ihnen  
Vergangne Dienste kräftiglich vergelten.  
Sieh, damit singst du's an! Das war's, was mich  
Zuerst von dir verdroß! Du kommst nach Aulis,  
Das Heer der Danaer mit dir. Der Horn  
Der himmlischen verweigert uns die Winde.  
Gleich bist du weg. Der Streich schlägt dich zu Boden.  
Es dringt in dich der Griechen Ungeuß,  
Der Schiffe müß'ge Last zurückgesandt,  
In Aulis länger unnütz nicht zu rasten.  
Wie kläglich stand es da um deine Feldherrschaft!  
Was für ein Leiden, keine tausend Schiffe  
Mehr zu befehligen, auf Troja's Feldern  
Nicht mehr der Griechen Schaaren auszubreiten!  
Da kam man zu dem Bruder. „Was zu thun?  
Wo Mittel finden, daß die süße Herrschaft  
Und die erworbne Herrlichkeit mir bleibe?“  
Es kündigt eine günstige Fahrt den Schiffen  
Der Seher Kalkas aus dem Opfer an,  
Wenn du dein Kind Dianen schlächtetest.  
Wie fiel dir plötzlich da die Last vom Herzen!²  
Gleich, gleich bist du's zufrieden, sie zu geben.  
Aus freiem Antrieb, ohne Zwang (daß man  
Dich zwang, kannst du nicht sagen) sendest du  
Der Königin Befehl, dir ungesäumt  
Zum hochzeitlichen Band mit Peleus Sohn  
(So gabst du vor) die Tochter herzusenden.  
Nun hast du plötzlich eines Ändern dich  
Besonnen, sendest heimlich widersprechenden  
Befehl nach Argos; nun und nimmermehr  
Willst du zum Mörder werden an dem Kinde.

Doch ist die Luft, die jezo dich umgibt,  
Die nämliche, die deinen ersten Schwur  
Vernommen. Doch so treiben es die Menschen!  
Zu hohen Würden sieht man Laufende  
Aus freier Wahl sich drängen, in vermeßnen  
Entwürfen schwindelnd sich versteigen; doch  
Bald legt den Wahns des Haufens Flattersinn,  
Und ihres Unvermögens stiller Wink  
Bringt schimpflich sie zum Widerruf. Nur um  
Die Griechen thut mir's leid! voll Hoffnung schon,  
Vor Troja hohen Heldenruhm zu ernten,  
Jetzt deinetwegen, deiner Tochter wegen,  
Das Hohngelächter niedriger Barbaren!  
Nein! eines Heeres Führung, eines Staates  
Verwaltung sollte Reichthum nie vergeben —  
Kopf macht den Herrn. Es sei der Erste, Beste,  
Der Einsichtsvolle! Er soll König seyn.

## Chor.

Zu was für schrecklichen Gezänken kommt's,  
Wenn Streit und Zwist entbrennet zwischen Brüdern!

## Agamemnon.

Die Reih' ist nun an mir, dich anzuklagen.  
Mit kürzern Worten will ich's thun — ich will's  
Mit sanftern Worten thun, als du dem Bruder  
Zu hören gabst. Vergessen darf sich nur  
Der schlechte Mensch, der kein Erröthen kennt.  
Sag' an, was für ein Dämon spricht aus deinem  
Entflammtten Aug? Was tohest du? Wer that  
Dir wehe? Wornach steht dein Sinn? Die Freuden  
Des Ehebettes wünschest du zurück?

Von ich's, der dir sie geben kann? Ist's recht,  
Wenn du die Heimgefährte schlecht bewahrtest.  
Dass ich Unschuldiger es büßen soll?  
Mein Ehrgeiz bringt dich auf? — Wie aber nennst  
Du das, Vernunft und Billigkeit verhöhnen,  
Um eine schöne Frau im Arm zu haben?  
O wahrlich! eines schlechten Mannes Freuden  
Sind Freuden, die ihm ähnlich sehn! Weil ich  
Ein rasches Wort nach besserer Überlegung  
Zurücke nahm, bin ich darum gleich rasend?  
Ist's Einer, wer ist's mehr, als du, der, wieder  
Zu haben die Abscheuliche, die ihm  
Ein gnäd'ger Gott genommen, keine Mühe  
Zu groß und keinen Preis zu theuer achtet?  
Um deinetwillen, meinst du, haben Thymbarn  
Durch tollen Schwur die Fürsten sich verpflichtet?  
Der Hoffnung süße Göttin riss, wie dich,  
Die Liebestrunkenen dahin. So führe  
Sie denn zum Krieg nach Troja, diese Helfer!  
Es kommt ein Tag, schon seh' ich ihn, wo euch  
Des nichtigen, gewaltsam ausgepreßten  
Gelübdes schwer gereuen wird. Ich werde  
Nicht Mörder seyn an meinen eignen Kindern.  
Tritt immerhin, wie deine Leidenschaft es heißt,  
Gerechtigkeit und Billigkeit mit Füßen,  
Der Rächer einer Grenden zu seyn.  
Doch mit verruchten Mörderhänden gegen  
Mein theures Kind, mein eigen Blut zu räsen —  
Abscheulich! Nein! Das würde Nacht und Tag  
In heißen Thränenfluten mich verzehren.  
Hier meine Meinung, kurz und klar und fasslich:

Wenn du Vernunft nicht hören willst, so werd'  
Ich meine Rechte wissen zu bewahren.

*Chor.*

Ganz von dem Jezigen verschieden klang,  
Was Agamemnon ehemel verheissen.  
Doch welcher Billige verargt es ihm,  
Möcht' er des eignen Blutes gerne schonen?

*Menelaus.*

So bin ich denn — ich unglücksel'ger Mann! —  
Um alle meine Freunde!

*Agamemnon.*

Fordre nicht  
Der Freunde Untergang — so werden sie  
Bereit seyn, dir zu dienen.

*Menelaus.*

Und woran  
Erkenn' ich, daß ein Vater uns gezeuget?

*Agamemnon.*

In Allem, was du Weises mit mir theilest,  
In deinen Nasereien nicht.

*Menelaus.*

Es macht  
Der Freund des Fremden Kummer zu dem seinen.

*Agamemnon.*

Dring' in mich, wenn du Liebes mir erweist,  
Nicht, wenn du Zammer auf mich häufst.

*Menelaus.*

Du könntest

Doch der Achiver wegen etwas leiden!

*Agamemnon.*  
In den Achiven rastet, wie in dir,  
Ein schwarzer Gott.

*Menelaus.*

Auf deinen König stolz,  
Verräthst du, Untheilnehmender, den Bruder.  
Wohlan! so muß ich andre Mittel suchen,  
Und andre Freunde für mich wirken lassen.

### Dritter Auftritt.

*Ein Vate zu den Vorigen.*

*Vate.*

Ich bringe sie — o König aller Griechen!  
Ich bringe, Hochbeglückter, dir die Tochter,  
Die Tochter Iphigenia. Es folgt  
Die Mutter mit dem kleinen Sohn; gleich wirst du  
Den langentbehrten lieben Anblick haben.  
Jetzt haben sie, vom weiten Weg erschöpft,  
Am klaren Bach austuhend, sich gelagert;  
Auf naher Wiese grast das losgebundene  
Gespann. Ich bin vorausgeschritten, daß  
Du zum Empfange dich bereiten möchtest;  
Denn schon im ganzen Lager ist's bekannt,  
Sie sey's! — Kann deine Tochter still erscheinen?  
Zu ganzen Scharen drängt man sich herbei,  
Dein Kind zu sehn — Es sind der Menschen Augen  
Mit Ehrfurcht auf die Glücklichen gerichtet.  
Was für ein Hymen, fragt man dort und hier,

Was für ein andres Fest wird hier bereitet?  
 Nief König Agamemnon, nach der lang  
 Abwesenden Umarmungen verlangend,  
 Die Tochter in das Lager? Ganz gewiß,  
 Versezt ein Andrer, geschieht's, der Göttin  
 Von Aulis die Verlobte vorzustellen.  
 Wer mag der Bräutigam wohl seyn? — Doch eilt,  
 Zum Opfer die Gefäße zu bereiten!  
 Bekränzt mit Blumen euer Haupt!

(Zu Menelaus.)

Du ordne

Des Festes Freuden an! Es halle von  
 Der Saiten Klang und von der Füße Schlag  
 Der ganze Palast wieder. Siehe da,  
 Für Iphigenien ein Tag der Freude!

Agamemnon (zum Boten).

Laß es genug seyn! Geh! Das Nebrige  
 Sei in des Glücks gute Hand gegeben.

(Bote geht ab.)

### Bierter Auftritt.

Agamemnon. Menelaus. Chor.

Agamemnon.

Unglücklichster, was nun? — Wen — wen bejammir' ich  
 Zu'erst? Ach, bei mir selbst muß ich beginnen!  
 In welche Schlingen hat das Schicksal mich  
 Verstrickt — ein Dämon, listiger als ich,  
 Vernichtet alle meine Künste. Auch  
 Nicht einmal weinen darf ich. Sel'ges Loos

Der Niedrigkeit, die sich des süßen Rechtes  
 Der Thränen freuet und der lauten Klage!  
 Ach, das wird unser Einem nie! Uns hat  
 Das Volk zu seinen Sklaven groß gemacht.  
 Es ist unköniglich, zu weinen — ach,  
 Und hier nicht weinen, ist unwärtlich!

Wie vor die Mutter treten? Was ihr sagen?

Wie ihr ins Auge sehen? — Mußte sie,

Wein Glend zu vollenden, ungeladen

Die Tochter hergeleitet? — Doch wer nimmt's

Der Mutter, das geliebte Kind der süßen

Bermählung zuzuführen? — Nur zu sehr,

Treulos'er! hat sie dir gedient, da sie,

Was sie auf Erden Theures hat, dir liefert!

Und sie, die unglücksel'ge Jungfrau — Jungfrau?

Ach nein, nein! bald wird Hades sie umfangen.

Erbarmungswürdige! Da liegt sie mir

Zu Füßen — „Vater! morden willst du mich?

Ist das die Hochzeit, die du mir bereitet?

So gebe Zeus, daß du und Alles, was

Du Theures hast, nie eine bessre feire!"

Orest, der Knabe, sieht dabei und jammert

Unschuldig mit, unwissend, was er weinet,

Ach, von dem Vater nur zu gut verstanden!

O Paris! Paris! Paris! welchen Jammer

Hat deine Hochzeit auf mein Haupt geladen!

Chor.

Er jammert mich, der unglücksvolle Fürst.

So sehr ich Fremdling bin, sein Leiden geht mir nahe

**Menelaus.**

Wein Bruder! Laß mich deine Hand ergreifen!

**Agamemnon.**

Da hast du sie. Du bist der Hochbeglückte,

Ich der Geschlagene.

**Menelaus.**

Bei Pelops, deinem

Und meinem Ahnherrn, Bruder, und bei deinem

Und meinem Vater Alkreus sey's geschworen!

Ich rede wahr und ohne Winkelzug

Mit dir, gerad' und offen, wie ich's meine.

Wie dir die Augen so von Thränen stossen,

Da, Bruder — sieh, ich will dir's nur gestehn —

Da ward mein innres Mark bewegt, da konnt' ich

Mich selbst der Thränen länger nicht erwehren.

Ich nehme, was ich vorhin sprach, zurück.

Ich will nicht grausam an dir handeln. Nein,

Ich denke nunmehr ganz wie du. Ernorde

Die Tochter nicht, ich selber rath' es dir.

Mein Glück geh deinem Glück nicht vor. Wär's billig,

Dass mir's nach Wunsche ginge, wenn du leidest?

Dass deine Kinder sterben, wenn die meinen

Des Lichts sich freun? Um was ist mir's denn auch

Zu thun? Laß sehn! Um eine Eghenossin?

Und sind' ich die nicht aller Orten, wie's

Mein Herz gelüstet? Einen Bruder soll ich

Verlieren, um Helenen heimzuholen?

Das hieße Gutes ja für Böses tauschen!

Ein Thor, ein heißer Jünglingskoyß war ich

Vorhin; jetzt, da ich's reiser überdenke,

Jetzt fühl' ich, was das heißt — sein Kind erwürgen!

Die Tochter meines Bruders am Altar

Um meiner Heirath will'n hingeschlachtet —

Nein, das erbarmt mich, wenn ich nur dran denke!

Was hat dein Kind mit dieser Helena

Zu schaffen? Die Armee der Griechen mag

Nach Hause gehn. Drum, lieber Bruder, höre

Doch auf, in Thränen dich zu baden und

Auch mir die Thränen in das Aug zu treiben.

Will ein Drakel an dein Kind — das hat

Mit mir nichts mehr zu schaffen. Meinen Antheil

Glaß ich dir. Es siegt die Bruderliebe.

Entsag' ich einem grausamen Begehrn,

Was hab' ich mehr als meine Pflicht gethan?

Ein guter Mann wird stets das Beste wählen.

**Chor.**

Das nenn' ich brav gedacht und schön — und wie

Man denken soll in Tantalus Geschlechte!

Du zeigst dich deiner Ahnherrn werth, Atride.

**Agamemnon.**

Jetzt redest du, wie einem Bruder ziemt.

Du überrashest mich. Ich muß dich loben.

**Menelaus.**

Lieb' und Gewinnsucht mögen oft genug

Die Eintracht stören zwischen Brüdern. Mich

Hat's jederzeit empört, wenn Blutsverwandte

Das Leben wechselseitig sich verbittern.

**Agamemnon.**

**Wahr!**

Doch, ach! dies wendet die entseßliche

Nothwendigkeit nicht ab. Ich muß, ich muß

Die Hände tauchen in ihr Blut.

*Menelaus.*

Du mußt?

Wer kann dich nöthigen, dein eigen Kind  
Zu morden?

*Agamemnon.*

Die versammelte Armee  
Der Griechen kann es.

*Menelaus.*

Nimmermehr, wenn du

Nach Argos sie zurücke sendest.

*Agamemnon.*

*Läß*

Auch seyn, daß mir's von dieser Seite glückte,  
Das Heer zu hintergehn — von einer andern —

*Menelaus.*

Von welcher andern? Allzulehr muß man  
Den großen Haufen auch nicht fürchten.

*Agamemnon.*

*Bald*

Wird er von Kalchas das Orakel hören.

*Menelaus.*

Läß dein Geheimniß mit dem Priester sterben!  
Nichts ist ja leichter.

*Agamemnon.*

Eine ehrbegier'ge

Und schlimme Menschenart sind diese Priester.

*Menelaus.*

Nichts sind sie, und zu nichts sind sie vorhanden.

*Agamemnon.*

Und — eben fällt mir's ein — was wir am meisten  
Zu fürchten haben — davon schweigst du ganz.

*Menelaus.*

Entdecke mir's, so weiß ich's.

*Agamemnon.*

Da ist ein  
Gewisser Sohn des Sisyphus — der weiß  
Schon um die Sache.

*Menelaus.*

Der kann uns nicht schaden!

*Agamemnon.*

Du kennst sein listig überredend Wesen  
Und seinen Einfluß auf das Volk.

*Menelaus.*

Und, was

Noch mehr ist, seinen Ehrgeiz ohne Gränzen.

*Agamemnon.*

Nun denke dir Ulyssen, wie er laut  
Vor allen Griechen das Orakel offenbart,  
Das Kalchas uns verkündigt, offenbart,  
Wie ich der Göttin meine Tochter erst  
Versprach und jetzt mein Wort zurücknehme.  
Durch mächt'ge Nebe reist der Plauderer  
Das ganze Lager wührend fort, erst mich,  
Dann dich und dann die Jungfrau zu erwürgen.  
Läß auch nach Argos mich entkommen — mit  
Vereinten Scharen fallen sie auf mich,  
Zerstören feindlich die Ephyonenstadt  
Und machen meinem Reiche dort ein Ende.  
Du weißt mein Glend — Götter, wozu bringt  
Ihr mich in diesem fürchterlichen Orte!

Den einz'gen Dienst noch, lieber Menelaus,  
Erweise mir — gehst du durch's Lager, suche

Ja zu verhüten, daß der Mütter nicht  
Kund werde, was hier vorgehn soll, bevor  
Der Erebus sein Opfer hat — so bin ich  
Doch mit der kleinsten Thränensumme elend.

(Zum Chor.)

Ihr aber, fremde Fraun — Verschwiegenheit!  
(Agamemnon und Menelaus gehen.)

## Zweite Zwischenhandlung.

Chor.

Strophe.

Selig, selig sey mir gepriesen,  
Dem an Hymens schamhafter Brust  
In gemäßiger Lust  
Sanft die Tage verfließen!

Wilde, wührende Triebe  
Weckt der reizende Gott.  
Zweierlei Pfeile der Liebe  
Führt der goldlockige Gott.

Jener bringt felige Freuden,  
Dieser mordet das Glück.  
Reizende Göttin, den zweiten  
Wehre vom Herzen zurück!

Sparsame Neize verleih mir, Dione,  
Keusche Umarmungen, heiligen Kuß.  
Deiner Freuden bescheidenen Genuß!  
Göttin, mit deinem Wahnsinn verschone!

Gegenstrophe

Verschieden ist der Sterblichen Bestreben,  
Und ihre Sitten mancherlei;  
Doch eine That wird ewig leben,  
Genug, daß sie vortrefflich sey.  
Zucht und Belehrung lenkt der Jugend  
Bildsame Herzen früh zur Tugend.

Wenn Scham und Weisheit sich vereinen,  
Sieht man die Grazien erscheinen  
Und Sittlichkeit, die fein entscheidet,  
Was ehrbar ist und edel kleidet —  
Das gibt den hohen Ruhm des Weisen,  
Der nimmer altert mit den Greisen.

Groß ist's, der Tugend nachzustreben.  
Das Weib dient ihr im stillen Leben  
Und in der Liebe sanftem Schoß;  
Doch in des Mannes Thaten malen  
Sich prangend ihre tausend Strahlen  
Da macht sie Städ' und Länder groß.<sup>3</sup>

Epoche.

O Paris! Paris! wärest du geblieben,  
Wo du das Licht zuerst gesehn,  
Wo du die Heerde still getrieben,  
Auf Ida's tristenreichen Höhn!  
Dort liehest du auf grünen Rasen  
Die silberweißen Ninder grafen,  
Und buhltest auf dem phryg'schen Kiele  
Mit dem Olymp im Flötenspiele,  
Und sangest dein barbarisch Lied.

Dort war's, wo zwischen drei Göttinnen  
 Dein richterlicher Spruch entschied,  
 Ach! der nach Hellas dich geführet  
 Und in den glänzenden Palast,  
 Mit prächtigem Elfenbein gesieret,  
 Den du mit Raub entweihet hast.  
 Helenens Auge kam dir da entgegen,  
 Und liebewund zog sie's zurück.  
 Helenen kam dein Blick entgegen,  
 Und liebtrunken zogst du ihn zurück.  
 Da erwachte die Zwietracht, die Zwietracht entbrannte  
 Und führte der Griechen versammeltes Heer,  
 Bewaffnet mit dem tödenden Speer,  
 In Schiffen heran gegen Priamus Lande.

### Dritter Akt.

#### Erster Auftritt.

Chor.

(Man sieht von weitem Klytämnestren und ihre Tochter noch im Wagen,  
 nebst einem Gefolge von Frauen.)

Wie das Glück doch den Mächtigen lachet!  
 Auf Iphigenien werft euren Blick,  
 Auf Klytämnestren, die Königlichgroße,  
 Tyndar's Tochter! — Wie herrlich geboren!  
 Wie umleuchtet vom lieblichen Glück!  
 Ha, diese Reichen — wie göttliche Wesen  
 Stehn sie vor armer Sterblichen Blick!  
 Stehet still! Sie steigen vom Sarge.  
 Kommt, sie mit Ehrfurcht zu grüßen! Zur Stütze  
 Reicht ihnen freundlich die helfende Hand!  
 Empfanget sie mit erheiterter Wange,  
 Schreckt mit keinem traur'gen Klange  
 Ihren Tritt in dieses Land.  
 Keine Furcht, kein unglückbringend Zeichen  
 Soll der Fürstin Antlitz bleichen,  
 Fremd, wie wir, an Aulis Strand.

## Zweiter Auftritt.

Klytämnestra mit dem kleinen Orestes. Iphigenie.  
Gesölge. Chor.

Klytämnestra (noch im Wagen zum Chor)  
Ein glücklich Zeichen, schöne Hoffnungen  
Und eines frohen Hagens Unterpfand,  
Dem ich die Tochter bringe, nehm' ich mir  
Aus eurem Grus und freundlichen Empfange.  
So hebet denn die hochzeitlichen Gaben,  
Die ich der Jungfrau mitgebracht, vom Wagen  
Und bringt sie sorgsam nach des Königs Zelt.  
Du, meine Tochter, steige aus! Empfanget  
Sie sanft in euren jugendlichen Armen!  
Wer reicht auch mir nun seines Armes Hülfe!  
Dass ich vom Wagen zu gemächlich steige?

(Zu ihren Sklavinnen.)

Ihr Andern tretet vor das Joch der Pferde,  
Denn wild und schreckhaft ist der Pferde Blick.  
Auch diesen Kleinen nehmet mit! Es ist  
Orestes, Agamemnon's Sohn. — Dein Alter  
Kann noch nicht von sich geben, was es meinet. —  
Wie? schlafst du, süßes Kind? Der Knabe schlafst,  
Des Wagens Schaukeln hat ihn eingeschlafert.  
Wach' auf, mein Sohn, zum Freudentag der Schwester!  
So groß du schon und edel bist geboren,  
So höher wird der neue schöne Bund  
Mit Thetis göttergleichem Sohn dich ehren.  
Du, meine Tochter, gehe ja nicht weg,  
Dass diese fremden Frauen dort, die dich

An meiner Seite sehen, mir's bezeugen,  
Wie glücklich deine Mutter ist — Sieh da!  
Dein Vater! Auf, ihn zu begrüßen!

## Dritter Auftritt.

Agamemnon zu den Vorigen.

Iphigenie.

Wirß

Du zürnen, Mutter, wenn ich, meine Brust  
An seine Vaterbrust zu drücken, ihm  
Entgegen eile?

Klytämnestra.

O, mir über Alles  
Berehrter König und Gemahl! — Hier sind  
Wir angelangt, wie du gebott.

Iphigenie.

O laß

Mich nach so langer Trennung, Brust an Brust  
Geschlossen, dich umarmen, Vater! laß  
Mich deines lieben Angesichts genießen!  
Doch zürnen mußt du nicht.

Agamemnon.

Genieß' es, Tochter.

Ich weiß, wie zärtlich du mich liebst — du liebst  
Mich zärtlicher, als meine andern Kinder.

Iphigenie.

Dich nach so langer, langer Trennung wieder  
Zu haben — wie entzückt mich das, mein Vater!

**Agamemnon.**

Auch mich — auch mich entzückt es. Was du sagst,  
Gilt von uns beiden.

**Iphigenie.**

Sey mir tausendmal  
Gegrüßt! Was für ein glücklicher Gedanke,  
Mein Vater, mich nach Aulis zu berufen!

**Agamemnon.**

Ein glücklicher Gedanke? — Ach! Das weiß  
Ich doch nicht —

**Iphigenie.**

Wehe mir! Was für  
Ein kalter, freudenseerer Blick, wenn du  
Mich gerne siehst!

**Agamemnon.**

Mein Kind! für einen König  
Und Feldherrn gibt's der Sorgen so gar viele.

**Iphigenie.**

Laß diese Sorgen jetzt und sey bei mir!

**Agamemnon.**

Bei dir bin ich und wahrlich nirgends anders!

**Iphigenie.**

O so entfalte deine Stirn! Laß mich  
Dein liebes Auge heiter sehen!

**Agamemnon.**

**Ich**

Entfalte meine Stirne. Sieh! so lang  
Ich dir ins Antlitz schaue, bin ich froh.

**Iphigenie.**

Doch seh' ich Thränen deine Augen wässern.

**Agamemnon.**

Weil wir auf lange von einander gehn.

**Iphigenie.**

Was sagst du? — Liebster Vater, ich verstehe  
Dich nicht — ich soll es nicht verstehen!

**Agamemnon.**

So flug

Ist Alles, was sie spricht! — Ach! Das erbarmt  
Mich desto mehr!

**Iphigenie.**

So will ich Thorheit reden,  
Wenn das dich heiter machen kann

**Agamemnon** (für sich).

**Ich werde**

Mich noch vergessen — — Ja doch, meine Tochter —  
Ich lobe dich — ich bin mit dir zufrieden.

**Iphigenie.**

Bleib lieber bei uns, Vater! Bleib' und schenke  
Dich deinen Kindern!

**Agamemnon.**

Das ich's könnte! Ach!

Ich kann es nicht — ich kann nicht, wie ich wünsche —  
Das ist es eben, was mir Kummer macht.

**Iphigenie.**

Berwünscht sey'n alle Kriege, alle Nebel,  
Die Menelaus auf uns lud!

**Agamemnon.**

Dein Vater

Wird nicht der Letzte seyn, den sie verderben.

Iphigenie.

Wie lang ist's nicht schon, daß du, fern von uns  
In Aulis Busen müßig liegst!

Agamemnon.

Und auch

Noch jetzt sezt sich der Absahrt meiner Flotte  
Ein Hinderniß entgegen.

Iphigenie.

Wo, sagt man,

Dass diese Phryger wohnen, Vater?

Agamemnon.

Wo —

Ach! wo der Sohn des Priamus nie hätte  
Geboren werden sollen!

Iphigenie.

Wie? So weit

Schiffst du von dannen und verläßest mich?

Agamemnon.

Wie weit es auch seyn möge — du, mein Kind,  
Wirst immer mit mir gehen! <sup>4</sup>

Iphigenie.

Wäre mir's

Anständig, lieber Vater, dir zu folgen,  
Wie glücklich würd' ich seyn!

Agamemnon.

Was für ein Wunsch!

Auch dich erwartet eine Fahrt, wo du  
An deinen Vater denken wirst.

Iphigenie.

Reiß ich

Allein, mein Vater, oder von der Mutter  
Begleitet?

Agamemnon.

Du allein. Dich wird kein Vater  
Begleiten, keine Mutter.

Iphigenie.

Also willst

Du in ein fremdes Haus mich bringen lassen?

Agamemnon.

Läß gut seyn! Forsche nicht nach Dingen, die  
Jungfrauen nicht zu wissen ziemt.

Iphigenie.

Komm du

Von Troja uns recht bald und siegreich wieder!

Agamemnon.

Erst muß ich noch ein Opfer hier vollenden.

Iphigenie.

Das ist ein heiliges Geschäft, worüber

Du mit den Priestern dich berathen mußt.

Agamemnon.

Du wirst's mit ansehn, meine Tochter! Gar  
Nicht weit vom Becken wirst du stehn.

Iphigenie.

So werden

Wir einen Neigen um den Altar führen?

Agamemnon.

Die Glückliche in ihrer summerfreien

Unwissenheit! — Geh jetzt ins Borgemach.

Den Jungfrau dich zu zeigen.

(Sie umarmt ihn)

Eine schwere  
Umarmung war das und ein bitterer Kuß!  
Es ist ein langer Abschied, den wir nehmen.  
O Luppen — Busen — blondes Haar! wie theuer  
Kommt dieses Troja mir und diese Helena  
Zu stehen! — Doch genug der Worte — Geh!  
Geh! Unfreiwillig bricht aus meinen Augen  
Ein Thränenstrom, da dich mein Arm umschließet.  
Geh' in das Bett!

(Diphigenie entfernt sich.)

### Vierter Auftritt.

Agamemnon. Clytämnestra. Chor.

Agamemnon.

O Tochter Lyndars, wenn  
Du allzuweich mich fandest, sich dem Schmerz  
Des Vaters nach, der die geliebte Tochter  
Zeigt zu Achillen scheiden sehen soll!  
Ich weiß es. Ihrem Glück geht sie entgegen.  
Doch welchen Vater schmerzt es nicht, die er  
Mit Müh' und Sorgen auferzog, die Lieben,  
An einen Fremden hinzugeben!

Clytämnestra.

Mich

Soll man so schwach nicht finden. Auch der Mutter  
— Kommt's nun zur Trennung — wird es Thränen kosten,  
Und ohne dein Erinnern — doch die Ordnung  
Und deiner Tochter Jahre heißen sie.

Läß auf den Bräutigam uns kommen. Wer  
Er ist, weiß ich bereits. Erzähle mir  
Von seinen Ahnherrn jetzt und seinem Lande.

Agamemnon.

Aegina kennest du, Asopus Tochter.

Clytämnestra.

Wer freite sie, ein Sterblicher, ein Gott?

Agamemnon.

Zeus selbst, dem sie den Neakus, den Herrscher  
Denopiens, gebar.

Clytämnestra.

Wer folgte diesem  
Auf seinem Königsthronen nach?

Agamemnon.

Derselbe,  
Der Nerens Tochter freite, Peleus.

Clytämnestra.

Mit  
Der Götter Willen freit' er diese, oder  
Geschah es wider ihren Rathschluß?

Agamemnon.

Zeus  
Versprach sie, und der Vater führte sie ihm zu.

Clytämnestra.

Wo war die Hochzeit? In des Meeres Wellen?

Agamemnon.

Die Hochzeit war auf dem erhabnen Sige  
Des Pelion, dem Aufenthalte Chirons.

Clytämnestra.

Wo man erzählt, daß die Centauren wohnen?

Agamemnon.

Dort feierten die Götter Peleus Fest.

Alytämnestra.

Den jungen Sohn — hat ihn der Vater oder  
Die Göttliche erzogen?

Agamemnon.

Sein Erzieher  
War Chiron, daß der bösen Umgang nicht  
Des Knaben Herz verderbe.

Alytämnestra.

Ihn erzog  
Ein weiser Mann. Und weiser noch war der,  
Der einer solchen Aufsicht ihn vertraute.

Agamemnon.

Das ist der Mann, den ich zu deinem Eidam  
Bestimme.

Alytämnestra.

An dem Mann ist nichts zu tadeln.  
Und welche Gegend Griechenlands bewohnt er?

Agamemnon.

Die Gränzen von Phthiotis, die der Strom  
Apidamus durchfließt, ist seine Heimat.

Alytämnestra.

So weit wird er die Tochter von uns führen?

Agamemnon.

Das überlass ich ihm. Sie ist die Seine.

Alytämnestra.

Das Glück begleite sie! — Wann aber soll  
Der Tag seyn?

Agamemnon.

Wenn der segensvolle Kreis  
Des Mondes wird vollendet seyn.

Alytämnestra.

Hast du

Das hochzeitliche Opfer für die Jungfrau  
Der Göttin schon gebracht?

Agamemnon.

Ich werd' es bringen.

Das Opfer ist es, was uns jetzt beschäftigt.

Alytämnestra.

Ein Hochzeitmahl gibst du doch auch?

Agamemnon.

Wenn erst

Die himmlischen ihr Opfer haben werden.

Alytämnestra.

Wo aber gibst du dieses Mahl den Frauen?

Agamemnon.

Hier bei den Schiffen.

Alytämnestra.

Wohl. Es läßt sich anders

Nicht thun. Ich seh's. Ich muß mich dren ergeben.

Agamemnon.

Jetzt aber höre, was von dir dabei

Verlangt wird — Doch, daß du mir ja willfahrest!

Alytämnestra.

Sag' an, du weißt, wie gern ich dir gehorche.

Agamemnon.

Ich freilich kann mich an dem Orte, wo  
Der Bräutigam ist, finden lassen —

Klytämnestra.

Was?

Ich will nicht hoffen, daß man ohne mich  
Vollziehen wird, was nur der Mutter ziemt.

Agamemnon.

Im Angesicht des ganzen griechischen Lagers  
Geb' ich dem Sohn des Peleus deine Tochter.

Klytämnestra.

Und wo soll dann die Mutter seyn?

Agamemnon.

Nach Argos

Zurückkehren soll die Mutter — dort  
Die Aufsicht führen über ihre Kinder.

Klytämnestra.

Nach Argos? und die Tochter hier verlassen?  
Und wer wird dann die Hochzeitfackel tragen?

Agamemnon.

Der Vater wird sie tragen.

Klytämnestra.

Nein, das geht nicht!

Du weißt, daß dir die Sitten dies verbieten.

Agamemnon

Daß sie der Frau verbieten, ins Gewühl  
Von Kriegern sich zu mengen, dieses weiß ich.

Klytämnestra.

Es heischt die Sitte, daß aus Mutterhänden  
Die Braut der Bräutigam empfange.

Agamemnon.

Sie heischt, daß deine andern Töchter in  
Mycen' der Mutter länger nicht entbehren.

Klytämnestra.

Wohl aufgehoben und verwahrt sind die  
In ihrem Frauenaal.

Agamemnon.

Ich will Gehorsam.

Klytämnestra.

Nein!

Bei Argos königlicher Göttin, nein!

Du hast dich weggemacht ins Ausland. Dort  
Mach dir zu thun!<sup>5</sup> Mich laß im Hause walten  
Und meine Töchter, wie sich's ziemt, vermählen.

(Sie geht ab.)

Agamemnon (allein).

Ach! zu entfernen hoff' ich sie. — Ich habe  
Umsonst gehofft. Umsonst bin ich gekommen.  
So häuf' ich Trug auf Trug, berücke die,  
Die auf der Welt das Theuerste mir sind,  
Durch schnöde List, und Alles spottet meiner.  
Nun will ich gehn, und was der Göttin wohl  
Gefällt und mir so wenig Segen bringet  
Und allen Griechen so belastend ist,  
Vom Seher Kalchas näher ankündschaffen.  
Wer's aber mit sich selbst gut meint, der nehme  
Ja eine Gattin, die gefällig ist  
Und sanften Herzens — oder lieber keine!

(Er geht ab.)

### Dritte Zwischenhandlung.

Chor.

Strophe.

Sie sehen des Simois silberne Strudel,  
Der griechischen Schiffe versammelte Macht;  
Mit dem Geräthe zur blutigen Schlacht  
Betreten sie Phobus heilige Erde,  
Wo Kassandra mit wilder Geberde,  
Die Schläfe mit grünendem Lorber umlaubt,  
Das goldene Haar, wie die Sagen erzählen,  
Wollen lädt um das begeisterte Haupt,  
Wenn die Triebe des Gottes sie wechselnd beseeeln.

Gegenstrophe.

Sie rennen auf die Mauern!  
Sie steigen auf die Burg!  
Sie erblicken mit Schauern,  
Hoch herunter von Pergamus Burg,  
Den unsre schnellen Schiffe brachten,  
Den furchterlichen Gott der Schlachten,  
Der, in tönendes Erz eingekleidet,  
Sich um den Simois zahllos verbreitet,  
Helenen, die Schwester des himmlischen Paars,  
Unter den Lanzen und kriegerischen Schilden  
Heimzuführen nach Sparta's Gefilden.

Epoche.

Einen Wald von ehrnen Lanzen  
Seh' ich sie um deine Felsenthürme pflanzen,  
Stadt der Phryger, hohe Pergamus!

Deiner Männer Häupter, deiner Frauen  
Unerbittlich von dem Nacken hauen,  
Leichen über Leichen häufen,  
Deine stolze Weste schleissen,  
Unglücksvolle Pergamus!

Da wird's Thränen kosten deinen Bräuten  
Und der Gattin Priamus.

Wie wird nach dem geslohenen Gemahls  
Die Tochter Jovis jetzt zurückweinen!  
Ihr Götter! solche Angst und Dual,  
Entfernet sie von mir und von den Meinen!  
Wie wird die reiche Lydierin  
Den Busen jämmernd schlagen,  
Und wird's der stolzen Phrygerin  
Am Webstuhle klagen!

Ach, wenn nun die Sagen schallen,  
Dass die hohe Stadt gefallen,

Die die Wehre meiner Heimath war!  
Wer, wenn es herum erschollen,  
Schneldet wohl der Thränenvollen

Von dem Haupt das schön gekänunte Haar?  
Helene, die der hochgehalste Schwan  
Gezeuget — Das hast du gethan!  
Sey's nun, daß in einem Vogel  
Veda, wie die Sage ging.  
Zeus verwandelte Gestalt umsing,  
Sey's, daß eine Fabel aus dem Munde  
Der Kaminer sehr zur schlimmen Stunde  
Das Geschlecht der Menschen hinterging!

Verlassen und den Vater — Wie? etwa,  
Dass des Euripus schwache Winde mich  
An diesem Strand verweilen? Raum geschweig  
Ich meine Myrmidonen, die mich fort  
Und fort bestürmen — „Worauf warten wir?  
Denn noch, Achill? Wie lang wird noch gezaudert,  
Bis wir nach Troja unter Segel gehn?  
Willst du was thun, so thu' es bald! sonst führt  
Uns lieber wieder heim, anstatt noch länger  
Ein Spiel zu seyn der zögernden Atriden.“

## Vierter Akt.

### Erster Auftritt.

Achilles. Der Chor.

Achilles.

Wo sind' ich hier den Feldherrn der Achiver?  
(Zu einigen Sklaven.)  
Wer von euch sagt ihm, daß Achill ihn hier  
Vor dem Gezelt erwarte? — Müßig liegt  
An des Euripus Mündung nun das Heer;  
Ein Jeder freilich nimmt's auf seine Weise.  
Der, noch durch Hymens Bande nicht gebunden,  
Lies' die Wände nur zurück und weilet  
Geruhig hier an Aulis Strand. Ein Anderer  
Entwich von Weib und Kindern. So gewaltig  
Ist diese Kriegeslust, die zu dem Zug  
Nach Ilion ganz Hellas aufgeboten.  
Nicht ohne eines Gottes Hand! — Nun will ich,  
Was mich angeht, zur Sprache kommen lassen.  
Wer sonst was vorzubringen hat, verfecht'  
Es für sich selbst. — Ich habe Pharsalus

### Zweiter Auftritt.

Klytämnestra zu den Vorigen.

Klytämnestra.

Glorwürd'ger Sohn der Thetis! deine Stimme  
Vernahm ich drinnen im Gezelt; drum komm' ich  
Heraus und dir entgegen —

Achilles (betroffen).

Heilige

Schamhaftigkeit! — Ein Weib — von diesem Anstand —

Klytämnestra.

Kein Wunder, daß Achill mich nicht erkennt,  
Der mich vordem noch nie gesehn — Doch Dank ihm,  
Dass ihm der Scham Geseze heilig sind!

Achilles.

Wer bist du aber? Sprich! was führte dich  
Ins griech'sche Lager, wo man Männer nur  
Und Waffen sieht?

Alytämnestra.

Ich bin der Leda Tochter,  
Und Alytämnestra heiß' ich. Mein Gemahl  
Ist König Agamemnon.

Achilles.

Biel und gnug  
Mit wenig Worten! Ich entferne mich.  
Nicht wohlansändig wäre mir's, mit Frauen  
Gespräch zu wechseln.

Alytämnestra.

Bleib! Was siehest du?  
Läß, deine Hand in meine Hand gelegt,  
Das neue Bündniß glücklich uns beginnen.

Achilles.

Ich dir die Hand? Was sagst du, Königin?  
Zu sehr verehr' ich Agamemnons Haupt,  
Als daß ich wagen sollte, zu berühren,  
Was mir nicht ziemt.

Alytämnestra.

Warum dir nicht geziemt,  
Da du mit meiner Tochter dich vermähltest?

Achilles.

Vermählen — Wahrlich — Ich bin voll Erstaunen —  
Doch nein, du redest so, weil du dich irrst.

Alytämnestra.

Auch dies Erstaunen find' ich sehr begreiflich.  
Uns alle pflegt — ich weiß nicht welche — Schen  
Beim Anblick neuer Freunde anzuhändeln,  
Wenn sie von Heirath sprechen sonderlich.

Achilles.

Nie, Königin, hab' ich um deine Tochter

Gefreit — und wie ist zwischen den Atriden  
Und mir ein Solches unterhandelt worden.

Alytämnestra.

Was für ein Irrthum muß hier sehn? Gewiß,  
Wenn meine Rede dich bestürzt, so sezt  
Die deine mich nicht minder in Erstaunen.

Achilles.

Denk nach, wie das zusammenhängt! Dir muß,  
Wie mir, dran liegen, es herauszubringen.  
Vielleicht, daß wir nicht Beide uns betrügen!

Alytämnestra.

O der unwürdigen Begegnung! — Eine  
Vermählung, fürcht' ich, läßt man mich hier stift'n,  
Die nie sehn wird und nie hat werden sollen.  
O wie beschäm't mich das!

Achilles.

Ein Scherz vielleicht,  
Denemand mit uns Beiden treibt. Nimm's nicht,  
Zu Herzen, edle Frau! veracht' es lieber!

Alytämnestra.

Leb wohl! In deine Augen kann ich ferner  
Nicht schau'n, da ich zur Lügnerin geworden,  
Da ich erniedrigt worben bin.

Achilles.

Mich läß  
Vielmehr so reden — Doch ich geh hinein,  
Den König, deinen Gatten, aufzusuchen.  
(Wie er auf das Zelt zugeht, wird es geöffnet.)

### Dritter Auftritt.

Der alte Sklave zu den Vorigen.

Sklave

(in der Thüre des Gezeltes).

Halt, Neicide! Göttersohn, mit dir  
Und auch mit dieser hier hab' ich zu reden.

Achilles.

Wer reist die Pforten auf und ruft — Er ruft  
Wie außer sich.

Sklave.

Ein Knecht. Ein armer Name,  
Der mir den Dünkel wohl vergehen läßt,  
Mich —

Achilles.

Wessen Knecht? Er ist nicht mein, der Mensch.  
Ich habe nichts gemein mit Agamemnon.

Sklave.

Des Hauses Knecht, vor dem ich stehe. Lyndar,  
(auf Clytämnestra zelgend)  
Ihr Vater, hat mich dren gestiftet.

Achilles.

Nun!

Wir stehn und warten. Sprich, was dich bewog,  
Mich aufzuhalten.

Sklave.

Ist kein Zeuge weiter  
Vor diesen Thoren? Seyd ihr ganz allein?

Clytämnestra.

So gut als ganz allein. Sprich dreist! — Erst aber  
Verlaß das Königszelt und komme hervor!

Sklave (kommt heraus).

Jetzt, Glück und meine Vorsicht, helft mir die  
Erretten, die ich gern erretten möchte!

Achilles.

Er spricht von etwas, das noch kommen soll,  
Und von Bedeutung scheint mir seine Rede.

Clytämnestra.

Verschieb's nicht länger, ich beschwöre dich,  
Mir, was ich wissen soll, zu offenbaren.

Sklave.

Ist dir bekannt, was für ein Mann ich bin,  
Und wie ergeben ich dir stets gewesen,  
Dir und den Deinigen?

Clytämnestra.

Ich weiß, du bist  
Ein alter Diener schon von meinem Hause.

Sklave.

Dß ich ein Theil des Heirathsgutes war,  
Das du dem König zugebracht — ist dir  
Das noch erinnerlich?

Clytämnestra.

Recht gut. Nach Argos  
Bracht' ich dich mit, wo du mir stets gedienet.

Sklave.

So ist's. Drum war ich dir auch jederzeit  
Getreuer zugethan, als ihm.

Clytämnestra.

Zur Sache.  
Heraus mit dem, was du zu sagen hast!

Sklave.

Der Vater will — mit eigner Hand will er —  
— Das Kind ermorden, das du ihm geboren.

Alytämnestra.

Was? wie? — Entsetzlich! Mensch, du bist von Sinnen!

Sklave.

Den weißen Nacken der Bejammernswertthen  
Will er mit mörderischem Eisen schlagen.

Alytämnestra.

Ich Unglückseligste! — Rast mein Gemahl?

Sklave.

Sehr bei sich selbst ist er — Nur gegen dich  
Und gegen deine Tochter mag er räsen.

Alytämnestra.

Warum? Welch böser Dämon gib's ihm ein?

Sklave.

Ein Götterspruch, der nur um diesen Preis,  
Wie Kalchas will, den Griechen freie Fahrt  
Versichert.

Alytämnestra.

Fahrt! Wohin? — Beineinenswerthe Mutter!  
Beweinenswürdigeres Kind, das in  
Dem Vater selnen Henker finden soll!

Sklave.

Die Fahrt nach Ilion, Helenen heim  
Zu holen.

Alytämnestra.

Dass Hélene wiederkehre,  
Silrbt Iphigenie?

Sklave.

Du weißt's. Dianen  
Will Agamemnon sie zum Opfer schlachten.

Alytämnestra.

Und diese vorgegebene Vermählung,  
Die mich von Argos rief — wozu denn die?

Sklave.

Dass du so minder säumtest, sie zu bringen,  
Im Wahns, sie ihrer Hochzeit zuzuführen.

Alytämnestra.

O Kind, zum Tode kamst du! Wir kamen  
Zum Tode!

Sklave.

Ja, bejammernswürdig, schrecklich  
Ist euer Schicksal. Schreckliches begann  
Der König.

Alytämnestra.

Weh mir, weh! Ich bin verloren.  
Ich kann nicht mehr. Ich halte meine Thränen  
Nicht mehr.

Sklave.

Ein armer, armer Trost sind Thränen  
Für eine Mutter, der die Tochter stirbt!

Alytämnestra.

Sprich aber: woher weißt du das? durch wen?

Sklave.

Ein zweiter Brief ward mir an dich gegeben.

Alytämnestra.

Mich abzumahnen oder anzutreiben,  
Dass ich die Tochter dem Verderben brächte?

## Sklave.

Dir abzurathen, daß du sie nicht brächtest.  
Der Herr war Vater wiederum geworden.

## Alytämnestra.

Unglücklicher! Warum mir diesen Brief  
Nicht überliefern?

## Sklave.

## Menelaus sing

Ihn auf. Ihm dankst du Alles, was du leidest. (Er geht ab.)

## Alytämnestra (wendet sich an Achilles)

Sohn Peleus! Sohn der Thetis! Hörest du es?

## Achilles.

Bejammernswerthe Mutter! — — Aber mich  
Hat man nicht ungestraft mißbraucht.

## Alytämnestra.

## Mit dir

Bermählen sie mein Kind, um es zu würgen!

## Achilles.

Ich bin entrüstet über Agamemnon,  
Und nicht so leicht werd' ich es hingehn lassen.

## Alytämnestra (fällt ihm zu Füßen).

Und ich erröthe nicht, mich vor dir nieder  
Zu werfen, ich, die Sterbliche, vor dir,  
Den eine Himmliche geba. Weg, eitler Stolz!  
Kann sich die Mutter für ihr Kind entehren?  
O, Sohn der Göttin! hab' Erbarmen mit  
Der Mutter, mit der Unglückseligen Erbarmen,  
Die deiner Gattin Namen schon getragen!  
Mit Unrecht trug sie ihn. Doch hab' ich sie  
Als deine Braut hieher geführt, dir hab' ich

Mit Blumen sie geschmücket — Ach, ein Opfer  
Hab' ich geschmückt, ein Opfer hergeführt!

O, das wär' schändlich, wenn du sie verließest.  
War sie durch Hymens Bande gleich die Deine  
Noch nicht — du wardst als der geliebteste  
Gemahl der Unglücksel'gen schon gepriesen.

Bei dieser Wange, dieser Rechte, bei  
Dem Leben deiner Mutter sey beschworen:

Verlaß uns nicht! Dein Name ist's, der uns  
Ins Glück stürzt — drum rette' du uns wieder!

Dein Knie, o Sohn der Göttin! ist der eing'ge  
Altar, zu dem ich Aermste fliehen kann.

Hier lächelt mir kein Freund. Du hast gehört,  
Was Agamemnon Gräßliches beschlossen.

Da steh' ich unter rohem Volk — ein Weib,  
Und unter wilden, meisterlosen Banden,  
Zu jedem Bubenstück bereit — auch brav,  
Gewiß, recht brav und werth, sobald sie mögen!

Versichre du uns deines Schutzes, und  
Gerettet sind wir — ohne dich — verloren!

## Chor.

Gewaltsam ist der Zwang des Bluts! Mit Qual  
Gebiert das Weib und quält sich fürs Geborene!

## Achilles.

Mein großes Herz kam deinem Wunsch entgegen.  
Es weiß zu trauern mit dem Gram und sich  
Des Glücks zu freuen mit Enthaltsamkeit.

## Chor.

Die Klugheit sich zur Führerin zu wählen,  
Das ist es, was den Weisen macht.

## Achilles.

Es kommen Fälle vor im Menschenleben,  
Wo's Weisheit ist, nicht allzuweise seyn;  
Es kommen andre, wo nichts schöner kleidet,  
Als Mäßigung. Geraden Sinn schöpf' ich  
In Chirons Schule, des Vortrefflichen.  
Wo sie Gerechtes mir befehlen, finden  
Gehorsam die Atriden mich; die Stirne  
Von Erz, wo sie Unbilliges gebieten.  
Frei kam ich her, frei will ich Troja sehn  
Und den Achterkrieg, was an mir ist,  
Mit meines Armes Heldenthaten zieren.  
Du jämmerst mich. Zuviel erleidest du  
Von dem Gemahl, von Menschen deines Blutes.  
Was diesem jungen Arme möglich ist,  
Erwart's von mir! — Er soll dein Kind nicht schlachten.  
An eine Jungfrau, die man mein genannt,  
Soll kein Atride Mörderhände legen.  
Es soll ihm nicht so hingehn, meines Namens  
Zu seinem Mord mißbraucht zu haben!  
Mein Name, der kein Eisen aufgehoben,  
Mein Name wär' der Mörder deiner Tochter,  
Und er, der Vater hätte sie erschlagen.  
Doch theilen würd' ich seines Mordes Fluch,  
Wenn meine Hochzeit auch den Vorwand mir  
Gegeben hätte, so unwürdig, so  
Ummenschlich, ungeheuer, unerhört,  
Die unschuldsvolle Jungfrau zu mißhandeln.  
Der Griechen Lechter müßt' ich seyn, der Menschen  
Verächtlichster, ja hassenwerther selbst  
Als Menelaus müßt' ich seyn.<sup>7</sup> Mir hätte

Nicht Thetis, der Grinnen eine hätte  
Das Leben mir gegeben, wenn ich mich  
Des Königs Mordbegier zum Werkzeug borgte.  
Nein, bei des Meerbewohners Haupt, beim Vater  
Der Göttlichen, die mich zur Welt geboren!  
Er soll sie nicht berühren — nicht ihr Kleid  
Mit seines Fingers Spize nur berühren.  
Ich dies geschiehet, deckt ewige  
Vergessenheit mein Phthia, mein Geburtsland,  
Wenn der Atriden Stammplatz, Sipylus,  
Im Ohr der Nachwelt unvergänglich lebet.  
Es mag der Seher Kalchas das Geräthe  
Zum Opfer nur zurücktragen — Seher?  
Was heißt ein Seher? — Der auf gutes Glück  
Für eine Wahrheit zehn Lügen sagt.  
Geräth es? Gut. Wo nicht, ihm geht es hin.  
Es gibt der Jungfrau Tausende, die mich  
Zum Gatten möchten — davon ist auch jetzt  
Die Rede nicht; beschimpft hat mich der König.  
In meinen Willen hätt' er's stellen sollen,  
Ob mir's gefiele, um sein Kind zu frein.  
Gern und mit Freunden würde Klytämenestra  
In dieses Bündniß eingewilligt haben.  
Und hätte Griechenland aus meinen Händen  
Als dann zum Opfer sie verlangt, ich würde  
Sie meinen Kriegsgenossen, würde sie  
Dem Wohl der Griechen nicht verweigert haben.  
So aber gelt' ich nichts vor den Atriden,  
Nichts, wo was Großes soll verhandelt werden.  
Doch dürfste, eh wir Ilion noch sehn,  
Dies Schwert von Blut und Menschenmorde triesen,

Wenn man's versuchte, mir sie zu entreißen.  
Sey du getrost! Ein Gott erschien ich dir.  
Ich bin kein Gott; dir aber will ich's werden.

Chor.

An dieser Sprache kennt man dich, Achill,  
Und die Erhabene, die dich geboren.

Alytämnestra.

O Herrlichster! wie stell' ich's an, wie muß  
Ich reden, um zu sparsam nicht zu seyn  
In deinem Preis, und deine Kunst auch nicht  
Durch mein ausschweifend Rühmen zu verschärzen?  
Zu vieles Loben, weiß ich wohl, macht dem.  
Der edel denkt, den Lober nur zu wider.  
Doch schäm' ich mich, mit ew'ger Jammerklage,  
Mit Leiden, die nur ich empfinde, dich,  
Den Glücklichen, den Fremdling, zu ermüden.  
Doch, Fremdling oder nicht, wer Leidenden  
Beispringen kann, wird auch mit ihnen trauern.  
Drun hab' mit uns Erbarmen! Unser Schicksal  
Verdient Erbarmen. Meine Hoffnung war,  
Dich Sohn zu nennen — Ach, sie war vergebens!  
Auch schrekt vielleicht dein künftig Ehebette  
Mein sterbend Kind mit schwarzer Vorbedeutung,  
Und du wirst eilen, sie zu siehn. Doch, nein,  
Was du gesagt, war Alles wohl gesprochen,  
Und willst du nur, so lebt mein Kind. Soll sie  
Etwa selbst siehend deine Knie umfassen?  
So wenig dies der Jungfrau ziemt, gefällt  
Es dir, so mag sie kommen, züchtiglich,  
Das Aug mit edler Freiheit aufgeschlagen!

Wo nicht, so las' an ihrer Statt mich der  
Gewährung führes Wort von dir vernehmen.

Achilles.

Die Jungfrau bleibe, wo sie ist. Dass sie  
Verschämt ist, bringt ihr Ehre.

Alytämnestra.

Auch verschämt seyn

Hat sein gehörig Maß und seine Stunde.

Achilles.

Ich will es nicht. Ich will nicht, dass du sie  
Vor meine Augen bringest, und wir Beide  
Vorhaftem Tadel preisgegeben werden.  
Ein zahlreich Heer, der heimathlichen Sorgen  
Entschlagen, trägt sich gar zu gern — Das kenn' ich —  
Mit häm'schen, ehrenrührigen Gerüchten.  
Und, mögt ihr siehend oder nicht vor mir  
Erscheinen, ihr erhaltet weder mehr,  
Noch minder — denn beschlossen ist's bei mir,  
Kost's, was es wolle, euer Leid zu enden.  
Das las' dir gnügen. Glaub', ich rede ernstlich.  
Und sterben mög' ich, hab' ich deine Hoffnung  
Mit eitler Rede nur getäuscht; rett' ich  
Die Jungfrau — nein, da werd' ich leben.

Alytämnestra.

Lebe

Und rette immer Leidende!

Achilles.

Nun höre,  
Wie wir's am besten einzurichten haben.

Alytämnestra.

Las' hören! Dir gehörch' ich gern.

Achilles.

„Huvor erſt

Muß man es mit dem Vater noch versuchen.

Alytämnestra.

Ach, der ist feig und zittert vor der Menge!

Achilles.

Bernünft'ge Gründe können viel.

Alytämnestra.

Ich hoffe nichts. Doch sprich, was muß ich thun?

Achilles.

Fall' ihm zu Füßen, fleh' ihn an, daß er

Sein Kind nicht töde! Bleibt er unerbittlich,

Dann komme zu mir! — Erweichst du ihn, noch besser!

Dann braucht es meines Armes nicht, die Jungfrau

Bleibt leben, ich erhalte mir den Freund;

Auch bei dem Heer vermeid' ich Tadel, hab' ich

Durch Gründe mehr als durch Gewalt gestritten.

Und so wird Alles glücklich abgethan,

Zu deinem und der Freunde Wohlgesfallen,

Und meines Armes braucht es nicht.

Alytämnestra.

„Du räthst

Berständig. Es geschehe, wie du meinst.

Mißlingt mir's aber — wo seh' ich dich wieder?

Wo find' ich Nermste diesen Heldenarm,

Die letzte Stütze noch in meinen Leiden?

Achilles.

Wo's meiner Gegenwart bedarf, werd' ich

Dir nahe seyn und dir's ersparen, vor

Dem Heer der Griechen dich und deine Ahnherrn

Durch Jammer zu erniedrigen. So tief

Herunter müßte Thydars Blut nicht sinken

— Ein großer Name in der Griechen Land!

Alytämnestra.

Wie dir's gefällt. Ich unterwerfe mich.

Und, gibt es Götter, Trefflichster! dir muß

Es wohlgerhn. Gibt's keine — warum leid' ich? \*

(Achilles und Alytämnestra gehen ab.)

## Vierte Zwischenhandlung.

Chor.

Wie lieblich erklang

Der Hochzeitgesang,

Den zu der Cyther tanzlustigen Tönen,

Zur Schalmei und zum libyschen Rohr

Sang der Kamenen

Verfamelter Chor

Auf Peleus Hochzeit und Thetis, der Schönen!

Wo die Becher des Nektars erklangen,

Auf des Pelion wolkigem Kranz,

Kamen die zierlich Geleckten und schwangen

Goldene Söhnen im flüchtigen Tanz,

Mit dem melodischen Jubel der Lieder

Feierten sie der Verbundenen Glück,

Der Berg der Centauren halle sie wieder,

Pelions Wald gab sie schmetternd zurück.

Unter den Freuden

Des festlichen Mahls

Schöpfte des Nektars himmlische Gabe  
Jovis Liebling, der phrygische Knabe,  
In die Bäuche des goldenen Pokals.  
Fünfzig Schwestern der Göttlichen hüpften  
Lustig daneben im glänzenden Sand,  
Tanzten den Hochzeitreigen und knüpften  
Neizende Ring' mit verschlungener Hand.

Gegenstrophe.

Grüne Kronen in dem Haar  
Und mit sichtinem Geschoße,  
Menschen oben, unten Rosse,  
Kam auch der Centauren Schaar,  
Angelockt von Pronius Pokale  
Kamen sie zum Göttermahle.

Heil dir, hohe Nereide!  
Sang mit lautem Jubelliede  
Der Theffalierinnen Chor;  
Heil dir! sang der Mädchen Chor.  
Heil dir! Heil dem schönen Sterne,  
Der aus deinem Schoß ersteht!

Und Apoll, der in die Ferne  
Der verborgnen Zukunft späht,  
Und der auf den unbekannten  
Stamm der Musen sich versteht,  
Chiron, der Centaure — nannten  
Beide schön mit Namen ihn.  
Der zu Priam's Königssiege  
Kommen würde an der Spitze

Seiner Myrmidonenschaaren,  
In des Speeres Wurf erfahren,  
Wüthend dort mit Mord und Brand,  
In des Räubers Vaterland —  
Auch die Rüstung, die er würde tragen,  
Künstlich von Hephaestos Hand  
Aus gediegнем Gold geschlagen,  
Ein Geschenk der Göttlichen,  
Die den Göttlichen empfangen.  
So ward von den himmlischen  
Thetis Hochzeitfest begangen.

Epoche.

Dir, Agamemnons thränenwerthem Kinde,  
Nicht bei der Hirten Feldgesang  
Erzogen und der Pfeife Klang,  
Still aufgeblüht im mütterlichen Schoß,  
Dem Tapfersten der Inachiden  
Dereinst zur süßen Braut beschieden,  
Dir, Arme, fällt ein ander Loos!  
Dir schlehen einen Kranz von Blüthen  
Die Griechen in das schöngelockte Haar.  
Gleich einem Minde, das der wilde Berg geba,  
Das, unberührt vom Joch, aus Felsenhöhlen,  
Unfern dem Meer, gestiegen war,  
Wird dich der Opferstahl entseelen:  
Dann rettet dich nicht deine Jugend,  
Nicht das Erröthen der verschämten Jugend,  
Nicht deine reizende Gestalt!  
Das Ester herrscht mit siegender Gewalt.

Es spricht mit frechem Angesichte  
Den heiligen Gesetzen Hohn.  
Die Tugend ist aus dieser Welt geflohn,  
Und dem Geschlecht der Menschen drohn  
Nicht ferne mehr die göttlichen Gerichte.

## Fünfter Akt.

### Erster Auftritt.

Klytämnestra kommt. Der Chor.

Klytämnestra.

Ich komme, meinen Gatten aufzusuchen,  
Noch immer bleibt er aus — es ist schon lange,  
Daz er das Zelt verließ — und drinnen weint  
Und jammert die Unglückliche, nun sie  
Erfuhr, was für ein Schicksal sie erwartet.  
Er nähert sich, den ich genannt. Der ist's.  
Das ist der Agamemnon, den man bald  
Verrucht wird handeln fehn an seinen Kindern.

### Zweiter Auftritt.

Agamemnon. Die Vorigen.

Agamemnon.

Gut, Klytämnestra, daß ich außerhalb  
Des Zelts dich treffe und allein. Ich habe

Nich über Dinge mit dir zu besprechen,  
Die einer Jungfrau, die bald Braut sehn wird,  
Nicht wohl zu hören ziemt.

Alytämnestra.

Und was ist das,  
Wozu die Zeit sich dir so günstig zeigte?

Agamemnon.

Lass deine Tochter mir geben! — Alles  
Ist in Bereitschaft, das geweihte Wasser,  
Das Opfermahl, das heil'ge Feur', die Kinder,  
Die vor der Hochzeit am Altar Dianens,  
In schwarzem Blute röchelnd, fallen sollen.

Alytämnestra.

Gut redest du. Daß ich von deinem Thun  
Ein Gleches rühmen könnte! — Aber komme  
Du selbst heraus, mein Kind!

(Sie geht und öffnet die Thür des Gezeitls.)

Was dieser da

Mit dir beschlossen hat, weißt du ausführlich.  
Ninum unter deinen Mantel auch den Bruder,  
Drestes, mit dir!

(Zu Agamemnon, indem Iphigeneia heraustritt.)

Sieh, da ist sie, deine

Befehle zu vernehmen. Was noch sonst  
Für sie und mich zu sagen übrig bleibt,  
Werd' ich hinzuzufügen wissen.

### Dritter Auftritt.

Iphigenie mit dem kleinen Orestes zu den Vorigen.

Agamemnon.

Was ist dir, Iphigenie? — — — Du weinst?  
Du siehst nicht heiter aus — du schlägst die Augen  
Zu Boden und verbirgst dich in den Schleier?

Iphigenie.

Ich Unglückselige! Wo fang' ich an?  
Bei welchem unter allen meinen Leiden?  
Verzweiflung, wo ich nur beginnen mag,  
Verzweiflung, wo ich enden mag!<sup>10</sup>

Agamemnon.

Was ist das?

Hat Alles hier zusammen sich verstanden,  
Mich zu bestürzen — Kind und Mutter außer sich  
Und Unruh' im Gesichte —

Alytämnestra.

Mein Gemahl,

Antworte mir auf das, was ich dich frage,  
Aufrechtig aber!

Agamemnon.

Braucht's dazu Ermahnung?

Zur Sache.

Alytämnestra.

Ist's an dem — willst du sie wirklich  
Ermorden, deine Tochter und die meine?

Agamemnon (fahrt auf).

Unglückliche! was für ein Wort hast du gesprochen!  
Was argwöhnst du? — Du sollst es nicht!

Alytämnestra.

Auf meine Frage!

Agamemnon.

Frage, was sich ziemt,  
So kann ich dir antworten, wie sich's ziemet.

Alytämnestra.

So frag' ich. Sage du mir nur nichts Anders.

Agamemnon.

Furchtbare Göttinnen des Glücks und Schicksals  
Und du, mein böser Genius!

Alytämnestra

Und meiner —

Und dieser hier! Ihn theilen drei Glende!

Agamemnon.

Worüber fragst du?

Alytämnestra.

Dieses fragst du noch?

O dieser List gebricht es an Verstande.

Agamemnon.

Ich bin verloren! Alles ist verrathen!

Alytämnestra.

Ja, Alles ist verrathen. Alles weiß ich,  
Und Alles hört' ich, was du uns bereitest.  
Dies Schweigen, dieses Stöhnen ist Beweis  
Genug. Das Reden magst du dir ersparen.

Agamemnon.

Ich schweige. Neben, was nicht wahr ist, hieße  
Mein Glend auch durch Frechheit noch erschweren.

Antworte

Alytämnestra.

Gib mir Gehör! die räthselhafte Sprache  
Bei Seit'. Ich will jetzt offen mit dir reden.

Erst drangst du dich — Das sey mein erster Vorwurf —

Gewaltsam mir zum Gatten auf, entführtest

Mich räuberisch, nachdem du meinen ersten

Gemah! erschlagen, Tantalus — den Säugling

Von seiner Mutter Brust gerissen, mit

Grausamem Wurf am Boden ihn zerstrettet.

Als meine Brüder drauf, die Söhne Zeus,

Die Herrlichen, mit Krieg dich überzogen,

Entriz dich Thyndar, unser Vater, den

Du kniend flehstest, ihrem Born und gab

Die Rechte meines Gatten dir zurücke.

Seit diesem Tag — kannst du es anders sagen?

Fandst du in mir die lebensamste der Frauen,

Im Hause fromm, im Gebette feusch,

Untadelhaft im Wandel. Sichtbar wuchs

Der Segen deines Hauses — Lust und Freude,

Wenn du hineintrast! Wenn du öffentlich

Erschienst, der frohe Zuruf aller Menschen!

Solch eine Ehenfotzin zu erjagen,

Ist Wenigen beschert. Desto gemeiner sind

Die Schlimmen! Ich gebäre dir drei Töchter

Und diesen Sohn — und dieser Töchter eine

Willst du jetzt so unmenschlich mir entreissen!

Fragt man, warum sie sterben soll — was kannst du

Hierauf zur Antwort geben? Sprich! soll ich's

In deinem Namen thun? Daß Menelaus

Helenen wieder habe, soll sie sterben!

O trefflich! Deine Kinder also sind

Der Preis für eine Buhlerin! Und mit  
Dem Theuersten, das wir besitzen, wird  
Das Hassenswürdigste erkaufst! — Wenn du  
Nun fort seyn wirst nach Troja, lange, lange  
Ich im Palast indessen einsam sithe,  
Leer die Gemächer der Gestorbenen  
Und alle jungfräulichen Zimmer öde,  
Wie, glaubst du, daß mir da zu Muth seyn werde?  
Wenn ungetrocknet, unverstiegend um  
Die Todte meine Thränen rinnen, wenn  
Ich ewig, ewig um sie janurre: „Er,  
Der dir das Leben gab, gab dir den Tod!  
Er selbst, kein Anderer, er mit eignen Händen!“  
Sieh zu, daß dir von deinen andern Töchtern,  
Von ihrer Mutter, wenn du wiederkehrst,  
Nicht ein Empfang dereinst bereitet werde,  
Der solcher Thaten würdig ist. O um  
Der Götter willen! zwinge mich nicht, schlimm  
An dir zu handeln! Handle du nicht so  
An uns! — Du willst sie schlachten! Wie? und welche  
Gebete willst du dann zum Himmel richten?  
Was willst du, rauchend von der Tochter Blut,  
Von ihm erslehen? Fürchterliche Heimkehr  
Von einem schimpflich angetretenen Zuge!  
Werd' ich für dich um Segen flehen dürfen?  
Um Segen für den Kindermörder flehn,  
Das hieße Göttern die Vernunft ableugnen!  
Und sey's, daß du nach Argos wiederkehrst,  
Denfst du dann deine Kinder zu umarmen?  
O, dieses Recht hast du verschärft! Wie könnten  
Sie dem ins Auge sehn, der eins von ihnen

Mit kaltem Blut erschlug? — Darüber sind  
Wir einverstanden — Mußtest du als König,  
Als Feldherr dich betragen — kam es dir  
Nicht zu, bei den Achavern erst die Sprache  
Der Weisheit zu versuchen? „Ihr verlangt  
Nach Troja, Griechen? Gut. Das loos entscheide,  
Weß Tochter sterben soll!“ Das hätte Einem  
Gegelten wie dem Andern! Aber nicht,  
Nicht dir von allen Danaern allein  
Kam's zu, dein Kind zum Opfer anzubieten!  
Da! deinem Menelaus, dem zu Lieb'  
Ihr streitet, dem hätt' es gebührt, sein Kind  
Hermione, der Mutter aufzuopfern!  
Und ich, die immer feisch dein Bett bewahrte,  
Soll nun der Tochter mich beraubet sehn,  
Wenn jene Lasterhafte, glücklicher  
Als ich, nach Sparta heimzieht mit der ihren!  
Befreit mich, wenn ich Unrecht habe! Hab'  
Ich Recht — o, so geh' in dich! — bring sie nicht  
Ums Leben, deine Tochter und die meine!

Chor.

Laß dich erweichen, Agamemnon! Denk,  
Wie schön es ist, sich seines Bluts erbarmen!  
Das wird von allen Menschen eingestanden!

Iphigenie.

Mein Vater, hätt' ich Orpheus Mund, könn' ich  
Durch meiner Stimme Zauber Felsen mir  
Zu folgen zwingen und durch meine Rede  
Der Menschen Herzen, wie ich wollte, schmelzen,  
Jetzt würd' ich diese Kunst zu Hülfe rufen.

Doch meine ganze Niedekunst sind Thränen,  
Die hab' ich, und die will ich geben! Sieh,  
Statt eines Zweigs der Flehenden leg' ich  
Mich selbst zu deinen Füßen — Tödte mich  
Nicht in der Blüthe! — Diese Sonne ist  
So lieblich! Zwinge mich nicht, vor der Zeit  
Zu sehen, was hier unten ist! — Ich war's.  
Die dich zum erstenmale Vater nannte,  
Die Erste, die du Kind genannt, die Erste,  
Die auf dem väterlichen Schoße spielte  
Und Küsse gab und Küsse dir entlockte.  
Da sagtest du zu mir: „O meine Tochter,  
Werd' ich dich wohl, wie's deiner Herkunft ziemt,  
Im Hause eines glücklichen Gemahles  
Ginst glücklich und gesegnet sehn?“ — Und ich  
An diese Wangen angedrückt, die siehend  
Jetzt meine Hände nur berühren, sprach:  
„Werd' ich den alten Vater alsdann auch  
In meinem Haus mit füßen Gastrecht ehren  
Und meiner Jugend sorgenvolle Pflege  
Dem Greis mit schöner Dankbarkeit belohnen?“  
So sprachen wir. Ich hab's recht gut behalten.  
Du hast's vergessen, du, und willst mich tödten.  
O, nein! bei Pelops, deinem Rhuherrn! nein!  
Bei deinem Vater, Atreus, und bei ihr,  
Die mich mit Schmerzen dir gebar und nun  
Aufs neue diese Schmerzen um mich leidet!  
Was geht mich Paris Hochzeit an? Kam er  
Nach Griechenland, mich Arme zu erwürgen?  
O gönn' mir dein Auge! Gönn' mir  
Nur einen Kuß, wenn auch nicht mehr Erhörung,

Dass ich ein Denkmal deiner Liebe doch  
Mit zu den Todten nehme! Komm, mein Bruder!  
Kannst du auch wenig thun für deine Lieben,  
Hinknien und weinen kannst du doch. Er soll  
Die Schwester nicht ums Leben bringen, sag' ihm.  
Gewiss! auch Kinder fühlen Jammer nach.  
Sieh, Vater! eine stumme Bitte richtet er  
An dich — laß dich erweichen! laß mich leben!  
Bei deinen Wangen stehen wir dich an.  
Zwei deiner Lieben, der, unmündig noch,  
Ich, eben kaum erwachsen! Soll ich dir's  
In ein herzröhrend Wort zusammenfassen?  
Nichts Süßeres gibt es, als der Sonne Licht  
Zu schaun! Niemand verlangt nach da unten.  
Der raset, der den Tod herbeiwünscht! Besser  
In Schande leben, als bewundert sterben!“

## Chor.

Dein Werk ist dies, verderbenbringende  
Helene! Deine Lasterhat empört  
Die Söhne Atreus gegen ihre Kinder.

## Agamemnon.

Ich weiß, wo Mitleid gut ist, und, wo nicht.  
Liebt' ich mein eigen Blut nicht, räsen müßt' ich.  
Entsgeglich ist mir's, Solches zu beschließen,  
Entsgeglich, mich ihm zu entziehn — Sehn müßt es.  
Seht dort die Flotte Griechenlandes! Seht!  
Wie viele Könige in Erz gewaffnet!  
Von diesen Allen sieht nicht Einer Troja,  
Und nimmer fällt die Burg des Priamus,  
Du sterbest denn, wie es der Seher fordert.  
Von wütendem Verlangen brennt das Heer,

Nach Phrygien die Segel auszuspannen  
 Und der Achter Gattinnen auf ewig  
 Von diesen Räubern zu befrein. Umsonst,  
 Daß ich dem Göterspruch mich widersetze,  
 Ich — du — und du — und unsere Tochter in  
 Mycene würden Opfer ihres Grimmes.  
 Mein, Kind! nicht Menelaus Sklave bin ich,  
 Nicht Menelaus ist's, der aus mir handelt;  
 Dein Vaterland will deinen Tod — ihm muß ich,  
 Gern aber ungern, dich zum Opfer geben.  
 Das Vaterland geht vor! — Die Griechen frei  
 Zu machen, Kind, die Frauen Griechenlandes,  
 Was an uns ist, vor räuberischen Barbaren  
 Zu schützen — das ist deine Pflicht und meine!

(Er geht ab.)

### Vierter Auftritt.

Alytümnestra. Iphigenie. Der Chor.

Alytümnestra.

Er geht! Er sieht dich! — Tochter — Fremdlinge —  
 Er sieht! — Ich Unglückselige! Sie stirbt!  
 Er hat sein Kind dem Ofen hingegessen!

Iphigenie.

O weh mir! — Mutter, Mutter! Gleiches Leid  
 Berechtigt mich zu gleicher Jammerklage!<sup>12</sup>  
 Kein Licht soll ich mehr schauen! Keine Sonne.  
 Mehr scheinen sehn! — O Wälder Phrygiens!  
 Und du, von dem er einst den Namen trug,

Erbabner Ida, wo den zarten Sohn.  
 Der Mutter Brust entrissen, Brianus  
 Zu grausenvollem Tode hingeworfen?  
 O, hätt' er's nimmermehr gehan! den Hirten  
 Der Kinder, diesen Paris, nimmermehr  
 Am klaren Wasser hingeworfen, wo  
 Durch grüne, blüthenvolle Wiesen, reich  
 Beblüm't mit Rosen, würdig, von Göttinnen  
 Geplückt zu werden, und mit Hyacinthen,  
 Der Nymphen Silberquelle rauscht — wohin  
 Mit Hermes, Zeus geflügeltem Gesandten,  
 Zu ihres Streits unseliger Entscheidung,  
 Athene kam, auf ihre Lanze stolz,  
 Und, stolz auf ihre Reize, Cypria,  
 Die Schlaue, und Saturnia, die Hohe,  
 Auf Jovis königliches Bett stolz!  
 O dieser Streit führt Griechenland zum Kuhme,  
 Jungfrauen, mich führt er zum Tod!

Chor.

Du fällst

Für Ilion, Dianens erstes Opfer.

Iphigenie.

Und er — o meine Mutter — er, der mir  
 Das jammervolle Leben gab, er sieht!  
 Er meidet sein verrathnes Kind! Weh mir,  
 Daß meine Augen sie gesehen haben,  
 Die traurige Verderberin! Ihr muß  
 Ich sterben — unmöglich muß ich sterben,  
 Durch eines Vaters frevelhaften Stahl!  
 O Aulis, hättest du der Griechen Schiffe  
 In deinem Hafen nie empfangen! Hätte

Schillers sämmtl. Werke. III.

Gin günst'ger Wind nach Troja sie befügelt,  
Kein Zeus hier am Euripus sie verweilt!  
Ach, er verleiht die Winde nach Gefallen:  
Dem schwellt er mit gelindem Wehn die Segel,  
Dem sendet er das Leid, die Angst dem Andern,  
Den läßt er glücklich aus dem Hafen steuern,  
Den führt er leicht durchs hohe Meer dahin,  
Den hält er in der Mitte seines Laufes.  
War's nicht schon leidenvoll genug, nicht etwa  
Schon thränenerwerth genug des Menschen Los,  
Dass er dem Tod noch rief, es zu erschweren?

Chor.

Ach, wie viel Unheil, wie viel Elend brachte  
Die Tochter Thydar's über Griechenland!  
Du aber, Hermiste, jammerrst mich am meisten,  
D, hättest du solch Schicksal nie erfahren!

### Fünfter Auftritt.

Achilles, mit einigen Bewaffneten, erscheint in der Ferne.  
Die Vorigen.

Iphigenie (erschrocken).

O Mutter, Mutter! Eine Schaar von Männern  
Kommt auf uns zu.

Klytämnestra.

Der Göttersohn ist drunter,  
Für den ich dich hieher gebracht.

Iphigenie

(eilts nach der Thür und ruft ihren Jungfrauen).

Macht auf!

Macht auf die Pforten, daß ich mich verberge!

Klytämnestra.

Was ist dir? Vor wem fliehest du?

Iphigenie.

Bor ihm —

Vor dem Peliden — ich erröthe, ihn

Zu sehn —

Klytämnestra.

Warum erröthen, Kind?

Iphigenie.

Ach, die

Beschämende Entwicklung dieser —

Klytämnestra.

Läß

Die Glücklichen erröthen! — Diese züchtigen  
Bedenklichkeiten jetzt bei Seite, wenn  
Wir was vermögen sollen —

Achilles (tritt näher).

Arme Mutter!

Klytämnestra.

Du sagst sehr wahr.

Achilles.

Ein fürchterliches Schreien

Hört man im Lager.

Klytämnestra.

Neben was? Wem gilt es?

Achilles.

Hier deiner Tochter.

Klytämnestra.  
O, das weissagt mir  
Nichts Gutes.

Achilles.  
Alles dringt aufs Opfer.

Klytämnestra.  
Alles?

Und Niemand ist, der sich dagegen setzte?

Achilles.  
Ich selbst kam in Gefahr —

Klytämnestra.  
Gefahr —

Achilles.  
Gesteinigt

Zu werden.

Klytämnestra.  
Weil du meine Tochter  
Zu retten strebst?

Achilles.  
Eben darum.

Klytämnestra.  
Was?

Wer durst' es wagen, Hand an dich zu legen?

Achilles.  
Die Griechen alle.

Klytämnestra.  
Wie? Wo waren denn  
Die Scharen deiner Myrmidonen?

Achilles.  
Die Empörten sich zuerst.

Klytämnestra.  
Weh mir! Wir sind  
Verloren, Kind!

Achilles.  
Die Hochzeit habe mich  
Bethöret, schrien sic.

Klytämnestra.  
Und was sagtest du  
Darauf?

Achilles.  
Man solle die nicht würgen,  
Die zur Gemahlin mir bestimmt gewesen.

Klytämnestra.  
Da sagtest du, was wahr ist.

Achilles.  
Die der Vater  
Mir zugesucht.

Klytämnestra.  
Und die er von Mycene  
Ausdrücklich darum hatte kommen lassen.

Achilles.  
Vergebens! Ich ward überschrien.

Klytämnestra.  
Die rohe  
Barbar'sche Menge!

Achilles.  
Dennoch rechne du  
Auf meinen Schuh.

Klytämnestra.  
So Bielen wirst du's bieten,  
Ein Einziger?

Achilles.

Siehst du die Krieger dort?

Klytämnestra.

O, möge dir's bei diesem Sinn gelingen!

Achilles.

Es wird.

Klytämnestra.

So wird die Tochter mir nicht sterben?

Achilles.

Solang ich Athem habe, nicht!

Klytämnestra.

Etwa, sie mit Gewalt hinweg zu führen?

Achilles.

Ein ganzes Heer. Ulysses führt es an.

Klytämnestra.

Der Sohn des Sisyphus etwa?

Achilles.

Derselbe.

Klytämnestra.

Führt eigner Antrieb oder Pflicht ihn her?

Achilles.

Die Wahl des Heers, die ihm willkommen war.

Klytämnestra.

Ein traurig Amt, mit Blut sich zu befudeln!

Achilles.

Ich werd' ihn zu entfernen wissen.

Klytämnestra.

Sollte  
Er wider Willen sie von hinnen reißen?

Achilles.

Er? -- Hier, bei diesem blonden Haar!

Klytämnestra.

Was aber

Muß ich dann thun?

Achilles.

Du hältst die Tochter.

Klytämnestra.

Wird

Das hindern können, daß man sie nicht schlachtet?

Achilles.

Das wird dies Schwert alsdann entscheiden! <sup>13</sup>

Iphigenie.

Höre

Mich an, geliebte Mutter. Hört mich Weibe.

Was töbst du gegen den Gemahl? Kein Mensch

Muß das Unmögliche erzwingen wollen.

Das größte Lob gebürt dem wohlgemeinten,

Dem schönen Eifer dieses fremden Freundes;

Du aber, Mutter, lade nicht vergeblich

Der Griechen Born auf dich und stürze mir

Den großmuthsvollen Mann nicht ins Verderben.

Bennimm jetzt, was ein ruhig Überlegen

Mir in die Seele gab. Ich bin entschlossen,

Zu sterben — aber, ohne Widerwillen,

Aus eigner Wahl und ehrenvoll zu sterben!

Hör' meine Gründe an und richte selbst!

Das ganze große Griechenland hat jetzt

Die Augen auf mich Einzige gerichtet.

Ich mache seine Flotte frei — durch mich

Wird Phrygien erobert. Wenn fortan

Kein griechisch Weib mehr zittern darf, gewaltsam  
 Aus Hellas sel'gem Boden weggeschleppt  
 Zu werden von Barbaren, die nunmehr  
 Für Paris Frevelhat so furchterlich  
 Bezahlen müssen — aller Ruhm davon  
 Wird mein seyn, Mutter! Sterbend schüß' ich sie.  
 Ich werde Griechenland errettet haben,  
 Und ewig selig wird mein Name strahlen.  
 Wozu das Leben auch so ängstlich lieben?  
 Nicht dir allein — du hast mich allen Griechen  
 Gemeinschaftlich geboren. Sieh dort, sieh  
 Die Tausende, die ihre Schilde schwanken,  
 Dort andre Tausende, des Ruders kundig!  
 Entbrannt von edelm Eifer kommen sie,  
 Die Schmach des Vaterlands zu rächen, gegen  
 Den Feind durch tapf're Kriegeshat zu glänzen,  
 Zu sterben für das Vaterland. Dies Alles  
 Macht' ich zu nichts, ich, ein einzigs Leben?  
 Wo, Mutter, wäre das gerecht? Was kannst  
 Du hierauf sagen? — Und alsdann —  
 (Sich gegen Achilles wendend.)

## Soll der's

Mit allen Griechen, eines Weibes wegen,  
 Aufzunehmen und zu Grunde gehn? Mein doch!  
 Das darf nicht seyn! "Der einz'ge Mann verdient  
 Das Leben mehr, als hunderttausend Weiber.  
 Und will Diana diesen Leib, werd' ich,  
 Die Sterbliche, der Göttin widerstreben?  
 Umsonst! Ich gebe Griechenland mein Blut.  
 Man schlachte mich, man schleife Troja's Beste!  
 Das soll mein Denkmal seyn auf ew'ge Tage,

Das sey mir Hochzeit, Kind, Unsterblichkeit!  
 So will's die Ordnung, und so sey's! Es herrsche  
 Der Grieche, und es diene der Barbare!  
 Denn der ist Knecht, und jener frei geboren!

## Chor.

Dein großes Herz zeigst du — doch grausam ist  
 Dein Schicksal, und ein hartes Urtheil sprach Diana.

## Achilles.

Wie glücklich machte mich der Gott, der dich  
 Mir geben wollte, Tochter Agamemmons!  
 Glückselges Griechenland, so schön errettet!  
 Glückselig du, durch ein so großes Opfer  
 Geehrt! Wie edel hast du da gesprochen!  
 Wie deines Vaterlandes werth! Der starken  
 Nothwendigkeit willst du nicht widerstreben.  
 Was einmal seyn muss, muss vortrefflich seyn.  
 Je mehr dies schöne Herz sich mir entfaltet,  
 Ach, desto feuriger lebt's in mir auf,  
 Dich als Gemahlin in mein Haus zu führen.  
 O sinn' ihm nach. So gern thät' ich dir Liebes,  
 Und führte dich als Braut in meine Wohnung.  
 Kann ich im Kampfe mit den Griechen dich  
 Nicht retten — o, beim Leben meiner Mutter!  
 Es wird mir schrecklich seyn. Erwäg's genau.  
 Es ist nichts Kleines um das Sterben!

## Iphigenie.

Meinen  
 Entschluß bringt kein Beweggrund mehr zum Wanken.  
 Mag Thynar's Tochter, herrlich vor uns Allen,  
 Durch ihre Schönheit Männer gegen Männer  
 In blut'gem Kampf bewaffnen — meinetwegen

Sollst du nicht sterben, Fremdling! Meinetwegen  
Soll Niemand durch dich sterben! Ich vermag's,  
Mein Vaterland zu retten. Laß mich's immer!

Achilles.

Erbahne Seele — Ja! Ist dies dein ernster  
Entschluß, ich kann dir nichts darauf erwiedern.  
Warum, was Wahrheit ist, nicht eingestehn?  
Du hast die Wahl des Edelsten getroffen!  
Doch dürfste die gewaltsame Entschließung  
Dich noch gereu'n: drum halt' ich Wort und werde  
Mit meinen Waffenbrüdern am Altar  
Dir nahe stehn — kein müßiger Zeuge deines Todes,  
Dein Helfer vielmehr und dein Schutz. Wer weiß,  
Wenn nun der Stahl an deinem Halse blinkt,  
Ob dich des Freundes Nähe nicht erfreut?  
Denn nimmer werb' ich's dulden, daß dein Leben  
Ein allzurash gefasster Vorsatz fürze.  
Jetzt führ' ich diese —

(auf seine Bewaffneten zielend)

nach der Göttin Tempel;

Dort findest du mich, wenn du kommst.

(Er geht ab.)

### Sechster Auftritt.

Iphigenie. Altmnestra. Der Chor.

Iphigenie.

Nun Mutter! —

Es nezen stille Thränen deine Augen?

Altmnestra.

Und hab' ich etwa keinen Grund, zu weinen?  
O ich Unglückliche!

Iphigenie.

Nicht doch! Erweichen  
Mußt du mich jetzt nicht, Mutter. Eine Bitte  
Gewähre mir!

Altmnestra.

Entdecke sie, mein Kind!  
Die Mutter findest du gewiß.

Iphigenie.

Versprich mir,  
Dein Haar nicht abzuschneiden, auch kein schwarzes  
Gewand um dich zu schlagen —

Altmnestra.

Wenn ich dich  
Verloren habe? Kind, was forderst du?

Iphigenie.

Du hast mich nicht verloren — deine Tochter  
Wird leben und mit Glorie dich krönen.

Altmnestra.

Ich soll mein Kind im Grabe nicht betrauern?

Iphigenie.

Nein, Mutter! Für mich gib's kein Grab.

Altmnestra.

Wie das?  
Führt nicht der Tod zum Grab?

Iphigenie.

Der Tochter Zeus  
Gehilfiger Altar dient mir zum Grabe.

Alytämnestra.

Du hast mich überzeugt. Ich will dir folgen.

Iphigenie.

Beneide mich als eine Selige,  
Die Segen brachte über Griechenland.

Alytämnestra.

Was aber hinterbring' ich deinen Schwestern?

Iphigenie.

Auch sie lasz keinen Trauerschleier tragen.

Alytämnestra.

Darf ich die Schwestern nicht mit einem Worte  
Der Liebe noch von dir erfreuen?

Iphigenie.

Mög'

Gs ihnen wohl ergehen! — Diesen da

(auf Drestes zeigend)

Erziehe mir zum Mann!

Alytämnestra.

Küß' ihn noch einmal

Zum letzten Male!

Iphigenie (ihm umarmend)

Liebtest Herz! Was nur

In deinen kleinen Kräften hat gestanden,  
Das hast du redlich heut' an mir gethan!

Alytämnestra.

Kann ich noch etwas Angenehmes sonst  
In Argos dir erzeigen?

Iphigenie.

Meinen Vater  
Und deinen Gatten — hass' ihn nicht!

Alytämnestra.

O, der

Soll schwer genug an dich erinnert werden!

Iphigenie.

Ungern lässt er für Griechenland mich bluten.

Alytämnestra.

Sprich: hinterlistig, niedrig, ehrenlos,

Nicht, wie es einem Sohn des Atreus ziemet!

Iphigenie (sich umschauend).

Wer führt mich zum Altar? — Denn an den Locken

Möch' ich nicht hingerissen sehn.

Alytämnestra.

Ich selbst.

Iphigenie.

Nein, nimmermehr!

Alytämnestra.

Ich fasse deinen Mantel.

Iphigenie.

Sey mir zu Willen, Mutter, bleib! — Das ist

Anständiger für dich und mich! — Hier von

Des Vaters Dienern findet sich schon einer,

Der zu Dianens Wiese mich begleitet,

Wo ich geopfert werden soll.

(Sie wendet sich zum Gefolge.)

Alytämnestra (folgt ihr mit den Augen).

Du gehst,

Mein Kind?

Iphigenie.

Um nie zurück zu kehren!

Alytämnestra.

Verlässtest deine Mutter?

Iphigenie.

Und unwürdig

Von ihr gerissen, wie du stehst.

Alytämnestra.

O, bleib!

Verlaß mich nicht!

(Will auf sie zuziehen.)

Iphigenie (tritt zurück).

Nein, keine Thränen mehr!

(Sie redet den Chor an, mit dem sie gekommen ist.)

Ihr Jungfrau'n, stimmt der Tochter Jupiters

Ein hohes Loblied an aus meinem Leiden,

Zum frohen Beischen für ganz Griechenland!

Das Opfer fange an — Wo sind die Körbe?

Die Flaminie lobre um den Opferkuchen!

Mein Vater fasse den Altar! Ich gehe,

Heil und Triumph zu bringen den Achavern,

Kommt, führt mich hin, der Phrygier und Trojer

Furchtbare Ueberwinderin! Gebt Kronen,

Gebt Blumen, diese Löcken zu bekränzen!

Erhebt den Tanz um den besprengten Tempel,

Um den Altar der Königin Diana,

Der Göttlichen, der Seligen! Denn, nun

Es einmal seyn muß, will ich das Drakel

Mit meinem Blut und Opfertode tilgen.

Chor

(wendet sich gegen Alytämnestra, die in trümmre Traurigkeit versenkt steht.)

Bald, bald, ehrwürd'ge Mutter, weinen wir mit dir:

Die heilige Handlung duldet keine Thränen.

Iphigenie.

Helft mir Dianen preisen, Jungfrauen,

Die, Chalcis nahe Nachbarin, in Aulis

Gebietet, wo die Flotte Griechenlands

Im engen Hafen meinetwegen weilet!

O Argos, müterliches Land! und du,

Der frühen Kindheit Pflegerin, Mycene!

Chor.

Die Stadt des Perseus rufst du an, von den

Eykopen für die Ewigkeit gegründet!

Iphigenie.

Ein schöner Stern ging den Achavern auf

In deinem Schoß — Doch nein! ich will ja freudig sterben.

Chor.

Im Ruhm wirst du unsterblich bei uns leben.

Iphigenie.

O Fackel Jovis! Schöner Strahl des Tages!

Ein ander Leben thut sich mir jetzt auf,

Zu einem andern Schicksal scheid' ich über.

Geliebte Sonne, fahre wohl!\*

(Sie geht ab.)

\* Hier schließt sich die dramatische Handlung. Was noch folgt, ist die Erzählung von Iphigeniens Betragen beim Opfer und ihrer wunderbaren Errettung.

erste Erscheinung ausnehme, ist ein ziemlich überflüssiger Theil der Handlung, und, wo er sich in den Dialog mischt, geschieht es nicht immer auf eine geistvolle Weise; das ewige monotonische Verwünschen des Paris und der Helena muß endlich Jeden ermüden. Was gegen die durch ein Wunder bewirkte Entwicklung des Stücks zu sagen wäre, übergehe ich; überhaupt aber ist zwischen der dramatischen Fabel dieses Dichters und seiner Moral oder den Gesinnungen seiner Personen zuweilen ein seltsamer Widerspruch sichtbar, den man, so viel ich weiß, noch nicht gerügt hat. Die abenteuerlichsten Wunder- und Göttermärchen verschmäht er nicht; aber seine Personen glauben nur nicht an ihre Götter, wie man häufige Beispiele bei ihm findet. Ist es dem Dichter erlaubt, seine eigenen Gesinnungen in Begebenheiten einzufestigen, die ihnen so ungleichartig sind, und handelt er nicht gegen sich selbst, wenn er den Verstand seiner Zuschauer in eben dem Augenblide aufklart oder flüstert macht, wo er ihnen Augen einen höhern Grad von Glauben zumusset? Sollte er nicht vielmehr die so leicht zu zerstörende Illusion durch die genaueste Übereinstimmung von Gesinnungen und Begebenheiten zusammen zu halten und dem Zuschauer den Glauben, der ihm fehlt, durch die handelnden Personen unvermerkt mitzuteilen bestimmt seyn?

Was Einige hingegen an dem Charakter Iphigeniens tadeln, wäre ich sehr versucht, dem Dichter als einen vorzüglich schönen Zug anzuschreiben: diese Mischung von Schwäche und Stärke, von Jaghaftigkeit und Heroismus, ist ein wahres und reizendes Gemälde der Natur. Der Übergang von Einem zum Andern ist sanft und zureichend motivirt. Ihre zarte Jungfräulichkeit, die zurückhaltende Würde, womit sie den Achilles, selbst da, wo er Alles für sie gethan hat oder zu thun bereit ist, in Entfernung hält, die Bescheidenheit, alle Neugier zu unterdrücken, die das rätselhafte Betragen ihres Vaters bei ihr rege machen muß, selbst einige hier und da hervorblitzende Strahlen von Muthwillen und Lustigkeit, ihr heller Verstand, der ihr so glücklich zu Hülfe kommt, ihr schreckliches Schicksal noch selbst von der lachenden Seite zu sehen, die sanft wiederkehrende Abhänglichkeit an Leben und Sonne — der ganze Charakter ist vortrefflich. Clytmnestra — mag sie anderswo eine noch so lasterhafte Gattin, eine noch so grausame Mutter seyn, darum kümmert sich der Dichter nicht — hier ist eine zärtliche Mutter und nichts als Mutter; mehr wollte und brauchte der Dichter nicht. Die mütterliche Zärtlichkeit ist's, die er in ihren sanftesten Bewegungen, wie in ihren heftigsten Ausbrüchen schildert. Aus diesem Grunde finde ich die Stelle im fünften Akt, wo sie Iphigenien auf die Bitte, sie möchte ihren Gemahl nicht hassen,

## Anmerkungen.

Diese Tragödie ist vielleicht nicht die tadelnfreteste des Euripides, weder im Ganzen, noch in ihren Theilen. Agamenon's Charakter ist nicht fest gezeichnet und durch ein zweideutiges Schwanken zwischen Unmensch und Mensch, Ehrenmann und Betrüger, nicht wohl fähig, unser Mitleiden zu erregen. Auch bei dem Charakter des Achilles bleibt man zweifelhaft, ob man ihn tadeln oder bewundern soll. Nicht zwar, weil er neben dem Nacine'schen Achilles zu ungulant, zu unempfindsam erscheint, der französische Achilles ist der Liebhaber Iphigeniens, was jener nicht ist und nicht seyn soll; doch kleine, eigenmäßige Leldenshaft würde sich mit dem hohen Ernst und dem wichtigen Interesse des griechischen Stücke nicht vertragen. Hätte sich Achilles wirklich überzeugt, daß Griechenlands Wohl dieses Opfer erheischt, so möchte er sie immer bewundern, beklagen und sterben lassen. Er ist ein Griech und selbst ein großer Mensch, der dieses Schicksal eher beneidet, als fürchtet; aber Eurypides nimmt ihm selbst diese Entschuldigung, indem er ihm Verachtung des Drakels, wenigstens Zweifel in den Priestern, vor es verkündigt hat, in den Mund legt — man sehe die dritte Scene des vierten Akts — und selbst sein Anerbieten, Iphigenien mit Gewalt zu erretten, beweist seine Geringschätzung des Drakels: denn wie könnte er sich gegen das auflehnen, was ihm heilig ist? Wenn aber das Heilige wegfällt, so kann er in ihr nichts mehr sehen, als ein Opfer der Gewalt und priesterlichen Künste, und kann sich dieser grossmuthige Göttersohn auch alsdann noch so rubig dabei verhalten? Muß er sie nicht vielmehr, wenn sie mit thörichtem Fanatismus gleich selbst in den Tod stürzen will, mit Gewalt davon zurückhalten, als daß er ihr erlauben könnte, ein Opfer ihrer Verblendung zu werden? Man nehme es also, wie man will, so ist entweder sein Versuch zu retten thöricht, oder seine nachfolgende Ergebung unverzeihlich, und inconsequent bleibt in jedem Falle sein Betragen. Der Char in diesem Stücke, wenn ich seine

zur Antwort gibt: „O der soll schmer genug an dich erinnert werden“<sup>1</sup> eine Stelle, werin ihre künftige Mordthat vorbereitet zu seyn scheint, eher zu tadeln, als zu loben — zu tadeln, weil sie dem Zuschauer (dem griechischen wenigstens, der in der Geschichte des Hauses Atreus sehr gut bewandert war, und für den doch der Dichter schreibt) plötzlich die andere Clytämnestra, die Ehebrecherin und Mörderin, in den Sinn bringt, an die er jetzt gar nicht denken soll, mit der er die Mutter, die zärtliche Mutter, gar nicht vermengen soll. So glücklich und schön der Gedanke ist, in demjenigen Stücke, werin Clytämnestra als Mörderin ihres Gemahls erscheint, das Bild der beleidigten Mutter und die Begegnethheit in Aulis dem Zuschauer wieder ins Gedächtniß zu bringen (wie es z. B. im Agamemnon des Aeschylus geschicht), so schön dieses ist, und aus eben dem Grunde, warum dieses schön ist, ist es fehlerhaft, in dassjenige Stück, das uns die zärtliche, leibende Mutter zeigt, die Ehebrecherin und Mörderin aus dem anbrenn herüberzuziehen; jenes nämlich diente dazu, den Abschluß gegen sie zu verhindern, dieses kann keine andere Wirkung haben, als unser Mitleiden zu entkräften. Ich zweifle auch sehr, ob Euripides bei der oben angeführten Stelle diesen unlauteren Zweck gehabt hat, den ihm Viele geneigt seyn dürften als eine Schönheit unterzuschleichen.

Die Gestimmen in diesem Stück sind groß und edel, die Handlung wichtig und erhaben, die Mittel dazu glücklich gewählt und geordnet. Kann etwas wichtiger und erhabener seyn, als die — zuletzt doch freiwillige — Aufopferung einer jungen und blühenden Fürstentochter für das Glück so vieler versammelten Nationen? Könnte die Größe dieses Opfers in ein volleres und schöneres Licht gestellt werden, als durch das prächtige Gemälde, das der Dichter durch den Chor (in der Zwischenhandlung des ersten Aktes) von der glänzenden Ausrüstung des griechischen Heeres gleichsam im Hintergrunde entwerfen läßt? Wie groß endlich und wie einfach mußt er uns Griechenlands Helden, denen dieses Opfer gebracht werden soll, in ihrem herrlichen Repräsentanten Achilles?

Die gereimte Uebersetzung der Chöre gibt dem Stücke vielleicht ein zwitterartiges Ansehen, indem sie lyrische und dramatische Weise mit einander vermengt; vielleicht finden einige sie unter der Würde des Drama. Ich würde mir diese Neuerung auch nicht erlaubt haben, wenn ich nicht geglaubt hätte, die in der Uebersetzung verloren gehende Harmonie der griechischen Verse — ein Verlust, der hier um so mehr gefüllt wird, da in dem Inhalte selbst nicht immer der größte Wert liegt — im Deutschen durch etwas ersehen zu müssen, wovon ich gern glaube, daß es jener Harmonie nicht nahe kommt, was aber, wäre es auch nur der über-

wundenen Schwierigkeit wegen, vielleicht einen Reiz für diejenigen Leser hat, die durch eine solche Zugabe für die Chöre des griechischen Trauerspiels erst gewonnen werden müssen. Kann mich dieses bei unsern griechischen Lesern nicht entschuldigen, so find sie hinlänglich durch die Schwierigkeiten gerächt, die ich bei diesem Versuche vorgefunden habe. In einigen wenigen Stellen hab' ich mir erlaubt, von der gewöhnlichen Erklärungsart abzugehen, wovon hier meine Gründe.

<sup>1</sup> Weil es mir so gefiel — denn deiner Knechte bin ich keiner. Dieser Sinn schlägt mir den Worten des Textes angemessener und überhaupt griechischer zu seyn, als welchen Brumoy und andere Uebersetzer dieser Stelle geben. Ma volonté est mon droit. Est-ce à vous à me donner la loi? Nicht doch! So konnte Menelaus nicht auf den Vorwurf antworten, den ihm Agamemnon macht, was er nötzig habe, seine (Agamemnon's) Angelegenheiten zu beobachten, zu bewachen (griechischer)? Ich hab' es nicht nötzig, antwortete Menelaus, denn ich bin nicht dein Knecht. Ich hab' es gethan, weil es mir so gefiel, quia voluntas me vellicabat. Auch mußte Brumoy in der Frage schon dem griechischen Texte Gewalt anthun, um seine Antwort herauszubringen. De quel droit, je vous prie, entrez-vous dans mes secrets sans mon aveu? Im Text heißt es bloß: Was hast du meine Angelegenheiten zu beobachten? Im Französischen ist die Antwort trostig, im Griechischen ist sie nüchtern.

<sup>2</sup> Wie stiel dir plötzlich da die Last vom Herzen. Im Griechischen klingt es noch stärker: Du freust dich in deinem Herzen. Erleichtert sieht sich Agamemnon allenfalls fühlen, daß ihm durch Kalchas ein Weg gezeigt wurde, seine Feldherrenstärke zu erhalten und seine ehrgeizigen Absichten durchzuführen; freuen konnte er sich aber doch nicht, daß dieses durch die Hinrichtung seiner Tochter geschehen müßte.

<sup>3</sup> Diese ganze Antistrophe, die zwei ersten Absätze besonders, sind mit einer gewissen Dunkelheit behaftet; die Moral, die sie enthalten, ist zu allgemein, man vermisst den Zusammenhang mit dem Uebrigen. Preußt hält den Text für verderben. Diese allgemeinen Reflexionen des Chors über seine Sitten und Anfänglichkeit, dünkt mir, könnten eben so gut durch das unartige Vertragen beider Brüder gegen eine der vorhergehenden Szenen, davon der Chor Zeuge gewesen ist, veranlaßt werden seyn, als durch den Brautentaub des Paris. Die Schwierigkeit, den eigentlichen Sinn des Textes herzustellen, wird die Freiheit entschuldigen, die ich mir bei der Uebersetzung genommen habe.

<sup>4</sup> Du mirst immer mit mir gehen! Wörtlich müßte übersetzt

werden: Meine Tochter, du kommst eben dahin, wo dein Vater; aber: Es kommt mit dir eben dahin, wo mit deinem Vater. Wenn dieser Doppelsinn nicht auf den Gemeinplatz hinauslaufen soll, daß eines sterben müsse, wie das andre, welches Euripides doch schwerlich gemeint haben könnte, so scheint mir der Sinn, den ich in der Uebersetzung vorgezogen habe, der angemessener zu seyn: dein Bild wird mich immer begleiten. Die Erklärungsart des französischen Uebersehers ist etwas weit hergeholt und gibt einen frostigen Sinn: dich erwartet ein ähnliches Schicksal. Auch du wirst eine weite Seereise machen.

5 Du hast dich weggemacht ins Ausland. Dort mach' dir zu thun. *Ἐλθὼν δέ ταχοῦ πράσσε. In diesem* ἐλθὼν liegt, dünkt mir, ein bestimmter und schärferer Sinn, als andere Ueberseher darein gelegt haben. Altyämnestra nämlich macht ihrem Gemahl den versteckten Vorwurf, daß er die Seinigen verlassen habe, um sich einer auswärtigen Unternehmung zu widmen. Er habe sich seiner Haubtrechte dadurch beggeben, will sie sagen. Er sei ein Fremder. Du hast dich hinausgemacht, so bekümmer dich um Dinge, die draußen sind!

6 Gewiß recht brav, sobald sie mögen. Diese Stelle hat Brumoy zwar sehr gut verstanden, auch den Sinn, durch eine Umschreibung freilich, sehr richtig ins Französische übergetragen; aber ihre wirkliche Schönheit scheint er doch nicht erkannt zu haben, wenn er sagen kann: Je crains de n'avoir été que trop fidèle à mon original, à ses démons et aux miens. Die Stelle ist voll Wahrheit und Natur. Altyämnestra, ganz erfüllt von ihrer gegenwärtigen Bedrängniß, schildert dem Achilles ihren verlassenen Zustand im Lager der Griechen, und in der Hize ihres Affekts kommt es ihr nicht darauf an, in ihre Schilderung des griechischen Heers einige harte Worte mit einzulegen zu lassen, die man ihr, als einer Frau, die sich durch ein außergewöhnliches Schicksal aus ihrem Gyneceum plötzlich in eine ihr so fremde Welt versetzt, unter der Discretion eines trojigen Kriegsheers überlassen sieht, gern zu gute halten wird. Mitten im Strom ihrer Rede aber fällt es ihr ein, daß sie vor dem Achilles steht, der selbst einer davon ist: dieser Gedanke, vielleicht auch ein Stirrenzeln des Achilles, bringt sie wieder zu sich selbst. Sie will einlenken und, je ungeschickter, desto mehrer! Im Griechischen sind es vier kurze hingeworfene Worte: *Χρήσιμον δ', οταν θέλωσιν*, woraus im Deutschen freilich noch einmal so viel geworden sind. Brevoët, dessen Bemerkungen sonst voll Scharfsinn sind, verbessert seine Vorgänger hier auf eine sehr unglückliche Art: Clytemnestre, sagt er, vent dire si dit, à ce qu'il me semble, aussi clairement qu'il étoit

nécessaire, qu'Achille peut se servir de son descendant sur l'armée pour prévenir les dessins d'Agamemnon. Le P. Brumoy n'eût point trahi son auteur en exprimant cette pensée. Nein, ein so gesuchter Gedanke kann höchstens einem eislaisten Commentator, nie aber dem Euripides oder seiner Altyämnestra eingefommen seyn!

7 Ja, hassen werther selbst als Menelaus müßt' ich seyn. Der griechische Achilles brükt sich beleidigender aus. Ich wäre gar nichts, und Menelaus stieß in der Reihe der Männer. Hassen konnte man den Menelaus, als den Urheber dieses Unglücks, aber Verachtung verdiente er darum nicht.

8 Und du wirst eilen, sie zu fliehen! Ich weiß nicht, ob ich in dieser Stelle den Sinn meines Autors getroffen habe. Wörtlich heißt sie: „Erstlich betrog mich meine Hoffnung, dich meinen Ebdam zu nennen; also kann ich dir meine sterbende Tochter vielleicht eine böse Vorbedeutung bei einer künftigen Hochzeit, wovor du dich hüten mußt. Aber du hast wohlgesprochen am Anfang wie am Ende.“ Der französische Ueberseher erlaubt sich einige Freiheiten, um die Stelle zusammenhängender zu machen. Mais d'un autre édité, quel funeste présage pour votre hymen, quo la mort de l'épouse, qui vous fut destinée le second malheur intéressa l'époux aussi bien que la mère. Enfin qu'ajouterais-je à vos paroles etc. Hier, und nach dem Buchstaben des Textes, ist es nur eine Warnung; ich nahm es als einen Zwiefel, eine Besorgniß der Altyämnestra. So fehlt diese durch Achilles Versicherungen beruhigt seyn konnte, so liegt es doch ganz in dem Charakter der ängstlichen Mutter, immer Gefahr zu sehen, immer zu ihrer alten Furcht zurückzukehren. Auch das was folgt, wird dadurch in einen natürlichen Zusammenhang mit dem Vorhergehenden gebracht. Aber Alles, was du sagtest, war ja wohl gesprochen, d. i. ich will deinen Versicherungen trauen.

9 Gibt's keine Götter — warum leib' ich? Gewöhnlich übersetzt man diese Stelle: *εἰ δὲ μῆ, τί δὲ τούτου;* als eine allgemeine moralische Reflexion: gibt's keine Götter — wozu unser mühsames Streben nach Tugend? Moralsche Reflexionen sind zwar sehr im Geschmack des Euripides; diese aber scheint mir im Munde der Altyämnestra, die zu sehr auf ihr gegenwärtiges Leben gehestet ist, um solchen allgemeinen Betrachtungen Raum geben zu können, nicht ganz schicklich zu seyn. Der Sinn, in dem ich diese Stelle nahm, wird durch seine nähere Beziehung auf ihre Lage gerechtfertigt, und der Buchstabe des Textes schließt ihn nicht aus. Gibt es keine Götter, warum muß ich leiden? d. h. warum muß meine Iphigenie einer Diana wegen sterben?

<sup>10</sup> Verzweiflung, wo ich nur beginnen mag! Verzweiflung, wo ich enden mag! Joshua Barnes übersezt: Quodnam malorum meorum sumam exordium? Omnibus enim licet uti primis et postremis et mediis ubique. Angenommen, daß dieser Sinn der wahre ist, so liegt ihm vielleicht eine Anspielung auf irgend eine griechische Gewohnheit zum Grunde, vergleichen man im Euripides mehrere findet. Da der Reiz, den eine solche Anspielung für ein griechisches Publikum haben könnte, bei uns wegfällt, so würde man dem Dichter durch eine treue Uebersetzung einen schlechten Dienst erwischen.

<sup>11</sup> Besser in Schande leben, als bewundert sterben. Der französische Ueberseger milbert diese Stelle: Une vie malheureuse est même plus prisée qu'une glorieuse mort. Wozu aber diese Milberung? Hygieia darf und soll in dem Zustande, worin sie ist, und in dem Affekte, worin sie redet, den Werth des Lebens übertreben.

<sup>12</sup> Gleiches Lied berechtigt mich zu gleicher Jammerklage. Wehe mir! rufst die Mutter. Wehe mir! rufst die Tochter; denn das nämliche Lied schikt sich zu beider Schicksal. Der P. Brumoy nimmt es in der That etwas zu scharf, wenn er dem Euripides Schuld gibt, als habe er mit dem Worte *πέλος* die Versart bezeichnen wollen, und bei dieser Gelegenheit die welse Bemerkung macht, daß ein Aeteur niemals von sich selbst sagen müsse, er rede in Versen.

<sup>13</sup> Das wird dies Schwert alsdann entscheiden. Wörtlich heißt es: Es wird (oder er wird) aber doch dazu kommen! -- Nun kann es freilich auch so verstanden werden: Klytämnestra. Wird darum mein Kind nicht geopfert werden? Achilles. Darum wird er wenigstens kommen; over es kann heißen: Achilles. Du hältst deine Tochter fest. Klytämnestra. Wird das hindern können, daß man sie nicht opfert? Achilles. Nein; er wird aber dort seinen Angriff thun. — Die angekommene Erklärungsart scheint die natürlichste zu seyn.

<sup>14</sup> Dies ist eine von den Stellen, die dem Euripides den Namen des Welberfeindes zugezogen hat. Wenn man sie aber nur auf den Achilles deutet, so verliert sie das Unstößige; und diese Erklärungsart schließt auch der Text nicht aus.

## Scenen

## Phönizierinnen des Euripides.

## Scenen aus den Phönizierinnen.

### Personen.

Jokasta, des Oedipus Gemahlin und Mutter, Königin zu Theben.  
Antigone, ihre Tochter.

Eteokles,  
Polynices, { ihre und des Oedipus Söhne.  
Hofmeister der Antigone.  
Chor fremder Frauen aus Phönizien.

Die Scene ist vor dem Palast des Oedipus zu Theben.

Jokasta.

O, der du wandelst zwischen den Gestirnen  
Des Himmels und, auf goldnem Wagen thronend,  
Mit flücht'gen Rossen Flammen von dir strömt,  
Erhabner Sonnengott — wie feindlich streng  
Sahst du auf Thebens Land herab, als Kadmus,  
Der Threx, seinem Fuß hieher gesetzt.  
Dem Könige gebar der Venus Tochter  
Harmonia den Polydor; von diesem  
Soll Labbakus, des Lajus Vater, stammen.  
Ich bin Menoeceus Tochter; meinen Bruder  
Nennst Kreon sich von mütterlicher Seite.  
Jokasta heiß' ich — also naunte mich  
Mein Vater — und mein Ehemahl war Lajus.  
Der ging, als lang kein Kindesgegen kam,  
Nach Phöbus Stadt, aus unserm Thebette  
Sich einen Leibeserben zu ersiehn.  
Ihm ward die Antwort von dem Gott: „Beherrscher  
Der rosskundigen Thebaner, werde  
Nicht Vater wider Iouis Schlüß! denn zeugst  
Du einen Sohn, so wird dich der Erzeugte tödten  
Und wandeln mus' dein ganzes Haus durch Blut.“

Doch er, von Lust und Bacchus Wuth besiegt,  
 Ward Vater — Als ein Knabe nun erschien,  
 Gab er, der Nebereilung jetzt zu spät  
 Gewahr und des Dratzels eingedenkt,  
 Dem Neugeborenen, dem er durch die Sohlen  
 Ein spitzig Eisen trieb, den Hirten, ihn  
 Auf Junos Au zu werfen, die den Gipfel  
 Githrons schmückt. Hier ward er von den Hirten  
 Des Polybus gefunden, heimgetragen  
 Und vor die Königin gebracht, die, meines  
 Gebärens Frucht an ihre Brüste legend,  
 Beim Gatten sich des Kindes Mutter rühmte.  
 Als er zum Jüngling nun gereist, und um  
 Das Kind das zarte Milchhaar angestochen,  
 Ging er — sey's aus freiwilliger Regelung, sey's  
 Auf fremden Wink — die Eltern zu erfragen,  
 Nach Phöbus Stadt, wohin zu gleicher Zeit  
 Auch Lajus, mein Gemahl, sich aufgemacht,  
 Vom weggelegten Sohne Kundschaft zu erhalten.  
 Auf einem Scheideweg in Phocis stießen  
 Sie auf einander, und der Wagenführer  
 Des Lajus rief: Nach Platz dem König, Fremdling!  
 Doch er kroch schweigend seines Weges fort  
 Mit hohem Geist, bis ihm der Zelter Huf  
 Die Ferse blutig trat — da — doch wozu  
 Noch über fremdes Unglück mich verbreiten?  
 Da schlug der Sohn den Vater, nahm den Wagen  
 Und brach't ihn seinem Pfleger Polybus.  
 Als bald darauf die räuberische Sphinx  
 Das Land umher verwüstete, ließ Kreon  
 Der Schwester Hand, die jetzt verwitwet war,

Dem zur Belohnung bieten, der die Frage  
 Der rätselhaften Jungfrau würde lösen.  
 Das Schicksal fügt's, daß Oedipus, mein Sohn,  
 Das Mäthsel löst, wrauf er König ward,  
 Und dieses Landes Scepter ihn belohnte.  
 Unwissend freit' der Unglückselige  
 Die Mutter; auch die Mutter wußte nicht,  
 Das sie den eignen Sohn umsing. So gab  
 Ich Kinder meinem eignen Kind, zwei Knaben,  
 Den Eteokles erst und Polynices,  
 Den Herrlichen — zwei Töchter dann, die jüngste  
 Ismene von ihm selbst, die älteste  
 Von mir Antigone genannt. Doch als  
 Der Unglückselige sich endlich nun  
 Als seiner Mutter Ehemahl erkannte,  
 Und aller Jammer stürmend auf ihn drang,  
 Stach der Verzweiflungsvolle mörderisch  
 Mit goldnem Haken sich die blutenden  
 Augäpfel aus — Indessen bräunte sich  
 Der Söhne Wange; dieses Unglücks Schmach  
 Dem Aug der Welt zu bergen — schwer gelang's —  
 Verschlossen sie den Vater im Palaste.  
 Hier lebt er noch; doch, der Gewaltthat zürnend,  
 Ergeß er Flüche auf der Söhne Haupt,  
 Das Lajus ganzes königliches Haus  
 Durch ihres Schwertes Schärfe möge fallen!  
 Und dieses schweren Fluchs Erfüllung nun,  
 Wenn sie beisammen wohnen blieben, nicht  
 Herbeizurufen, schlossen unter sich  
 Die Brüder den Vertrag, daß sich der jüngere  
 Freiwillig aus dem Reich verbannen sollte,

Indes der ältere des Throns genöß,  
Und beide so von Jahr zu Jahre wechselnd.  
Doch Eteokles, mächtig nun des Throns,  
Verschmäht herabzusteigen, und verläßt  
Den jüngeren gewaltsam aus dem Lande.  
Der flieht nach Argos, wo Adrastus ihn  
Zum Eidam sich erwählt, und um ihn her  
Ein mächtig Heer versammelt. Dieses führt  
Er gegen Thebens sieben Thore nun  
Heran, des Vaters Reich zurückfordernd.  
Und seinen Anteil an dem Königsthron.  
Nun hab' ich, beide Brüder zu versöhnen,  
Polynices vermocht, auf Treu und Glauben  
Sich bei dem Bruder friedlich einzufinden.  
Eh sie im Tressen feindlich sich vermengen.  
Er werde kommen, nüdet mir der Vorte.  
Sey du nun unser Retter, Vater Zeus,  
Der in des Himmels lichten Kreisen wohnt,  
Und sende meinen Kindern die Versöhnung!  
Wenn du ein weises Wesen bist, nicht immer  
Kannst du denselben Menschen elend sehn!

(Sie geht ab.)

**Der Hofmeister.** Antigone noch nicht gleich sichtbar.

**Hofmeister**

(Spricht ins Haus hinein und erscheint auf dem Giebel).  
Weil dir die Mutter auf dein Bitten denn  
Vergönnen will, Antigone, aus deinem  
Gemach zu gehn und das Argiverheer  
Vom Söller des Palastes zu beschauen,  
So warte hier, bis ich den Weg erkundet,

Damit der Bürger keiner uns begegne,  
Und nicht verleumiderischer Ladel mich,  
Den Knecht, und dich, die Fürstentochter, treffe.  
Hab' ich erst rings mich umgesehn, alsdann  
Erzähl' ich dir, was ich im Lager sah  
Und von den Feinden mir erklären lassen,  
Als ich den wechselseitigen Vertrag  
Der beiden Brüder hin und wieder trug.  
— Es nähert weit und breit sich Niemand. Steig  
Die alten Gedernstuften nur heraus  
Und schau und sieh, was für ein Heer von Feinden  
In den Gefilden, längs der Direc Duell,  
Verbreitet liegt und längs dem Laufe des Ismen!

**Antigone** (noch hinter der Scene)

So komm', o Greis, und reiche meiner Jugend  
Die Manneshand und hilf mir auf die Stufen!

**Hofmeister** (Iht den Arm reichend).

Da, Jungfrau! Halte dich nur fest — Sieh. Eben  
Zu rechter Zeit bist du herausgestiegen.  
Das Heer kommt in Bewegung, und die Haufen  
Zertrennen sich.

**Antigone.**

Ha! Tochter der Latona!  
Ehrwürdige Hekate! — Ein Blick ist das Gesilde.

**Hofmeister**

Ja, nicht verächtlich rückte Polynices  
Auf Theben her. Mit Rossen ohne Zahl  
Braust er heran und vielen tausend Schilden.

**Antigone.**

Es sind mit Schloßern doch und ehrnen Niegeln

Die Pforten und die Werke Amphions,  
Die Mauern, wohl verwahrt?

Hofmeister.

Sey außer Sorgen.

Von innen ist die Stadt verwahrt — Doch sieh  
Den Führer da, wenn du ihn kennen willst.

Antigone.

Der dort mit blankem Helme vor dem Heer  
Einherzieht und den ehrnen Schild so leicht  
Im Arme schwenkt — wer ist's?

Hofmeister.

Das ist ein Führer,

Gebieterin!

Antigone

Wer ist er? Woher stammt er?  
Wie nennt er sich? O, sage mir das, Greis!

Hofmeister.

Mycenischen Geschlechts ist er und wohnt  
An Lernas Leiche, Fürst Hippomedon.

Antigone.

Wie trozig und wie schreckhaft anzusehn!  
Den erdgeborenen Giganten gleich,  
Nicht wie ein Sterblicher tritt er einher,  
Gleich einem Stern in seiner Rüstung leuchtend!

Hofmeister.

Siehst du jetzt den, der über das Gewässer  
Der Dirce setzt?

Antigone.

Ganz andre Waffen sind  
Das wieder. Sage mir, wer ist's?

Hofmeister.

Das ist

Der Führer Tydeus, König Oeneus Sohn.

Dem schlägt der kalydon'sche Mars im Busen.

Antigone.

Ist's der, der von der Gattin meines Bruders  
Die Schwester ehlichte? Wie fremd von Rüstung!  
Halb Griechen scheint er mir und halb Barbar!

Hofmeister.

Mein Kind! so starke Schilde führen alle  
Aetolier, und auf den Lanzenwurf  
Verstehen sie sich trefflich.

Antigone.

Aber wie  
Kannst du dies Alles so genau mir sagen?

Hofmeister.

Weil ich der Schilde Zeichen mir gemerkt,  
Als ich den Stillstand in das Lager brachte;  
So kenn' ich die nun, die die Schilde führen.

Antigone.

Wer ist denn jener Langgelockte dort  
An Zethus Grabmal, schreckhaft anzuschauen,  
Doch noch ein Jüngling an Gestalt?

Hofmeister.

Ein Führer.

Antigone.

Was für ein Haufen von Bewaffneten  
Sich um ihn drängt!

Hofmeister.

Es ist Parthenopäus,  
Der Atalanta Sohn.

## Antigone.

Dass ihn Dianens

Geschoß, die jagend durch Gebirg und Wald  
Mit seiner Mutter schwieft, verbergen möge,  
Der meine Heimath zu verwüsten kam!

## Hofmeister.

Das gebe Zeus und alle Himmlichen!  
Doch keine schlimme Sache führte die  
Herauf — drum fürcht' ich sehr, es werden  
Die Götter nach Gerechtigkeit verhängen!

## Antigone.

Wo aber, wo entdeck' ich den, den das  
Unselige Schicksal mir zum Bruder gab?  
O Liebster, Polynicen zeige mir!

## Hofmeister.

Der dort beim Grab der Töchter Niobens,  
Nächst an Adrastus, steht — erkennst du ihn?

## Antigone.

Ja, ja, ich sehe — doch recht deutlich nicht —  
So was, das ihm von ferne gleicht — so etwa,  
Wie Er die Brust zu tragen pflegt! — o, kommt' ich  
Der schnellen Wolke Flug mit diesen Füßen  
Zu meinem Bruder durch die Lüfte fliegen,  
Die Arme schlingen um den liebsten Hals  
Des arm'en Flüchtlings, ach, des lang' entbehrten!  
O, sieh doch, wie die Morgenonne blist  
Der Herrliche in seiner goldnen Müstung!

## Hofmeister.

Und freue dich! Gleich sieht er selbst vor dir!

## Antigone.

Wer ist denn der, der dort mit eignen Händen  
Den weißen Wagen lenkt?

## Hofmeister.

Das ist der Schein  
Amphiaraus, Königin! Du siehst,  
Er führt die Opferthiere mit sich, die  
Mit ihrem Blut die Erde tränken sollen.

## Antigone.

O Luna! Licht im goldenen Kreise! Tochter  
Der Sonne, die im Sternengürtel glänzt!  
Wie ruhig, wie geschickt er seine Belte  
Im Bügel hält und herrschet auf dem Wagen!

Wo aber ist der Trohige, der gegen  
Die Stadt so führner Drohung sich verwogen?  
Wo ist Kapaneus?

## Hofmeister.

Dort mißt er die Höh'  
Und Tiefe unsrer Mauern und erspäht  
Sich einen Zugang zu den sieben Thürmen.

## Antigone.

O Nemesis und ihr, hohbrausenden  
Gewitter Jovis, und du, hoher Strahl  
Des nachtumgebnen Uliges! Bähmet ihr  
Den Troh, der über Menschheit sich versteiget!  
Das ist der Mann, der Thebens Töchter mitnag  
Dem Schwert gefangen nach Mycene führen  
Und an dem Duell der Lerna in die Knechtschaft  
Herunterstürzen will — Nein! Tochter Zeus!  
Goldlockige Diana! Heilige!  
Knechtschaft las nie und nimmer mich erfahren!

*Hofmeister.*

Was du zu sehn verlangtest, hast du nun  
Gesehn und deinen Wunsch gestillt. Komm jeßt  
Ins Haus zurück, mein Kind, in deinem Frauen-  
Gemach dich still und sittsam einzuschließen.  
Der Aufruhr, siehst du, führt dort eine Schaar  
Von Weibern zu der Königsburg heran —  
Und Weiber schmähen gern! Je seltner sie  
Zum Plaudern kommen, desto eunigier  
Wird die Gelegenheit bennzt. Es muß,  
Ich weiß nicht welche Wollust für sie seyn,  
Einan'z nichts Gesundes vorzuschwärzen.

(Sie gehen ab.)

*Polynices (kommt).*

Hier wär' ich. Durch die Thore haben mich  
Die Wächter ohne Schwierigkeit gelassen.  
Dies könnte mir verdächtig seyn — Nun sie  
In ihrem Neß mich einmal haben, dürfte  
Wohl ohne Blut kein Rückweg für mich seyn.  
Ob nicht ein Fallstrick irgendwo hier laire,  
Muß ich die Augen aller Orten haben —  
Doch dieses Schwert sey meine Sicherheit!

(Er fahrt zusammen.)

Horch! Wer ist da? — Wahrhaftig, ein Geräusch  
Sezt mich in Furcht! Auch dem Beherztesten  
Dünkt Alles grauenvoll, wenn er den Fuß  
In Feindes Land gesetzt. — Der Mutter trau' ich  
Und trau' ihr wieder nicht, die nach beschworenem  
Vertrag hieher zu kommen mich beredet.  
Doch in der Nähe hier ist Schutz. Altäre  
Der Götter stehen da, und auch nicht ganz sie

Verlassen sind die Häuser. Gut. Ich will  
Das Schwert der finstern Scheide wiedergeben  
Und, wer die sind, die bei der Königsburg  
Dort stehen, mich erkunden.

(Er geht auf den Chor zu.)

*Fremde Frauen,*

Sagt an, aus welcher Heimat kommt ihr  
Hieher zu diesen Wohnungen der Griechen?

*Chor.*

Phönizien hat mich gezeugt. Mich sandten,  
Als ihrer Siege Erstlinge, dem Phöbus  
Die Enkel Agenors — und eben wollte  
Des Oedipus glorreicher Sohn zum hehren  
Drakel und zum Heilighum des Gottes  
Mich senden, da umzingelte der Feind  
Die Stadt — Läßt du nun auch mich hören, wer  
Du seyst, und was nach Thebens Beste dich,  
Der siebenpförtigen, geführt?

*Polynices.**Mein Vater*

Ist Oedipus, des Laius Sohn. Jokasta  
Gebar mich, des Menœcœus edle Tochter,  
Und Polynices nennt mich Thebens Wolf.

*Chor.*

O theurer Zweig von Agenors Geschlechte,  
Verwandter meiner Könige, derselben,  
Die mich hieher gesendet — o, laß mich,  
Nach meines Landes Weise, knieend dich  
Begrüßen, Fürst! So bist du endlich wieder  
Gekommen! Nach so langer Trennung wieder  
Gekommen in dein heimisch Land!

(Ruft hinein.)

Hervor!

Hervor, Gebieterin! Thu' auf die Thore!  
 Hörlst du ihn nicht, den du gebarst? Was säumst du  
 Die hochgewölbten Zimmer zu durchheilen  
 Und in des Sohnes Arme dich zu werfen?

Jokasta (kommt).

Jungfrauen, eurer Stimme krischen Laut  
 Hab' ich im Innern des Paläss vernommen  
 Und wanke nun, mit alterschwerem Tritt,  
 Zu euch heraus.

(Sie erblickt den Polynices)

Mein Sohn! Mein Sohn! So seh'

Ich endlich, nach so vielen tausend Tagen,  
 Dein liebes Auge wieder! O, umschlinge  
 Mit deinem Arm die mütterliche Brust!  
 Lasz die geliebten Wangen mich berühren!  
 Lasz, mit der Mutter Silberhaar vermengt,  
 Die braunen Locken diesen Hals beschatten!  
 O Freude! Freude! Nimmer glaub'l ich, nimmer  
 Hoff' ich, in diese Arme dich zu schließen.  
 Was soll ich Alles dir doch sagen? Wie  
 Das mannigfaltige Entzücken mit  
 Geberden, Worten, Händen von mir geben?  
 Jezt da, jezt dort die irren Blicke weidend,  
 Die Lust vergangner Jahre wieder kosten?  
 O, lieber Sohn, wie öde liehest du  
 Das väterliche Haus zurück, als dich  
 Des Bruders Troz ins Glend ausgestoßen!  
 Wie haben deine Freunde sich nach dir  
 Gesehnt! Wie hat ganz Theben sich nach dir

Gesehnt! Mein Sohn von diesem Tag an schnitt  
 Ich Jammernde die Locken mir vom Haupte,  
 Seit diesem Tage schmückt kein weißes Kleid  
 Die Glieder mehr; nur dieses nächtliche  
 Gewand, das du hier stehst, hat mich bekleidet.  
 Mit thränenvoller Sehnsucht schmachtete  
 Indes, des süßen Augenlichts beraubt,  
 Der Greis hier in der Burg nach seinen Söhnen,  
 Die wilber Haß von seinem Hause riß:  
 Schon zückt' er gegen sich das Schwert, den Tod  
 Mit eignen Händen sich bereitend, knüpfte,  
 Sich zu erwürgen, schon an hohem Pfeilen  
 Die Seile, gegen dich und deinen Bruder  
 In heulende Verwünschungen ergossen.  
 So halten wir den Ewigjammernden  
 Im Dunkel hier verborgen. Du, mein Sohn,  
 Hast unterdes im Ausland, wie sie sagen,  
 Des Hochzeittedes Freunden dir bereitet,  
 Hast — o welch harter Schlag für deine Mutter,  
 Und welche Schmach für Lajus, deinen Ahnherren! —  
 Hast Freunde zu den Deinigen gemacht  
 Und fremden Fluch an unser Haus gekettet.  
 Ich hatte dir die Hochzeitsfackel ja  
 Nicht angezündet, wie es sitzlisch ist  
 Und recht, und wie's beglückten Müttern ziemt  
 Und der Ismen gab dir die Welle nicht  
 Zum hochzeitlichen Bad, kein Freudenton  
 Begrüßte deine Braut in Thebens Thoren!  
 Verwünscht sey'n alle Plagen, die das Haus  
 Des Oedipus, sey's durch der Söhne Schwert  
 Und Zwietracht, sey's um seiner Sünde willen,

Sey's durch des Schicksals blinden Schluss, bestürmen!  
Auf meinem Haupte schlagen sie zusammen!

Chor.

Hart sind die Wehen der Gebärerin:  
Drum lieben alle Mütter so die Kinder!

Polynices.

Hier bin ich mitten unter Feinden, Mutter.  
Hab' ich mir gut gerathen oder schlimm?  
Ich weiß es nicht — Doch hier ist keine Wahl:  
Zum Vaterland fühlt Jeder sich gezogen.  
Wer anders redet, Mutter, spielt mit Worten,  
Und nach der Heimat stehen die Gedanken.  
Doch, von geheimer Furcht gewarnt, daß nicht  
Der Bruder hinterlistig mich erwürge,  
Hab' ich die Strafen mit entblößtem Schwert  
Und scharf herumgeworfen Blick durchzogen.  
Eins ist mein Trost, der Friedenseid und dein  
Gegebnes Wort. Voll Zuversicht auf dies  
Vertraut' ich mich den vaterländ'schen Mauern.  
Nicht ohne Weinen, Mutter, kam ich her,  
Als ich die alte Königsburg und die  
Altäre meiner Götter und die Schule,  
Wo meine Jugend sich im Waffenspiel  
Geübt, und Dirren's wohlbekannte Wasser  
Nach langer, langer Trennung wieder sah!  
Ganz wider Willigkeit und Recht ward ich  
Aus diesen Gegend'en verbannt, gezwungen  
Mein Leben in der Fremde zu verweinen,  
Nun seh' ich auch noch dich, geliebte Mutter,  
Auch dich voll Kummers, mit beschornem Haupte,  
In diesem Trau'rgewande — Ach, wie elend

Bin ich! Wie unglückbringend, liebe Mutter,  
Ist Feindschaft zwischen Brüdern, und wie schwer  
Hält die Versöhnung! — Aber, wie ergeht's  
Dem alten blinden Vater hier im Hause?  
Wie meinen beiden Schwestern? Weinen sie  
Um ihren Bruder, der im Elend irrt?

Jokasta.

Ach, irgend ein Unsterblicher ist gegen  
Das Haus des Oedipus entbrannt! Erst ward  
Ich Mutter, die nicht Mutter werden sollte,  
Drauf ehlichte zur unglücksel'gen Stunde  
Mich Oedipus, dein Vater, dann wardst du!  
Doch wozu dieses? — Tragen muß der Mensch,  
Was ihm die Götter senden — Sieh! ich möchte  
Gern ein'ge Fragen an dich thun, wenn ich  
Nicht fürchte, dir Schmerzen zu erregen.

Polynices.

Thru' immer. Halte nichts vor mir zurück.  
Was du willst, macht mir allemal Vergnügen.

Jokasta.

Was ich zuerst also gern wissen möchte —  
Sag' — ist's denn wirklich ein so großes Nebel,  
Des Vaterlands beraubet seyn?

Polynices.

Und gößer wahrlich, als es Worte malen!

Jokasta.

Was ist so Hartes denn an der Verweisung?

Polynices.

Das Schrecklichste ist das: der Flüchtlings darf  
Nicht ogn reden, wie er gerne möchte.

Jokasta.

Was du mir sagst, ist eines Sklaven Loos:  
Nicht reden dürfen, wie man's meint!

Polynices.

Er muß  
Den Aberwitz der Mächtigen ertragen.

Jokasta.

Ein Thor seyn müssen mit den Thörichten,  
Auch das fällt hart!

Polynices.

Und dennoch muß er ihnen  
So sehr sein Innres sich dagegen sträubt,  
Um seines Vortheils willen slavisch dienen.

Jokasta.

Doch Hoffnung, sagt man, stärke den Verbaunten.

Polynices.

Sie lacht ihm freundlich, doch von weitem nur.

Jokasta.

Und lehrt die Zeit nicht, daß sie eitel war?

Polynices.

Ach, eine holde Venus frielt um sie!

Jokasta.

Dech wovon lebstest du, eh deine Heirath  
Dir Unterhalt verschaffte?

Polynices.

Manchmal hatt' ich  
Auf einen Tag zu leben, manchmal nicht.

Jokasta.

Nahm denn kein alter Gastfreund deines Vaters,  
Kein andrer Freund sich deiner an?

Polynices.

Sey glücklich!

Mit Freunden ist's vorbei in schlimmen Tagen.

Jokasta.

Auch deine Herkunft half dir nicht empor?

Polynices.

Ach, Mutter! Mangel ist ein hartes Loos!  
Mein Adel machte mich nicht satt.

Jokasta.

Die Heimat  
Ist also wohl das Theuerste, was Menschen  
Besitzen!

Polynices.

O, und theurer als die Zunge  
Aus sprechen kann!

Jokasta.

Wie kommtst du denn nach Argos?  
Was für ein Vorsatz führte dich dahin?

Polynices.

Adrasten ward von Phöbus das Drakel:  
Ein Eber und ein Löwe würden seine  
Gidame werden.

Jokasta.

Sonderbar! Was heißt das?  
Wie kommtest du mit einem dieser Namen  
Bezeichnet seyn?

Polynices.

Das weiß ich selbst nicht, Mutter.  
Das Schicksal hatte mir dies Glück beschieden

Jokasta.

Voll Weisheit sind des Schicksals Fügungen!  
Wie aber brachtest du's bis zur Vermählung?

*Polynices.*

Nacht war's. Ich kam zur Halle des Adraſt —  
Jokasta.

Flüchtlingen gleich, ein Obdach da zu finden?

*Polynices.*

Das war mein Vorſatz. Bald nach mir kam noch  
Ein ander Flüchtlings.

*Jokasta.*

Wer war dieser Andre?  
Auch ein Unglücklicher, wie du?

*Polynices.*

Er nannte

Sich Lydens, Denens Sohn.

*Jokasta.*

Wie aber konnte  
Adraſt mit wilden Thieren euch vergleichen?

*Polynices.*

Weil wir ums Lager handgemein geworden.

*Jokasta.*

Und darin fand der Sohn des Talaus  
Den Ausschluß des Drakels?

*Polynices.*

Einem Jeden

Gab er der Tochter eine zur Gemahlin.

*Jokasta.*

Und diese Ehe, schlug sie glücklich aus?

*Polynices.*

Bis diesen Tag hab' ich sie nicht bereuet.

*Jokasta.*

Wodurch bewogst du aber die Argiver,  
Mit dir zu ziehen gegen Thebens Thore?

*Polynices.*

Adraſt gelobt' es mir und diesem Lydens,  
Der jetzt mein Bruder ist, jedweden Eidam  
Zurückzuführen in sein heimisch Reich  
Und mich zuerst. Es sind der argischen  
Und griech'schen Fürsten viel im Heer, mir diesen  
Nothwendigen, doch traur'gen Dienst zu leisten;  
Denn wider meine Heimat füh' ich sie  
Herauf. Doch die Unsterblichen sind Zeugen,  
Wie ungern ich die Waffen gegen meine  
Geliebtesten ergriff! Dir, Mutter, nun  
Kommt's zu, den thränenvollen Zwist zu heben,  
Zwei gleich geliebte Brüder zu versöhnen,  
Und dir und mir und unserm Vaterland  
Viel Drangsal, viele Leiden zu ersparen.

Es ist ein altes Wort, doch bring' ich's wieder:  
Die Ehre wohnt beim Reichthum. Reichthum übt  
Die größte Herrschaft über Menschenseelen.  
Ihn zu erlangen, kom' ich an der Spitze  
So vieler Tausende. Der Arme, sey  
Er noch so groß geboren, gilt für nichts.

*Chor.*

Sieh! Eben naht sich Eteokles selbst  
Zur Friedenshandlung. Königin, nun ist's an dir,  
Der Ueberredung kräft'ges Wort zu führen,  
Das deine Kinder zur Versöhnung neige.

*Eteokles (kommt).*

Da bin ich, Mutter. Dir zu lieb' erschein' ich.  
Was soll ich hier? Lass hören! Eben hab' ich  
Mein Volk und meine Wagen vor den Mauern

In Schlachtdordnung gestellt — noch hielt ich sie  
Zurück, das Wort des Friedens erst zu hören,  
Um dessentwillen dem vergönnet ward,  
Mit sicherem Geleit hier zu erscheinen.

Jokasta.

Gelassner! Uebereilung thut nicht gut;  
Bedachtlosigkeit macht alle Dinge besser.  
Nicht diesen finstern Blick! Nicht dieses Schnauben  
Verhaltner Wuth! Es ist kein abgerissnes  
Medusenhaupt, was du betrachten sollst,  
Dein Bruder ist's, der zu dir kam — Auch du,  
Gönn' ihm dein Angesicht, mein Polynices:  
Weit besser spricht sich's, weit eindringender,  
Wenn deine Blicke seinem Blick begegnen;  
Weit besser wirst du ihn verstehn. Hört, Kinder!  
Ich will euch eine kluge Lehre geben:  
Wenn Freunde, die einander gürnen, sich  
Von Angesicht zu Angesicht nun wieder  
Zusammen finden, seht, so müssen sie,  
Uneingedenk jedweder vorigen  
Beleidigung, sich einzlig dessen nur,  
Weshwegen sie beisammen sind, erinnern!

(Zu Polynices.)

— Du hast das erste Wort, mein Sohn! Weil dir  
Gewalt geschehen, wie du sagst, bist du  
Mit dem Argiverheer herausgezogen.  
Und möchte Einer der Unsterblichen  
Nun Schiedsmann seyn und eure Zwietracht tilgen!

Polynices.

Wahrheit liebt Einfalt. Die gerechte Sache

hat künftlich schlauer Wendung nicht vonnöthen.  
Sie selbst ist ihre Schutzwehr. Nur die schlimme,  
Siech in sich selbst, braucht die Arznei des Wizes.  
Weil ich es gut mit ihm und mir und mit  
Dem Vaterland gemeint, verbannt' ich mich,  
Den Flüchen zu entgehen, die der Greis  
Auf uns gewälzt, freiwillig aus dem Reiche,  
Lies ihm den Thron, den er nach Jahresfrist  
Abwechselnd mich bestiegen lassen sollte,  
Noch damals weit entfernt, mit Blut und Mord  
Zurückzukehren, Böses zuzufügen  
Und Böses zu empfangen. Ihm gefiel  
Die Auskunft, er beschwor sie bei den Göttern;  
Nun hält er nichts von Allem, was er schwor,  
Und fähret fort, den Thron und meinen Theil  
Am väterlichen Reich sich zuzueignen.  
Doch selbst noch jetzt bin ich bereit — gibt man,  
Was mein ist, mir zurück — der Griechen Heer  
Aus diesem Land in Frieden wegzuführen,  
Mein Jahr, wie es mir zukommt, zu regieren  
Und ihm ein Gleiches wieder zu gestatten.  
So bleibt mein Vaterland von Drangsal frei,  
Und keine Leiter naht sich diesen Thürmen.  
Verschmäht man das — nun, so entscheide denn  
Das Schwert! Doch meine Zeugen sind die Götter,  
Wie billig ich es meinte, und wie höchst  
Unbillig man der Heimat mich beraubet!  
Das ist es, Mutter, Wort für Wort, was ich  
Zu sagen habe, kurz und ungeschraubt,  
Doch klar und überzeugend, wie mir däucht,  
Dem schwachen Kopf wie dem verständigsten!

Chor.

Ich finde diese Rebe voll Verstand,  
Wiewohl mich Griechenland nicht auferzogen.

Eteokles.

Ja, wenn, was Einem schön und läblich dünkt,  
Auch jedem Andern schön und läblich dünkte,  
Kein Streit noch Zwist entzweite dann die Welt.  
So aber sind's die Namen nur, worüber  
Man sich versteht; in Sachen denkt man anders.  
Sieh, Mutter! Zu den Sternen dort — ich sag'  
Es ohne Scheu — dort, wo der Tag anbricht,  
Stieg' ich hinauf, vermöchten's Menschenkräfte,  
Und in der Erde Tiefen taucht' ich unter,  
Die höchste der Götterinnen, die Gewalt,  
Mir zu erringen! Mutter und dies Gut  
Sollt' ich in andern Händen lieber sehn  
Als in den meinigen? Der ist kein Mann,  
Der, wo das Größere zu gewinnen ist,  
Am Kleinern sich genügen lässt. — Und wie  
Erniedrigend für mich, wenn dieser da  
Mit Feu'r und Schwert, was er nur will, von mir  
Entzogen könnte! Wie beschimpfend selbst  
Für Theben, wenn die Speere der Argiver  
Das Seepfer mit abängigten! Nein, Mutter!  
Nein! Nicht die Waffen in der Hand, hätt' er  
Von Frieden sprechen sollen! Was ein Schwert  
Ausrichten mag, thut auch ein Wort der Güte.  
Will er im Lande sonst sich niederlassen?  
Recht gern! Doch König wird er nicht! So lange  
Ich es zu hindern habe, nicht! — Ihm dienen,

Da ich sein Herr seyn kann? Nur zu! Er rücke  
Mit Schwert und Feuer auf mich an, er decke  
Mit Rossen und mit Wagen das Gefilde!  
Mein König wird er niemals! Nie und nimmer!  
Muß Unrecht sehn, so sey's um eine Krene,  
In allem Andern sey man tugendhaft.

Chor.

Zu schlimmer That schön reden ist nicht gut:  
Das heißt Gerechtigkeit und Eugen hohnen.

Jokasta.

Mein Sohn! Mein Eteokles! Alles ist  
Nicht schlimm am Alter. Die Erfahrung krönt's  
Mit mancher Weisheit, die der Jugend mangelt.  
Warum von der Götterinnen schlimmster dich,  
Dich von der Ehrbegier beherrschen lassen?  
O, meide die Abscheuliche! In manch  
Glücklich Haus, in manch glücklich Land  
Schlich sie sich ein; doch, wo man sie empfing,  
Zog sie nie anders aus, als mit Verderben.  
Sieh, und nach dieser rasest du! Wie viel  
Vortrefflicher ist Gleichheit! Gleichheit knüpft  
Den Bundesverwandten mit dem Bundesverwandten,  
Den Freund zusammen mit dem Freund und Länder  
Mit Ländern! Gleichheit ist das heilige Gesetz  
Der Menschheit. Dem Vermögenderen lebt  
Ein ew'ger Gegner in dem Aermern, stets  
Bereit, ihn zu bekriegen. Gleichheit gab  
Den Menschen Maß, Gewicht und Zahl. Das Licht  
Der Sonne und die strahllose Nacht  
Läßt sie in gleichem Zirkelgange wechseln —

Und, seines neidisch auf des andern Sieg,  
Wetteifern beide nur, der Welt zu dienen.  
Und dich befriedigt nicht der gleiche Theil  
Am Throne? du mißgönnt ihm auch den seinen?  
Ist das gerecht, mein Sohn? Was ist so Greves  
Denn an der Macht, der glücklichen Gewaltthat,  
Dass du so übermäßig sie vergötterst?  
Der Menschen Augen auf sich ziehn? Ist das  
Das Herrliche? Das ist ja nichts! Bei vielen  
Besitzungen viel Müh' und Angst empfinden?  
Denn was ist Überfluss? Sprich selbst. Ein Name!  
Iust haben, was er braucht, genügt dem Weisen.  
Und Schäze sind kein Eigenthum des Menschen:  
Der Mensch verwaltet nur, was ihm die Götter  
Verliehen und, wenn sie wollen, wieder nehmen:  
Ein Tag macht den Begüterten zum Bettler.  
Nun lass ich unter Zweien dir die Wahl:  
Was willst du lieber? Deine Vaterstadt  
Erhalten oder herrschen? — Du willst herrschen!  
Wie aber, wenn der Sieger wird und seiner  
Argiver Schaaren deine Heere schlagen?  
Willst du dann Zeuge seyn, wie Kadmus Stadt  
Zu Grunde stürzet, seine Jungfrauen,  
Ein Raub des Siegers, in die Knechtschaft wandern?  
Ehrgeiziger, das leg' ich dir ans Herz,  
So theu'r muß Thebe deinen Goldurst zahlen!

(Sich zu Polynices wendend.)

Und dir, mein Polynices, hat Atrast  
Unklug gedient, und unklug bist du selbst,  
Dass du der Heimat nahest mit Kriegesnoth.  
Gesezt (wovor die Götter uns bewahren!)

Du unterwärtest dir die Stadt, was für  
Trophäen willst du deinem Sieg errichten?  
Mit welchen Opfern den Unsterblichen  
Für deines Vaterlandes Umsturz danken?  
Mit welcher Aufschrift die gemachte Beute  
Am Inachus aufstellen? „Diese Schilde  
Weiht, nach Einsächerung der Vaterstadt,  
Den Göttern Polynices?“ — Das verhüte  
Der Himmel, mein geliebter Sohn, dass je  
Ein solcher Ruhm dich bei den Griechen preise!  
Wirst du besiegt, und krönet den das Glück,  
Sag' an, mit welcher Stirne willst du dich,  
Nach so viel tausend hier gelassen Todten,  
In Argos sehen lassen, wo man deinem  
Atrast entgegen schreien wird: „Verfluchtes  
Ehrendniß, das du siftestest! Um einer  
Bermählten willen muss dein Volk verderben!“  
So rennst du in die doppelte Gefahr,  
Den Preis sowohl, um den du kämpfen willst,  
Als der Argiver Bestand zu verlieren.  
O, zähmet, Kinder, dies unbänd'ge Feuer!  
Kann wohl was ungereimter seyn, als zwei  
Unsinnige, die um dasselbe buhlen!

Chor.

O wendet, Götter, dieses Unheil ab  
Und sifstet Frieden unter Oedips Kindern!

Eteokles (aufbrechend).

Mit Worten wird hier nichts entschieden, Mutter,  
Die Zeit geht ungenützt vorbei, und dein  
Bemühen, siehst du, ist umsonst — Ich Herr

Schillers sämml. Werke. III.

Bon diesem Land, sonst kein Gedank' an Frieden!  
Verschone mich mit längerer Ermahnung!

(Zu Polynices.)

Du, räume Theben oder stirb!

Polynices.

Durch wen?

Wer ist der Unvergleichliche, der mich  
Mit mörderischem Stahl anfallen darf  
Und nicht von meinen Händen Gleisches fürchtet?

Eteokles.

Er steht vor deinen Augen. Siehst du, hier!

(Er streckt seinen Arm aus.)

Polynices.

Ich sehe — doch der Überfluss ist feig,  
Und eine böse Sache liebt das Leben.

Eteokles.

Drum rücktest du mit so viel Läusenden  
Herauf? Um eine Memme zu bekriegen?

Polynices.

Weil kluge Vorsicht mehr, als toller Mut,  
Dem Feldherren ziemt.

Eteokles.

Wie frech, wie übermuthig!  
Dank's dem Vertrag, der dir das Leben frisst.

Polynices.

Noch einmal fordr' ich mein ererbtes Reich  
Und meinen Thron von dir zurück.

Eteokles.

Es ist  
Hier nichts zurückzufordern. Ich bewohne  
Mein Haus und fahre fort, es zu bewohnen.

Polynices.

Wie? Mehr als deines Anteils ist?

Eteokles.

Se sagt ich.

Und nun brich auf!

Polynices.

O, ihr Altäre meiner Heimat!

Eteokles.

Die du zu schleisen künft.

Polynices.

O, höret mich!

Eteokles.

Dich hören, der sein Vaterland beschieget!

Polynices.

Ihr Tempel meiner Götter!

Eteokles.

Deine Götter

Verwerfen dich.

Polynices.

Man treibt mich aus der Heimat!

Eteokles.

Weil du gekommen bist, sie zu verheeren.

Polynices.

Höchst ungerecht verstoßt man mich, ihr Götter!

Eteokles.

Hier nicht, in deinem Argos ruf sie an!

Polynices.

Nachloser Lästerer!

Eteokles.

Doch kein Feind, wie du

Des Vaterlands.

Polynices.

Gewaltsam treibst du mich  
Hinaus, gewaltsam raubst du mir mein Erbe!

Eteokles.

Und auch das Leben hoff ich dir zu rauben.

Polynices.

O hörst du, was ich leiden muß, mein Vater?

Eteokles.

Er hört auch, wie du handelst.

Polynices.

Und du, Mutter?

Eteokles.

Du hast's verscherzt, der Mutter heilig Haupt.  
Zu nennen.

Polynices.

Vaterstadt!

Eteokles.

Geh' in dein Argos

Und bete zu der Lerna Strom!

Polynices.

Ich gehe,

Sey unbesorgt! — Dir tausend, tausend Dank,  
Geliebte Mutter —

Eteokles.

Geh von hinnen, sag' ich.

Polynices.

Ich gehe. Meinen Vater nur vergönne  
Mir noch zu sehen.

Eteokles.

Nichts!

Polynices.

Die Schwestern doch?

Die zarten Schwestern!

Eteokles.

Nie und nimmermehr!

Polynices.

O meine Schwestern!

Eteokles.

Du erfrehest dich,

Ihr ärgster Feind, beim Namen sie zu rufen?

Polynices.

Leb froh und glücklich, Mutter!

Iokasta.

Froh, mein Sohn?

Sind's etwa frohe Dinge, die ich leide?

Polynices.

Dein Sohn? Ich bin es nicht mehr!

Iokasta.

O, ihr Götter!

Zu schwerem Drangsal spartet ihr mich auf!

Polynices.

Du hast gehört, wie grausam er mich fränkte.

Eteokles.

Du hört und siehst, wie reichlich er's vergalt.

Polynices.

Wo wird dein Posten seyn vor diesen Thürmen?

Eteokles.

Was fragt du dieses?

Polynices.

Weil ich im Gefechte

Dir gegenüber stehen will.

Eteokles.

Den Wunsch

Nahmst du aus meiner Seele.

Jokasta.

O ich Arme!

O, meine Kinder, was beginnet ihr?

Eteokles.

Die That wird's lehren.

Jokasta.

Wehe! Fürchtet ihr

Des Vaterstücks Furien nicht mehr?

Polynices.

Sey's drum! Des Laius ganzes Haus verderbe!

<sup>1</sup> Andere Ausleger geben diese Strophe dem Eteokles, weil sie ihnen dem kantern Charakter des Polynices zu überstreiten scheint. Es kann ein Fehler des Abschreibers seyn; aber, warum es einer seyn muß, sehe ich nicht ein, und man raubt dem Dichter vielleicht eine Schönheit, um ihn von einem anscheinenden Widerspruch zu befreien.

## Don Carlos,

Infant von Spanien.

Ein dramatisches Gedicht.

## Personen.

Philip II., König von Spanien.  
Elisabeth von Valois, seine Gemahlin.  
Don Carlos, der Kronprinz.  
Alexander Farnese, Prinz von Parma, Neffe des Königs.  
Infantin Clara Eugenia, ein Kind von drei Jahren.  
Herzogin von Olivarez, Oberhofmeisterin.  
Marquise von Mondecar,  
Prinzessin von Eboli, { Damen der Königin.  
Gräfin Fuentes, {  
Marquis von Posa, ein Malteserritter,  
Herzog von Alba,  
Graf von Lerma, Oberster der Leibwache, { Granden von  
Herzog von Feria, Ritter des Ordens,  
Herzog von Medina Sidonia, Admiral,  
Don Raimond von Taxis, Oberpostmeister,  
Domingo, Beichtvater des Königs.  
Der Großinquisitor des Königreichs.  
Der Prior eines Garthäuserklosters.  
Ein Page der Königin.  
Don Ludwig Mercado, Leibarzt der Königin.  
  
Mehrere Damen und Granden. Pagen. Officiere. Die Leibwache und  
verschiedene stumme Personen.

## Erster Akt.

Der königliche Garten in Aranjuez.

### Erster Auftritt.

Carlos. Domingo.

Domingo.

Die schönen Tage in Aranjuez  
Sind nun zu Ende. Eure königliche Hoheit  
Verlassen es nicht heiterer. Wir sind  
Vergebens hier gewesen. Brechen Sie  
Dies rätselhafte Schweigen; öffnen Sie  
Ihr Herz dem Vaterherzen, Prinz! Zu theuer  
Kann der Monarch die Ruhe seines Sohns —  
Des einz'gen Sohns — zu theuer nie erkaufen.

(Carlos sieht zur Erde und schweigt.)  
Wär noch ein Wunsch zurücke, den der Himmel  
Dem liebsten seiner Söhne weigerte?  
Ich stand dabei, als in Toledo's Mauern  
Der stolze Carl die Huldigung empfing,  
Als Fürsten sich zu seinem Handfuß drängten,  
Und jetzt in einem — einem Niederfall

Sechs Königreiche ihm zu Füßen lagen —

Ich stand und sah das junge stolze Blut  
In seine Wangen steigen, seinen Busen  
Von fürstlichen Entschlüssen wölben, sah  
Sein trunkses Aug durch die Versammlung fliegen,  
In Wonne brechen — Prinz, und dieses Auge  
Gestand: ich bin gesättigt.

(Carlos wendet sich weg.)

Dieser stille

Und feierliche Kummer, Prinz, den wir  
Acht Monde schon in Ihren Blicken lesen,  
Das Rätsel dieses ganzen Hofs, die Angst  
Des Königreichs, hat Seiner Majestät  
Schon manche sorgenvolle Nacht gekostet,  
Schon manche Thräne Ihrer Mutter.

Carlos (dreht sich rasch um).

Mutter!

— O Himmel, gib, daß ich es dem vergesse,  
Der sie zu meiner Mutter mache!

Domingo

Prinz!

Carlos

(befindt sich und fährt mit der Hand über die Stirn).

Hochwürd'ger Herr — ich habe sehr viel Unglück  
Mit meinen Müttern. Meine erste Handlung,  
Als ich das Licht der Welt erblickte, war  
Ein Muttermord.

Domingo.

Ist's möglich, gnäd'ger Prinz?

Kann dieser Vorwurf Ihr Gewissen drücken?

Carlos.

Und meine neue Mutter — hat sie mir  
Nicht meines Vaters Liebe schon gekostet?  
Mein Vater hat mich kaum geliebt. Mein ganzes  
Verdienst war noch, sein Einziger zu seyn.  
Sie gab ihm eine Tochter — O wer weiß,  
Was in der Seiten Hintergrunde schlummert?

Domingo.

Sie spotteten meiner, Prinz. Ganz Spanien  
Bergölkert seine Königin. Sie sollten  
Nur mit des Hasses Augen sie betrachten?  
Bei ihrem Anblick nur die Klugheit hören?  
Wie, Prinz? Die schönste Frau auf dieser Welt  
Und Königin — und ehmals Ihre Braut?  
Unmöglich, Prinz! Unglaublich! Rimmermehr!  
Wo Alles liebt, kann Carl allein nicht hassen;  
So seltsam widerspricht sich Carlos nicht.  
Verwahren Sie sich, Prinz, daß Sie es nie,  
Wie sehr Sie ihrem Sohn mißfällt, erfahre;  
Die Nachricht würde schmerzen.

Carlos.

Glauben Sie?

Domingo.

Wenn Eure Hoheit sich des letzteren  
Turniers zu Saragossa noch entflanen,  
Wo unsern Herrn ein Lanzenplitter streifte —  
Die Königin mit ihren Damen saß  
Auf des Palastes mittlerer Tribune  
Und sah dem Kampfe zu. Auf einmal rief's:  
„Der König blutet!“ — Man rennt durch einander  
Ein dumyes Murmeln bringt bis zu dem Ohr

Der Königin. „Der Prinz?“ ruft sie und will —  
Und will sich von dem obersten Geländer  
Herunter werfen. — „Nein, der König selbst!“  
Gibt man zur Antwort — „So lasst Aerzte holen!“  
Erwidert sie, indem sie Alchemi schwöre.

(Nach einigem Stillschweigen.)  
Sie stehen in Gedanken?

Carlos.

Ich bewundre

Des Königs lust'gen Beichtiger, der so  
Bewandert ist in wichtigen Geschichten.

(Erfreut und finster.)

Doch hab' ich immer sagen hören, daß  
Geberdenpäher und Geschichtenträger  
Des Nebels mehr auf dieser Welt gethan,  
Als Gift und Dolch in Mörders Hand nicht konnten.  
Die Mühe, Herr, war zu ersparen. Wenn  
Sie Dank erwarten, gehen Sie zum König.

Domingo.

Sie thun sehr wohl, mein Prinz, sich vorzusehn  
Mit Menschen — nur mit Unterscheidung. Stoßen  
Sie mit dem Heuchler nicht den Freund zurück.  
Ich mein' es gut mit Ihnen.

Carlos.

Lassen Sie

Das meinen Vater ja nicht merken. Sonst  
Sind Sie um Ihren Purpur.

Domingo (stutzt).

Wie?

Carlos.

Nun ja.

Versprach er Ihnen nicht den ersten Purpur,  
Den Spanien vergeben würde?

Domingo.

Prinz,

Sie spotten meiner.

Carlos.

Das verhüte Gott,  
Dass ich des furchterlichen Mannes spotte,  
Der meinen Vater selig sprechen und  
Verdammnen kann!

Domingo.

Ich will mich nicht  
Vermessen, Prinz, in das ehrwürdige  
Geheimniß Ihres Kummers einzudringen.  
Nur bitt' ich Eure Hoheit, eingedenkt  
Zu seyn, daß dem beängstigten Gewissen  
Die Kirche eine Zuflucht aufgethan,  
Wozu Monarchen keinen Schlüssel haben,  
Wo selber Missethaten unterm Siegel  
Des Sacramentes aufgehoben liegen —  
Sie wissen, was ich meine, Prinz. Ich habe  
Genug gesagt.

Carlos.

Nein, das soll ferne von mir seyn,  
Dass ich den Siegelführer so versuchte!

Domingo.

Prinz, dieses Mistranum — Sie erkennen Ihren  
Getreusten Diener.

Carlos (fiebt ihm bei der Hand).

Also geben Sie  
Mich lieber auf. Sie sind ein heil'ger Mann,

Das weiß die Welt — doch, frei heraus — für mich  
Sind Sie bereits zu überhäuft. Ihr Weg,  
Hochwürd'ger Vater, ist der weiteste.  
Bis Sie auf Peters Stuhle niedersitzen.  
Viel Wissen möchte Sie beschweren. Melden  
Sie das dem König, der Sie hergesandt.

Domingo.

Mich hergesandt?

Carlos.

So sag' ich. O, zu gut,  
Zu gut weiß ich, daß ich an diesem Hof  
Verrathen bin — ich weiß, daß hundert Augen  
Gebungen sind, mich zu bewachen, weiß,  
Dß König Philipp seinen einz'gen Sohn  
An seiner Knechte schlechtesten verkauft,  
Und jede von mir aufgefangne Sylbe  
Dem Hinterbringer fürtlicher bezahlte,  
Als er noch keine gute That bezahlte.  
Ich weiß — O, still! Nichts mehr davon! Mein Herz  
Will überströmen, und ich habe schon  
Zu viel gesagt.

Domingo.

Der König ist gesonnen,  
Vor Abend in Madrid noch einzutreffen.  
Bereits versammelt sich der Hof. Hab' ich  
Die Gnade, Prinz —

Carlos.

Schon gut. Ich wer'e folgen.  
(Domingo geht ab. Nach einem Stillschweigen.)  
Beweinenswürther Philipp, wie dein Sohn  
Beweinenswürth! — Schon seh' ich deine Seele

Vom gift'gen Schlangenbiß des Argwohns bluten;  
Dein unglücksel'ger Vorwitz überreilt  
Die fürchterlichste der Entdeckungen,  
Und rasen wirst du, wenn du sie genacht.

## Zweiter Auftritt.

Carlos. Marquis von Posa.

Carlos.

Wer kommt? — Was seh' ich? — O ihr guten Geister!  
Mein Roderich!

Marquis.

Mein Carlos!

Carlos.

Ist es möglich?

Ist's wahr? Ist's wirklich? Bist du's? — O, du bist's!  
Ich drück' an meine Seele dich, ich fühle  
Die deinige allmächtig an mir schlagen.  
O, jetzt ist Alles wieder gut! In dieser  
Urmarmung heilt mein fraktes Herz. Ich liege  
Am Halse meines Roderich.

Marquis.

Ihr fraktes,

Ihr fraktes Herz? Und was ist wieder gut?  
Was ist's, das wieder gut zu werden brauchte?  
Sie hören, was mich stuzen macht.

Carlos.

Und was

Bringt dich so unverhofft aus Brüssel wieder?  
Wem dank' ich diese Überraschung? wem?  
Ich frage noch? Verzeih dem Freudetrunknen,  
Erhabne Vorsicht, diese Lustierung!  
Wem sonst als dir, Allgütigste? Du wußtest  
Dass Carlos ohne Engel war, du sandtest  
Mir diesen, und ich frage noch?

Marquis.

Bergebung,

Mein thurer Prinz, wenn ich dies stürmische  
Entzücken mit Bestürzung nur erwiedre.  
So war es nicht, wie ich Don Phillips Sohn  
Erwartete. Ein unnatürlich Noth  
Entzündet sich auf Ihren blassen Wangen,  
Und Ihre Lippen zittern sieberhaft.  
Was muß ich glauben, thurer Prinz? — Das ist  
Der löwenföhne Jüngling nicht, zu dem  
Ein unterdrücktes Heldenvolk mich sendet —  
Denn jetzt steh' ich als Roderich nicht hier,  
Nicht als des Knaben Carlos Spielgeselle —  
Ein Abgeordneter der ganzen Menschheit  
Umarm' ich Sie — es sind die standrischen  
Provinzen, die an Ihrem Halse weinen,  
Und feierlich um Rettung Sie bestürmen.  
Gethan ist's um Ihr theures Land, wenn Alba,  
Des Fanatismus rauher Henkersknecht,  
Vor Brüssel rückt mit spanischen Gesellen.  
Auf Kaiser Carls glorwürd'gem Entsel ruht  
Die letzte Hoffnung dieser edeln Lände.  
Sie stürzt dahin, wenn sein erhabnes Herz  
Vergessen hat, für Menschlichkeit zu schlagen.

Sie stürzt dahin.

Carlos.

Marquis.  
Weh mir! Was muß ich hören!

Carlos.

Du sprichst von Zeiten, die vergangen sind.  
Auch mir hat einst von einem Carl geträumt,  
Dem's feurig durch die Wangen lief, wenn man  
Bon Freiheit sprach — doch der ist lang begraben.  
Den du hier siehst, das ist der Carl nicht mehr,  
Der in Alcala von dir Abschied nahm,  
Der sich vermaß in süßer Trunkenheit,  
Der Schöpfer eines neuen goldenen Alters  
In Spanien zu werben — O, der Einfall  
War kindisch, aber göttlich schön! Vorbei  
Sind diese Träume. —

Marquis.

Träume, Prinz? — So wären  
Es Träume nur gewesen?

Carlos.

Läß mich weinen,

An deinem Herzen heiße Thränen weinen,  
Du einz'ger Freund. Ich habe Niemand — Niemand —  
Auf dieser grossen, weiten Erde Niemand.  
So weit das Scepter meines Vaters reicht,  
So weit die Schiffahrt unsre Flaggen sendet,  
Ist keine Stelle — keine — keine, wo  
Ich meiner Thränen mich entlasten darf,  
Als diese. O, bei Allem, Roderich,  
Was du und ich vereinst im Himmel hoffen,  
Verjage mich von dieser Stelle nicht!

**Marquis**

(neigt sich über ihn in sprachloser Rührung).

**Carlos.**

Berede dich, ich wär' ein Waisenkind,  
Das du am Thron mitleidig aufgelesen.  
Ich weiß ja nicht, was Vater heißt — ich bin  
Ein Königsohn — O, wenn es eintrifft, was  
Mein Herz mir sagt, wenn du aus Millionen  
Herausgefunden bist, mich zu verstehen;  
Wenn's wahr ist, daß die schaffende Natur  
Den Roderich im Carlos wiederholte,  
Und unsrer Seelen zartes Saitenspiel  
Am Morgen unsers Lebens gleich bezog;  
Wenn eine Thräne, die mir Lindrung gibt,  
Dir theurer ist als meines Vaters Gnade —

**Marquis.**

O theurer als die ganze Welt.

**Carlos.**

So tief

Bin ich gefallen — bin so arm geworden,  
Dß ich an unsre frühen Kinderjahre  
Dich mahnen muß — daß ich dich bitten muß,  
Die lang vergessnen Schulden abzutragen,  
Die du noch im Matrosenkleide machtest —  
Als du und ich, zweien Knaben wilder Art,  
So brüderlich zusammen aufgewachsen,  
Kein Schmerz mich drückte, als von deinem Geiste  
So sehr verdunkelt mich zu sehn — ich endlich  
Mich kühn entschloß, dich grenzenlos zu lieben,  
Weil mich der Mut verließ, dir gleich zu sehn.  
Da fing ich an, mit tausend Zärtlichkeiten

Und treuer Bruderliebe dich zu quälen;

Du, stolzes Herz, gabst sie mir kalt zurück.

Oft stand ich da, und — doch das sahst du nie!

Und heiße, schwere Thränentropfen hingen

In meinem Aug, wenn du, mich überhüpfend,

Geringre Kinder in die Arme drücktest.

Warum nur diese? rief ich trauernd aus;

Bin ich dir nicht auch herzlich gut? — Du aber,

Du kniestest kalt und ernsthaft vor mir nieder:

Das, sagtest du, gebührt dem Königsohn.

**Marquis.**

O still, Prinz, von diesen kindischen

Geschichten, die mich jetzt noch schamroth machen.

**Carlos.**

Ich hatt' es nicht um dich verdient. Verschmäh'n,

Zerreissen konntest du mein Herz, doch nie

Von dir entfernen. Dreimal wiesest du

Den Fürsten von dir, dreimal kam er wieder

Als Bittender, um Liebe dich zu fleshn

Und dir gewaltsam Liebe aufzudringen.

Ein Zufall that, was Carlos nie gekonnt.

Einnal geschah's bei unsfern Spielen, daß

Der Königin von Böhmen, meiner Tante,

Dein Federball ins Auge slog. Sie glaubte,

Dß es mit Vorbedacht geschehn, und flagt' es

Dem Könige mit thränendem Gesicht.

Die ganze Jugend des Palastes muß

Gescheinen, ihm den Schuldigen zu nennen.

Der König schwört, die hinterlist'ge That,

Und wär' es auch an seinem eignen Kinde,

Aufs schrecklichste zu ahnden. — Damals sah ich

Dich zitternd in der Ferne stehn, und jetzt,  
Jetzt trat ich vor und warf mich zu den Füßen  
Des Königs. Ich, ich that es! rief ich aus:  
An deinem Sohn erfülle deine Mache!

Marquis.

Ach, woran mahnen Sie mich, Prinz!

Carlos.

Sie ward's!

Im Angesicht des ganzen Hofesfindes,  
Das mitleidsvoll im Kreise stand, ward sie  
Auf Sklavenart an deinem Carl vollzogen.

Ich sah auf dich und weinte nicht. Der Schmerz  
Schlug meine Zähne knirschend an einander;

Ich weinte nicht. Mein königliches Blut

Flöß schändlich unter unbarmherz'gen Streichen;

Ich sah auf dich und weinte nicht — Du kamst;

Kant weinend fasst du mir zu Füßen. Ja,

Ja, rießt du aus, mein Stolz ist überwunden.

Ich will bezahlen, wenn du König bist.

Marquis (reicht ihm die Hand).

Ich will es, Carl. Das kindliche Gelübde

Erneur' ich jetzt als Mann. Ich will bezahlen.

Auch meine Stunde schlägt vielleicht.

Carlos.

Jetzt, jetzt —

O, zögre nicht — jetzt hat sie ja geschlagen.

Die Zeit ist da, wo du es lösen kannst.

Ich brauche Liebe. — Ein entsetzliches

Geheimniß brennt auf meiner Brust. Es soll

Es soll heraus. In deinen blassen Mienen

Will ich das Urtheil meines Todes lesen.

Hör' an — erstarre — doch erwiedre nichts —  
Ich liebe meine Mutter.

Marquis.

O mein Gott!

Carlos.

Nein, diese Schönung will ich nicht! Sprich's aus, sprich

Sprich, daß auf diesem großen Rund der Erde

Kein Glend an das meine grenze — sprich —

Was du mir sagen kannst, errath' ich schon.

Der Sohn liebt seine Mutter. Weltgebräuche,

Die Ordnung der Natur und Rom's Gesetze

Berdammen diese Leidenschaft. Mein Anspruch

Stößt furchterlich auf meines Vaters Rechte.

Ich fühl's, und dennoch lieb' ich. Dieser Weg

Führt nur zum Wahnsinn oder Blutgerüste.

Ich liebe ohne Hoffnung — lasterhaft —

Mit Todesangst und mit Gefahr des Lebens —

Das seh' ich ja, und dennoch lieb' ich.

Marquis.

Weiß

Die Königin um diese Neigung?

Carlos.

Kann' ich

Mich ihr entdecken? Sie ist Philipp's Frau

Und Königin, und das ist spanischer Boden.

Von meines Vaters Eifersucht bewacht,

Von Etikette ringsum eingeschlossen,

Wie kount' ich ohne Zeugen mich ihr nahn?

Acht höllenbange Monde sind es schon,

Daß von der hohen Schule mich der König

Zurückberies, daß ich sie täglich anzuschauen

Berurtheilt bin und, wie das Grab, zu schweigen —  
Acht höllenbange Monde, Roderich,  
Dass dieses Feu'r in meinem Busen wüthet,  
Dass tausendmal sich das entseßliche  
Geständniß schon auf meinen Lippen meldet,  
Doch schen und feig zurück zum Herzen kriecht.  
O Roderich — nur wen'ge Augenblicke  
Allein mit ihr —

Marquis.

Ach! Und Ihr Vater, Prinz —

Carlos.

Unglücklicher! Warum an den mich mahnen?  
Sprich mir von allen Schrecken des Gewissens,  
Von meinem Vater sprich mir nicht.

Marquis.

Sie hassen Ihren Vater?

Carlos.

Nein! Ach, nein!

Ich hasse meinen Vater nicht — Doch Schauer  
Und Missethäters-Bangigkeit ergreifen  
Bei diesem furchterlichen Namen mich.  
Kann ich dafür, wenn eine knechtische  
Erziehung schon in meinem jungen Herzen  
Der Liebe zarten Keine zertrat? Sechs Jahre  
Hatt' ich gelebt, als mir zum ersten Mal  
Der Fürchterliche, der, wie sie mir sagten,  
Mein Vater war, vor Augen kam. Es war  
An einem Morgen, wo er stehenden Fußes  
Vier Bluturtheile unterschrieb. Nach diesem  
Sah ich ihn nur, wenn mir für ein Vergehen  
Bestrafung angekündigt ward. — O Gott!

Hier fühl' ich, daß ich bitter werde — Weg —  
Weg, weg von dieser Stelle!

Marquis.

Nein, Sie sollen,  
Jetzt sollen Sie sich öffnen, Prinz! In Worten  
Erleichtert sich der schwer beladne Busen.

Carlos.

Oft hab' ich mit mir selbst gerungen, oft  
Um Mitternacht, wenn meine Wachen schließen,  
Mit heißen Thränengüssen vor das Bild  
Der Hochgebenedeiten mich geworfen,  
Sie um ein kindlich Herz gestrahlt — doch ohne  
Erhörung stand ich auf. Ach, Roderich!  
Enthülle du dies wunderbare Rätsel  
Der Vorsicht mir — Warum von tausend Vätern  
Ist eben diesen Vater mir? Und ihm  
Ist diesen Sohn von tausend bessern Söhnen?  
Zwei unverträglichere Gegentheile  
Fand die Natur in ihrem Umkreis nicht.  
Wie möchte sie die beiden letzten Enden  
Des menschlichen Geschlechtes — mich und ihn —  
Durch ein so heilig Band zusammen zwingen?  
Furchtbare Loos! Warum müßt' es geschehn?  
Warum zwei Menschen, die sich ewig meiden,  
In einem Wunsche schrecklich sich begegnen?  
Hier, Roderich, siehst du zwei feindliche  
Gefirne, die im ganzen Lauf der Zeiten  
Ein einzige Mal in scheitelrechter Wahn  
Berschmetternd sich berühren, dann auf immer  
Und ewig auseinander siehn.

Marquis.

Mir ahnet

Ein unglücksvoller Augenblick.

Carlos.

Mir selbst.

Wie Furien des Abgrunds folgen mir  
Die schauerlichsten Träume; zweifelnd ringt  
Mein guter Geist mit gräßlichen Entwürfen;  
Durch labyrinthische Sophismen kriecht  
Mein unglückseliger Scharfum, bis er endlich  
Vor eines Abgrunds gähnem Rande fliegt —  
O Nederich, wenn ich den Vater je  
In ihm verlernte — Nederich — ich sehe,  
Dein todtenblässer Blick hat mich verstanden —  
Wenn ich den Vater je in ihm verlernte,  
Was würde mir der König seyn?

Marquis (nach einigem Stillschweigen)

Darf ich

An meinen Carlos eine Bitte wagen?  
Was Sie auch Willens sind zu thun, versprechen Sie  
Nichts ohne Ihren Freund zu unternehmen.  
Versprechen Sie mir dieses?

Carlos.

Alles, Alles,

Was deine Liebe mir gebeut. Ich werfe  
Mich ganz in deine Arme.

Marquis.

Wie man sagt,

Will der Monarch zur Stadt zurückkehren.  
Die Zeit ist kurz. Wenn Sie die Königin  
Geheim zu sprechen wünschen, kann es nirgends

Als in Aranjuez geschehn. Die Stille  
Des Orts — des Landes ungezwungne Sitte  
Begünstigen —

Carlos.

Das war auch meine Hoffnung.

Doch, ach, sie war vergebens!

Marquis.

Nicht so ganz.

Ich gehe, mich sogleich ihr vorzustellen.

Ist sie in Spanien dieselbe noch,

Die sie vordem an Heinrichs Hof gewesen,

So find' ich Offenherzigkeit. Kann ich

In ihren Blicken Carlos Hoffnung lesen,

Find' ich zu dieser Unterredung sie

Gestimmt — sind ihre Damen zu entfernen —

Carlos.

Die meisten sind mir zugethan. — Besonders

Die Mondecar hab' ich durch ihren Sohn,

Der mir als Page dient, gewonnen. —

Marquis.

Desto besser.

So find Sie in der Nähe, Prinz, sogleich

Auf mein gegebenes Zeichen zu erscheinen.

Carlos.

Das will ich — will ich — also eile nur!

Marquis.

Ich will nun keinen Augenblick verlieren.

Dort also, Prinz, auf Wiedersehen!

(Beide gehen ab auf verschiedenen Seiten.)

Die Hofhaltung der Königin in Aranjuez.

Eine einfache ländliche Gegend, von einer Allee durchschnitten, von  
Landhause der Königin begrenzt.

### Dritter Auftritt.

Die Königin. Die Herzogin von Olivarez. Die Prinzessin von Eboli und die Marquise von Mondecar,  
welche die Allee heraufkommen.

Königin (zur Marquise).

Sie will ich um mich haben, Mondecar.

Die muntern Augen der Prinzessin quälen  
Mich schon den ganzen Morgen. Sehen Sie,  
Kaum weiß sie ihre Freude zu verbergen,  
Weil sie vom Lande Abschied nimmt.

Eboli.

Ich will es

Nicht längnen, meine Königin, daß ich  
Madrid mit großen Freuden wieder sehe.

Mondecar.

Und Ihre Majestät nicht auch? Sie sollten  
So ungern von Aranjuez sich trennen?

Königin.

Bon — dieser schönen Gegend wenigstens.  
Hier bin ich wie in meiner Welt. Dies Plätzchen  
Hab' ich mir längst zum Liebling auserlesen.  
Hier grüßt mich meine ländliche Natur,  
Die Busenfreundin meiner jungen Jahre.  
Hier find' ich meine Kinderspiele wieder,  
Und meines Frankreichs Lüste wehen hier.

Verargen Sie mir's nicht. Uns alle zieht  
Das Herz zum Vaterland.

Eboli.

Wie einsam aber,  
Wie todt und traurig ist es hier! Man glaubt  
Sich in la Trappe.

Königin.

Das Gegentheil vielmehr.

Todt sind' ich es nur in Madrid. — Doch, was  
Spricht unsre Herzogin dazu?

Olivarez.

Ich bin

Der Meinung, Ihro Majestät, daß es  
So Sitte war, den einen Monat hier,  
Den andern in dem Pardo auszuhalten,  
Den Winter in der Neßdenz, so lange  
Es Könige in Spanien gegeben.

Königin.

Ja, Herzogin, das wissen Sie; mit Ihnen  
Hab' ich auf immer mich des Streits begeben.

Mondecar.

Und wie lebendig es mit Nächstem in  
Madrid seyn wird! Zu einem Stiergesichte  
Wird schon die Plaza Mayor zugericichtet,  
Und ein Auto da Ge hat man uns auch  
Versprochen —

Königin.

Uns versprechen! Hör' ich das  
Von meiner fausten Mondecar?

Mondecar.

Warum nicht?  
Es sind ja Feuer, die man brennen sieht.

Königin.

Ich hoffe, meine Eboli denkt anders.

Eboli.

Ich? Ihre Majestät, ich bitte sehr,  
Für keine schlechtere Christin mich zu halten,  
Als die Marquise Mondecar.

Königin.

Ach! Ich

Bergesse, wo ich bin. — Zu etwas Anderm. —  
Vom Lande, glaub' ich, sprachen wir. Der Monat  
Ist, däucht mir, auch erstaunlich schnell vorüber.  
Ich habe mir der Freude viel, sehr viel  
Von diesem Aufenthalt versprochen, und  
Ich habe nicht gefunden, was ich hoffte.  
Geht es mit jeder Hoffnung so? Ich kann  
Den Wunsch nicht finden, der mir fehlgeschlagen.

Olivarez.

Prinzessin Eboli, Sie haben uns  
Noch nicht gesagt, ob Gomez hoffen darf?  
Ob wir Sie bald als seine Braut begrüßen?

Königin.

Ja! Gut, daß Sie mich mahnen, Herzogin.

(Zur Prinzessin)

Man bittet mich, bei Ihnen fürzusprechen.  
Wie aber kann ich das? Der Mann, den ich  
Mit meiner Eboli belohne, muß  
Ein würd'ger Mann seyn.

Olivarez.

Ihre Majestät,  
Das ist er, ein sehr würd'ger Mann, ein Mann,

Den unser gnädigster Monarch bekanntlich  
Mit ihrer königlichen Kunst beecken.

Königin.

Das wird den Mann sehr glücklich machen — Doch  
Wir wollen wissen, ob er lieben kann  
Und Liebe kann verdienen. — Eboli,  
Das frag' ich Sie.

Eboli

(steht stumm und verwirrt, die Augen zur Erde geschlagen, endlich fällt  
sie der Königin zu Füßen).

Großmuth'ge Königin,

Erbarmen Sie sich meiner! Lassen Sie —  
Um Gottes willen, lassen Sie mich nicht —  
Nicht aufgeopfert werden!

Königin.

Aufgeopfert?

Ich brauche nichts mehr. Stehn Sie auf! Es ist  
Ein hartes Schicksal, aufgeopfert werden.

Ich glaube Ihnen. Stehn Sie auf! — Ist es  
Schon lang, daß Sie den Grafen ausgeschlagen?

Eboli (auftretend).

O, viele Monate. Prinz Carlos war  
Noch auf der hohen Schule.

Königin

(stutzt und sieht sie mit forschenden Augen an).

Haben Sie

Sich auch geprüft, aus welchen Gründen?

Eboli (mit einiger Festigkeit)

Niemals

Kann es geschehen, meine Königin,  
Aus tausend Gründen niemals.

Königin (sehr ernsthaft).

Mehr als einer ist

Zu viel. Sie können ihn nicht schähen — Das  
Ist mir genug. Nichts mehr davon.

(Zu den andern Damen.)

Ich habe

Za die Infantin heut noch nicht gesehen.  
Marquisin, bringen Sie sie mir.

Olivarez (sieht auf die Uhr).

Es ist

Noch nicht die Stunde, Ihre Majestät.

Königin.

Noch nicht die Stunde, wo ich Mutter sehn darf?

Das ist doch schlimm. Vergessen Sie es ja nicht,

Mich zu erinnern, wenn sie kommt.

(Ein Page tritt auf und spricht leise mit der Oberhofmeisterin, welche sich darauf zur Königin wendet.)

Olivarez.

Der Marquis

Von Posa, Ihre Majestät —

Königin.

Von Posa?

Olivarez.

Er kommt aus Frankreich und den Niederlanden,

Und wünscht die Gnade zu erhalten, Briefe

Von der Regentin Mutter übergeben

Zu dürfen.

Königin.

Und das ist erlaubt?

Olivarez (bedenklich).

In meiner Verchrist

Ist des besondern Falles nicht gedacht,  
Wenn ein castilian'scher Grande Briefe  
Von einem fremden Hof der Königin  
Von Spanien in ihrem Gartenwälzchen  
Zu überreichen kommt.

Königin.

So will ich denn

Auf meine eigene Gefahr es wagen.

Olivarez

Doch mir vergönne Thro Majestät,

Mich so lang zu entfernen. —

Königin.

Halten Sie

Das, wie Sie wollen, Herzogin.

(Die Oberhofmeisterin geht ab, und die Königin gibt dem Page einen Wink, welcher sogleich hinaus geht.)

### Vierter Auftritt.

Königin. Prinzessin von Eboli. Marquisin von  
Mondecar und Marquis von Posa.

Königin

Ich heiße Sie

Willkommen, Chevalier, auf span'schem Boden.

Marquis.

Den ich noch nie mit so gerechtem Stolze

Mein Vaterland genannt, als jetzt. —

Königin (zu den beiden Damen)

Der Marquis

Von Posa, der im Ritterspiel zu Rheims  
Mit meinem Vater eine Lanze brach  
Und meine Farbe dreimal siegen machte —  
Der Erste seiner Nation, der mich  
Den Ruhm empfinden lehrte, Königin  
Der Spanier zu seyn.

(Zum Marquis sich wendend.)

Als wir im Louvre

Zum letzten Mal uns sahen, Chevalier,  
Da träumt' es Ihnen wohl noch nicht, daß Sie  
Mein Gast seyn würden in Castillien?

Marquis.

Nein, große Königin — denn damals träumte  
Mir nicht, daß Frankreich noch das Einzige  
An uns verlieren würde, was wir ihm  
Benedict hatten.

Königin.

Stolzer Spanier!

Das Einzige? — Und das zu einer Tochter  
Vom Hause Valois?

Marquis.

Jetzt darf ich es  
Ja sagen, Ihro Majestät — denn jetzt  
Sind Sie ja unser.

Königin.

Ihre Reise, hör' ich,  
Hat auch durch Frankreich Sie geführt. — Was bringen  
Sie mir von meiner hochverehrten Mutter  
Und meinen vielgeliebten Brüdern?

Marquis (überreicht ihr die Briefe).

Die Königin Mutter fand ich frank, geschieden

Von jeder andern Freude dieser Welt,  
Als, ihre königliche Tochter glücklich  
Zu wissen auf dem spanischen Thron.

Königin.

Muß sie

Es nicht seyn bei dem theuren Angedenken  
So zärtlicher Verwandten? bei der süßen  
Erinnerung an — Sie haben viele Höfe  
Besucht auf Ihren Reisen, Chevalier,  
Und viele Länder, vieler Menschen Sitte  
Gesehn — und jetzt, sagt man, sind Sie gesonnen,  
In Ihrem Vaterland sich selbst zu leben?  
Ein größerer Fürst in Ihren stilen Mauern,  
Als König Philipp auf dem Thron — ein Freier!  
Ein Philosoph! — Ich zweifle sehr, ob Sie  
Sich werden können in Madrid gefallen.  
Man ist sehr — ruhig in Madrid.

Marquis.

Und das

Ist mehr, als sich das ganze übrige  
Europa zu erfreuen hat.

Königin.

So hör' ich.

Ich habe alle Händel dieser Erde  
Bis fast auf die Erinnerung verlernt.

(Zur Prinzessin von Eboli.)

Mir däucht, Prinzessin Eboli, ich sehe  
Dort eine Hyacinthe blühen — Wollen  
Sie mir sie bringen?

(Die Prinzessin geht nach dem Platze. Die Königin etwas leiser zum Marquis.)

Chevalier, ich müßte

Schiller's sämmtl. Werke. III.

Mich sehr betrügen, oder Ihre Ankunft  
Hat einen frohen Menschen mehr gemacht  
An diesem Hofe.

Marquis.

Einen Traurigen

Hab' ich gefunden — den auf dieser Welt  
Nur etwas fröhlich —

(Die Prinzessin kommt mit der Blume zurück.)

Eboli.

Da der Chevalier

So viele Länder hat gesehen, wird  
Er ohne Zweifel viel Merkwürdiges  
Uns zu erzählen wissen.

Marquis.

Allerdings!

Und Abenteuer suchen, ist bekanntlich  
Der Ritter Pflicht — die heiligste von allen,  
Die Damen zu beschützen.

Mondecar.

Gegen Riesen!

Heute gibt es keine Riesen mehr.

Marquis.

Gewalt

Ist für den Schwachen jederzeit ein Riese.

Königin.

Der Chevalier hat Recht. Es gibt noch Riesen,  
Doch keine Ritter gibt es mehr.

Marquis.

Noch jüngst,

Auf meinem Rückweg von Neapel, war  
Ich Zeuge einer rührenden Geschichte,

Die mir der Freundschaft heiliges Legat  
Zu meiner eigenen gemacht. — Wenn ich  
Nicht fürchten müste, Ihre Majestät  
Durch die Erzählung zu ermorden —

Königin.

Bleibt

Mir eine Wahl? Die Neugier der Prinzessin  
Lässt sich nichts unterdrücken. Nur zur Sache!  
Auch ich bin eine Freundin von Geschichten.

Marquis.

Zwei edle Häuser in Mirandola,  
Der Eifersucht, der langen Feindschaft müde,  
Die von den Ghibellinen und den Guelfen  
Jahrhunderte schon fortgeerbt, beschlossen,  
Durch der Verwandtschaft zarte Bände sich  
In einem ew'gen Frieden zu vereinen.

Des mächtigen Pietro Schwestersohn,  
Fernando, und die göttliche Mathilde,  
Colonnas Tochter, waren ausersehen,  
Dies schöne Band der Einigkeit zu knüpfen.  
Nie hat zwei schöne Herzen die Natur

Gebildet für einander — nie die Welt,  
Nie eine Wahl so glücklich noch gevriesen.

Noch hatte seine liebenswürd'ge Braut  
Fernando nur im Bildnis angebetet —  
Wie zitterte Fernando, wahr zu finden,  
Was seine feurigsten Erwartungen  
Dem Bilde nicht zu glauben sich getrauten!

In Padua, wo seine Studien  
Ihn fesselten, erwartete Fernando  
Des frohen Augenblickes nur, der ihm

Bergönnen sollte, zu Mathildens Füßen  
Der Liebe erste Huldigung zu stammln.  
(Die Königin wird aufmerksamer. Der Marquis fährt nach einem  
kurzen Stillschweigen fort, die Erzählung, soweit es die Gegenwart der  
Königin erlaubt, mehr an die Prinzessin von Eboli gerichtet.)  
Indessen macht der Gattin Tod die Hand  
Pietros frei. — Mit jugendlicher Glut  
Beschlingt der Greis die Stimmen des Gerüchtes,  
Das in dem Ruhm Mathildens sich ergoß.  
Er kommt! — Er steht! — Er liebt! Die neue Regung  
Ersticht die leise Stimme der Natur,  
Der Oheim wirkt um seines Neffen Braut,  
Und heiligt seinen Raub vor dem Altare.

Königin.

Und was beschließt Fernando?

Marquis.

Auf der Liebe Flügeln,  
Des fürchterlichen Wechsels unbewußt,  
Gilt nach Mirandola der Trunkene.  
Mit Sternenschein erreicht sein schnelles Ross  
Die Thore — ein bacchantisches Getön  
Von Neigen und von Bauken donnert ihm  
Aus dem erleuchteten Palast entgegen.  
Er hebt die Stufen schen hinauf, und sieht  
Sich unerkannt im lauen Hochzeitsaal,  
Wo in der Gäste taumelndem Gelag  
Pietro saß — ein Engel ihm zur Seite,  
Ein Engel, den Fernando kennt, der ihm  
In Träumen selbst so glänzend nie erschienen.  
Ein einzger Blick zeigt ihm, was er besessen,  
Zeigt ihm, was er auf immerdar verloren.

Eboli.  
Unglücklicher Fernando!

Königin.

Die Geschichte  
Ist doch zu Ende, Chevalier? — Sie muß  
Zu Ende sehn.

Marquis.

Noch nicht ganz.

Königin.

Sagten Sie  
Uns nicht, Fernando sei Ihr Freund gewesen?

Marquis.

Ich habe keinen theurern.

Eboli.

Fahren Sie

Doch fort in der Geschichte, Chevalier.

Marquis.

Sie wird sehr traurig — und das Angedenken  
Erneuert meinen Schmerz. Erlassen Sie  
Mir den Besluß —

(Ein allgemeines Stillschweigen.)

Königin (wendet sich zur Prinzessin von Eboli)

Nun wird mir endlich doch

Bergönnnt sehn, meine Tochter zu umarmen?

Prinzessin, bringen Sie sie mir.

(Diese entfernt sich. Der Marquis winkt einem Wagen, der sich im  
Hintergrunde zeigt und sogleich verschwindet. Die Königin erblickt die  
Briefe, die der Marquis ihr gegeben, und scheint überrascht zu werden.  
In dieser Zeit spricht der Marquis gehemt und sehr angelegenlich mit  
der Prinzessin von Montecar. — Die Königin hat die Briefe gelesen  
und wendet sich mit einem ausforschenden Blicke zum Marquis.)

Sie haben

Ums von Mathilden nichts gesagt? Vielleicht  
Weiß sie es nicht, wie viel Fernando leidet?

*Marquis.*

Mathildens Herz hat Niemand noch ergründet —  
Doch große Seelen dulden still.

*Königin.*

Sie sehn sich um? Wen suchen Ihre Augen?  
*Marquis.*

Ich denke nach, wie glücklich ein Gewisser,  
Den ich nicht nennen darf, an meinem Platze  
Sehn müßte.

*Königin.*

Wessen Schuld ist es, daß er  
Es nicht ist?

*Marquis* (lebhaft einfallend).

Wie? Darf ich mich unterstellen,  
Dies zu erklären, wie ich will? — Er würde  
Vergebung finden, wenn er jetzt erschien?

*Königin* (erschrocken).

Jetzt, Marquis, jetzt? Was meinen Sie damit?

*Marquis.*

Er dürfte hoffen — darf' er?

*Königin* (mit wachsender Verwirrung).

Sie erschrecken mich.

Marquis — er wird doch nicht —

*Marquis.*

Hier ist er schon.

## Fünfter Auftritt.

*Die Königin. Carlos.*

(Marquis von Posa und die Marquise von Mondeux treten nach dem Hintergrunde zurück.)

*Carlos* (vor der Königin niedergeworfen).

So ist er endlich da, der Augenblick,  
Und Carl darf diese theure Hand berühren!

*Königin.*

Was für ein Schritt — welch eine strassbare,  
Tollkühne Überraschung! Stehn Sie auf!  
Wir sind entdeckt. Mein Hof ist in der Nähe.

*Carlos.*

Ich steh nicht auf — hier will ich ewig knien,  
Auf diesem Platz will ich verzaubert liegen,  
In dieser Stellung angewurzelt —

*Königin.*

*Nasender!*

Zu welcher Kühnheit führt Sie meine Gnade?  
Wie? Wissen Sie, daß es die Königin,  
Dß es die Mutter ist, an die sich diese  
Verwegne Sprache richtet? Wissen Sie,  
Dß ich — ich selbst von diesem Neberfalle  
Dem Könige —

*Carlos.*

Und daß ich sterben muß!  
Man reiße mich von hier aufs Blutgerüste!  
Ein Augenblick, gelebt im Paradiese,  
Wird nicht zu theuer mit dem Tod gebüßt.

Königin.

Und Ihre Königin?

Carlos (sieht auf).

Gott, Gott! ich gehe —

Ich will Sie ja verlassen. — Muß ich nicht,  
Wenn Sie es also fordern? Mutter, Mutter,  
Wie schrecklich spielen Sie mit mir! Ein Wink,  
Ein halber Blick, ein Laut aus Ihrem Munde  
Gebietet mir, zu sehn und zu vergehen.

Was wollen Sie, das noch geschehen soll?

Was unter dieser Sonne kann es geben,  
Das ich nicht hingvoxfern eilen will,  
Wenn Sie es wünschen?

Königin.

Fleichen Sie!

Carlos.

O Gott!

Königin.

Das Eing'ge, Carl, warum ich Sie mit Thränen  
Beschwöre — fleichen Sie! — eh meine Damen —  
Eh meine Kerkermeister Sie und mich  
Beisammen finden, und die große Zeitung  
Vor Ihres Vaters Ohren bringen —

Carlos.

Ich erwarte

Mein Schicksal — es sey Leben oder Tod.

Wie? Hab' ich darum meine Hoffnungen  
Auf diesen einz'gen Augenklick verwiesen,  
Der Sie mir endlich ohne Zeugen schenkt,  
Dass falsche Schrecken mich am Ziele täuschten?  
Nein, Königin! Die Welt kann hundertmal,

Kann tausendmal um ihre Pole treiben,

Eh diese Gunst der Zufall wiederholt.

Königin.

Auch soll er das in Ewigkeit nicht wieder.

Unglücklicher! was wollen Sie von mir?

Carlos.

O Königin, daß ich gerungen habe,  
Gerungen, wie kein Sterblicher noch rang,  
Ist Gott mein Zeuge — Königin, umsonst!  
Hin ist mein Helbenmuth. Ich unterliege.

Königin.

Nichts mehr davon — um meiner Ruhe willen —

Carlos.

Sie waren mein — im Angesicht der Welt  
Mir zugesprochen von zwei großen Thronen,  
Mir zuerkannt von Himmel und Natur,  
Und Philipp, Philipp hat mir Sie geraubt —

Königin.

Er ist Ihr Vater.

Carlos.

Ihr Gemahl.

Königin.

Der Ihnen

Das größte Reich der Welt zum Erbe gibt.

Carlos.

Und Sie zur Mutter.

Königin.

Großer Gott! Sie rase!

Carlos.

Und weiß er auch, wie reich er ist? Hat er

Ein fühlend Herz, das Ihrige zu schägen?

Ich will nicht klagen, nein, ich will vergessen,  
 Wie unausprechlich glücklich ich mit ihr  
 Geworden wäre — wenn nur er es ist.  
 Er ist es nicht — Das, das ist Höllenqual!  
 Er ist es nicht und wird es niemals werden.  
 Du nähmst mir meinen Himmel nyr, um ihn  
 In König Philipp's Armen zu vertilgen.

Königin.

Abscheulicher Gedanke!

Carlos.

O, ich weiß,  
 Wer dieser Ehe Stifter war — ich weiß,  
 Wie Philipp lieben kann, und wie er freite.  
 Wer sind Sie denn in diesem Reich? Laß hören.  
 Regentin etwa? Nimmermehr! Wie könnten,  
 Wo Sie Regentin sind, die Alba würgen?  
 Wie könnte Flandern für den Glauben bluten?  
 Wie, oder sind Sie Philipp's Frau? Unmöglich!  
 Ich kann's nicht glauben. Eine Frau besitzt  
 Des Mannes Herz, und wem gehört das seine?  
 Und bittet er nicht jede Zärtlichkeit,  
 Die ihm vielleicht in Fleberglut entwischte,  
 Dem Scepter ab und seinen grauen Haaren?

Königin.

Wer sagte Ihnen, daß an Philipp's Seite  
 Mein Soos beweisenswürdig sey?

Carlos.

Mein Herz.

Das feurig fühlst, wie es an meiner Seite  
 Beneidenswürdig wäre.

Königin.

Hitler Mann!

Wenn mein Herz nun das Gegentheil mir sagte?  
 Wenn Philipp's ehrerbiet'ge Zärtlichkeit  
 Und seiner Liebe summe Mienensprache  
 Weit inniger, als seines stolzen Sohns  
 Verwegene Veredsamkeit mich rührten?  
 Wenn eines Greises überlegte Achtung —

Carlos.

Das ist was anders — Denn — ja, dann — Vergebung!  
 Ich wußt' es nicht — Das wußt' ich nicht, daß Sie  
 Den König lieben.

Königin.

Ihn ehren ist mein Wunsch und mein Vergnügen.

Carlos.

Sie haben nie geliebt?

Königin.

Seltsame Frage!

Carlos.

Sie haben nie geliebt?

Königin.

— Ich liebe nicht mehr.

Carlos.

Weil es Ihr Herz, weil es Ihr Eid verbietet?

Königin.

Verlassen Sie mich, Prinz, und kommer Sie

Zu keiner solchen Unterredung wieder!

Carlos.

Weil es Ihr Eid, weil es Ihr Herz verbietet?

Königin.

Weil meine Pflicht — — Unglücklicher, wozu

Die traurige Bergliederung des Schicksals,  
Dem Sie und ich gehorchen müssen?

Carlos.

Müssen?

Gehorchen müssen?

Königin.

Wie? Was wollen Sie  
Mit diesem feierlichen Ton?

Carlos.

So viel,

Dass Carlos nicht gesonnen ist, zu müssen,  
Wo er zu wollen hat; dass Carlos nicht  
Gesonnen ist, der Unglückseligste  
In diesem Reich zu bleiben, wenn es ihm  
Nichts als den Umsturz der Geseze kostet,  
Der Glücklichste zu seyn.

Königin.

Versteh' ich Sie?

Sie hoffen noch? Sie wagen es, zu hoffen,  
Wo Alles, Alles schon verloren ist?

Carlos.

Ich gebe nichts verloren, als die Todten.

Königin.

Auf mich, auf Ihre Mutter hoffen Sie?

(Sie sieht ihn lange und durchdringend an — dann mit Würde und Ernst:) Warum nicht? O, der neu erwählte König  
Kann mehr als das — kann die Verordnungen  
Des Abgeschiednen durch das Feu'r vertilgen,  
Kann seine Bilder stürzen, kann sogar —  
Wer hindert ihn? — Die Munie des Todten  
Aus ihrer Ruhe zu Escorial

Hervor ans Licht der Sonne reisen, seinen  
Entweiheten Staub in die vier Winde streun  
Und dann zuletzt, um würdig zu vollenden —

Carlos.

Um Gottes willen, reden Sie nicht aus!

Königin.

Zuletzt noch mit der Mutter sich vermählen.

Carlos.

Verfluchter Sohn!

(Er steht einen Augenblick starr und sprachlos.)

Ja, es ist aus. Jetzt ist  
Es aus. — Ich fühle klar und helle, was  
Mir ewig, ewig dunkel bleiben sollte.  
Sie sind für mich dahin — dahin — dahin —  
Auf immerdar! — Jetzt ist der Wurf gefallen.  
Sie sind für mich verloren — O, in diesem  
Gefühl liegt Hölle — Hölle liegt im andern,  
Sie zu besiegen. — Weh! ich fass' es nicht,  
Und meine Nerven fangen an zu reißen.

Königin.

Beklagenswerther, theurer Carl! Ich fühle —  
Ganz fühl' ich sie, die namenlose Pein,  
Die jetzt in Ihren Busen tobt. Unendlich,  
Wie Ihre Liebe, ist Ihr Schmerz. Unendlich,  
Wie er, ist auch der Ruhm, ihn zu besiegen.  
Eringen Sie ihn, junger Held! Der Preis  
Ist dieses hohen, starken Kämpfers werth,  
Des Jünglings werth, durch dessen Herz die Tugend  
So vieler königlichen Ahnen rollt.  
Ermammen Sie sich, edler Prinz! — Der Enkel

Des großen Carls fängt frisch zu ringen an,  
Wo anderer Menschen Kinder muthlos enden.  
**Carlos.**  
Zu spät! O Gott, es ist zu spät!  
**Königin.**

**Ein Mann**

Zu seyn? O Carl! wie groß wird unsre Tugend,  
Wenn unser Herz bei ihrer Neigung bricht!  
Hoch stellte Sie die Vorsicht — höher, Prinz,  
Als Millionen Ihrer andern Brüder.  
Parteilich gab sie ihrem Liebling, was  
Sie Andern nahm, und Millionen fragen:  
Verdiente der im Mutterleibe schon,  
Mehr als wir andern Sterblichen zu gelten?  
Auf, retten Sie des Himmels Willigkeit!  
Verdielen Sie, der Welt voran zu gehn,  
Und opfern Sie, was Keiner opferte!

**Carlos.**

Das kann ich auch. — Sie zu erkämpfen, hab'  
Ich Riesenkrat, Sie zu verlieren, keine.

**Königin.**

Gestehen Sie es, Carlos — Trog ist es  
Und Bitterkeit und Stolz, was Ihre Wünsche  
So wührend nach der Mutter zieht. Die Liebe,  
Das Herz, das Sie verschwenderisch mir opfern,  
Gehört den Neichen an, die Sie vereinst  
Negieren sollen. Sehen Sie, Sie prassen  
Von Ihres Mündes anvertraullem Gut.  
Die Liebe ist Ihr großes Amt. Bis jetzt  
Beirrte sie zur Mutter. — Bringen Sie,  
O, bringen Sie sie Ihren künftigen Neichen,

Und fühlen Sie, statt Dolchen des Gewissens,  
Die Wollust, Gott zu sehn! **Elisabeth**  
War Ihre erste Liebe; Ihre zweite  
Sey Spanien! Wie gerne, guter Carl,  
Will ich der besseren Geliebten weichen!

**Carlos**

(wirkt sich, von Empfindung überwältigt, zu ihren Füßen).  
Wie groß sind Sie, o Himmliche! — Ja, Alles,  
Was Sie verlangen, will ich thun. — Es sey!  
(Er steht auf)

Hier steh' ich in der Allmacht Hand und schwöre  
Und schwöre Ihnen, schwöre ewiges —  
O Himmel, nein! nur ewiges Verstummen,  
Doch ewiges Vergessen nicht.

**Königin.**

Wie könnt' ich  
Von Carlos fordern, was ich selbst zu leisten  
Nicht Wilens bins?

**Marquis** (ellt aus der Allee).

**Der König!**

**Königin.**

**Gott!**

**Marquis.**

**Hinweg,**

Hinweg aus dieser Gegend, Prinz!

**Königin.**

**Sein Argwohn**

Ist fürchterlich, erblickt er Sie —

**Carlos.**

**Ich bleibe.**

Königin.

Und wer wird dann das Opfer seyn?

Carlos (zieht den Marquis am Arme).

Fort, fort!

Komm, Roderich!

(Er geht und kommt noch einmal zurück.)

Was darf ich mit mir nehmen?

Königin.

Die Freundschaft Ihrer Mutter.

Carlos.

Freundschaft! Mutter!

Königin.

Und diese Thränen aus den Niederlanden.

(Sie gibt ihm einige Briefe. Carl und der Marquis gehen ab. Die Königin sieht sich unruhig nach ihren Damen um, welche sich nirgends erblicken lassen. Wie sie nach dem Hintergrunde zurückgehen will, erscheint der König.)

## Sechster Auftritt.

König. Königin. Herzog von Alba. Graf Lerma. Domingo.  
Einige Dame und Gräden, welche in der Entfernung zurückbleiben.

König.

(sieht mit Besrembung umher und schweigt eine Zeitlang).

So allein, Madame?

Und auch nicht eine Dame zur Begleitung?

Das wundert mich — wo blieben Ihre Frauen?

Königin.

Mein gnädigster Gemahl —

König.

Warum allein?

(Zum Gefolge.)

Von diesem unverzeihlichen Versehen

Soll man die strengste Pelechenschaft mir geben.

Wer hat das Hofamt bei der Königin?

Wen traf der Fang, sie heute zu bedienen?

Königin.

O, zürnen Sie nicht, mein Gemahl — ich selbst,

Ich bin die Schuldige — — auf mein Geheiß

Entfernte sich die Fürstin Eboli.

König.

Auf Ihr Geheiß?

Königin.

Die Kammerfrau zu rufen,

Weil ich nach der Infantin mich gesehnt.

König.

Und darum die Begleitung weggeschickt?

Doch dies entschuldigt nur die erste Dame.

Wo war die zweite?

Mondecar

(welche indessen zurückgekommen ist und sich unter die übrigen Damen gemischt hat, tritt hervor).

Ihre Majestät,

Ich fühle, daß ich strafbar bin —

König.

Deßwegen

Bergönn' ich Ihnen zehn Jahre Zeit,

Fern von Madrid darüber nachzudenken.

(Die Marquisin tritt mit weinenden Augen zurück. Allgemeines Still-

schweigen. Alle Umstehenden sehen bestürzt auf die Königin.)

Schillers sämmtl. Werke III.

Königin.

Marquise, wen beweinen Sie?

(Zum König.)

Hab' ich

Gefehlt, mein gnädigster Gemahl, so sollte  
Die Königskrone dieses Reichs, wornach  
Ich selber nie gegriffen habe, mich  
Zum mindesten vor dem Erröthen schützen.  
Gib's ein Gesetz in diesem Königreich,  
Das vor Gericht Monarchentöchter fordert?  
Vloß Zwang bewacht die Frauen Spaniens?  
Schützt sie ein Zeuge mehr als ihre Tugend?  
Und jetzt, Vergebung, mein Gemahl! — Ich bin  
Es nicht gewohnt, die mir mit Freude dienten,  
In Thränen zu entlassen. — Mondecar!

(Sie nimmt ihren Gürtel ab und überreicht ihn der Marquise.)

Den König haben Sie erzürnt — nicht mich —  
Drum nehmen Sie dies Denkmal meiner Gnade  
Und dieser Stunde. — Meiden Sie das Reich —  
Sie haben nur in Spanien gesündigt;  
In meinem Frankreich wischt man solche Thränen  
Mit Freuden ab. — O, muß mich's ewig mahnen!

(Sie lehnt sich an die Oberhofmeisterin und bedeckt das Gesicht.)

In meinem Frankreich war's doch anders.

König (in einiger Bewegung).

Konnte

Ein Vorwurf meiner Liebe Sie betrüben?

Ein Wort betrüben, das die zärtlichste

Bekümmerung auf meine Lippen legte?

(Er wendet sich gegen die Grandezza.)

Hier stehen die Vasallen meines Throns.

Sank je ein Schlaf auf meine Augenlider,

Ich hätte denn am Abend jedes Tags

Berechnet, wie die Herzen meiner Völker

In meinen fernsten Himmelsstrichen schlagen? —

Und sollt' ich ängstlicher für meinen Thron

Als für die Gattin meines Herzens beben? —

Für meine Völker kann mein Schwert mir hasten

Und — Herzog Alba: dieses Auge nur

Für meines Weibes Liebe.

Königin.

Wenn ich Sie

Bedeckt habe, mein Gemahl —

König.

Ich heiße

Der reichste Mann in der gefausten Welt;

Die Sonne geht in meinem Staat nicht unter —

Doch alles das besäß ein Andre schon,

Wird nach mir mancher Andre noch besiegen.

Das ist mein eigen. Was der König hat,

Gehört dem Glück — Elisabeth dem Philipp.

Hier ist die Stelle, wo ich sterblich bin.

Königin.

Sie fürchten, Sire?

König.

Dies graue Haar doch nicht?

Wenn ich einmal zu fürchten angesangen,

Hab' ich zu fürchten aufgehört —

(Zu den Granden.)

Ich zähle

Die Großen meines Hofs — der Erste fehlt.

Wo ist Don Carlos, mein Infant?

(Niemand antwortet.)

## Der Knabe

Den Carl fängt an mir fürchterlich zu werden.  
Er meidet meine Gegenwart, seitdem  
Er von Alcalá's hoher Schule kam.  
Sein Blut ist heiß, warum sein Blick so kalt?  
So abgemessen festlich sein Vertragen?  
Seyd wachsam! Ich empfehl' es euch.

Alba.

Ich bin's.

So lang' ein Herz an diesen Panzer schlägt,  
Mag sich Don Philipp ruhig schlafen legen.  
Wie Gottes Cherub vor dem Paradies,  
Steht Herzog Alba vor dem Thron.

Lerma.

Darf ich

Dem weisesten der Könige in Demuth  
Zu widersprechen wagen? — Allzu tief  
Berehr' ich meines Königs Majestät,  
Als seinen Sohn so rasch und streng zu richten  
Ich fürchte viel von Carlos heiligem Blut,  
Doch nichts von seinem Herzen.

König.

Graf von Lerma,

Ihr redet gut, den Vater zu bestechen,  
Des Königs Stütze wird der Herzog seyn —  
Nichts mehr davon —

(Er wendet sich gegen sein Gefolge)

Jetzt eil' ich nach Madrid.

Mich ruft mein königliches Amt. Die Pest  
Der Kegerei steckt meine Völker an,  
Der Aufruhr wächst in meinen Niederlanden.

Es ist die höchste Zeit. Ein schauerndes  
Erempel soll die Irrenben bekehren,  
Den großen Eid, den alle Könige  
Der Christenheit geloben, lös' ich morgen.  
Dies Blutgericht soll ohne Beispiel sehn;  
Mein ganzer Hof ist feierlich geladen.

(Er führt die Königin hinweg, die Uebrigen folgen.)

## Siebenter Auftritt.

**Don Carlos** mit Briefen in der Hand, **Marquis von Posa**  
kommen von der entgegengesetzten Seite.

Carlos.

Ich bin entschlossen. Glandern sey gerettet.  
Sie will es — Das ist mir genug.

Marquis.

Auch ist

Kein Augenblick mehr zu verlieren. Herzog  
Von Alba, sagt man, ist im Cabinet  
Bereits zum Gouverneur ernannt.

Carlos.

Gleich morgen

Berlang' ich Audienz bei meinem Vater.

Ich fordre dieses Amt für mich. Es ist

Die erste Bitte, die ich an ihn wage.

Er kann sie mir nicht weigern. Lange schon  
Sieht er mich ungern in Madrid. Welch ein  
Willkommner Vorwand, mich entfernt zu halten!

Und — soll ich dir's gestehen, Roderich?

Ich hoffe mehr — Vielleicht gelingt es mir,

Von Angesicht zu Angesicht mit ihm  
In seiner Kunst mich wieder herzustellen.  
Er hat noch nie die Stimme der Natur  
Gehört — las' mich versuchen, Roderich,  
Was sie auf meinen Lippen wird vermögen.

*Marquis.*

Jetzt endlich hör' ich meinen Carlos wieder.  
Jetzt sind Sie wieder ganz Sie selbst.

### Achter Auftritt.

*Vorige. Graf von Lerma.*

*Lerma.*

*So eben*

Hat der Monarch Aranjuez verlassen.  
Ich habe den Befehl —

*Carlos.*

Schon gut, Graf Lerma,  
Ich treffe mit dem König ein.

*Marquis*

(macht Miene, sich zu entfernen. Mit einem Ceremoniell).

Sonst haben

Mir Eure Hoheit nichts mehr aufzutragen?

*Carlos.*

Nichts, Chevalier. Ich wünsche Ihnen Glück  
Zu Ihrer Ankunft in Madrid. Sie werden  
Noch Mehreres von Flandern mir erzählen.

(Zu Lerma, welcher noch wartet.)

Ich folge gleich.

(Graf Lerma geht ab.)

### Neunter Auftritt.

*Don Carlos. Der Marquis.*

*Carlos.*

Ich habe dich verstanden.

Ich danke dir. Doch diesen Zwang entschuldigt

Nur eines Dritten Gegenwart. Sind wir

Nicht Brüder? — Dieses Possenspiel des Ranges

Sey künftighin aus unserm Bund verwiesen!

Berede dich, wir Beide hätten uns

Auf einem Ball mit Masken eingefunden,

In Sklavenkleider du, und ich, aus Laune,

In einen Purpur eingemummt. So lange

Der Fasching währt, verehren wir die Lüge,

Der Rolle treu, mit lächerlichem Ernst,

Den süßen Rausch des Haufens nicht zu stören.

Doch durch die Larve winkt dein Carl dir zu,

Du drückst mir im Vorübergehn die Hände,

Und wir verstehen uns.

*Marquis.*

Der Traum ist göttlich. —

Doch wird er nie verfliegen? Ist mein Carl

Auch seiner so gewiß, den Reizungen

Der ununbeschrankten Majestät zu trotzen?

Noch ist ein großer Tag zurück — ein Tag —

Wo dieser Heldeninn — ich will Sie mahnen —

In einer schweren Probe sinken wird.

Don Philipp stirbt. Carl erbtt das größte Reich

Der Christenheit. — Ein ungeheurer Spalt

Reißt vom Geschlecht der Sterblichen ihn los,  
Und Gott ist heut, wer gestern Mensch noch war.  
Jetzt hat er keine Schwächen mehr. Die Pflichten  
Der Ewigkeit verstummen ihm. Die Menschheit  
— Noch heut' ein großes Wort in seinem Ohr —  
Verkaufst sich selbst und kriecht um ihren Gögen.  
Sein Mitgefühl löscht mit dem Leiden aus,  
In Wollüsten ermattet seine Jugend,  
Für seine Thorheit schickt ihm Peru Gold,  
Für seine Laster zieht sein Hof ihm Teufel.  
Er schlafst berauscht in diesem Himmel ein,  
Den seine Sklaven läsig um ihn schufen.  
Lang, wie sein Traum, währt seine Gottheit. — Wehe  
Dem Rasenden, der ihn mitleidig weckte!  
Was aber würde Röberlich? — Die Freundschaft  
Ist wahr und kühn — die franke Majestät  
Hält ihren furchterlichen Strahl nicht aus.  
Den Troß des Bürgers würden Sie nicht dulden,  
Ich nicht den Stolz des Fürsten.

Carlos.

Wahr und schrecklich

Ist dein Gemälde von Monarchen. Ja,  
Ich glaube dir. — Doch nur die Wollust schloß  
Dem Laster ihre Herzen auf. Ich bin  
Noch rein, ein dreiundzwanzigjähriger Jüngling.  
Was vor mir Laufende gewissenlos  
In schwelgenden Ummarmungen verprästeten,  
Des Geistes beste Hälften, Männerkraft,  
Hab' ich dem künftigen Herrscher aufgehoben.  
Was könnte dich aus meinem Herzen drängen,  
Wenn es nicht Weiber thun?

Marquis. Ich selbst. Könnt' ich  
So innig Sie noch lieben, Carl, wenn ich  
Sie fürchten müßte?  
Carlos. Das wird nie geschehen.  
Bedarfst du meiner? Hast du Leidenschaften,  
Die von dem Throne betteln? Reizt dich Gold?  
Du bist ein reicher Unterthan, als ich  
Ein König je sehn werde. — Geizest du  
Nach Ehre? Schon als Jüngling hastest du  
Ihr Maß erschöpft — du hast sie ausgeschlagen.  
Wer von uns wird der Gläubiger des Andern,  
Und wer der Schuldnier seyn? — Du schweigst? Du zitterst  
Vor der Versuchung? Nicht gewisser bist  
Du deiner selbst?

Marquis. Wohlan! Ich weiche.  
Hier meine Hand!

Carlos. Der Meinige?  
Marquis.

Auf ewig  
Und in des Worts verwegener Bedeutung.  
Carlos.

So treu und warm, wie heute dem Infanten,  
Auch dermaleinst dem König zugethan?

Marquis. Das schwör' ich Ihnen.

Carlos. Dann auch, wenn der Wurm

Der Schmeichelei mein unbewachtes Herz  
Umklammerte — wenn dieses Auge Thränen  
Verlornte, die es sonst geweint — dies Ohr  
Dem Flehen sich verriegelte, willst du,  
Ein schreckenloser Hüter meiner Tugend,  
Mich kräftig fassen, meinen Genius  
Bei seinem großen Namen rufen?

Marquis.

୫୮.

Carlos.

Und jetzt noch eine Bitte! Nenn' mich Du!  
Ich habe deines Gleichen stets beneidet  
Um dieses Vorrecht der Vertraulichkeit.  
Dies brüderliche Du betrügt mein Ohr,  
Mein Herz mit süßen Ahnungen von Gleichheit.  
— Keinen Einwurf! — Was du sagen willst, errath' ich.  
Dir ist es Kleinigkeit, ich weiß — doch mir,  
Dem Königssohne, ist es viel. Willst du  
Mein Bruder sehn?

## Marquis.

## Dein Bruder!

Carlos.

## Jetzt zum König!

Ich fürchte nichts mehr — Arm in Arm mit dir,  
So ford' ich mein Jahrhundert in die Schranken.

(Sie geben ab)

**B**weiter Akt.

## B weiter Akt.

## Im königlichen Palast zu Madrid.

## **Erster Auftritt.**

König Philipp unter einem Thronhimmel. Herzog von Alba in einiger Entfernung von dem Könige, mit bedecktem Haupte. Carlos.

**Cargos.**

Den Vortritt hat das Königreich. Sehr ger

Steht Carlos dem Minister nach. Er spricht

Für Spanien — ich bin der Sohn des Hauses

(Er tritt mit einer Verbeugung zurück.)

Philip

Der Herzog bleibt, und der Infant mag reden.

Carlos (sich gegen Alba wendend)

So muß ich denn von Threr Großeuth,

Den König mir als ein Geschenk erbitten.

Ein Kind — Sie wissen ja — kann mancherlei

An seinen Vater auf dem Herzen tragen,

Das nicht für einen Dritten taugt. Der König

Soll Ihnen unbekommen seyn — ich will

Philip.

Hier steht sein Freund.

Carlos.

Hab' ich es auch verdient,  
Den meinigen im Herzog zu vermuthen?

Philip.

Auch je verdienet mögen? — Mir gefallen  
Die Söhne nicht, die bessre Wahlen treffen,  
Als ihre Väter.

Carlos.

Kann der Ritterstolz  
Des Herzogs Alba diesen Auftritt hören?  
So wahr ich lebe, den Zudringlichen,  
Der zwischen Sohn und Vater, unberufen,  
Sich einzudrängen nicht erröthet, der  
In seines Nichts durchbohrendem Gefühle  
So dazustehen sich verdammt, möcht' ich,  
Bei Gott! und gält's ein Diadem — nicht spielen.

Philip

(verläßt seinen Platz mit einem zornigen Blick auf den Prinzen).  
Entfernt euch, Herzog!  
(Dieser geht nach der Hauptthüre, durch welche Carlos gekommen war;  
der König winkt ihm nach einer andern.)

Nehm, ins Cabinet,  
Bis ich euch rufe.

## Zweiter Auftritt.

König Philipp. Don Carlos.

Carlos

(geht, sobald der Herzog das Zimmer verlassen hat, auf den König zu  
und fällt vor ihm nieder, im Ausdruck der höchsten Empfindung)

Jetzt mein Vater wieder,

Jetzt wieder mein, und meinen besten Dank  
Für diese Gnade! — Ihre Hand, mein Vater! —  
O süßer Tag! — Die Wonne dieses Kisses  
War Ihrem Kinde lange nicht gegönnt.  
Warum von Ihrem Herzen mich so lange  
Verstoßen, Vater? Was hab' ich gethan?

Philip.

Infant, dein Herz weiß nichts von diesen Künsten.  
Erspare sie, ich mag sie nicht.

Carlos (aufsichend).

Das war es!

Da hör' ich Ihre Höflinge — Mein Vater!  
Es ist nicht gut, bei Gott! nicht Alles gut,  
Nicht Alles, was ein Priester sagt, nicht Alles,  
Was eines Priesters Creatures sagen.

Ich bin nicht schlimm, mein Vater — heißes Blut  
Ist meine Bosheit, mein Verbrechen Jugend.  
Schlimm bin ich nicht, schlimm wahrlich nicht — wenn auch  
Oft wilde Wallungen mein Herz verklagen,  
Mein Herz ist gut —

Philip.

Dein Herz ist rein, ich weiß es,  
Wie dein Gebet.

Carlos.

Jetzt oder nie! — Wir sind allein.

Der Etikette bange Scheidewand

Ist zwischen Sohn und Vater eingefunken.

Jetzt oder nie! Ein Sonnenstrahl der Hoffnung

Glänzt in mir auf, und eine süße Ahnung

Fliegt durch mein Herz — Der ganze Himmel heugt

Mit Scharen froher Engel sich herunter,

Voll Nährung sieht der Dreimalheilige

Dem großen schönen Auftritt zu! — Mein Vater,

Berührung! (Er fällt ihm zu Füßen.)

Philipps.

Läß mich und steh' auf!

Carlos.

Berührung!

Philipps (will sich von ihm losreißen)

Zu kühn wird mir dies Gaukelspiel —

Carlos.

Zu kühn

Die Liebe deines Kindes?

Philipps.

Vollends Thränen?

Unwürd'ger Anblick! — Geh' aus meinen Augen!

Carlos.

Jetzt oder nie! — Berührung, Vater!

Philipps.

Weg

Aus meinen Augen! Komm mit Schwach bedeckt

Aus meinen Schlachten, meine Arme sollen

Geöffnet seyn, dich zu empfangen — So

Verwerf' ich dich. — Die feige Schuld allein

Wird sich in solchen Quellen schimpflich waschen.

Wer zu bereuen nicht erröthet, wird

Sich Neue nie ersparen.

Carlos.

Wer ist das?

Durch welchen Missverstand hat dieser Fremdling

Zu Menschen sich verirrt? — Die ewige

Begläubigung der Menschheit sind ja Thränen;

Sein Aug' ist trocken, ihn gebar kein Weib —

O, zwingen Sie die nie beneckten Augen,

Noch zeitig Thränen einzulernen, sonst,

Sonst möchten Sie's in einer harten Stunde

Noch nachzuholen haben.

Philipps.

Denkst du den schweren Zweifel deines Vaters

Mit schönen Worten zu erschüttern?

Carlos.

Zweifel?

Ich will ihn tilgen, diesen Zweifel — will

Mich hängen an das Vaterherz, will reißen,

Will mächtig reißen an dem Vaterherzen,

Bis dieses Zweifels felsenfeste Rinde

Von diesem Herzen niederfällt. — Wer sind sie,

Die mich aus meines Königs Gunst vertrieben?

Was bot der Mönch dem Vater für den Sohn?

Was wird ihm Alba für ein kinderlos

Berscherzes Leben zur Vergütung geben?

Sie wollen Liebe? — Hier in diesem Busen

Springt eine Quelle, frischer, feuriger,

Als in den trüben, sumpfigen Behältern,

Die Philipp's Gold erst öffnen muss

Philip.

Bermessner.

Halt' ein! — Die Männer, die du wagst zu schwähn,  
Sind die geprüften Diener meiner Wahl,  
Und du wirst sie verehren.

Carlos.

Nimmermehr!

Ich fühle mich. Was Ihre Alba leisten,  
Das kann auch Carl, und Carl kann mehr. Was fragt  
Ein Miethling nach dem Königreich, das nie  
Sein eigen sehn wird? — Was bekümmert's den,  
Wenn Philipp's graue Haare weiß sich färben?  
Ihr Carlos hätte Sie geliebt. — Mir graut  
Vor dem Gedanken, einsam und allein,  
Auf einem Thron allein zu sehn. —

Philip

(von diesen Worten ergriffen, steht nachdenkend und in sich gekehrt. Nach einer Pause).

Ich bin allein.

Carlos

(mit Lebhaftigkeit und Wärme auf ihn zugehend)  
Sie sind's gewesen. Hassen Sie mich nicht mehr;  
Ich will Sie kindlich, will Sie feurig lieben,  
Nur hassen Sie mich nicht mehr! — Wie entzückend  
Und süß ist es, in einer schönen Seele  
Verherrlicht uns zu fühlen, es zu wissen,  
Dass unsre Freude fremde Wangen röhet,  
Dass unsre Angst in fremden Busen zittert,  
Dass unsre Leiden fremde Augen wässern! —  
Wie schön ist es und herrlich, Hand in Hand  
Mit einem theuren, vielgeliebten Sohn

Der Jugend Rosenbahn zurück zu eilen,  
Des Lebens Traum noch einmal durchzutraumen!  
Wie groß und süß, in seines Kindes Jugend  
Unsterblich, unvergänglich fortzudauern.  
Wohlthätig für Jahrhunderte! — Wie schön,  
Zu pflanzen, was ein lieber Sohn einst erntet,  
Zu sammeln, was ihm wachsen wird, zu ahnen,  
Wie hoch sein Dank einst blühen wird! — Mein Vater, —  
Von diesem Erdenparadies schwiegen  
Sehr weislich Ihre Mönche.

Philip (nicht ohne Rührung).

O, mein Sohn,  
Mein Sohn! du brichst dir selbst den Stab. Sehr reizend  
Mahlst du ein Glück, das — du mir nie gewährtest.

Carlos.

Das richte der Allwissende! — Sie selbst,  
Sie schlossen mich, wie aus dem Vaterherzen,  
Von Ihres Scepters Anteil aus. Bis jetzt,  
Bis diesen Tag — o, war das gut, war's billig?  
Bis jetzt mußt' ich, der Erbprinz Spaniens,  
In Spanien ein Fremdling sehn, Gefangner  
Auf diesem Grund, wo ich einst Herr sehn werce.  
War das gerecht, war's gütig? — O, wie oft,  
Wie oft, mein Vater, sah ich schamroth nieder,  
Wenn die Gesandten fremder Potentaten,  
Wenn Zeitungsbücher mir das Neueste  
Vom Hofe zu Aranjuez erzählten!

Philip.

Zu heftig braust das Blut in deinen Adern.  
Du würdest nur zerstören.

*Carlos.*

Geben Sie

Mir zu zerstören, Vater! — Heftig braust's  
In meinen Adern — Dreißig Jahre,  
Und nichts für die Unsterblichkeit gehan!  
Ich bin erwacht, ich fühle mich. — Mein Ruf  
Zum Königsthron pocht, wie ein Gläubiger,  
Aus meinem Schlummer mich emper, und alle  
Verlorenen Stunden meiner Jugend mahnen  
Mich laut wie Ehrenschulden. Er ist da,  
Der große, schöne Augenblick, der endlich  
Des hohen Pfandes Zinsen von mir fordert:  
Mich ruft die Weltgeschichte, Ahnenruhm  
Und des Gerüchtes donnernde Posaune.  
Nun ist die Zeit gekommen, mir des Ruhmes  
Glorreiche Schranken aufzuthun. — Mein König,  
Darf ich die Bitte auszusprechen wagen,  
Die mich hieher geführt?

*Philippe.*

Noch eine Bitte?

Entdecke sie.

*Carlos.*

Der Aufruhr in Brabant  
Wächst drohend an. Der Starrsinn der Rebellen  
Heischt starke, kluge Gegenwehr. Die Wuth  
Der Schwärmer zu bezähmen, soll der Herzog  
Ein Heer nach Flandern führen, von dem König  
Mit souveräner Vollmacht ausgestattet.  
Wie ehrenvoll ist dieses Amt, wie ganz  
Dazu geeignet, Ihren Sohn im Tempel

Des Ruhmes einzuführen! — Mir, mein König,  
Mir übergeben Sie das Heer! Mich lieben  
Die Niederländer; ich erkühne mich,  
Mein Blut für ihre Treue zu verbürgen.

*Philippe.*

Du redest, wie ein Träumender. Dies Amt  
Will einen Mann und keinen Jüngling —

*Carlos.*

Nur einen Menschen, Vater, und das ist  
Das Einzige, was Alba nie gewesen.

*Philippe.*

Und Schrecken bändigt die Empörung nur.  
Erbarmung hieße Wahnsinn. — Deine Seele  
Ist weich, mein Sohn; der Herzog wird gesürchret —  
Steh' ab von deiner Bitte.

*Carlos.*

Schicken Sie  
Mich mit dem Heer nach Flandern, wagen Sie's  
Auf meine weiße Seele! Schon der Name  
Des königlichen Sohnes, der voraus  
Vor meinen Fahnen siegen wird, erobert,  
Wo Herzog Albas Henker nur verheeren.  
Auf meinen Knien bitt' ich drum. Es ist  
Die erste Bitte meines Lebens — Vater,  
Vertrauen Sie mir Flandern —

*Philippe*

(den Infanten mit einem durchdringenden Blick betrachtend).

Und zugleich

Wein bestes Kriegsheer deiner Herrschbegierde?

Das Messer meinem Mörder?

Carlos.

O mein Gott!

Bin ich nicht weiter, und ist das die Frucht

Von dieser längst erhebenen großen Stunde?

(Nach einem Nachdenken, mit gespanntem Ernst.)

Antworten Sie mir sanfter! Schicken Sie

Mich so nicht weg! Mit dieser übeln Antwort

Möcht' ich nicht gern entlassen seyn, nicht gern

Entlassen seyn mit diesem schweren Herzen.

Behandeln Sie mich gnädiger! Es ist

Mein dringendes Bedürfniß, ist mein letzter,

Verzweifelter Versuch — ich kann's nicht fassen,

Nicht standhaft tragen wie ein Mann, daß Sie

Mir Alles, Alles, Alles so verweigern.

Jetzt lassen Sie mich von sich. Unerhört,

Von tausend süßen Ahnungen betrogen,

Geh' ich aus Ihrem Angesicht. — Ihr Alba

Und Ihr Domingo werden siegreich thronen,

Wo jetzt Ihr Kind im Staub geweint. Die Schaar

Der Höflinge, die lebende Grandezza,

Der Mönche sündbleiche Zunft war Zeuge,

Als Sie mir feierlich Gehö geschenkt.

Beschämen Sie mich nicht! So tödlich, Vater,

Bewunden Sie mich nicht, dem frechen Hohn

Des Hofgesindes schimpflich mich zu opfern,

Dass Fremdlinge von Ihrer Gnade schwelgen,

Ihr Carlos nichts erbitten kann! Zum Pfande,

Dass Sie mich ehren wollen, schicken Sie

Mich mit dem Heer nach Flandern!

Philip.

Wiederhole

Dies Wort nicht mehr, bei deines Königs Horn!

Carlos.

Ich wage meines Königs Horn und bitte

Zum letzten Mal — Vertrauen Sie mir Flandern!

Ich soll und muß aus Spanien. Mein Hierseyn

Ist Athemholen unter Henkershand —

Schwer liegt der Himmel zu Madrid auf mir,

Wie das Bewußtseyn eines Mords. Nur schnelle

Veränderung des Himmels kann mich heilen.

Wenn Sie mich retten wollen — schicken Sie

Mich ungesäumt nach Flandern!

Philip (mit erzwungener Gelassenheit).

Solche Kränke

Wie du, mein Sohn, verlangen gute Pflege

Und wohnen unterm Aug' des Arzts. Du bleibst

In Spanien; der Herzog geht nach Flandern.

Carlos (außer sich).

O, jetzt umringt mich, gute Geister —

Philip (der einen Schritt zurücktritt)

Halt!

Was wollen diese Männer sagen?

Carlos (mit schwankender Stimme).

Vater,

Unwiderruflich bleibt's bei der Entscheidung?

Philip.

Sie kam vom König.

Carlos.

Mein Geschäft ist aus.

(Geht ab in heftiger Bewegung.)

### Dritter Auftritt.

Philippe bleibt eine Zeitlang in düstres Nachdenken versunken stehen — endlich geht er einige Schritte im Saal auf und nieder. Alba nähert sich verlegen.

Philippe.

Seyd jede Stunde des Befehls gewärtig,  
Nach Brüssel abzugehn!

Alba.

Alles steht

Bereit, mein König.

Philippe.

Eure Vollmacht liegt  
Versiegelt schon im Cabinet. Indessen  
Nehmt euren Urlaub von der Königin  
Und zeiget euch zum Abschied dem Infanten!

Alba.

Mit den Geberden eines Wütenden  
Sah ich ihn eben diesen Saal verlassen.  
Auch Eure königliche Majestät  
Sind außer sich und scheinen tief bewegt —  
Vielleicht der Inhalt des Gesprächs?

Philippe

(nach einem Ruf und Niedergehen).

Der Inhalt

War Herzog Alba.

(Der König bleibt mit dem Auge auf ihm haften, finster.)

— Gerne mag ich hören,

Dass Carlos meine Mätze hast; doch mit

Verdruss entdeck' ich, daß er sie verachtet.

Alba (entfärbi sich und will auffahren).

Philippe.

Jetzt keine Antwort! Ich erlaube euch,  
Den Prinzen zu versöhnen.

Alba.

Sire!

Philippe.

Sagt an:

Wer war es doch, der mich zum ersten Mal

Vor meines Sohnes schwarzem Anschlag warnte?

Da hört' ich euch und nicht auch ihn. Ich will

Die Probe wagen, Herzog. Künftighin

Steht Carlos meinem Throne näher. Geht!

(Der König begibt sich in das Cabinet. Der Herzog entfernt sich durch

eine andre Thüre.)

### Vierter Auftritt.

Ein Vorsaal vor dem Zimmer der Königin.

Don Carlos kommt im Gespräch mit einem Pagen durch die Mittelthüre. Die Hofleute, welche sich im Vorsaal befinden, zerstreuen sich bei seiner Ankunft in den angrenzenden Zimmern.

Carlos.

Ein Brief an mich? — Wozu denn dieser Schlüssel?

Und Beides mir so heimlich überliefert?

Komm näher. — Wo empfingst du das?

Page (geheimnisvoll).

Wie mich

Die Dame merken lassen, will sie lieber

Errathen, als beschrieben seyn —

Carlos (zurückfahrend).

Die Dame?

(Indem er den Pagen genauer betrachtet.)

Was? — Wie? — Wer bist du denn?

Page.

Ein Edelknabe

Von Ihrer Majestät der Königin —

Carlos

(erschrocken auf ihn zugehend und ihm die Hand auf den Mund drückend).  
Du bist des Teufels. Halt! Ich weiß genug.  
(Er reicht hastig das Siegel auf und tritt an das äußerste Ende des Saals, den Brief zu lesen. Unterdessen kommt der Herzog von Alba und geht, ohne von dem Prinzen bemerkt zu werden, an ihm vorbei in der Königin Zimmer. Carlos fängt an hastig zu zittern und wechselseitweise zu erblassen und zu erröthen. Nachdem er gelesen hat, steht er lange sprachlos, die Augen starr auf den Brief gehetzt. — Endlich Wendet er sich zu dem Pagen.)

Sie gab dir selbst den Brief?

Page.

Mit eignen Händen.

Carlos.

Sie gab dir selbst den Brief? — O, spotte nicht!

Noch hab' ich nichts von ihrer Hand gelesen,

Ich muss dir glauben, wenn du schwören kannst.

Wenn's Lüge war, gesteh' mir's offenherzig

Und treibe keinen Spott mit mir!

Page.

Mit wem?

Carlos

(sieht wieder in den Brief und betrachtet den Pagen mit zweifelhafter, forschender Miene. Nachdem er einen Gang durch den Saal gemacht hat).  
Du hast noch Eltern? Ja? Dein Vater dient  
Dem Könige und ist ein Kind des Landes?

Page.

Er fiel bei St. Quentin, ein Oberster  
Der Reiterei des Herzogs von Savoyen,  
Und hieß Alonso Graf von Henarez.

Carlos

(indem er ihn bei der Hand nimmt und die Augen bedeutend auf ihn hestet).

Den Brief gab dir der König?

Page (empfindlich).

Gnädiger Prinz,

Verdien' ich diesen Argwohn?

Carlos (liest den Brief).

„Dieser Schlüssel öffnet

„Die hintern Zimmer im Pavillon

„Der Königin. Das äußerste von allen

„Stöht seitwärts an ein Cabinet, wohin

„Noch keines Herrchers Fußtritt sich verloren.

„Hier darf die Liebe frei und laut gestehn,

„Was sie so lange Winken nur vertraute.

„Erhörung wartet auf den Fürstlichen,

„Und schöner Lohn auf den bescheidenen Dulover.“

(Wie aus einer Betäubung erwachend.)

Ich träume nicht — ich rase nicht — Das ist

Mein rechter Arm — Das ist mein Schwert — Das sind

Geschriebne Sylben. Es ist wahr und wirklich,

Ich bin geliebt — ich bin es — ja, ich bin,

Ich bin geliebt!

(Außer Fassung durchs Zimmer stürzend und die Arme zum Himmel emporgeworfen.)

Page.

So kommen Sie, mein Prinz, ich führe Sie.

Carlos.

Erst las mich zu mir selber kommen. — Bittern  
Nicht alle Schrecken dieses Glücks noch in mir?  
Hab' ich so stolz gehofft? Hab' ich das je  
Zu träumen mir getraut? Wo ist der Mensch,  
Der sich so schnell gewöhnte, Gott zu sehn? —  
Wer war ich, und wer bin ich nun? Das ist  
Ein andrer Himmel, eine andre Sonne,  
Als vorhin da gewesen war — Sie liebt mich!

Page (will ihn fortführen).

Prinz, Prinz, hier ist der Ort nicht — Sie vergessen —

Carlos

(von einer plötzlichen Erstarrung ergriffen).

Den König, meinen Vater!

(Er lässt die Arme sinken, blickt schen umher und fängt an sich zu sammeln.)

Das ist schrecklich —

Ja, ganz recht, Freund. Ich danke dir, ich war  
So eben nicht ganz bei mir. — Das ich das  
Verschweigen soll, der Seligkeit so viel  
In diese Brust vermauern soll, — das, das  
Ist schrecklich! —

(Den Page bei der Hand fassend und bei Seite führend.)

Was du gesehn — hörst du? und nicht gesehen,

Sey wie ein Sarg in deiner Brust versunken!

Jetzt geh! Ich will mich finden. Geh! Man darf

Uns hier nicht treffen. Geh —

Page (will fort).

Carlos.

Doch halt! doch höre! —

(Der Page kommt zurück. Carlos legt ihm eine Hand auf die Schulter  
und sieht ihm ernst und feierlich ins Gesicht.)

Du nimmst ein schreckliches Geheimniß mit,

Das, jenen starken Giften gleich, die Schale,  
Werin es aufgefangen wird, zer sprengt. —  
Beherrsche deine Mienen gut! Dein Kopf  
Erfahre niemals, was dein Busen hütet!  
Sey, wie das tote Sprachrohr, das den Schall  
Empfängt und wiedergibt und selbst nicht höret!  
Du bist ein Knabe — sey es immerhin  
Und fahre fort, den Fröhlichen zu spielen —  
Wie gut verstand's die kluge Schreiberin,  
Der Liebe einen Boten auszulesen!  
Hier sucht der König seine Nattern nicht.

Page.

Und ich, mein Prinz, ich werde stolz drauf seyn,  
Um ein Geheimniß reicher mich zu wissen,  
Als selbst der König —

Carlos.

Giller junger Thor,  
Das ist's, wovor du zittern mußt. — Geschicht's,  
Dass wir uns öffentlich begegnen, schüchtern,  
Mit Unterwerfung nahst du mir. Laß nie  
Die Eitelkeit zu Winken dich verführen,  
Wie gnädig der Infant dir sey! Du kannst  
Nicht schwerer sündigen, mein Sohn, als wenn  
Du mir gefällst. — Was du mir künftig magst  
Zu hinterbringen haben, sprich es nie  
Mit Sylben aus, vertrau' es nie den Lippen;  
Den allgemeinen Fahrweg der Gedanken  
Betrete deine Zeitung nicht! Du sprichst  
Mit deinen Wimpern, deinem Beigefinger;  
Ich höre dir mit Blicken zu. Die Lust,  
Das Licht um uns ist Philipp's Creatur,

Die tauben Wände stehn in seinem Solde —  
Man kommt —  
(Das Zimmer der Königin öffnet sich, und der Herzog von Alba tritt  
heraus.)  
Hinweg! Auf Wiedersehn!  
Page.

Prinz,

Dass Sie das rechte Zimmer nur nicht fehlen!

Carlos.

Es ist der Herzog. — Nein doch, nein! Schon gut!  
Ich finde mich.

## Fünfter Auftritt.

Don Carlos. Herzog von Alba.

Alba (ihm in den Weg tretend).

Zwei Worte, gnädiger Prinz.

Carlos.

Ganz recht — schon gut — ein andernmal.

Alba.

Der Ort

Scheint freilich nicht der schicklichste. Vielleicht  
Gefällt es Eurer königlichen Hoheit,  
Auf Ihrem Zimmer mir Gehör zu geben?

Carlos.

Wozu? Das kann hier auch geschehn. — Nur schnell,  
Nur kurz —

Alba.

Was eigentlich hieher mich führt,

Ist, Eurer Hoheit unterthän'gen Dank  
Für das Bewusste abzutragen —  
Carlos.

Dank?

Mir Dank? Wofür? — Und Dank von Herzog Alba?

Alba.

Denn kaum, daß Sie das Zimmer des Monarchen  
Verlassen hatten, ward mir angekündigt,  
Nach Brüssel abzugehen.

Carlos.

Brüssel! So!

Alba.

Wem sonst, mein Prinz, als Ihrer gnädigen  
Verwendung bei des Königs Majestät,  
Kann ich es zuzuschreiben haben? —

Carlos.

Mir?

Mir ganz und gar nicht — mir wahrhaftig nicht!  
Sie reisen — reisen Sie mit Gott!

Alba.

Sonst nichts,

Das nimmt mich Wunder. — Eure Hoheit hätten  
Mir weiter nichts nach Flandern aufzutragen?

Carlos.

Was sonst? was dort?

Alba.

Doch schien es noch vor kurzem,  
Als forberte das Schicksal dieser Länder  
Den Carlos eigne Gegenwart.

Carlos.

Wie so?

Doch ja — ja recht — Das war vorhin — Das ist  
Auch so ganz gut, recht gut, um so viel besser —

Alba.

Ich höre mit Verwunderung —

Carlos (nicht mit Ironie).

Sie sind

Ein großer General — wer weiß das nicht?  
Der Neid muß es beschwören. Ich — ich bin  
Ein junger Mensch. So hat es auch der König  
Gemeint. Der König hat ganz Recht, ganz Recht.  
Ich seh's jetzt ein, ich bin vergnügt, und also  
Genug davon. Glück auf den Weg! Ich kann  
Jetzt, wie Sie sehen, schlechterdings — ich bin  
So eben etwas überhäuft — das Weitere  
Auf morgen, oder wenn Sie wollen, oder  
Wenn Sie von Brüssel wiederkommen —

Alba.

Wie?

Carlos

(nach einem Stillschweigen, wie er sieht, daß der Herzog noch immer  
bleibt).

Sie nehmen gute Jahrszeit mit. — Die Reise  
Geht über Mailand, Lothringen, Burgund  
Und Deutschland — Deutschland? — Recht, in Deutschland war es!  
Da kennt man Sie! — Wir haben jetzt April;  
Mai — Junius — im Julius, ganz recht,  
Und spätestens zu Anfang des Augusts  
Sind Sie in Brüssel. O, ich zweifle nicht,  
Man wird sehr bald von Ihren Siegen hören.  
Sie werden unsers gnädigsten Vertrauens  
Sich werth zu machen wissen.

Alba (mit Bedeutung).

Werb' ich das

In meines Nichts durchbohrendem Gefühle?

Carlos

(nach einem Stillschweigen, mit Würde und Stolz).

Sie sind empfindlich, Herzog — und mit Recht.

Es war, ich muß bekennen, wenig Schonung

Von meiner Seite, Waffen gegen Sie

Zu führen, die Sie nicht im Stande sind

Mir zu erwiedern.

Alba.

Nicht im Stande? —

Carlos (ihm lächeln die Hand reichend).

Schade,

Daz mir's gerade jetzt an Zeit gebracht,

Den würd'gen Kamys mit Alba auszusechten.

Ein andermal —

Alba.

Prinz, wir verrechnen uns

Auf ganz verschiedene Weise. Sie zum Beispiel

Sie sehen sich um zwanzig Jahre später,

Ich Sie um eben so viel früher.

Carlos.

Nun?

Alba.

Und dabei fällt mir ein, wie viele Nächte

Bei seiner schönen portugiesischen

Gemahlin, Ihrer Mutter, der Monarch

Wohl drum gegeben hätte, einen Arm,

Wie diesen, seiner Krone zu erkaufen?

Ihm möcht' es wohl bekannt seyn, wie viel leichter

Die Sache sey, Monarchen fortzustanzen,  
Als Monarchien — wie viel schneller man  
Die Welt mit einem Könige versorge,  
Als Könige mit einer Welt.

Carlos.

Sehr wahr!

Doch, Herzog Alba, doch —

Alba.

Und wie viel Blut,

Blut Ihres Volkes fließen müsste, bis  
Zwei Tropfen Sie zum König machen konnten.

Carlos.

Sehr wahr, bei Gott — und in zwei Worte Alles  
Gepreßt, was des Verdienstes Stolz dem StolzeDes Glücks entgegensezten kann. — Doch nun  
Die Anwendung? doch, Herzog Alba? —  
Alba.

Wehe

Dem zarten Wiegenkindne Majestät,  
Das seiner Aunne spotten kann! Wie sanft  
Mag's auf dem weichen Kissen unsrer Siege  
Sich schlafen lassen! An der Krone funkeln  
Die Perlen nur und freilich nicht die Wunden,  
Mit denen sie errungen ward. — Dies Schwert  
Schrieb fremden Völkern spanische Gesetze,  
Es bligte dem Gekreuzigten voran,  
Und zeichnete dem Samenkorn des Glaubens  
Auf diesem Welttheil blut'ge Furchen vor:  
Gott richtete im Himmel, ich auf Erden —

Carlos.

Gott oder Teufel, gilt gleich viel! Sie waren

Sein rechter Arm. Ich weiß das wohl — und jetzt  
Nichts mehr davon, ich bitte! Vor gewissen  
Erinnerungen möcht' ich gern mich hüten. —  
Ich ehre meines Vaters Wahl. Mein Vater  
Braucht einen Alba; daß er diesen braucht,  
Das ist es nicht, warum ich ihn beneide.

Sie sind ein großer Mann. — Auch das mag sehn;  
Ich glaub' es fast. Nur, fürcht' ich, kamen Sie  
Um wenige Jahrtausende zu zeitig.  
Ein Alba, sollt' ich meinen, war der Mann,  
Am Ende aller Tage zu erscheinen!

Dann, wann des Lasters Misentros die Langnuth  
Des Himmels aufgezehrt, die reiche Ernte

Der Misserthat in vollen Halmen steht,  
Und einen Schnitter sonder Beispiel fordert,

Dann stehen Sie an Ihrem Platz. — O Gott,  
Mein Paradies! mein Flandern! — Doch ich soll

Es jetzt nicht denken. Still davon! man spricht,  
Sie führten einen Vorrrath Blutsentzenzen,

Im voraus unterzeichnet, mit? Die Vorsicht  
Ist lobenswerth. So braucht man sich vor keiner

Chicane mehr zu fürchten. — O mein Vater,  
Wie schlecht verstand ich deine Meinung! Härte

Gab ich dir Schuld, weil du mir ein Geschäft  
Verweigertest, wo deine Alba glänzen? —

Es war der Anfang, deiner Achtung.

Alba.

Prinz,  
Dies Wort verdiente —

Carlos aufsahrend).

Was?

Alba.  
Doch davor schützt Sie nur thölf!  
**Der Königsohn.**  
Carlos (nach dem Schwert gresfelt).  
Das fordert Blut! — Das Schwert  
Gezogen, Herzog!  
Alba (kalt).  
Gegen wen?  
Carlos (heftig auf ihn eindringend).  
Das Schwert  
Gezogen, ich durchstoße Sie!  
Alba (sieht).  
Wenn es  
Denn sehn muß — (Sie sechten)

**Sechster Auftritt.****Die Königin. Don Carlos. Herzog von Alba.**

Königin  
(welche erschrocken aus ihrem Zimmer tritt).  
Bloße Schwerter!  
(Zum Prinzen unwillig und mit gebletender Stimme.)  
Carlos!

**Carlos**

(vom Anblick der Königin außer sich gesetzt, läßt den Arm sinken, sieht ohne Bewegung und sinnlos, dann eilt er auf den Herzog zu und küßt ihn).  
Versöhnung, Herzog! Alles seyn vergeben!  
(Er wirkt sich stumm zu der Königin küßen, sieht dann rasch auf und eilt außer Fassung fort.)

Albe  
(der voll Erstaunen dascht und kein Auge von ihnen verwehet).  
Bei Gott, das ist doch seltsam! —

Königin  
(sieht einige Augenblicke beunruhigt und zweifelhaft, dann geht sie langsam nach ihrem Zimmer, an der Thüre dreht sie sich um).

Herzog Alba!  
(Der Herzog folgt ihr in das Zimmer.)

**Ein Cabinet der Prinzessin von Eboli.****Siebenter Auftritt.**

Die Prinzessin, in einem idealischen Geschmack, schön, aber einfach gekleidet, spielt die Laute und singt. Darauf der Page der Königin.

Prinzessin (syringt schnell auf).  
Er kommt!

Page (selfertig).  
Sind Sie allein? Mich wundert sehr  
Ihn noch nicht hier zu finden; doch er muß  
In Augenblick erscheinen.

Prinzessin.  
Muß er? Nun,  
So will er auch — so ist es ja entschieden —

Page.  
Er folgt mir auf den Fersen. — Gnäd'ge Fürstin,  
Sie sind geliebt — geliebt, geliebt! wie Sie,  
Kann's Niemand seyn, und Niemand seyn gewesen.  
Welch eine Scene sah ich an!

Prinzessin (zieht ihn voll Ungebußt an sich).  
Geschwind!

Du sprachst mit ihm? Heraus damit! Was sprach er?  
Wie nahm er sich? Was waren seine Worte?  
Er schien verlegen, schien bestürzt? Er rieh  
Er die Person, die ihm den Schlüssel schickte?  
Geschwind — Oder rieh er nicht? Er rieh  
Wohl gar nicht? rieh auf eine falsche? — Nun?  
Antwortest du mir denn kein Wort? O pfui,  
Pfui, schäme dich: so hölzern bist du nie,  
So unerträglich langsam nie gewesen.

Page.

Kann ich zu Worte kommen, Gnädigste?  
Ich übergab ihm Schlüssel und Billet  
Im Vorsaal bei der Königin. Er stützte  
Und sah mich an, da mir das Wort entwischte,  
Ein Frauenzimmer sende mich.

Prinzessin.

Er fragte?

Sehr gut! sehr brav! Nur fort, erzähle weiter!

Page.

Ich wollte mehr noch sagen, da erbläst' er,  
Und riß den Brief mir aus der Hand, und sah  
Mich drohend an und sagt', er wisse Alles.  
Den Brief durchlas er mit Bestürzung, fing  
Auf einmal an zu zittern.

Prinzessin.

Wisse Alles?

Er wisse Alles? Sag' er das?

Page.

Und fragte

Mich dreimal, viermal, ob Sie selber, wirklich  
Sie selber mir den Brief gegeben? — Und es dem König  
Prinzessin.

Ob

Ich selbst? Und also nannt' er meinen Namen?

Page.

Den Namen — nein, den nannt' er nicht. — Es möchten  
Kundschafter, sagt' er, in der Gegend horchen  
Und es dem König blaudern.

Prinzessin (bestremdet).

Sagt' er das?

Page.

Dem König, sagt' er, liege ganz erstaunlich,  
Gar mächtig viel daran, besonders viel,  
Von diesem Briefe Kundschaft zu erhalten.

Prinzessin.

Dem König? Hast du recht gehört? Dem König?  
War das der Ausdruck, den er brauchte?

Page.

Ja!

Er nannt' es ein gefährliches Geheimniß  
Und warnte mich, mit Worten und mit Winken  
Gar sehr auf meiner Hut zu sehn, daß ja  
Der König keinen Argwohn schöpfe.

Prinzessin  
(nach einem Nachsinnen voll Verwunderung).

Alles

Trifft zu. — Es kann nicht anders seyn — er muß  
Um die Geschichte wissen. — Unbegreiflich!

Wer mag ihm wohl verrathen haben? — Wer?

Ich frage noch — Wer sieht so scharf, so tief,



Carlos.

Das däucht Sie nur, das däucht Sie — doch, versichert!  
Sie irren sich. Verschließen wollen, ja,  
Das geb' ich zu, das glaub' ich — doch verschlossen?  
Verschlossen nicht, wahrhaftig nicht! Ich höre  
Auf einer — Laute Demand spielen — war's  
Nicht eine Laute?

(Indem er sich zweifelhaft umsieht.)  
Recht! dort liegt sie noch —

Und Laute — Das weiß Gott im Himmel! — Laute,  
Die lieb' ich bis zur Maseret. Ich bin  
Ganz Ohr, ich weiß nichts von mir selber, fürze  
Ins Cabinet, der süßen Künstlerin,  
Die mich so himmlisch rührte, mich so mächtig  
Bezauberte, ins schöne Aug' zu sehen.

Prinzessin.

Ein liebenswürd'ger Vorwitz, den Sie doch  
Sehr bald gestillt, wie ich beweisen könnte.

(Nach eitgem Stillschweigen, mit Bevierung.)

O, schützen muss ich den beschiednen Mann,  
Der, einem Weib Beschämung zu ersparen,  
In solchen Lügen sich verstrickt.

Carlos (trenherzig).

Prinzessin,

Ich fühle selber, daß ich nur verschlimmere,  
Was ich verbessern will. Erlassen Sie  
Mir eine Rolle, die ich durchzuführen  
So ganz und gar verborben bin. Sie suchten  
Auf diesem Zimmer Zuflucht vor der Welt.  
Hier wollten Sie, von Menschen unbehörcht  
Den stillen Wünschen Ihres Herzens leben.

Ich, Sohn des Unglücks, zeige mich; sogleich  
Ist dieser schöne Traum gestört. — Dafür  
Soll mich die schleunigste Entfernung — (Er will gehen.)

Prinzessin  
(überrascht und betroffen, doch sogleich wieder gefaßt). Prinz —

O, das war boshaft.

Carlos.

Fürstin — Ich verstehe,

Was dieser Blick in diesem Cabinet  
Bedeuten soll, und diese tugendhafte  
Verlegenheit verehrt' ich. Weh dem Manne,  
Den weibliches Erröthen mutig macht!  
Ich bin verzagt, wenn Weiber vor mir zittern.

Prinzessin.

Ist's möglich? — Ein Gewissen ohne Beispiel  
Für einen jungen Mann und Königsohn!  
Ja, Prinz — jetzt vollends müssen Sie mir bleiben,  
Jetzt bitt' ich selbst darum: bei so viel Tugend  
Erholt sich jedes Mädchens Angst. Doch wissen Sie,  
Dass Ihre plötzliche Erscheinung mich  
Bei meiner liebsten Arie erschreckte?

(Sie führt ihn zum Sofa und nimmt ihre Laute wieder.)  
Die Arie, Prinz Carlos, werd' ich wohl  
Noch einmal spielen müssen; Ihre Strafe  
Soll seyn, mir zuzuhören.

Carlos

(setzt sich, nicht ganz ohne Zwang, neben die Fürstin).  
Eine Strafe,  
So wünschenswerth, als mein Vergehn — und, wahrelich!  
Der Inhalt war mir so willkommen, war

So göttlich schön, daß ich zum Drittenmal  
Sie hören könnte.

Prinzessin.

Was? Sie haben Alles

Gehört? Das ist abscheulich, Prinz. — Es war,  
Ich glaube gar, die Rede von der Liebe?

Carlos.

Und, irr' ich nicht, von einer glücklichen —  
Der schönste Text in diesem schönen Munde;  
Doch freilich nicht so wahr gesagt, als schön.

Prinzessin.

Nicht? nicht so wahr? — Und also zweifeln Sie? —

Carlos (ernsthaft).

Ich zweifle fast, ob Carlos und die Fürstin  
Von Eboli sich je verstehen können.  
Wenn Liebe abgehandelt wird.

(Die Prinzessin flügt; er bemerkt es und fährt mit einer leichten Galan-  
terie fort.)

Denn wer,

Wer wird es diesen Rosenwangen glauben,  
Dass Leidenschaft in dieser Brust gewühlt?  
Läuft eine Fürstin Eboli Gefahr,  
Umsonst und unerhört zu seufzen? Liebe  
Kennt der allein, der ohne Hoffnung liebt.

Prinzessin

(mit ihrer ganzen vorligen Munterkeit).

O, still! Das klingt ja furchtlich. — Und freilich  
Scheint dieses Schicksal Sie vor allen Andern  
Und vollends heute — heute zu verfolgen.

(Ihn bei der Hand fassend, mit einschmeichelndem Interesse)  
Sie sind nicht fröhlich, guter Prinz. — Sie leiden —  
Bei Gott, Sie leiden ja wohl gar! Ist's möglich?

Und warum leiden, Prinz? bei diesem lauten  
Berufe zum Genuss der Welt, bei allen  
Geschenken der verschwendrischen Natur  
Und allem Anspruch auf des Lebens Freuden?  
Sie — eines großen Königs Sohn und mehr,  
Weit mehr, als das, schon in der Fürstenwiege  
Mit Gaben ausgestattet, die sogar  
Auch Ihres Namens Sonnenglanz verdunkeln?  
Sie — der im ganzen strengen Rath der Weiber  
Bestohne Richter sitzen hat, der Weiber,  
Die über Männerwirth und Männerruhm  
Ausschließend ohne Widerspruch entscheiden?  
Der, wo er nur bemerkte, schon erobert,  
Entzündet, wo er fast geblieben, wo  
Er glühen will, mit Paradiesen spielen  
Und Götterglück verschenken muß — der Mann,  
Den die Natur zum Glück von Tausenden  
Und Wenigen mit gleichen Gaben schmückte,  
Er selber sollte elend seyn? — O Himmel,  
Der du ihm Alles, Alles gabst, warum,  
Warum denn nur die Augen ihm versagen,  
Womit er seine Siege sieht?

Carlos

(er die ganze Zeit über in die tiefste Betrachtung versunken war, wird  
durch das Stillschweigen der Prinzessin plötzlich zu sich selbst gebracht  
und fährt in die Höhe).

Borettschlich!

Ganz unvergleichlich, Fürstin! Singen Sie

Mir diese Stelle doch noch einmal!

Prinzessin (sieht ihn erstaunt an)

Carlos,

Wo waren Sie indessen?

Carlos (springt auf).

Ja, bei Gott!

Sie mahnen mich zur rechten Zeit. — Ich muß,  
Muß fort — muß eisends fort.

Prinzessin (hält ihn zurück).

Wohin?

Carlos (in schrecklicher Beängstigung).

Hinunter

Ins Freie. — Lassen Sie mich los — Prinzessin.  
Mir wird, als rauchte hinter mir die Welt  
In Flammen auf —

Prinzessin (hält ihn mit Gewalt zurück).

Was haben Sie? Woher

Dies fremde unnatürliche Vertragen?

(Carlos bleibt stehen und wird nachdenkend. Sie ergreift diesen Augenblick, ihn zu sich auf den Sofha zu ziehen.)

Sie brauchen Ruhe, lieber Carl — Ihr Blut  
Ist jetzt in Aufruhr — segen Sie sich zu mir —  
Weg mit den schwarzen Fieberphantasien!  
Wenn Sie sich selber offenz Herzig fragen,  
Weiß dieser Kopf, was dieses Herz beschwert?  
Und wenn er's nun auch wüßte — sollte denn  
Von allen Mittern dieses Hofe nicht einer,  
Von allen Damen keine — Sie zu heilen,  
Sie zu verstehen, wollt' ich sagen — keine  
Von allen würdig seyn?

Carlos (flüchtig, gedankenlos)

Vielleicht die Fürstin

Von Gheli —

Prinzessin (freudig, rasch).

Wahrhaftig?

Carlos.

Geben Sie

Mir eine Bittschrift — ein Empfehlungsschreiben  
An meinen Vater. Geben Sie! Man spricht,  
Sie gelten viel.

Prinzessin.

Wer spricht das? (Ha, so war es  
Der Argwohn, der dich stumm gemacht!)

Carlos.

Wahrscheinlich

Ist die Geschichte schon herum. Ich habe  
Den schnellen Einfall, nach Brabant zu gehn,  
Um — bloß um meine Sporen zu verdienen.  
Das will mein Vater nicht. — Der gute Vater  
Besorgt, wenn ich Armeen comandirte —  
Mein Singen könnte drunter leiden.

Prinzessin.

Carlos,

Sie spielen falsch. Gestehen Sie, Sie wollen  
In dieser Schlangenwindung mir entgehn.

Hieher gesehen, Henchler! Aug' in Auge!

Wer nur von Ritterhaten träumt — wird der,  
Gestehen Sie — wird der auch wohl so tief  
Herab sich lassen, Bänder, die den Damen  
Entfallen sind, begierig wegzustehlen

Und — Sie verzeihn —

(Indem sie mit einer leichten Fingerbewegung seine Hembkrause wegschnellt  
und eine Bandschleife, die da verborgen war, neignimmt)

so kostbar zu verwahren?

Carlos (mit Besrembung zurücktretend).

Prinzessin — Nein, das geht zu weit. — Ich bin

Berrathen. Sie betrügt man nicht. — Sie sind  
Mit Geistern, mit Dämonen einverstanden.

Prinzessin.

Darüber scheinen Sie erstaunt? Darüber?  
Was soll die Wette gelten, Prinz, ich rufe  
Geschichten in Ihr Herz zurück, Geschichten —  
Versuchen Sie es, fragen Sie mich aus.  
Wenn selbst der Laune Gaukelein, ein Laut,  
Verstümmt in die Lust gehaucht, ein Lächeln,  
Von schnellem Ernst wieder ausgelöscht,  
Wenn selber schon Erscheinungen, Geberden,  
Wo Ihre Seele ferne war, mir nicht  
Entgangen sind, urtheilen Sie, ob ich  
Verstand, wo Sie verstanden werden wollten?

Carlos.

Nun, das ist wahrlich viel gewagt. — Die Wette  
Soll gelten, Fürstin! Sie versprechen mir  
Entdeckungen in meinem eignen Herzen,  
Um die ich selber nie gewußt.

Prinzessin (etwas empfindlich und ernsthaft).

Nie, Prinz?

Bestimmen Sie sich besser! Sehn Sie um sich!  
Dies Cabinet ist keines von den Zimmern  
Der Königin, wo man das Bischen Maske  
Noch allenfalls zu loben fand. — Sie stuzen?  
Sie werden plötzlich lauter Glut? — O freilich.  
Wer sollte wohl so scharfslug, so vermessen,  
So müßig seyn, den Carlos zu belauschen.  
Wenn Carlos unbelauscht sich glaubt? — Wer sah's,  
Wie er beim letzten Hofball seine Dame,  
Die Königin, im Tanzে stehen ließ.

Und mit Gewalt ins nächste Paar sich drängte,  
Statt seiner königlichen Langerin  
Der Fürstin Eboli die Hand zu reichen?  
Ein Irthum, Prinz, den der Monarch sogar,  
Der eben jetzt erschienen war, bemerkte!

Carlos (mit ironischem Lächeln).

Auch sogar der? Ja freilich, gute Fürstin,  
Für den besonders war das nicht.

Prinzessin.

So wenig,

Als jener Auftritt in der Schloßkapelle,  
Worauf sich wohl Prinz Carlos selbst nicht mehr  
Bestimmen wird. Sie lagen zu den Füßen  
Der heilgen Jungfrau, in Gebet ergossen,  
Als plötzlich — konnten Sie dafür? — die Kleider  
Gewisser Damen hinter Ihnen rauschten.  
Da singt Don Philipps heldenmuth'ger Sohn,  
Gleich einem Keizer vor dem heilgen Amte,  
Zu zittern an; auf seinen bleichen Luppen  
Starb das vergiftete Gebet — im Taunel  
Der Leidenschaft — es war ein Possenspiel  
Zum Mühren, Prinz — ergreifen Sie die Hand,  
Der Mutter Gottes heil'ge kalte Hand,  
Und Feuerküsse regnen auf den Marmor.

Carlos.

Sie thun mir Unrecht, Fürstin! Das war Andacht.

Prinzessin.

Ja, dann ist's etwas andres, Prinz — dann freilich  
War's damals auch nur Furcht vor dem Verluste,  
Als Carlos mit der Königin und mir

Beim Spielen saß, und mit bewundernswertter  
Geschicklichkeit mir diesen Handschuh stahl —

(Carlos springt bestürzt auf.)

Den er zwar gleich nachher so artig war —  
Statt einer Karte wieder auszuspielen.

Carlos.

O Gott — Gott — Gott! Was hab' ich da gemacht?

Prinzessin.

Nichts, was Sie widerrufen werden, hoff' ich.  
Wie froh erschrack ich, als mir unvermuthet  
Ein Briefchen in die Finger kam, das Sie  
In diesen Handschuh zu verstekken wußten.  
Es war die rührendste Remazne, Prinz,  
Die —

Carlos (Ihr rasch ins Wort fallend).

Poetie! — Nichts weiter. — Mein Gehirn  
Treibt öfters wunderbare Blasen auf,  
Die schnell, wie sie entstanden sind, zerspringen.  
Das war es Alles. Schweigen wir davon!

Prinzessin

(vor Erstaunen von ihm weggehend und ihn eine Zeitlang aus der Entfernung beobachtend).

Ich bin erschöpft — all' meine Proben gleiten  
Von diesem schlängenglatten Sonderling.

(Sie schweigt einige Augenblicke)

Doch wie? — War's ungeheurer Männerstolz,  
Der nur, sich desto süßer zu ergöthen,  
Die Blödigkeit als Larve brauchte? — Ja!

(Sie nähert sich dem Prinzen wieder und betrachtet ihn zweifelhaft.)  
Belehren Sie mich endlich, Prinz — Ich stehe  
Vor einem zauberisch verschloßnen Schrank,  
Wo alle meine Schlüssel mich betrügen.

Wie ich vor Ihnen.

Carlos.

Prinzessin.

(Sie verläßt ihn schnell, geht einmal stillschweigend im Cabinet auf und nieder und scheint über etwas Wichtiges nachzudenken. Endlich nach einer großen Pause ernsthaft und feierlich)

Endlich sey es denn —

Ich muß einmal zu reden mich entschließen.  
Zu meinem Richter wäh'l ich Sie. Sie sind  
Ein edler Mensch — ein Mann, sind Fürst und Ritter.  
An Ihren Busen werf' ich mich. Sie werden  
Mich retten, Prinz, und, wo ich ohne Rettung  
Verloren bin, theilnehmend um mich weinen.  
(Der Prinz rückt näher, mit erwartungsvollem, theilnehmendem Gr. flauen.)

Ein frecher Günstling des Monarchen buhlt  
Um meine Hand — Ruy Gomez, Graf von Silva —  
Der König will, schon ist man Handels einig,  
Ich bin der Creatur verkauft

Carlos (heftig ergriffen).

Verkauf?

Und wiederum verkauft? und wiederum  
Von dem berühmten Handelsmann in Süden?

Prinzessin.

Nein, hören Sie erst Alles. Nicht genug,  
Dass man der Politik mich hingepfört,  
Auch meiner Unschuld stellt man nach — Da, hier!  
Dies Blatt kann diesen Heiligen entlarven.

(Carlos nimmt das Papier, und hängt voll Ungeduld an ihrer Erzählung, ohne sich Zeit zu nehmen, es zu lesen.)

Wo soll ich Rettung finden, Prinz? Bis jetzt  
War es mein Stolz, der meine Tugend schützte;  
Doch endlich —

Carlos.

Endlich fielen Sie? Sie fielen?

Nein, nein! um Gotteswillen, nein!

Prinzessin (stolz und edel).

Durch wen?

Armselige Vernünfteste! Wie schwach  
Von diesen starken Geistern! Weibergunst,  
Der Liebe Glück der Waare gleich zu achten,  
Worauf geboten werden kann! Sie ist  
Das Einzige auf diesem Nund der Erde,  
Was keinen Käufer leidet, als sich selbst.  
Die Liebe ist der Liebe Preis. Sie ist  
Der unschätzbare Diamant, den ich  
Verschenken oder, ewig ungenossen,  
Verscharren muß — dem großen Kaufmann gleich,  
Der, ungerührt von des Mästo Gold,  
Und Königen zum Schimpfe, seine Perle  
Dem reichen Meere wiedergab, zu stolz,  
Sie unter ihrem Werthe loszuschlagen.

Carlos.

(Beim wunderbaren Gott — das Weib ist schön!)

Prinzessin.

Man nenn' es Grille — Eitelkeit: gleichviel.  
Ich theile meine Freuden nicht. Dem Mann,  
Dem Einzigen, den ich mir auswählen,  
Geb' ich für Alles Alles hin. Ich schenke  
Nur einmal, aber ewig. Einen nur  
Wird meine Liebe glücklich machen — Einen —  
Doch diesen Einzigen zum Gott. Der Seelen  
Entzückender Zusammenklang — ein Kuß —  
Der Schäferstunde schwelgerische Freuden —

Der Schönheit hohe, himmlische Magie

Sind eines Strahles schwesterliche Farben,

Sind einer Blume Blätter nur. Ich sollte,

Ich Nasende! ein abgerissnes Blatt

Aus dieser Blume schönem Kelch verschenken?

Ich selbst des Weibes hohe Majestät,

Der Gottheit großes Meisterstück, verstecken,

Den Abend eines Preßers zu verfüßen?

Carlos.

(Unglaublich! Wie? ein solches Mädchen hatte

Madrid, und ich — und ich erfah' es heute

Zum ersten Mal?)

Prinzessin.

Längst hätt' ich diesen Hof

Verlassen, diese Welt verlassen, hätte

In heilgen Mauern mich begraben; doch

Ein einzig Band ist noch zurück, ein Band,

Das mich an diese Welt allmächtig bindet.

Ach, ein Phantom vielleicht! doch mir so werth!

Ich liebe und bin — nicht geliebt.

Carlos (voll Feuer auf sie zugehend).

Sie sind's!

So wahr ein Gott im Himmel wohnt, ich schwör' es:

Sie sind's, und unaussprechlich!

Prinzessin.

Sie? Sie schwören's?

O, das war meines Engels Stimme! Ja,

Wenn freilich Sie es schwören, Carl, dann ghab' ich's,

Dann bin ich's.

Carlos

(der sie voll Zärtlichkeit in die Arme schließt).

Süßes, feelenvolles Mädchen!

Ausbeutungswürdiges Geschöpf! — Ich stehe  
Ganz Ohr — ganz Auge — ganz Entzücken — ganz  
Bewunderung. — Wer hätte dich gesehn,  
Wer unter diesem Himmel dich gesehn  
Und rühnte sich — er habe nie geliebt? —  
Doch hier an König Philipp's Hof? Was hier?  
Was, schöner Engel, willst du hier? bei Pfaffen  
Und Pfaffenwütig? Das ist kein Himmelstrich  
Für solche Blumen. — Möchten sie sie brechen?  
Sie möchten — o, ich glaub' es gern. — Doch nein!  
So wahr ich Leben athme, nein! — Ich schlinge  
Den Arm um dich, auf meinen Armen trag' ich  
Durch eine teufelvolle Hölle dich!  
Ja — las' mich deinen Engel seyn. —

Prinzessin (mit dem vollen Blick der Liebe).  
O Carlos!

Wie wenig hab' ich Sie gekannt! Wie reich  
Und grenzenlos belohnt Ihr schönes Herz  
Die schwere Müh', es zu begreifen!  
(Sie nimmt seine Hand und will sie küssen.)

Carlos (der sie zurückzieht).

Fürstin,

Wo sind Sie jetzt?

Prinzessin  
(mit Feinheit und Grazie, indem sie starr in seine Hand sieht).

Wie schön ist diese Hand!

Wie reich ist sie! — Prinz, diese Hand hat noch  
Zwei kostbare Geschenke zu vergeben —  
Ein Diadem und Carlos Herz — und Beides  
Vielleicht an eine Sterbliche? — An eine?  
Ein großes, göttliches Geschenk! — Weinahe

Für eine Sterbliche zu groß! — Wie? Prinz,  
Wenn Sie zu einer Theilung sich entschlossen?  
Die Königinnen lieben schlecht — ein Weib,  
Das lieben kann, versteht sich schlecht auf Kronen:  
Doch besser, Prinz, Sie theilen, und gleich jetzt,  
Gleich jetzt — Wie? Oder hätten Sie wohl schon?  
Sie hätten wirklich? O, dann um so besser!  
Und kenn' ich diese Glückliche?

Carlos.

Du sollst.

Dir, Mädchen, dir entdeckt ich mich — der Unschuld,  
Der lautern, unentheiligen Natur  
Entdeckt ich mich. An diesem Hof bist du  
Die Würdigste, die Einzige, die Erste,  
Die meine Seele ganz versteht. — Ja denn!  
Ich läugn' es nicht — ich liebe!

Prinzessin.

Böser Mensch!

So schwer ist das Geständniß dir geworden?  
Beweinenswürdig mußt' ich seyn, wenn du  
Mich liebenswürdig finden solltest?

Carlos (stöhnt).

Was?

Was ist das?

Prinzessin.

Solches Spiel mit mir zu treiben!  
O wahrlich, Prinz, es war nicht schön. Sogar  
Den Schlüssel zu verlänguen!

Carlos.

Schlüssel! Schlüssel!

(Nach einem dumpfen Besinnen.)

Ja so — so war's. — Nun merk' ich — — O mein Gott!  
(Seine Knie wanken, er hält sich an einen Stuhl, und verhüllt das Gesicht.)

Prinzessin.

(Eine lange Stille von beiden Seiten. Die Fürstin schreit laut und fällt.)  
Abscheulich! Was hab' ich gethan?

Carlos

(sich aufrichtend, im Ausbruch des heftigsten Schmerzes).

So tief

Herabgestürzt von allen meinen Himmeln!

O das ist schrecklich!

Prinzessin (das Gesicht in das Kissen verborgend).

Was entdeck' ich? Gott!

Carlos (vor ihr niedergeworfen).

Ich bin nicht schuldig, Fürstin — Leidenschaft —  
Ein unglückseliger Mißverständ — Bei Gott!  
Ich bin nicht schuldig.

Prinzessin (stößt ihn von sich).

Weg aus meinen Augen,

Um Gotteswillen —

Carlos.

Nimmermehr! In dieser

Entsetzlichen Erschütterung Sie verlassen?

Prinzessin (ihn mit Gewalt wegdrängend).

Aus Großmuth, aus Warmherzigkeit, hinaus  
Von meinen Augen! — Wollen Sie mich morden?

Ich hasse Ihren Anblick!

(Carlos will gehen.)

Meinen Brief

Und meinen Schlüssel geben Sie mir wieder.

Wo haben Sie den andern Brief?

Carlos.

Den andern?

Was denn für einen andern?

Prinzessin.

Den vom König.

Carlos (zusammenschreckend)

Von wem?

Prinzessin.

Den Sie vorhin von mir bekamen.

Carlos.

Vom König? und an wen? an Sie?

Prinzessin.

O Himmel!

Wie schrecklich hab' ich mich verstrickt! Den Brief!

Heraus damit! ich muß ihn wieder haben.

Carlos.

Vom König Briefe, und an Sie?

Prinzessin.

Den Brief!

Im Namen aller Heiligen!

Carlos.

Der einen

Gewissen mir entlarven sollte — diesen?

Prinzessin.

Ich bin des Todes! — Geben Sie!

Carlos.

Der Brief —

Prinzessin

(in Verzweiflung die Hände ringend).

Was hab' ich Unbesonnene gewagt!

Carlos.

Der Brief — der kam vom König? — Ja, Prinzessin,  
Das ändert freilich Alles schnell. — Das ist  
(Den Brief frohlockend emporhaltend.)  
Ein unschätzbarer — schwerer — theurer Brief,  
Den alle Kronen Philipp's einzulösen  
Zu leicht, zu nichtsbedeutend sind. — Den Brief  
Behalt' ich.

(Er geht.)

Prinzessin (wirft sich ihm in den Weg).  
Großer Gott, ich bin verloren!

## Neunter Auftritt.

Die Prinzessin allein.

(Sie steht noch bestaubt, außer Fassung; nachdem er hinaus ist, eilt sie ihm nach, und will ihn zurückrufen.)

Prinz, noch ein Wort! Prinz, hören Sie — Er geht!  
Auch das noch! Er verachtet mich — Da steh' ich  
In fürchterlicher Einsamkeit — verstoßen,  
Verworfen —

(Sie sinkt auf einen Sessel. Nach einer Pause.)

Nein! Verdungen nur, verdungen  
Von einer Nebenbuhlerin. Er liebt.  
Kein Zweifel mehr. Er hat es selbst bekannt.  
Doch wer ist diese Glückliche? — So viel  
Ist offenbar — er liebt, was er nicht sollte.  
Er fürchtet die Entdeckung. Vor dem König  
Verkriecht sich seine Leidenschaft — Warum  
Vor diesem, der sie wünschte? — Über ist's

Der Vater nicht, was er im Vater fürchtet?

Als ihm des Königs buhlerische Absicht  
Verrathen war — da jauchzten seine Mienen,  
Frohlockt' er, wie ein Glücklicher . . . Wie kam es,  
Dass seine strenge Tugend hier verstummte?  
Hier? eben hier? — Was kann denn er dabei,  
Er zu gewinnen haben, wenn der König  
Der Königin die —

(Sie hält plötzlich ein, von einem Geranken überrascht. — Zu gleicher Zeit reift sie die Schleife, die ihr Carlos gegeben hat, von dem Busen, betrachtet sie schnell und erkennt sie.)

O, ich Rasende!

Jetzt endlich, jetzt — Wo waren meine Sinne?  
Jetzt gehen mir die Augen auf — Sie hatten  
Sich lang geliebt, eh' der Monarch sie wählte.  
Nie ohne sie sah mich der Prinz. — Sie also,  
Sie war gemeint, wo ich so grenzenlos,  
So warm, so wahr mich angebetet glaubte?  
O, ein Betrug, der ohne Beispiel ist!  
Und meine Schwäche hab' ich ihr verrathen —

(Stillschweigen.)

Dass er ganz ohne Hoffnung lieben sollte!  
Ich kann's nicht glauben — Hoffnungslose Liebe  
Besteht in diesem Kampfe nicht. Zu schwelgen,  
Wo unerhört der glänzendste Monarch  
Der Erde schmachtet — Wahrlich! solche Opfer  
Bringt hoffnungslose Liebe nicht. Wie feurig  
War nicht sein Kuss! Wie zärtlich drückt' er mich,  
Wie zärtlich an sein schlagend Herz! — Die Probe  
War fast zu kühn für die romantische Treue,  
Die nicht erwiedert werden soll — Er nimmt

Den Schlüssel an, den, wie er sich beredet,  
 Die Königin ihm zugeschickt — er glaubt  
 An diesen Riesenstritt der Liebe — kommt,  
 Kommt wahrlich, kommt! — So traut er Philipp's Frau  
 Die rasende Entschließung zu. — Wie kann er,  
 Wenn hier nicht große Proben ihn ermuntern?  
 Es ist am Tag. Er wird erhört. Sie liebt!  
 Beim Himmel, diese Heilige empfindet!  
 Wie fein ist sie! . . . Ich zitterte, ich selbst,  
 Vor dem erhabnen Schreckbild dieser Tugend.  
 Ein höhres Wesen ragt sie neben mir.  
 In threm Glanz erlösch' ich. Ihrer Schönheit  
 Mißgönnt' ich diese hohe Ruhe, frei  
 Von jeder Wallung sterblicher Naturen.  
 Und diese Ruhe war nur Schein? Sie hätte  
 An beiden Taschen schwelgen wollen? Hätte  
 Den Götterschein der Tugend schaugetragen,  
 Und doch zugleich des Lasters heimliche  
 Entzückungen zu naschen sich erbreist?  
 Das durfte sie? Das sollte ungerechen  
 Der Gaulkerin gelungen seyn? Gelungen,  
 Weil sich kein Nächter meldet? — Nein, bei Gott!  
 Ich betete sie an — Das fordert Nache!  
 Der König wisse den Betrug — der König?  
 (Mach einigem Besinnen.)  
 Ja, recht — das ist ein Weg zu seinem Ohre.

(Sie geht ab.)

Ein Zimmer im königlichen Palaste.

### Zehnter Auftritt.

Herzog von Alba. Pater Domingo.

Domingo.

Was wollen Sie mir sagen?

Alba.

Eine wicht'ge

Entdeckung, die ich heut' gemacht, worüber  
 Ich einen Aufschluß haben möchte.

Domingo.

Welche

Entdeckung? Wovon reden Sie?

Alba.

Prinz Carlos

Und ich begegnen diesen Mittag uns  
 Im Vorgemach der Königin. Ich werde  
 beleidigt. Wir erhitzen uns. Der Streit  
 Wird etwas laut. Wir greifen zu den Schwertern.

Die Königin auf das Getöse öffnet

Das Zimmer, wirft sich zwischen uns, und sieht  
 Mit einem Blick despottischer Vertrautheit

Den Prinzen an. — Es war ein einziger Blick. —  
 Sein Arm erstarrt — er fliegt an meinen Hals —

Ich fühle einen heißen Kuß — er ist  
 Verschwunden.

Domingo (nach einigem Stillschweigen).

Das ist sehr verdächtig. — Herzog,  
 Sie mahnen mich an etwas. — Achnlche

Gedanken, ich gesteh' es, keimten längst  
 In meiner Brust. — Ich flohe diese Träume —  
 Noch hab' ich Niemand sie vertraut. Es gibt  
 Zweischneid'ge Klingen, ungewisse Freunde —  
 Ich fürchte diese. Schwer zu unterscheiden,  
 Noch schwerer zu ergründen sind die Menschen.  
 Entwischte Worte sind beleidigte  
 Vertraute — drum begrub ich mein Geheimniß,  
 Bis es die Zeit ans Licht hervorgewälzt.  
 Gewisse Dienste Königen zu leisten,  
 Ist müßlich, Herzog — ein gewagter Wurf,  
 Der, fehlt er seine Beute, auf den Schützen  
 Zurücke prallt. — Ich wollte, was ich sage,  
 Auf eine Hostie beschwören — doch  
 Ein Augenzeugniß, ein erhaschtes Wort,  
 Ein Blatt Papier fällt schwerer in die Wage,  
 Als mein lebenbigstes Gefühl. — Verwünscht,  
 Das wir auf span'schem Boden stehen!

Alba.

Warum

Auf diesem nicht?

Domingo.

An jedem andern Hofe  
 Kann sich die Leidenschaft vergessen. Hier  
 Wird sie gewarnt von ängstlichen Gesetzen.  
 Die span'schen Königinnen haben Müh  
 Zu sündigen — ich glaub' es — doch zum Unglück  
 Nur da — gerade da nur, wo es uns  
 Am besten glückte, sie zu überraschen.

Alba.

Hören Sie weiter — Carlos hatte heut'

Gehör beim König. Eine Stunde währt  
 Die Audienz. Er bat um die Verwaltung  
 Der Niederlande. Laut und heftig bat er;  
 Ich hört' es in dem Cabinet. Sein Auge  
 War roth geweint, als ich ihm an der Thür  
 Begegnete. Den Mittag drauf erscheint er  
 Mit einer Miene des Triumphs. Er ist  
 Entzückt, daß mich der König vorgezogen.  
 Er dankt es ihm. Die Sachen sehen anders,  
 Sagt er, und besser. Heucheln kommt' er nie.  
 Wie soll ich diese Widersprüche reimen?  
 Der Prinz frohlockt, hintangekehrt zu seyn,  
 Und mir ertheilt der König eine Gnade  
 Mit allen Zeichen seines Horns! — Was muß  
 Ich glauben? Wahrlich, diese neue Würde  
 Sieht einer Landsverweisung ähnlich  
 Als einer Gnade.

Domingo.

Dahin also wär' es  
 Gekommen? Dahin? Und ein Augenblick  
 Zertrümmerte, was wir in Jahren bauten?  
 Und Sie so ruhig? so gelassen? — Kennen  
 Sie diesen Jüngling? Ahnen Sie, was uns  
 Erwartet, wenn er mächtig wird? — Der Prinz —  
 — Ich bin sein Feind nicht. Andre Sorgen nagen  
 An meiner Ruhe, Sorgen für den Thron,  
 Für Gott und seine Kirche. Der Infant  
 (Ich kenn' ihn — ich durchdringe seine Seele)  
 Hegt einen schrecklichen Entwurf — Toledo —  
 Den rasenden Entwurf, Regent zu seyn  
 Und unsern heil'gen Glauben zu entbehren. —

Sein Herz entglüht für eine neue Tugend,  
Die, stolz und sicher und sich selbst genug,  
Von keinem Glauben bitteln will. — Er denkt  
Sein Kopf entbrennt von einer seltsamen  
Chimäre — er verehrt den Menschen — Herzog,  
Ob er zu unserm König taugt?

Alba.

Phantome!

Was sonst? Vielleicht auch jugendlicher Stolz,  
Der eine Nolle spielen möchte. — Bleibt  
Ihm eine andre Wahl? Das geht vorbei,  
Trifft ihn einmal die Neihe zu befahlen.

Domingo.

Ich zweifle. — Er ist stolz auf seine Freiheit,  
Des Zwanges ungewohnt, womit man Zwang  
Zu kaufen sich bequemen muß. — Taugt er  
Auf unsern Thron? Der fahne Riesengeist  
Wird unsrer Staatskunst Linien durchreissen.  
Umsonst versucht' ich's, diesen troh'gen Muth  
In dieser Seiten Wollust abzumatten;  
Er überstand die Probe — Schrecklich ist  
In diesem Körper dieser Geist — und Philipp  
Wird sechzig Jahr' alt.

Alba.

Ihre Blicke reichen

Sehr weit.

Domingo.

Er und die Königin sind eins.  
Schon schleicht, verborgen zwar, in Beider Brust  
Das Gift der Neuerer; doch bald genug,  
Gewinnt es Raum, wird es den Thron ergreifen.

Ich kenne diese Valois. — Fürchten wir  
Die ganze Nachc dieser stillen Feindin,  
Wenn Philipp Schwächen sich erlaubt. Noch ist  
Das Glück uns günstig. Kommen wir zuvor,  
In eine Schlinge stürzen beide. — Jetzt  
Ein solcher Wink dem Könige gegeben,  
Bewiesen oder nicht bewiesen — viel  
Ist schon gewonnen, wenn er wanzt. Wir selbst,  
Wir zweifeln Beide nicht. Zu überzeugen  
Fällt keinem Ueberzeugten schwer. Es kann  
Nicht fehlen, wir entdecken mehr, sind wir  
Vorher gewiß, daß wir entdecken müssen.

Alba.

Doch nun die wichtigste von allen Fragen:  
Wer nimmt's auf sich, den König zu belehren,

Domingo.

Noch Sie, noch ich. Erfahren Sie also,  
Was lange schon, des großen Planes voll,  
Mein stiller Fleiß dem Ziele zugetrieben.  
Nach mangelt, unser Bündniß zu vollenden,  
Die dritte, wichtigste Person. — Der König  
Liebt die Prinzessin Eboli. Ich nähere  
Die Leidenschaft, die meinen Wünschen wuchert.  
Ich bin sein Abgesandter — unserm Plane  
Erzieh' ich sie. — In dieser jungen Dame,  
Gelingt mein Werk, soll eine Bündsverwandtin,  
Soll eine Königin uns blühn. Sie selbst  
Hat jetzt in dieses Zimmer mich berufen.  
Ich hoffe Alles. — Jene Lilien  
Von Valois zerknüllt ein spanisches Mädchen  
Vielleicht in einer Mitternacht.

Alba.

Was hör' ich?

Ist's Wahrheit, was ich jetzt gehört? — Beim Himmel!  
Das überrascht mich! Ja, der Streich vollendet!  
Dominicaner, ich bewundre dich,  
Jetzt haben wir gewonnen —

Domingo.

Still! Wer kommt? —

Sie ist's — sie selbst.

Alba.

Ich bin im nächsten Zimmer,

Wenn man —

Domingo.

Schon recht. Ich rufe Sie.

(Der Herzog von Alba geht ab.)

### Gifster Auftritt.

Die Prinzessin. Domingo.

Domingo.

Zu Ihnen

Befehlen, gnäd'ge Fürstin.

Prinzessin

(dem Herzog neugierig nachscheinend).

Sind wir etwa

Nicht ganz allein? Sie haben, wie ich sehe,  
Noch einen Zeugen bei sich?

Domingo.

Wie?

Prinzessin.

Wer war es,

Der eben jetzt von Ihnen ging?

Domingo.

Der Herzog

Von Alba, gnäd'ge Fürstin, der nach mir  
Um die Erlaubniß bittet, vorgelassen  
Zu werden.

Prinzessin.

Herzog Alba? Was will der?  
Was kann er wollen? Wissen Sie vielleicht  
Es mir zu sagen?

Domingo.

Ich? und eh' ich weiß,  
Was für ein Vorfall von Bedeutung mir  
Das lang' entbehrte Glück verschafft, der Fürstin  
Von Eboli mich wiederum zu nähern?

(Pause, worin er ihre Antwort erwartet.)  
Ob sich ein Umstand endlich vorgefunden,  
Der für des Königs Wünsche spricht? ob ich  
Mit Grund gehofft, daß bessre Überlegung  
Mit einem Anerbieten Sie versöhnt,  
Das Eigeninn, das Laune bloß verworfen?  
Ich komme voll Erwartung —

Prinzessin.

Brachten Sie

Dem König meine letzte Antwort?

Domingo.

Noch

Vorschob ich's, ihn so tödlich zu verwunden.

Noch, gnäd'ge Fürstin, ist es Zeit. Es steht  
Bei Ihnen, sie zu mildern.

Prinzessin.

Melden Sie

Dem König, daß ich ihn erwarte.

Domingo.

Darf

Ich das für Wahrheit nehmen, schöne Fürstin?

Prinzessin.

Für Scherz doch nicht? Bei Gott, Sie machen mir  
Ganz bange. — Wie? was hab' ich denn gethan?  
Wenn sogar Sie — Sie selber sich entfärbten?

Domingo.

Prinzessin, diese Überraschung — kaum  
Kann ich es fassen —

Prinzessin.

Ja, hochwürd'ger Herr,

Das sollen Sie auch nicht. Um alle Güter  
Der Welt möcht' ich nicht haben, daß Sie's fästten.  
Genug für Sie, daß es so ist. Ersparen  
Sie sich die Mühe, zu ergrübeln, wessen  
Veredsamkeit Sie diese Wendung danken.  
Zu Ihrem Trost seß' ich hinzu: Sie haben  
Nicht Theil an dieser Sünde. Auch wahrhaftig  
Die Kirche nicht! obschon Sie mir bewiesen,  
Dass Fälle möglich wären, wo die Kirche  
Sogar die Körper ihrer jungen Töchter  
Für höhere Zwecke zu gebrauchen wüste.  
Auch diese nicht. — Dergleichen fromme Gründe.  
Ehrwürd'ger Herr, sind mir zu hoch —

Domingo.

Sehr gerne,

Prinzessin, nehm' ich sie zurück, sobald  
Sie überflüssig waren.

Prinzessin.

Bitten Sie

Von meinewegen den Monarchen, ja  
In dieser Handlung mich nicht zu verkennen  
Was ich gewesen, bin ich noch. Die Lage  
Der Dinge nur hat seitdem sich verwandelt.  
Als ich sein Anerbieten mit Entrüstung  
Zurücke stieß, da glaubt' ich im Besche  
Der schönsten Königin ihn glücklich — glaubte  
Die treue Gattin meines Opfers werth.  
Das glaubt' ich damals — damals. Freilich jetzt,  
Jetzt weiß ich's besser.

Domingo.

Fürstin, weiter, weiter!  
Ich hör' es, wir verstehen uns.

Prinzessin.

Genug,

Sie ist erhascht. Ich schone sie nicht länger.  
Die schlau Diebin ist erhascht. Den König,  
Ganz Spanien und mich hat sie betrogen.  
Sie liebt. Ich weiß es, daß sie liebt. Ich bringe  
Beweise, die sie zittern machen sollen.  
Der König ist betrogen — doch, bei Gott,  
Er sey es ungerochen nicht! Die Larve  
Erhabner, übermenschlicher Entzagung  
Reiß' ich ihr ab, daß alle Welt die Stirne  
Der Sünderin erkennen soll. Es kostet

Mir einen ungeheuren Preis, doch — das  
Entzückt mich, das ist mein Triumph — doch ihr  
Noch einen größern.

Domingo.

Nun ist Alles reif.  
Erlauben Sie, daß ich den Herzog rufe.

(Er geht hinaus.)

Prinzessin (erstaunt).

Was wird das?

### Zwölfter Auftritt.

Die Prinzessin. Herzog Alba. Domingo.

Domingo

(Der den Herzog hereinführt).

Unsre Nachricht, Herzog Alba,  
Kommt hier zu spät. Die Fürstin Eboli  
Entdeckt uns ein Geheimniß, das sie eben  
Bon uns erfahren sollte.

Alba.

Mein Besuch

Wird dann um so viel minder sie bestreiten.  
Ich traue meinen Augen nicht. Dergleichen  
Entdeckungen verlangen Weiberblicke.

Prinzessin.

Sie sprechen von Entdeckungen? —

Domingo.

Wir wünschten

Zu wissen, gnäd'ge Fürstin, welchen Ort  
Und welche bess're Stunde Sie —

Prinzessin.

Auch das!

So will ich morgen Mittag Sie erwarten.

Ich habe Gründe, dieses strafbare  
Geheimniß länger nicht zu bergen — es  
Nicht länger mehr dem König zu entziehn.

Alba.

Das war es, was mich hergeführt. Sogleich  
Muß der Monarch es wissen. Und durch Sie,  
Durch Sie, Prinzessin, muß er das. Wem sonst,  
Wem sollt' er lieber glauben, als der strengen,  
Der wachsamen Gespielin seines Weibes?

Domingo.

Wem mehr, als Ihnen, die, sobald sie will,  
Ihn unumschränkt beherrschen kann?

Alba.

Ich bin  
Erklärter Feind des Prinzen.

Domingo.

Eben das —

Ist man gewohnt von mir vorauszusehen.

Die Fürstin Eboli ist frei. Wo wir

Verstummen müssen, zwingen Pflichten Sie

Zu reden, Pflichten Ihres Amtes. Der König

Entsieht uns nicht, wenn Ihre Winke wirken,

Und dann vollenden wir das Werk.

Alba.

Doch bald, —

Gleich jetzt muß das geschehn. Die Augenblicke

Sind kostbar. Jede nächste Stunde kann

Mir den Befehl zum Abmarsch bringen. —

Domingo.

(sich nach einem Überlegen zur Fürstin lehrend)

Ob

Sich Briefe finden ließen? Briefe freilich,  
Von dem Infanten aufgefangen, müßten  
Hier Wirkung thun. — Laß sehen. — Nicht wahr? — Ja.  
Sie schlafen doch — so däucht mir — in demselben  
Gemache mit der Königin.

Prinzessin.

Zunächst

An diesem. — Doch was soll mir das?

Domingo.

Wer sich

Auf Schlösser gut verstände! — Haben Sie  
Bemerkt, wo sie den Schlüssel zur Schatulle  
Gewöhnlich zu bewahren pflegt?

Prinzessin (nachdenkend).

Das könnte

Zu etwas führen. — Ja — der Schlüssel wäre  
Zu finden, denk' ich. —

Domingo.

Briefe wollen Boten — —

Der Königin Gefolg' ist groß. — — Wer hier  
Auf eine Spur gerathen könnte! — — Geld  
Bermag zwar viel — —

Alba.

Hat Niemand wahrgenommen,  
Ob der Infant Vertraute hat?

Domingo.

Nicht einen,

In ganz Madrid nicht einen

Alba.

Das ist seltsam.

Domingo.

Das dürfen Sie mir glauben. Er verachtet  
Den ganzen Hof; ich habe meine Proben.

Alba.

Doch wie? Hier eben fällt mir ein, als ich  
Von dem Gemach der Königin heraus kam,  
Stand der Infant bei einem ihrer Pagen;  
Sie sprachen heimlich —

Prinzessin (rasch einfallend).

Nicht doch, nein! Das war —

Das war von etwas Anderm.

Domingo.

Können wir

Das wissen? — Nein, der Umstand ist verdächtig. —  
(Zum Herzog.)

Und kannten Sie den Pagen?

Prinzessin.

Kinderpuppen!

Was wird's auch sonst gewesen seyn? Genug,  
Ich kenne das. — Wir sehn uns also wieder,  
Eh' ich den König spreche. — Unterdessen  
Entdeckt sich viel.

Domingo

(sie auf die Seite führend).

Und der Monarch darf hoffen?

Ich darf es ihm verkündigen? Gewiß?

Und welche schöne Stunde seinen Wünschen  
Erfüllung endlich bringen wird? Auch dies?

## Prinzessin.

In ein'gen Tagen werd' ich krank; man trennt mich  
Von der Person der Königin — das ist  
An unserm Hofe Sitte, wie Sie wissen.  
Ich bleibe dann auf meinem Zimmer.

Domingo.

Glücklich!

Gewonnen ist das große Spiel. Troß sey  
Geboten allen Königinnen —

Prinzessin.

Horch!

Man fragt nach mir — die Königin verlangt mich.  
Auf Wiedersehen!

(Sie eilt ab.)

## Dreizehnter Auftritt.

Alba. Domingo.

Domingo

(nach einer Pause, worin er die Prinzessin mit den Augen begleitet hat)  
Herzog, diese Rosen  
Und Ihre Schlachten —

Alba.

Und dein Gott — so will ich  
Den Glück erwarten, der uns stürzen soll!

(Sie gehen ab.)

## In einem Garthäuserkloster.

## Vierzehnter Auftritt.

Don Carlos. Der Prior.

Carlos

(zum Prior, indem er hereintritt).

Schon da gewesen also? — Das hess'g' ich.

Prior.

Seit heute Morgen schon das dritte Mal.

Vor einer Stunde ging er weg —

Carlos.

Er will

Doch wiederkommen? Hinterließ er's nicht?

Prior.

Vor Mittag noch, versprach er.

Carlos

(an ein Fenster tretend und sich in der Gegend um sehend)

Euer Kloster

Liegt weit ab von der Straße. — Dorthin zu  
Sieht man noch Thürme von Madrid. — Ganz recht  
Und hier steht der Mansanares — Die Landschaft  
Ist, wie ich sie mir wünsche. — Alles ist  
Hier still, wie ein Geheimnis.

Prior.

Wie der Eintritt

Ins andre Leben.

Carlos,

Eurer Nedlichkeit,  
Hochwürd'ger Herr, hab' ich mein kostbarstes,  
Mein Heiligstes vertraut. Kein Sterblicher

Darf wissen oder nur vermuthen, wen  
 Ich hier gesprochen und geheim. Ich habe  
 Sehr wichtige Gründe, vor der ganzen Welt  
 Den Mann, den ich erwarte, zu verläugnen:  
 Drum wählt' ich dieses Kloster. Vor Verräthern,  
 Vor Ueberfall sind wir doch sicher? Ihr  
 Bestimmt euch doch, was ihr mir zugeschworen?

Prior.

Vertrauen Sie uns, gnäd'ger Herr. Der Argwohn  
 Der Könige wird Gräber nicht durchsuchen.  
 Das Ohr der Neugier liegt nur an den Thüren  
 Des Glückes und der Leidenschaft. Die Welt  
 Hört auf in diesen Mauern.

Carlos.

Denkt ihr etwa,

Dass hinter diese Vorsicht, diese Furcht  
 Ein schuldiges Gewissen sich verkrieche?

Prior.

Ich denke nichts.

Carlos.

Ihr irrt euch, frommer Vater,  
 Ihr irrt euch wahrlich. Mein Geheimniß zittert  
 Vor Menschen, aber nicht vor Gott.

Prior.

Mein Sohn,  
 Das kümmert uns sehr wenig. Diese Freistatt  
 Steht dem Verbrechen offen, wie der Unschuß.  
 Ob, was du vorhast, gut ist oder übel,  
 Rechtschaffen oder lasterhaft — das mache  
 Mit deinem eignen Herzen aus.

Carlos (mit Wärme).

Was wir

Verheimlichen, kann euren Gott nicht schänden.  
 Es ist sein eignes, schönes Werk. — Zwar euch,  
 Euch kann ich's wohl entdecken.

Prior.

Zu was Ende?

Erlassen Sie mir's lieber, Prinz. Die Welt  
 Und ihr Geräthe liegt schon lange Zeit  
 Versiegelt da auf jene große Meise.  
 Wozu die kurze Frist vor meinem Abschied  
 Noch einmal es erbrechen? — Es ist wenig,  
 Was man zur Seligkeit bedarf. — Die Glocke  
 Zur Hora läutet. Ich muß beten gehen.

(Der Prior geht ab.)

### Fünfzehnter Auftritt.

Don Carlos. Der Marquis von Posa tritt herein

Carlos.

Ah, endlich einmal, endlich —

Marquis.

Welche Prüfung  
 Für eines Freundes Ungeduld! Die Sonne  
 Ging zweimal auf und zweimal unter, seit  
 Das Schicksal meines Carlos sich entschieden,  
 Und jetzt, erst jetzt werb' ich es hören. — Sprich,  
 Ihr seyd versöhnt?

Carlos.

Wer?

Marquis.

Du und König Philip  
Und auch mit Flandern ist's entschieden?

Carlos.

Das

Der Herzog morgen dahin reist? — Das ist  
Entschieden, ja.

Marquis.

Das kann nicht seyn. Das ist nicht  
Soll ganz Madrid belogen seyn? Du hastest  
Geheime Audienz, sagt man. Der König —

Carlos.

Bließ unbewegt. Wir sind getrennt auf immer,  
Und mehr, als wir's schon waren —

Marquis.

Du gehst nicht  
Nach Flandern?

Carlos.

Nein! Nein! Nein!

Marquis.

O meine Hoffnung!

Carlos.

Das nebenbei. O Roderich, seitdem  
Wir uns verließen, was hab ich erlebt!  
Doch jetzt vor Allem deinen Nath! Ich muss  
Sie sprechen —

Marquis.

Deine Mutter? — Nein! — Wo zu?

Carlos.

Ich habe Hoffnung. — Du wirst blaß? Sey ruhig.  
Ich soll und werde glücklich seyn. — Doch davon

Gin andermal. Jetzt schaffe Nath, wie ich  
Sie sprechen kann. —

Marquis.

Was soll das? Worauf gründet  
Sich dieser neue Fiebertraum?

Carlos.

Nicht Traum!

Beim wundervollen Gott nicht! — Wahrheit, Wahrheit!

(Den Brief des Königs an die Fürstin von Eboli hervorziehend.)  
In diesem wichtigen Papier enthalten!  
Die Königin ist frei, vor Menschenaugen,  
Wie vor des Himmels Augen, frei. Da lies  
Und höre auf, dich zu verwundern.

Marquis (den Brief eröffnend).

Was?

Was seh' ich? Eigenhändig vom Monarchen?  
(Nachdem er es gelesen.)

An wen ist dieser Brief?

Carlos.

An die Prinzessin  
Von Eboli. — Vorgestern bringt ein Page  
Der Königin von unbekannten Händen  
Mit einen Brief und einen Schlüssel. Man  
Bezeichnet mit im linken Flügel des  
Palastes, den die Königin bewohnt,  
Ein Cabinet, wo eine Dame mich  
Erwarnte, die ich längst geliebt. Ich folge  
Sogleich dem Winke —

Marquis.

Rasender, du folgst?

Carlos.

Ich kenne ja die Handschrift nicht — ich kenne

Nur eine solche Dame. Wer, als sie,  
Wird sich von Carlos angebetet wähnen?  
Voll süßen Schwindels flieg' ich nach dem Platze  
Ein göttlicher Gesang, der aus dem Innern  
Des Zimmers mir entgegen schallt, dient mir  
Zum Führer — ich eröffne das Gemach  
Und wen entdeck' ich? — Fühle mein Entsezen!

Marquis.

O, ich errathe Alles!

Carlos.

Ohne Rettung  
War ich verloren, Roderich, wär' ich  
In eines Engels Hände nicht gefallen.  
Welch unglückseliger Zufall! Hintergangen  
Von meiner Blicke unvorsichtiger Sprache,  
Gab sie der süßen Läusbung sich dahin,  
Sie selber sey der Abgott dieser Blicke.  
Gerührt von meiner Seele stillen Leiden,  
Beredet sich großmuthig-unbesonnen  
Ihr weiches Herz, mir Liebe zu erwiedern.  
Die Chrfurcht schien mir Schweigen zu gebieten;  
Sie hat die Kühnheit, es zu brechen — offen  
Liegt ihre schöne Seele mir —

Marquis.

So ruhig

Erzählst du das? — Die Fürstin Eboli  
Durchschaute dich. Kein Zweifel mehr, sie drang  
In deiner Liebe innerstes Geheimniß.  
Du hast sie schwer beleidigt. Sie beherrscht  
Den König.

Carlos (zurversichtlich).

Sie ist tugendhaft.

Marquis.

Sie ist

Aus Eigennutz der Liebe. — Diese Tugend,  
Ich fürchte sehr, ich kenne sie — wie wenig  
Reicht sie empor zu jenem Ideale,  
Das aus der Seele mütterlichem Boden,  
In stolzer, schöner Grazie empfangen,  
Freiwillig froh, und ohne Gärtners Hülfe  
Verschwenderische Blüthen treibt! Es ist  
Ein fremder Zweig, mit nachgeahmtem Süd  
In einem rauhern Himmelsstrich getrieben,  
Erziehung, Grundsatz, nenn' es, wie du willst,  
Erworbne Unschuld, dem erhöhten Blut  
Durch List und schwere Kämpfe abgerungen,  
Dem Himmel, der sie fordert und bezahlt,  
Gewissenhaft, sorgfältig angeschrieben.  
Erwäge selbst! Wird sie der Königin  
Es je vergeben können, daß ein Mann  
An ihrer eignen, schwer erkämpften Tugend  
Verüberging, sich für Don Philipp's Frau  
In hoffnunglosen Flammen zu verzehren?

Carlos.

Kennst du die Fürstin so genau?

Marquis.

Gewiß nicht.

Kaum daß ich zweimal sie gesehn. Dech nur  
Ein Wort las mich noch sagen: mir kam vor  
Daz sie geschickt des Lasters Blößen nied,  
Daz sie sehr gut um ihre Tugend wußte.

Dann sah ich auch die Königin. O Carl,  
Wie anders Alles, was ich hier bemerkte!  
In angeborner stiller Glorie,  
Mit sorgenlosem Leichtsinn, mit des Anstands  
Schulmäßiger Berechnung unbekannt,  
Gleich ferne von Verlegenheit und Furcht,  
Mit festem Helden schritte wandelt sie  
Die schmale Mittelbahn des Schicklichen,  
Unwissend, daß sie Anbetung erzwungen,  
Wo sie von eignem Beifall nie geträumt.  
Erkennt mein Carl auch hier in diesem Spiegel,  
Auch jetzt noch seine Eboli? — Die Fürstin  
Blieb standhaft, weil sie liebte; Liebe war  
In ihre Tugend wörtlisch einbedungen.  
Du hast sie nicht belohnt — sie fällt.

Carlos (mit einiger Heftigkeit).

Nein! Nein!

(Nachdem er heftig auf und nieder gegangen.)  
Nein, sag' ich dir. — O, wüste Roberich,  
Wie trefflich es ihn kleidet, seinem Carl  
Der Seligkeiten göttlichste, den Glauben  
An menschliche Vortrefflichkeit, zu stehlen!

Marquis.

Berdien' ich das? — Nein, Liebling meiner Seele,  
Das wollt' ich nicht, bei Gott im Himmel nicht! —  
O, diese Eboli — sie wär' ein Engel,  
Und ehrengöttig, wie du selbst, stürzt' ich  
Vor ihrer Glorie mich nieder, hätte  
Sie — dein Geheimnis nicht erfahren.

Carlos.

Sieh,

Wie eitel deine Furcht ist! Hat sie andre  
Beweise wohl, als die sie selbst beschämen?  
Wird sie der Nacho trauriges Vergnügen  
Mit ihrer Ehre kaufen?

Marquis.

Ein Erröthen

Zurückzunehmen, haben Manche schon  
Der Schande sich geopfert.

Carlos (mit Heftigkeit aufstehend).

Nein, das ist

Zu hart, zu grausam! Sie ist stolz und edel;  
Ich kenne sie und fürchte nichts. Umsonst  
Versuchst du, meine Hoffnungen zu schrecken.  
Ich spreche meine Mutter.

Marquis.

Deß? Wozu?

Carlos.

Ich habe nun nichts mehr zu schonen — muß  
Mein Schicksal wissen. Sorge nur, wie ich  
Sie sprechen kann.

Marquis.

Und diesen Brief willst du  
Ihr zeigen? Wirklich, willst du das?

Carlos.

Befrage

Mich darum nicht. Das Mittel steht, das Mittel,  
Das ich sie spreche!

Marquis (mit Bedeutung).

Sagtest du mir nicht,

Du liebstest deine Mutter? — Du bist Willens,  
Ihr diesen Brief zu zeigen?

(Carlos sieht zur Erde und schweigt.)

Schillers sämmtl. Werke. III.

Carl, ich lese

In deinen Wiesen etwas — mir ganz neu —  
Ganz fremd bis diesen Augenblick. — Du wenbest  
Die Augen von mir? So ist's wahr? — Ob ich  
Denn wirklich recht gelesen? Läß doch sehn —

(Carlos gibt ihm den Brief. Der Marquis zerriß ihn.)  
Carlos.

Was? Bist du rasend?

(Mit gemäßigter Empfindlichkeit.)

Wirklich — ich gesteh' es —

An diesem Briefe lag mir viel.

Marquis.

So schien es.

Darum zerriß ich ihn.

(Der Marquis ruht mit einem durchdringenden Blick auf dem Prinzen  
der ihn zweifelhaft ansieht. Langes Stillschweigen.)

Sprich doch — was haben

Entweihungen des königlichen Bettes

Mit deiner — deiner Liebe denn zu schaffen?

War Philipp dir gefährlich? Welches Band

Kann die verlegten Pflichten des Gemahls

Mit deinen kühnern Hoffnungen verknüpfen?

Hat er gesündigt, wo du liebst? Nun freilich

Lern' ich dich fassen. O, wie schlecht hab' ich

Bis jetzt auf deine Liebe mich verstanden!

Carlos.

Wie, Roderich? Was glaubst du?

Marquis.

O, ich fühle,

Wovon ich mich entwöhnen muß. Ja, einst,  
Einst war's ganz anders. Da warst du so reich,  
So warm, so reich! ein ganzer Weltkreis hatte

In deinem weiten Busen Raum. Das Alles

Ist nun dahin, von einer Leidenschaft,  
Von einem kleinen Eigennutz verschlungen.

Dein Herz ist ausgestorben. Keine Thräne  
Dem ungeheuren Schicksal der Provinzen,

Nicht einmal eine Thräne mehr! — O Carl,

Wie arm bist du, wie bettelarm geworden,  
Seitdem du Niemand liebst, als dich.

Carlos

(wirkt sich in einen Sessel. — Nach einer Pause mit kaum unterdrücktem  
Weinen.)

Ich weiß,

Dass du mich nicht mehr achtest.

Marquis.

Nicht so, Carl!

Ich kenne diese Aufwallung. Sie war

Verirrung lobenswürdiger Gefühle.

Die Königin gehörte dir, war dir

Geraubt von dem Monarchen — doch bis jetzt

Misstrauest du bescheiden deinen Mächten.

Vielleicht war Philipp ihrer werth. Du wagtest

Nur leise noch, das Urtheil ganz zu sprechen.

Der Brief entschied. Der Würdigste warst du.

Mit solzer Freude sahst du nun das Schicksal

Der Thrannei, des Raubes überwiesen.

Du jauchztest, der Kleidigte zu sehn;

Denn Unrecht leiden schmeichelt großen Seelen.

Doch hier verirrte deine Phantasie,

Dein Stolz empfand Genugthuung — dein Herz

Versprach sich Hoffnung. Sieh!, ich wußt' es wohl,

Du hattest diesmal selbst dich misverstanden.

Carlos (gerührt).

Nein, Roderich, du irrst sehr. Ich dachte  
So edel nicht; bei weitem nicht, als du  
Mich gerne glauben machen möchtest.

Marquis.

Bin

Ich denn so wenig hier bekannt? Sieh, Carl,  
Wenn du verirrest, such' ich allemal  
Die Tugend unter hunderten zu rathen,  
Die ich des Fehlers zeihen kann. Doch, nun  
Wir besser uns verstehen, sey's! Du sollst  
Die Königin jetzt sprechen, mußt sie sprechen. —

Carlos (ihm um den Hals fallend).  
O, wie erröth' ich neben dir!

Marquis.

Du hast

Mein Wort. Nun überlaß mir alles Andre.  
Ein wilder, kühner, glücklicher Gedanke  
Steigt auf in meiner Phantasie. — Du sollst  
Ihn hören, Carl, aus einem schönern Munde.  
Ich dränge mich zur Königin. Vielleicht,  
Dass morgen schon der Ausgang sich erwiesen.  
Bis dahin, Carl, vergiß nicht, daß „ein Anschlag,  
Den höhere Vernunft gebart, das Leiden  
Der Menschheit drängt, zehntausendmal vereitelt,  
Nie aufgegeben werden darf.“ — Hörst du?  
Erinnre dich an Flandern!

Carlos.

Alles, Alles,

Was du und hohe Tugend mir gebieten.

Marquis (geht an ein Fenster).

Die Zeit ist um. Ich höre dein Gefolge.  
(Sie umarmen sich.)

Jetzt wieder Kronprinz und Vasall.

Carlos.

Du fährst

Sogleich zur Stadt?

Marquis.

Sogleich.

Carlos.

Halt! noch ein Wort!

Wie leicht war das vergessen! — Eine Nachricht,  
Die äußerst wichtig: — „Briefe nach Brabant  
Erbricht der König.“ Seh auf deiner Hut!  
Die Post des Reichs, ich weiß es, hat geheime  
Befehle —

Marquis.

Wie erfährst du das?

Carlos.

Don Raimond

Von Larix ist mein guter Freund.

Marquis (nach einigem Stillschweigen).

Auch das!

So nehmen sie den Umweg über Deutschland.

(Sie gehen ab zu verschiedenen Thüren.)

### Dritter Akt.

Das Schlafrimmer des Könige.

#### Erster Auftritt.

Auf dem Nachtsche zwei brennende Lichter. Im Hintergrunde des Zimmers einige Pagen auf den Knieen eingeschlafen. Der König, von oben herab halb ausgeschleift, steht vor dem Tische, einen Arm über den Sessel gebengt, in einer nachdenkenden Stellung. Vor ihm liegt ein Medaillon und Papiere.

König.

Daß sie sonst Schwärmerin gewesen — wer  
Kann's längnen? Nie fount' ich ihr Liebe geben,  
Und dennoch — schien sie Mangel je zu fühlen?  
So ist's erwiesen — sie ist falsch.

(Hier macht er eine Bewegung, die ihn zu sich selbst bringt. Er sieht mit Bestremung auf.)

Wo war ich?

Wacht denn hier Niemand, als der König? — Was?  
Die Lichter schon herabgebrannt? doch nicht  
Schon Tag? — Ich bin um meinen Schlummer. Nimm  
Ihn für eupsangen an, Natur. Ein König hat  
Nicht Zeit, verlorne Nächte nachzuholen;  
Jetzt bin ich wach, und Tag soll seyn.

(Er löst die Lichter aus und öffnet eine Fenstergardine. — Indem er auf und nieder geht, bemerk't er die schlafenden Knaben und bleibt eine Zeitlang schweigend vor ihnen stehen; darauf zieht er die Glocke.)

Schlaf's irgend  
Vielleicht in meinem Vorsaal auch?

#### Zweiter Auftritt.

Der König. Graf Lerma.

Lerma

(mit Bestürzung, da er den König gewahr wird).  
Befinden

Sich Ihre Majestät nicht wohl?

König.

Im linken

Pavillon war Feuer. Höret ihr  
Den Lärmnen nicht?

Lerma.

Nein, Ihre Majestät.

König.

Nein? Wie? Und also hätt' ich nur geträumt?  
Das kann von ungefähr nicht kommen. Schlafst  
Auf jenem Flügel nicht die Königin?

Lerma.

Ja, Ihre Majestät.

König.

Der Traum erschreckt mich.  
Man soll die Wachen fünftig dort verdoppeln,  
Hört ihr? sobald es Abend wird — doch ganz,

Ganz insgeheim. — Ich will nicht haben, daß —  
Ihr prüft mich mit den Augen?

*Lerma.*

Ich entdecke  
Ein brennend Auge, das um Schummer bittet.  
Darf ich es wagen, Ihre Majestät  
An ein kostbares Leben zu erinnern,  
An Völker zu erinnern, die die Spur  
Durchwachter Nacht mit furchtender Besrembung  
In solchen Mienen lesen würden — Nur  
Zwei kurze Morgenstunden Schlaf —

*König* (mit zerstörten Bilden).

*Schlaf,*

Schlaf' ich in Escorial. — So lange  
Der König schläft, ist er um seine Krone,  
Der Mann um seines Weibes Herz — Nein, nein!  
Es ist Verleumding. — War es nicht ein Weib,  
Ein Weib, das mir es flüsterte? Der Name  
Des Weibes heißt Verleumding. Das Verbrechen  
Ist nicht gewiß, bis mir's ein Mann bekräftigt.

(In den Pagen, welche sich unterdessen ermuntert haben.)  
Ruft Herzog Alba!

(Pagen gehen.)

Tretet näher, Graf!

Ist's wahr?

(Er bleibt forschend vor dem Grafen stehen.)

O eines Pulses Dauer nur  
Allwissenheit! — Schwört mir, ist's wahr? Ich bin  
Betrogen? Bin ich's? Ist es wahr?

*Lerma.*

Mein großer,

Mein bester König —

*König* (zurückfahrend).

König! König nur  
Und wieder König! — Keine bess're Antwort,  
Als leeren hohlen Wiederhall? Ich schlage  
An diesen Felsen und will Wasser, Wasser  
Für meinen heißen Fieberdurst — er gibt  
Mir glühend Gold.

*Lerma.*

Was wäre wahr, mein König?

*König.*

Nichts. Nichts. Verlaßt mich! Geht!

(Der Graf will sich entfernen, er ruft ihn noch einmal zurück.)  
Ihr seyd vermählt?

Seyd Vater? Ja?

*Lerma.*

Ja, Ihre Majestät.

*König.*

Vermählt und könnt es wagen, eine Nacht  
Bei eurem Herrn zu wachen? Euer Haar  
Ist silbergrau, und ihr eröhet nicht,  
An eures Weibes Redlichkeit zu glauben?  
O, geht nach Hause! Gheu trefft ihr sie  
In eures Sohns blutschändischer Umarmung.  
Glaubt eurem König, geht — Ihr steht bestürzt?  
Ihr seht mich mit Bedeutung an? — weil ich,  
Ich selber etwa graue Haare trage?  
Unglücklicher, besamt euch. Königinnen  
Besiedeln ihre Jugend nicht. Ihr seyd  
Des Todes, wenn ihr zweifelt —

*Lerma* (mit Sorge).

Wer kann das?

In allen Staaten meines Königs wer  
Ist frech genug, mit giftigem Verdacht  
Die engelreine Tugend anzuhauen?  
Die beste Königin so tief —

König.

Die beste?

Und eure beste also auch? Sie hat  
Sehr warme Freunde um mich her, sind' ich.  
Das muß ihr viel gekostet haben — mehr,  
Als mir bekannt ist, daß sie geben kann.  
Ihr seyd entlassen. Laßt den Herzog kommen.

Lerma.

Schon hör' ich ihn im Vorfaal —

(Um Begriff zu gehen.)

König (mit gemildertem Tone).

Graf! Was ihr

Vorhin bemerk't, ist doch wohl wahr gewesen.  
Mein Kopf glüht von durchwachter Nacht. — Vergeßt,  
Was ich im wachen Traum gesprochen. Hört ihr?  
Vergeßt es! Ich bin euer gnäd'ger König.  
(Er reicht ihm die Hand zum Kusse. Lerma geht und öffnet dem Herzog  
von Alba die Thüre.)

### Dritter Auftritt.

#### Der König und Herzog von Alba.

Alba

(nähert sich dem Könige mit ungewisser Miene).

Gin mir so überraschender Befehl —

Zu dieser außerordentlichen Stunde?

(Er stupft, wie er den König genauer betrachtet.)

Und dieser Anblick —

König

(hat sich niedergesetzt und das Medaillon auf dem Tisch ergriffen. Er  
sieht den Herzog eine lange Zeit stillschweigend an).

Also wirklich wahr?

Ich habe keinen treuen Diener?

Alba (steht betreten still).

Wie?

König.

Ich bin aufs tödlichste gekränkt — man weiß es,  
Und Niemand, der mich warnte!

Alba (mit einem Blick des Erstaunens).

Eine Kränkung,

Die meinem König gilt und meinem Aug'  
Entging?

König (zeigt ihm die Briefe).

Erkennt ihr diese Hand?

Alba.

Es ist

Don Carlos Hand. —

König.

(Pause, worin er den Herzog scharf beobachtet.)

Bermuthet ihr noch nichts?

Ihr habt vor seinem Ehrgeiz mich gewarnt?

War's nur sein Ehrgeiz, dieser nur, wovor,

Ich zittern sollte?

Alba.

Ehrgeiz ist ein großes —

Ein weites Wort, worin unendlich viel

Noch liegen kann.

König.  
Und wißt ihr nichts Besonders  
Mir zu entdecken?

Alba

(nach einem Stillschweigen, mit verschlossener Miene).

Ihre Majestät

Vertrauten meiner Wachsamkeit das Reich.  
Dem Reiche bin ich mein geheimstes Wissen  
Und meine Einsicht schuldig. Was ich sonst  
Bermuthe, denke oder weiß, gehört  
Mir eigen zu. Es sind geheiligte  
Besitzungen, die der verkaufte Sklave,  
Wie der Wassall, den Königen der Erde  
Zurückzuhalten Vorrecht hat — Nicht Alles,  
Was klar vor meiner Seele steht, ist reif  
Genug für meinen König. Will er doch  
Beschiedigt seyn, so muß ich bitten, nicht  
Als Herr zu fragen.

König (gibt ihm die Briefe).

Lest.

Alba

(liest und wendet sich erschrocken gegen den König).

Wer war

Der Mäsende, dies unglückselge Blatt  
In meines Königs Hand zu geben?

König.

Was?

So wißt ihr, wen der Inhalt meint? — Der Name  
Ist, wie ich weiß, auf dem Papier vermieden.

Alba (betroffen zurücktretend).

Ich war zu schnell.

König.  
Ihr wißt?

Alba (nach einigem Bedenken).

Es ist heraus.

Mein Herr befiehlt — ich darf nicht mehr zurücke —  
Ich läugn' es nicht — ich kenne die Person.

König  
(aufstehend in einer schrecklichen Bewegung).

O, einen neuen Tod hilf mir erdenken,  
Der Nache fürchterlicher Gott! — So klar,  
So weltbekannt, so laut ist das Verständniß,  
Dass man, des Forschens Mühe überhoben,  
Schon auf den ersten Blick es räth — Das ist  
Zu viel! Das hab' ich nicht gewußt! Das nicht!  
Ich also bin der Letzte, der es findet!  
Der Letzte durch mein ganzes Reich —

Alba  
(wirft sich dem Könige zu Füßen).

Ja, ich bekenne

Mich schuldig, gnädigster Monarch. Ich schäme  
Mich einer feigen Klugheit, die mir da  
Zu schweigen rieh, wo meines Königs Ehre,  
Gerechtigkeit und Wahheit laut genug  
Zu reden mich bestürmten — Weil doch Alles  
Verstummen will — weil die Bezauberung  
Der Schönheit aller Männer Zungen bindet,  
So sei's gewagt, ich rede, weiß ich gleich,  
Dass eines Sohns einschmeichelnde Betheurung,  
Dass die versünderischen Reizungen,  
Die Thränen der Gemahlin —

König (rasch und heftig).

Steht auf!

Ihr habt mein königliches Wort — Steht auf!  
Sprecht unerschrocken!

Alba (aufschreckend).

Ihre Majestät

Bestanden sich vielleicht noch jenes Vorfalls  
Im Garten zu Aranjuez. Sie fanden  
Die Königin von allen ihren Damen  
Verlassen — mit zerstörtem Blick — allein  
In einer abgelegnen Laube.

König.

Ha!

Was werd' ich hören? Weiter!

Alba.

Die Marquise

Von Mondecar ward aus dem Reich verbannt,  
Weil sie Großmuth genug besaß, sich schnell  
Für ihre Königin zu opfern — Jetzt  
Sind wir berichtet — Die Marquise hatte  
Nicht mehr gethan, als ihr befohlen worden.  
Der Prinz war dort gewesen.

König (schrecklich auffahrend).

Dort gewesen?

Doch also —

Alba.

Eines Mannes Spur im Sande,  
Die von dem linken Eingang dieser Laube  
Nach einer Grotte sich verlor, wo noch  
Ein Schnupftuch lag, das der Infant vermisste,  
Erweckte gleich Verdacht. Ein Gärtner hatte

Den Prinzen dort begegnet, und das war  
Beinah' auf die Minute ausgerechnet,  
Dieselbe Zeit, wo Eure Majestät  
Sich in der Laube zeigten.

König

(aus einem finstern Nachdenken zurückkommend).

Und sie weinte,

Als ich Bestrafung blicken ließ. Sie machte  
Vor meinem ganzen Hause mich erröthen!  
Erröthen vor mir selbst — Bei Gott! ich stand  
Wie ein Gerichteter vor ihrer Tugend —  
(Eine lange und tiefe Stille. Er setzt sich nieder und verhüllt das Gesicht)  
Ja, Herzog Alba — Ihr habt Recht — Das könnte  
Zu etwas Schrecklichem mich führen — Lässt  
Mich einen Augenblick allein.

Alba.

Mein König,

Selbst das entscheidet noch nicht ganz —

König (nach den Papieren greifend).

Auch das nicht?

Und das? und wieder das? und dieser laute  
Zusammenklang verdammender Beweise?  
O, es ist klarer, als das Licht — Was ich  
Schon lange Zeit voraus gewußt — Der Frevel  
Begann da schon, als ich von euren Händen  
Sie in Madrid zuerst empfing — Noch seh' ich  
Mit diesem Blick des Schreckens, geisterbleich,  
Auf meinen grauen Haaren sie verwirren.  
Da fing es an, das falsche Spiel!

Alba.

Dem Bringen

Starb eine Braut in seiner jungen Mutter.  
Schon hatten sie mit Wünschen sich gewiegt,  
In feurigen Empfindungen verstanden,  
Die ihr der neue Stand verbot. Die Furcht  
War schon besiegt, die Furcht, die sonst das erste  
Geständniß zu begleiten pflegt, und kühner  
Sprach die Verführung in vertrauten Bildern  
Erlaubter Rückinnerung. Verschwistert  
Durch Harmonie der Meinung und der Jahre,  
Durch gleichen Zwang erzürnt, gehorchten sie  
Den Wallungen der Leidenschaft so dreister.  
Die Politik griff ihrer Neigung vor;  
Ist es zu glauben, mein Monarch, daß sie  
Dem Staatsrath diese Vollmacht zuerkannte?  
Dass sie die Lusternheit bezwang, die Wahl  
Des Cabinets aufmerksamer zu prüfen?  
Sie war gefaßt auf Liebe und empfing —  
Ein Diadem —

König (beleidigt und mit Bitterkeit).

Ihr unterscheidet sehr —

Sehr weise, Herzog — Ich bewundre eure  
Beredsamkeit. Ich dank' euch.

(Aufsteckend, fast und stolz.)

Ihr habt Recht:

Die Königin hat sehr gefehlt, mir Briefe  
Von diesem Inhalt zu verbergen — mir  
Die strafbare Erscheinung des Infanten  
Im Garten zu verheimlichen. Sie hat  
Aus falscher Großmuth sehr gefehlt. Ich werde  
Sie zu bestrafen wissen.

(Er zieht die Glocke.)

Wer ist sonst  
Im Vorraum? — Euer, Herzog Alba,  
Bedarf ich nicht mehr. Tretet ab!

Alba.

Sollt' ich

Durch meinen Eifer Eurer Majestät  
Zum zweiten Mal mißfallen haben?  
König (zu einem Pagen, der hereintritt).

Laßt

Domingo kommen.

(Der Page geht ab.)

Ich vergeb' es euch,  
Dass ihr beinahe zwei Minuten lang  
Mich ein Verbrechen hättest fürchten lassen,  
Das gegen euch begangen werden kann.

(Alba entfernt sich.)

### Vierter Auftritt.

Der König. Domingo.

Der König

(geht einige Male auf und ab, sich zu sammeln).

Domingo

(tritt einige Minuten nach dem Herzog herein, nähert sich dem Könige,  
den er eine Zeitlang mit feierlicher Stille betrachtet).

Wie froh erstaun' ich, Eure Majestät  
So ruhig, so gefaßt zu sehn.

König.

Erstaunt ihr?

Domingo.

Der Voricht sey's gedankt, daß meine Furcht  
Schillers sammel. Werke. III.

Doch also nicht gegründet war! Nun darf  
Ich um so eher hoffen.

König.

Eure Furcht?

Was war zu fürchten?

Domingo.

Ihre Majestät,

Ich darf nicht bergen, daß ich allbereits  
Um ein Geheimniß weiß —

König (finster).

Hab' ich denn schon

Den Wunsch geäußert, es mit euch zu theilen?  
Wer kam so unberufen mir zuvor?

Sehr kühn, bei meiner Ehre!

Domingo.

Mein Monarch!

Der Ort, der Anlaß, wo ich es erfahren,  
Das Siegel, unter dem ich es erfahren,  
Spricht wenigstens von dieser Schuld mich frei.  
Am Beichtstuhl ward es mir vertraut — vertraut  
Als Missethat, die das empfindliche  
Gewissen der Entdeckerin belastet,  
Und Gnade bei dem Himmel sucht. Zu spät  
Beweint die Fürstin eine That, von der  
Sie Ursach' hat, die furchterlichsten Folgen  
Für ihre Königin zu ahnen.

König.

Wirklich

Das gute Herz — Ihr habt ganz recht vermuthet,  
Weshwegen ich euch rufen ließ. Ihr sollt

Aus diesem dunkeln Labyrinth mich führen,  
Wo ein blinder Eiser mich geworfen.  
Von euch erwart' ich Wahrheit. Redet offen  
Mit mir. Was soll ich glauben, was beschließen?  
Von eurem Amte fordr' ich Wahrheit.

Domingo.

Sire,

Wenn meines Standes Mildigkeit mir auch  
Der Schönung süße Pflicht nicht auferlegt,  
Doch würd' ich Eure Majestät beschwören,  
Um Ihrer Ruhe willen Sie beschwören,  
Bei dem Entdeckten still zu stehn — das Forschen  
In ein Geheimniß ewig aufzugeben,  
Das niemals freudig sich entwickeln kann.  
Was jetzt bekannt ist, kann vergeben werden.  
Ein Wort des Königs — und die Königin  
Hat nie gefehlt. Der Wille des Monarchen  
Verleiht die Tugend wie das Glück — und nur  
Die immer gleiche Ruhe meines Königs  
Kann die Gerüchte mächtig niederschlagen,  
Die sich die Lästerung erlaubt.

König.

Gerüchte?

Von mir? und unter meinem Volke?

Domingo.

Lügen!

Berdammenswerthe Lügen! Ich beschwör' es.  
Doch freilich gibt es Fälle, wo der Glaube  
Des Volks, und wär' er noch so unerwiesen,  
Bedeutend wie die Wahrheit wird.

König.

Bei Gott!

Und hier gerade wär' es —

Domingo.

Guter Name

Ist das kostbare, einz'ge Gut, um welches

Die Königin mit einem Bürgerweibe

Wetteifern muß —

König.

Für den doch, will ich hoffen,

Hier nicht gezittert werden soll?

(Er ruht mit ungewissem Blick auf Domingo. Nach einigem Stillschweigen.)

Caplan,

Ich soll noch etwas Schlimmes von euch hören.

Verschiebt es nicht. Schon lange leß ich es

In diesem unglückbringenden Gesichte.

Heraus damit! Sey's, was es wolle! Laßt

Nicht länger mich auf dieser Folter beben.

Was glaubt das Volk?

Domingo.

Noch einmal, Sire, das Volk

Kann irren — und es irrt gewiß. Was es

Behauptet, darf den König nicht erschüttern —

Nur — daß es so weit schon sich wagen durfte,

Dergleichen zu behaupten —

König.

Was? Muß ich

So lang' um einen Tropfen Gift euch bitten?

Domingo.

Das Volk denkt an den Monat noch zurück,

Der Eure königliche Majestät

Dem Tode nahe brachte — dreißig Wochen

Nach diesem liest es von der glücklichen

Entbindung —

(Der König steht auf und zieht die Glöde. Herzog von Alba tritt herzu.

Domingo betroffen.)

Ich erstaune, Sire!

König (dem Herzog Alba entgegen gehend).

Toledo!

Ihr seyd ein Mann. Schütt mich vor diesem Priester!

Domingo.

(Er und Herzog Alba geben sich verlegene Blicke. Nach einer Pause.)

Wenn wir voraus es hätten wissen können,

Dass diese Nachricht an dem Ueberbringer

Geahndet werden sollte —

König.

Bastard, sagt ihr?

Ich war, sagt ihr, vom Tode kaum erstanden,

Als sie sich Mutter fühlte? — Wie? Das war

Ja damals, wenn ich anders mich nicht irre,

Als ihr den heiligen Dominicus

In allen Kirchen für das hohe Wunder lobtet,

Das er an mir gewirkt? — Was damals Wunder

Gewesen, ist es jetzt nicht mehr? So habt

Ihr damals oder heute mir gelegen.

An was verlangt ihr, daß ich glauben soll?

O, ich durchschau' euch. Wäre das Complot

Schon damals reif gewesen — ja, dann war

Der Heilige um seinen Ruhm.

Alba.

Complot!

König.

Ihr solltet

Mit dieser beispiellosen Harmonie  
 Jetzt in derselben Meinung euch begegnen,  
 Und doch nicht einverstanden seyn? Mich wollt  
 Ihr das bereuen? Mich? Ich soll vielleicht  
 Nicht wahrgenommen haben, wie erpicht  
 Und gierig ihr auf euren Raub euch stürztet?  
 Mit welcher Wollust ihr an meinem Schmerz,  
 An meines Hornes Wallung euch geweidet?  
 Nicht merken soll ich, wie voll Eifer dort  
 Der Herzog brennt, der Gunst zuvorzueilen,  
 Die meinem Sohn beschieden war? Wie gerne  
 Der fromme Mann hier seinen kleinen Groll  
 Mit meines Hornes Niesenarm bewehrte?  
 Ich bin der Bogen, bildet ihr euch ein,  
 Den man nur spannen dürfe nach Gefallen? —  
 Noch hab' ich meinen Willen auch — und wenn  
 Ich zweifeln soll, so lasst mich wenigstens  
 Bei euch den Anfang machen.

Alba.

Diese Deutung

Hat unsre Treue nicht erwartet.

König.

Treue!

Die Treue warnt vor drohenden Verbrechen,  
 Die Nachgier spricht von den begangenen.  
 Lasst hören! Was gewann ich denn durch eure  
 Dienstfertigkeit? — Ist, was ihr vorgebt, wahr,  
 Was bleibt mir übrig als der Trennung Wunde?  
 Der Rache trauriger Triumph? — Doch nein,  
 Ihr fürchtet nur, ihr gebt mir schwankende

Bermuthungen — am Absturz einer Hölle  
 Lasst ihr mich stehen und entflieht.

Domingo.

Sind andre

Beweise möglich, wo das Auge selbst  
 Nicht überwiesen werden kann?

König

(nach einer großen Panse, ernst und feierlich zu Domingo sich wendend).  
 Ich will

Die Großen meines Königreichs versammeln  
 Und selber zu Gerichte schen. Tretet  
 Heraus vor Allen — habt ihr Muth — und flaget  
 Als eine Buhlerin sie an! — Sie soll  
 Des Todes sterben — ohne Rettung — sie  
 Und der Infant soll sterben — aber — merkt euch!  
 Kann sie sich reinigen — ihr selbst! Wollt ihr  
 Die Wahrheit durch ein solches Opfer ehren?  
 Entschließet euch. Ihr wollt nicht? Ihr verstimmt?  
 Ihr wollt nicht? — Das ist eines Lügners Eifer.

Alba

(der stillschweigend in der Ferne gestanden, kalt und ruhig).

Ich will es.

König

(breht sich erstaunt um und sieht den Herzog eine Zeit lang starr an).  
 Das ist kühn! Doch mir fällt ein,

Dass ihr in scharfen Schlachten euer Leben  
 An etwas weit Geringeres gewagt —  
 Mit eines Würfelspielers Leichtfinn für  
 Des Ruhmes Unding es gewagt — Und was  
 Ist euch das Leben? — Königliches Blut  
 Geb' ich dem Nasenden nicht preis, der nichts

Bu hoffen hat, als ein geringes Daseyn  
Erhaben aufzugeben — Euer Opfer  
Verwerf ich. Geht — geht, und im Audienzsaal  
Erwartet meine weiteren Beschele!

(Beide gehen ab.)

---

### Fünfter Auftritt.

Der König allein.

Jetzt gib mir einen Menschen, gute Vorsicht —  
Du hast mir viel gegeben. Schenke mir  
Jetzt einen Menschen! Du — du bist's allein;  
Denn deine Augen prüfen das Verborgne.  
Ich bitte dich um einen Freund; denn ich  
Bin nicht, wie du, allwissend. Die Gehülfen,  
Die du mir zugeordnet hast, was sie  
Mir sind, weißt du. Was sie verdienen, haben  
Sie mir gegolten. Ihre zähmen Laster,  
Beherrsch vom Zaume, dienen meinen Zwecken.  
Wie deine Wetter reinigen die Welt.  
Ich brauche Wahrheit — Ihre stille Quelle  
Im dunkeln Schutt des Irthums aufzugraben,  
Ist nicht das Loos der Könige. Gib mir  
Den seltnen Mann mit reinem, offnem Herzen,  
Mit hellem Geist und unbefangnen Augen,  
Der mit sie finden helfen kann — ich schütte  
Die Loose auf: las unter Tausenden,  
Die um der Hoheit Sonnenscheibe flattern,  
Den Einzigen mich finden.

(Er öffnet eine Schatulle und nimmt eine Schreibtafel heraus. Nachdem er eine Zeitlang darin geblättert.)

Bloße Namen —

Nur Namen stehen hier, und nicht einmal  
Erwähnung des Verdiensts, dem sie den Platz  
Auf dieser Tafel danken — und was ist  
Vergeßlicher, als Dankbarkeit? Doch hier  
Auf dieser andern Tafel leß ich jede  
Vergehung pünktlich beigeschrieben. Wie?  
Das ist nicht gut. Braucht etwa das Gedächtniß  
Der Nache dieser Hülfe noch?

(Giebt weiter.)

Graf Egmont?

Was will der hier? — Der Sieg bei Saint Quentin  
War längst verwirkt. Ich werf ihn zu den Todten.

(Er löst diesen Namen aus und schreibt ihn auf die andere Tafel.  
Nachdem er weiter gelesen.)

Marquis von Posa? — Posa? — Posa? Kann  
Ich dieses Menschen mich doch kaum besinnen!  
Und zweifach angestrichen — ein Beweis,  
Dass ich zu großen Zwecken ihn bestimmte!  
Und, war es möglich? dieser Mensch entzog  
Sich meiner Gegenwart bis jetzt? vermied  
Die Augen seines königlichen Schuldners?  
Bei Gott, im ganzen Umkreis meiner Staaten  
Der einz'ge Mensch, der meiner nicht bedarf!  
Besäß' er Habguth oder Ehrbegierde,  
Er wäre längst vor meinem Thron erschienen.  
Wag' ich's mit diesem Sonderling? Wer mich  
Entbehren kann, wird Wahrheit für mich haben.

(Er geht ab.)

Der Audienzsaal.

### Sechster Auftritt.

**Don Carlos** im Gespräch mit dem **Prinzen von Parma**. Die **Herzoge von Alba, Feria und Medina Sidonia**. **Graf von Lerma** und noch andere Granden mit Schriften in der Hand.  
Alle den König erwartend.

**Medina Sidonia**

(von allen Umstehenden sichtbar vermieden, wendet sich zum Herzog von Alba, der allein und in sich geklebt auf und ab geht).  
Sie haben ja den Herrn gesprochen, Herzog. —

Wie fanden Sie ihn aufgelegt?

**Alba.**

Sehr übel

Für Sie und Ihre Zeitungen.

**Medina Sidonia.**

Im Feuer

Des englischen Geschüthes war mir's leichter,

Als hier auf diesem Pflaster.

(Carlos, der mit siller Theilnahme auf ihn gebliebt hat, nähert sich ihm fest und drückt ihm die Hand.)

Warmen Dank

Für diese großmuthsvolle Thräne, Prinz!

Sie sehen, wie mich Alles sieht. Nun ist

Mein Untergang beschlossen.

**Carlos.**

Hoffen Sie

Das Beste, Freund, von meines Vaters Gnade  
Und Ihrer Unschuld.

**Medina Sidonia.**

Ich verlor ihm eine Flotte,

Wie keine noch im Meer erschien — Was ist  
Ein Kopf wie dieser gegen siebzig  
Versunkne Gallionen? — Aber, Prinz —  
Fünf Söhne, hoffnungsvoll, wie Sie — das bricht  
Mein Herz —

### Siebenter Auftritt.

**Der König** kommt angeseidet heraus. **Die Vorigen.**

(Alle nehmen die Hüte ab und weichen zu beiden Seiten aus, indem sie einen halben Kreis um ihn bilden. Stillschweigen).

**König**

(den ganzen Kreis flüchtig durchschauend).

Bedeckt euch!

(Don Carlos und der Prinz von Parma nähern sich zuerst und küssten dem Könige die Hand. Er wendet sich mit einiger Freundlichkeit zu dem Letztern, ohne seinen Sohn bemerken zu wollen.)

Eure Mutter, Nesse,

Will wissen, wie man in Madrid mit euch

Zufrieden sey.

**Parma.**

Das frage sie nicht eher,  
Als nach dem Ausgang meiner ersten Schlacht.

**König.**

Gebt euch zufrieden. Auch an euch wird einst  
Die Reihe seyn, wenn diese Stämme brechen.

(Zum Herzog von Feria.)

Was bringt ihr mir?

**Feria** (ein Knie vor dem Könige beugend).

Der Großcomthur des Ordens

Von Calatrava starb an diesem Morgen.  
Hier folgt sein Ritterkreuz zurück.

König

(nimmt den Orden und sieht im ganzen Zirkel herum).

Wer wird

Nach ihm am würdigsten es tragen?

(Er winkt Alba zu sich, welcher sich vor ihm auf ein Knie niederläßt,  
und hängt ihm den Orden um.)

Herzog,

Ihr seyd mein erster Feldherr — seyd nie mehr,  
So wird euch meine Gnade niemals fehlen.

(Er wird von Herzog von Medina Sidonia gewahrt)  
Sieh da, mein Admiral!

Medina Sidonia

(nähert sich wankend und kniet vor dem Könige nieder, mit gesenktem  
Haupt).

Das, großer König,

Ist Alles, was ich von der span'schen Jugend  
Und der Armada wiederbringe.

König (nach einem langen Stillschweigen).

Gott

Ist über mir — ich habe gegen Menschen,  
Nicht gegen Sturm und Klippen Sie gesendet —  
Seyd mir willkommen in Madrid.

(Er reicht ihm die Hand zum Kusse.)

Und Dank,

Dass ihr in euch mir einen würd'gen Diener  
Erhalten habt! Für diesen, meine Granden,  
Erkenn' ich ihn, will ich erkannt ihn wissen.

(Er gibt ihm einen Wink, aufzustehen und sich zu bedecken — dann  
wendet er sich gegen die Andern.)

Was gibt es noch?

(Zu Don Carlos und dem Prinzen von Parma.)

Ich dank' euch, meine Prinzen.

(Diese treten ab. Die noch übrigen Granden nähern sich und überreichen  
dem Könige entweder ihre Papiere. Er durchsieht sie flüchtig und reicht  
sie dem Herzog von Alba.)

Legt das im Cabinet mir vor — Bin ich zu Ende?

(Niemand antwortet.)

Wie kommt es denn, daß unter meinen Granden

Sich nie ein Marquis Posa zeigt? Ich weiß

Recht gut, daß dieser Marquis Posa mir

Mit Ruhm gedient. Er lebt vielleicht nicht mehr?

Warum erscheint er nicht?

Lerma.

Der Chevalier

Ist kürzlich erst von Reisen angelangt,

Die er durch ganz Europa unternommen.

So eben ist er in Madrid, und wartet

Nur auf den öffentlichen Tag, sich zu

Den Füßen seines Oberherrn zu werfen.

Alba.

Marquis von Posa? — Recht! Das ist der füne

Maltheser, Ihre Majestät, von dem

Der Ruf die schwärmerische That erzählte.

Als auf des Ordensmeisters Aufgebot

Die Ritter sich auf ihrer Insel stellten,

Die Soliman belagern ließ, verschwand

Auf einmal von Alcalá's hoher Schule

Der achtzehnjährige Jüngling. Ungerufen

Stand er vor la Valette. „Man kaufte mir

Das Kreuz,“ sagt' er: „ich will es jetzt verdienen.“

Von jenen vierzig Rittern war er einer,

Die gegen Pials, Ulucciali

Und Mustapha und Hasseni das Castell  
Sanct Elmo in drei wiederholten Stürmen  
Am hohen Mittag hielten. Als es endlich  
Erstiegen wird, und um ihn alle Ritter  
Gefallen, wirft er sich ins Meer und kommt  
Allein erhalten an bei la Valette.  
Zwei Monate darauf verläßt der Feind  
Die Insel, und der Ritter kommt zurück,  
Die angefangnen Studien zu enden.

Seria.

Und dieser Marquis Posa war es auch,  
Der nachher die berüchtigte Verschwörung  
In Catalonien entdeckt, und kloß  
Durch seine Fertigkeit allein der Krone  
Die wichtigste Provinz erhielt.

König.

Ich bin

Erstaunt — Was ist das für ein Mensch, der das  
Gethan und unter Dreiern, die ich frage,  
Nicht einen einzigen Meider hat? — Gewiß!  
Der Mensch besitzt den ungewöhnlichsten  
Charakter oder keinen — Wunders wegen  
Muß ich ihn sprechen.

(Zum Herzog von Alba.)

Nach gehörter Messe

Bringt ihn ins Cabinet zu mir.

(Der Herzog geht ab. Der König ruft Seria.)

Und ihr

Nehmt meine Stelle im geheimen Rath.

Seria.

Der Herr ist heut sehr gnädig.

## Medina Sidonia.

Sagen Sie:

Er ist ein Gott! — Er ist es mir gewesen.

Seria.

Wie sehr verdienen Sie Ihr Glück! Ich nehme  
Den wärmsten Anteil, Admiral.

Einer von den Granden.

Auch ich.

Ein Zweiter.

Ich wahrlich auch.

Ein Dritter.

Das Herz hat mir geschlagen.

Ein so verdienter General!

Der Erste.

Der König

War gegen Sie nicht gnädig — nur gerecht.

Serma (im Abgehen zu Medina Sidonia).

Wie reich sind Sie auf einmal durch zwei Worte!

(Alle gehen ab.)

## Das Cabinet des Königs.

## Achter Auftritt.

Marquis von Posa und Herzog von Alba.

Marquis (im hereintreten).

Mich will er haben? Mich? — Das kann nicht seyn.

Sie irren sich im Namen — Und was will

Er denn von mir?

Alba

Er will Sie kennen lernen.

Marquis.

Der bloßen Neugier wegen — O, dann Schade  
Um den verlorenen Augenblick — das Leben  
Ist so erstaunlich schnell dahin.

Alba.

Ich übergebe

Sie Ihrem guten Stern. Der König ist  
In Ihren Händen. Mühen Sie, so gut  
Sie können, diesen Augenblick, und sché,  
Sich selber schreiben Sie es zu, geht er  
Verloren.

(Er entfernt sich.)

### Neunter Auftritt.

Der Marquis allein.

Wohl gesprochen, Herzog. Mühen  
Muß man den Augenblick, der einmal nur  
Sich bietet. Wahrlich, dieser Höfling gibt  
Mir eine gute Lehre — wenn auch nicht  
In seinem Sinne gut, doch in dem meinen.

(Nach einem Ruf- und Niedergehen.)

Wie komm' ich aber hieher? — Eigensinn  
Des launenhaften Zufalls wär' es nur,  
Was mir mein Bild in diesen Spiegeln zeigt?  
Aus einer Million gerade mich,  
Den Unwahrscheinlichsten, ergriß und im  
Gedächtnisse des Königs auferweckte?  
Ein Zufall nur? Vielleicht auch mehr — Und was

Ist Zufall anders, als der rohe Stein,

Der Leben annimmt unter Bildners Hand?

Den Zufall gibt die Vorsehung — zum Zwecke

Muß ihn der Mensch gestalten — Was der König

Mit mir auch wollen mag, gleichviel! — Ich weiß,

Was ich — ich mit dem König soll — und wär's

Auch eine Feuerflocke Wahrheit nur,

In des Despoten Seele kühn geworfen —

Wie fruchtbar in der Vorsicht Hand! So könnte,

Was erst so grillenhaft mir schien, sehr zweckvoll

Und sehr besonnen seyn. Sehn oder nicht —

Gleichviel! In diesem Glauben will ich handeln.

(Er macht einige Gänge durch das Zimmer und bleibt endlich in ruhiger Betrachtung vor einem Gemälde stehen. Der König erscheint in dem angrenzenden Zimmer, wo er einige Befehle gibt. Alsdann tritt er herein, sieht an der Thüre still und sieht dem Marquis eine Zeitlang zu, ohne von ihm bemerkt zu werden.)

### Zehnter Auftritt.

Der König und Marquis von Posa.

(Dieser geht dem König, sobald er ihn gewahrt wird, entgegen, und läßt sich vor ihm auf ein Knie nieder, sieht auf und bleibt ohne Belchen der Verwirrung vor ihm stehen.)

König

(betrachtet ihn mit einem Blick der Verwunderung).

Mich schon gesprochen also?

Marquis.

Nein.

König.

Ihr machtet

Um meine Krone euch verdient. Warum  
Entziehet ihr euch meinem Dank? In meinem  
Gedächtnis drängen sich der Menschen viel.  
Allwissend ist nur Einer. Euch kam's zu,  
Das Auge eures Königes zu suchen.  
Weßwegen thatet ihr das nicht?

Marquis.

Es sind

Zwei Tage, Sire, daß ich ins Königreich  
Zurück gekommen.

König.

Ich bin nicht gesonnen,

In meiner Diener Schuld zu stehn — Erbittet  
Euch eine Gnade!

Marquis.

Ich genieße die Gesetze.

König.

Dies Recht hat auch der Mörder.

Marquis.

Wie viel mehr

Der gute Bürger! — Sire, ich bin zufrieden.

König (für sich).

Vielselbstgefühl und füherer Muth, bei Gott!  
Doch das war zu erwarten — Stolz will ich  
Den Spanier. Ich mag es gerne leiden,  
Wenn auch der Becher überschäumt — Ihr tratet  
Aus meinen Diensten, hö' ich?

Marquis.

Einem Bessern

Den Platz zu räumen, zog ich mich zurücke.

König.

Das thut mir leid. Wenn solche Köpfe feiern,  
Wie viel Verlust für meinen Staat — Vielleicht  
Beschützt ihr, die Sphäre zu verfehlen,  
Die eures Geistes würdig ist.

Marquis.

O nein!

Ich bin gewiß, daß der erfahrene Kenner,  
In Menschenseelen, seinem Stoff, geübt,  
Beim ersten Blicke wird gelesen haben,  
Was ich ihm taugen kann, was nicht. Ich fühle  
Mit demuthsvoller Dankbarkeit die Gnade,  
Die Eure königliche Majestät  
Durch diese stolze Meinung auf mich häufen;  
Doch —

(Er hält inne.)

König.

Ihr bedenket euch?

Marquis.

Ich bin — ich wußt

Gestehen, Sire — fogleich nicht vorbereitet,  
Was ich als Bürger dieser Welt gedacht,  
In Worte Ihres Unterthans zu kleiden. —  
Denn damals, Sire, als ich auf immer mit  
Der Krone aufgehoben, glaubt' ich nich  
Auch der Nothwendigkeit entbunden, ihr  
Bon diesem Schritte Gründe anzugeben.

König.

So schwach sind diese Gründe? Fürchtet ihr  
Dabei zu wagen?

Marquis.

Wenn ich Zeit gewinne,

Sie zu erschöpfen, Sire — mein Leben höchstens.

Die Wahrheit aber seß' ich aus, wenn Sie  
Mir diese Gunst verweigern. Zwischen Ihrer

Ungnade und Geringschätzung ist mir

Die Wahl gelassen — Muß ich mich entscheiden,

So will ich ein Verbrecher lieber als

Ein Thor von Ihren Augen gehen.

König (mit erwartender Miene).

Nun?

Marquis.

— Ich kann nicht Fürstendienner seyn.

(Der König sieht ihn mit Erstaunen an.)

Ich will

Den Käufer nicht betrügen, Sire. — Wenn Sie

Mich anzustellen würdigen, so wollen

Sie nur die vorgewogene That. Sie wollen

Nur meinen Arm und meinen Muth im Felde,

Nur meinen Kopf im Rath. Nicht meine Thaten,

Der Beifall, den sie finden an dem Thron,

Soll meiner Thaten Endzweck seyn. Mir aber,

Mir hat die Tugend eignen Werth. Das Glück,

Das der Monarch mit meinen Händen pflanzte,

Erschuf ich selbst, und Freude wäre mir

Und eigne Wahl, was mir nur Pflicht seyn sollte.

Und ist das Ihre Meinung? Können Sie

In Ihrer Schöpfung fremde Schöpfer dulden?

Ich aber soll zum Meißel mich erniedern,

Wo ich der Künstler könnte seyn? — Ich liebe

Die Menschheit, und in Monarchien darf

Ich Niemand lieben als mich selbst.

König.

Dies Feueriß ihir erst

Ist lobenswerth. Ihr möchtet Gutes stiftet.

Wie ihr es stiftet, kann dem Patrioten,

Dem Weisen gleich viel heißen. Suchet euch

Den Posten aus in meinen Königreichen,

Der euch berechtigt, diesem edeln Triebe

Genug zu thun.

Marquis.

Ich finde keinen.

König.

Wie?

Marquis.

Was Eure Majestät durch meine Hand

Verbreiten — ist das Menschenglück? Ist das

Dasselbe Glück, das meine reine Liebe

Dem Menschen gönnt? — Vor diesem Glücke würde

Die Majestät erzittern — Nein! Ein neues

Erschuf der Krone Politik — ein Glück,

Das sie noch reich genug ist, auszuhelfen,

Und in dem Menschenherzen neue Triebe,

Die sich von diesem Glücke füllen lassen.

In ihren Münzen läßt sie Wahrheit schlagen,

Die Wahrheit, die sie dulden kann. Verworfen

Sind alle Stempel, die nicht diesem gleichen.

Doch, was der Krone frommen kann — ist das

Auch mir genug? Darf meine Bruderliebe

Sich zur Verkürzung meines Bruders bergen?

Weiß ich ihn glücklich — eh' er denken darf?

Mich wählen Sie nicht, Sire, Glückseligkeit,

Die Sie uns prägen, auszustreuen. Ich muß

Nich weigern, diese Stempel auszugeben. —  
Ich kann nicht Fürstendienner seyn.

König (etwas rasch).

Ihr seyd

Ein Protestant.

Marquis (nach einigem Bedenken).

Ihr Glaube, Sire, ist auch

Der meinige.

(Nach einer Pause.)

Ich werde mißverstanden.

Das war es, was ich fürchtete. Sie sehen

Von den Geheimnissen der Majestät

Durch meine Hand den Schleier weggezogen.

Wer schert Sie, daß mir noch heilig heiße,

Was mich zu schrecken aufgehört? Ich bin

Gefährlich, weil ich über mich gedacht. —

Ich bin es nicht, mein König. Meine Wünsche

Verwesen hier.

(Die Hand auf die Brust gelegt.)

Die lächerliche Wuth

Der Neuerung, die nur der Ketten Last,

Die sie nicht ganz zerbrechen kann, vergrößert,

Wird mein Blut nie erhitzen. Das Jahrhundert

Ist meinem Ideal nicht reif. Ich lebe,

Ein Bürger derer, welche kommen werden.

Kann ein Gemälde Ihre Muhe trüben? —

Ihr Athem löscht es aus.

König.

Bin ich der Erste,

Der euch von dieser Seite kennt?

Marquis.

Von dieser —

Ja!

König

(steht auf, macht einige Schritte und bleibt dem Marquis gegenüber stehen. Für sich).

Neu zum wenigsten ist dieser Ton!

Die Schmeichelei erschöpft sich. Nachzuahmen

Erneidrigt einen Mann von Röys. — Auch einmal

Die Probe von dem Gegentheil. — Warum nicht?

Das Ueberraschende macht Glück. — Wenn Ihr

Es so verstehet, gut, so will ich mich

Auf eine neue Kronbedienung richten —

Den starken Geist —

Marquis.

Ich höre, Sire, wie klein,

Wie niedrig Sie von Menschenwürde denken,

Selbst in des freien Mannes Sprache nur

Den Kunstgriff eines Schmeichlers sehen, und

Mir dünkt, ich weiß, wer Sie dazu berechtigt.

Die Menschen zwangen Sie dazu; die haben

Freiwillig ihres Hals sich begeben,

Freiwillig sich auf diese niedre Stufe

Herab gestellt. Erschrocken fliehen sie

Vor dem Gespenste ihrer innern Größe,

Gefallen sich in ihrer Armut, schmücken

Mit feiger Weisheit ihre Ketten aus,

Und Tugend nennt man, sie mit Anstand tragen.

So überkamen Sie die Welt. So ward

Sie Ihrem großen Vater überliefert.

Wie könnten Sie in dieser traurigen

Verstümmlung — Menschen ehren?

König.

Etwas Wahres

Find' ich in diesen Worten.

Marquis.

Aber Schade!

Da Sie den Menschen aus des Schöpfers Hand  
In Ihrer Hände Werk verwandelten,  
Und dieser neugegründet Kreatur  
Zum Gott sich gaben — da versahen Sie's  
In Etwas nur: Sie blieben selbst noch Mensch —  
Mensch aus des Schöpfers Hand. Sie führen fort,  
Als Sterblicher zu leiden, zu begehrn;  
Sie brauchen Mitgefühl — und einem Gott  
Kann man nur opfern — zittern — zu ihm beten!

Vereuenswerther Tausch! Unselige  
Verdrehung der Natur! — Da Sie den Menschen  
Zu Ihrem Saitenspiel herunterstürzten,  
Wer theilt mit Ihnen Harmonie?

König.

(Bei Gott,

Er greift in meine Seele!)

Marquis.

Aber Ihnen

Bedeutet dieses Opfer nichts. Dafür  
Sind Sie auch einzige — Ihre eigne Gattung —  
Um diesen Preis sind Sie ein Gott. — Und schrecklich,  
Wenn das nicht wäre — wenn für diesen Preis,  
Für das zertreine Glück von Millionen,  
Sie nichts gewonnen hätten! wenn die Freiheit,  
Die Sie vernichteten, das Einzige wäre,  
Das Ihre Wünsche reisen kann? Ich bitte,

Nich zu entlassen, Sire. Mein Gegenstand  
Reißt mich dahin. Mein Herz ist voll — der Reiz  
Zu mächtig, vor dem Einzigem zu stehen,  
Dem ich es öffnen möchte.

(Der Graf von Lerma tritt herein und spricht einige Worte leise mit dem  
Könige. Dieser gibt ihm einen Wink, sich zu entfernen, und bleibt in  
seiner vorigen Stellung sitzen.)

König

(zum Marquis, nachdem Lerma weggegangen).

Nedet aus!

Marquis (nach einem Stillschweigen).  
Ich fühle, Sire, — den ganzen Werth —

König.

Vollendet!

Ihr hattet mir noch mehr zu sagen.

Marquis.

Sire!

Jüngst kam ich an von Flandern und Brabant. —  
So viele reiche, blühende Provinzen!  
Ein kräftiges, ein großes Volk — und auch  
Ein gutes Volk — und, Vater dieses Volkes,  
Das, dacht' ich, das muß göttlich seyn! — Da stieß  
Ich auf verbraunte menschliche Gebeine —  
(Hier schweigt er still; seine Augen ruhen auf dem Könige, der es ver-  
sucht, diesen Blick zu erwarten, aber betroffen und verwirrt zur  
Erde sieht.)

Sie haben Recht. Sie müssen. Das Sie können,  
Was Sie zu müssen eingefehn, hat mich  
Mit schauernder Bewunderung durchdrungen.

O Schade, daß, in seinem Blut gewälzt,  
Das Opfer wenig dazu taugt, dem Geist

Des Opferers ein Loblied anzustimmen!  
Dass Menschen nur — nicht Wesen höher Art —  
Die Weltgeschichte schreiben! — Santere  
Jahrhunderte verdrängen Philipps Seiten;  
Die bringen mildre Weisheit; Bürgerglück  
Wird dann versöhnt mit Fürstengröße wandeln,  
Der large Staat mit seinen Kindern geizen,  
Und die Nothwendigkeit wird menschlich seyn.

König.

Wann, denkt ihr, würden diese menschlichen  
Jahrhunderte erscheinen, hätt' ich vor  
Dem Fluch des jetzigen gezittert? Sehet —  
In meinem Spanien euch um. Hier blüht  
Des Bürgers Glück in nie bewölktem Frieden;  
Und diese Ruhe gönn' ich den Flamändern.

Marquis (schnell).

Die Ruhe eines Kirchhofs! Und Sie hoffen,  
Zu endigen, was Sie begannen? hoffen,  
Der Christenheit gezeitigte Verwandlung,  
Den allgemeinen Frühling aufzuhalten,  
Der die Gestalt der Welt verjüngt? Sie wollen  
Allein in ganz Europa — sich dem Rade  
Des Weltverhängnisses, das unaufhaltsam  
In vollem Laufe rollt, entgegenwerfen?  
Mit Menschenarm in seine Speichen fallen?  
Sie werden nicht! Schon flohen Tausende  
Aus Ihren Ländern fröh und arm. Der Bürger,  
Den Sie verloren für den Glauben, war  
Ihr edelster. Mit offnen Mutterarmen  
Empfängt die Fliehenden Elisabeth,  
Und furchtbar blüht durch Künste unsers Landes

Britannien. Verlassen von dem Fleiß  
Der neuen Christen, liegt Grenada öde,  
Und jauchzend sieht Europa seinen Feind  
An selbstgeschlagenen Wunden sich verbluten.  
(Der König ist bewegt; der Marquis bemerk't es und tritt einige Schritte  
näher.)

Sie wollen pflanzen für die Ewigkeit  
Und säen Tod? Ein so erzwungnes Werk  
Wird seines Schöpfers Geist nicht überdauern.  
Dem Unbank haben Sie gebaut — umsonst  
Den harten Kampf mit der Natur gerungen,  
Umsonst ein großes königliches Leben  
Zerstörenden Entwürfen hingeopfert.  
Der Mensch ist mehr, als Sie von ihm gehalten.  
Des langen Schlummers Bande wird er brechen  
Und wiederfordern sein geheiligt Recht.  
Zu einem Nero und Busiris wirst  
Er Ihren Namen, und — das schmerzt mich; denn  
Sie waren gut.

König.

Wer hat euch dessen so  
Gewiss gemacht?

Marquis (mit Feuer).

Ja, beim Allmächtigen!

Ja — ja — ich wiederhol' es. Geben Sie,  
Was Sie uns nahmen, wieder! Lassen Sie,  
Großmütthig, wie der Starke, Menschenglück  
Aus Ihrem Füllhorn strömen — Geister reisen  
In Ihrem Weltgebäude! Geben Sie,  
Was Sie uns nahmen, wieder! Werden Sie  
Von Millionen Königen ein König!

(Er nähert sich ihm kühn und in dem er feste und feurige Blicke auf ihn richtet.)  
 O, könnte die Veredsamkeit von allen  
 Den Tausenden, die dieser großen Stunde  
 Theilhaftig sind, auf meinen Lippen schwelen,  
 Den Strahl, den ich in diesen Augen merke,  
 Zur Flamme zu erheben! — Geben Sie  
 Die unnatürliche Vergöttrung auf,  
 Die uns vernichtet! Werden Sie uns Muster  
 Des Ewigen und Wahren! Niemals — niemals  
 Besaß ein Sterblicher so viel, so göttlich  
 Es zu gebrauchen. Alle Könige  
 Europens huldigen dem spanischen Namen.  
 Gehn Sie Europens Königen voran!  
 Ein Federzug von dieser Hand, und neu  
 Er schaffen wird die Erde. Geben Sie  
 Gedankensfreiheit! —

(Sich ihm zu Füßen werfend.)

König

(Überrascht, das Gesicht weggewandt und dann wieder auf den Marquis gehstet.)

Sonderbarer Schwärmer!

Doch — siehet auf — ich —

Marquis.

Schen Sie sich um

In seiner herrlichen Natur! Auf Freiheit  
 Ist sie gegründet — und wie reich ist sie  
 Durch Freiheit! Er, der große Schöpfer, wirft  
 In einen Tropfen Thau den Wurm, und lässt  
 Noch in den todtten Räumen der Verwesung  
 Die Willkür sich ergözen — Ihre Schöpfung,  
 Wie eng und arm! Das Krauschen eines Blattes

Erschreckt den Herrn der Christenheit — Sie müssen  
 Vor jeder Tugend zittern. Er — der Freiheit  
 Entzückende Erscheinung nicht zu stören —  
 Er lässt des Uebels grauenvolles Heer  
 In seinem Weltall lieber toben — ihn,  
 Den Künstler, wird man nicht gewahr, bescheiden  
 Verhüllt er sich in ewige Gezehe!  
 Die sieht der Freigeist, doch nicht ihn. Wozu  
 Ein Gott? sagt er: die Welt ist sich genug!  
 Und keines Christen Andacht hat ihn mehr,  
 Als dieses Freigeists Lästerung, gepriszen.

König.

Und wollet ihr es unternehmen, dies  
 Erhabne Muster in der Sterblichkeit  
 In meinen Staaten nachzubilden?

Marquis.

Sie,

Sie können es. Wer anders? Weihen Sie  
 Dem Glück der Völker die Regentenkraft,  
 Die — ah so lang — des Thrones Größe nur  
 Gewuchert hatte — stellen Sie der Menschheit  
 Verlornen Abel wieder her! Der Bürger  
 Sey wiederum, was er zuvor gewesen,  
 Der Krone Zweck — ihn bindet keine Pflicht,  
 Als seiner Brüder gleich ehrwürd'ge Rechte.  
 Wenn nun der Mensch, sich selbst zurückgegeben,  
 Zu seines Werths Gefühl erwacht — der Freiheit  
 Erhabne, stolze Tugenden gebeihen —  
 Dann, Sire, wenn Sie zum glücklichsten der Welt  
 Ihr eignes Königreich gemacht — dann ist  
 Es Ihre Pflicht, die Welt zu unterwerfen.

König

(nach einem großen Stillschweigen).

Ich ließ euch bis zu Ende reden — Anders,  
Begreif' ich wohl, als sonst in Menschenköpfen,  
Malt sich in diesem Kopf die Welt — auch will  
Ich fremdem Maßstab euch nicht unterwerfen.  
Ich bin der Erste, dem ihr euer Innerstes  
Enthüllt. Ich glaub' es, weil ich's weiß. Um dieser  
Enthaltung willen, solche Meinungen,  
Mit solchem Feuer doch umfaßt, verschwiegen  
Zu haben bis auf diesen Tag — um dieser  
Bescheidnen Klugheit willen, junger Mann,  
Will ich vergessen, daß ich sie erfahren,  
Und wie ich sie erfahren. Stehet auf!  
Ich will den Jüngling, der sich übereilt,  
Als Greis und nicht als König widerlegen.  
Ich will es, weil ich's will — Gibt also selbst,  
Find' ich, kann in gutartigen Naturen  
Zu etwas Besserem sich veredeln — Aber  
Flieht meine Inquisition! — Es sollte  
Mir leid thun —

Marquis.

Wirklich? Sollt' es das?

König (in seinen Anblick verloren).

Ich habe

Solch einen Menschen nie gesehen. — Nein,  
Nein, Marquis! Ihr thut mir zu viel. Ich will  
Nicht Nero seyn. Ich will es nicht seyn — will  
Es gegen euch nicht seyn. Nicht alle  
Glückseligkeit soll unter mir verdorren.

Ihr selbst, ihr sollet unter meinen Augen  
Fortsfahren dürfen, Mensch zu seyn.

Marquis (rasch).

Und meine  
Mitbürger, Sire? — O! nicht um mich war mir's  
Zu thun, nicht meine Sache wollt' ich führen.  
Und Ihre Unterthanen, Sire? —

König.

Und wenn

Ihr so gut wisset, wie die Folgezeitt  
Mich richten wird, so lerne sie an euch,  
Wie ich mit Menschen es gehalten, als  
Ich einen fand.

Marquis.

O! der gerechteste  
Der Könige sey nicht mit einem Male  
Der ungerechteste — in Ihrem Flandern  
Sind tausend Bessere als ich. Nur Sie —  
Darf ich es frei gestehen, großer König? —  
Sie sehn jetzt unter diesem sanftern Bilde  
Vielleicht zum ersten Mal die Freiheit.

König (mit gemildertem Ernst).

Nichts mehr

Von diesem Inhalt, junger Mann. — Ich weiß,  
Ihr werdet anders denken, kennet ihr  
Den Menschen erst, wie ich — Doch hätt' ich euch  
Nicht gern zum letzten Mal gesehn. Wie sang' ich  
Es an, euch zu verbinden?

Marquis.

Lassen Sie

Mich, wie ich bin. Was wär' ich Ihnen, Sire,  
Wenn Sie auch mich bestächen?

König.

Diesen Stolz

Ertag' ich nicht. Ihr seyd von heute an  
In meinen Diensten — Keine Einwendung!  
Ich will es haben.

(Nach einer Pause.)

Aber wie? Was wollte

Ich denn? War es nicht Wahrheit, was ich wollte?  
Und hier find' ich noch etwas mehr — Ihr habt  
Auf meinem Thron mich ausgefunden, Marquis.  
Nicht auch in meinem Hause?

(Da sich der Marquis zu bedenken scheint.)

Ich versteck' euch.

Doch — wär' ich auch von allen Vätern der  
Unglücklichste, kann ich nicht glücklich seyn  
Als Gatte?

Marquis.

Wenn ein hoffnungsvoller Sohn,  
Wenn der Besitz der liebenswürdigsten  
Gemahlin einem Sterblichen ein Recht  
Zu diesem Namen geben, Sire, so sind Sie  
Der Glücklichste durch Beides.

König (mit finstrer Miene).

Nein, ich bin's nicht!

Und daß ich's nicht bin, hab' ich tiefer nie  
Gefühlt, als eben jetzt —

(Mit einem Blicke der Wehmuth auf dem Marquis verweisend.)

Marquis.

Der Prinz denkt edel

Und gut. Ich hab' ihn anders nie gefunden.

König.

Ich aber hab' es — Was er mir genommen,  
Kann keine Krone mir ersetzen — eine  
So tugendhafte Königin!

Marquis.

Wer kann

Es wagen, Sire?

König.

Die Welt! Die Lästerung!

Ich selbst! — Hier liegen Zeugnisse, die ganz  
Unwidersprechlich sie verbannen; andre  
Sind noch vorhanden, die das Schrecklichste  
Mich fürchten lassen — Aber, Marquis — schwer,  
Schwer fällt es mir, an eines mir zu glauben.  
Wer klagt sie an? — Wenn sie — sie fähig sollte  
Gewesen seyn, so tief sich zu entehren,  
O, wie viel mehr ist mir zu glauben dann  
Glaubt, daß eine Eboli verleumdet?

Haßt nicht der Priester meinen Sohn und sie?

Und weiß ich nicht, daß Alba Rache brütet?  
Mein Weib ist mehr werth, als sie Alle.

Marquis.

Sire,

Und etwas lebt noch in des Weibes Seele,  
Das über allen Schein erhaben ist  
Und über alle Lästerung — es heißt  
Weibliche Tugend.

König.

Ja! Das sag' ich auch.  
So tief, als man die Königin bezichtigt,  
Herab zu sinken, kostet viel. So leicht,  
Schillers sämmls. Werke. III.

Als man mich überreden möchte, reisen  
Der Ehre heil'ge Bande nicht. Ihr kennt  
Den Menschen, Marquis. Solch ein Mann hat mir  
Schon längst gemangelt, ihr seyd gut und fröhlich  
Und kennet doch den Menschen auch — drum hab'  
Ich euch gewählt —

**Marquis** (überrascht und erschrocken).  
Mich, Sire?

**König.**

Ihr standet  
Vor eurem Herrn und habt nichts für euch selbst  
Erbeten — nichts. Das ist mir neu — Ihr werdet  
Gerecht seyn. Leidenschaft wird euren Blick  
Nicht irren — Drängt euch zu meinem Sohn,  
Erforscht das Herz der Königin. Ich will  
Euch Vollmacht senden, sie geheim zu sprechen.  
Und jetzt verlaßt mich!

(Er zieht eine Glöde.)

**Marquis.**

Kann ich es mit einer  
Erfüllten Hoffnung — dann ist dieser Tag  
Der schönste meines Lebens.

**König** (reicht ihm die Hand zum Kusse).

Er ist kein

Berloher in dem meinigen.

(Der Marquis steht auf und geht. Graf Lerma tritt herein.)

**Der Ritter**

Wird künftig ungemeldet vorgelassen.

Als man mich überreden möchte, reisen  
Der Ehre heil'ge Bande nicht. Ihr kennt  
Den Menschen, Marquis. Solch ein Mann hat mir  
Schon längst gemangelt, ihr seyd gut und fröhlich  
Und kennet doch den Menschen auch — drum hab'  
Ich euch gewählt —

**Marquis** (überrascht und erschrocken).  
Mich, Sire?

**König.**

Ihr standet  
Vor eurem Herrn und habt nichts für euch selbst  
Erbeten — nichts. Das ist mir neu — Ihr werdet  
Gerecht seyn. Leidenschaft wird euren Blick  
Nicht irren — Drängt euch zu meinem Sohn,  
Erforscht das Herz der Königin. Ich will  
Euch Vollmacht senden, sie geheim zu sprechen.  
Und jetzt verlaßt mich!

(Er zieht eine Glöde.)

**Marquis.**

Kann ich es mit einer  
Erfüllten Hoffnung — dann ist dieser Tag  
Der schönste meines Lebens.

**König** (reicht ihm die Hand zum Kusse).

Er ist kein

Berloher in dem meinigen.

(Der Marquis steht auf und geht. Graf Lerma tritt herein.)

**Der Ritter**

Wird künftig ungemeldet vorgelassen.

## Vierter Akt.

Saal bei der Königin.

### Erster Auftritt.

**Die Königin. Die Herzogin Olivarez. Die Prinzessin von Eboli. Die Gräfin Fuentes und noch andere Damen.**

**Königin**

(zur Oberhofmeisterin, indem sie aufsteht).

Der Schlüssel fand sich also nicht? — So wird  
Man die Schatulle mir erbrechen müssen,  
Und zwar sogleich —  
(Da sie die Prinzessin von Eboli gewahrt wird, welche sich ihr nähert  
und ihr die Hand küßt.)

Willkommen, liebe Fürstin!

Mich freut, Sie wieder hergestellt zu finden —

Was noch sehr blaß —

**Fuentes** (etwas tückisch).

Die Schuld des bösen Fiebers,  
Das ganz erstaunlich an die Nerven greift.  
Nicht wahr, Prinzessin?

**Königin.**

Sehr hab' ich gewünscht,

Sie zu besuchen, meine Liebe. — Doch  
Ich darf ja nicht.

Olivarez.

Die Fürstin Eboli  
Litt wenigstens nicht Mangel an Gesellschaft. —  
Königin.

Das glaub' ich gern. Was haben Sie? Sie zittern.  
Eboli.

Nichts — gar nichts, meine Königin. Ich bitte  
Um die Erlaubniß, wegzugehen.

Königin.

Sie

Verhehlen uns, sind kräcker gar, als Sie  
Uns glauben machen wollen? Auch das Stehn  
Wird Ihnen sauer. Helfen Sie ihr, Gräfin,  
Auf dieses Labouret sich niedersetzen.

Eboli.

Im Freien wird mir besser. (Sie geht ab.)

Königin.

Folgen Sie

Ihr, Gräfin — Welche Anwandlung!

(Ein Page tritt herein und spricht mit der Herzogin, welche sich alsdann  
zur Königin wendet.)

Olivarez.

Der Marquis

Von Posa, Ihre Majestät — Er kommt  
Von Seiner Majestät dem König.

Königin.

Ich

Erwart' ihn.

(Der Page geht ab und öffnet dem Marquis die Thüre.)

### Zweiter Auftritt.

Marquis von Posa. Die Vorigen.

(Der Marquis läßt sich auf ein Knie vor der Königin nieder, welche ihm  
einen Wink gibt, aufzustehen.)

Königin.

Was ist meines Herrn Befehl?

Darf ich ihn öffentlich —

Marquis.

Mein Auftrag lautet

An Ihre königliche Majestät allein.

(Die Damen entfernen sich auf einen Wink der Königin.)

### Dritter Auftritt.

Die Königin. Marquis von Posa.

Königin (voll Verwunderung).

Wie? Darf ich meinen Augen trauen, Marquis?

Sie an mich abgeschickt vom König?

Marquis.

Dunkt

Das Ihre Majestät so sonderbar?

Mir ganz und gar nicht.

Königin.

Nun, so ist die Welt

Aus ihrer Bahn gewichen. Sie und er —

Ich muß gestehen —

Marquis.

Daß es seltsam klingt?

Das mag wohl sehn. — Die gegenwärt'ge Zeit  
Ist noch an mehrern Wunderdingen fruchtbar.

Königin.

An größern kaum.

Marquis.

Gesetzt, ich hätte mich  
Befehren lassen endlich — wär' es müde,  
Am Philipp's Hof den Sonderling zu spielen?  
Den Sonderling! Was heißt auch das? Wer sich  
Den Menschen nützlich machen will, muß doch  
Zuerst sich ihnen gleich zu stellen suchen.  
Wozu der Seite prahlserische Tracht?  
Gesetzt — wer ist von Eitelkeit so frei,  
Um nicht für seinen Glauben gern zu werben? —  
Gesetzt, ich ginge damit um, den meinen  
Auf einen Thron zu setzen?

Königin.

Nein! — Nein, Marquis,  
Auch nicht einmal im Scherze möcht' ich dieser  
Unreisen Einbildung Sie zeihen. Sie sind  
Der Träumer nicht, der etwas unternähme,  
Was nicht geendigt werden kann.

Marquis.

Das eben  
Wär' noch die Frage, denk' ich.

Königin.

Was ich höchstens  
Sie zeihen könnte, Marquis — was von Ihnen  
Mich fast befremden könnte, wäre — wäre —

Marquis.

Zweideutelei. Kann sehn.

Königin.

Unredlichkeit

Zum wenigsten. Der König wollte mir  
Wahrscheinlich nicht durch Sie entbieten lassen,  
Was Sie mir sagen werden.

Marquis.

Nein.

Königin.

Und kann

Die gute Sache schlimme Mittel adeln?  
Kann sich — verzeihen Sie mir diesen Zweifel —  
Ihr edler Stolz zu diesem Amte borgen?  
Kaum glaub' ich es.

Marquis.

Auch ich nicht, wenn es hier  
Nur gelten soll, den König zu betrügen.  
Doch das ist meine Meinung nicht. Ihm selbst  
Gedenk' ich diesmal redlicher zu dienen,  
Als er mir aufgetragen hat.

Königin.

Daran

Erkenn' ich Sie, und nun genug! Was macht er?

Marquis.

Der König? — Wie es scheint, bin ich sehr bald  
An meiner strengen Richterin gerächt.  
Was ich so sehr nicht zu erzählen eile,  
Gilt Ihre Majestät, wie mir geschienen,  
Noch weit, weit weniger zu hören. — Doch  
Gehört muß es doch werden! Der Monarch  
Läßt Ihre Majestät ersuchen, dem  
Ambassadeur von Frankreich kein Gehör

Für heute zu bewilligen. Das war  
Mein Auftrag. Er ist abgethan.

Königin.

Und das

Ist Alles, Marquis, was Sie mir von ihm  
Zu sagen haben?

Marquis.

Alles ungefähr,

Was mich berechtigt, hier zu seyn.

Königin.

Ich will

Mich gern bescheiden, Marquis, nicht zu wissen,  
Was mir vielleicht Geheimniß bleiben muß —

Marquis.

Das muß es, meine Königin — Swarz, wären  
Sie nicht Sie selbst, ich würde eilen, Sie

Von ein'gen Dingen zu belehren, vor

Gewissen Menschen Sie zu warnen — doch

Das braucht es nicht bei Ihnen. Die Gefahr  
Mag auf- und untergehen um Sie her!

Sie sollen's nie erfahren. Alles dies

Ist ja nicht so viel werth, den goldenen Schlaf

Von eines Engels Stirne zu verjagen.

Auch war es das nicht, was mich hergeführt.

Prinz Carlos —

Königin.

Wie verließen Sie ihn?

Marquis.

Wie

Den einz'gen Weisen seiner Zeit, den es

Verbrechen ist, die Wahrheit anzubeten —

Und eben so beherzt, für seine Liebe,  
Wie jener für die seinige zu sterben.

Ich bringe wenig Worte — aber hier,

Hier ist er selbst.

(Er gibt der Königin einen Brief.)

Königin (nachdem sie ihn gelesen).

Er muß mich sprechen, sagt er.

Marquis.

Das sag' ich auch.

Königin.

Wird es ihn glücklich machen,

Wenn er mit seinen Augen sieht, daß ich

Es auch nicht bin?

Marquis.

Nein — aber thätiger

Soll es ihn machen und entschlossen.

Königin.

Wie?

Marquis.

Der Herzog Alba ist ernannt nach Flandern.

Königin.

Ernannt — so hör' ich.

Marquis.

Widerrufen kann

Der König nie. Wir kennen ja den König.

Doch wahr ist's auch: Hier darf der Prinz nicht bleiben —

Hier nicht, jetzt vollends nicht — und Flandern darf

Nicht aufgeopfert werden.

Königin.

Wissen Sie

Es zu verhindern?

**Marquis.**

Ja — vielleicht. Das Mittel  
Ist fast so schlimm, als die Gefahr. Es ist  
Verwegen, wie Verzweiflung. — Doch ich weiß  
Von keinem andern.

**Königin.**

Nennen Sie mir's.

**Marquis.**

Ihnen,

Nur Ihnen, meine Königin, wag' ich  
Es zu entdecken. Nur von Ihnen kann  
Es Carlos hören, ohne Abschau hören.  
Der Name freilich, den es führen wird,  
Klingt etwas rauh —

**Königin.**

Nebellion —

**Marquis.**

Er soll

Dem König ungehorsam werden, soll  
Nach Brüssel heimlich sich begeben, wo  
Mit offnen Armen die Flamänder ihn  
Erwarten. Alle Niederlande stehen  
Auf seine Lösung auf. Die gute Sache  
Wird stark durch einen Königsohn. Er mache  
Den spanischen Thron durch seine Waffen zittern.  
Was in Madrid der Vater ihm verweigert,  
Wird er in Brüssel ihm bewilligen.

**Königin.**

Sie sprachen

Ihn heute und behaupten das?

**Marquis.**

Weil ich

Ihn heute sprach.

Königin (nach einer Pause).

Der Plan, den Sie mir zeigen,  
Erschreckt und — reizt mich auch zugleich. Ich glaube,  
Dass Sie nicht Unrecht haben. — Die Idee  
Ist kühn, und eben darum, glaub' ich,  
Gefällt sie mir. Ich will sie reisen lassen.  
Weiß sie der Prinz?

**Marquis.**

Er sollte, war mein Plan,  
Aus Ihrem Mund zum ersten Mal sie hören.

**Königin.**

Unstreitig! Die Idee ist groß. — Wenn anders  
Des Prinzen Jugend —

**Marquis.**

Schadet nichts. Er findet

Dort einen Egmont und Oranien,  
Die braven Krieger Kaiser Carls, so klug  
Im Gabinet, als furchterlich im Felde.

**Königin** (mit Lebhaftigkeit).

Nein! die Idee ist groß und schön — Der Prinz  
Muss handeln. Lebhaft fühl' ich das. Die Rolle,  
Die man hier in Madrid ihn spielen sieht,  
Drückt mich an seiner Statt zu Boden — Frankreich  
Versprech' ich ihm; Savoyen auch. Ich bin  
Ganz Ihrer Meinung, Marquis, er muss handeln. —  
Doch dieser Anschlag fordert Geld.

**Marquis.**

Auch das liegt schon  
Bereit —

Königin.

Und dazu weiß ich Rath.

Marquis.

So darf ich

Zu der Zusammenkunft ihm Hoffnung geben?

Königin.

Ich will mir's überlegen.

Marquis.

Carlos bringt

Auf Antwort, Ihre Majestät. — Ich hab'

Ihm zugesagt, nicht leer zurück zu fehren.

(Seine Schreibtafel der Königin reichend.)

Zwei Zeilen sind für jetzt genug —

Königin (nachdem sie geschrieben).

Werd' ich

Sie wiedersehn?

Marquis.

So oft Sie es befehlen.

Königin.

So oft — so oft ich es befehle? — Marquis!

Wie muß ich diese Freiheit mir erklären?

Marquis.

So arglos, als Sie immer können. Wir

Genießen sie — das ist genug — das ist

Für meine Königin genug.

Königin (abbrechend).

Wie soll' es

Mich freuen, Marquis, wenn der Freiheit endlich

Noch diese Zuflucht in Europa bliebe!

Wenn sie durch ihn es bliebe! — Nechnen Sie

Auf meinen stillen Anteil —

Marquis (mit Feuer).

O, ich wußt' es,

Ich mußte hier verstanden werden —

Herzogin Olivarez (erscheint an der Thüre).

Königin (fremd zum Marquis).

Was

Von meinem Herrn, dem König, kommt, werd' ich

Als ein Gesetz verehren. Gehn Sie,

Ihm meine Unterwerfung zu versichern!

(Sie gibt ihm einen Wink. Der Marquis geht ab.)

Galerie.

### Vierter Auftritt.

Don Carlos und Graf Lerma.

Carlos.

Hier sind wir ungestört. Was haben Sie

Mir zu entdecken?

Lerma.

Eure Hoheit hatten

An diesem Hofe einen Freund.

Carlos (flüstert).

Den ich

Nicht wußte! — Wie? Was wollen Sie damit?

Lerma.

So muß ich um Vergebung bitten, daß

Ich mehr erfuhr, als ich erfahren durfte.

Doch, Eurer Hoheit zur Beruhigung,

Ich hab' es wenigstens von treuer Hand,  
Denn, kurz, ich hab' es von mir selbst.

Carlos.

Bon nem

Iß denn die Rede?

Lerma.

Marquis Posa —

Carlos.

Nun?

Lerma.

Wenn etwa mehr, als Jemand wissen darf,  
Von Eurer Hoheit ihm bewußt sehn sollte,  
Wie ich beinahe fürchte —

Carlos.

Wie Sie fürchten?

Lerma.

— Er war beim König.

Carlos.

So?

Lerma.

Zwei volle Stunden

Und in sehr heimlichen Gespräch.

Carlos.

Wahrhaftig?

Lerma.

Es war von keiner Kleinigkeit die Rede.

Carlos.

Das will ich glauben.

Lerma.

Ihren Namen, Prinz,

Hört' ich zu öftern Malen.

Carlos.

Hoffentlich

Kein schlimmes Zeichen.

Lerma.

Auch ward heute Morgen

Im Schlaugemache Seiner Majestät  
Der Königin sehr rätselhaft erwähnt.

Carlos (tritt bestürzt zurück).

Graf Lerma?

Lerma.

Als der Marquis weggegangen,  
Empfing ich den Befehl, ihn künftighin  
Unangemeldet vorzulassen.

Carlos.

Das

Ist wirklich viel.

Lerma.

Ganz ohne Beispiel, Prinz,  
So lang mir dünkt, daß ich dem König diene.

Carlos.

Viel! Wahrlich viel! — Und wie? wie, sagten Sie,  
Wie ward der Königin erwähnt?

Lerma (tritt zurück).

Nein, Prinz,

Nein! Das ist wider meine Pflicht.

Carlos.

Wie seltsam!  
Sie sagen mir das Eine und verhehlen  
Das Andre mir.

Lerma.

Das Erste war ich Ihnen, das Zweite bin ich dem Monarchen schuldig.

Carlos.

— Sie haben Recht.

Lerma.

Den Marquis hab' ich zwar  
Als Mann von Ehre stets gekannt.

Carlos.

Dann haben

Sie ihn sehr gut gekannt.

Lerma.

Jedwede Tugend  
Ist fleckenfrei — bis auf den Augenblick  
Der Probe.

Carlos.

Auch wohl hier und da noch drüber.

Lerma.

Und eines großen Königs Gunst dunkt mir  
Der Frage werth. An diesem goldenen Engel  
Hat manche starke Tugend sich verblutet.

Carlos.

O ja!

Lerma.

Oft sogar ist es weise, zu entdecken,  
Was nicht verschwiegen bleiben kann.

Carlos.

Ja, weise!

Doch, wie Sie sagen, haben Sie den Marquis  
Als Mann von Ehre nur gekannt?

Lerma.

Ist er

Es noch, so macht mein Zweifel ihn nicht schlechter,  
Und Sie, mein Prinz, gewinnen doppelt. (Er will gehen.)

Carlos

(folgt ihm gerührt und drückt ihm die Hand).

Dreisch

Gewinn' ich, edler, würd'ger Mann — ich sehe  
Um einen Freund mich reicher, und es kostet  
Mir den nicht, den ich schon besaß.

(Lerma geht ab.)

## Hünster Auftritt.

Marquis von Posa kommt durch die Galerie. Carlos.

Marquis.

Carl! Carl!

Carlos.

Wer ruft? Ah, du bist's! Eben recht. Ich eile  
Voraus ins Kloster. Komm bald nach.

(Er will gehen.)

Marquis.

Nur zwei

Minuten — bleib.

Carlos.

Wenn man uns überstele —

Marquis.

Man wird doch nicht. Es ist sogleich geschehen.  
Die Königin —

Carlos.

Du warst bei meinem Vater?

Marquis.

Er ließ mich rufen; ja.

Schillers sämptl. Werke. III.

**Carlos** (voll Erwartung).

Nun?

**Marquis.**

Es ist richtig.

Du wirst sie sprechen.

**Carlos.**

Und der König? Was

Will denn der König?

**Marquis.**

Der? Nicht viel. — Neugierde,

Zu wissen, wer ich bin. — Dienstfertigkeit

Von unbestellten guten Freunden. Was

Weiß ich? Er bot mir Dienste an.

**Carlos.**

Die du

Doch abgelehnt?

**Marquis.**

Bersteht sich.

**Carlos.**

Und wie kommt

Ihr auseinander?

**Marquis.**

Siemlich gut.

**Carlos.**

Von mir

War also wohl die Rebe nicht?

**Marquis.**

Von dir?

Doch. Ja. Im Allgemeinen.

(Er zieht ein Souvenir heraus und gibt es dem Prinzen.)

Hier vorläufig

Zwei Worte von der Königin, und morgen  
Werd' ich erfahren, wo und wie —

**Carlos**

(liest sehr zerstreut, sieht die Schreibtafel ein und will gehen).

Beim Prior

Trifft du mich also.

**Marquis.**

Warte doch. Was eilst du?

Es kommt ja Niemand.

**Carlos** (mit erkünsteltem Lächeln).

Haben wir denn wirklich  
Die Rollen umgetauscht? Du bist ja heute  
Erstaunlich sicher.

**Marquis.**

Heute? Warum heute?

**Carlos.**

Und was schreibt mir die Königin?

**Marquis.**

Hast du

Denn nicht im Augenblick gelesen?

**Carlos.**

Ich?

Ja so.

**Marquis.**

Was hast du denn? Was ist dir?

**Carlos**

(liest das Geschriebene noch einmal. Entzückt und feurig).

**Engel**

Des Himmels! Ja, ich will es seyn — ich will —

Will deiner werth seyn — Große Seelen macht —

Die Liebe größer. Sey's auch, was es sey.  
Wenn du es mir gebietest, ich gehorche —  
Sie schreibt, daß ich auf eine wichtige  
Entschließung mich bereiten soll. Was kann  
Sie damit meinen? Weißt du nicht?

Marquis.

Wenn ich's

Auch wüßte, Carl, bist du auch jetzt gestimmt,  
Es anzuhören?

Carlos.

Hab' ich dich beleidigt?

Ich war zerstreut. Vergib mir, Roderich!

Marquis.

Zerstreut? Wodurch?

Carlos.

Durch — ich weiß selber nicht.

Dies Souvenir ist also mein?

Marquis.

Nicht ganz!

Vielmehr bin ich gekommen, mir sogar  
Deins auszubitten.

Carlos.

Meins? Wozu?

Marquis.

Und was

Du etwa sonst an Kleinigkeiten, die  
In keines Dritten Hände fallen dürfen,  
An Briefen oder abgerissenen  
Concepten bei dir führst — kurz, deine  
Brieftasche —

Carlos.  
Wozu aber?

Marquis.

Mur auf alle Fälle.

Wer kann für Überraschung stehn? Bei mir  
Sucht sie doch Niemand. Gib!

Carlos (sehr unruhig).

Das ist doch seltsam!

Woher auf einmal diese —

Marquis.

Sey ganz ruhig.

Ich will nichts damit angedeutet haben.

Gewißlich nicht! Es ist Behutsamkeit

Vor der Gefahr. So hab' ich's nicht gemeint,

So wahrlich nicht, daß du erschrecken solltest.

Carlos (gibt ihm die Brieftasche).

Verwahr' sie gut.

Marquis.

Das werd' ich.

Carlos (sieht ihn bedeutend an).

Roderich!

Ich gab dir viel.

Marquis.

Noch immer nicht so viel,

Als ich von dir schon habe — Dort also

Das Nebrige, und jetzt leb' wohl — leb' wohl!

(Er will gehen.)

Carlos

(kämpft zweifelhaft mit sich selbst — endlich ruft er ihn zurück).

Gib mir die Briefe doch noch einmal. Einer

Bon ihr ist auch darunter, den sie damals,

Als ich so tödtlich frank gelegen, nach  
Alcala mir geschrieben. Steis hab' ich  
Auf meinem Herzen ihn getragen. Mich  
Von diesem Brief zu trennen, fällt mir schwer.  
Läß mir den Brief — nur den — das Uebrige  
Nimm alles.

(Er nimmt ihn heraus und gibt die Brieftasche zurück.)

Marquis.

Carl, ich thū' es ungern. Just  
Um diesen Brief war mir's zu thun.

Carlos.

Leb' wohl!

(Er geht langsam und still weg, an der Thüre bleibt er einen Augenblick  
stehen, kehrt wieder um und bringt ihm den Brief.)

Da hast du ihn.

(Seine Hand zittert. Thränen stürzen aus seinen Augen, er fällt dem  
Marquis um den Hals und drückt sein Gesicht wider dessen Brust.)

Das kann mein Vater nicht?

Nicht wahr, mein Roderich? Das kann er doch nicht?

(Er geht schnell fort.)

### Sechster Auftritt.

Marquis (sieht ihm erstaunt nach).

Wär's möglich? Wär' es? Also hätt' ich ihn  
Doch nicht gekannt? Nicht ganz? In seinem Herzen  
Wär' diese Falte wirklich mir entgangen?  
Misstrauen gegen seinen Freund!

Nein, es ist Lästerung! — Was that er mir,  
Dass ich der Schwächen schwächster ihn verlöße?  
Was ich ihn zeihe, werd' ich selbst — Besremden —

Das mag es ihn, das glaub' ich gern. Wann hätte  
Er dieser seltsamen Verschlossenheit

Zu seinem Freunde sich versehn? — Auch schmerzen!  
Ich kann dir's nicht ersparen, Carl, und länger  
Muß ich noch deine gute Seele quälen.

Der König glaubte dem Gefäß, dem er  
Sein heiliges Geheimniß übergeben,  
Und Glauben fordert Dankbarkeit. Was wäre  
Geschwätzigkeit, wenn mein Verstummen dir  
Nicht Leiden bringt? vielleicht erspart? Warum  
Dem Schlafenden die Wetterwolke zeigen,  
Die über seinem Scheitel hängt? — Genug,  
Dass ich sie still an dir vorüber führe,  
Und, wenn du aufwachst, heller Himmel ist.

(Er geht ab.)

Cabinet des Königs.

### Siebenter Auftritt.

Der König in einem Sessel — neben ihm die Infantin Clara  
Eugenia.

König (nach einem tiefen Stillschweigen).  
Nein! Es ist dennoch meine Tochter — Wie  
Kann die Natur mit solcher Wahrheit lügen?  
Dies blaue Auge ist ja mein! Find' ich  
In jedem dieser Züge mich nicht wieder?  
Kind meiner Liebe, ja, du bist's. Ich drücke  
Dich an mein Herz — du bist mein Blut.  
(Er flüstert und hält inne.)

Mein Blut!

Was kann ich Schlimmes fürchten? Meine Züge,  
Sind sie die feinigen nicht auch?  
(Er hat das Medaillon in die Hand genommen und sieht wechselseitig  
auf das Bild und in einen gegenüber stehenden Spiegel — endlich wirft  
er es zur Erde, sieht schnell auf und drückt die Infantin von sich.)

Weg, weg!

In diesem Abgrund geh' ich unter.

### Achter Auftritt.

Graf Lerma. Der König.

Lerma.

Eben

Sind Ihre Majestät, die Königin,  
Im Vorgemach erschienen.

König.

Seht?

Lerma.

Und bitten

Um gnädigstes Gehör —

König.

Seht aber? Seht?

In dieser ungewohnten Stunde? — Nein!  
Seht kann ich sie nicht sprechen — seht nicht —

Lerma.

Hier

Sind Ihre Majestät schon selbst —

(Er geht ab.)

### Neunter Auftritt.

Der König. Die Königin tritt herein. Die Infantin.

(Die Letztere fliegt ihr entgegen und schmiegt sich an sie an. Die Königin fällt vor dem König nieder, welcher stumm und verwirrt steht.)

Königin.

Mein Herr

Und mein Gemahl — ich muß — ich bin gezwungen,  
Vor Ihrem Thron Gerechtigkeit zu suchen.

König.

Gerechtigkeit? —

Königin.

Unwürdig seh' ich mir

An diesem Hof begegnet. Meine  
Schatulle ist erbrochen —

König.

Was?

Königin.

Und Sachen

Von großem Werth für mich daraus verschwunden —

König.

Von großem Werth für Sie —

Königin.

Durch die Bedeutung,

Die eines Unbelehrten Dreistigkeit

Bermögend wäre —

König.

Dreistigkeit — Bedeutung

Doch — stehn Sie auf!

Königin.

Nicht eher, mein Gemahl,

Bis Sie durch ein Versprechen sich gebunden,  
Kraft Ihres königlichen Arms zu meiner  
Genugthuung den Thäter mir zu stellen,  
Wo nicht, von einem Hofstaat mich zu trennen,  
Der meinen Dieb verbirgt —

König.

Stehn Sie doch auf —

In dieser Stellung — Stehn Sie auf!

Königin (steht auf).

Dass er

Von Menge sehn muß, weiß ich — denn in der  
Schatulle lag an Perlen und Diamanten  
Weit über eine Million, und er  
Begnügte sich mit Briefen —

König.

Die ich doch —

Königin.

Nicht gerne, mein Gemahl. Es waren Briefe  
Und ein Medaillon von dem Infanten.

König.

Bon —

Königin.

Dem Infanten, Ihrem Sohn.

König.

An Sie?

Königin.

An mich.

König.

Bon dem Infanten? Und das sagen  
Sie mir?

Königin.

Warum nicht Ihnen, mein Gemahl?

König.

Mit dieser Stirne?

Königin.

Was fällt Ihnen auf?

Ich denke, Sie erinnern sich der Briefe,  
Die mit Bewilligung von beiden Kronen  
Don Carlos mir nach Saint-Germain geschrieben.  
Ob auch das Bild, womit er sie begleitet,  
In diese Freiheit einbedungen worden,  
Ob seine rasche Hoffnung eigenmächtig  
Sich diesen fünen Schritt erlaubt — das will  
Ich zu entscheiden mich nicht unterfangen.  
Wenn's Nebereilung war, so war es die  
Verzeihlichste — da bin ich für ihn Bürger.  
Denn damals fiel ihm wohl nicht bei, daß es  
Für seine Mutter wäre —

(Sieht die Bewegung des Königs.)

Was ist das?

Was haben Sie?

Infantin

(welche unterdessen das Medaillon auf dem Boden gefunden und damit  
gespielt hat, bringt es der Königin).

Ach! Sieh da, meine Mutter!

Das schöne Bild —

Königin.

Was denn, mein —

(Sie erkennt das Medaillon, und bleibt in sprachloser Erstarrung stehen  
Beide sehen einander mit unverwandten Augen an. Nach einem langen  
Stillschweigen.)

Wahrlich, Sire!

Dies Mittel, seiner Gattin Herz zu prüfen,  
Dünkt mir sehr königlich und ebel — Doch  
Noch eine Frage möcht' ich mir erlauben.

König.

Das Fragen ist an mir.

Königin.

Durch meinen Argwohn

Soll doch die Unschuld wenigstens nicht leiden. —  
Wenn also dieser Diebstahl Ihr Befehl  
Gewesen —

König.

Ja.

Königin.

Dann hab' ich Niemand anzulagern  
Und Niemand weiter zu bedauern — Niemand,  
Als Sie, dem die Gemahlin nicht geworden,  
Bei welcher solche Mittel sich verlohnern.

König.

Die Sprache kenn' ich. — Doch, Madame,  
Zum zweiten Male soll sie mich nicht täuschen,  
Wie in Aranjuez sie mich getäuscht.  
Die engelreine Königin, die damals  
Mit so viel Würde sich vertheidigt — jetzt  
Kenn' ich sie besser.

Königin.

Was ist das?

König.

Kurz also  
Und ohne Hinterhalt, Madame! — Ist's wahr,

Noch wahr, daß Sie mit Niemand dort gesprochen?

Mit Niemand? Ist das wirklich wahr?

Königin.

Mit dem Infanten

Hab' ich gesprochen. Ja.

König.

Ja? — Nun, so ist's

Am Tage. Es ist offenbar. So frech!

So wenig Schonung meiner Ehre!

Königin.

Ehre, Sire?

Wenn Ehre zu verleugnen war, so, fürch' ich,

Stand eine größere auf dem Spiel, als mir

Gastilien zur Morgengabe brachte.

König.

Warum verleugneten Sie mir?

Königin.

Weil ich

Es nicht gewohnt bin, Sire, in Gegenwart

Der Höflinge, auf Delinquentenweise

Verhören mich zu lassen. Wahrheit werde

Ich nicht verleugnen, wenn mit Ehrerbietung

Und Güte sie gefordert wird. — Und war

Das wohl der Ton, den Eure Majestät

Mir in Aranjuez zu hören gaben?

Ist etwa die versammelte Grandezza

Der Richterstuhl, vor welchen Königinnen

Zu ihrer stillen Thaten Nechenschaft

Gezogen werden? Ich gestattete

Dem Prinzen die Zusammenkunft, um die

Er dringend bat. Ich that es, mein Gemahl,

Weil ich es wollte — weil ich den Gebrauch  
Nicht über Dinge will zum Richter sezen,  
Die ich für tabelllos erkannt — und Ihnen  
Verborg ich es, weil ich nicht lustern war,  
Mit Eurer Majestät um diese Freiheit  
Vor meinem Hofgesinde mich zu streiten.

König.

Sie sprechen kühn, Madame, sehr —

Königin.

Und auch darum,

Sch' ich hinz, weil der Infant doch schwerlich  
Der Billigkeit, die er verdient, sich zu  
Erfreuen hat in seines Vaters Herzen —

König.

Die er verdient?

Königin.

Denn warum soll ich es

Verbergen, Sire? — Ich schäz' ihn sehr und lieb' ihn  
Als meinen theuersten Verwandten, der  
Ginst werth befunden worden, einen Namen  
Zu führen, der mich mehr anging — Ich habe  
Noch nicht recht einsehn lernen, daß er mir  
Gerade darum fremder sollte seyn,  
Als jeder Andre, weil er ehemel  
Vor jedem Andern theuter mir gewesen.  
Wenn Ihre Staatsmarine Banke knüpft,  
Wie sie für gut es findet, soll es ihr  
Doch etwas schwerer werden, sie zu lösen.  
Ich will nicht hassen, wen ich soll — und, weil  
Man endlich doch zu reden mich gezwungen —

Ich will es nicht — will meine Wahl nicht länger  
Gebunden sehn —

König.

Elisabeth! Sie haben

In schwachen Stunden mich gesehen. Diese  
Erinnerung macht Sie so kühn. Sie trauen  
Auf eine Allmacht, die Sie oft genug  
An meiner Festigkeit geprüft. — Doch fürchten  
Sie desto mehr. Was bis zu Schwäche mich  
Gebracht, kann auch zu Naserei mich führen.

Königin.

Was hab' ich denn begangen?

König (nimmt ihre Hand).

Wenn es ist,

Doch ist — und ist es denn nicht schon? — wenn Ihrer  
Verhuldung volles, aufgehäuftes Maß  
Auch nur um eines Athems Schwere steigt —  
Wenn ich der Hintergangne bin —

(Er läßt ihre Hand los.)

Ich kann

Auch über diese letzte Schwäche siegen.

Ich kann's und will's — Dann wehe mir und Ihnen  
Elisabeth!

Königin.

Was hab' ich denn begangen?

König.

Dann meinetwegen sieße Blut —

Königin.

So weit

Ist es gekommen — Gott!

König.

Ich kenne

Mich selbst nicht mehr — ich ehre keine Sitte  
Und keine Stimme der Natur und keinen  
Vertrag der Nationen mehr —

Königin.

Wie sehr

Beklag' ich Eure Majestät —

König (ausser Fassung).

Beklagen!

Das Mitleid einer Buhlerin —

Infantin

(Hängt sich erschrocken an ihre Mutter).

Der König zürnt,

Und meine schöne Mutter weint.

König

(stößt das Kind unsanft von der Königin).

Königin

(mit Sanfmuth und Würde, aber mit zitternder Stimme).

Dies Kind

Muß ich doch sicher stellen vor Misshandlung.

Komm mit mir, meine Tochter!

(Sie nimmt sie auf den Arm.)

Wenn der König

Dich nicht mehr kennen will, so muß ich jenseits

Der Pyrenäen Bürgen kommen lassen,

Die unsre Sache führen.

(Sie will geben.)

König (betreten).

Königin?

Königin.

Ich kann nicht mehr — das ist zu viel —

(Sie will die Thür erreichen und fällt mit dem Kinde an der Schnelle  
zu Boden.)

König (hinzueilend, voll Bestärzung).

Gott! Was ist das? —

Infantin (ruft voll Schrecken).

Ach, meine Mutter blutet!

(Sie eilt hinaus.)

König (ängstlich um sie beschäftigt).

Welch furchterlicher Zufall! Blut! Verdien' ich,

Daz Sie so hart mich strafen? Stehn Sie auf!

Etholen Sie sich! Stehn Sie auf! — Man kommt!

Man überrascht uns — Stehn Sie auf! Soll sich

Mein ganzer Hof an diesem Schauspiel weiden?

Muß ich Sie bitten aufzustehn?

(Sie richtet sich auf, von dem König unterföhrt.)

### Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Alba, Domingo treten erschrocken herein.

Damen folgen.

König.

Man bringe

Die Königin zu Hause! Ihr ist übel.

(Die Königin geht ab, begleitet von den Damen. Alba und Domingo  
treten näher.)

Alba.

Die Königin in Thränen, und auf ihrem

Gesichts Blut —

König.

Das nimmt die Teufel Wunder,  
Die mich verleitet haben?

Alba. Domingo.

Wir?

König.

Die mir

Genug gesagt, zum Nasen mich zu bringen,  
Zu meiner Ueberzeugung nichts.

Alba.

Wir gaben,

Was wir gehabt —

König.

Die Hölle dank' es euch.

Ich habe, was mich reut, gethan. War das  
Die Sprache eines schuldigen Gewissens?

Marquis von Posa (noch außerhalb der Scene).

Ist der Monarch zu sprechen?

### Eßter Auftritt.

Marquis von Posa. Die Vorigen.

König

(bei dieser Stimme lebhaft auffahrend und beim Marquis einige Schritte entgegen gehend).

Ach, das ist er!

Seyd mir willkommen, Marquis — Eurer, Herzog,  
Bedarf ich jetzt nicht mehr. Verlaßt uns!  
(Alba und Domingo sehen einander mit stummer Bewunderung an, und gehen.)

### Zwölfter Auftritt.

Der König und Marquis von Posa.

Marquis.

Sire!

Dem alten Manne, der in zwanzig Schlachten

Dem Tod für Sie entgegen ging, fällt es

Doch hart, sich so entfernt zu sehn!

König.

Euch ziemt

Es, so zu denken, so zu handeln mir.

Was ihr in wenig Stunden mir gewesen,

War er in einem Menschenalter nicht.

Ich will nicht heimlich thun mit meinem Wohlgefallen;

Das Siegel meiner königlichen Gunst

Soll hell und weit auf eurer Stirne leuchten.

Ich will den Mann, den ich zum Freund gewählt,

Beneidet sehn.

Marquis.

Und dann auch, wenn die Hülle

Der Dunkelheit allein ihn fähig mache,

Des Namens werth zu seyn?

König.

Was bringt

Ihr mir?

Marquis.

Als ich das Vorgemach durchgehe,

Hör' ich von einem schrecklichen Gerüchte,

Das mir unglaublich däucht — Ein heftiger

Wortwechsel — Blut — die Königin —

König.

Ihr kommt von dort?

Marquis.

Entsehen sollt' es mich,

Wenn das Gerücht nicht Unrecht hätte, wenn  
Von Eurer Majestät indeß vielleicht  
Etwas geschehen wäre — Wichtige  
Entdeckungen, die ich gemacht, verändern  
Der Sache ganze Lage.

König.

Nun?

Marquis.

Ich fand

Gelegenheit, des Prinzen Portefeuille  
Mit einigen Papieren wegzunehmen,  
Die, wie ich hoffe, ein'ges Licht —

(Er gibt Carlos Brusttasche dem König.)

König (durchsieht sie begierig).

Ein Schreiben

Vom Kaiser, meinem Vater — — Wie? Von dem  
Ich nie gehört zu haben mich entinne?

(Er liest es durch, legt es bei Seite und eilt zu den andern Papieren.)

Der Plan zu einer Festung — Abgerissene  
Gedanken aus dem Tacitus — Und was  
Denn hier? — Die Hand sollt' ich doch kennen!

Es ist von einer Dame.

(Er liest aufmerksam, bald laut, bald leise.)

„Dieser Schlüssel — —

„Die hintern Zimmer im Pavillon

„Der Königin“ — Ha! Was wird das? — „Hier darf

„Die Liebe frei — Erhörung — schöner Lohn“ —

Satanische Verrätheere! Jetzt kenn' ich's,  
Sie ist es. Es ist ihre Hand!

Marquis.

Die Hand

Der Königin? Unmöglich —

König.

Der Prinzessin

Von Eboli —

Marquis.

So wär' es wahr, was mir  
Unlängst der Page Henarez gestanden,  
Der Brief und Schlüssel überbrachte.

König

(des Marquis Hand fassend, in heftiger Bewegung).

Marquis,

Ich sehe mich in furchterlichen Händen!

Dies Weib — ich will es nur gestehen — Marquis,

Dies Weib erbrach der Königin Schatulle,

Die erste Warnung kam von ihr — Wer weiß,

Wie viel der Mönch drum wissen mag — Ich bin

Durch ein verruchtes Bubenstück betrogen.

Marquis.

Dann wär' es ja noch glücklich —

König.

Marquis! Marquis!

Ich fange an zu fürchten, daß ich meiner

Gemahlin doch zu viel gethan —

Marquis.

Wenn zwischen

Dem Prinzen und der Königin geheime

Verständnisse gewesen sind, so waren

Sie sicherlich von weit — weit andern Inhalt,  
Als dessen man sie angelagt. Ich habe  
Gewisse Nachricht, daß des Prinzen Wunsch,  
Nach Flandern abzureisen, in dem Kopfe  
Der Königin entsprang.

König.

Ich glaubt' es immer.

Marquis.

Die Königin hat Ehrgeiz — Darf ich mehr  
Noch sagen? — Mit Empfindlichkeit sieht sie  
In ihrer stolzen Hoffnung sich getäuscht  
Und von des Thrones Anteil ausgeschlossen.  
Des Prinzen rasche Jugend bot sich ihren  
Weit blickenden Entwürfen dar — ihr Herz —  
Ich zweifle, ob sie lieben kann.

König.

Vor ihnen

Staatsklugen Planen zitter' ich nicht.

Marquis.

Ob sie geliebt wird? — Ob von dem Infanten  
Nichts Schlimmeres zu fürchten? Diese Frage  
Scheint mir der Untersuchung werth. Hier, glaub' ich,  
Ist eine strengre Wachsamkeit vonnöthen.

König.

Ihr haftet mir für ihn. —

Marquis (nach einigem Bedenken).

Wenn Eure Majestät

Mich fähig halten, dieses Amt zu führen,  
So muß ich bitten, es uneingeschränkt  
Und ganz in meine Hand zu übergeben.

König.

Das soll geschehen.

Marquis.

Wenigstens durch keinen  
Gehülfen, welchen Namen er auch habe,  
In Unternehmungen, die ich etwa  
Für nöthig finden könnte, mich zu stören —

König.

Durch keinen. Ich versprech' es euch. Ihr wart

Mein guter Engel. Wie viel Dank bin ich

Für diesen Wink euch schuldig!

(Zu Larma, der bei den letzten Worten hereintritt.)

Wie verliest ihr

Die Königin?

Larma.

Noch sehr erschöpft von ihrer Ohnmacht.

(Er sieht den Marquise mit zweideutigen Blicken an und geht.)

Marquis (nach einer Pause zum König).

Noch eine Vorsicht scheint mir nöthig.

Der Prinz, fürcht' ich, kann Warnungen erhalten.

Er hat der guten Freunde viel — vielleicht

Verbindungen in Gent mit den Rebellen.

Die Furcht kann zu verzweifelten Entschlüssen

Ihn führen — Darum riech' ich an, gleich jetzt

Borkehrungen zu treffen, diesem Fall

Durch ein geschwindes Mittel zu begegnen.

König.

Ihr habt ganz Recht. Wie aber —

Marquis.

Ein geheimer

Verhaftsbefehl, den Eure Majestät

In meine Hände niederlegen, mich  
Im Augenblick der Gefahr fogleich  
Desselben zu bedienen — und —  
(Wie sich der König zu bedenken scheint.)

Es bliebe

Fürs Erste Staatsgeheimniß, bis —

König

(zum Schreibpult gehend und den Verhaftebefehl niederschreibend).

Das Reich

Ist auf dem Spiele — Außerordentliche Mittel  
Glaubt die dringende Gefahr — Hier, Marquis —  
Euch brauch' ich keine Schonung zu empfehlen —  
Marquis (empfängt den Verhaftebefehl).

Es ist aufs Neuerste, mein König.

König (legt die Hand auf seine Schulter).

Geht,

Geht, lieber Marquis — Ruhe meinem Herzen  
Und meinen Nächten Schlaf zurück zu bringen.

(Beide gehen ab zu verschiedenen Seiten.)

Galerie.

### Dreizehnter Auftritt.

Carlos kommt in der größten Beängstigung. Graf Lerma  
ihm entgegen.

Carlos.

Sie such' ich eben.

Lerma.

Und ich Sie.

Carlos.

It's wahr?

Um Gottes willen, ist es wahr?

Lerma.

Was denn?

Carlos.

Dass er den Dolch nach ihr gezückt? dass man  
Aus seinem Zimmer blutig sie getragen?  
Bei allen Heiligen, antworten Sie!  
Was muß ich glauben? was ist wahr?

Lerma.

Sie fiel

Ohnmächtig hin und rückte sich im Fallen.  
Sonst war es nichts.

Carlos.

Sonst hat es nicht Gefahrt?  
Sonst nicht? Bei Ihrer Ehre, Graf?

Lerma.

Nicht für  
Die Königin — doch desto mehr für Sie.

Carlos.

Für meine Mutter nicht! Nun, Gott sey Dank!  
Mir kam ein schreckliches Gerücht zu Ohren,  
Der König rase gegen Kind und Mutter,  
Und ein Geheimniß sey entdeckt.

Lerma.

Das Letzte

Kann auch wohl wahr seyn —

Carlos.

Wahr seyn! Wie?

Lerma.

Prinz, eine Warnung gab ich Ihnen heute,  
Die Sie verachtet haben. Nutzen Sie  
Die zweite besser.

Carlos.

Wie?

Lerma.

Wenn ich mich anders  
Nicht irre, Prinz, sah ich vor wen'gen Tagen  
Ein Portefeuille von himmelblauem Sammt,  
Mit Gold durchwirkt, in Ihrer Hand —

Carlos (etwas bestürzt).

So eins

Besch' ich. Ja — Nun? —

Lerma.

Auf der Decke, glaub' ich,  
Ein Schattenris, mit Perlen eingefasst —

Carlos.

Ganz recht.

Lerma.

Als ich vorhin ganz unvermuthet  
Ins Cabinet des Königs trat, glaubt' ich  
Das nämliche in seiner Hand zu sehen,  
Und Marquis Posa stand bei ihm —

Carlos

(nach einem kurzen erstarrnden Stillschweigen, heftig). Das ist

Nicht wahr.

Lerma (empfindlich).

Dann freilich bin ich ein Betrüger.

Carlos (sieht ihn lange an).

Der sind Sie. Ja.

Lerma.

Ach! ich verzeih' es Ihnen.

Carlos

geht in schrecklicher Bewegung auf und nieder und bleibt endlich vor  
ihm stehen.

Was hat er dir zu Leid gethan? Was haben  
Die unschuldsvollen Vande dir gethan,  
Die du mit höllischer Geschäftigkeit  
Zu reißen dich leiferst?

Lerma.

Prinz, ich ehre  
Den Schmerz, der Sie unbillig macht.

Carlos.

O Gott!

Gott! — Gott! Bewahre mich vor Argwohn!

Lerma.

Auch

Erinn' ich mich des Königs eigner Worte.  
Wie vielen Dank, sagt' er, als ich herein trat,  
Bin ich für diese Neujigkeit euch schuldig!

Carlos.

O stille! stille!

Lerma.

Herzog Alba soll  
Gefallen seyn — dem Prinzen Ruy Gomez  
Das große Siegel abgenommen und  
Dem Marquis übergeben seyn —

Carlos (in dieses Gräbeln verloren).

Und mir verschwieg er!

Warum verschwieg er mir?

*Lerma.*

Der ganze Hof

Staunt ihn schon als allmächtigen Minister,  
Als unumschränkten Günstling an —

*Carlos.*

Er hat

Mich lieb gehabt, sehr lieb. Ich war ihm theuer,  
Wie seine eigne Seele. O, das weiß ich —  
Das haben tausend Proben mir erwiesen.  
Doch sollen Millionen ihm, soll ihm  
Das Vaterland nicht theurer seyn als Einer?  
Sein Busen war für einen Freund zu groß,  
Und Carlos Glück zu klein für seine Liebe.  
Er opferte mich seiner Tugend. Kann  
Ich ihn drum schelten? — Ja, es ist gewiß!  
Jetzt ist's gewiß. Jetzt hab' ich ihn verloren.

(Er geht seitwärts und verbüllt das Gesicht.)

*Lerma* (nach einigem Stillschweigen).

Mein bester Prinz, was kann ich für Sie thun?

*Carlos* (ohne ihn anzusehen).

Zum König gehen und mich auch verrathen.

Ich habe nichts zu schenken.

*Lerma.*

Wollen Sie

Erwarten, was erfolgen mag?

*Carlos*

(stützt sich auf das Geländer und sieht starr vor sich hinaus).

Ich hab' ihn

Verloren. O, jetzt bin ich ganz verlassen!

*Lerma*

(nähert sich ihm mit theilnehmender Rührung).

Sie wollen nicht auf Ihre Rettung denken?

*Carlos.*

Auf meine Rettung? — Guter Mensch!

*Lerma.*

Und sonst

Sonst haben Sie für Niemand mehr zu zittern?

*Carlos* (fährt auf).

Gott! Woran mahnen Sie mich! — Meine Mutter!  
Der Brief, den ich ihm wieder gab! ihm erst  
Nicht lassen wollte und doch ließ!

(Er geht heftig und die Hände ringend auf und nieder.)

Womit

Hat sie es denn verdient um ihn? Si hält' er  
Doch schonen sollen. Lerma, hält' er nicht?

(Rasch, entschlossen.)

Ich muß zu ihr — ich muß sie warnen, muß  
Sie vorbereiten — Lerma, lieber Lerma —  
Wen schick' ich denn? Hab' ich denn Niemand mehr?  
Gott sei gelobt! Noch einen Freund — und hier  
Ist nichts mehr zu verschlimmern.

(Schnell ab.)

*Lerma* (folgt ihm und ruft ihm nach).

Prinz! Wohin?

(Geht ab.)

### Vierzehnter Auftritt.

Die Königin. Alba. Domingo.

Alba.

Wenn uns vergönnt ist, große Königin —

Königin.

Was steht zu Ihren Diensten?

Domingo.

Redliche Besorgniß

Für Ihrer königlichen Majestät

Erbhabene Person erlaubt uns nicht

Bei einem Vorfall müßig still zu schweigen,

Der Ihre Sicherheit bedroht.

Alba.

Wir eilen,

Durch unsre zeit'ge Warnung ein Complot,

Das wider Sie gespielt wird, zu entkräften —

Domingo.

Und unsern Eifer — unsre Dienste zu

Den Füßen Ihrer Majestät zu legen.

Königin (sieht sie verwundernd an).

Hochwürd'ger Herr, und Sie, mein edler Herzog,

Sie überraschen mich wahrhaftig. Solcher

Ergebenheit war ich mir von Domingo

Und Herzog Alba wirklich nicht vermutwend.

Ich weiß, wie ich sie schäzen muß — Sie nennen

Mir ein Complot, das mich bedrohen soll.

Darf ich erfahren, wer —

Alba.

Wir bitten Sie,

Vor einem Marquis Posa sich zu hüten,

Der für des Königs Majestät geheime

Geschäfte führt.

Königin.

Ich höre mit Vergnügen,

Daz der Monarch so gut gewählt. Den Marquis

Hat man mir längst als einen guten Menschen,

Als einen großen Mann gerühmt. Nie ward

Die höchste Gunst gerechter ausgetheilt —

Domingo.

Gerechter ausgetheilt? Wir wissen's besser.

Alba.

Es ist längst kein Geheimniß mehr, wozu

Sich dieser Mensch gebrauchen lassen.

Königin.

Wie?

Was wär' denn das? Sie spannen meine ganze

Erwartung.

Domingo.

— Ist es schon von lange,

Daz Ihre Majestät zum letzten Mal in Ihrer

Schatulle nachgesehen?

Königin.

Wie?

Domingo.

Und haben

Sie nichts darin vermisst von kostbarkeiten?

Königin.

Wie so? Warum? Was ich vermisste, weiß

Mein ganzer Hof — Doch Marquis Posa? Wie

Kommt Marquis Posa damit in Verbindung?

Alba.

Sehr nahe, Ihre Majestät — denn auch

Dem Prinzen fehlen wichtige Papiere,

Die in des Königs Händen diesen Morgen

Gesehen worden — als der Chevalier

Geheime Audienz gehabt.

Königin (nach einem Nachdenken).

Seltsam,

Bei Gott! und äußerst sonderbar! — Ich finde  
Hier einen Feind, von dem mir nie geträumt,  
Und wiederum zwei Freunde, die ich nie besessen  
Zu haben mich entzinnen kann — Denn wirklich

(Indem sie einen durchdringenden Blick auf beide hestet.)  
Muß ich gestehn, ich war schon in Gefahr,  
Den schlimmen Dienst, der mir bei meinem Herrn  
Geleistet worden — Ihnen zu vergeben.

Alba.

Una?

Königin.

Ihnen.

Domingo.

Herrzog Alba! Uns!

Königin

(noch immer die Augen fest auf sie gerichtet).

Wie lieb

Ist es mir also, meiner Uebereilung  
So bald gewahr zu werden — Ohnehin  
Hatt' ich beschlossen, Seine Majestät  
Noch heut' zu bitten, meinen Kläger mir  
Zu stellen. Um so besser nun! So kann ich  
Auf Herzog Albas Zeugniß mich berufen.

Alba.

Auf mich? Das wollten Sie im Ernst?

Königin.

Warum nicht?

Domingo.

Um alle Dienste zu entkräften, die

Wir Ihnen im Verborgnen —

Königin.

Im Verborgnen?

(Mit Stolz und Ernst.)

Ich wünschte doch zu wissen, Herzog Alba,  
Was Ihres Königs Frau mit Ihnen oder  
Mit Ihnen, Priester, abzureden hätte,  
Das ihr Gemahl nicht wissen darf — — Bin ich  
Unschuldig oder schuldig?

Domingo.

Welche Frage!

Alba.

Doch, wenn der König so gerecht nicht wäre?

Es jetzt zum mindesten nicht wäre?

Königin.

Dann

Muß ich erwarten, bis er's wird — Wohl dem,

Der zu gewinnen hat, wenn er's geworden!

(Sie macht ihnen eine Verbeugung und geht ab; jene entfernen sich nach  
einer andern Seite.)

Zimmer der Prinzessin von Eboli.

### Fünfzehnter Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Gleich darauf Carlos.

Eboli.

So ist sie wahr, die außerordentliche Zeitung,

Die schon den ganzen Hof ersüßt?

Carlos (tritt herein).

Erschrecken Sie

Nicht, Fürstin! Ich will sanft seyn, wie ein Kind.

Schiller sammel. Werke. III.

Eboli.

Prinz — diese Überraschung.

Carlos.

Sind Sie noch  
Beleidigt? noch?

Eboli.

Prinz!

Carlos (dringender).

Sind Sie noch beleidigt?

Ich bitte, sagen Sie es mir.

Eboli.

Was soll das?

Sie scheinen zu vergessen, Prinz — Was suchen  
Sie bei mir?

Carlos (ihre Hand mit Heftigkeit fassend)

Mädchen, kannst du ewig hassen?  
Verzeiht gekränkte Liebe nie?

Eboli (will sich losmachen).

Woran

Grimmern Sie mich, Prinz?

Carlos.

An deine Güte

Und meinen Undank — Ach! ich weiß es wohl!  
Schwer hab' ich dich beleidigt, Mädchen, habe

Dein sanftes Herz zerrissen, habe Thränen  
Gepreßt aus diesen Engelblicken — ach!

Und bin auch jetzt nicht hier, es zu bereuen.

Eboli.

Prinz, lassen Sie mich — ich —

Carlos.

Ich bin gekommen,

Weil du ein sanftes Mädchen bist, weil ich  
Auf deine gute, schöne Seele hau.  
Sieh, Mädchen, sieh, ich habe keinen Freund mehr  
Auf dieser Welt, als dich allein. Einst warst  
Du mir so gut — du wirst nicht ewig hassen  
Und wirst nicht unversöhnlich seyn.

Eboli (wendet das Gesicht ab).

O stille!

Nichts mehr, um Gottes willen, Prinz! —

Carlos.

Laß mich

An jene golbnen Seiten dich erinnern —  
An deine Liebe laß mich dich erinnern,  
An deine Liebe, Mädchen, gegen die  
Ich so unwürdig mich verging. Laß mich  
Zeht gelten machen, was ich dir gewesen,  
Was deines Herzens Träume mir gegeben —  
Noch einmal — nur noch einmal stelle mich  
So, wie ich damals war, vor deine Seele,  
Und diesem Schatten opfre, was du mir,  
Mir ewig nie mehr opfern kannst.

Eboli.

O Carl!

Wie grausam spielen Sie mit mir!

Carlos.

Sey größer,

Als dein Geschlecht. Vergiß Beleidigungen!  
Thu', was vor dir kein Weib gethan — nach dir  
Kein Weib mehr thun wird. Einwas Unerhörtes  
Ford' ich von dir — Laß mich — auf meinen Knieen

Beschwör' ich dich — laß mich, zwei Worte laß mich  
Mit meiner Mutter sprechen!  
(Er wirft sich vor ihr nieder.)

### Sechzehnter Auftritt.

**Die Vorigen.** Marquis von Posa stürzt herein, hinter ihm  
zwei Offiziere der königlichen Leibwache

**Marquis**  
(athemlos, außer sich davorschreitend).

Was hat er  
Gestanden? Glauben Sie ihm nicht!

**Carlos**  
(noch auf den Knieen, mit erhobener Stimme).  
Bei Allem

Was heilig —  
**Marquis** (unterbricht ihn mit Hestigkeit).

Er ist rasend. Hören Sie  
Den Rasenden nicht an!

**Carlos** (lauter, dringender).  
Es gilt um Tod

Und Leben. Führen Sie mich zu ihr!  
**Marquis**  
(zieht die Prinzessin mit Gewalt von ihm).

Ich  
Ermorde Sie, wenn Sie ihn hören.  
(Zu einem von den Offizieren.)

**Graf**  
Bon Cordua! Im Namen des Monarchen.  
(Er zeigt den Verhaftsbefehl.)

Der Prinz ist Ihr Gefangener.

(Carlos steht erstaunt, wie vom Donner gerührt. Die Prinzessin stößt einen Laut des Schreckens aus und will fliehen, die Offiziere erschauen. Eine lange und tiefe Pause. Man sieht den Marquis sehr heftig zittern und mit Mühe seine Fassung behalten.)

(Zum Prinzen.)

Ich bitte  
Um Ihren Degen — Fürstin Eboli,  
Sie bleiben! und

(Zu dem Offizier.)  
Sie hasten mir das für,  
Dass Seine Hoheit Niemand spreche — Niemand —  
Sie selbst nicht, bei Gefahr des Kopfs!  
(Er spricht noch Einiges leise mit dem Offizier, darauf wendet er sich zum andern.)

Ich werfe  
Sogleich mich selbst zu des Monarchen Füßen,  
Ihm Rechenschaft zu geben —

(Zu Carlos.)  
Und auch Ihnen —  
Erwarten Sie mich, Prinz — in einer Stunde.  
(Carlos lässt sich ohne Zeichen des Bewußtseyns hinwegführen. — Nur im Vorübergehn lässt er einen matten, sterbenden Blick auf den Marquis fallen, der sein Gesicht verhüllt. Die Prinzessin versucht es noch einmal, zu entziehen: der Marquis führt sie beim Arme zurück.)

### Siebenzehnter Auftritt.

**Prinzessin von Eboli. Marquis von Posa.**

Eboli.  
Um aller Himmel willen, lassen Sie  
Mich diesen Ort —

**Marquis**  
(fährt sie ganz vor, mit fürchterlichem Ernst).  
Was hat er dir gesagt,  
unglückliche?

**Eboli.**

Nichts — Lassen Sie mich — Nichts —  
**Marquis**

(hält sie mit Gewalt zurück. Ernst).  
Wie viel hast du erfahren? Hier ist kein  
Entrinnen mehr. Du wirst auf dieser Welt  
Es Niemand mehr erzählen.

**Eboli** (sieht ihm erschrocken ins Gesicht).

Großer Gott!

Was meinen Sie damit? Sie wollen mich  
Doch nicht ermorden?

**Marquis** (zieht einen Dolch).

In der That, das bin

Ich sehr gesonnen. Mach' es kurz!

**Eboli.**

Mich? mich?

O ewige Barmherzigkeit! Was hab'

Ich denn begangen?

**Marquis**

(zum Himmel sehend, den Dolch auf ihre Brust gesetzt).

Noch ist's Zeit. Noch trat

Das Gift nicht über diese Lippen. Ich  
verschmettre das Gefäß, und Alles bleibt,  
Wie es gewesen — Spaniens Verhängniß  
Und eines Weibes Leben! —  
(Er bleibt in dieser Stellung zweifelhaft ruhen.)

**Eboli**

(ist an ihm niedergesunken und sieht ihm fest ins Gesicht).

Nun? Was zaubern Sie?

Ich bitte nicht um Schonung — Nein! Ich habe  
Verdient zu sterben, und ich will's.

**Marquis**

(läßt die Hand langsam sinken. Nach einem kurzen Besinn).

Das wäre

So feig, als es barbarisch ist — Nein, nein!

Gott sey gelobt! Noch gibt's ein andres Mittel!

(Er läßt den Dolch fallen und eilt hinaus. Die Prinzessin stürzt fort  
durch eine andere Thür.)

Ein Zimmer der Königin.

### Achtzehnter Auftritt.

Die Königin zur Gräfin Fuentes.

Was für ein Auflauf im Palaste? Jedes  
Getöse, Gräfin, macht mir heute Schrecken.

O, sehen Sie doch nach und sagen mir,

Was es bedeutet.

(Die Gräfin Fuentes geht ab, und herein stürzt die Prinzessin von Eboli.)

### Neunzehnter Auftritt.

Königin. Prinzessin von Eboli.

**Eboli**

(athemlos, blass und entstellt vor der Königin niedergesunken).

Königin! Zu Hilfe!

Er ist gefangen.

Königin.

Wer?

Eboli.

Der Marquis Posa

Nahm auf Befehl des Königs ihn gefangen.

Königin.

Wer aber? wen?

Eboli.

Den Prinzen.

Königin.

Nasest du?

Eboli.

So eben führen sie ihn fort.

Königin.

Und wer

Nahm ihn gefangen?

Eboli.

Marquis Posa.

Königin.

Nun,

Gott sei gelobt, daß es der Marquis war,

Der ihn gefangen nahm!

Eboli.

Das sagen Sie

So ruhig, Königin? so kalt? — O Gott!

Sie ahnen nicht — Sie wissen nicht —

Königin.

Warum er

Gesangen worden? — Eines Fehltritts wegen,

Bermuth' ich, der dem heiligen Charakter

Des Jünglings sehr natürlich war.

Eboli.

Nein, nein!

Ich weiß es besser — Nein — O Königin!

Verrückte, teufelige That! — Für ihn

Ist keine Rettung mehr! Er stirbt!

Königin.

Er stirbt?

Eboli.

Und seine Mörderin bin ich!

Königin.

Er stirbt?

Wahnfeste, bedenkt du?

Eboli.

Und warum —

Warum er stirbt! — O, hätt' ich wissen können,

Daß es bis dahin kommen würde!

Königin (nimmt sie gütig bei der Hand).

Fürstin!

Noch sind Sie außer Fassung. Sammeln Sie

Erst Ihre Geister, daß Sie ruhiger,

Nicht in so grauenvollen Bildern, die

Mein Innerstes durchschauern, mir erzählen.

Was wissen Sie? Was ist geschehen?

Eboli.

O!

Nicht diese himmlische Herablassung,

Nicht diese Güte, Königin! Wie Flammen

Der Hölle schlägt sie brennend mein Gewissen.

Ich bin nicht würdig, den entweiheten Blick

Zu Ihrer Glorie empor zu richten.

Vertreten Sie die Glende, die sich,

Berührung von Neue, Scham und Selbstverachtung,  
Zu Ihren Füßen krümmt.

Königin.

Unglückliche!

Was haben Sie mir zu gestehen?

Eboli.

Engel

Des Lichtes! Große Heilige! Noch kennen,  
Noch ahnen Sie den Teufel nicht, denn Sie  
So liebevoll gelächelt — Lernen Sie  
Ihn heute kennen. Ich — ich war der Dieb,  
Der Sie bestohlen. —

Königin.

Sie?

Eboli.

Und jene Briefe

Dem König ausgeliefert —

Königin.

Sie?

Eboli.

Der sich

Erdreistet hat, Sie anzulagern —

Königin.

Sie,

Sie konnten —

Eboli.

Nache — Liebe — Raserei —

Ich hasste Sie und liebte den Infanten —

Königin.

Weil Sie ihn liebten —?

Eboli.

Weil ich's ihm gestanden

Und keine Gegenliebe fand.

Königin (nach einem Stillschweigen).

O, jetzt

Enträthst sich mir Alles! — Stehn Sie auf.

Sie liebten ihn — ich habe schon vergeben.

Es ist nun schon vergessen — Stehn Sie auf.

(Sie reicht ihr den Arm.)

Eboli.

Nein! nein!

Ein schreckliches Geständniß ist noch übrig.

Nicht eher, große Königin —

Königin (aufmerksam).

Was werd' ich

Noch hören müssen? Reden Sie —

Eboli.

Der König —

Berführung — O, Sie blicken weg — Ich lese

In Ihrem Angesicht Verwerfung — das

Verbrechen, dessen ich Sie zeigte — ich

Beging es selbst.

(Sie drückt ihr glühendes Gesicht auf den Boden. Die Königin geht ab. Große Pause. Die Herzogin von Olivarez kommt nach einigen Minuten aus dem Cabinet, in welches die Königin gegangen war, und findet die Fürstin noch in der vorigen Stellung liegen. Sie nähert sich ihr stillschweigend; auf das Geräusch richtet sich die Letztere auf und fährt wie eine Rasende in die Höhe, da sie die Königin nicht mehr gewahr wird.)

## Zwanzigster Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Herzogin von Olivarez.

Eboli.

Gott, sie hat mich verlassen!

Seht ist es aus.

Olivarez (tritt ihr näher).

Prinzessin Eboli —

Eboli.

Ich weiß, warum Sie kommen, Herzogin.

Die Königin schickt Sie heraus, mein Urtheil  
Mir anzukündigen — Geschwind!

Olivarez.

Ich habe

Befehl von Ihrer Majestät, Ihr Kreuz  
Und Ihre Schlüssel in Empfang zu nehmen —

Eboli

(nimmt ein goldenes Ordenskreuz vom Busen und gibt es in die Hände  
der Herzogin).

Doch einmal noch ist mir vergönnt, die Hand  
Der besten Königin zu küssen?

Olivarez.

In

Marienkloster wird man Ihnen sagen,  
Was über Sie beschlossen ist.

Eboli (unter hervorfliegenden Thränen).

Ich sehe

Die Königin nicht wieder?

Olivarez (summarit sie mit abgewandtem Gesicht).

Leben Sie glücklich!

(Sie geht schnell fort. Die Prinzessin folgt ihr bis an die Thüre des Cabinets, welches sogleich hinter der Herzogin verschlossen wird. Einige Minuten bleibt sie stumm und unbeweglich auf den Knieen davor liegen, dann rafft sie sich auf und eilt hinweg mit verhülltem Gesicht.)

## Einundzwanzigster Auftritt.

Königin. Marquis von Posa.

Königin.

Ach, endlich, Marquis! Glücklich, daß Sie kommen!

Marquis

(bleich, mit zerstörttem Gesicht, bebender Stimme und durch diesen ganzen  
Auftritt in feierlicher, tiefster Bewegung).

Sind Ihre Majestät allein? Kann Niemand  
In diesen nächsten Zimmern uns behorchen?

Königin.

Kein Mensch — Warum? Was bringen Sie?

(Unter sie ihn genauer ansieht und erschrocken zurück tritt.)

Und wie

So ganz verändert! Was ist das? Sie machen  
Mich zittern, Marquis — alle Ihre Züge

Wie eines Sterbenden entstellt —

Marquis.

Sie wissen

Bermuthlich schon —

Königin.

Daß Earl gefangen worden,  
Und zwar durch Sie, seht man hinzu — So ist

Es dennnoch wahr? Ich wollt' es keinem Menschen  
Als Ihnen glauben.

*Marquis.*

Er ist wahr.

*Königin.*

Durch Sie?

*Marquis.*

Durch mich.

*Königin*

(sieht ihn einige Augenblicke zweifelhaft an).

Ich ehre Ihre Handlungen,

Auch wenn ich sie nicht fasse — diesmal aber,  
Verzeihen Sie dem bangen Weib — Ich fürchte,  
Sie spielen ein gewagtes Spiel.

*Marquis.*

Ich hab' es

Verloren.

*Königin.*

Gott im Himmel!

*Marquis.*

Sey'n Sie

Ganz ruhig, meine Königin. Für ihn  
Ist schon gesorgt. Ich hab' es mir verloren.

*Königin.*

Was werd' ich hören! Gott!

*Marquis.*

Denn wer,

Wer hieß auf einen zweifelhaften Wurf  
Mich Alles sezen? Alles? so verirgen,  
So zuversichtlich mit dem Himmel spielen?  
Wer ist der Mensch, der sich verniesen will,  
Des Zusfalls schweres Steuer zu regieren  
Und doch nicht der Allwissende zu seyn?

O, es ist billig! — Doch warum denn jetzt

Von mir? Der Augenblick ist kostbar, wie

Das Leben eines Menschen! Und wer weiß,

Ob aus des Richters fächer Hand nicht schon

Die letzten Tropfen für mich fallen?

*Königin.*

*Aus*

Des Richters Hand? — Welch feierlicher Ton!

Ich fasse nicht, was diese Reden meinen,

Doch sie entsegen mich —

*Marquis.*

Er ist gerettet!

Um welchen Preis er's ist, gleichviel! Doch nur

Für heute. Wenig Augenblicke sind

Noch sein. Er spare sie. Noch diese Nacht

Muß er Madrid verlassen.

*Königin.*

Diese Nacht noch?

*Marquis.*

Anstaaten sind getroffen. In demselben

Carthäuserkloster, das schon lange Zeit

Die Zuflucht unsrer Freundschaft war gewesen,

Erwartet ihn die Post. Hier ist in Wechseln,

Was mir das Glück auf dieser Welt gegeben.

Was mangelt, legen Sie noch bei. Zwar hätt' ich

An meinen Carl noch Manches auf dem Herzen,

Noch Manches, das er wissen muß; doch leicht

Könnt' es an Muße mir gebrechen, Alles

Personlich mit ihm abzuthun — Sie sprechen

Ihn diesen Abend, darum wend' ich mich

An Sie —

Königin.

Um meiner Ruhe willen, Marquis,  
Erklären Sie sich deutlicher — nicht in  
So furchterlichen Rätseln reden Sie  
Mit mir — Was ist geschehn?

Marquis.

Ich habe noch

Ein wichtiges Bekennniß abzulegen;  
In Ihre Hände leg' ich's ab. Mir ward  
Ein Glück, wie es nur Wenigen geworden:  
Ich liebte einen Fürstensohn — Mein Herz,  
Nur einem Einzigem geweiht, umschloß  
Die ganze Welt! — In meines Carlos Seele  
Schuf ich ein Paradies für Millionen.  
O, meine Träume waren schön — Doch es  
Gefiel der Vorsehung, mich vor der Zeit  
Von meiner schönen Pflanzung abzurufen.  
Bald hat er seinen Roderich nicht mehr,  
Der Freund hört auf in der Geliebten. Hier  
Hier — hier — auf diesem heiligen Altare,  
Im Herzen seiner Königin leg' ich  
Mein letztes festbares Vermächtniß nieder,  
Hier sind' er's, wenn ich nicht mehr bin —  
(Er wendet sich ab, Thränen erfüllen seine Stimme.)

Königin.

Das ist

Die Sprache eines Sterbenden. Noch hoff' ich,  
Es ist nur Wirkung Ihres Blutes — oder  
Liegt Sinn in diesen Reden?

Marquis

(hat sich zu sammeln gesucht und fährt mit festem Tone fort).  
Sagen Sie

Dem Prinzen, daß er denken soll des Todes,  
Den wir in jenen schwärmerischen Tagen  
Auf die getheilte Hostie geschworen.  
Den meinigen hab' ich gehalten, bin  
Ihm treu geblieben bis zum Tod — jetzt ist's  
An ihm, den seinigen —

Königin.

Zum Tod?

Marquis.

Er mache —

O, sagen Sie es ihm! das Traumbild wahr,  
Das kühne Traumbild eines neuen Staates,  
Der Freundschaft göttliche Geburt. Er lege  
Die erste Hand an diesen rohen Stein.  
Ob er vollende oder unterliege —  
Ihm einerlei! Er lege Hand an. Wenn  
Zahlhunderte dahin gestoßen, wird  
Die Vorsicht einen Fürstensohn, wie er,  
Auf einem Thron, wie seiner, wiederholen,  
Und ihren neuen Liebling mit derselben  
Begeisterung entzünden. Sagen Sie  
Ihm, daß er für die Träume seiner Jugend  
Soll Achtung tragen, wenn er Mann seyn wird,  
Nicht öffnen soll dem tödten Inselke  
Gerühmter besserer Vernunft das Herz  
Der zarten Götterblume — daß er nicht  
Soll irre werden, wenn des Staubes Weisheit  
Begeisterung, die Himmelstochter, lästert.  
Ich hab' es ihm zuvor gesagt —

Königin.

Wie, Marquis?

Und wo zu führt —

Marquis.

Und sagen Sie ihm, daß  
Ich Menschenglück auf seine Seele lege,  
Dß ich es sterbend von ihm fordre — fordre!  
Und sehr dazu berechtigt war. Es hätte  
Bei mir gestanden, einen neuen Morgen  
Heraufzuführen über diese Reiche.  
Der König schenkte mir sein Herz. Er nannte  
Mich seinen Sohn — Ich führe seine Siegel,  
Und seine Alba sind nicht mehr.  
(Er hält inne und sieht einige Augenblicke stillschweigend auf die Königin.)

Sie weinen —

O, diese Thränen kenn' ich, schöne Seele!  
Die Freude macht sie fließen. — Doch — vorbei,  
Es ist vorbei. Carl oder ich. Die Wahl  
War schnell und schrecklich. Einer war verloren,  
Und ich will dieser Eine seyn — ich lieber —  
Verlangen Sie nicht mehr zu wissen.

Königin.

Jetzt,

Jetzt endlich sang' ich an, Sie zu begreifen —  
Unglücklicher, was haben Sie gethan?

Marquis.

Zwei kurze Abendstunden hingegeben,  
Um einen hellen Sommertag zu retten.  
Den König geb' ich auf. Was kann ich auch  
Dem König seyn? — In diesem starren Boden  
Blüht keine meiner Rosen mehr — Europas  
Verhängniß reist in meinem großen Freunde!  
Auf ihn verweis' ich Spanien — Es blute

Bis dahin unter Philipps Hand! — Doch, weh!  
Weh mir und ihm, wenn ich bereuen sollte,  
Vielleicht das Schlimmere gewählt! — Nein, nein!  
Ich kenne meinen Carlos — das wird nie  
Geschehn — und meine Bürgin, Königin,  
Sind Sie!

(Nach einem Stillschweigen.)

Ich sah sie keinen diese Liebe, sah  
Der Leidenschaften unglückseligste  
In seinem Herzen Wurzel fassen — Damals  
Stand es in meiner Macht, sie zu bekämpfen.  
Ich that es nicht. Ich nährte diese Liebe,  
Die mir nicht unglückselig war. Die Welt  
Kann anders richten. Ich bereue nicht.  
Mein Herz klagt mich nicht an. Ich sahe Leben,  
Wo sie nur Tod — in dieser Hoffnungslosen Flamme  
Erkannt' ich früh der Hoffnung goldenen Strahl.  
Ich wollt' ihn führen zum Vortrefflichen,  
Zur höchsten Schönheit wollt' ich ihn erheben;  
Die Sterblichkeit verfagte mir ein Bild,  
Die Sprache Worte — da verwies ich ihn  
Auf dieses — meine ganze Leitung war,  
Ihm seine Liebe zu erklären.

Königin.

Marquis,  
Ihr Freund erfüllte Sie so ganz, daß Sie  
Mich über ihm vergaßen. Glaubten Sie  
Im Ernst mich aller Weiblichkeit entbunden,  
Da Sie zu seinem Engel mich gemacht,  
Zu seinen Waffen Tugend ihm gegeben?  
Das überlegten Sie wohl nicht, wie viel

Für unser Herz zu wagen ist, wenn wir  
Mit solchen Namen Leidenschaft vereideln.

**Marquis.**

Für alle Weiber, nur für eines nicht.  
Auf eines schwör' ich — oder sollten Sie,  
Sie der Begierden edelster sich schämen,  
Der Heldentugend Schöpferin zu seyn?  
Was geht es König Philipp an, wenn seine  
Verklärung in Escorial den Maler,  
Der vor ihr steht, mit Ewigkeit entzündet?  
Gehört die süße Harmonie, die in  
Den Saitenspiele schlummert, seinem Käuser,  
Der es mit taubem Ohr bewacht? Er hat  
Das Recht erkaufst, in Trümmern es zu schlagen,  
Doch nicht die Kunst, dem Silberton zu rufen  
Und in des Liedes Wonne zu zerschmelzen.  
Die Wahrheit ist vorhanden für den Weisen,  
Die Schönheit für ein fühlend Herz. Sie beide  
Gehören für einander. Diesen Glauben  
Soll mir kein feiges Vorurtheil zerstören.  
Versprechen Sie mir, ewig ihn zu lieben,  
Von Menschenfurcht, von falschem Heldenmuth  
Zu nichtiger Verleugnung nie versucht,  
Unwandelbar und ewig ihn zu lieben,  
Versprechen Sie mir dieses? — Königin —  
Versprechen Sie's in meine Hand?

**Königin.**

Mein Herz,

Versprech' ich Ihnen, soll allein und ewig  
Der Richter meiner Liebe seyn.

**Marquis** zieht seine Hand zurück.

Jetzt sterb' ich

Beruhigt — meine Arbeit ist gethan.

(Er neigt sich gegen die Königin und will gehen.)

**Königin**

(begleitet ihn schweigend mit den Augen).

Sie gehen, Marquis — ohne mir zu sagen,  
Wann wir — wie bald — uns wiedersehen?

**Marquis**

(kommt noch einmal zurück, das Gesicht abgewendet).  
Gewiß!

Wir sehen uns wieder.

**Königin.**

Ich verstand Sie, Posa —  
Verstand Sie recht gut — Warum haben Sie  
Mir das gethan?

**Marquis.**

Er oder ich.

**Königin.**

Nein, nein!

Sie stützten sich in diese That, die Sie  
Erhaben nennen. Lügen Sie nur nicht.  
Ich kenne Sie, Sie haben längst darnach  
Gedurstet — Mögen tausend Herzen brechen,  
Was kümmert Sie's, wenn sich Ihr Stolz nur wendet.  
O, jetzt — jetzt lern' ich Sie verstehen! Sie haben  
Nur um Bewunderung gebuhlt.

**Marquis** (betroffen für sich).

Nein! Darauf

War ich nicht vorbereitet —

Königin (nach einem Stillschweigen).

Marquis!

Ist keine Rettung möglich?

Marquis.

Keine.

Königin.

Keine?

Besinnen Sie sich wohl. Ist keine möglich? — Auch nicht durch mich?

Marquis.

Auch nicht durch Sie.

Königin.

Sie kennen mich

Bur Hälften nur — ich habe Muth.

Marquis.

Ich weiß es.

Königin.

Und keine Rettung?

Marquis.

Keine.

Königin

(verläßt ihn und verhält das Gesicht).

Gehen Sie!

Ich schäfe keinen Mann mehr.

Marquis

(in der heftigsten Bewegung vor ihr niedergeworfen).

Königin!

— O Gott, das Leben ist doch schön!

(Er springt auf und geht schnell fort. Die Königin in ihr Cabinet.)

Vorzimmer des Könige.

### Zweiundzwanzigster Auftritt.

Herzog von Alba und Domingo gehen stillschweigend und abgesondert auf und nieder. Graf Lerma kommt aus dem Cabinet des Königs, alsdann Don Raimond von Taris, der Oberpostmeister.

Lerma.

Ob sich der Marquis noch nicht blicken lassen?

Alba.

Noch nicht.

(Lerma will wieder hineingehen.)

Taris (tritt auf).

Graf Lerma, melden Sie mich an.

Lerma.

Der König ist für Niemand.

Taris.

Sagen Sie,

Ich muß ihn sprechen — Seiner Majestät

Ist außerst dran gelegen. Eilen Sie.

Es leidet keinen Aufschub.

(Lerma geht ins Cabinet.)

Alba (tritt zum Oberpostmeister).

Lieber Taris,

Gewöhnen Sie sich zur Geduld. Sie sprechen

Den König nicht —

Taris.

Nicht? Und warum?

Alba.

Sie hätten

Die Versicht denn gebraucht, sich die Erlaubniß

Beim Chevalier von Posa auszuwirken,  
Der Sohn und Vater zu Gefangnen macht.

Taris.

Von Posa? Wie? Ganz recht! Das ist derselbe,  
Aus dessen Hand ich diesen Brief empfangen —

Alba.

Brief? welchen Brief?

Taris.

Den ich nach Brüssel habe

Befördern sollen —

Alba (aufmerksam).

Brüssel?

Taris.

Den ich eben

Dem König bringe —

Alba.

Brüssel! Haben Sie

Gehört, Caplan? Nach Brüssel!

Domingo (tritt dazu).

Das ist sehr

Verdächtig.

Taris.

Und wie ängstlich, wie verlegen  
Er mir empfohlen worden!

Domingo.

Ängstlich? So!

Alba.

An wen ist denn die Aufschrift?

Taris.

An den Prinzen

Von Nassau und Oranien.

Alba.

An Wilhelm? —

Caplan, das ist Verräthelei!

Domingo.

Was kommt'

Es anders seyn? — Ja, freilich, diesen Brief  
Muß man sogleich dem König überliefern.  
Welch ein Verdienst von Ihnen, würd'ger Mann,  
So streng zu seyn in Ihres Königs Dienst!

Taris.

Hochwürd'ger Herr, ich that nur meine Pflicht.

Alba.

Sie thaten wohl.

Lerma.

(kommt aus dem Cabinet. Zum Oberpostmeister).

Der König will Sie sprechen.

(Taris geht hinein.)

Der Marquis immer noch nicht da?

Domingo.

Man sucht

Ihn aller Orten.

Alba.

Sonderbar und seltsam.

Der Prinz ein Staatsgefänger, und der König  
Noch selber ungewiß, warum?

Domingo.

Er war

Nicht einmal hier, ihm Rechenschaft zu geben?

Alba.

Wie nahm es denn der König auf?

Ferma.

Sprach noch kein Wort.

Der König

(Geräusch im Cabinet)

Alba.

Was war das? Still!

Taris (aus dem Cabinet).

Graf Ferma!

(Beide hinein.)

Was geht hier vor?

Domingo.

Mit diesem Ton des Schreckens?

Wenn dieser aufgefangne Brief? — Mir ahnet  
Nichts Gutes, Herzog.

Alba.

Ferma läßt er rufen!

Und wissen muß er doch, daß Sie und ich  
Im Vorsaal —

Domingo.

Unsere Zeiten sind vorbei.

Alba.

Bin ich derselbe denn nicht mehr, dem hier  
Sonst alle Thüren sprangen? Wie ist Alles  
Verwandelt um mich her — wie fremd —

Domingo

Hat sich leise der Cabinetthüre genähert und bleibt lauschend davor stehen).

Horch!

Alba (nach einer Pause).

Alles

Ist todtenstill. Man hört sie Ahnen holen.

Domingo.

Die doppelte Tapete dämpft den Schall.

Alba.

Hinweg! Man kommt.

Domingo (verläßt die Thüre).

Mir ist so feierlich,

So bang, als sollte dieser Augenblick

Ein großes Loos entscheiden.

## Dreiundzwanzigster Auftritt.

Der Prinz von Parma, die Herzoge von Feria und Medina  
Sidonia mit noch einigen andern Granden treten auf. Die Pötzen.

Parma.

Iß der König

Zu sprechen?

Alba.

Nein.

Parma.

Nein? Wer ist bei ihm?

Feria.

Marquis

Von Posa ohne Zweifel?

Alba.

Den erwartet man

So eben.

Parma.

Diesen Augenblick  
Sind wir von Saragossa eingetroffen.

Der Schrecken geht durch ganz Madrid — Ist es  
Denn wahr?

Domingo.

Ja, leider!

Seria.

Es ist wahr? er ist

Durch den Malthefer in Verhaft genommen?

Alba.

So ist's.

Parma.

Warum? Was ist geschehn?

Alba.

Warum?

Das weiß kein Mensch, als Seine Majestät  
Und Marquis Posa.

Parma.

Ohne Beziehung

Der Cortes seines Königreichs?

Seria.

Weh dem,

Der Theil gehabt an dieser Staatsverlegung!

Alba.

Weh' ihm! so ruf' ich auch.

Medina Sidonia.

Ich auch.

Die übrigen Granden.

Wir Alle.

Alba.

Wer folgt mir in das Cabinet? — Ich werfe  
Mich zu des Königs Füßen.

Lerma (stürzt aus dem Cabinet).

Herzog Alba!

Domingo.

Endlich!

Gelobt sei Gott!

(Alba eilt hinein.)

Lerma (athemlos, in großer Bewegung).

Wenn der Malthefer kommt,

Der Herr ist jezo nicht allein, er wird

Ihn rufen lassen —

Domingo

(zu Lerma, indem sich alle Nebrigen voll neugieriger Erwartung um  
ihm versammeln).

Graf, was ist geschehen?

Sie sind ja blaß wie eine Leiche.

Lerma (will fortteilen).

Das

Ist teufelisch!

Parma und Seria.

Was denn? Was denn?

Medina Sidonia.

Was macht

Der König?

Domingo (zugleich).

Teufelisch? Was denn?

Lerma.

Der König hat

Geweint.

Domingo.

Geweint?

Alle (zugleich, mit betretinem Erstaunen).

Der König hat geweint?

(Man hört eine Glocke im Cabinet. Graf Larma eilt hinein.)

Domingo

(Ihm nach, will ihn zurück halten).

Graf, noch ein Wort — Verziehen Sie — Weg ist er!

Da stehn wir angefesselt von Entsephen.

## Vierundzwanzigster Auftritt.

Prinzessin von Eboli. Feria. Medina Sidonia. Parma.

Domingo und übrige Granden.

Eboli (eilig, außer sich).

Wo ist der König? wo? Ich muß ihn sprechen.

(Zu Feria.)

Sie, Herzog, führen mich zu ihm.

Feria.

Der König

Hat wichtige Verhinderung. Kein Mensch

Wird vorgelassen.

Eboli.

Unterzeichnet er

Das fürchterliche Urteil schon? Er ist

Verlogen. Ich beweis es ihm, daß er

Verlogen ist.

Domingo

(gibt ihr von ferne einen bedeutenden Wink).

Prinzessin Eboli!

Eboli (geht auf ihn zu).

Sie auch da, Priester? Necht! Sie brauch' ich eben.  
Sie sollen mir's bekräftigen.

(Sie ergreift seine Hand und will ihn ins Cabinet mit fortreißen.)

Domingo.

Ich? — Sind

Sie bei sich, Fürstin?

Feria.

Bleiben Sie zurück.

Der König hört Sie jetzt nicht an.

Eboli.

Er muß

Nich hören. Wahrheit muß er hören — Wahrheit!  
Und wär' er zehnmal ein Gott!

Domingo.

Weg, weg!

Sie wagen Alles. Bleiben Sie zurück.

Eboli.

Mensch, zitter du vor deines Götzen Zorn.

Ich habe nichts zu wagen.

(Wie sie ins Cabinet will, stützt heraus)

Herzog Alba.

(Seine Augen funkeln, Triumph ist in seinem Gang. Er eilt auf

Domingo zu und umarmt ihn.)

Lassen Sie

In allen Kirchen ein Te Deum tönen.

Der Sieg ist unser.

Domingo.

Unser?

Alba (zu Domingo und den übrigen Granden).

Ziegt hinein

Zum Herrn! Sie sollen weiter von mir hören.

Carlos.

Wahrhaftig? Meinst du das wirklich? Sieh!  
Das freut mich — freut mich unbeschreiblich. Ach!  
Ich wußt' es wohl, daß du mir gut geblieben.

Marquis.

Ich hab' es auch um dich verdient.

Carlos.

Nicht wahr?

O, wir verstehen uns noch ganz. So hab'  
Ich's gerne. Diese Schonung, diese Milde  
Steht großen Seelen an, wie du und ich.  
Läßt seyn, daß meiner Forderungen eine  
Unbillig und vermeissen war, mußt du  
Mir darum auch die billigen versagen?  
Hart kann die Tugend seyn, doch grausam nie,  
Umnenschlich nie — Es hat dir viel gekostet!  
O ja, mir däucht, ich weiß recht gut, wie sehr  
Geblütet hat dein sanctes Herz, als du  
Dein Opfer schmücktest zum Altare.

Marquis.

Carlos!

Wie meinst du das?

Carlos.

Du selbst wirst jetzt vollenden,  
Was ich gesollt und nicht gekonnt — Du wirst  
Den Spaniern die goldnen Tage schenken,  
Die sie von mir umsonst gehofft. Mit mir  
Ist es ja aus — auf immer aus. Das hast  
Du eingesehn — O, diese furchterliche Liebe  
Hat alle frühen Blüthen meines Geistes  
Unwiederbringlich hingerafft. Ich bin

Schillers sämmls. Werke. III.

## Fünfter Akt.

Ein Zimmer im königlichen Palast, durch eine eiserne Gitterthüre von einem großen Vorhof abgesondert, in welchem Wachen auf und nieder gehen.

### Erster Auftritt.

**Carlos**, an einem Tische stehend, den Kopf vorwärts auf die Arme gelegt, als wenn er schlummerte. Im Hintergrunde des Zimmers einige Offiziere, die mit ihm eingeschlossen sind. **Marquis von Posa** tritt herein, ohne von ihm bemerkt zu werden, und spricht leise mit den Offizieren, welche sich sogleich entfernen. Er selbst tritt ganz nahe vor **Carlos** und betrachtet ihn einige Augenblicke schwelgend und traurig. Endlich macht er eine Bewegung, welche diesen aus seiner Betäubung erwacht.

Carlos

(steht auf, wird den Marquis gewahr und sahrt erschrocken zusammen. Dann sieht er ihn eine Weile mit großen, starren Augen an und streicht mit der Hand über die Stirne, als ob er sich auf etwas befinnen wollte).

Marquis.

Ich bin es, Carl.

Carlos (gibt ihm die Hand).

Du kommst sogar noch zu mir?

Das ist doch schön von dir.

Marquis.

Ich bildete

Mir ein, du könnetest deinen Freund hier brauchen.

Für deine großen Hoffnungen gestorben.  
 Vorsehung oder Zufall führen dir  
 Den König zu — es kostet mein Geheimnis,  
 Und er ist dein — du kannst sein Engel werden.  
 Für mich ist keine Rettung mehr — vielleicht  
 Für Spanien — Ach, hier ist nichts verdammtlich,  
 Nichts, nichts, als meine rasende Verblendung,  
 Bis diesen Tag nicht eingesehen zu haben,  
 Dass du — so groß als zärtlich bist.

Marquis.

Nein! Das,  
 Das hab' ich nicht vorhergesehen — nicht  
 Vorhergesehn, daß eines Freundes Großmuth  
 Gränderischer könnte seyn, als meine  
 Weltkluge Sorgfalt. Mein Gebäude stürzt  
 Zusammen — ich vergaß dein Herz.

Carlos.

Zwar, wenn dir's möglich wär' gewesen, ihr  
 Dies Schicksal zu ersparen — sieh, das hätte  
 Ich unaussprechlich dir gedankt. Konnt' ich  
 Denn nicht allein es fragen? Mußte sie  
 Das zweite Opfer seyn? — Doch still davon!  
 Ich will mit keinem Vorwurf dich beladen.  
 Was geht die Königin dich an? Liebst du  
 Die Königin? Soll deine strenge Tugend  
 Die kleinen Sorgen meiner Liebe fragen?  
 Verzeih mir — ich war ungerecht.

Marquis.

Du bist's.  
 Doch — dieses Vorwurfs wegen nicht. Verdient'

Ich einen, dann verdient' ich alle — und  
 Dann würd' ich so nicht vor dir stehen.

(Er nimmt sein Portefeuille heraus.)

Hier

Sind von den Briefen ein'ge wieder, die  
 Du in Verwahrung mir gegeben. Nimm  
 Sie zu dir.

Carlos

(sieht mit Verwunderung halb die Briefe, halb den Marquis an.)

Wie?

Marquis.

Ich gebe sie dir wieder,  
 Weil sie in deinen Händen sicher jetzt  
 Seyn dürfen, als in meinen.

Carlos.

Was ist das?

Der König las sie also nicht? bekam  
 Sie gar nicht zu Gesicht?

Marquis.

Diese Briefe?

Carlos.

Du zeigst ihm nicht alle?

Marquis.

Wer sagt' dir,

Dass ich ihm einen zeigte?

Carlos (äußerst erstaunt).

Ist es möglich?

Graf Lerma.

Marquis.

Der hat dir gesagt? — Ja, nun  
 Wird Alles, Alles offenbar! Wer konnte

Das auch voraussehn? — Verma also? — Nein,  
Der Mann hat lügen nie gelernt. Ganz recht.  
Die andern Briefe liegen bei dem König.

Carlos

(sieht ihn lange mit sprachlosem Erstaunen an).  
Weshwegen bin ich aber hier?

Marquis.

Zur Vorsicht,

Wenn du vielleicht zum zweiten Mal versucht  
Seyn möchtest, eine Eboli zu deiner  
Vertrauten zu erwählen.

Carlos (wie aus einem Traum erwacht).

Ha! Nun endlich!

Jetzt seh' ich — jetzt wird Alles Licht —

Marquis (geht nach der Thüre).

Wer kommt?

## Zweiter Auftritt.

Herzog Alba. Die Vorigen.

Alba

Inähert sich ehrerbietig dem Prinzen, dem Marquis durch diesen ganzen  
Auftritt den Rücken zuwendend).

Prinz, Sie sind frei. Der König schickt mich ab,  
Es Ihnen anzukündigen.

(Carlos sieht den Marquis verwundernd an. Alle schwelgen still.)

Zugleich

Schäp' ich mich glücklich, Prinz, der Erste seyn  
Zu dürfen, der die Gnade hat —

Carlos

(bemerkt beide in äußerster Verwunderung. Nach einer Pause zum Herzog).

Ich werde

Gefangen eingesezt und frei erklärt,  
Und ohne mir bewußt zu seyn, warum  
Ich Beides werde?

Alba.

Aus Versehen, Prinz,  
So viel ich weiß, zu welchem irgend ein  
— Betrüger den Monarchen hingerissen.

Carlos.

Doch aber ist es auf Befehl des Königs,  
Dass ich mich hier befind'e?

Alba.

Ja, durch ein  
Versehen Seiner Majestät.

Carlos.

Das thut  
Mir wirklich leid — Doch, wenn der König sich  
Versieht, kommt es dem König zu, in eigner  
Person den Fehler wieder zu verbessern.  
(Er sucht die Augen des Marquis und beobachtet eine sölze Herabsetzung  
gegen den Herzog.)

Man nennt mich hier Don Philipps Sohn. Die Augen  
Der Lästerung und Neugier ruhn auf mir.  
Was Seine Majestät aus Pflicht gethan,  
Will ich nicht scheinen ihrer Huld zu danken.  
Sonst bin ich auch bereit, vor dem Gerichte  
Der Cortes mich zu stellen — meinen Degen  
Nehm' ich aus solcher Hand nicht an.

Alba.

Der König

Wird keinen Anstand nehmen, Eurer Hoheit  
 Dies billige Verlangen zu gewähren,  
 Wenn Sie vergönnen wollen, daß ich Sie  
 Zu ihm begleiten darf —

Carlos.

Ich bleibe hier,

Bis mich der König oder sein Madrid  
 Aus diesem Kerker führen. Bringen Sie  
 Ihm diese Antwort.

(Alba entfernt sich. Man sieht ihn noch eine Zeitlang im Vorhofe ver-  
 weilen und Befehle ausstellen.)

## Dritter Auftritt.

Carlos und Marquis von Posa.

Carlos

(nachdem der Herzog hinaus ist, voll Erwartung und Erstaunen zum  
 Marquis).

Was ist aber das?

Erkläre mir's. Bist du denn nicht Minister?

Marquis.

Ich bin's gewesen, wie du siehst.

(Auf ihn zugehend, mit großer Bewegung.)

O Carl,

Es hat gewirkt. Es hat. Es ist gelungen.

Jetzt ist's gehan. Gepritesen sey die Allmacht,

Die es gelingen ließ!

Carlos.

Gelingen? Was?

Ich fasse deine Worte nicht.

Marquis (ergreift seine Hand).

Du bist

Gereettet, Carl — bist frei — und ich —

(Er hält inne.)

Carlos.

Und du?

Marquis.

Und ich — ich drücke dich an meine Brust  
 Zum ersten Mal mit vollem, ganzem Nachste;  
 Ich hab' es ja mit Allem, Allem, was  
 Mir thener ist, erfaust — O Carl, wie süß,  
 Wie groß ist dieser Augenblick! Ich bin  
 Mit mir zufrieden.

Carlos.

Welche plötzliche  
 Veränderung in deinen Zügen? So  
 Hab' ich dich nie gesehen. Stolzer hebt  
 Sich deine Brust, und deine Blicke leuchten.

Marquis.

Wir müssen Abschied nehmen, Carl. Erschrick nicht.  
 O, sey ein Mann! Was du auch hören wirst,  
 Versprich mir, Carl, nicht durch unab'd'gen Schmerz,  
 Unwürdig großer Seelen, diese Trennung  
 Mir zu erschweren — du verlierst mich, Carl —  
 Auf viele Jahre — Thoren nennen es  
 Auf ewig.

(Carlos zieht seine Hand zurück, sieht ihn starr an und antwortet nichts.)

Sey ein Mann! Ich habe sehr

Auf dich gerechnet, hab' es nicht vermieden,  
 Die bange Stunde mit dir auszuhalten,  
 Die man die letzte schrecklich nennt — Ja, soll  
 Ich dir's gestehen, Carl? — ich habe mich  
 Darauf gefreut — Konim, las uns niedersiehn —  
 Ich fühle mich erschöpft und matt.  
 (Er rückt nahe an Carlos, der noch immer in einer toten Erstarrung  
 ist, und sich unwillkürlich von ihm niedersetzen läßt.)

Wo bist du?

Du gibst mir keine Antwort? — Ich will kurz seyn.  
 Den Tag nachher, als wir zum letzten Mal  
 Bei den Garthäusern uns gesehn, ließ mich  
 Der König zu sich fordern. Den Erfolg  
 Weißt du, weißt ganz Madrid. Das weißt du nicht,  
 Dass dein Geheimniß ihm verrathen worden,  
 Dass Briefe, in der Königin Schatulse  
 Gefunden, wider dich gezeigt, daß ich  
 Aus seinem eignen Munde dies erfahren,  
 Und daß — ich sein Vertrauter war.  
 (Er hält inne, Carlos Antwort zu erfahren; dieser verharrt in seinem  
 Stillschweigen)

Ja, Carl!

Mit meinen Lippen brach ich meine Treue.  
 Ich selbst regierte das Complot, das dir  
 Den Untergang bereitete. Zu laut  
 Sprach schon die That. Dich frei zu sprechen, war  
 Zu spät. Mich seiner Rache zu versichern,  
 War Alles, was mir übrig blieb — und so  
 Ward ich dein Feind, dir kräftiger zu dienen.  
 — Du hörst mich nicht?

Carlos.

Ich höre. Weiter, weiter!

### Marquis.

Bis hierher bin ich ohne Schuld. Doch bald  
 Verrathen mich die ungewohnten Strahlen  
 Der neuen königlichen Kunst. Der Ruf  
 Dringt bis zu dir, wie ich vorhergesehn.  
 Doch ich, von falscher Zärtlichkeit bestochen,  
 Von stolzem Wahnsinn geblendet, ohne dich  
 Das Wagesstück zu enden, unterschlage  
 Der Freundschaft mein gefährliches Geheimnis.  
 Das war die große Uebereilung! Schwer  
 Hab' ich gesehlt. Ich weiß es. Naserei  
 War meine Zuversicht. Verzeih — sie war  
 Auf deiner Freundschaft Ewigkeit gegründet.  
 (Hier schweigt er. Carlos geht aus seiner Versteinerung in lebhafte Be-  
 wegung über.)  
 Was ich befürchtete, geschieht. Man läßt  
 Dich zittern vor erbitterten Gefahren.  
 Die Königin in ihrem Blut — das Schrecken  
 Des widerhallenden Palastes — Ermord  
 Unglückliche Dienstfertigkeit — zuletzt  
 Mein unbegreifliches Verstummen, Alles  
 Bestürmt dein überraschtes Herz — Du wankst —  
 Gibst mich verloren — Doch, zu edel selbst,  
 An deines Freundes Geduldigkeit zu zweifeln,  
 Schmückst du mit Größe seinen Absall aus:  
 Nun erst wagst du, ihn treulos zu behaupten,  
 Weil du noch treulos ihn verehren darfst.  
 Verlassen von dem Einzigem, wirfst du  
 Der Fürstin Eboli dich in die Arme —  
 Unglücklicher! in eines Teufels Arme;  
 Denn diese war's, die dich verrieth.

(Carlos steht auf.)

Ich sehe

Dich dahin eilen. Eine schlimme Ahnung  
 Fliegt durch mein Herz. Ich folge dir. Zu spät.  
 Du liegst zu ihren Füßen. Das Geständniß  
 Fließ über deine Lippen schon. Für dich  
 Ist keine Rettung mehr —

Carlos.

Nein, nein! Sie war

Gerührt. Du irrst dich. Gewiß war sie  
 Gerührt.

Marquis.

Da wird es Nacht vor meinen Sinnen.

Nichts — nichts — kein Ausweg — keine Hülfe — keine  
 Im ganzen Umkreis der Natur! Verzweiflung  
 Macht mich zur Furie, zum Thier — ich sehe  
 Den Dolch auf eines Weibes Brust — Doch jetzt —  
 Jetzt fällt ein Sonnenstrahl in meine Seele.  
 „Wenn ich den König irre? Wenn es mir  
 Gelänge, selbst der Schuldige zu scheinen?  
 Wahrscheinlich oder nicht! — Für ihn genug,  
 Scheinbar genug für König Philipps, weil  
 Es übel ist. Es sey! Ich will es wagen.  
 Vielleicht ein Donner, der so unverhofft  
 Ihn trifft, macht den Tyrannen stürzen — und  
 Was will ich mehr? Er überlegt, und Carl  
 Hat Zeit gewonnen, nach Brabant zu flüchten.“

Carlos.

Und das — das hättest du gethan?

Marquis.

Ich schreibe

An Wilhelm von Oranien, daß ich  
 Die Königin geliebt, daß mir's gelungen,  
 In dem Verdacht, der fälschlich dich gedrückt,  
 Des Königs Argwohn zu entgehn, daß ich  
 Durch den Monarchen selbst den Weg gefunden,  
 Der Königin mich frei zu nahm. Ich sehe  
 Hinzu, daß ich entdeckt zu seyn beforge,  
 Dass du, von meiner Leidenschaft belehrt,  
 Zur Fürstin Eboli geeilt, vielleicht  
 Durch ihre Hand die Königin zu warnen —  
 Dass ich dich hier gefangen nahm und nun,  
 Weil Alles doch verloren, Willens sey,  
 Nach Brüssel mich zu werfen — Diesen Brief —

Carlos (fällt ihm erschrocken ins Wort).

Hast du der Post doch nicht vertraut? Du weißt,  
 Dass alle Briefe nach Brabant und Flandern —

Marquis.

Dem König ausgeliefert werden — Wie  
 Die Sachen stehen, hat Taxis seine Pflicht  
 Bereits gehan.

Carlos.

Gott, so bin ich verloren!

Marquis.

Du? Warum du?

Carlos.

Unglücklicher, und du  
 Bist mit verloren. Diesen ungeheueren  
 Betrug kann dir mein Vater nicht vergeben.  
 Nein, den vergibt er nimmermehr!

Marquis.

Betrug?

Du bist zerstreut. Besinne dich. Wer sagt ihm,  
Dass es Betrug gewesen?

*Carlos* (sieht im starr ins Gesicht).

Wer, fragst du?

Ich selbst.

(Er will fort.)

*Marquis.*

Du rastest. Bleib zurück!

*Carlos.*

Weg, weg!

Um Gottes willen! Halte mich nicht auf!

Indem ich hier verweise, dingt er schon

Die Mörder.

*Marquis.*

Desto edler ist die Zeit.

Wir haben uns noch viel zu sagen.

*Carlos.*

Was?

Eh' er noch Alles —

(Er will wieder fort. Der Marquis nimmt ihn beim Arme und sieht ihn bedeutend an.)

*Marquis.*

Höre, *Carlos* — War

Ich auch so eilig, so gewissenhaft,

Da du für mich geblutet hast — ein Knabe?

*Carlos*

(bleibt gerührt und voll Bewunderung vor ihm stehen).

O gute Vorsicht!

*Marquis.*

Nette dich für Flandern!

Das Königreich ist dein Beruf. Für dich

Zu sterben, war der meinige.

*Carlos*

(geht auf ihn zu und nimmt ihn bei der Hand, voll der innigsten Empfindung).

Nein, nein!

Er wird — er kann nicht widerstehen! So vieler

Erhabenheit nicht widerstehn! — Ich will

Dich zu ihm führen. Arm in Arme wollen

Wir zu ihm gehen. Vater, will ich sagen,

Das hat ein Freund für seinen Freund gethan.

Es wird ihn rühren. Glaube mir, er ist

Nicht ohne Menschlichkeit, mein Vater. Ja!

Gewiss, es wird ihn rühren. Seine Augen werden

Von warmen Thränen übergehn, und dir

Und mir wird er verzeihn —

(Es geschieht ein Schuss durch die Gitterthüre. *Carlos* springt auf.)

Ha! Wem galt das?

*Marquis.*

Ich glaube, mir.

(Er sinkt nieder.)

*Carlos*

(fällt mit einem Schrei des Schmerzes neben ihm zu Boden).

O himmlische

Barmherzigkeit!

*Marquis* (mit brechender Stimme).

Er ist geschwind — der König —

Ich hoffte — länger — Denk' auf deine Rettung —

Hörst du? — auf deine Rettung — deine Mutter

Weiß Alles — ich kann nicht mehr —

(*Carlos* bleibt wie tot bei dem Leichnam liegen. Nach einiger Zeit tritt der König herein, von vielen Granden begleitet, und fährt bei diesem Anblick betreten zurück. Eine allgemeine und tiefe Pause. Die Granden stellen sich in einen halben Kreis um diese beiden, und sehen wechselseitig auf den König und seinen Sohn. Dieser liegt noch ohne alle Zetzen des Lebens. — Der König betrachtet ihn mit nachdenkender Stille.)

### Bvierter Auftritt.

Der König. Carlos. Die Herzoge von Alba, Feria und Medina Sidonia. Der Prinz von Parma, Graf Lerma.  
Domingo und viele Granden.

König (mit gütigem Tone).

Deine Bitte

Hat Statt gefunden, mein Infant. Hier bin ich,

Ich selbst mit allen Großen meines Reichs,

Dir Freiheit anzukündigen.

(Carlos blickt auf und sieht um sich her, wie einer, der aus dem Traum erwacht. Seine Augen heften sich bald auf den König, bald auf den Todten. Er antwortet nicht.)

Gryfsange

Dein Schwert zurück. Man hat zu rasch verfahren.

(Er nähert sich ihm, reicht ihm die Hand und hilft ihm sich aufrichten.)

Mein Sohn ist nicht an seinem Platz. Steh' auf!

Komm in die Arme deines Vaters!

Carlos

(empfängt ohne Bewußtsein die Arme des Königs — besinnt sich aber plötzlich, hält inne und sieht ihn genauer an).

Dein

Geruch ist Mord. Ich kann dich nicht umarmen.

(Er stößt ihn zurück, alle Granden kommen in Bewegung.)

Nein! Steht nicht so betroffen da! Was hab'

Ich Ungeheures denn gehan? Des Himmels

Gesalbten angetastet? Fürchtet nichts.

Ich lege keine Hand an ihn. Seht ihr

Das Brandmal nicht an seiner Stirne? Gott

Hat ihn gezeichnet.

König (bricht schnell auf).  
Folgt mir, meine Granden!

Carlos.

Wohin? Nicht von der Stelle, Sire —

(Er hält ihn gewaltsam mit beiden Händen und bekommt mit der einen das Schwert zu fassen, das der König mitgebracht hat. Es fährt aus der Scheide.)

König.

Das Schwert

Gezückt auf deinen Vater?

Alle anwesenden Granden

(ziehen die übrigen).

Königsmord!

Carlos

(Den König fest an einer Hand, das bloße Schwert in der andern).

Steckt eure Schwerter ein! Was wollt ihr? Glaubt

Ihr, ich sey rasend? Nein, ich bin nicht rasend.

Wär' ich's, so thatet ihr nicht gut, mich zu

Erinnern, daß auf meines Schwertes Spize

Sein Leben schwebt. Ich bitte, haltet euch

Entfernt. Verfaßungen, wie meine, wollen

Geschmeichelt seyn — drum bleibt zurück! Was ich

Mit diesem König abzumachen habe,

Geht euren Lehnen nichts an. Seht nur,

Wie seine Finger bluten! Seht ihn recht an!

Seht ihr? O seht auch hieher — Das hat er

Gethan, der große Künstler!

König

(zu den Granden, welche sich besorgt um ihn herumdrängen wollen).

Eretet Alle

Zurück. Wovor erzittert ihr? — Sind wir

Nicht Sohn und Vater? Ich will doch erwarten,  
Zu welcher Schandthat die Natur —

Carlos.

Natur?

Ich weiß von keiner. Mord ist jetzt die Lösung.  
Der Menschheit Bande sind entzwey. Du selbst  
Hast sie zerrissen, Sire, in deinen Reichen.  
Soll ich verehren, was du hohnst? — O, seht!  
Seht hieher! Es ist noch kein Mord geschehen,  
Als heute — Gibt es keinen Gott? Was? Dürfen  
In seiner Schöpfung Könige so hausen?  
Ich frage, gibt es keinen Gott? So lange Mütter  
Geboren haben, ist nur Einer — Einer  
So unverdient gestorben — Weißt du auch,  
Was du gethan hast? — Nein, er weiß es nicht,  
Weiß nicht, daß er ein Leben hat gestohlen  
Aus dieser Welt, das wichtiger und edler  
Und theurer war, als er mit seinem ganzen  
Jahrhundert.

König (mit gelbem Tone)

Wenn ich allzu rasch gewesen,  
Geziemt es dir, für den ich es gewesen,  
Mich zur Verantwortung zu ziehen?

Carlos.

Wie?

Ist's möglich? Sie errathen nicht, wer mir  
Der Todte war — O, sagt es ihm — helft seiner  
Allwissenheit das schwere Rätsel lösen.  
Der Todte war mein Freund — Und wollt ihr wissen,  
Warum er starb? Für mich ist er gestorben.

König.  
Ha, meine Ahnung!

Carlos.

Blutender, vergib,

Daz ich vor solchen Ohren es entweih'e!  
Doch dieser große Menschenkenner sinkt  
Vor Scham dahin, daß seife graue Weisheit  
Der Scharfstan eines Jünglings überlistet.  
Ja, Sire, wir waren Brüder! Brüder durch  
Ein edler Band, als die Natur es schmiedet.  
Sein schöner Lebenslauf war Liebe. Liebe  
Für mich sein großer, schöner Tod. Mein war er,  
Als Sie mit seiner Achtung groß gethan,  
Als seine scherzende Veredsamkeit  
Mit Ihrem stolzen Miesengeiste spielte.  
Ihn zu beherrschen, wöhnten Sie — und waren  
Ein folgsam Werkzeug seiner höhern Plane.  
Daz ich gesangen bin, war seiner Freundschaft  
Durchdachtes Werk. Mich zu retten, schrieb  
Er an Oranien den Brief — O Gott,  
Er war die erste Lüge seines Lebens!  
Mich zu retten, warf er sich dem Tod,  
Den er erlitt, entgegen. Sie beschenkten ihn  
Mit Ihrer Gunst — er starb für mich. Ihr Herz  
Und Ihre Freundschaft drangen Sie ihm auf,  
Ihr Scepter war das Spielwerk seiner Hände;  
Er warf es hin und starb für mich!  
(Der König steht ohne Bewegung, den Blick starr auf den Boden gebeichtet  
Alle Granden sehen betreten und furchtsam auf ihn.)

Und war

Es möglich? Dieser groben Lüge konnten

Sie Glauben schenken? Wie gering muß' er  
Sie schäzen, da er's unternahm, bei Ihnen  
Mit diesem plumpen Gaukelspiel zu reichen!  
Um seine Freundschaft wagten Sie zu buhlen  
Und unterlagen dieser leichten Probe!

O, nein — nein, das war nichts für Sie! Das war  
Kein Mensch für Sie! Das wußt' er selbst recht gut,  
Als er mit allen Kronen Sie verstoßen.  
Dies feine Saitenspiel zerbrach in Ihrer  
Metallnen Hand. Sie konnten nichts, als ihn ermorden.

Alba

(hat den König bis jetzt nicht aus den Augen gelassen, und mit sichtbarer  
Unruhe die Bewegungen beobachtet, welche in seinem Gesichte arbeiten.

(Jetzt nähert er sich ihm furchtsam).

Sire — nicht diese Todtenstille. Sehen  
Sie um sich! Reden Sie mit uns!

Carlos.

Sie waren

Ihm nicht gleichgültig. Seinen Anteil hatten  
Sie längst. Vielleicht! Er hätte Sie noch glücklich  
Gemacht. Sein Herz war reich genug, Sie selbst  
Von seinem Überflusse zu vergnügen.

Die Sylitter seines Geistes hätten Sie  
Zum Gott gemacht. Sich selber haben Sie  
Bestohlen — Was werden  
Sie bieten, eine Seele zu erstatthen,  
Wie diese war?

(Ein tiefes Schweigen. Viele von den Granden sehen weg, oder verhüllen  
das Gesicht in ihren Mänteln.)

O, die ihr hier versammelt steht, und vor Entsehn  
Und vor Bewunderung verstummt — verdammet  
Den Jüngling nicht, der diese Sprache gegen

Den Vater und den König führt — Seht hieher!  
Für mich ist er gestorben! Habt ihr Thränen?  
Fließt Blut, nicht glühend Erz, in euren Adern?  
Seht hieher und verdammt mich nicht!

(Er wendet sich zum Könige mit mehr Fassung und Gelassenheit.)

Vielleicht

Erwarten Sie, wie diese unnatürliche Geschichte  
Sich enden wird? — Hier ist mein Schwert. Sie sind  
Mein König wieder. Denken Sie, daß ich  
Vor Ihrer Nase zitter? Morden Sie  
Mich auch, wie Sie den Edelsten gemordet.  
Mein Leben ist verwirkt. Ich weiß. Was ist  
Mir jetzt das Leben? Hier entfag' ich Allem,  
Was mich auf dieser Welt erwartet. Suchen  
Sie unter Fremdlingen sich einen Sohn —  
Da liegen meine Reiche —

(Er sinkt an dem Leichnam nieder und nimmt an dem Folgenden keinen  
Anteil mehr. Man hört unterdessen von ferne ein verworrenes Getöse  
von Stimmen und ein Gebränge vieler Menschen. Um den König herum  
ist eine tiefe Stille. Seine Augen durchlaufen den ganzen Kreis, aber  
Niemand begegnet seinen Blicken.)

König.

Nun? Will Niemand

Antworten? — Jeder Blick am Boden — jedes  
Gesicht verhüllt! — Mein Urtheil ist gesprochen.  
In diesen stummen Mienen leß ich es  
Bekündigt. Meine Unterthanen haben mich  
Gerichtet.

(Das vorige Stillschweigen. — Der tumult kommt näher und wird  
lauter. Durch die umstehenden Granden läuft ein Gemurmel, sie geben  
sich untereinander verlegene Winke; Graf Lerma sieht endlich tief den  
Herzog von Alba an.)

Lerma.

Wahrlich, das ist Sturm!

Alba. (leise).

So fürcht' ich.

Lerma.

Man dringt herauf. Man kommt.

### Fünfter Auftritt.

Ein Officier von der Leibwache. Die Vorigen.

Officier (bringt).

Rebellion!

Wo ist der König?

(Er arbeitet sich durch die Menge und dringt bis zum König.)

Ganz Madrid in Waffen!

Zu Tausenden umringt der wütende  
Soldat, der Pöbel den Palast. Prinz Carlos,  
Verbreitet man, sei in Verhaft genommen,  
Sein Leben in Gefahr. Das Volk will ihn  
Lebendig sehen, oder ganz Madrid  
In Flammen aufgehn lassen.

Alle Granden (in Bewegung).

Nettet! rettet

Den König!

Alba

(zum König, der ruhig und unbeweglich steht).

Flüchten Sie sich, Sire — Es hat

Gefahr — Noch wissen wir nicht, wer

Den Pöbel waffnet —

König

Erwacht aus seiner Betäubung, richtet sich auf und tritt mit Majestät unter sie.

Steht mein Thron noch?

Bin ich noch König dieses Landes? — Nein.

Ich bin es nicht mehr. Diese Memmen weinen,  
Von einem Knaben weich gemacht. Man wartet  
Nur auf die Lösung, von mir abzufallen.

Ich bin verrathen von Nebellen.

Alba.

Sire,

Welch furchterliche Phantasie!

König.

Dorthin!

Dort werft euch nieder! vor dem blühenden,  
Dem jungen König werft euch nieder! — Ich  
Bin nichts mehr — ein ohnmächtiger Greis!

Alba.

Dahin

Ist es gekommen! — Spanier!

(Alle drängen sich um den König herum und kneien mit gezogenen Schwertern vor ihm nieder. Carlos bleibt allein und von Alten verlassen bei dem Leichnam.)

König

(reicht seinen Mantel ab und wirft ihn von sich).

Bekleidet

Ihn mit dem königlichen Schmuck — Auf meiner  
Zertretenen Leiche tragt ihn —

(Er bleibt ohnmächtig in Albas und Lermas Armen.)

Lerma..

Hülfe! Gott!

*Feria.*

Gott, welcher Zufall!

*Carma.*

Er ist von sich —

*Alba*

(läßt den König in Fermas und Ferias Händen).

Bringen

Sie ihn zu Bett! Unterdessen geb' ich  
Madrid den Frieden.

(Er geht ab. Der König wird weggetragen und alle Granden begleiten ihn.)

### Sechster Auftritt.

Carlos bleibt allein bei dem Leichnam zurück. Nach einigen Augenblicken erscheint Ludwig Mercado, sieht sich schüchtern um und sieht eine Zeitslang stillschweigend hinter dem Prinzen, der ihn nicht bemerkt.

*Mercado.*

Ich komme

Von Ihrer Majestät der Königin.

(Carlos sieht wieder weg und gibt ihm keine Antwort.)

Mein Name ist Mercado — Ich bin Leibarzt

Bei Ihrer Majestät — und hier ist meine

Beglaubigung.

(Er zeigt dem Prinzen einen Siegelring. — Dieser verharrt in seinem Stillschweigen.)

Die Königin wünscht sehr,

Sie heute noch zu sprechen — wichtige

Geschäfte —

*Carlos.*

Wichtig ist mir nichts mehr  
Auf dieser Welt.

*Mercado.*

Ein Auftrag, sagte sie,  
Den Marquis Posa hinterlassen —

*Carlos* (steht schnell auf).

Was?

*Sogleich.*

(Er will mit ihm gehen.)

*Mercado.*

Nein, jetzt nicht, gnäd'ger Prinz. Sie müssen  
Die Nacht erwarten. Jeder Zugang ist  
Besezt, und alle Wachen dort verdoppelt.  
Unmöglich ist es, diesen Flügel des  
Palastes ungeschoren zu betreten.  
Sie würden Alles wagen —

*Carlos.*

Aber —

*Mercado.*

Nur

Ein Mittel, Prinz, ist höchstens noch vorhanden —  
Die Königin hat es erdacht. Sie legt  
Es Ihnen vor — Doch es ist kühn und felsam  
Und abenteuerlich.

*Carlos.*

Das ist?

*Mercado.*

Schon längst

Geh eine Sage, wie Sie wissen, daß  
Um Mitternacht in den gewölbten Gängen

Der königlichen Burg, in Mönchsgestalt,  
Der abgeschiedne Geist des Kaisers wandle.  
Der Pöbel glaubt an dies Gerücht, die Wachen  
Beziehen nur mit Schauer diesen Posten.  
Wenn Sie entschlossen sind, sich dieser  
Verkleidung zu bedienen, können Sie  
Durch alle Wachen frei und unversehrt  
Bis zum Gemach der Königin gelangen,  
Das dieser Schlüssel öffnen wird. Vor jedem Angriff  
Schützt Sie die heilige Gestalt. Doch auf  
Der Stelle, Prinz, muß Ihr Entschluß gefaßt seyn.  
Das nöth'ge Kleid, die Maske finden Sie  
In Ihrem Zimmer. Ich muß eilen, Ihrer Majestät  
Antwort zu bringen.

Carlos.

Und die Zeit?

Mercado.

Die Zeit

Ist zwölf Uhr.

Carlos.

Sagen Sie ihr, daß sie mich  
Erwarten könne.

(Mercado geht ab.)

### Siebenter Auftritt.

Carlos. Graf Lerma.

Lerma.

Netten Sie sich, Prinz.  
Der König wütet gegen Sie. Ein Anschlag

Auf Ihre Freiheit — wo nicht auf Ihr Leben.  
Befragen Sie mich weiter nicht. Ich habe  
Mich weggestohlen, Sie zu warnen. Fliehen  
Sie ohne Aufschub!

Carlos.

Ich bin in den Händen  
Der Allmacht.

Lerma.

Wie die Königin mich eben  
Hat merken lassen, sollen Sie noch heute  
Madrid verlassen, und nach Brüssel flüchten.  
Verschieben Sie es nicht, ja nicht! Der Auführer  
Begünstigt Ihre Flucht. In dieser Absicht  
Hat ihm die Königin veranlaßt. Jetzt  
Wird man sich nicht erkühnen, gegen Sie  
Gewalt zu brauchen. Im Garthäuserkloster  
Erwartet Sie die Post, und hier sind Waffen,  
Wenn Sie gezwungen sollten seyn —

(Er gibt ihm einen Dolch und Terzerolen.)

Carlos.

Dank, Dank

Graf Lerma!

Lerma.

Ihre heutige Geschichte  
Hat mich im Innersten gerührt. So liebt  
Kein Freund mehr! Alle Patrioten weinen  
Um Sie. Mehr darf ich jetzt nicht sagen.

Carlos.

Graf Lerma! Dieser Abgeschiedne nannte  
Sie einen edlen Mann.

*Lerma.*

Noch einmal, Prinz,  
Reisen Sie glücklich. Schöne Zeiten werden kommen;  
Dann aber werd' ich nicht mehr sehn. Empfangen  
Sie meine Huldigung schon hier.

(Er läßt sich auf ein Knie vor ihm nieder.)

*Carlos* (will ihn zurückhalten. Sehr bewegt).

Nicht also —

Nicht also, Graf — Sie rühren mich — Ich möchte  
Nicht gerne weich seyn —

*Lerma* (küßt seine Hand mit Empfindung).  
König meiner Kinder!

O, meine Kinder werden sterben dürfen  
Für Sie. Ich darf es nicht. Erinnern Sie sich meiner  
In meinen Kindern — Nehmen Sie in Frieden  
Nach Spanien zurück. Sehen Sie  
Ein Mensch auf König Philipp's Thron. Sie haben  
Auch Leiden kennen lernen. Unternehmen Sie  
Nichts Blutiges gegen Ihren Vater! Ja  
Nichts Blutiges, mein Prinz! Philipp der Zweite  
Swang Ihren Altvater, von dem Thron  
Zu steigen — Dieser Philipp zittert heute  
Vor seinem eignen Sohn! Daran gedenken  
Sie, Prinz — und so geleite Sie der Himmel!

(Er geht schnell weg. Carlos ist im Begriff, auf einem andern Wege  
fortzzurollen, kehrt aber plötzlich um und wirft sich vor dem Leichnam des  
Marquis nieder, den er noch eiumal in seine Arme schließt. Dann ver-  
läßt er schnell das Zimmer.)

*Vorzimmer des Königs.***Achter Auftritt.***Herzog von Alba und Herzog von Lerma* kommen im Gespräch.*Alba.*

Die Stadt ist ruhig. Wie verließen Sie  
Den König?

*Lerma.*

In der furchterlichsten Laune.  
Er hat sich eingeschlossen. Was sich auch  
Greignen würde, keinen Menschen will  
Er vor sich lassen. Die Verrätherei  
Des Marquis hat auf Einmal seine ganze  
Natur verändert. Wir erkennen ihn  
Nicht mehr.

*Alba.*

Ich muß zu ihm. Ich kann ihn diesmal  
Nicht schouen. Eine wichtige Entdeckung,  
Die eben jetzt gemacht wird —

*Lerma.*

Eine neue

Entdeckung?

*Alba.*

Ein Garthäusermönch, der in  
Des Prinzen Zimmer heimlich sich gestohlen,  
Und mit verdächtiger Wissbegier den Tod  
Des Marquis Posa sich erzählen lassen,  
Fällt meinen Wachen auf. Man hält ihn an.  
Man untersucht. Die Angst des Todes preßt  
Ihm ein Geständniß aus, daß er Papiere

Von großem Werthe bei sich trage, die  
Ihm der Verstorbne anbefohlen in  
Des Prinzen Hand zu übergeben — wenn  
Er sich vor Sonnenuntergang nicht mehr  
Ihm zeigen würde.

Feria.

Nun?

Alba.

Die Briefe lauten,  
Dass Carlos binnen Mitternacht und Morgen  
Madrid verlassen soll.

Feria.

Was?

Alba.

Dass ein Schiff  
In Cadiz segelfertig liege, ihn  
Nach Blüffingen zu bringen — dass die Staaten  
Der Niederlande seiner nur erwarten,  
Die span'schen Ketten abzuwerfen.

Feria.

Ha!

Was ist das?

Alba.

Andre Briefe melden,  
Dass eine Flotte Solimans bereits  
Von Rhodus ausgelaufen — den Monarchen  
Von Spanien, laut des geschlossnen Bundes,  
Im mittelländ'schen Meere anzugreifen.

Feria.

Ist's möglich?

Alba.

Eben diese Briefe lehren  
Die Neisen mich verstehn, die der Malteser  
Durch ganz Europa jüngst gehan. Es galt es und wird es  
Nichts Kleineres, als alle nord'schen Mächte — namentlich die  
Für der Flamänder Freiheit zu bewaffnen.

Feria.

Das war er!

Alba.

Diesen Briefen endlich folgt  
Ein ausgeführter Plan des ganzen Krieges,  
Der von der spanischen Monarchie auf immer  
Die Niederlande trennen soll. Nichts, nichts  
Ist übersehen, Kraft und Widerstand  
Berechnet, alle Quellen, alle Kräfte  
Des Landes pünktlich angegeben, alle  
Maximen, welche zu befolgen, alle  
Bündnisse, die zu schließen. Der Entwurf  
Ist teuflisch, aber wahrlich — göttlich.

Feria.

Welch undurchdringlicher Verräther!

Alba.

Noch  
Verstift man sich in diesem Brief auf eine  
Geheime Unterredung, die der Prinz  
Am Abend seiner Flucht mit seiner Mutter  
Zu Stande bringen sollte.

Feria.

Wie? Das wäre  
Ja heute.  
Schillers samm'l. Werke. III.

Alba.

Diese Mitternacht. Auch hab' ich  
Für diesen Fall Befehle schon gegeben.  
Sie sehen, daß es dringt. Kein Augenblick  
Ist zu verlieren — Deßwegen Sie das Zimmer  
Des Königs.

Feria.

Nein! Der Eintritt ist verboten.

Alba.

So ößn' ich selbst — die wachsende Gefahr  
Rechtfertigt diese Kühnheit —  
(Wie er gegen die Thüre geht, wird sie geöffnet, und der König tritt  
heraus.)

Feria.

Ha, er selbst!

### Neunter Auftritt.

König zu den Vorigen.

(Alle erschrecken über seinen Anblick, welchen zurück und lassen ihn ehrerbietig mitten durch. Er kommt in einem wachen Traume, wie eines Nachtwandlers. — Sein Anzug und seine Gestalt zeigen noch die Unordnung, wozin ihn die gehabte Dynmacht verlegt hat. Mit langsamem Schritte geht er an den anwesenden Granden vorbei, sieht jedoch statt an, ohne einen einzigen wahrzunehmen. Endlich bleibt er gedankenvoll stehen, die Augen zur Erde gesenkt, bis seine Gemüthsbewegung nach und nach laut wird.)

König.

Gib diesen Todten mir heraus! Ich muß  
Ihn wieder haben.

Domingo (seife zum Herzog von Alba).

Neden Sie ihn an.

König (wie oben).

Er dachte klein von mir und starb. Ich muß  
Ihn wieder haben. Er muß anders von  
Mir denken.

Alba (nähert sich mit Furcht).

Sire —

König.

Wer redet hier?

(Er sieht lange im ganzen Kreise herum.)

Hat man

Bergeßen, wer ich bin? Warum nicht auf  
Den Knieen vor mir, Creatur? Noch bin  
Ich König. Unterwerfung will ich sehen.  
Seht Alles mich hintan, weil Einer mich  
Verachtet hat?

Alba.

Nichts mehr von ihm, mein König!

Ein neuer Feind, bedeutender als dieser,  
Steht auf im Herzen Ihres Reichs. —

Feria.

Prinz Carlos —

König.

Er hatte einen Freund, der in den Tod  
Gegangen ist für ihn — für ihn! Mit mir  
Hätt' er ein Königreich getheilt! — Wie er  
Auf mich herunter sah! So stolz steht man  
Von Thronen nicht herunter. War's nicht sichtbar,  
Wie viel er sich mit der Grabung wußte?

Was er verlor, gestand sein Schmerz. So wußt  
Um nichts Vergängliches geweint — Daß er noch lebte!  
Ich gäb' ein Indien dafür. Trostlose Allnacht,  
Die nicht einmal in Gräber ihren Arm  
Verlängern, eine kleine Nebereilung  
Mit Menschenleben nicht verbessern kann!  
Die Todten stehen nicht mehr auf. Wer darf  
Mir sagen, daß ich glücklich bin? Im Grabe  
Wohnt Einer, der mir Achtung vorenthalten.  
Was gehn die Lebenden mich an? Ein Geist,  
Ein freier Mann stand auf in diesem ganzen  
Jahrhundert — Einer — Er verachtet mich  
Und stirbt.

Alba.

So lebten wir unsfern! — Laßt uns  
Zu Grabe gehen, Spanier! Auch noch  
Im Tode raubt uns dieser Mensch das Herz  
Des Königs!

König.

(Er sieht sich nieder, den Kopf auf den Arm gestützt.)

Wär' er mir also gestorben!

Ich hab' ihn lieb gehabt, sehr lieb. Er war  
Mir thener, wie ein Sohn. In diesem Jüngling  
Ging mir ein neuer, schöner Morgen auf.  
Wer weiß, was ich ihm aufbehalten! Er  
War meine erste Liebe. Ganz Europa  
Beiflucht mich! Europa mag mir suchen.  
Bon diesem hab' ich Dank verdient.

Domingo.

Durch welche

Bezauberung —

König.

Und wem bracht' er dies Opfer?

Dem Knaben, meinem Sohne? Nimmermehr.

Ich glaub' es nicht. Für einen Knaben stirbt

Ein Posa nicht. Der Freundschaft arme Flamme

Füllst eines Posas Herz nicht aus. Das schlug

Der ganzen Menschheit. Seine Neigung war

Die Welt mit allen kommenden Geschlechtern.

Sie zu vergnügen fand er einen Thron —

Und geht vorüber? Diesen Hochvorrath

An seiner Menschheit sollte Posa sich

Vergeben? Nein. Ich kenn' ihn besser. Nicht

Den Philipp opfert er dem Carlos, nur

Den alten Mann dem Jüngling, seinem Schüler.

Des Vaters untergehende Sonne lohnt

Das neue Tagwerk nicht mehr. Das verspart man

Dem nahen Aufgang seines Sohns — O, es ist klar!

Auf meinen Hintritt wird gewartet.

Alba.

Lesen Sie

In diesen Briefen die Bekräftigung.

König steht auf.

Er könnte sich verrechnet haben. Noch,

Noch bin ich. Habe Dank, Natur! Ich fühle

In meinen Sehnen Jünglingskraft. Ich will

Ihn zum Gelächter machen. Seine Jugend

Sey eines Träumers Hirngespinst gewesen.

Er sei gestorben als ein Thor. Sein Sturz

Erdrücke seinen Freund und sein Jahrhundert!

Laß sehen, wie man mich entbehrt. Die Welt

Ist noch auf einen Abend mein. Ich will

Ihn nützen, diesen Abend, daß nach mir  
Kein Pflanzer mehr in zehn Menschenstern  
Auf dieser Brandstatt ernten soll. Er brachte  
Der Menschheit, seinem Göthen, mich zum Opfer;  
Die Menschheit büße mir für ihn! — Und jetzt —  
Mit seiner Puppe fang' ich an.

(Zum Herzog von Alba.)

Was war's

Mit dem Infanten? Wiederholt es mir. Was lehren  
Mich diese Briefe?

Alba.

Diese Briefe, Sire,  
Enthalten die Verlassenschaft des Marquis  
Von Posa an Prinz Carl.

König

Durchläuft die Papiere, wobei er von allen Umschenden scharf beobachtet  
wird. Nachdem er eine Zeitlang gelesen, legt er sie weg und geht still.  
(schweigend durch das Zimmer).

Man rufe mir

Den Inquisitor Cardinal. Ich lass  
Ihn bitten, eine Stunde mir zu schenken.  
(Einer von den Granden geht hinaus. Der König nimmt diese Papiere  
wieder, liest fort und legt sie abermals weg.)  
In dieser Nacht also?

Taris.

Schlag zwei Uhr soll  
Die Post vor dem Garthäuserkloster halten.

Alba.

Und Leute, die ich ausgesendet, sahen  
Verschiednes Reisgeräthe, an dem Wappen  
Der Krone kenntlich, nach dem Kloster tragen.

Feria.

Auch sollen große Summen auf den Namen  
Der Königin bei maurischen Agenten  
Vertrieben worden seyn, in Brüssel zu  
Echeben.

König.

Wo verließ man den Infanten?

Alba.

Beim Leichnam des Mälchesers.

König.

Ist noch Licht im Zimmer

Der Königin?

Alba.

Dort ist Alles still. Auch hat  
Sie ihre Kammerfrauen zeitiger,  
Als sonst zu geschehen pflegt, entlassen.  
Die Herzogin von Arcos, die zuletzt  
Aus ihrem Zimmer ging, verließ sie schon  
In tiefem Schlafe.

Ein Officier von der Leibwache tritt herein, zieht den Herzog von  
Feria auf die Seite und spricht leise mit ihm. Dieser wendet sich betreten  
zum Herzog von Alba. Andere drängen sich hinzu, und es entsteht ein  
Gemütel.

Feria, Taris, Domingo (zugleich).

Sonderbar!

König.

Was gibt es.

Feria.

Eine Nachricht, Sire die kaum  
Zu glauben ist —

Domingo.

Zwei Schweizer, die so eben  
Von ihrem Posten kommen, melden — es  
Ist lächerlich, es nachzusagen.

König.

Nun?

Alba.

Daß in dem linken Flügel des Palasts  
Der Geist des Kaisers sich erblicken lassen,  
Und mit beherztem, feierlichem Schritt an ihnen  
Vorbei gegangen. Eben diese Nachricht  
Bekräft'gen alle Wachen, die durch diesen  
Pavillon hin verbreitet stehn, und sezen  
Hinzu, daß die Erscheinung in den Zimmern  
Der Königin verschwunden.

König.

Und in welcher

Gestalt erschien er?

Officier.

In dem nämlichen  
Gewand, das er zum letzten Mal in Justi  
Als Hieronymitermönch getragen.

König.

Als Mönch? Und also haben ihn die Wachen  
Im Leben noch gekannt? Denn woher wußten  
Sie sonst, daß es der Kaiser war?

Officier.

Daß es

Der Kaiser müsse seyn, bewies das Scepter,  
Das er in Händen trug.

Domingo.

Auch will man ihn  
Schon öfters, wie die Sage geht, in dieser  
Gestalt gesehen haben.

König.

Angeredet hat

Ihn Niemand?

Officier.

Niemand verstand sich.  
Die Wachen sprachen ihr Gebet und ließen  
Ihn ehrerbietig mitten durch.

König.

Und in den Zimmern

Der Königin verlor sich die Erscheinung?

Officier.

Im Borgemach der Königin.

(Allgemeines Stillschweigen.)

König (wendet sich schnell um).

Wie sagt ihr?

Alba.

Sire, wir sind stumm.

König

(nach einigem Besinnen zu dem Officier).

Laßt meine Garden unter  
Die Waffen treten und jedweden Zugang  
Zu diesem Flügel sperren. Ich bin lästern,  
Ein Wort mit diesem Geist zu reden.

(Der Officier geht ab. Gleich darauf ein Page.)

Page.

Sire!

Der Inquisitor Cardinal.

König (zu den Anwesenden).

Verlaßt uns.

(Der Cardinal Grossinquisitor, ein Greis von neunzig Jahren und blind, auf einen Stab gestützt und von zwei Dominicanern geführt. Wie er durch ihre Reihen geht, werfen sich alle Gräben vor ihm nieder und berühren den Saum seines Kleides. Er erhellt ihnen den Segen. Alle entfernen sich.)

### Behinter Auftritt.

Der König und der Grossinquisitor.

(Ein langes Stillschweigen.)

Grossinquisitor.

Steh'

Ich vor dem König?

König.

Ja.

Grossinquisitor.

Ich war mir's nicht mehr

Bermuthend.

König.

Ich erneure einen Auftritt

Vergangner Jahre. Philipp, der Infant,  
Holt Rath bei seinem Lehrer.

Grossinquisitor.

Rath bedurfte

Mein Zögling Carl, Ihr großer Vater, niemals.

König.

Um so viel glücklicher war er. Ich habe  
Gemordet, Cardinal, und keine Ruhe —

Grossinquisitor.

Weßwegen haben Sie gemordet?

König.

Ein

Betrug, der ohne Beispiel ist —

Grossinquisitor.

Ich weiß ihn.

König.

Was wisst ihr? Durch wen? Seit wann?

Grossinquisitor.

Seit Jahren,

Was Sie seit Sonnenuntergang.

König (mit Bestremung).

Ihr habt

Von diesem Menschen schon gewußt?

Grossinquisitor.

Sein Leben

Liegt angefangen und beschlossen in

Der Santa Casa heiligen Registern.

König.

Und er ging frei herum?

Grossinquisitor.

Das Seil, an dem

Er flatterte, war lang, doch unzerreißbar.

König.

Er war schon außer meines Reiches Gränzen.

Grossinquisitor.

Wo er seyn mochte, war ich auch.

König (geht unwillig auf und nieder).

Man wußte,

In wessen Hand ich war — Warum versäumte man  
Mich zu erinnern?

Großinquisitor.

Diese Frage geb' ich  
Zurück — Warum fragten Sie nicht an,  
Da Sie in dieses Menschen Arm sich wärten?  
Sie kannten ihn! Ein Blick entlarvte Ihnen  
Den Ketzер. — Was vermochte Sie, dies Opfer  
Dem heil'gen Amt zu unterschlagen? Spielt  
Man so mit uns? Wenn sich die Majestät  
Zur Heherin erniedrigt — hinter unserm Rücken  
Mit unsern schlimmsten Feinden sich versteht,  
Was wird mit uns? Darf Einer Gnade finden,  
Mit welchem Rechte wurden Hundertausend  
Geopfert?

König.

Er ist auch geopfert.

Großinquisitor.

Nein,

Er ist ermordet — ruhnlos! frevellich! — Das Blut,  
Das unsrer Ehre glorreiche siezen sollte,  
Hat eines Muehelmörders Hand versprist.  
Der Mensch war unser — Was befugte Sie,  
Des Ordens heil'ge Güter anzutasten?  
Durch uns zu sterben war er da. Ihn schenkte  
Der Nothdurft dieses Zeitenlaufes Gott,  
In seines Geistes feierlicher Schändung  
Die prahlende Vernunft zur Schau zu führen.  
Das war mein überlegter Plan. Nun liegt  
Sie hingestreckt, die Arbeit vieler Jahre!

Wir sind bestohlen, und Sie haben nichts  
Als blut'ge Hände.

König.

Leidenschaft röh mich  
Dahin. Vergib mir!

Großinquisitor.

Leidenschaft? — Antwort

Mir Philipp, der Infant? Bin ich allein  
Zum alten Mann geworden? — Leidenschaft!  
(Mit unwilligem Kopfschütteln.)

Gib die Gewissen frei in deinen Reichen,  
Wenn du in deinen Ketten gehst.

König.

Ich bin

In diesen Dingen noch ein Neuling. Habe  
Geduld mit mir.

Großinquisitor.

Nein! Ich bin nicht mit Ihnen  
Zufrieden. — Ihren ganzen vorigen  
Regentenlauf zu lästern! Wo war damals  
Der Philipp, dessen feste Seele, wie  
Der Engelstern am Himmel, unverändert  
Und ewig um sich selber treibt? War eine ganze  
Vergangenheit versunken hinter Ihnen?  
War in dem Augenblick die Welt nicht mehr  
Die nämliche, da Sie die Hand ihm boten?  
Gist nicht mehr Gist? War zwischen Gut und Uebel  
Und Wahr und Falsch die Scheidewand gefallen?  
Was ist ein Vorsatz, was Beständigkeit,  
Was Männertreue, wenn in einer lauen

Minute eine sechzigjährige Regel  
Wie eines Weibes Laune schmilzt?

König.

Ich sah in seine Augen — Halte mir  
Den Rückfall in die Sterblichkeit zu gut.  
Die Welt hat einen Zugang weniger  
Zu deinem Herzen. Deine Augen sind erloschen.

Großinquisitor.

Was fühlte Ihnen dieser Mensch? Was konnte  
Er Neues Ihnen vorzuzeigen haben,  
Worauf Sie nicht bereitst waren? Kennen  
Sie Schwärmerkun und Neuerung so wenig?  
Der Weltverbesserer prahlerische Sprache  
Klang Ihrem Ohr so ungewohnt? Wenn das  
Gebäude Ihrer Überzeugung schon  
Von Worten fällt — mit welcher Stirne, muß  
Ich fragen, schrieben Sie das Bluturtheil  
Der hunderttausend schwachen Seelen, die  
Den Holzstoss für nichts Schlimmres bestiegen?

König.

Mich lustete nach einem Menschen. Diese  
Domingo —

Großinquisitor.

Wozu Menschen? Menschen sind  
Für Sie nur Zahlen, weiter nichts. Muß ich  
Die Elemente der Monarchenkunst  
Mit meinem grauen Schüler überhören?  
Der Erde Gott verlieren zu bedürfen,  
Was ihm verweigert werden kann. Wenn Sie  
Um Mitgefühle wimmern, haben Sie  
Der Welt nicht Ihresgleichen zugestanden?

Und welche Rechte, möcht' ich wissen, haben  
Sie aufzuweisen über Ihresgleichen?

König (wirft sich in den Sessel).

Ich bin ein kleiner Mensch, ich fühl's — Du fordertest  
Von dem Geschöpf, was nur der Schöpfer leistet. —

Großinquisitor.

Nein, Sire, mich hintergeht man nicht. Sie sind  
Durchschaut — uns wollten Sie entfliehen.  
Des Ordens schwere Ketten drücken Sie;  
Sie wollten frei und einzig seyn.

(Er hält inne. Der König schweigt.)

Wir sind gerufen — Danken Sie der Kirche,  
Die sich begnügt, als Mutter Sie zu strafen.  
Die Wahl, die man Sie blindlings treffen lassen,  
War Ihre Büchtigung. Sie sind belehrt.  
Jetzt lehren Sie zu uns zurück — Stumb' ich  
Nicht jetzt vor Ihnen — beim lebend'gen Gott!  
Sie wären morgen so vor mir gestanden.

König.

Nicht diese Sprache! Mäßige dich, Priester!  
Ich duld' es nicht. Ich kann in diesem Ton  
Nicht mit mir sprechen hören.

Großinquisitor.

Warum rufen Sie  
Den Schatten Samuels herauf? — Ich gab  
Zwei Könige dem span'schen Thron und hoffte,  
Ein fest gegründet Werk zu hinterlassen.  
Verloren seh' ich meines Lebens Frucht,  
Den Philipp selbst erschüttert mein Gebäude.  
Und jeho, Sire — Wozu bin ich gerufen?

Was soll ich hier? — Ich bin nicht Willens, diesen ~~wieder~~ <sup>ihren</sup> ~~zum~~ <sup>ihren</sup> ~~zum~~  
Besuch zu wiederholen.

König.

Eine Arbeit noch,  
Die letzte — dann magst du in Frieden scheiden.  
Vorbei sey das Vergangne, Friede sey  
Geschlossen zwischen uns — Wir sind versöhnt?

Großinquisitor.

Wenn Philipp sich in Demuth beugt.

König (nach einer Pause).

Mein Sohn

Sinnt auf Empörung.

Großinquisitor.

Was beschließen Sie?

König.

Nichts — oder Alles.

Großinquisitor.

Und was heißt hier Alles?

König.

Ich lass ihn fliehen, wenn ich ihn nur ~~nicht~~ <sup>noch</sup> ~~zu~~ <sup>zu</sup> ~~zu~~ <sup>zu</sup> ~~zu~~ <sup>zu</sup> ~~zu~~ <sup>zu</sup>  
Nicht sterben lassen kann.

Großinquisitor.

Nun, Sire?

König.

Kannst du mir einen neuen Glauben gründen,  
Der eines Kindes blut'gen Mord vertheidigt?

Großinquisitor.

Die ewige Gerechtigkeit zu fühnen,  
Starb an dem Holze Gottes Sohn.

König.

Du willst Durch ganz Europa diese Meinung pflanzen?  
Großinquisitor.

So weit, als man das Kreuz verehrt.

König.

Ich freue An der Natur — auch diese mächtige Stimme  
Willst du zum Schweigen bringen?  
Großinquisitor.

Bor dem Glauben  
Gilt keine Stimme der Natur.

König.

Ich lege  
Mein Richteramt in deine Hände — Kann  
Ich ganz zurück treten?  
Großinquisitor.

Geben Sie  
Ihn mir.

König.

Es ist mein einz'ger Sohn — Wem hab' ich  
Gesammelt?  
Großinquisitor.

Der Verwesung lieber, als  
Der Freiheit.  
König (sicht auf).

Wir sind einig. Kommt.  
Großinquisitor.

Wohin?  
Schillers sämml. Werke. III. 28

König.

Aus meiner Hand das Opfer zu empfangen.  
(Er führt ihn hinweg.)

Zimmer der Königin.

### Lekter Auftritt.

Carlos. Die Königin. Zuletzt der König mit Gefolge.

Carlos

(In einem Mönchsgewand, eine Maske vor dem Gesichte, die er eben jetzt abnimmt, unter dem Arm ein bloßes Schwert. Es ist ganz finster. Er nähert sich einer Thüre, welche geöffnet wird. Die Königin tritt heraus, im Nachtkleide, mit einem brennenden Lichte. Carlos lässt sich vor ihr auf ein Knie nieder).

Elisabeth!

Königin

(mit stiller Wehmuth auf seinem Anblick verwundend).

So sehen wir uns wieder?

Carlos.

So sehen wir uns wieder!

(Still schweigen.)

Königin (sucht sich zu fassen).

Stehn Sie auf! Wir wollen

Einander nicht erweichen, Carl. Nicht durch  
Ohnmächt'ge Thränen will der große Todte  
Gefeiert werden. Thränen mögen fließen  
Für kleine Leiden! — Er hat sich geopfert  
Für Sie! Mit seinem theuern Leben  
Hat er das Ihrige erkauft — Und dieses Blut  
Wär' einem Hirngespinst gestossen? — Carlos!

Ich selber habe gut gesagt für Sie.

Auf meine Bürgschaft schied er freudiger  
Von Ihnen. Werden Sie zur Lügnerin  
Mich machen?

Carlos (mit Begeisterung).

Einen Leichenstein will ich  
Ihn setzen, wie noch keinem Könige  
Geworden — Neben seiner Asche blühe  
Ein Paradies!

Königin.

So hab' ich Sie gewollt!

Das war die große Meinung seines Todes!

Mich wählte er zu seines letzten Willens  
Vollstreckerin. Ich mahne Sie. Ich werde.

Auf die Erfüllung dieses Eides halten.

— Und noch ein anderes Vermächtniß legte  
Der Sterbende in meine Hand — Ich gab ihm

Mein Wort — und — warum soll ich es verschweigen?

Er übergab mir seinen Carl — Ich trose  
Dem Schein — ich will vor Menschen nicht mehr zittern,  
Will einmal kühn seyn, wie ein Freund. Mein Herz  
Soll reden. Tugend nannt' er unsre Liebe?  
Ich glaub' es ihm und will mein Herz nicht mehr —

Carlos.

Wollen Sie nicht, Königin — Ich habe

In einem langen, schweren Traum gelegen.

Ich liebte — Jetzt bin ich erwacht. Vergessen

Sey das Vergangne! Hier sind Ihre Briefe

Zurück. Vernichten Sie die meinen. Fürchten

Sie keine Wallung mehr von mir. Es ist

Vorbei. Ein reiner Feuer hat mein Wesen

Geläutert. Meine Leidenschaft wohnt in den Gräbern  
Der Todten. Keine sterbliche Begierde  
Theilt diesen Busen mehr.  
(Nach einem Stillschweigen ihre Hand fassend.)

Ich kam, um Abschied  
Zu nehmen — Mutter, endlich seh' ich ein,  
Es gibt ein höher, wünschenswerther Gut,  
Als dich besitzen — Eine kurze Nacht  
Hat meiner Jahre trägen Lauf beschleunigt,  
Frühzeitig mich zum Mann gereift. Ich habe  
Für dieses Leben keine Arbeit mehr,  
Als die Erinnerung an ihn! Vorbei  
Sind alle meine Gränen —

(Er nähert sich der Königin, welche das Gesicht verhüllt.)

Sagen Sie

Mir gar nichts, Mutter?

Königin.

Nehmen Sie sich nicht

An meine Thränen, Carl — Ich kann nicht anders —  
Doch, glauben Sie mir, ich bewundre Sie.

Carlos.

Sie waren unsers Bundes einzige  
Vertraute — unter diesem Namen werden  
Sie auf der ganzen Welt das Theuerste  
Mir bleiben. Meine Freundschaft kann ich Ihnen  
So wenig, als noch gestern meine Liebe  
Verschenken an ein andres Weib — Doch heilig  
Sey mir die königliche Wittwe, führt  
Die Vorsicht mich auf diesen Thron.

(Der König, begleitet vom Großquisitzer und seinen Gränen, erscheint  
im Hintergrunde, ohne bemerkt zu werden.)

Lebt geh' ich  
Aus Spanien und sche meinen Vater  
Nicht wieder — nie in diesem Leben wieder  
Ich schätz' ihn nicht mehr. Ausgestorben ist  
In meinem Busen die Natur — Sey'n Sie  
Ihm wieder Gattin. Er hat einen Sohn  
Verloren. Treten Sie in Ihre Pflichten  
Zurück — Ich eile, mein bedrängtes Volk  
Zu retten von Tyrannenhand. Madrid  
Sieht nur als König oder nie mich wieder.  
Und jetzt zum letzten Lebewohl!

(Er küsst sie.)

Königin.

O Carl!

Was machen Sie aus mir? — Ich darf mich nicht  
Empor zu dieser Männergröde wagen;  
Doch fassen und bewundern kann ich Sie.

Carlos.

Bin ich nicht stark, Elisabeth? Ich halte  
In meinen Armen Sie und wanke nicht.  
Von dieser Stelle hätten mich noch gestern  
Des nahen Todes Schrecken nicht gerissen.

(Er verlässt sie.)

Das ist vorbei. Jetzt trog' ich jedem Schicksal  
Der Sterblichkeit. Ich hielt Sie in den Armen  
Und wankte nicht. — Still! Hörtent Sie nicht etwas?

(Eine Uhr schlägt.)

Königin.

Nichts hör' ich, als die furchterliche Glocke,  
Die uns zur Trennung läutet.

**Carlos.**

Gute Nacht denn, Mutter.

Aus Gent empfangen Sie den ersten Brief  
Von mir, der das Geheimniß unsers Umgangs  
Laut machen soll. Ich gehe, mit Don Phillip  
Zeigt einen öffentlichen Gang zu thun.  
Von nun an, will ich, sey nichts Heimliches  
Mehr unter uns. Sie brauchen nicht das Auge  
Der Welt zu scheuen — Dies hier sey mein letzter  
Betrug.

(Er will nach der Maske greifen. Der König steht zwischen ihnen.)

**König.**

Es ist dein letzter!

(Die Königin fällt ohnmächtig nieder.)

**Carlos**

(eilte auf sie zu und empfängt sie mit den Armen).

Ist sie todt?

O Himmel und Erde!

**König** (kalt und still zum Grossinquisitor).

Cardinal, ich habe

Das Meinige gethan. Thun Sie das Ihre.

(Er geht ab.)

Schillers

sämtliche Werke

in zwölf Bänden.

---

Vierter Band.

---

Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'scher Verlag.

1847.

# WITTGENSTEINS SCHLÄFEN

## In h a l t.

<b>Wallenstein.</b> Ein dramatisches Gericht.	Ges.
Erster Theil.	
Wallensteins Lager . . . . .	3
Die Piccolomini . . . . .	61
Zweiter Theil.	
Wallenstein's Tod . . . . .	195

# Wallenstein.

Ein dramatisches Gedicht.

Erster Theil.

## missioneß

ab 1,1 v 0 . 6 v h. 7 v e m a s d . n + 0

missioneß

missioneß

Referenzen zu den nachstehenden Abschnitten  
in diesem Bande:

Die Missionen der Freiheit und des

Freiheitswillens. 1. 1. 1. 1.

Quellen. 1. 1. 1. 1. 1. 1.

Übersetzung. 1. 1. 1. 1. 1. 1.

Worterklärungen. 1. 1. 1. 1. 1. 1.

Wörterbücher. 1. 1. 1. 1. 1. 1.

## Wallensteins Lager.

Referenzen zu den nachstehenden Abschnitten  
in diesem Bande:

Die Missionen der Freiheit und des

Freiheitswillens. 1. 1. 1. 1.

Quellen. 1. 1. 1. 1.

Übersetzung. 1. 1. 1. 1.

Worterklärungen. 1. 1. 1. 1.

Wörterbücher. 1. 1. 1. 1.

igadis qual sie ist, gewisslich mit dem  
meisten geschickten Geschick in dem die  
gewissenheit nicht verringert wird  
durch das sie selbst ist und nicht durch  
die andere, welche sie hat.

## Prolog.

Gesprochen bei Wiedereröffnung der Schaubühne in Weimar  
im October 1798.

Der scherzenden, der ernsten Maske Spiel,  
Dem ihr so oft ein willig Ohr und Auge  
Gefehn, die weiche Seele hingegaben,  
Vereinigt uns auss neu in diesem Saal —  
Und sieh! er hat sich neu verjüngt, ihn hat  
Die Kunst zum heitern Tempel ausgeschmückt,  
Und ein harmonisch hoher Geist spricht uns  
Aus dieser edlen Säulenordnung an,  
Und regt den Sinn zu feilichen Gefühlen.

Und doch ist dies der alte Schauplatz noch,  
Die Wiege mancher jugendlichen Kräfte,  
Die Laufbahn manches wachsenden Talents.  
Wir sind die Alten noch, die sich vor euch  
Mit warmem Trieb und Eifer ausgebildet.  
Ein edler Meister stand auf diesem Platz,  
Euch in die heitern Höhen seiner Kunst  
Durch seinen Schöpfergenius entzündet.  
O! möge dieses Naumes neue Würde  
Die Würdigsten in unsre Mitte ziehn,

Und eine Hoffnung, die wir lang gehegt,  
Sich uns in glänzender Erfüllung zeigen.  
Ein großes Muster weckt Nachreifern  
Und gibt dem Urtheil höhere Gesetze.  
So siehe dieser Kreis, die neue Bühne,  
Als Zeugen des vollendet Talents.  
Wo möcht' es auch die Kräfte lieber prüfen,  
Den alten Ruhm erfrischen und verjüngen,  
Als hier vor einem ausgetlesnen Kreis,  
Der, rühbar jedem Zauberthag der Kunst,  
Mit leibbeweglichem Gefühl den Geist  
In seiner flüchtigsten Erscheinung hascht?

Denn schnell und spurlos geht des Mimen Kunst,  
Die wunderbare, an dem Sinn vorüber,  
Wenn das Gebild des Meißels, der Gefang  
Des Dichters nach Jahrtausenden noch leben.  
Hier stirbt der Zauber mit dem Künstler ab,  
Und wie der Klang verhallt in dem Ohr,  
Verraucht des Augenblicks geschwind die Schöpfung,  
Und ihren Ruhm bewahret kein daurend Werk.  
Schwer ist die Kunst, vergänglich ist ihr Preis,  
Dem Mimen flieht die Nachwelt keine Kränze,  
Drum muß er geizen mit der Gegenwart,  
Den Augenblick, der sein ist, ganz erfüllen,  
Muß seiner Mitwelt mächtig sich verschern,  
Und im Gefühl der Würdigsten und Besten  
Ein lebend Denkmal sich erbaun — So nimmt er  
Sich seines Namens Ewigkeit vorans,  
Denn wer den Besten seiner Zeit genug  
Gethan, der hat gelebt für alle Zeiten.

Die neue Ära, die der Kunst Thaliens  
Auf dieser Bühne heut beginnt, macht auch  
Den Dichter kühn, die alte Bahn verlassend,  
Geh aus des Bürgerlebens engem Kreis  
Auf einen höhern Schauplatz zu versetzen,  
Nicht unverth des exhabenen Moments  
Der Zeit, in dem wir strebend uns bewegen.  
Denn nur der große Gegenstand vermag  
Den tiefen Grund der Menschheit aufzurüggen,  
Im engen Kreis verengert sich der Sinn,  
Es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken.

Und jetzt an des Jahrhunderts ernstem Ende,  
Wo selbst die Wirklichkeit zur Dichtung wird,  
Wo wir den Kampf gewaltiger Naturen  
Um ein bedeutend Ziel vor Augen sehn,  
Und um der Menschheit große Gegenstände,  
Um Herrschaft und um Freiheit, wird gerungen,  
Jetzt darf die Kunst auf ihrer Schattenbühne,  
Auch höhern Flug versuchen, ja sie muß,  
Soll nicht des Lebens Bühne sie beschämen.

Zerfallen sehen wir in diesen Tagen  
Die alte feste Form, die einst vor hundert  
Und fünfzig Jahren ein willkommener Friede  
Europens Reichen gab, die thure Frucht  
Von dreißig jammervollen Kriegesjahren.  
Noch einmal laßt des Dichters Phantasie  
Die düstre Zeit an euch vorüberschaffen,

Und blickt froher in die Gegenwart  
Und in der Zukunft hoffnungsvolle Ferne.

In jenes Krieges Mitte stellt euch jetzt  
Der Dichter. Sechzehn Jahre der Verwüstung,  
Des Raubs, des Elends sind dahin geslohn,  
In trüben Massen gähret noch die Welt,  
Und keine Friedenshoffnung strahlt von fern.  
Ein Tummelplatz von Waffen ist das Reich,  
Verödet sind die Städte, Magdeburg  
Ist Schutt, Gewerb und Kunstfleiß liegen nieder,  
Der Bürger gilt nichts mehr, der Krieger alles,  
Straflose Frechheit spricht den Sitten Hohn,  
Und rohe Horden lagern sich, verwildert  
Im langen Krieg, auf dem verheerten Boden.

Auf diesem finstern Zeitgrund malet sich  
Ein Unternehmnen kühnen Nebermuths  
Und ein verwegener Charakter ab.  
Ihr kennet ihn — den Schöpfer kühner Heere,  
Des Lagers Abgott und der Länder Geisel,  
Die Stütze und den Schrecken seines Kaisers,  
Des Glücks abenteuerlichen Sohn,  
Der, von der Seiten Gunst emporgetragen,  
Der Ehre höchste Staffeln rasch erstieg  
Und, ungesättigt immer weiter strebend,  
Der unbegähmten Ehrsucht Opfer fiel.  
Von der Parteien Gunst und Haß verwirrt,  
Schwankt sein Charakterbild in der Geschichte;  
Doch euren Augen soll ihn jetzt die Kunst,

Auch eurem Herzen menschlich näher bringen.  
Denn jedes Neuerste führt sie, die alles  
Begränzt und bindet, zur Natur zurück,  
Sie sieht den Menschen in des Lebens Drang  
Und wälzt die größte Hälfté seiner Schuld  
Den unglückseligen Gestirnen zu.

Nicht er ist's, der auf dieser Bühne heut  
Escheinen wird. Doch in den kühnen Schaaren,  
Die sein Befehl gewaltig lenkt, sein Geist  
Besiekt, wird euch sein Schattenbild begegnen,  
Bis ihn die schene Muse selbst vor euch  
Zu stellen wagt in lebender Gestalt,  
Denn seine Macht ist's, die sein Herz verführt;  
Sein Lager nur erklärt sein Verbrechen.

Darum verzeiht dem Dichter, wenn er euch  
Nicht raschen Schritts mit einem Mal ans Ziel  
Der Handlung reist, den großen Gegenstand  
In einer Reihe von Gemälden nur  
Vor euren Augen abzurollen wagt.  
Das heut'ge Spiel gewinne euer Ohr  
Und euer Herz den ungewohnten Tönen;  
In jenen Zeitraum führ' es euch zurück,  
Auf jene fremde kriegerische Bühne,  
Die unser Held mit seinen Thaten bald  
Erfüllen wird.

Und wenn die Muse heut,  
Des Tanzes freie Göttin und Gesangs,

Ihr altes deutsches Recht, des Neumes Spiel,  
Bescheiden wieder sobert — tadel't's nicht!  
Ja, danket ihr's, daß sie das düstre Bild  
Der Wahrheit in das heit're Reich der Kunst  
Hinüberspielt, die Täuschung, die sie schafft,  
Aufrichtig selbst zerstört und ihren Schein  
Der Wahrheit nicht betrüglich unterschiebt,  
Ernst ist das Leben, heiter ist die Kunst.

## Personen.

Wachmeister,	} von einem Erzky'schen Karabinier-Regiment.
Trompeter,	
Konstabler.	
Scharfschüen.	
Zwei Hollische reitende Jäger.	
Buttlarische Dragoner.	
Arkebusiere vom Regiment Tiezenbach.	
Kürassier von einem lombardischen } Regiment.	
Kürassier von einem wallonischen } Regiment.	
Kroaten.	
Uhlauen.	
Nekrat.	
Bürger.	
Bauer.	
Bauernknafe.	
Kapuziner.	
Soldaten Schulmeister.	
Marketenderin.	
Eine Aufwärterin.	
Soldatenjungen.	
Hoboisten.	

Bor der Stadt Pilsen in Böhmen

## **Erster Auftritt.**

Marktständerezelte, davor eine Kram- und Trödelbude. Soldaten von allen Farben und Feldzeichen drängen sich durch einander, alle Tische sind besetzt. Kroaten und Uhlanken an einem Kohlefeuer kochen, Marktständere schenkt Wein, Soldatenjungen würfeln auf einer Trommel, im Zelt wird gesungen.

## Ein Bauer und sein Sohn.

## Bauecknabe.

Vater, es wird nicht gut ablaufen,

Bleiben wir von dem Soldatenhaufen

Sind auch gar trostige Kameraden;

Wenn sie uns nur nichts am Leibe schaden.

Buller.

Ei was! Sie werden uns ja nicht fressen,

Treiben sie's auch ein wenig vermeſſen

Siehst du? sind neue Völker herein,

Kommen frisch von der Saal und dem Main,

Bringen Reut mit, die rarsten Sachen!

Unser ist's, wenn wir's nur lieb' machen.

Ein Hauptmann den ein anderer erschach.

Sieß mir ein paar glückliche Mürsel nach

Die will ich heut ein paar gewünscht haben.  
Die will ich heut einmal vorhören.

Die will ich heut einmal probieren,  
Ob sie die alte Kraft nach führen

Deine Seele ist ein heiliger Raum.  
Denn du bist der Heilige Geist.

Dir ist doch nicht recht erbaulich gewesen,  
Sieht dir von jedem Leidte Schädel an.

Glubbit gat löttere, leichte Gejellen.  
S. 5. 51. — S. 51. Ifum und Ischen

Lassen sich gerne schon thun und lieben,  
Sie sind sehr lieblich.

So wie gewonnen, so ist's zerstöben.

Nehmen sie uns das Unfere in Scheffeln,  
Müssen wir's wieder bekommen in Löffeln;  
Schlagen sie groß mit dem Schwerte drein,  
So sind wir pfüssig und treiben's sein.

(Im Zelt wird gesungen und gejubelt.)

Wie sie juchzen — daß Gott erbarm!

Alles das geht von des Bauern Fesse.

Schon acht Monate legt sich der Schwarm

Uns in die Betten und in die Ställe,

Weit herum ist in der ganzen Aue

Keine Feder mehr, keine Klaue,

Daß wir für Hunger und Elend schier

Magen müssen die eignen Knochen.

War's doch nicht ärger und krausser hier,

Als der Sachs noch im Lande thät pochen.

Und die nennen sich Kaiserliche!

Bauernknafe.

Vater, da kommen ein Paar aus der Küche,

Sehen nicht aus, als wär viel zu nehmen.

Bauer.

Sind einheimische, geborne Böhmen,

Von des Terschka's Karabinieren,

Liegen schon lang in diesen Quartieren.

Unter allen die schlimmsten just,

Spreizen sich, werfen sich in die Brust,

Thun, als wenn sie zu fürnehm wären,

Mit dem Bauer ein Glas zu leeren.

Aber dort seh' ich die drei scharfe Schützen

Linker Hand um ein Feuer sitzen,

Sehen mir aus wie Throler schier.

Emmerich komm! an die wollen wir,

Lustige Vögel, die gerne schwäzen,  
Tragen sich sauber und führen Bagen.

(Gehen nach den Zelten.)

## Zweiter Auftritt.

Vorige. Wachtmeister. Trompeter. Uhlan.

Trompeter.

Was will der Bauer da? Fort, Halunk!  
Bauer.

Gnädige Herren, einen Biß'n und Trunk!  
Haben heut noch nichts Warmes gegessen.

Trompeter.

Ei, das muß immer saufen und fressen.

Uhlan (mit einem Glase).

Nichts gefrühstückt? Da trink, du Hund!

Führt den Bauer nach dem Zelte; jene kommen vorwärts.)

Wachtmeister (zum Trompeter).

Meinst du, man hab' uns ohne Grund

Heute die doppelte Löhnung gegeben,

Nur daß wir flott und lustig leben?

Trompeter.

Die Herzogin kommt ja heute herein

Mit dem fürstlichen Fräulein —

Wachtmeister.

Das ist nur der Schein.

Die Truppen, die aus fremden Landen

Sich hier vor Pilsen zusammen fanden,

Die sollen wir gleich an uns locken

Mit gutem Schluck und guten Brocken,  
Damit sie sich gleich zufrieden finden,  
Und fester sich mit uns verbinden.

Trompeter.

Ja, es ist wieder was im Werke.

Wachmeister.

Die Herrn Generäle und Kommandanten —

Trompeter.

Es ist gar nicht geheuer, wie ich merke.

Wachmeister.

Die sich so dick hier zusammen fanden —

Trompeter.

Sind nicht für die Langweil herbemüht.

Wachmeister.

Und das Gemunkel und das Geschick —

Trompeter.

Ja, ja!

Wachmeister.

Und von Wien die alte Perrücke,

Die man seit hestern herumgehn sieht,

Mit der guldenen Gnadenkette,

Das hat was zu bedeuten, ich wette.

Trompeter.

Wieder so ein Spürhund, gebt nur Acht,

Der die Jagd auf den Herzog macht.

Wachmeister.

Werft du wohl? Sie trauen uns nicht,

Fürchten des Friedländers heimlich Gesicht.

Er ist ihnen zu hoch gesliegen,

Möchten ihn gern herunterkriegen.

Trompeter.

Aber wir halten ihn aufrecht, wir,  
Dächten doch alle, wie ich und ihr!

Wachmeister.

Unser Regiment und die andern vier,  
Die der Terschla anführt, des Herzogs Schwager,  
Das resoluteste Corps im Lager,  
Sind ihm ergeben und gewogen,  
Hat er uns selbst doch herangezogen.  
Alle Hauptleute seßt er ein,  
Sind alle mit Leib und Leben sein.

### Dritter Auftritt.

Kroat mit einem Halsschmuck. Scharffschüsse folgt. Vorige.

Scharffschüß.

Kroat, wo hast du das Halsband gestohlen?

Handle dir's ab! die ist's doch nichts nütz.

Geb dir dafür das Paar Terzerolen.

Kroat.

Nir, nir! Du willst mich betrügen, Schuß.

Scharffschüß.

Nun! geb dir auch noch die blaue Mütz,

Hab sie so eben im Glücksrab gewonnen.

Sießt du? Sie ist zum höchsten Staat.

Kroat

(läßt das Halsband in der Sonne spielen).

's ist aber von Perlen und edlem Granat.

Schau, wie das sinkert in der Sonnen!

Scharfschüh (nimmt das Halbband).

Die Feldflasche noch geb' ich drein,  
(Besicht es.)  
Es ist mir nur um den schönen Schein.

Trompeter.

Seht nur, wie der den Kroaten preßt!  
Halbpart, Schütze, so will ich schweigen.

Kroat (hat die Müze ausgefekt).

Deine Müze mir wohlgefällt.

Scharfschüh (winkt dem Trompeter).

Wir täuschen hier! Die Herrn sind Zeugen!

### Vierter Auftritt.

Vorige. Konstabler.

Konstabler (tritt zum Wachtmeister).

Wie ist's, Bruder Karabinier?  
Werden wir uns lang noch die Hände wärmen,  
Da die Feinde schon frisch im Felde herum schwärmen?

Wachtmeister.

Thut's ihm so eilige, Herr Konstabler?  
Die Wege sind noch nicht praktikabel.

Konstabler.

Mir nicht. Ich seje gemächlich hier;  
Aber ein Gilbot ist angekommen,  
Meldet, Regensburg sey genommen.

Trompeter.

Ei, da werden wir bald auffitzen.

Wachtmeister.

Wohl gar, um dem Bayer sein Land zu schützen,  
Der dem Fürsten so unfreund ist?  
Werden uns eben nicht sehr erziehen.

Konstabler.

Meint ihr? — Was ihr nicht alles wißt!

### Fünfter Auftritt.

Vorige. Drei Jäger. Dann Marketenderin. Soldatenjungen. Schulmeister. Aufwärterin.

Erster Jäger.

Sieh, sieh!

Da treffen wir lustige Compagnie.

Trompeter.

Was für Grünröck mögen das seyn?

Treten ganz schmuck und stattlich ein.

Wachtmeister.

Sind Holkische Jäger; die silbernen Tressen

Holten sie sich nicht auf der Leipziger Messe.

Marketenderin (kommt und bringt Wein).

Glück zur Ankunft, ihr Herrn!

Erster Jäger.

Was? der Bliß!

Das ist ja die Gustel aus Blasewitz.

Marketenderin.

I freilich! Und er ist wohl gar, Mußjö,  
Der lange Peter aus Igehö?

Der seines Vaters goldene Füchse  
Mit unserm Regiment hat durchgebracht  
Zu Glückstadt, in einer lustigen Nacht. —

**Erster Jäger.**  
Und die Feder vertauscht mit der Kugelbüchse.

**Marketenderin.**  
Ei, da sind wir alte Bekannte!

**Erster Jäger.**  
Und treffen uns hier im böhmischen Lande.

**Marketenderin.**  
Heute da, Herr Vetter, und morgen dort —  
Wie einen der rauhe Kriegesbesen  
Fegt und schüttelt von Ort zu Ort;  
Bin indes weit herum gewesen.

**Erster Jäger.**  
Will's ihr glauben! Das stellt sich dar.

**Marketenderin.**  
Bin hinauf bis nach Temeswar  
Gefommen mit den Bagagewagen,  
Als wir den Mansfelder thäten jagen.  
Vag mit dem Friedländer vor Stralsund,  
Ging mir vorten die Wirthshäft zu Grund.  
Zog mit dem Succurs vor Mantua,  
Kam wieder heraus mit dem Feria,  
Und mit einem spanischen Regiment  
Hab' ich einen Absteher gemacht nach Gent.  
Jetzt will ich's im böhmischen Land probiren,  
Alte Schulden einkassiren —  
Ob mir der Fürst hilft zu meinem Geld.  
Und das dort ist mein Marketenderzelt.

**Erster Jäger.**  
Nun, da trifft sie alles beisammen an!  
Doch wo hat sie den Schottländer hingethan,  
Mit dem sie damals herumgezogen?

**Marketenderin.**  
Der Spißbub! Der hat mich schön betrogen.  
Fort ist er! Mit allem davon gefahren,  
Was ich mir thät am Leibe ersparen.  
Ließ mir nichts, als den Schlingel da!

**Soldatenjunge** (kommt gesprungen).  
Mutter! sprichst du von meinem Papa?

**Erster Jäger.**  
Nun, nun! das muß der Kaiser ernähren,  
Die Armee sich immer muß neu gebären.

**Soldaten schulmeister** (kommt).  
Fort in die Feldschule! Marsch, ihr Buben!

**Erster Jäger.**  
Das fürcht sich auch vor der engen Stuben!

**Aufwärterin** (kommt).  
Vase, sie wollen fort.

**Marketenderin.**  
Gleich, gleich!

**Erster Jäger.**  
Ei, wer ist denn das kleine Schelmengesicht?

**Marketenderin.**  
's ist meiner Schwester Kind — aus dem Reich.

**Erster Jäger.**  
Ei, also eine liebe Nichte? (Marketenderin geht.)

**Zweiter Jäger** (das Mädchen hältend).  
Bleib sie bei uns doch, artiges Kind.

## Aufwärterin.

Gäste dort zu bedienen sind.

(Macht sich los und geht.)

## Erster Jäger.

Das Mädchen ist kein übler Bissen! —

Und die Mühme — beim Element!

Was haben die Herrn vom Regiment

Sich um das niedliche Lärbchen gerissen!

Was man nicht alles für Leute kennt!

Und wie die Zeit von dannen rennt. —

Was werd' ich noch alles erleben müssen!

(Zum Wachtmeister und Trompeter.)

Euch zur Gesundheit, meine Herrn! —

Lasst uns hier auch ein Plätzchen nehmen.

## Sechster Auftritt.

Jäger. Wachtmeister. Trompeter.

## Wachtmeister.

Wir danken schön. Von Herzen gern.

Wir rücken zu. Willkommen in Böhmen!

## Erster Jäger.

Ihr sitzt hier warm. Wir, in Feindes Land,

Mußten derweil uns schlecht bequemen.

## Trompeter.

Man sollt's euch nicht ansehn, ihr seyd galant.

## Wachtmeister.

Ja, ja, im Saalkreis und auch in Meissen.

Hört man euch Herrn nicht besonders preisen.

## Sweiter Jäger.

Seyd mir doch still! Was will das heißen?

Der Kroat es ganz anders trieb;

Uns nur die Nachles' übrig blieb.

## Trompeter.

Ihr habt da einen sauberen Spiken

Am Kragen, und wie euch die Hosen sitzen!

Die feine Wäsche, der Federhut!

Was das alles für Wirkung thut!

Daz doch den Burschen das Glück soll scheinen,

Und so was kommt nie an unser Einen!

## Wachtmeister.

Dafür sind wir des Friedländers Regiment;

Man muß uns ehren und respektiren.

## Erster Jäger.

Das ist für uns andre kein Kompliment,

Wir eben so gut seinen Namen führen.

## Wachtmeister.

Ja, ihr gehört auch so zur ganzen Masse.

## Erster Jäger.

Ihr seyd wohl von einer besondern Rasse?

Der ganze Unterschied ist in den Nöcken,

Und ich ganz gern mag in meinem stecken.

## Wachtmeister.

Herr Jäger, ich muß euch nur bedauern,

Ihr lebt so draußen bei den Bauern;

Der feine Griff und der rechte Ton,

Das lernt sich nur um des Felsbären Person.

## Erster Jäger.

Sie bekam euch übel, die Lektion.

Wie er räuspert und wie er spuckt,

Das habt ihr ihm glücklich abgeguckt;  
Aber sein Schenke, ich meine, sein Geist  
Sich nicht auf der Wachparade weist.

*Zweiter Jäger.*

Wetter auch! wo ihr nach uns fragt,  
Wir heißen des Friedländers wilde Jagd  
Und machen dem Namen keine Schande —  
Ziehen frech durch Feindes und Freundes Lande,  
Querfeldein durch die Saat, durch das gelbe Korn —  
Sie kennen das Holtische Jägerhorn! —  
In einem Augenblick fern und nah,  
Schnell wie die Sünfblüth, so sind wir da —  
Wie die Feuerflamme bei dunkler Nacht  
In die Häuser fähret, wenn Niemand wacht —  
Da hilft keine Gegenwehr, keine Flucht,  
Keine Ordnung gilt mehr und keine Zucht. —  
Es sträubt sich — der Krieg hat kein Erbarmen —  
Das Mägdelein in unsern sennigten Armen —  
Frage nach, ich sag's nicht, um zu prahlen;  
In Baireuth, im Voigtländ, in Westphalen,  
Wo wir nur durchgekommen sind —  
Erzählen Kinder und Kindeskind  
Nach hundert und aber hundert Jahren  
Von dem Holl noch und seinen Schaaren.

*Wachmeister.*

Nun, da sieht man's! Der Saus und Braus,  
Macht denn der den Soldaten aus?  
Das Tempo macht ihn, der Sinn und Schick,  
Der Begriff, die Bedeutung, der seine Blick.

*Erster Jäger.*

Die Freiheit macht ihn. Mit euren Fragen!

Daß ich mit euch soll darüber schwätzen. —  
Lief ich darum aus der Schul' und der Lehre,  
Daß ich die Frohn und die Galeere,  
Die Schreibstuh' und ihre engen Wände  
In dem Feldlager wiederfände? —  
Flott will ich leben und müßig gehn,  
Alle Tage was Neues sehn.  
Mich dem Augenblick frisch vertrauen,  
Nicht zurück, auch nicht vorwärts schauen —  
Drum hab' ich meine Haut dem Kaiser verhandelt,  
Daß keine Sorg' mich mehr anwandelt.  
Führt mich ins Feuer frisch hinein,  
Über den reisenden, tiefen Rhein,  
Der dritte Mann soll verloren seyn;  
Werde mich nicht lang sperren und zieren. —  
Sonst muß man mich aber, ich bitte sehr,  
Mit nichts weiter infommodiren.

*Wachmeister.*

Nu, nu, verlangt ihr sonst nichts mehr?  
Das ließ sich unter dem Wamms da finden.

*Erster Jäger.*

Was war das nicht für ein Placken und Schinden  
Bei Gustav, dem Schweden, dem Leuteplager!  
Der machte eine Kirch' aus seinem Lager,  
Lief Petzstunde halten, des Morgens, gleich  
Bei der Reveille und beim Bayfentreich.  
Und wurden wir manchmal ein wenig munter,  
Er kanzelt' uns selbst wohl vom Gaul herunter.

*Wachmeister.*

Ja, es war ein gottesfürchtiger Herr.

## Erster Jäger.

Dörnen, die ließ er gar nicht passiren,  
Mußten sie gleich zur Kirche führen.  
Da ließ ich, konnt's nicht extragen mehr.

## Wachtmeister.

Heute geht's dort auch wohl anders her.

## Erster Jäger.

So ritt ich hinüber zu den Liguisten,  
Sie thäten sich just gegen Magdeburg rüsten.  
Ja, das war schon ein ander Ding!  
Alles da lustiger, loser ging,

Soff und Spiel und Mädels die Menge!  
Wahrhaftig, der Spaß war nicht gering,  
Denn der Lilly verstand sich aufs Kommandiren.  
Dem eigenen Körper war er streng,

Dem Soldaten ließ er vieles passiren,  
Und ging's nur nicht aus seiner Kassen,  
Sein Spruch war: leben und leben lassen.

Aber das Glück blieb ihm nicht stät —

Seit der Leipziger Fatalität  
Wollt' es eben nirgends mehr flecken,  
Alles bei uns gerieth ins Stecken;  
Wo wir erschienen und pochten an,  
Ward nicht begrüßt noch aufgehan.  
Wir mußten uns drücken von Ort zu Ort,  
Der alte Respekt war eben fort. —

Da nahm ich Handgeld von den Sachsen,

Meinte, da müßte mein Glück recht wachsen.

## Wachtmeister.

Nun, da kamst ihr ja eben recht  
Zur böhmischen Beute.

## Erster Jäger.

Es ging mir schlecht.

Sollten da strenge Mannszucht halten,  
Durften nicht recht als Feinde walten,  
Mußten des Kaisers Schlosser bewachen,  
Viel Umständ' und Komplimente machen,  
Führten den Krieg, als wär's nur Scherz,  
Hatten für die Sach nur ein halbes Herz,  
Wollten's mit niemand ganz verderben,  
Kurz, da war wenig Ehr zu erwerben,  
Und ich wär' bald für Ungeduld  
Wieder heimgefahren zum Schreibeplatz,  
Wenn nicht eben auf allen Straßen  
Der Friedländer hätte werben lassen.

## Wachtmeister.

Und wie lang denkt ihr's hier auszuhalten?

## Erster Jäger.

Spaß nur! So lange der thut walten,  
Denk' ich euch, mein Seel! an kein Entlaufen.  
Kann's der Soldat wo besser kauzen? —  
Da geht alles nach Kriegesfitt',  
Hat alles 'nen großen Schnitt,  
Und der Geist, der im ganzen Corps thut leben,  
Reiset gewaltig, wie Windesweben,  
Auch den untersten Reiter mit.  
Da tret' ich auf mit beherztem Schritt,  
Darf über den Bürger kühn weg schreiten,  
Wie der Feldherr über der Fürsten Haupt.  
Es ist hier wie in den alten Zeiten,  
Wo die Klinge noch alles thät bedeuten;  
Da gibt's nur ein Vergehn und Verbrechen:

Der Ordre fürwichtig widersprechen.

Was nicht verboten ist, ist erlaubt;  
Da fragt Niemand, was Einer glaubt.  
Es gibt nur zwei Ding' überhaupt:  
Was zur Armee gehört und nicht;  
Und nur der Fahne bin ich verpflicht.

Wachtmeister.

Zeht gefallt ihr mir, Jäger! Ihr sprecht  
Wie ein Friedländischer Reitersknecht.

Erster Jäger.

Der führt's Kommando nicht wie ein Amt,  
Wie eine Gewalt, die vom Kaiser stammt!  
Es ist ihm nicht um des Kaisers Dienst,  
Was bracht' er dem Kaiser für Gewinn?  
Was hat er mit seiner großen Macht  
Zu des Landes Schirm und Schutz vollbracht?  
Ein Reich von Soldaten wollt' er gründen,  
Die Welt anstecken und entzünden,  
Sich alles vermessen und unterwinden —

Trompeter.

Still, wer wird solche Worte wagen!

Erster Jäger.

Was ich denke, das darf ich sagen.  
Das Wort ist frei, sagt der General.

Wachtmeister.

So sagt er, ich hört's wohl einige Mal,  
Ich stand dabei. „Das Wort ist frei,  
„Die That ist stumm, der Gehorsam blind.“  
Dies urkundlich seine Worte sind.

Erster Jäger.

Ob's just seine Wort' sind, weiß ich nicht;  
Aber die Sach' ist so wie er spricht.

Zweiter Jäger.

Ihm schlägt das Kriegsglück nimmer um,  
Wie's wohl bei andern pflegt zu geschehen.  
Der Tilly überlebte seinen Muth.  
Doch unter des Friedländer Kriegspanieren,  
Da bin ich gewiß, zu victoriren.  
Er hantet das Glück, es muß ihm stehen.  
Wer unter seinem Zeichen thut fechten,  
Der steht unter besondern Mächten.  
Denn das weiß ja die ganze Welt,  
Dass der Friedländer einen Teufel  
Aus der Hölle im Solde hält.

Wachtmeister.

Ja, daß er fest ist, das ist kein Zweifel;  
Denn in der blut'gen Affair bei Lüzen  
Ritt er auch unter des Feuers Olyzen  
Auf und nieder mit kühlem Blut.  
Durchlöchert von Kugeln war sein Hut;  
Durch den Stiefel und Koller fuhren  
Die Ballen, man sah die deutlichen Spuren;  
Konnt' ihm keine die Haut nur ragen,  
Weil ihn die höllische Salbe thät schützen.

Erster Jäger.

Was wollt ihr da für Wunder bringen!  
Er trägt ein Koller von Glendshaut,  
Das keine Kugel kann durchdringen.

## Wachtmeister.

Nein, es ist die Salbe von Herenkraut,  
Unter Zauber sprüchen gekocht und gebräut.

## Trompeter.

Es geht nicht zu mit rechten Dingen!

## Wachtmeister.

Sie sagen, er les' auch in den Sternen  
Die künftigen Dinge, die nahen und fern; ;  
Ich weiß aber besser, wie's damit ist.  
Ein graues Männlein pflegt bei nächtlicher Frist  
Durch verschlossene Thüren zu ihm einzugehen;  
Die Schildwachen haben's oft angeschrien,  
Und immer was Großes ist drauf geschehen,  
Wenn je das graue Nöcklein kam und erschien.

## Zweiter Jäger.

Ja, er hat sich dem Teufel übergeben,  
Drum führen wir auch das lustige Leben.

## Siebenter Auftritt.

Vorige. Ein Nekrut. Ein Bürger. Dragoner.

## Nekrut

(tritt aus dem Zelt, eine Blechhaube auf dem Kopfe, eine Weinflasche in der Hand).

Gruß den Vater und Vaters Brüder!

Bin Soldat, komme nimmer wieder.

## Erster Jäger.

Sieh, da bringen sie einen Neuen!

## Bürger.

O, gib Acht, Franz! es wird dich reuen.

## Nekrut (singt).

Trommeln und Pfeifen,  
Kriegerischer Klang!  
Wandern und freisen  
Die Welt entlang,  
Rosse gelenkt,  
Mutig geschwenkt,  
Schwert an der Seite,  
Frisch in die Weite,  
Flüchtig und flink,  
Frei, wie der Fink  
Auf Sträuchern und Bäumen  
In Himmels-Räumen,  
Heise! ich folge des Friedländers Fahnu'!

## Zweiter Jäger.

Seht mir, das ist ein wacker Kumpa!

(Sie begrüßen ihn.)

## Bürger.

O, lasst ihn! er ist guter Leute Kind.

## Erster Jäger.

Wir auch nicht auf der Straße gefunden sind.

## Bürger.

Ich sag' euch, er hat Vermögen und Mittel.

Fühlt her, das feine Lüchlein am Kittel!

## Trompeter.

Des Kaisers Rock ist der höchste Titel.

## Bürger.

Er erbtt eine kleine Mühlenfabrik.

## Zweiter Jäger.

Des Menschen Wille, das ist sein Glück.

Bürger.

Von der Großmutter einen Kram und Laden.

Erster Jäger.

Pfui, wer handelt mit Schwefelsäben!

Bürger.

Einen Weinschank dazu von seiner Pathen,

Ein Gewölbe mit zwanzig Stückfaß Wein.

Trampeter.

Den theilt er mit seinen Kameraden.

Zweiter Jäger.

Hör du! wir müssen Zeltbrüder seyn.

Bürger.

Eine Braut lässt er sitzen in Thränen und Schmerz.

Erster Jäger.

Nicht so, da zeigt er ein eisernes Herz.

Bürger.

Die Großmutter wird für Kummer sterben.

Zweiter Jäger.

Desto besser, so kann er sie gleich beerben.

Wachtmeister

(tritt gravitätisch herzu, dem Rekruten die Hand auf die Blechhaube legend)

Sieht er! Das hat er wohl erwogen.

Einen neuen Menschen hat er angezogen;

Mit dem Helm da und Wehrgehäng

Schließt er sich an eine würdige Meng.

Muß ein fürnehmer Geist jetzt in ihn fahren —

Erster Jäger.

Muß besonders das Geld nicht sparen.

Wachtmeister.

Auf der Fortuna ihrem Schiff

Ist er zu segeln im Begriff,

Die Weltkugel liegt vor ihm offen.

Wer nichts waget, der darf nichts hoffen.

Es treibt sich der Bürgersmann, träg und dummk,

Wie des Färbers Gaul, nur im Ring herum.

Aus dem Soldaten kann alles werden,

Denn Krieg ist jetzt die Lösung auf Erden.

Seh' er 'mal mich an! In diesem Stock

Füh' ich, sieht er, des Kaisers Stock.

Alles Weltregiment, muß er wissen,

Von dem Stock hat anzugehn müssen;

Und das Zepter in Königs Hand

Ist ein Stock nur, das ist bekannt.

Und wer's zum Korporal erst hat gebracht,

Der steht auf der Leiter zur höchsten Macht,

Und so weit kann er's auch noch treiben.

Erster Jäger.

Wenn er nur lesen kann und schreiben.

Wachtmeister.

Da will ich ihm gleich ein Exempel geben;

Ich thät's vor kurzem selbst erleben.

Da ist der Chef vom Dragonercorps,

Heißt Buttler, wir standen als Gemeine

Noch vor dreißig Jahren bei Köln am Rheine,

Heute nennt man ihn Generalmajor.

Das macht, er thät sich bäß hervor,

Thät die Welt mit seinem Kriegstrum füllen;

Doch meine Verdienste, die blieben im Stilken.

Ja, und der Friedländer selbst, sieht er,

Unser Hauptmann und hochgebietender Herr,

Der jetzt alles vermag und kann,

War erst nur ein schlicker Edelmann,

Und weil er der Kriegsgöttin sich vertraut,  
Hat er sich diese Groß' erbaut,  
Ist nach dem Kaiser der nächste Mann,  
Und wer weiß, was er noch erreicht und ermißt,  
(Pfiffig.) Denn noch nicht aller Tage Abend ist.

## Erster Jäger.

Ja, er sing's klein an und ist jetzt so groß.  
Denn zu Altdorf im Studentenkragen,  
Trieb er's, mit Permis zu sagen,  
Ein wenig locker und burschikos,  
Hätte seinen Famulus bald erschlagen.  
Wollten ihn drauf die Nürnberger Herren  
Mir nichts, dir nichts ins Garter sperren;  
's war just ein neugebautes Nest,  
Der erste Bewohner sollt' es taufen.  
Aber wie fängt er's an? Er läßt  
Weislich den Pubel voran erst laufen.

Nach dem Hunde nennt sich's bis diesen Tag;  
Ein rechter Kerl sich dran spiegeln mag.  
Unter des Herrn großen Thaten allen  
Hat mir das Stückchen besonders gefallen.  
(Das Mädchen hat unterdessen aufgewartet; der zweite Jäger schürtet mit ihr.)

Dragoner (tritt dazwischen).

Kamerad, laß er das unterwegen!

## Zweiter Jäger.

Wer Henker! hat sich da drein zu legen!

## Dragoner.

Ich will's ihm nur sagen, die Dirn' ist mein.

## Erster Jäger.

Der will ein Schäppchen für sich allein!

Dragoner, ist er bei Trost? sag' er!

## Zweiter Jäger.

Will was Apartes haben im Lager.

Einer Dirne schön Gesicht

Muß allgemein seyn, wie's Sonnenlicht!

(Rüßt sic.)

Dragoner (reißt sie weg).

Ich sag's noch einmal, das leid' ich nicht.

## Erster Jäger.

Lustig! lustig! da kommen die Prager!

## Zweiter Jäger.

Sucht er Händel? Ich bin dabei.

## Wachtmeister.

Fried' ihr Herren! Ein Kuß ist frei!

## Achter Auftritt.

Bergknappen treten auf und spielen einen Walzer, erst langsam und dann immer geschwinder. Der erste Jäger tanzt mit der Aufmärterin, die Marketenderin mit dem Rekruten; das Mädchen entspringt, der Jäger hinter ihr her und bekommt den Kapuziner zu fassen, der eben hereintritt.

## Kapuziner.

Heisa, Iuchheia! Dudeldumdei!

Das geht ja hoch her. Bin auch dabei!

Ist das eine Armee von Christen?

Sind wir Türken? sind wir Antikristen?

Treibt man so mit dem Sonntag Spott,

Als hätte der allmächtige Gott

Das Chiragra, könnte nicht drein schlagen?

Ist's jetzt Zeit zu Saufgelagen,  
Zu Banketten und Feiertagen?  
Quid hic statis otiosi?  
Was steht ihr und legt die Hände in Schoß?  
Die Kriegsfürrie ist an der Donau los,  
Das Vollwerk des Bayerlands ist gefallen,  
Regensburg ist in des Feindes Krallen,  
Und die Armee liegt hier in Böhmen,  
Pflegt den Bauch, läßt sich's wenig grämen,  
Kümmert sich mehr um den Krug als den Krieg,  
Weht lieber den Schnabel als den Säbel,  
Hebt sich lieber herum mit der Dirn',  
Frisht den Ochsen lieber als den Drenstirn.  
Die Christenheit trauert in Sack und Asche;  
Der Soldat füllt sich nur die Tasche.  
Es ist eine Zeit der Thränen und Noth,  
Am Himmel geschehen Zeichen und Wunder,  
Und aus den Wolken, blutigroth,  
Hängt der Herrgott den Kriegsmantel 'unter.  
Den Kometen sieht er, wie eine Nuthe,  
Drohend am Himmelsfenster aus,  
Die ganze Welt ist ein Klagehans,  
Die Arche der Kirche schwimmt in Blute,  
Und das römische Reich — daß Gott erbarm!  
Sollte jetzt heißen römisch Arm;  
Der Rheinstrom ist worden zu einem Peinstrom,  
Die Klöster sind ausgenommene Nester,  
Die Bisthümer sind verwandelt in Wüsthümer,  
Die Abteien und die Stifter  
Sind nun Raubteien und Diebesklüster,  
Und alle die gesegneten deutschen Länder

Sind verkehrt worden in Glender —  
Woher kommt das? Das will ich euch verkünden:  
Das schreibt sich her von euern Lastern und Sünden,  
Von dem Gräuel und Heidenleben,  
Dem sich Offizier und Soldaten ergeben.  
Denn die Sünd ist der Magnetenstein,  
Der das Eisen ziehet ins Land herein.  
Auf das Unrecht, da folgt das Uebel,  
Wie die Thrän' auf den herben Zwiebel,  
Hinter dem U kommt gleich das W,  
Das ist die Ordnung im A B C.

Ubi erit victoriae spes,  
Si ostenditur Deus? Wie soll man siegen,  
Wenn man die Predigt schwänzt und die Mess,  
Nichts thut, als in den Weinhäusern liegen?  
Die Frau in dem Evangelium  
Fand den verlorenen Groschen wieder,  
Der Saul seines Vaters Esel wieder,  
Der Joseph seine saubern Brüder;  
Aber wer bei den Soldaten sucht  
Die Furcht Gottes und die gute Zucht  
Und die Scham, der wird nicht viel finden,  
Thät' er auch hundert Laternen anzünden.  
Zu dem Prediger in der Wüsten,  
Wie wir lesen im Evangelisten,  
Kamen auch die Soldaten gelassen,  
Thaten Buß' und ließen sich taußen,  
Fragten ihn: Quid faciemus nos?  
Wie machen wir's, daß wir kommen in Abrahams Schoß?  
Et ait illis. Und er sagt:  
Neminem concubialis,

Wenn ihr niemanden schindet und plässt.  
**Peque calumniam faciatis,**  
 Niemand verläßt, auf Niemand lägt.  
 Contenti estote, euch begnügt,  
 Stipendiis vestris, mit eurer Löhnnung  
 Und verflucht jede böse Angewöhnung.  
 Es ist ein Gebot: du sollst den Namen  
 Deines Herrgotts nicht eitel auskrammen,  
 Und wo hört man mehr blasphemiren,  
 Als hier in den Friedländischen Kriegsquartieren?  
 Wenn man für jeden Donner und Blitz,  
 Den ihr losbrennt mit eurer Jüngenspitz,  
 Die Glocken müßt läuten im Land umher,  
 Es wär' bald kein Meßner zu finden mehr.  
 Und wenn euch für jedes böse Gebet,  
 Das aus eurem ungewaschenen Munde geht,  
 Ein Härlein ausging aus eurem Schopf,  
 Über Nacht wär' er geschoren glatt,  
 Und wär' er so dick wie Absalons Bopf.  
 Der Josua war doch auch ein Soldat,  
 König David erschlug den Goliath,  
 Und wo steht denn geschrieben zu lesen,  
 Daß sie solche Fluchtmäuler sind gewesen?  
 Muß man den Mund doch, ich sollte meinen,  
 Nicht weiter aufmachen zu einem Helf Gott!  
 Als zu einem Kreuz Sackerlot!  
 Aber wessen das Gefäß ist gefüllt,  
 Davon es sprudelt und überquillt.  
 Wieder ein Gebot ist: du sollst nicht stehlen.  
 Ja, das befolgt ihr nach dem Wort,  
 Denn ihr tragt alles offen fort.

Bor euren Klauen und Geiersgriffen,  
 Vor euren Praktiken und bösen Kniffen  
 Ist das Geld nicht geborgen in der Erbh,  
 Das Kalb nicht sicher in der Kuh,  
 Ihr nehmt das Ei und das Huhn dazu.  
 Was sagt der Prediger? Contenti estote,  
 Begnügt euch mit eurem Kommissbrete.  
 Aber wie soll man die Knechte loben,  
 Kömmnit doch das Vergerniß von oben!  
 Wie die Glieder, so auch das Haupt!  
 Weiß doch niemand, an wen der glaubt!

**Erster Jäger.**  
 Herr Pfaff! uns Soldaten mag er schimpfen,  
 Den Feldherrn soll er uns nicht verunglimpfen.

**Kapuziner.**  
 Ne custodias gregem meam!  
 Das ist so ein Ahab und Jerobeam,  
 Der die Völker von der wahren Lehren  
 Zu falschen Götzen thut verkehren.

**Trompeter und Rekrut.**  
 Laß er uns das nicht zweimal hören!

**Kapuziner.**  
 So ein Bramarbas und Eisenfresser,  
 Will einnehmen alle festen Schlößer.  
 Rühmte sich mit seinem gottlosen Mund,  
 Er müßte haben die Stadt Stralsund,  
 Und wär' sie mit Ketten an den Himmel geschlossen.

**Trompeter.**  
 Stopft ihm keiner sein Lästermaul?

**Kapuziner.**  
 So ein Teufelsbeschwörer und König Saul,

So ein Dehu und Holosern,  
Verlängnet, wie Petrus, seinen Meister und Herrn:  
Drum kann er den Hahn nicht hören krähn —  
**Beide Jäger.**  
Psaffe! Jetzt ist's um dich geschehn!  
**Kapuziner.**  
So ein listiger Fuchs Herodes —  
**Trompeter** und **beide Jäger**  
(auf ihn eindringend).  
Schweig stille! Du bist des Todes!  
**Kroaten** (legen sich drin).  
Bleib da, Pfäfflein, fürcht dich nit,  
Sag dein Sprüchel und theil's uns mit.  
**Kapuziner** (scheit lauter).  
So ein hochmuthiger Nebucadnezer,  
So ein Sündenwater und müssiger Reher,  
Läßt sich nennen den Wallenstein;  
Ja freilich ist er uns allen ein Stein  
Des Anstoßes und Nergernisses,  
Und so lang der Kaiser diesen Friedeland  
Läßt walten, so wird nicht Fried' im Land.  
(Er hat nach und nach bei den letzten Worten, die er mit erhobener  
Stimme spricht, seinen Rückzug genommen, indem die Kroaten die übeligen  
Soldaten von ihm abwehren.)

### Neunter Auftritt.

Vorige, ohne den Kapuziner.

**Erster Jäger** (zum Wachtmeister).

Sagt mir, was meint' er mit dem Göckelhahn,

Den der Feldherr nicht krähen hören kann?  
Es war wohl nur so gesagt ihm zum Schimpf und Höhne?  
**Wachtmeister.**  
Da will ich euch dienen. Es ist nicht ganz ohne!  
Der Feldherr ist wundersam geboren,  
Besonders hat er gar fiktliche Ohren.  
Kann die Krähe nicht hören mauern,  
Und wenn der Hahn krähn, so macht's ihm Grauen.  
**Erster Jäger.**  
Das hat er mit dem Löwen gemein.  
**Wachtmeister.**  
Muß alles maussill um ihn seyn.  
Den Befehl haben alle Wachen,  
Denn er denkt gar zu tiefe Sachen.  
**Stimmen** (im Zelt. Auflauf).  
Greift ihn, den Schelm! Schlagt zu! Schlagt zu!  
**Des Bauern Stimme.**  
Hülse! Barmherzigkeit!  
**Andere Stimmen.**  
Friede! Nuh!  
**Erster Jäger.**  
Hol mich der Teufel! Da seht's siehe.  
**Zweiter Jäger.**  
Da muß ich dabei seyn!  
(Laufen ins Zelt.)  
**Marketenderin** (kommt heraus).  
Schelmen und Diebe!  
**Trompeter.**  
Frau Wirthin, was sezt euch so in Eiser?  
**Marketenderin.**  
Der Lump! der Spitzhub! der Straßläufer!

Das muß mir in meinem Zelt passiren!  
Es beschimpft mich bei allen Herrn Offizieren.

Wachtmeister.

Büschen, was gibt's denn?

Marketenderin.

Was wirb's geben?

Da erwischten sie einen Bauer eben,  
Der falsche Würfel thät bei sich haben.

Trompeter.

Sie bringen ihn hier mit seinem Knaben.

### Zehnter Auftritt.

Soldaten bringen den Bauer geschleppt.

Erster Jäger.

Der muß baumeln!

Scharfschühen und Dragoner.

Zum Profoß! zum Profoß!

Wachtmeister.

Das Mandat ist noch kürzlich ausgegangen.

Marketenderin.

In einer Stunde seh' ich ihn hängen!

Wachtmeister.

Böses Gewerbe bringt bösen Lohn.

Erster Arkebusier (zum andern).

Das kommt von der Desperation.

Denn seht, erst thut man sie ruiniren,

Das heißt sie zum Stehlen selbst verführen.

Trompeter.

Was? Was? Ihr red't ihm das Wort noch gar?  
Dem Hunde! Thut euch der Teufel plagen?

Erster Arkebusier.

Der Bauer ist auch ein Mensch — so zu sagen.

Erster Jäger (zum Trompeter).

Läß sie gehen! sind Liefenbacher,  
Gewatter Schneider und Handschuhmacher!  
Lagen in Garnison zu Brieg,  
Wissen viel, was der Brauch ist im Krieg.

### Eilster Auftritt.

Vorige. Kürassiere.

Erster Kürassier.

Friede! Was gibt's mit dem Bauer da?

Erster Scharfschütz.

's ist ein Schelm, hat im Spiel betrogen!

Erster Kürassier.

Hat er dich betrogen etwa?

Erster Scharfschütz.

Ja, und hat mich rein ausgezogen.

Erster Kürassier.

Wie? Du bist ein Friedländerischer Mann,

Kannst dich so wegwerfen und klamiren,

Mit einem Bauer dein Glück probiren?

Der laufe, was er laufen kann.

(Bauer entwicht, die Andern treten zusammen.)

## Erster Arkebusier.

Der macht kurze Arbeit, ist resolut,

Das ist mit solchem Volke gut.

Was ist's für einer? Es ist kein Böhni.

## Marketenderin.

's ist ein Wallon! Respekt vor dem!

Von des Pappenheims Kürassieren.

## Erster Dragoner (tritt dazu).

Der Piccolomini, der junge, thut sie jetzt führen.

Den haben sie sich aus eigner Macht

Zum Oberst gesetzt in der Lützner Schlacht,

Als der Pappenheim umgekommen.

## Erster Arkebusier.

Haben sie sich so was 'rausgenommen?

## Erster Dragoner.

Dies Regiment hat was vorans.

Es war immer voran bei jedem Strauß.

Darf auch seine eigene Justiz ausüben,

Und der Friedländer thut's besonders lieben.

## Erster Kürassier (zum andern).

Ist's auch gewiß? Wer brach' es aus?

## Zweiter Kürassier.

Ich hab's aus des Obersts eigenem Munde.

## Erster Kürassier.

Was Teufel! Wir sind nicht ihre Hunde.

## Erster Jäger.

Was haben die da? Sind veller Gist.

## Zweiter Jäger.

Ist's was, ihr Herrn, das uns mithetwüßt?

## Erster Kürassier.

Es hat sich keiner drüber zu freuen.

## (Soldaten treten herzu.)

Sie wollen uns in die Niederland' leihen;

Kürassiere, Jäger, reitende Schützen,

Sollen achttausend Mann ausspielen.

## Marketenderin.

Was? Was? Da sollen wir wieder wandern?

Bin erst seit gestern zurück aus Flandern.

## Zweiter Kürassier (zu den Dragonern).

Ihr Butlerischen, füllt auch mitreiten.

## Erster Kürassier.

Und absonderlich wir Wallonen.

## Marketenderin.

Ei, das sind ja die allerbesten Schwadronen!

## Erster Kürassier.

Den aus Mailand sollen wir hinbegleiten.

## Erster Jäger.

Den Infanten! Das ist ja furios!

## Zweiter Jäger.

Den Pfaffen! Da geht der Teufel los.

## Erster Kürassier.

Wir sollen von dem Friedländer lassen,

Der den Soldaten so nobel hält,

Mit dem Spanier ziehen zu Feld,

Dem Knauf, den wir von Herzen hassen?

Nein, das geht nicht! Wir laufen fort.

## Crompeter.

Was, zum Henker, sollen wir dort?

Dem Kaiser verkaufen wir unser Blut

Und nicht dem hispanischen rothen Hut.

## Zweiter Jäger.

Auf des Friedländers Wort und Kredit allein

Haben wir Reitersdienst genommen;  
Wär's nicht aus Lieb' für den Wallenstein,  
Der Ferdinand hätt' uns nimmer bekommen.

Erster Dragooner.

Thät uns der Friedländer nicht formiren?  
Seine Fortuna soll uns führen.

Wachtmeister.

Laßt euch bedeuten, hört mich an.  
Mit dem Gered' da ist's nicht gethan.  
Ich sehe weiter, als ihr alle,  
Dahinter steckt eine böse Falle.

Erster Jäger.

Hört das Befehlbuch! Stille doch!

Wachtmeister.

Bäschen Gustel, füllt mir erst noch  
Ein Gläschen Melnecker für den Magen,  
Als dann will ich euch meine Gedanken sagen.

Marketenderin (ihm eischtend).

Hier, Herr Wachtmeister! Er macht mir Schrecken.  
Es wird doch nichts Böses dahinter stecken!

Wachtmeister.

Seht, ihr Herrn, das ist all recht gut,  
Dass jeder das Nächste bedenken thut;  
Aber, pflegt der Feldherr zu sagen,  
Man muss immer das Ganze überschlagen.  
Wir nennen uns alle des Friedländers Truppen.  
Der Bürger, er nimmt uns ins Quartier,  
Und pflegt uns und kocht uns warme Suppen.  
Der Bauer muss den Gaul und den Stier  
Vorspannen an unsre Bagagewagen,  
Vergebens wird er sich drüber beklagen.

Laßt sich ein Gefreiter mit sieben Mann  
In einem Dörfe von weitem spüren,  
Er ist die Obrigkeit drinn und kann  
Nach Lust drinn walten und kommandiren.  
Zum Henker! sie mögen uns alle nicht,  
Und sähen des Teufels sein Angesicht  
Weit lieber, als unsre gelben Roletter.  
Warum schmeißen sie uns nicht aus dem Land? Pötz Wetter!  
Sind uns an Anzahl doch überlegen,  
Führen den Knittel, wie wir den Degen.  
Warum dürfen wir ihrer lachen?  
Weil wir einen furchtbaren Haufen ausmachen!

Erster Jäger.

Ja, ja, im Ganzen, da sitzt die Macht!  
Der Friedländer hat das wohl erfahren,  
Wie er dem Kaiser vor acht — neun Jahren  
Die große Armee zusammenbrach.  
Sie wollten erst nur von Zwölftausend hören:  
Die, sagt' er, die kann ich nicht ernähren;  
Aber ich will Sechzigtausend werben,  
Die, weiß ich, werden nicht Hungers sterben.  
Und so wurden wir Wallensteiner.

Wachtmeister.

Zum Grempel, da hab' mir einer  
Von den fünf Fingern, die ich hab',  
Hier an der Rechten den kleinen ab.  
Habt ihr mir den Finger bloß genommen?  
Nein, beim' Kukuf, ich bin um die Hand gekommen!  
's ist nur ein Stumpf und nichts mehr werth.  
Ja, und diese achttausend Pferd,  
Die man nach Flandern jetzt begeht,

Sind von der Armee nur der kleine Finger.  
 Läßt man sie ziehn, ihr tröstet euch,  
 Wir seyen um ein Fünftel nur geringer?  
 Prost Mahlzeit! da fällt das Ganze gleich.  
 Die Furcht ist weg, der Respekt, die Scheu,  
 Da schwillet dem Bauer der Kramm aufs neu,  
 Da schreiben sie uns in der Wiener Kanzlei  
 Den Quartier- und den Küchenzettel,  
 Und es ist wieder der alte Bettel.  
 Ja, und wie lang wird's stehen an,  
 So nehmen sie uns auch noch den Feldhauptmann —  
 Sie sind ihm am Hofe so nicht grün,  
 Nun, da fällt eben alles hin!  
 Wer hilft uns dann wohl zu unserm Geld?  
 Sorgt, daß man uns die Kontrakte hält?  
 Wer hat den Nachdruck und hat den Verstand,  
 Den schnellen Witz und die feste Hand,  
 Diese gestückelten Heeremassen  
 Zusammen zu fügen und zu passen?  
 Zum Erempel — Dragoner — sprich:  
 Aus welchem Vaterland schreibst du dich?

## Erster Dragoner.

Weit aus Hibernien her komm' ich.

Wachtmeister (zu den beiden Kürassieren).

Ihr, das weiß ich, seyd ein Wallon;  
 Ihr ein Wälscher. Man hört's am Ton.

## Erster Kürassier.

Wer ich bin? ich hab's nie können erfahren,  
 Sie stahlen mich schon in jungen Jahren.

Wachtmeister.

Und du bist auch nicht aus der Näh?

Erster Arkebusier.  
 Ich bin von Buchau am Federsee.  
 Wachtmeister.

Und ihr, Nachbar?

Zweiter Arkebusier.  
 Aus der Schwyz.  
 Wachtmeister (zum zweiten Jäger).  
 Was für ein Landsmann bist du, Jäger?

Zweiter Jäger.  
 Hinter Wismar ist meiner Eltern Siz.

Wachtmeister (auf den Trompeter zeigend).  
 Und der da und ich, wir sind aus Eger.  
 Nun! und wer merkt uns das nun an,  
 Dass wir aus Süden und aus Norden  
 Zusammen geschneit und geblasen worden?  
 Sehn wir nicht aus, wie aus einem Span?  
 Stehn wir nicht gegen den Feind geschlossen,  
 Recht wie zusammenglein't und gegossen?  
 Greifen wir nicht, wie ein Mühlwerk, sink  
 In einander auf Wort und Wink?  
 Wer hat uns so zusammen geschmiedet?  
 Dass ihr uns nimmer unterschiedet?  
 Kein anderer sonst, als der Wallenstein!

Erster Jäger.  
 Das fiel mir mein Lebtag nimmer ein,  
 Dass wir so gut zusammen passen;  
 Hab' mich immer nur gehen lassen.

Erster Kürassier.  
 Dem Wachtmeister muß ich Beifall geben.  
 Dem Kriegsstand kämen sie gern ans Leben;  
 Den Soldaten wollen sie niederhalten,

Dass sie alleine können walten.

's ist eine Verschwörung, ein Komplott.

Marketenderin.

Eine Verschwörung? Du lieber Gott!

Da können die Herren ja nicht mehr zahlen.

Wachtmeister.

Freßlich! es wird alles bankrott.

Viele von den Haupltleuten und Generälen

Stellten aus ihren eignen Kassen

Die Regimenter, wollten sich sehn lassen,

Thäten sich angreifen über Vermögen,

Dachten, es bringt ihnen großen Segen.

Und die alle sind um ihr Geld,

Wenn das Haupt, wenn der Herzog fällt.

Marketenderin.

Ach, du mein Heiland! Das bringt mir Fluch!

Die halbe Armee steht in meinem Buch.

Der Graf Isolani, der böse Zahler,

Nestirt mir allein noch zweihundert Thaler.

Erster Kürassier.

Was ist da zu machen, Kameraden?

Es ist nur Eins, was uns retten kann,

Verbunden können sie uns nichts schaden;

Wir stehen alle für einen Mann.

Lässt sie schicken und erdenanzen,

Wir wollen uns fest in Böhmen ystanzen,

Wir geben nicht nach und marschiren nicht,

Der Soldat steht um seine Ehre sticht.

Zweiter Jäger.

Wir lassen uns nicht so im Land 'rum führen!

Sie sollen kommen und sollen's probiren!

Erster Arkebusier.

Liebe Herren, bedenk's mit Fleiß,

's ist des Kaisers Will und Geheiß.

Trompeter.

Werden uns viel um den Kaiser scheren.

Erster Arkebusier.

Läßt er mich das nicht zweimal hören.

Trompeter.

's ist aber doch so, wie ich gesagt.

Erster Jäger.

Ja, ja, ich hört's immer so erzählen,

Der Friedländer hab' hier allein zu befehlen.

Wachtmeister.

So ist's auch, das ist sein Beding und Pact.

Absolute Gewalt hat er, müßt ihr wisser,

Krieg zu führen und Frieden zu schließen,

Geld und Gut kann er confisciren,

Kann henken lassen und pardonniren,

Offiziere kann er und Obersten machen,

Kurz, er hat alle die Ehrensachen.

Das hat er vom Kaiser eigenhändig.

Erster Arkebusier.

Der Herzog ist gewaltig und hochverständig;

Aber er bleibt doch, schlecht und recht,

Wie wir alle, des Kaisers Knecht.

Wachtmeister.

Nicht, wie wir alle! Das wißt ihr schlecht.

Er ist ein unmittelbarer und freier

Des Reiches Fürst, so gut wie der Bayer.

Sah ich's etwa nicht selbst mit an,

Als ich zu Brandeis die Wach' gethan,

Wie ihm der Kaiser selbst erlaubt,  
Zu bedecken sein fürstlich Haupt?

**Erster Arkebusier.**

Das war für das Mecklenburger Land,  
Das ihm der Kaiser verseßt als Pfand.

**Erster Jäger** (zum Wachtmeister).

Wie? In des Kaisers Gegenwart?  
Das ist doch seltsam und sehr apart!

**Wachtmeister** (fährt in die Tasche).

Wollt ihr mein Wort nicht gelten lassen,  
Sollt ihr's mit Händen greifen und fassen.

(Eine Münze zeigend.)

Weß ist das Bild und Gepräg?

**Marketenderin.**

Weißt her!

Ei, das ist ja ein Wallenstein!

**Wachtmeister.**

Na! da habt ihr's, was wollt ihr mehr?  
Ist er nicht Fürst so gut, als einer?  
Schlägt er nicht Geld, wie der Ferdinand?  
Hat er nicht eigenes Volk und Land?  
Eine Durchlauchtigkeit läßt er sich nennen!  
Drum muß er Soldaten halten können.

**Erster Arkebusier.**

Das disputirt ihm niemand nicht.  
Wir aber sehn in des Kaisers Pflicht,  
Und wer uns bezahlt, das ist der Kaiser.

**Crompeter.**

Das läugn' ich ihm, sieht er, ins Angesicht  
Wer uns nicht zahlt, das ist der Kaiser!

Hat man uns nicht seit vierzig Wochen  
Die Löhnuung immer umsonst versprochen?

**Erster Arkebusier.**

Ei was! Das steht ja in guten Händen.

**Erster Kürassier.**

Fried', ihr Herrn! Wollt ihr mit Schlägen enden?

Ist denn darüber Bank und Zwist,

Ob der Kaiser unser Gebieter ist?

Eben drum, weil wir gern in Ehren

Seine tüchtigen Reiter wären,

Wollen wir nicht seine Heerde seyn,

Wollen uns nicht von den Pfaffen und Schranzen  
Herum lassen führen und verpflanzen.

Sagt selber! Kommt's nicht dem Herrn zu gut,  
Wenn sein Kriegsvolk was auf sich halten thut?

Wer anders macht ihn, als seine Soldaten,  
Zu dem großmächtigen Potentaten?

Verschafft und bewahrt ihm weit und breit  
Das große Wort in der Christenheit?

Mögen sich die sein Toch aufladen,

Die mit seines Gnaden,

Die mit ihm taseln im goldnen Zimmer.

Wir, wir haben von seinem Glanz und Schimmer  
Nichts, als die Mühl' und als die Schmerzen,

Und wofür wir uns halten in unserm Herzen.

**Zweiter Jäger.**

Alle großen Tyrannen und Kaiser

Hielten's so und waren viel weiser

Alles Andre thäten sie hubeln und schänden,

Den Soldaten trugen sie auf den Händen.

## Erster Kürassier.

Der Soldat muß sich können fühlen.  
Wer's nicht edel und nobel treibt,  
Lieber weit von dem Handwerk bleibt.  
Soll ich frisch um mein Leben spielen,  
Muß mir noch etwas gelten mehr.  
Oder ich lasse mich eben schlachten  
Wie der Kroat — und muß mich verachten.

## Heide Jäger.

Ja, übers Leben noch geht die Chr!

## Erster Kürassier.

Das Schwert ist kein Spaten, kein Pfug,  
Wer danütz ackern wollte, wäre nicht klug.  
Es grünt uns kein Halm, es wächst keine Saat,  
Ohne Heimath muß der Soldat  
Auf dem Erdboden flüchtig schwärmen,  
Darf sich an eignem Herd nicht wärmen,  
Er muß vorbei an der Städte Glanz,  
An des Dörsteins lustigen, grünen Auen,  
Die Traubenlese, den Grünfranz  
Muß er wandernd von ferne schauen.  
Sagt mir, was hat er an Gut und Werth,  
Wenn der Soldat sich nicht selber ehrt?  
Etwas muß er sein eigen nennen,  
Oder der Mensch wird morden und brennen.

## Erster Arkebusier.

Das weiß Gott, 's ist ein elend Leben!

## Erster Kürassier.

Möcht's doch nicht für ein andres geben.  
Seht, ich bin weit in der Welt 'rum kommen,  
Hab' alles in Erfahrung genommen.

Hab' der hispanischen Monarchie  
Gedient und der Republik Venetien  
Und dem Königreich Napolitani;  
Aber das Glück war mir nirgends gnädig.  
Hab' den Kaufmann gesehn und den Ritter  
Und den Handwerksmann und den Jesuiter,  
Und kein Rock hat mir unter allen  
Wie mein eisernes Wamms gefallen.

## Erster Arkebusier.

Me! das kann ich eben nicht sagen.

## Erster Kürassier.

Will einer in der Welt was erjagen,  
Mag er sich rühren und mag sich plagen;  
Will er zu hohen Ehren und Würden,  
Bück' er sich unter die goldnen Bürden;  
Will er genießen den Vatersegen,  
Kinder und Enkelein um sich stiegeln,  
Treib' er ein ehlich Gewerb' in Ruh.  
Ich — ich hab' kein Gemüth dazu.  
Frei will ich leben und also sterben,  
Niemand berauben und niemand beerben,  
Und auf das Gehüdel unter mir  
Leicht wegschauen von meinem Thier.

## Erster Jäger.

Bravo! just so ergeht es mir.

## Erster Arkebusier.

Lustiger freilich mag sich's haben,  
Über anderer Köpf wegtraben.

## Erster Kürassier.

Kamerad, die Seiten sind schwer,  
Das Schwert ist nicht bei der Wage mehr;

Aber so mag mir's keiner verdenken,  
Dass ich mich lieber zum Schwert will lenken.  
Kann ich im Krieg mich doch menschlich fassen,  
Aber nicht auf mir trommeln lassen.

## Erster Arkebusier.

Wer ist dran Schuld, als wir Soldaten,  
Dass der Nährstand in Schimpf gerathen?  
Der leidige Krieg und die Not' und Plag'  
In die sechzehn Jahr' schon währen mag.

## Erster Kürassier.

Bruder, den lieben Gott da droben,  
Es können ihn alle zugleich nicht loben.  
Einer will die Sonn', die den andern beschwert;  
Dieser will's trocken, was jener feucht begehrt;  
Wo du nur die Not' siehst und die Plag',  
Da scheint mir des Lebens heller Tag;  
Geht's auf Kosten des Bürgers und Bauern,  
Nun wahrhaftig, sie werden mich dauern;  
Aber ich kann's nicht ändern — seht,  
's ist hier just, wie's beim Einhau'n geht:  
Die Pferde schnauben und sezen an,  
Liege wer will mitten in der Bah'n,  
Sey's mein Bruder, mein leiblicher Sohn,  
Berris mir die Seele sein Jammertron,  
Über seinen Leib weg muss ich jagen,  
Kann ihn nicht sachte bei Seite tragen.

## Erster Jäger.

Ei, wer wird nach dem andern fragen!

## Erster Kürassier.

Und weil sich's nun einmal so gemacht,  
Dass das Glück dem Soldaten lacht,

Läßt's uns mit beiden Händen fassen,  
Lang werden sie's uns nicht so treiben lassen.  
Der Friede wird kommen über Nacht,  
Der dem Wesen ein Ende macht;  
Der Soldat zäumt ab, der Bauer spannt ein,  
Eh man's denkt, wird's wieder das alte sehn.  
Zeht sind wir noch beisammen im Land,  
Wir haben's Hest noch in der Hand.  
Lassen wir uns auseinander sprengen,  
Werden sie uns den Brodkorb höher hängen.

## Erster Jäger.

Nein, das darf nimmermehr geschehn!  
Kommt, lasst uns Alle für Einen stehn!

## Zweiter Jäger.

Za, lasst uns Abrede nehmen, hört!

Erster Arkebusier  
(ein ledernes Beutelchen ziehend, zur Marketenderin).  
Gevatterin, was hab' ich verzehrt?

## Marketenderin.

Ach, es ist nicht der Mede werth! (Sie rechnet.)

## Crompeter.

Ihr thut wohl, dass ihr weiter geht,  
Verderbt uns doch nur die Societät.

(Arkebusiere gehen ab.)

Erster Kürassier.  
Schad' um die Leut! Sind sonst wackre Brüder.

Erster Jäger.

Aber das denkt wie ein Seifensieder.

Zweiter Jäger.  
Zeht sind wir unter uns, lasst hören,  
Wie wir den neuen Anschlag stören.

**Trompeter.**  
Was? Wir gehen eben nicht hin.

**Erster Kürassier.**  
Nichts, ihr Herrn, gegen die Disciplin!  
Jeder geht jetzt zu seinem Corps,  
Trägt's den Kameraden vernünftig vor,  
Dass sie's begreifen und einsehen lernen.  
Wir dürfen uns nicht so weit entfernen.  
Für meine Wallonen sag' ich gut.  
So, wie ich, jeder denken thut.

**Wachtmeister.**  
Terfa's Regiment zu Ross und Fuß  
Stimmen alle in diesen Schluss.

**Zweiter Kürassier** (stellt sich zum ersten).  
Der Lombard sich nicht vom Wallonen trennt.

**Erster Jäger.**  
Freiheit ist Jägers Element.

**Zweiter Jäger.**  
Freiheit ist bei der Macht allein.  
Ich leb' und sterb' bei dem Wallenstein.

**Erster Scharfschüh.**  
Der Lothringer geht mit der großen Fluth,  
Wo der leichte Sinn ist und lustiger Muth.

**Dragoner.**  
Der Iränder folgt des Glückes Stern.

**Zweiter Scharfschüh.**  
Der Tyroler dient nur dem Landesherrn.

**Erster Kürassier.**  
Also laßt jedes Regiment  
Ein Pro Memoria reinlich schreiben:

Dass wir zusammen wollen bleiben,  
Dass uns keine Gewalt, noch List  
Von dem Friedländer weg soll treiben,  
Der ein Soldatenvater ist.  
Das reicht man in tiefer Devotion  
Dem Piccolomini — ich meine den Sohn —  
Der versteht sich auf solche Sachen,  
Kann bei dem Friedländer alles machen,  
Hat auch einen großen Stein im Bret  
Bei des Kaisers und Königs Majestät.

**Zweiter Jäger.**  
Kommt! Dabei bleibt's! Schlagt alle ein!  
Piccolomini soll unser Sprecher seyn.

**Trompeter.** Dragoner. **Erster Jäger.** **Zweiter Kürassier.**  
**Scharfschüh** (zugleich).  
Piccolomini soll unser Sprecher seyn.

(Wollen fort.)

**Wachtmeister.**  
Erst noch ein Gläschen, Kameraden!  
Des Piccolomini hohe Gnaden!  
(Trinkt.)  
Marketenderin (bringt eine Flasche).  
Das kommt nicht aufs Kerbholz. Ich geb' es gern.  
Gute Berrichtung, meine Herrn!

**Kürassier.**  
Der Wehrstand soll leben!  
**Beide Jäger.**  
Der Nährstand soll geben!  
**Dragoner und Scharfschüh.**  
Die Armee soll floriren!

## Trompeter und Wachmeister.

Und der Friedländer soll sie regieren!

## Zweiter Kürassier (singt).

Wohl auf, Kameraden, aufs Pferd, aufs Pferd!

Ins Feld, in die Freiheit gezogen.

Im Felde, da ist der Mann noch was wert,

Da wird das Herz noch gewogen.

Da tritt kein Anderer für ihn ein,

Auf sich selber steht er da ganz allein.

(Die Soldaten aus dem Hintergrunde haben sich während des Gesangs herbeigezogen und machen den Chor.)

## Chor.

Da tritt kein Anderer für ihn ein,  
Auf sich selber steht er da ganz allein.

## Dragoner.

Aus der Welt die Freiheit verschwunden ist,

Man sieht nur Herrn und Knechte;

Die Falschheit herrschet, die Hinterlist

Bei dem feigen Menscheneschlechte.

Der dem Tod ins Angesicht schauen kann,

Der Soldat allein, ist der freie Mann.

## Chor.

Der dem Tod ins Angesicht schauen kann,  
Der Soldat allein, ist der freie Mann.

## Erster Jäger.

Des Lebens Angsten, er wirft sie weg,

Hat nicht mehr zu fürchten, zu sorgen;

Er reitet dem Schicksal entgegen leck,

Trifft's heute nicht, trifft es doch morgen,

Und trifft es morgen, so lasset uns heut

Noch schlürfen die Neige der kostlichen Zeit.

## Chor.

Und trifft es morgen, so lasset uns heut  
Noch schlürfen die Neige der kostlichen Zeit.

(Die Gläser sind aufs neue gefüllt worden, sie stoßen an und trinken.)

## Wachmeister.

Von dem Himmel fällt ihm sein lustig Loos

Braucht's nicht mit Mühl zu erstreben;

Der Gröhner, der sucht in der Erde Schoß,

Da meint er den Schatz zu erheben.

Er gräbt und schaufelt, so lang er lebt,

Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

## Chor.

Er gräbt und schaufelt, so lang er lebt,  
Und gräbt, bis er endlich sein Grab sich gräbt.

## Erster Jäger.

Der Reiter und sein geschwindes Ross,

Sie sind gefürchtete Gäste.

Es flimmern die Lampen im Hochzeitschloß,

Ungeladen kommt er zum Feste,

Er wirkt nicht lange, er zeigt nicht Gold,

Im Sturm eringt er den Minnesold.

## Chor.

Er wirkt nicht lange, er zeigt nicht Gold,

Im Sturm eringt er den Minnesold.

## Zweiter Kürassier.

Warum weint die Dirn' und zergrämet sich schier?

Läß fahren dahin, läß fahren!

Er hat auf Erden kein bleibend Quartier,

Kann treue Lieb nicht bewahren.

Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort,

Seine Ruh lässt er an keinem Ort.

## Chor.

Das rasche Schicksal, es treibt ihn fort,

Seine Ruh lässt er an keinem Ort.

**Erster Jäger**

(faßt die zwei Nächsten an der Hand; die Uebrigen ahmen es nach; Alle, welche gesprochen, bilden einen großen Halbkreis).

*Gespielt.* Drum frisch, Kameraden, den Rappen gezählt,

Die Brust im Gefichte gelüftet!

Die Jugend brauset, das Leben schäumt,

Frisch auf! eh der Geist noch verdüstet.

Und seget ihr nicht das Leben ein,

Nie wird euch das Leben gewounen seyn.

**Chor.**

Und seget ihr nicht das Leben ein,

Nie wird euch das Leben gewounen seyu.

(Der Vorhang fällt, ehe der Chor ganz ausgesungen.)

## Die Piccolomini.

In fünf Aufzügen.

## Personen.

Wallenstein, Herzog zu Friedland, kaiserlicher Generalissimus im dreißigjährigen Kriege.

Octavio Piccolomini, Generalleutnant.

Max Piccolomini, sein Sohn, Oberst bei einem Kürassierregiment.

Graf Terzky, Wallensteins Schwager, Chef mehrerer Regimenter.

Ilo, Feldmarschall, Wallensteins Vertrauter.

Isolani, General der Kroaten.

Buttler, Chef eines Dragonerregiments.

Tiefenbach,

Don Maradas, } Generale unter Wallenstein.  
Göß,

Solalto,

Rittmeister Neumann, Terzky's Adjutant.

Kriegsrath von Questenberg, vom Kaiser gesendet.

Baptista Sent, Astrolog.

Herzogin von Friedland, Wallensteins Gemahlin.

Thekla, Prinzessin von Friedland, ihre Tochter.

Gräfin Terzky, der Herzogin Schwester.

Ein Kornet.

Kellermeister des Grafen Terzky.

Friedländische Pagen und Bediente.

Terzky'sche Bediente und Hoboisten.

Mehrere Obersten und Generale.

## Erster Aufzug.

Ein alter gothischer Saal auf dem Rathause zu Pilsen mit Fahnen, und andern Kriegsgeräthe decorirt.

### Erster Auftritt.

Ilo mit Buttler und Isolani.

Ilo.

Spät kommt ihr — doch ihr kommt! Der weite Weg,  
Graf Isolani, entschuldigt euer Säumen.

Isolani.

Wir kommen auch mit leeren Händen nicht!

Es ward uns ange sagt bei Donauwörth,

Ein schwedischer Transport sey unterwegs

Mit Proviant, an die sechshundert Wagen. —

Den griffen die Kroaten mir noch auf;

Wir bringen ihn.

Ilo.

Er kommt uns grad zu paß,  
Die stattliche Versammlung hier zu speisen.

Buttler.

Es ist schon lebhaft hier, ich seh's.

Schillers sämml. Werke. IV.

Isolani.

Ja, ja,

Die Kirchen selber liegen voll Soldaten;  
 (sich umschauend.)  
 Auch auf dem Rathaus, seh' ich, habt ihr euch  
 Schon ziemlich eingerichtet — Nun, nun! der Soldat  
 Behilft und schickt sich, wie er kann.

Illo.

Von dreißig Regimentern haben sich  
 Die Obersten zusammen schon gefunden;  
 Den Herzly trefft ihr hier, den Liefenbach,  
 Golalto, Göß, Maradas, Himmersam,  
 Auch Sohn und Vater Piccolomini, —  
 Ihr werdet manchen alten Freund begrüßen.  
 Nur Gallas fehlt uns noch und Altringer.

Buttler.

Auf Gallas wartet nicht.

Illo (stutzt).

Wie so? Wist ihr —

Isolani (unterricht ihn).

Mar Piccolomini hier? O, führt mich zu ihm!  
 Ich seh' ihn noch — es sind jetzt zehn Jahr —  
 Als wir bei Dessau mit dem Mansfeld schlugen,  
 Den Rappen sprengen von der Brück' herab  
 Und zu dem Vater, der in Nöthen war,  
 Sich durch der Elbe reisend Wasser schlagen.  
 Da sprosst' ihm kaum der erste Fläum ums Kinn,  
 Deht, hör' ich, soll der Kriegsheld fertig seyn.

Illo.

Ihr sollt ihn heut noch sehn. Er führt aus Kärnthen

Die Fürstin Friedland her und die Prinzessin;  
 Sie treffen diesen Vormittag noch ein.

Buttler.

Auch Frau und Tochter ruft der Fürst hieher?  
 Er ruft hier viel zusammen.

Isolani.

Desto besser.

Erwartet' ich doch schon von nichts als Märtschen  
 Und Batterien zu hören und Attaken;  
 Und stehe da! der Herzog forgt dafür,  
 Dass auch was Höldes uns das Aug' ergöze.

Illo

(der nachdenkend gestanden, zu Buttley, den er ein wenig auf die Seite  
 führt). Wie wist ihr, daß Graf Gallas außen bleibt?

Buttler (mit Bedeutung).

Weil er auch mich gesucht zurückzuhalten.

Illo (warm).

Und ihr seyd fest geblieben?

(Drückt ihm die Hand.)

Wacker Buttler!

Buttler.

Nach der Verbindlichkeit, die mir der Fürst  
 Noch kürzlich aufgelegt —

Illo.

Ja, Generalmajor! Ich gratulire!

Isolani.

Zum Regiment, nicht wahr, das ihm der Fürst  
 Geschenkt? Und noch dazu dasselbe, hör' ich,  
 Wo er vom Reiter hat herausgedient?

Nun, das ist wahr! dem ganzen Corps gereicht's

Bum Sporn, zum Beispiel, macht einmal ein alter  
Verdienter Kriegsmann seinen Weg.

*Buttler.*

Ich bin verlegen,

Ob ich den Glückwunsch schon empfangen darf,  
— Noch fehlt vom Kaiser die Bestätigung.

*Isolani.*

Greif zu, greif zu! Die Hand, die ihn dahin  
Gestellt, ist stark genug, ihn zu erhalten,  
Trotz Kaiser und Ministern.

*Illo.*

Wenn wir alle

So gar bedenklich wollten sehn!  
Der Kaiser gibt uns nichts — vom Herzog  
Kommt alles, was wir hoffen, was wir haben.

*Isolani* (zu Illo).

Herr Bruder, hab' ich's schon erzählt? Der Fürst  
Will meine Kreditoren contentiren,  
Will selber mein Kassier sehn künftighin,  
Zu einem ordentlichen Mann mich machen.  
Und das ist nun das dritte Mal, bedenk' er!  
Daz mich der Königlichgesinnte vom  
Verderben rettet und zu Ehren bringt.

*Illo.*

Könnt' er nur immer, wie er gerne wollte!

Er schenkte Land und Leut an die Soldaten.  
Doch wie verkürzen sie in Wien ihm nicht den Arm,  
Beschneiden, wo sie können, ihm die Flügel! —  
Da, diese neuen, sauberen Forderungen,  
Die dieser Questenberger bringt!

*Buttler.*

Ich habe mir

Von diesen kaiserlichen Forderungen auch  
Erzählen lassen — doch ich hoffe,  
Der Herzog wird in keinem Stücke weichen.

*Illo.*

Von seinem Recht gewißlich nicht, wenn nur nicht  
— Vom Platze!

*Buttler* (betroffen).

Wißt ihr etwas? Ihr erschreckt mich.

*Isolani* (zugleich).

Wir wären alle ruinirt!

*Illo.*

Brech ab!

Ich sehe unsern Mann dort eben kommen  
Mit Gen'ralleutnant Piccolomini.

*Buttler* (den Kopf bedenklich schütteln).

Ich fürchte,  
Wir gehn nicht von hier, wie wir kamen.

## Zweiter Auftritt.

*Vorige. Octavio Piccolomini. Questenberg.*

*Octavio* (noch in der Entfernung).

Wie? noch der Gäste mehr? Gestehn Sie, Freund!  
Es brauchte diesen thränenvollen Krieg,  
So vieler Helden ruhmgekrönte Häupter  
In eines Lagers Umkreis zu versammeln.

## Questenberg.

In kein Friedländisch Heereslager komme,  
Wer von dem Kriege Böses denken will.  
Beinah' vergessen hätt' ich seine Plagen,  
Da mir der Ordnung hoher Geist erschienen,  
Durch die er, weltzerstörend, selbst besteht,  
Das Große mir erschien, das er bildet.

## Octavio.

Und siehe da! ein tapfres Paar, das würdig  
Den Heldenreihen schließt. Graf Isolani  
Und Obrist Buttler. — Nun, da haben wir  
Vor Augen gleich das ganze Kriegeshandwerk.

(Buttlern und Isolani präsentieren.)

Es ist die Stärke, Freund, und Schnelligkeit.

Questenberg (zu Octavio).

Und zwischen beiden der erfahrene Nath.

Octavio (Questenbergen an jene vorstellend).  
Den Kammerherrn und Kriegsrath Questenberg,  
Den Überbringer kaiserlicher Befehle,  
Der Soldaten großen Gönner und Patron  
Berehren wir in diesem würdigen Gaste.

(Allgemeines Stillschweigen)

Ilo (nahert sich Questenbergen).

Es ist das erste Mal' nicht, Herr Minister,  
Dass Sie im Lager uns die Chr' erweisen.

Questenberg.

Schon einmal sah ich mich vor diesen Fahnen.

Ilo.

Und wissen Sie, wo das gewesen ist?  
Bis Inain war's, in Mähren, wo Sie sich

Bon Kaisers wegen eingestellt, den Herzog  
Um Übernahm' des Regiments zu flehen.

Questenberg.

Zu flehn, Herr General? So weit ging weber  
Mein Auftrag, daß ich wußte, noch mein Eifer.

Ilo.

Nun! Ihn zu zwingen, wenn Sie wollen. Ich  
Erinnre mich's recht gut — Graf Tilly war  
Am Lech aufs Haupt geschlagen — offen stand  
Das Bayerland dem Feind — nichts hielt ihn auf  
Bis in das Herz von Ostreich vorzudringen.  
Damals erschienen Sie und Werdenberg  
Vor unserm Herrn, mit Bitten in ihn flüremnd  
Und mit der kaiserlichen Gnade drohend,  
Wenn sich der Fürst des Jammers nicht erbarme.

Isolani (tritt dazu).

Ja, ja! 's ist zu begreifen, Herr Minister,  
Warum Sie sich bei Ihrem heut'gen Auftrag  
An jenen alten just nicht gern erinnern.

Questenberg.

Wie sollt' ich nicht! Ist zwischen beiden doch  
Kein Widerspruch! Damals galt es, Böhmen  
Aus Feindes Hand zu reißen; heute soll ich's  
Befrein von seinen Freunden und Beschützern.

Ilo.

Ein schönes Amt! Nachdem wir dieses Böhmen  
Mit unserm Blut dem Sachsen abgesöchten,  
Will man zum Dank uns aus dem Lande werfen.

Questenberg.

Wenn es nicht bloß ein Glend mit dem andern

Bertauscht soll haben, muß das arme Land  
Von Freund und Feindes Geißel gleich befreit seyn.

*Ilo.*

Ei was! Es war ein gutes Jahr, der Bauer kann  
Schon wieder geben.

*Quesenberg.*

Ja, wenn Sie von Heerden  
Und Weidepläßen reden, Herr Feldmarschall —

*Isolani.*

Der Krieg ernährt den Krieg. Gehn Bauern drauf,  
Ei, so gewinnt der Kaiser mehr Soldaten.

*Quesenberg.*

Und wird um so viel Unterthanen ärmer!

*Isolani.*

Pah! Seine Unterthanen sind wir alle!

*Quesenberg.*

Mit Unterschied, Herr Graf! Die einen füllen  
Mit nüglicher Geschäftigkeit den Beutel,  
Und andre wissen nur ihn brav zu leeren.  
Der Degen hat den Kaiser arm gemacht;  
Der Pfug ist's, der ihn wieder stärken muß.

*Buttler.*

Der Kaiser wär' nicht arm, wenn nicht so viel  
— Blutigel saugten an dem Mark des Landes.

*Isolani.*

So arg kanu's auch nicht seyn. Ich sehe ja,  
(Indem er sich vor ihm hinstellt und seinen Anzug mustert.)  
Es ist noch lang nicht alles Gold gemünzt.

*Quesenberg.*

Gottlob! Noch etwas Weniges hat man  
Gestüchtet — vor den Fingern der Kroaten.

*Ilo.*

Da! der Slawata und der Martinis,  
Auf die der Kaiser, allen guten Böhmen  
Zum Vergernisse, Gnadengaben häuft —  
Die sich vom Raube der vertriebenen Bürger mästen —  
Die von der allgemeinen Fäulniß wachsen,  
Allein im öffentlichen Unglück entnen —  
Mit königlichem Brunk dem Schmerz des Landes  
Hohn sprechen — die und ihresgleichen laßt  
Den Krieg bezahlen, den verderblichen,  
Den sie allein doch angezündet haben.

*Buttler.*

Und diese Landschmaruzer, die die Füße  
Beständig unterm Tisch des Kaisers haben,  
Nach allen Benefizien hungrig schnappen,  
Die wollen dem Soldaten, der vorn Feind liegt,  
Das Brod vorschneiden und die Rechnung streichen.

*Isolani.*

Mein Lebtag denk' ich dran, wie ich nach Wien  
Vor sieben Jahren kam, um die Remonte  
Für unsre Regimenter zu betreiben,  
Wie sie von einer Antecamera  
Zur andern mich herumgeschleppt, mich unter  
Den Schranzen stehen lassen, stundenlang,  
Als wär' ich da, ums Gnadenbrod zu betteln.  
Zuletzt — da schickten sie mir einen Kapuziner,  
Ich dacht', es wär' um meiner Sünden willen!  
Nein doch, das war der Mann, mit dem  
Ich um die Reiterpferde sollte handeln.  
Ich muß' auch abziehn unverrichteter Ding'.

Der Fürst nachher verschaffte mir in drei Tagen,  
Was ich zu Wien in dreißig nicht erlangte.

Questenberg.

Ja, ja! Der Posten fand sich in der Rechnung;  
Ich weiß, wir haben noch daran zu zahlen.

Illo.

Es ist der Krieg ein roh gewaltsam Handwerk.  
Man kommt nicht aus mit sanften Mitteln, alles  
Lässt sich nicht schonen. Wollte man's empassen,  
Bis sie zu Wien aus vier und zwanzig Nebeln  
Das kleinste ausgewählt, man passte lange!

— Frisch mitten durchgegriffen, das ist besser!  
Reiß dann, was mag! — Die Menschen, in der Regel,  
Verstehen sich aufs Flicken und aufs Stückeln,  
Und finden sich in ein verhaftes Müssen  
Weit besser, als in eine bittere Wahl.

Questenberg.

Ja, das ist wahr! Die Wahl spart uns der Fürst.

Illo.

Der Fürst trägt Vatersorge für die Truppen;  
Wir sehen, wie's der Kaiser mit uns meint.

Questenberg.

Für jeden Stand hat er ein gleiches Herz,  
Und kann den einen nicht dem andern opfern.

Isolani.

Drauñ steht er uns zum Raubthier in die Wüste,  
Um seine heuren Schafe zu behüten.

Questenberg (mit Sopr.).

Herr Graf! dies Gleichen machen Sie — nicht ich.

Illo.

Doch, wären wir, wofür der Hof uns nimmt,  
Gefährlich war's, die Freiheit uns zu geben.

Questenberg (mit Ernst).

Genommen ist die Freiheit, nicht gegeben;  
Drauñ thut es noth, den Baum ihr anzulegen.

Illo.

Ein wildes Pferd erwarte man zu finden.

Questenberg.

Ein bessrer Reiter wird's besänftigen.

Illo.

Es trägt den Einen nur, der es gezähmt.

Questenberg.

Ist es gezähmt, so folgt es einem Kinde.

Illo.

Das Kind, ich weiß, hat man ihm schon gefunden.

Questenberg.

Sie kümmre nur die Pflicht und nicht der Name.

Buttler

(der sich bisher mit Piccolomini seitwärts gehalten, doch mit sichtbarem  
Anthell an dem Gespräch, tritt näher).

Herr Präsident! Dem Kaiser steht in Deutschland

Ein stattlich Kriegsvolk da, es fantomiren

In diesem Königreich wohl dreißtausend,

Wohl sechzehntausend Mann in Schlesien;

Sehn Regimenter stehn am Weserstrom,

An Rhein und Main; in Schwaben bieten sechs,

In Bayern zwölf den Schwedischen die Spize.

Nicht zu gedenken der Besatzungen,

Die an der Gränz' die festen Pläze schirmen.

All dieses Volk gehorcht Friedländischen

Hauptleuten. Die's befehligen, sind alle  
 In eine Schul' gegangen, eine Milch  
 Hat sie ernährt, ein Herz belebt sie alle.  
 Fremdlinge stehn sie da auf diesem Boden,  
 Der Dienst allein ist ihnen Haus und Heimat.  
 Sie treibt der Eifer nicht fürs Vaterland,  
 Denn Laufende, wie mich, gebar die Fremde.  
 Nicht für den Kaiser, wohl die Hälfte kam  
 Aus fremdem Dienst felsflüchtig uns herüber,  
 Gleichgültig unterm Doppeladler fechtend,  
 Wie unterm Löwen und den Lilien.  
 Doch alle führt an gleich gewalt'gem Bügel  
 Ein Einziger, durch gleiche Lieb' und Furcht  
 Zu einem Volke sie zusammenbindend.  
 Und wie des Blizes Funke sicher, schnell,  
 Geleitet an der Wetterstange, läuft,  
 Herrscht sein Befehl vom lehnen fernen Posten,  
 Der an die Dünen branden hört den Welt,  
 Der in der Etsch fruchtbare Thaler sieht,  
 Bis zu der Wache, die ihr Schilderhaus  
 Hat aufgerichtet an der Kaiserburg.

## Questenberg.

Was ist der langen Nede kurzer Sinn?  
 Buttler.  
 Daß der Respect, die Neigung, das Vertraun,  
 Das uns dem Friedland unterwürfig macht,  
 Nicht auf den ersten besten sich verpflanzt,  
 Den uns der Hof aus Wien herübersendet.  
 Uns ist in treuem Angedenken noch,  
 Wie das Kommando kam in Friedlands Hände.  
 War's etwa kaiserliche Majestät,

Die ein gemachtes Heer ihm übergab,  
 Den Führer nur gesucht zu ihren Truppen?  
 — Noch gar nicht war das Heer. Erschaffen erst  
 Mußt' es der Friedland; er empfing es nicht,  
 Er gab's dem Kaiser! Von dem Kaiser nicht  
 Erhielten wir den Wallenstein zum Feldherrn.  
 So ist es nicht, so nicht! Vom Wallenstein  
 Erhielten wir den Kaiser erst zum Herrn,  
 Er knüpft uns, er allein, an diese Fahnen.

Octavio (tritt dazwischen).

Es ist nur zur Grinnerung, Herr Kriegsrath,  
 Daß Sie im Lager sind und unter Kriegern. —  
 Die Kühnheit macht, die Freiheit den Soldaten. —  
 Vermöcht' er feck zu handeln, dürft' er nicht  
 Keck reden auch? — Eins geht ins andre drein. —  
 Die Kühnheit dieses würd'gen Offiziers,

(auf Buttlern zeigend.)

Die jetzt in ihrem Ziel sich nur vergriff,  
 Erhielt, wo nichts als Kühnheit retten konnte,  
 Bei einem furchtbarn Aufstand der Besatzung  
 Dem Kaiser seine Hauptstadt Prag.

(Man hört von fern eine Kriegsmusik.)

Ilo.

Das sind sie!

Die Wachen salutiren — Dies Signal  
 Bedeutet uns, die Fürstin sey herein.

Octavio (zu Questenberg).

So ist auch mein Sohn Max zurück. Er hat sie  
 Aus Kärnthen abgeholt und hergeleitet.

Isolani (zu Ilo).

Gehn wir zusammen hin, sie zu begrüßen?

Illo.

Wohl! Laßt uns gehen. Oberst Buttler, kommt!

(Zum Octavio.)

Erinnert euch, daß wir vor Mittag noch  
Mit diesem Herrn beim Fürsten uns begegnen.

### Dritter Auftritt.

Octavio und Questenberg die zurückbleiben.

Questenberg

(mit Zeichen des Erstaunens).

Was hab' ich hören müssen, Gen'ralleutnant!

Welch zügeloser Trotz! Was für Begriffe!

— Wenn dieser Geist der allgemeine ist —

Octavio.

Drei Viertel der Armee vernahmen Sie.

Questenberg.

Weh uns! Wo dann ein zweites Heer gleich finden,  
Um dieses zu bewachen! — Dieser Illo, furcht' ich,  
Denkt noch viel schlimmer, als er spricht. Auch dieser Buttler  
Kann seine böse Meinung nicht verborgen.

Octavio.

Empfindlichkeit — gereizter Stolz — nichts weiter! —

Diesen Buttler geb' ich noch nicht auf; ich weiß,

Wie dieser böse Geist zu bannen ist.

Questenberg

(voll Unruh auf- und abgehend).

Nein! das ist schlimmer, o! viel schlimmer, Freund!

Als wir's in Wien uns hatten träumen lassen.

Wir sahen's nur mit Hößlingsaugen an,  
Die von dem Glanz des Throns geblendet waren;  
Den Feldherrn hatten wir noch nicht gesehn,  
Den allvermögenden, in seinem Lager,  
Hier ist's ganz anders!

Hier ist kein Kaiser mehr. Der Fürst ist Kaiser!  
Der Gang, den ich an Ihrer Seite jetzt  
Durchs Lager thut, schlägt meine Hoffnung nieder.

Octavio.

Sie sehn nun selbst, welch ein gefährlich Amt  
Es ist, das Sie vom Hof mir überbrachten —  
Wie mißlich die Person, die ich hier spiele.  
Der leiseste Verdacht des Generals,  
Er würde Freiheit mir und Leben kosten,  
Und sein verwegenes Beginnen nur  
Beschleunigen.

Questenberg.

Wo war die Überlegung,  
Als wir dem Rasenden das Schwert vertraut,  
Und solche Macht gelegt in solche Hand!  
Zu stark für dieses schlimmverwahrte Herz  
War die Versuchung! Hätte sie doch selbst  
Dem bessern Mann gefährlich werden müssen!  
Er wird sich weigern, sag' ich Ihnen,  
Der kaiserlichen Ordre zu gehorchen. —  
Er kann's und wird's. — Sein unbestrafter Trotz  
Wird unsre Ohnmacht schimpflich offenbaren.

Octavio.

Und glauben Sie, daß er Gemahlin, Tochter,  
Umsonst hieher ins Lager kommen ließ,  
Gerade jetzt, da wir zum Krieg uns rüsten?

Dass er die letzten Pfänder seiner Treu  
Aus Kaisers Landen führt, das deutet uns  
Auf einen nahen Ausbruch der Empörung.

Quesenberg.

Weh uns! und wie dem Ungewitter stehn,  
Das drohend uns umzieht von allen Enden?  
Der Reichsfest an den Gränzen, Meister schon  
Vom Donaustrom, stets weiter um sich greifend —  
Im innern Land des Ausfuhrs Feuerlocke —  
Der Bauer in Waffen — alle Stände schwierig —  
Und die Armee, von der wir Hülf erwarten,  
Verführt, verwildert, aller Sucht entwohnt —  
Vom Staat, von ihrem Kaiser losgerissen,  
Vom Schwindelnden die schwindelnde geführt,  
Ein furchtbar Werkzeug, dem verwegesten  
Der Menschen blind gehorhend hingegeben.

Octavio.

Verzagen wir auch nicht zu früh, mein Freund!  
Stets ist die Sprache lecker als die That,  
Und mancher, der in blindem Eifer jezt  
Zu jedem Neuersten entschlossen scheint,  
Find't unerwartet in der Brust ein Herz,  
Spricht man des Frevels wahren Namen aus.  
Zudem — ganz unverheidigt sind wir nicht.  
Graf Altringer und Gallas, wissen Sie,  
Erhalten in der Pflicht ihr kleines Heer —  
Verstärken es noch täglich. — Neberraschen  
Kann er uns nicht; Sie wissen, dass ich ihn  
Mit meinen Horchern rings umgeben habe;  
Vom kleinsten Schritt erhalt' ich Wissenschaft  
Sogleich — ja, mir entdeckt's sein eigner Mund.

Quesenberg.  
Ganz unbegreiflich ist's, dass er den Feind nicht merkt  
An seiner Seite.

Octavio.

Denken Sie nicht etwa,  
Dass ich durch Lügenkünste, gleichnerische  
Gefälligkeit in seine Gunst mich stahl,  
Durch Heuchelworte sein Vertrauen nähere.  
Besieht mir gleich die Klugheit und die Pflicht,  
Die ich dem Reich, dem Kaiser schuldig bin,  
Dass ich mein wahres Herz vor ihm verberge,  
Ein falsches hab' ich niemals ihm geheuchelt!

Quesenberg.  
Es ist des Himmels sichtbarliche Fügung.

Octavio.

Ich weiß nicht, was es ist — was ihn an mich  
Und meinen Sohn so mächtig zieht und kettet.  
Wir waren immer Freunde, Waffenbrüder;  
Gewohnheit, gleichgetheilte Abenteuer  
Verbanden uns schon frühe — doch ich weiß  
Den Tag zu nennen, wo mit einem Mal  
Sein Herz mir aufging, sein Vertrauen wuchs.  
Es war der Morgen vor der Lützner Schlacht —  
Mich trieb ein böser Traum, ihn aufzusuchen,  
Ein ander Pferd zur Schlacht ihm anzubieten.  
Fern von den Zelten, unter einem Baum,  
Fand ich ihn eingeschlafen. Als ich ihn  
Erweckte, mein Bedenken ihm erzählte,  
Sah er mich lange staunend an; drauf fiel er  
Mir um den Hals und zeigte eine Nährung,  
Wie jener kleine Dienst sie gar nicht werth war.

Seit jenem Tag verfolgt mich sein Vertrauen  
In gleichem Maß, als ihn das meine sieht.

*Questenberg.*

Sie ziehen Ihren Sohn doch ins Geheimniß?

*Octavio.*

Nein!

*Questenberg.*

Wie? auch warnen wollen Sie ihn nicht,  
In welcher schlimmen Hand er sich befindet?

*Octavio.*

Ich muß ihn seiner Unschuld anvertrauen.  
Verstellung ist der offnen Seele fremd;  
Unwissenheit allein kann ihm die Geistesfreiheit  
Bewahren, die den Herzog sicher macht.

*Questenberg* (besorglich).

Mein würd'ger Freund! Ich hab' die beste Meinung  
Vom Oberst Piccolomini — doch — wenn —  
Bedenken Sie —

*Octavio.*

Ich muß es darauf wagen — Still! da kommt er.

### Bvierter Auftritt.

*Mar Piccolomini. Octavio Piccolomini. Questenberg.*

*Mar.*

Da ist er ja gleich selbst. Willkommen, Vater!  
(Er umarmt ihn; wie er sich umwendet, bemerkt er Questenbergen und  
tritt falt zurück.)

Beschäftigt, wie ich seh? Ich will nicht hören.

*Octavio.*

Wie, Mar? Sieh diesen Gast doch näher an.

Aufmerksamkeit verdient ein alter Freund;

Ehrfurcht gebührt dem Boten deines Kaisers.

*Mar* (trocken).

Von Questenberg! Willkommen, wenn was Gutes  
Ins Hauptquartier Sie herführt.

*Questenberg* (hat seine Hand gefaßt).

Ziehen Sie

Die Hand nicht weg, Graf Piccolomini,

Ich faße sie nicht bloß von meinewegen,

Und nichts Gemeines will ich damit sagen.

(Beider Hände fassend.)

*Octavio* — *Mar Piccolomini!*

Heilbringend vorbedeutungsvolle Namen!

Nie wird das Glück von Österreich sich wenden,

So lang zwei solche Sterne, segenreich

Und schüßend, leuchten über seinen Heeren.

*Mar.*

Sie fallen aus der Wolle, Herr Minister,

Nicht Lobens wegen sind Sie hier; ich weiß,

Sie sind geschickt zu tadeln und zu schelten —

Ich will voraus nichts haben vor den andern.

*Octavio* (zu *Mar*).

Er kommt vom Hofe, wo man mit dem Herzog

Nicht ganz so wohl zufrieden ist, als hier.

*Mar.*

Was gib's aufs neu denn an ihm auszustellen?

Dass er für sich allein beschließt, was er

Allein versteht? Wohl! daran thut er recht,

Und wird's dabei auch sein Verbleiben haben. —

Er ist nun einmal nicht gemacht, nach andern  
Geschmeidig sich zu fügen und zu wenden,  
Es geht ihm wider die Natur, er kann's nicht.  
Geworden ist ihm eine Herrscherseele,  
Und ist gestellt auf einen Herrscherplatz.  
Wohl uns, daß es so ist! Es können sich  
Nur wenige regieren, den Verstand  
Verständig brauchen — Wohl dem Ganzen, findet  
Sich einmal einer, der ein Mittelpunkt  
Für viele Tausend wird, ein Halt; — sich hinstellt,  
Wie eine feste Säul', an die man sich  
Mit Lust mag schließen und mit Zuversicht.  
So einer ist der Wallenstein, und taugte  
Dem Hof ein anderer besser — der Armee  
Kommt nur ein solcher.

Questenberg.

Der Armee! Ja wohl!

Mar.

Und eine Lust ist's, wie er alles weckt  
Und stärkt und neu belebt um sich herum,  
Wie jede Kraft sich ausspricht, jede Gabe  
Gleich deutlicher sich wird in seiner Nähe!  
Dedwem zieht er seine Kraft hervor,  
Die eigenthümliche, und zieht sie groß,  
Läßt jeden ganz das bleiben, was er ist,  
Er wacht nur darüber, daß er's immer sey  
Am rechten Ort; so weiß er aller Menschen  
Vermögen zu dem feinigen zu machen.

Questenberg.

Wer spricht ihm ab, daß er die Menschen kenne,  
Sie zu gebrauchen wisse! Ueberm Herrscher

Bergift er nur den Diener ganz und gar,  
Als wär' mit seiner Würd' er schon geboren.

Mar.

Ist er's denn nicht? Mit jeder Kraft dazu  
Ist er's, und mit der Kraft noch oben drein  
Buchstäblich zu vollstrecken die Natur,  
Dem Herrschaftalent den Herrscherplatz zu erobern.

Questenberg.

So kommt's zuletzt auf seine Großmuth an,  
Wie viel wir überall noch gelten sollen!

Mar.

Der selne Mann will seltenes Vertrauen,  
Gebt ihm den Raum, das Ziel wird er sich setzen.

Questenberg.

Die Proben geben's.

Mar.

Ja, so sind sie! Schreckt  
Sie alles gleich, was eine Tiefe hat;  
Ist ihnen nirgends wohl, als wo's recht flach ist.

Octavio (zu Questenberg).

Ergeben Sie sich nur in gutem, Freund!  
Mit dem da werden Sie nicht fertig.

Mar.

Da rufen sie den Geist an in der Noth,  
Und grauet ihnen gleich, wenn er sich zeigt.  
Das Ungemeine soll, das Höchste selbst  
Geschehn, wie das Alltägliche. Im Felde  
Da dringt die Gegenwart — Persönliches  
Muß herrschen, eignes Auge sehn. Es braucht  
Der Fehlherr jedes Große der Natur,  
So gönne man ihm auch, in ihren großen

Verhältnissen zu leben. Das Drakel  
In seinem Innern, das lebendige —  
Nicht todte Bücher, alte Ordnungen,  
Nicht modrigte Papiere soll er fragen.

Octavio.

Mein Sohn, laß uns die alten, engen Ordnungen  
Gering nicht achten! Köstlich unschätzbare  
Gewichte sind's, die der bedrängte Mensch  
An seiner Dräger raschen Willen band;  
Denn immer war die Willkür furchterlich —  
Der Weg der Ordnung, ging er auch durch Krümmen,  
Er ist kein Umweg. Grad aus geht des Glückes,  
Geht des Kanonballs furchterlicher Pfad —  
Schnell, auf dem nächsten Wege, langt er an,  
Macht sich zermalmend Platz, um zu zermalmien.  
Mein Sohn! die Straße, die der Mensch befährt,  
Worauf der Segen wandelt, diese folgt  
Der Flüsse Lauf, der Thäler freien Krümmen,  
Umgeht das Weizenfeld, den Nebenhügel,  
Des Eigenthums gemessne Gränzen ehrend —  
So führt sie später, sicher doch zum Ziel.

Quesenberg.

O! hören Sie den Vater — hören Sie  
Ihn, der ein Held ist und ein Mensch zugleich.

Octavio.

Das Kind des Lagers spricht aus dir, mein Sohn.  
Ein fünfzehnjähr'ger Krieg hat dich erzogen,  
— Du hast den Frieden nie gesehn! Es gibt  
Noch höhern Werth, mein Sohn, als kriegerisch;  
Im Kriege selber ist das Letzte nicht der Krieg.  
Die großen, schnellen Thaten der Gewalt,

Des Augenblicks erstaunenswerthe Wunder,  
Die sind es nicht, die das Beglückende,  
Das ruhig, mächtig Daurende erzeugen.

In Hast und Eile bauet der Soldat  
Von Leinwand seine leichte Stadt; da wird  
Ein augenblicklich Brausen und Bewegen,  
Der Markt belebt sich, Straßen, Flüsse sind  
Bedeckt mit Fracht, es röhrt sich das Gewerbe.  
Doch eines Morgens plötzlich siehet man  
Die Zelte fallen, weiter rückt die Horde,  
Und ausgestorben, wie ein Kirchhof, bleibt  
Der Acker, das zerstampfte Saatfeld liegen,  
Und um des Jahres Ernte ist's gehan.

Mar.

O, laß den Kaiser Friede machen, Vater!  
Den blut'gen Lorbeer geb' ich hin mit Freuden  
Fürs erste Beilchen, das der März uns bringt,  
Das duftige Pfand der neuverjüngten Erde.

Octavio.

Wie wird dir? Was bewegt dich so auf einmal?

Mar.

Ich hab' den Frieden nie gesehn? — Ich hab' ihn  
Gesehen, alter Vater, eben komm' ich —  
Zeit eben davon her — es führte mich  
Der Weg durch Länder, wo der Krieg nicht hin  
Gekommen — O! das Leben, Vater,  
Hat Reize, die wir nie gekannt. — Wir haben  
Des schönen Lebens öde Küste nur  
Wie ein unirrend Räubervolk befahren,  
Das, in sein dumpfig enges Schiff gepreßt,  
Im wüsten Meer mit wüsten Sitten haust,

Vom großen Land nichts als die Buchten kennt,  
Wo es die Diebeslandung wagen darf.  
Was in den innern Thälern köstliches  
Das Land verbirgt, o! davon — davon ist  
Auf unseer wilden Fahrt uns nichts erschienen.

Octavio (wird aufmerksam).

Und hätt' es diese Reise dir gezeigt?

Mar.

Es war die erste Muße meines Lebens.  
Sag mir, was ist der Arbeit Ziel und Preis,  
Der peinlichen, die mir die Jugend stahl,  
Das Herz mir öde ließ und unerquickt  
Den Geist, den keine Bildung noch geschmückt?  
Denn dieses Lagers lärmendes Gewühl,  
Der Pferde Wiehern, der Trompete Schmettern,  
Des Dienstes immer gleichgestellte Uhr,  
Die Waffenübung, das Kommandowort —  
Dem Herzen gibt es nichts, dem lechzenden.  
Die Seele fehlt dem nichtigen Geschäft —  
Es gibt ein andres Glück und andre Freuden.

Octavio.

Biel lerntest du auf diesem kurzen Weg, mein Sohn!

Mar.

O schöner Tag, wenn endlich der Soldat  
Ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit,  
Zum frohen Zug die Fahnen sich entfalten,  
Und heimwärts schlägt der sanfte Friedenmarsch  
Wenn alle Hüte sich und Helme schmücken  
Mit grünen Maien, dem letzten Raub der Felder!  
Der Städte Thore gehen auf, von selbst,  
Nicht die Petarde braucht sie mehr zu sprengen,

Von Menschen sind die Wälle rings erfüllt,  
Von friedlichen, die in die Lüfte grüßen, —  
Hell klingt von allen Thürmen das Geläut,  
Des blut'gen Tages frohe Vesper schlagend.  
Aus Dörfern und aus Städten wimmelnd strömt  
Ein jauchzend Volk, mit liebend emsiger  
Zudringlichkeit des Heeres Fortzug hindernd —  
Da schüttelt, froh des noch erlebten Tags,  
Dem heimgekehrten Sohn der Greis die Hände.  
Ein Fremdling tritt er in sein Eigenthum,  
Das längst verlassne, ein; mit breiten Nesten  
Deckt ihn der Baum bei seiner Wiederkehr,  
Der sich zur Gerte bog, als er gegangen,  
Und schamhaft tritt als Jungfrau ihm entgegen,  
Die er einst an der Amme Brust verließ.  
O! glücklich, wem dann auch sich eine Thür,  
Sich zarte Arme sanft umschlingend öffnen —

Questenberg (gerührt).

O, daß Sie von so feruer, ferner Zeit,  
Und nicht von morgen, nicht von heute sprechen!

Mar.

(mit Heftigkeit sich zu ihm wendend).  
Wer sonst ist schuld daran, als ihr in Wien? —  
Ich will's nur frei gestehen, Questenberg!  
Als ich vorhin Sie stehen sah, es preste  
Der Unmuth mir das Innerste zusammen —  
Ihr seyd es, die den Frieden hindern, ihr!  
Der Krieger ist's, der ihn erzwingen muß.  
Dem Fürsten macht ihr's Leben sauer, macht  
Ihni alle Schritte schwer, ihr schwärzt ihn an —  
Warum? Weil an Europa's großem Besten

Ihm mehr liegt als an ein Paar Hufen Landes,  
 Die Oestreich mehr hat oder weniger —  
 Ihr macht ihn zum Empörer und, Gott weiß!  
 Zu was noch mehr, weil er die Sachsen schont,  
 Beim Feind Vertrauen zu erwecken sucht,  
 Das doch der einz'ge Weg zum Frieden ist;  
 Denn hört der Krieg im Kriege nicht schon auf,  
 Woher soll Friede kommen? — Geht nur, geht!  
 Wie ich das Gute liebe, haff ich euch —  
 Und hier gelob' ich's an, versprechen will ich  
 Für ihn, für diesen Wallenstein, mein Blut,  
 Das letzte meines Herzens, tropfenweis, eh' daß  
 Ihr über seinen Fall frohlocken sollt!

(Er geht ab.)

## Fünfter Auftritt.

Questenberg. Octavio Piccolomini.

Questenberg.

O weh uns! Steht es so?

(Dringend und ungebüdig.)

Freund, und wir lassen ihn in diesem Wahnsinn  
 Dahingehn, rufen ihn nicht gleich  
 Zurück, daß wir die Augen auf der Stelle  
 Ihm öffnen?

Octavio

(aus einem tiefen Nachdenken zu sich kommend).

Mir hat er sie jetzt geöffnet,  
 Und mehr erblick' ich, als mich freut.

Questenberg.

Was ist es, Freund?

Octavio.

Fluch über diese Neise!

Questenberg.

Wie so? Was ist es?

Octavio.

Kommen Sie! Ich muß

Sogleich die unglückselige Spur verfolgen,

Mit meinen Augen sehen — Kommen Sie —

(Will ihn fortführen.)

Questenberg.

Was denn? Wohin?

Octavio (pressirt).

Zu ihr!

Questenberg.

Zu —

Octavio (corrigit sich).

Zum Herzog! Gehn wir. O! ich fürchte alles.

Ich seh' das Neß geworfen über ihn,

Er kommt mir nicht zurück, wie er gegangen.

Questenberg.

Erklären Sie mir nur —

Octavio.

Und konnt' ich's nicht

Vorhersehn? nicht die Neise hintertreiben?

Warum verschwieg ich's ihm? — Sie hatten Recht,

Ich mußt' ihn warnen — Ich's zu spät.

Questenberg.

Was ist zu spät? Besinnen Sie sich, Freund,

Dafß Sie in lauter Räthseln zu mir reden.

**Octavio** (gefästter).

Wir gehn zum Herzog. Kommen Sie. Die Stunde  
Rückt auch heran, die er zur Audienz  
Bestimmt hat. Kommen Sie! —  
Bewünscht, dreimal verwünscht sey diese Reise!  
(Er führt ihn weg, der Vorhang fällt.)

## B weiter Aufzug.

Saal beim Herzog von Friedland.

### Erster Auftritt.

**Vediente** setzen Stühle und breiten Fußteppiche aus. Gleich darauf **Seni**,  
der Astrolog, wie ein italienischer Doctor schwarz und etwas phantastisch  
gekleidet. Er tritt in die Mitte des Saals, ein weißes Stäbchen in der Hand,  
womit er die Himmelsgegenden bezeichnet.

**Vedienter**

(mit einem Rauchfaß herumgehend).

Greift an! Macht, daß ein Ende wird! Die Wache  
Ruft ins Gewehr. Sie werden gleich erscheinen.

**Zweiter Vedienter.**

Warum denn aber ward die Eckerstube,  
Die rothe, abbestellt, die doch so leuchtet?

**Erster Vedienter.**

Das frag den Mathematicus. Der sagt,  
Es sey ein Unglückszimmer.

**Zweiter Vedienter.**

Narrenspassen!

Das heißt die Leute scheeren. Saal ist Saal.

Was kann der Ort viel zu bedeuten haben?

*Seni* (mit Gravität).

Mein Sohn, nichts in der Welt ist unbedeutend.  
Das Erste aber und Hauptächlichste  
Bei allem irb'schen Ding ist Ort und Stunde.

*Dritter Bedienter.*

Laß dich mit dem nicht ein, Nathanael.  
Muß ihm der Herr doch selbst den Willen thun.

*Seni* (zählt die Stühle).

Gilf! Eine böse Zahl. Zwölf Stühle sezt,  
Zwölf Zeichen hat der Thierkreis, fünf und sieben;  
Die heil'gen Zahlen liegen in der Zwölfe.

*Zweiter Bedienter.*

Was habt ihr gegen Gilf? Das laßt mich wissen.

*Seni.*

Gilf ist die Sünde. Gilfe überschreitet  
Die zehn Gebote.

*Zweiter Bedienter.*

So? Und warum nennt ihr  
Die Fünfe eine heil'ge Zahl?

*Seni.*

Fünf ist

Des Menschen Seele. Wie der Mensch aus Gutem  
Und Bösem ist gemischt, so ist die Fünfe  
Die erste Zahl aus Grad' und Ungerade.

*Erster Bedienter.*

Der Narr!

*Dritter Bedienter.*

Ei, laß ihn doch! Ich hör' ihm gerne zu,  
Denn mancherlei doch denkt sich bei den Worten.

*Zweiter Bedienter.*

Hinweg! Sie kommen! Da, zur Seitenthür hinaus!  
(Sie eilen fort, Seni folgt langsam.)

*Zweiter Auftritt.*

*Wallenstein. Die Herzogin.*

*Wallenstein.*

Nun, Herzogin? Sie haben Wien berührt,  
Sich vorgestellt der Königin von Ungarn?

*Herzogin.*

Der Kaiserin auch. Bei beiden Majestäten  
Sind wir zum Handkuß zugelassen worden.

*Wallenstein.*

Wie nahm man's auf, daß ich Gemahlin, Tochter  
Zu dieser Winterszeit ins Feld beschieden?

*Herzogin.*

Ich that nach Ihrer Vorschrift, führte an,  
Sie hätten über unser Kind bestimmt,  
Und möchten gern dem künftigen Gemahl  
Noch vor dem Feldzug die Verlobte zeigen.

*Wallenstein.*

Muthmaßte man die Wahl, die ich getroffen?

*Herzogin.*

Man wünschte wohl, sie möcht' auf keinen fremden  
Noch lutherischen Herrn gefallen seyn.

*Wallenstein.*

Was wünschen Sie, Elisabeth?

*Herzogin.*

Ihr Wille, wissen Sie, war stets der meine.

*Wallenstein* (nach einer Pause).

Nun — Und wie war die Aufnahm' sonst am Hofe?  
(*Herzogin schlägt die Augen nieder und schweigt.*)  
Verbergen Sie mir nichts — Wie war's damit?

*Herzogin.*

O! mein Gemahl — Es ist nicht alles mehr  
Wie sonst — Es ist ein Wandel vorgegangen.

*Wallenstein.*

Wie? Ließ man's an der alten Achtung fehlen?

*Herzogin.*

Nicht an der Achtung. Würdig und voll Anstand  
War das Benehmen — aber an die Stelle  
Huldreich vertraulicher Herablassung  
War feierliche Hörmöglichkeit getreten.  
Ach! und die zarte Schonung, die man zeigte,  
Sie hatte mehr vom Mitleid als der Gunst.  
Nein! Herzog Albrechts fürstliche Gemahlin,  
Graf Harrachs edle Tochter hätte so —  
Nicht eben so empfangen werden sollen!

*Wallenstein.*

Man schalt gewiß mein neuestes Betragen?

*Herzogin.*

O, hätte man's gethan! — Ich bin's von lang her  
Gewohnt, Sie zu entschuldigen, zufrieden  
Zu sprechen die entrüsteten Gemüther —  
Nein, niemand schalt Sie — Man verhüllte sich  
In ein so lastend feierliches Schweigen.  
Ach! hier ist kein gewöhnlich Misverständniß, keine  
Vorübergehende Empfindlichkeit —

Etwas unglücklich Unersehliches ist  
Geschehn — Sonst pflegte mich die Königin  
Von Ungarn immer ihre liebe Mühme  
Zu nennen, mich beim Abschied zu umarmen.

*Wallenstein.*

Jetzt unterließ sie's?

*Herzogin*

(Ihre Thränen trocknend, nach einer Pause).

Sie umarmte mich,

Doch erst als ich den Urlaub schon genommen, schon  
Der Thüre zuging, kam sie auf mich zu,  
Schnell, als befände sie sich erst, und drückte  
Mich an den Busen, mehr mit schmerzlicher  
Als zärtlicher Bewegung.

*Wallenstein* (ergreift ihre Hand).

Fassen Sie sich! —

Wie war's mit Eggenberg, mit Lichtenstein  
Und mit den andern Freunden?

*Herzogin* (den Kopf schüttelnd).

Keinen sah ich

*Wallenstein.*

Und der hispanische Conte Ambassador,  
Der sonst so warm für mich zu sprechen pflegte?

*Herzogin.*

Er hatte keine Jungs mehr für Sie.

*Wallenstein.*

Die Sonnen also scheinen uns nicht mehr,  
Fortan muß eignes Feuer uns erleuchten.

*Herzogin.*

Und wär' es? Theurer Herzog, wär's an dem,  
Was man am Hofe leise flüstert, sich

Im Lande laut erzählt — was Pater Lamormain  
Durch einige Winke —

Wallenstein (schnell).

Lamormain! was sagt der?

Herzogin.

Man zeihe Sie verwegner Ueberschreitung  
Der anvertrauten Vollmacht, freyenlicher  
Verhöhnung höchster, kaiserlicher Befehle.  
Die Spanier, der Bayern stolzer Herzog  
Stehn auf als Kläger wider Sie —  
Ein Ungewitter zieh' sich über Ihnen  
Zusammen, noch weit drohender, als jenes,  
Das Sie vordein zu Negensburg gestürzt.  
Man spreche, sagt er — ach! ich kann's nicht sagen —

Wallenstein (gespannt).

Nun?

Herzogin.

Von einer zweiten — (sie stockt.)

Wallenstein.

Zweiten —

Herzogin.

Schimpflichern

— Absehung.

Wallenstein.

Spricht man?

(Hastig bewegt durch das Zimmer gehend.)

O! sie zwingen mich, sie stoßen  
Gewaltsam, wider meinen Willen, mich hinein.

Herzogin

(sich bittend an ihn schmiegend).

O, wenn's noch Zeit ist, mein Gemahl! — wenn es

Mit Unterwerfung, mit Nachgiebigkeit  
Kann abgewendet werden — Geben Sie nach —  
Gewinnen Sie's dem stolzen Herzen ab,  
Es ist Ihr Herr und Kaiser, dem Sie weichen.  
O! lassen Sie es länger nicht geschehn,  
Dass hämische Bosheit Ihre gute Absicht  
Durch giftige, verhasste Deutung schwärze.  
Mit Siegeskraft der Wahrheit stehn Sie auf,  
Die Lügner, die Verleumider zu beschämen!  
Wir haben so der guten Freunde wenig,  
Sie wissen's! Unser schnelles Glück hat uns  
Dem Has der Menschen bloßgestellt — Was sind wir,  
Wenn kaiserliche Huld sich von uns wendet!

### Dritter Auftritt.

Gräfin Terzky, welche die Prinzessin Thekla an der Hand führt,  
zu den Vorigen.

Gräfin.

Wie, Schwester? Von Geschäften schon die Rede,  
Und, wie ich seh', nicht von erfreulichen,  
Gh' er noch seines Kindes froh geworden?  
Der Freude gehört der erste Augenblick.

Hier, Vater Friedland, das ist deine Tochter!

(Thekla nähert sich ihm schüchtern und will sich auf seine Hand beugen; er empfängt sie in seinen Armen und bleibt einige Zeit in ihrem Anschauen verloren stehen.)

Wallenstein.

Ja! Schön ist mir die Hoffnung aufgegangen.

Ich nehme sie zum Pfande größern Glücks.

*Herzogin.*

Ein zartes Kind noch war sie, als Sie gingen,  
Das große Heer dem Kaiser aufzurichten.  
Dernach, als Sie vom Feldzug heimgekehrt  
Aus Pommern, war die Tochter schon im Stifte,  
Wo sie geblieben ist bis jetzt.

*Wallenstein.**Indes*

Wir hier im Feld gesorgt, sie groß zu machen,  
Das höchste Erbische ihr zu erfreuen,  
Hat Mutter Natur in stillen Klostermauern  
Das Ihrige gehan, dem lieben Kind  
Aus freier Gunst das Göttliche gegeben,  
Und führt sie ihrem glänzenden Geschick  
Und meiner Hoffnung schön geschmückt entgegen.

*Herzogin* (zur Prinzessin).

Du hättest deinen Vater wohl nicht wieder  
Erkannt, mein Kind? Raum zähltest du acht Jahre,  
Als du sein Angesicht zuletzt gesehn.

*Chokla.*

Doch, Mutter, auf den ersten Blick — Mein Vater  
Hat nicht gealtert — Wie sein Bild in mir gelebt,  
So steht er blühend jetzt vor meinen Augen.

*Wallenstein* (zur Herzogin).

Das holde Kind! Wie sein bemerk't und wie  
Verständig! Sieh, ich zürnte mit dem Schicksal,  
Doch mir's den Sohn versagt, der meines Namens  
Und meines Glückes Erbe könnte seyn,  
In einer stolzen Linie von Fürsten  
Mein schnell verlöschtes Daseyn weiter leiten.  
Ich that dem Schicksal Unrecht. Hier auf dieses

Jungfräulich blühende Haupt will ich den Kranz  
Des kriegerischen Lebens niederlegen,  
Nicht für verloren acht' ich's, wenn ich's einst,  
In einen königlichen Schmuck verwandelt,  
Um diese schöne Sterne flechten kann.

(Er hält sie in seinen Armen, wie Piccolomini hereintritt.)

**Vierter Auftritt.**

**Mar Piccolomini** und bald darauf **Graf Terzky** zu den Vorigen.

*Gräfin.*

Da kommt der Paladin, der uns beschützte.

*Wallenstein.*

Sey mir willkommen, Mar! Stets warst du mir  
Der Bringer irgend einer schönen Freude,  
Und, wie das glückliche Gestern des Morgens,  
Führst du die Lebensonne mir heraus.

*Mar.*

Mein General —

*Wallenstein.*

Bis jetzt war es der Kaiser,  
Der dich durch meine Hand belohnt. Heut hast du  
Den Vater dir, den glücklichen, verpflichtet,  
Und diese Schuld muss Friedland selbst bezahlen.

*Mar.*

Mein Fürst! Du eilst sehr, sie abzutragen.  
Ich komme mit Beschämung, ja, mit Schmerz;  
Denn kaum bin ich hier angelangt, hab' Mutter

Und Tochter deinen Armen überließest,  
So wird aus deinem Marstall, reich geschiert,  
Ein prächt'ger Jagdzug mir von dir gebracht,  
Für die gehabte Müh' mich abzulohnen.  
Ja, ja, mich abzulohnen. Eine Müh',  
Ein Amt bloß war's! nicht eine Kunst, für die  
Ich's vorschnell nahm, und dir schon volles Herzens  
Zu danken kam — Nein, so war's nicht gemeint,  
Dass mein Geschäft mein schönstes Glück sehn sollte!  
(Terzky tritt herein und übergibt dem Herzog Briefe, welche dieser schnell  
erbricht.)

**Gräfin** (zu Marx).

Belohnt er Ihre Mühe? Seine Freude  
Vergilt er Ihnen. Ihnen steht es an,  
So zart zu denken, meinen Schwager zieunt's,  
Sich immer groß und fürstlich zu beweisen.

**Chekla.**

So müßt' auch ich an seiner Liebe zweifeln,  
Denn seine gütigen Hände schmücken mich,  
Noch eh das Herz des Vaters mir gesprochen.

**Mar.**

Ja, er muß immer geben und beglücken!  
(Er ergreift der Herzogin Hand, mit steigender Wärme.)  
Was dank' ich ihm nicht alles — o! was sprech' ich  
Nicht alles aus in diesem theuren Namen Friedland!  
Beitlebens soll ich ein Gefangner seyn  
Von diesem Namen — darin blühen soll  
Mir jedes Glück und jede schöne Hoffnung —  
Fest, wie in einem Zauberringe, hält  
Das Schicksal mich gebannt in diesem Namen.

**Gräfin**

(welche unterdessen den Herzog sorgfältig beobachtet, bemerkt, daß er bei  
den Briefen nachdenkend geworden).

Der Bruder will allein seyn. Laßt uns gehen.

**Wallenstein**

(wendet sich schnell um, fäst sich und spricht heiter zur Herzogin).  
Noch einmal, Fürstin, heiß' ich Sie im Feld willkommen.  
Sie sind die Wirthin dieses Hof's — Du, Marx,  
Wirst diesmal noch dein altes Amt verwalten,  
Indes wir hier des Herrn Geschäfte treiben.

(Marx Piccolomini bietet der Herzogin den Arm, Gräfin führt die  
Prinzessin ab.)

**Terzky** (ihm nachrufend).

Versäumt nicht, der Versammlung beizuhören.

## Fünfter Auftritt.

**Wallenstein. Terzky.**

**Wallenstein**

(in tiefem Nachdenken zu sich selbst).

Sie hat ganz recht gefehn — So ist's, und stimmt  
Vollkommen zu den übrigen Berichten —  
Sie haben ihren letzten Schluß gefaßt  
In Wien, mit den Nachfolger schon gegeben.  
Der Ungarn König ist's, der Ferdinand,  
Des Kaisers Söhnlein, der ist jetzt ihr Heiland,  
Das neu aufgehende Gestirn! Mit uns  
Gedenkt man fertig schon zu sehn, und wie  
Ein Abgeschiedner sind wir schon beerbet.  
Drum keine Zeit verloren!

(Indem er sich umwendet, bemerkt er den Terzky und gibt ihm einen Brief.)

Graf Altringer läßt sich entschuldigen,

Auch Gallas — das gefällt mir nicht.

Terzky.

Und wenn du  
Noch länger säumst, bricht einer nach dem andern.

Wallenstein.

Der Altringer hat die Tyroler Pässe,  
Ich muß ihm einen schicken, daß er mir  
Die Spanier aus Mailand nicht herein läßt.

— Nun, der Sessin, der alte Unterhändler,  
Hat sich ja kürzlich wieder blicken lassen.  
Was bringt er uns vom Großen Thurn?

Terzky.

Der Graf entbietet dir,

Er hab' den schwed'schen Kanzler aufgesucht  
Zu Halberstadt, wo jezo der Convent ist;  
Der aber sagt, er sey es müd' und wolle  
Nichts weiter mehr mit dir zu schaffen haben.

Wallenstein.

Wie so?

Terzky.

Es sey dir nimmer Ernst mit deinen Reden,  
Du wollst die Schweden nur zum Narren haben,  
Dich mit den Sachsen gegen sie verbinden,  
Am Ende sie mit einem elenden Stück Geldes  
Abfertigen

Wallenstein.

So! Meint er wohl, ich soll ihm  
Ein schönes deutsches Land zum Raube geben,  
Dass wir zuletzt auf eignem Grund und Boden

Selbst nicht mehr Herren sind? Sie müssen fort,  
Fort, fort! Wir brauchen keine solche Nachbarn.

Terzky.

Gönn' ihnen doch das Flecken Land, geht's ja  
Nicht von dem Deinen! Was bekümmert's dich,  
Wenn du das Spiel gewinnest, wer es zahlt.

Wallenstein.

Fort, fort mit ihnen! — Das verstehst du nicht.  
Es soll nicht von mir heißen, daß ich Deutschland  
Zerstückelt hab', verrathen an den Fremdling,

Um meine Portion mir zu erschleichen.

Mich soll das Reich als seinen Schirmer ehren,  
Reichsfürstlich mich erweisend, will ich würdig  
Mich bei des Reiches Fürsten niedersetzen.

Es soll im Reiche keine fremde Macht

Mit Wurzel fassen, und am wenigsten

Die Gothen sollen's, diese Hungerleider,

Die nach dem Segen unsers deutschen Landes

Mit Neidesblicken raubbegierig schauen.

Weistehen sollen sie mir in meinen Planen,

Und dennoch nichts dabei zu fischen haben.

Terzky.

Doch mit den Sachsen willst du ehrlicher  
Verfahren? Sie verlieren die Geduld,  
Weil du so krumme Wege machst —

Was sollen alle diese Masken? Sprich!

Die Freunde zweifeln, werden irr' an dir —

Der Orenstirn, der Arnheim, keiner weiß,

Was er von deinem Bögern halten soll.

Am End' bin ich der Lügner; alles geht

Durch mich. Ich hab' nicht einmal deine Handschrift.

Wallenstein.

Ich geb' nichts Schriftliches von mir, du weißt's.  
Terzky.

Woran erkennt man aber deinen Ernst,  
Wenn auf das Wort die That nicht folgt? Sag selbst,  
Was du bisher verhandelt mit dem Feind,  
Hätt' alles auch recht gut geschehn seyn können,  
Wenn du nichts mehr damit gewollt, als ihn  
Zum Besten haben.

Wallenstein

(nach einer Pause, indem er ihn scharf ansieht).  
Und woher weißt du, daß ich ihn nicht wirklich  
Zum Besten habe? daß ich nicht euch alle  
Zum Besten habe? Kennst du mich so gut?  
Ich wußte nicht, daß ich mein Innerstes  
Dir aufgethan — Der Kaiser, es ist wahr,  
Hat übel mich behandelt! — Wenn ich wollte,  
Ich könnte ihm recht viel Böses dafür thun.  
Es macht mir Freude, meine Macht zu kennen;  
Ob ich sie wirklich brauchen werde, davon, denk' ich,  
Weißt du nicht mehr zu sagen, als ein anderer.

Terzky.

So hast du stets dein Spiel mit uns getrieben!

### Sechster Auftritt.

Ilio zu den Vorigen.

Wallenstein.

Wie steht es draußen? Sind sie vorbereitet?

Ilio.

Du findest sie in der Stimmung, wie du wünschest.  
Sie wissen um des Kaisers Forderungen  
Und toben.

Wallenstein.

Wie erklärt sich Isolan?

Ilio.

Der ist mit Leib und Seele dein, seitdem du  
Die Pharobank ihm wieder aufgerichtet.

Wallenstein.

Wie nimmt sich der Colalto? Hast du dich  
Des Deodat und Liesenbach versichert?

Ilio.

Was Piccolomini thut, das thun sie auch.

Wallenstein.

So, meinst du, kann ich was mit ihnen wagen?

Ilio.

— Wenn du der Piccolomini gewiß bist.

Wallenstein.

Wie meiner selbst. Die lassen nie von mir.

Terzky.

Doch wollt' ich, daß du dem Octavio,  
Dem Fuchs, nicht so viel trauest.

Wallenstein.

Lehre du  
Mich meine Leute kennen. Sechzehnmal  
Bin ich zu Feld gezogen mit dem Alten,  
— Zudem — ich hab' sein Horoskop gestellt,  
Wir sind geboren unter gleichen Sternen —  
Und kurz —

(Geheimnißvoll.)

Es hat damit sein eigenes Bewenden.

Wenn du mir also gut sagst für die andern —

Illo.

Es ist nur eine Stimme unter allen:

Du darfst das Regiment nicht niederlegen.

Sie werden an dich deputiren, hör' ich.

Wallenstein.

Wenn ich mich gegen sie verpflichten soll,

So müssen sie's auch gegen mich.

Illo.

Versteht sich.

Wallenstein.

Parole müssen sie mir geben, eidlich, schriftlich,

Sich meinem Dienst zu weihen, unbedingt.

Illo.

Warum nicht?

Terzky.

Unbedingt? Des Kaisers Dienst,

Die Pflichten gegen Desrech werden sie

Sich immer vorbehalten.

Wallenstein (den Kopf schüttelnd).

Unbedingt

Muß ich sie haben. Nichts von Vorbehalt!

Illo.

Ich habe einen Einfall — Gibt uns nicht

Graf Terzky ein Bankett heut Abend?

Terzky.

Ja,

Und alle Generale sind geladen.

Illo (zum Wallenstein).

Sag! Willst du völlig freie Hand mir lassen?

Ich schaffe dir das Wort der Generale,  
So wie du's wünschest.

Wallenstein.

Schaff mir ihre Handschrift.

Wie du dazu gelangen magst, ist deine Sache.

Illo.

Und wenn ich dir's nun bringe, schwarz auf weiß,

Dass alle Chefs, die hier zugegen sind,

Dir blind sich überliefern — willst du dann

Ernst machen endlich, mit beherzter That

Das Glück versuchen?

Wallenstein.

Schaff mir die Beschreibung!

Illo.

Bedenke, was du thust! Du kannst des Kaisers

Begehrten nicht erfüllen — kannst das Heer

Nicht schwächen lassen — nicht die Regimenter

Zum Spanier stoßen lassen, willst du nicht

Die Macht auf ewig aus den Händen geben.

Bedenk' das Andre auch! Du kannst des Kaisers

Befehl und ernste Ordre nicht verhöhnen,

Nicht länger Ausflucht suchen, temporisieren,

Willst du nicht förmlich brechen mit dem Hof.

Entschließ' dich! Willst du mit entschlossner That

Zuvor ihm kommen? Willst du, ferner zögernd,

Das Neuerste erwarten?

Wallenstein.

Das geziemt sich,

Eh man das Neuerste beschließt!

Illo.

O! nimm der Stunde wahr, eh sie entschlüpft.

So selten kommt der Augenblick im Leben,  
Der wahrhaft wichtig ist und groß. Wo eine  
Entscheidung soll geschehen, da muß Vieles  
Sich glücklich treffen und zusammenfinden —  
Und einzeln nur, zerstreut zeigen sich  
Des Glücks Fäden, die Gelegenheiten,  
Die, nur in einen Lebenspunkt zusammen  
Gebrängt, den schweren Früchteknoten bilden.  
Sieh, wie entscheidend, wie verhängnißvoll  
Sich's jetzt um dich zusammenzieht! — Die Hämpter  
Des Heers, die besten, trefflichsten, um dich,  
Den königlichen Führer, her versammelt,  
Nur deinen Wink erwarten sie — O! las  
Sie so nicht wieder auseinander gehen!  
So einig führst du sie im ganzen Lauf  
Des Krieges nicht zum zweiten Mal zusammen.  
Die hohe Fluth ist's, die das schwere Schiff  
Vom Strande hebt — und jedem Einzelnen  
Wächst das Gemüth im großen Strom der Menge.  
Jetzt hast du sie, jetzt noch! Bald sprengt der Krieg  
Sie wieder auseinander, dahin, dorthin —  
In eignen kleinen Sorgen und Interessen  
Zerstreut sich der gemeine Geist. Wer heute,  
Vom Strome fortgerissen, sich vergißt,  
Wird nüchtern werden, sieht er sich allein,  
Nur seine Ohnmacht fühlen und geschwind  
Umlenken in die alte, breitgetretne  
Fahrstraße der gemeinen Pflicht, nur wohl-  
Behalten unter Dach zu kommen suchen.

Wallenstein.

Die Zeit ist noch nicht da.

Terzky.  
So sagst du immer.  
Wann aber wird es Zeit sehn?  
Wallenstein.

Wenn ich's sage.

Ilo.

O! du wirst auf die Sternenstunde warten,  
Bis dir die irdische entflieht! Glaub' mir,  
In deiner Brust sind deines Schicksals Sterne.  
Vertrauen zu dir selbst, Entschlossenheit  
Ist deine Venus! Der Malesticus,  
Der einzige, der dir schabet, ist der Zweifel.

Wallenstein.

Du red'st, wie di's verstehst. Wie oft und vielmals  
Erklärt' ich dir's — Dir stieg der Jupiter  
Hinab bei der Geburt, der helle Gott;  
Du kannst in die Geheimnisse nicht schauen,  
Nur in der Erde magst du finster wühlen,  
Blind, wie der Unterirdische, der mit dem bleichen  
Gleisfarbenen Schein ins Leben dir gelenktet.  
Das Irdische, Gemeine magst du sehn,  
Das Nächste mit dem Nächsten klug verknüpfen;  
Darin vertrau' ich dir und glaube dir.  
Doch was geheimnißvoll bedeutend weht  
Und hilbet in den Tiefen der Natur, —  
Die Geisterleiter, die aus dieser Welt des Staubes  
Bis in die Sternenwelt, mit tausend Syrossen  
Hinauf sich baut, an der die himmlischen  
Gewalten wirkent auf und nieder wandeln,  
— Die Kreise in den Kreisen, die sich eng  
Und enger ziehn um die centralische Sonne —

Die sieht das Aug nur, das entriegelte,  
Der hellgeborenen, heitern Loviskinder.  
(Nachdem er einen Gang durch den Saal gemacht, bleibt er stehen und fahrt fort.)

Die himmlischen Gestirne machen nicht  
Bleß Tag und Nacht, Frühling und Sommer — nicht  
Dem Sämann bloß bezeichnen sie die Zeiten  
Der Aussaat und der Ernte. Auch des Menschen Thun  
Ist eine Aussaat von Verhängnissen,  
Gestreut in der Zukunft dunkles Land,  
Den Schicksalsmächten hoffend übergeben.  
Da thut es Noth, die Saatzeit zu erkunden,  
Die rechte Sternenstunde auszulesen,  
Des Himmels Häuser forschend zu durchspüren,  
Ob nicht der Feind des Wachsens und Gediehns  
In seinen Ecken schabend sich verberge.

Drum laßt mir Zeit. Thut ihr indeß das Gure.  
Ich kann jetzt noch nicht sagen, was ich thun will.  
Nachgeben aber werd' ich nicht. Ich nicht!  
Absegen sellen sie mich auch nicht — Darauf  
Verlaßt euch.

Kammerdiener (kommt).

Die Herrn Generale.

Wallenstein.

Lasß sie kommen.

Terzky.

Willst du, daß alle Chefs zugegen seyen?

Wallenstein.

Das braucht's nicht. Beide Piccolomini,  
Maradas, Buttler, Forgatsch, Deodat,  
Garassa, Isolani mögen kommen.

(Terzky geht hinaus mit dem Kammerdiener.)

Wallenstein (zu Illo).

Hast du den Questenberg bewachen lassen?  
Sprach er nicht ein'ge in geheim?

Illo.

Ich hab' ihn scharf bewacht. Er war mit niemand  
Als dem Octavio.

### Siebenter Auftritt.

Vorige, Questenberg, beide Piccolomini, Buttler, Isolani,  
Maradas und noch drei andere Generale treten herein. Auf den Wink  
des Generals nimmt Questenberg ihm gerad gegenüber Platz, die andern  
folgen nach ihrem Range. Es herrscht eine augenblickliche Stille.

Wallenstein.

Ich hab' den Inhalt Ihrer Sendung zwar  
Bernerminnen, Questenberg, und wohl erwogen,  
Auch meinen Schluß gefaßt, den nichts mehr ändert,  
Doch, es gebührt sich, daß die Kommandeure  
Aus Ihrem Mund des Kaisers Willen hören —  
Gefall' es Ihnen denn, sich Ihres Auftrags  
Vor diesen edeln Häuptern zu entledigen.

Questenberg.

Ich bin bereit; doch bitt' ich zu bedenken,  
Dass kaiserliche Herrschgewalt und Würde  
Aus meinem Munde spricht, nicht eigne Rühnheit.

Wallenstein.

Den Eingang spart.

## Questenberg.

Als Seine Majestät,

Der Kaiser, Ihren muthigen Armeen  
 Ein ruhmgerührtes, kriegserfahrenes Haupt  
 Geschenkt in der Person des Herzogs Friedland,  
 Geschah's in froher Zuversicht, das Glück  
 Des Krieges schnell und günstig umzuwenden.  
 Auch war der Anfang Ihren Wünschen hold,  
 Gereinigt ward Böhmen von den Sachsen,  
 Der Schweden Siegeslauf gehemmt — es schöpften  
 Aufs neue leichten Athem diese Länder,  
 Als Herzog Friedland die zerstreuten Feindesheere  
 Herbei von allen Strömen Deutschlands zog.  
 Herbei auf einen Sammelpunkt beschwor  
 Den Rheingraf, Bernhard, Banner, Orenstirn  
 Und jenen nie besiegten König selbst,  
 Um endlich hier im Angesichte Nürnbergs  
 Das blutig große Kampfspiel zu entscheiden.

## Wallenstein.

Zur Sache, wenn's beliebt.

## Questenberg.

Ein neuer Geist  
 Verkündigte sogleich den neuen Feldherrn.  
 Nicht blinde Wuth mehr rang mit blinder Wuth,  
 In hellgeschiednen Kampfe sah man jetzt  
 Die Festigkeit der Kühnheit widerstehen,  
 Und weise Kunst die Tapferkeit ermüden.  
 Vergebens lockt man ihn zur Schlacht; er gräbt  
 Sich tief und tiefer nur im Lager ein,  
 Als gält' es, hier ein ewig Haus zu gründen.  
 Verzweiflend endlich will der König stürmen,

Zur Schlachtkunst reift er seine Völker hin,  
 Die ihm des Hungers und der Seuchen Wuth  
 Im leichenvollen Lager langsam tödet.  
 Durch den Verhak des Lagers, hinter welchem  
 Der Tod aus tausend Röhren lauert, will  
 Der Niegehemmte stürmend Bahn sich brechen.  
 Da ward ein Angriff und ein Widerstand,  
 Wie ihn kein glücklich Auge noch geschn. —  
 Zerrissen endlich führt sein Volk der König  
 Vom Kampfplatz heim, und nicht ein Fußbreit Erde  
 Gewann es ihm, das grause Menschenopfer.

## Wallenstein.

Ersparen Sie's, uns aus dem Zeitungsbatt  
 Zu melden, was wir schaudernb selbst erlebt.

## Questenberg.

Anklagen ist mein Amt und meine Sendung,  
 Es ist mein Herz, was gern beim Lob verweilt.  
 In Nürnbergs Lager ließ der schwedische König  
 Den Ruhm — in Lüchens Ebenen das Leben.  
 Doch wer erstaunte nicht, als Herzog Friedland  
 Nach diesem großen Tag, wie ein Besiegter,  
 Nach Böhmen floh, vom Kriegesschauplatz schwand,  
 Indes der junge Weimarische Held  
 Ins Frankenland unaufgehalten drang,  
 Bis an die Donau reisend Bahn sich machte,  
 Und stand mit einem Mal vor Regensburg,  
 Zum Schrecken aller gut kathol'schen Christen.  
 Da rief der Bayern wohlverdienter Fürst  
 Um schnelle Hülf in seiner höchsten Noth, —  
 Es schick't der Kaiser sieben Reitende  
 An Herzog Friedland ab mit dieser Bitte,

Und sieht, wo er als Herr befehlen kann.  
Umsonst! Es hört in diesem Augenblick  
Der Herzog nur den alten Haß und Gross,  
Gibt das gemeine Beste preis, die Nachzier  
An einem alten Feinde zu vergnügen.  
Und so fällt Regensburg!

Wallenstein.

Von welcher Zeit ist denn die Nede, Mar?  
Ich hab' gar kein Gedächtniß mehr.

Mar.

Er meint,  
Wie wir im Schlesien waren.

Wallenstein.

So! So! So!

Was aber hatten wir denn dort zu thun?  
Mar.

Die Schweden draus zu schlagen und die Sachsen.

Wallenstein.

Necht! Neber der Beschreibung da vergess' ich  
Den ganzen Krieg — (Zu Questenberg)

Nur weiter fortgefahren!

Questenberg.

Am Oderstrom vielleicht gewann man wieder,  
Was an der Donau schimpflich ward verloren.  
Erstaunenswerthe Dinge hoffte man  
Auf dieser Kriegesbühne zu erleben,  
Wo Friedland in Person zu Felde zog,  
Der Nebenbuhler Gustav einen — Thurn  
Und einen Arnheim vor sich fand. Und wirklich  
Gericht man nahe gnug hier an einander,  
Doch um als Freund, als Gast sich zu bewirthen.

Ganz Deutschland seufzte unter Kriegeslast,  
Doch Friede war's im Wallensteinischen Lager.

Wallenstein.

Manch blutig Treffen wird um nichts gesuchten,  
Weil einen Sieg der junge Feldherr braucht.  
Ein Vortheil des bewährten Feldherrn ist's,  
Dass er nicht nöthig hat zu schlagen, um  
Der Welt zu zeigen, er versteh' zu siegen.  
Mir kommt' es wenig helfen, meines Glücks  
Mich über einen Arnheim zu bedienen;  
Viel nützte Deutschland meine Mäßigung,  
Wär' mir's gegliickt, das Bündniß zwischen Sachsen  
Und Schweden, das verderbliche, zu lösen.

Questenberg.

Es glückte aber nicht, und so begann  
Aufs neu das blutige Kriegesspiel. Hier endlich  
Nechtfertigte der Fürst den alten Ruhm.  
Auf Steinan's Felbern streckt das schwedische Heer  
Die Waffen, ohne Schwertstreich überwunden —  
Und hier, mit andern, lieferete des Himmels  
Gerechtigkeit den alten Aufruhsifster,  
Die fluchbeladne Fackel dieses Kriegs,  
Matthias Thurn, des Rächers Händen aus.  
— Doch in großmuth'ge Hand war er gefallen,  
Statt Strafe fand er Lohn, und reichbeschenkt  
Entließ der Fürst den Erzfeind seines Kaisers.

Wallenstein (lacht).

Ich weiß, ich weiß — Sie hatten schon in Wien  
Die Fenster, die Balcons voraus gemiethet,  
Ihn auf dem Armeniusfuderkarren zu sehn —  
Die Schlacht hätt' ich mit Schimpf verlieren mögen,

Doch das vergeben mir die Wiener nicht,  
Dass ich um ein Spectakel sie betrog.

Questenberg.

Befreit war Schlesien, und Alles rief  
Den Herzog nun ins hart bedrängte Bayern.  
Er setzt auch wirklich sich in Marsch — gemässlich  
Durchzieht er Böhmen auf dem Längsten Wege;  
Doch, eh' er noch den Feind gesehen, wendet  
Er schleunig um, bezieht sein Winterlager, drückt  
Des Kaisers Länder mit des Kaisers Heer.

Wallenstein.

Das Heer war zum Erbarmen, jede Nothdurft, jede  
Bequemlichkeit gebrach — der Winter kam.  
Was denkt die Majestät von ihren Truppen?  
Sind wir nicht Menschen? nicht der Kält' und Nässe,  
Nicht jeder Nothdurft sterblich unterworfen?  
Fluchwürdig Schicksal des Soldaten! Wo  
Er hinkommt, flieht man vor ihm — wo er weggeht,  
Bewünscht man ihn! Er muss sich alles nehmen;  
Man gibt ihm nichts, und, jeglichem gezwungen  
Zu nehmen, ist er jeglichem ein Gräuel.  
Hier stehen meine Generals. Carafa!  
Graf Deodati! Buttler! Sagt es ihm,  
Wie lang der Sold den Truppen ausgeblieben?

Buttler.

Ein Jahr schon fehlt die Lohnung.

Wallenstein.

Und sein Sold  
Muß dem Soldaten werden, darnach heißt er!

Questenberg.

Das klingt ganz anders, als der Fürst von Friedland —  
Vor acht, neun Jahren sich vernehmen ließ.

Wallenstein.

Ja, meine Schuld ist es, weiß wohl, ich selbst  
Hab' mir den Kaiser so verwöhnt. Da! Vor neun Jahren,  
Beim Dänenkriege, stell' ich eine Macht ihm auf  
Von vierztausend Köpfen oder fünfzig,  
Die aus dem eignen Sackel keinen Deut  
Ihm kostete — Durch Sachsen's Kreise zog  
Die Kriegesfurie, bis an die Scheeren  
Des Belts den Schrein seines Namens tragend.  
Da war noch eine Zeit! Im ganzen Kaiserstaate  
Kein Nam' geehrt, gefeiert, wie der meine,  
Und Albrecht Wallenstein, so hies  
Der dritte Edelestein in seiner Krone!  
Doch auf dem Regensburger Fürstentag,  
Da brach es auf! Da lag es kund und offen,  
Aus welchem Beutel ich gewirthschafft' hatte.  
Und was war nun mein Dank dafür, daß ich  
Ein treuer Fürstennacht, der Völker Glück  
Auf mich gebündet — diesen Krieg, der nur  
Ihn groß gemacht, die Fürsten zahlen lassen?  
Was? Aufgeopfert wurd' ich ihren Klagen,  
— Abgesetzt wurd' ich.

Questenberg.

Eure Gnaden weiß,  
Wie sehr auf jenem unglücksvollen Reichstag  
Die Freiheit ihm gemangelt.

Wallenstein.

Tod und Teufel!

Ich hatte, was ihm Freiheit schaffen konnte.

— Nein, Herr! Seitdem es mir so schlecht bekam,

Dem Thron zu dienen auf des Reiches Kosten,

Hab' ich vom Reich ganz anders denken lernen.

Vom Kaiser freilich hab' ich diesen Stab;

Doch führ' ich jetzt ihn als des Reiches Feldherr,

Zur Wohlfahrt aller, zu des Ganzen Heil,

Und nicht mehr zur Vergrößerung des Einen! —

Zur Sache doch. Was ist's, das man von mir begeht?

Questenberg.

Für's erste wollen Seine Majestät,

Dass die Armee ohn' Aufschub Böhmen räume.

Wallenstein.

In dieser Jahrszeit? Und wohin will man,

Dass wir uns wenden?

Questenberg.

Dahin, wo der Feind ist.

Denn Seine Majestät will Regensburg

Bor Ostern noch vom Feind gefäubert sehn,

Dass länger nicht im Dome lutherisch

Gepredigt werde — legerischer Graul

Des Festes reine Feier nicht befude.

Wallenstein.

Kann das geschehen, meine Generals?

Ilo.

Es ist nicht möglich.

Butler.

Es kann nicht geschehn.

Questenberg.

Der Kaiser hat auch schon dem Oberst Suys

Befehl geschickt, nach Bayern vorzurücken.

Wallenstein.

Was that der Suys?

Questenberg.

Was er schuldig war.

Er rückte vor.

Wallenstein.

Er rückte vor! Und ich,

Sein Chef, gab ihm Befahl, ausdrücklichen,

Nicht von dem Platz zu weichen! Steht es so

Um mein Kommando? Das ist der Gehorsam,

Den man mir schuldig, ohne den kein Kriegsstand

Zu denken ist? Sie, meine Generale,

Seyen Richter! Was verdient der Officier,

Der eibvergessen seine Ordre bricht?

Ilo.

Den Tod!

Wallenstein

(da die übrigen bedenklich schweigen, mit erhöhter Stimme).

Graf Piccolomini, was hat er

Berdient?

Max (nach einer langen Pause).

Nach des Gesetzes Wort — den Tod!

Isolani.

Den Tod!

Butler.

Den Tod nach Kriegesrecht!

(Questenberg steht auf. Wallenstein folgt, es erheben sich alle.)

Wallenstein.

Dazu verdammt ihn das Gesetz, nicht ich!

Und wenn ich ihn begnadige, geschiht's

Aus schuld'ger Achtung gegen meinen Kaiser.

## Questenberg.

Wenn's so steht, hab' ich hier nichts mehr zu sagen.

## Wallenstein.

Nur auf Bedingung nahm ich dies Kommando;  
Und gleich die erste war, daß mir zum Nachtheil  
Kein Menschenkind, auch selbst der Kaiser nicht,  
Bei der Armee zu sagen haben sollte.

Wenn für den Ausgang ich mit meiner Ehre  
Und meinem Kopf soll haften, muß ich Herr  
Darüber seyn. Was machte diesen Gustav  
Unwiderstehlich, unbesiegbar auf Erden?

Dies: daß er König war in seinem Heer!

Ein König aber, einer, der es ist,  
Ward nie besiegt noch, als durch seines gleichen —  
Jedoch zur Sach'. Das Beste soll noch kommen.

## Questenberg.

Der Cardinal-Infant wird mit dem Frühjahr  
Aus Mailand rücken, und ein spanisch Heer  
Durch Deutschland nach den Niederlanden führen.  
Damit er sicher seinen Weg verfolge,  
Will der Monarch, daß hier aus der Armee  
Acht Regimenter ihn zu Pferd begleiten.

## Wallenstein.

Ich merk', ich merk' — Acht Regimenter — Wohl!  
Wohl ausgesonnen, Vater Lamormain!  
Wär' der Gedank nicht so verwünscht gescheidt,  
Man wär' versucht, ihn herzlich dummen zu nennen.  
Achtausend Pferde! Ja, ja! es ist richtig.  
Ich seh' es kommen.

## Questenberg.

Es ist nichts dahinter  
zu fehn. Die Klugheit räth's, die Noth gebeut's.

## Wallenstein.

Wie, mein Herr Abgesandter? Ich soll's wohl  
Nicht merken, daß man's müde ist, die Macht,  
Des Schwertes Griff in meiner Hand zu fehn?  
Dass man begierig diesen Vorwand hascht,

Den spanischen Namen braucht, mein Volk zu mindern,  
Ins Reich zu führen eine neue Macht,  
Die mir nicht untergeben sey. Mich so  
Gerad bei Seit' zu werfen, dazu bin ich  
Euch noch zu mächtig. Mein Vertrag erheischt's,  
Dass alle Kaiserheere mir gehorchen,  
So weit die deutsche Sprach' geredet wird.

Von spanischen Truppen aber und Infanten,  
Die durch das Reich als Gäste wandernd ziehn,  
Steht im Vertrage nichts — Da kommt man denn  
So in der Stille hinter ihm herum,  
Macht mich erst schwächer, dann entbehrlich, bis  
Man kürzeren Proces kann mit mir machen.

— Wozu die krummen Wege, Herr Minister?  
Gerad heraus! Den Kaiser drückt das Pactum  
Mit mir. Er möchte gerne, daß ich ginge.  
Ich will ihm den Gefallen thun, das war  
Beschloßne Sach', Herr, noch eh Sie kamen.  
(Es entsteht eine Bewegung unter den Generälen, welche immer zunimmt.)  
Es thut mir leid um meine Obersten,  
Noch feh' ich nicht, wie sie zu ihren vorgeschoßnen Geldern,  
Zum wohlverdienten Lohnen kommen werden.  
Neu Regiment bringt neue Menschen auf,

Und früheres Verdienst veraltet schnell.  
Es dienen viel' Ausländische im Heer,  
Und war der Mann nur sonsten brav und tüchtig,  
Ich pflegte eben nicht nach seinem Stammbaum,  
Noch seinem Katechismus viel zu fragen.  
Das wird auch anders werden künftighin!  
Nun — mich geht's nichts mehr an.

(Er sieht sich.)

**Mar.**

Daß es bis dahin kommen soll! — Die ganze  
Armee wird furchtbar gährend sich erheben —  
Der Kaiser wird missbraucht, es kann nicht seyn.

**Isolani.**

Es kann nicht seyn, denn alles ging zu Trümmern.

**Wallenstein.**

Das wird es, treuer Isolani. Zu Trümmern  
Wird alles gehn, was wir bedächtig bauten.  
Deswegen aber findet sich doch ein Feldherr,  
Und auch ein Kriegsheer läuft noch wohl dem Kaiser  
Zusammen, wenn die Trommel wird geschlagen.

**Mar**(geschäftig, lebenshaftlich von einem zum andern gehend und sie  
besänftigend).

Hör' mich, mein Feldherr! Hört mich, Obersten!  
Läßt dich beschwören, Fürst! Beschließe nichts,  
Bis wir zusammen Rath gehalten, die  
Vorstellungen gethan — Kommt, meine Freunde!  
Ich hoff', es ist noch alles herzustellen.

**Erzky.**

Kommt, kommt! im Vorsaal treffen wir die andern.

(Gehen.)

**Buttler** (zu Questenberg).  
Wenn guter Rath Gehör bei Ihnen findet,  
Vermeiden Sie's, in diesen ersten Stunden  
Sich öffentlich zu zeigen, schwerlich möchte Sie  
Der goldne Schlüssel vor Misshandlung schützen.  
(Laute Bewegungen draußen.)

**Wallenstein.**

Der Rath ist gut — Octavio, du wirst  
Für unsers Gastes Sicherheit mit haften.  
Gehabt Sie sich wohl, von Questenberg!

(Als dieser reyen will.)

Nichts, nichts von dem verhaschten Gegenstand!  
Sie thaten Ihre Schuldigkeit. Ich weiß  
Den Mann von seinem Amt zu unterscheiden.

Indem Questenberg mit dem Octavio abgehen will, dringen Göh,  
**Tiefenbach**, **Colalto** herein, denen noch mehrere Kommandeure  
folgen.

**Göh.**

Wo ist er, der uns unsern General —

**Tiefenbach** (zugleich).

Was müssen wir erfahren, du willst uns —

**Colalto** (zugleich).

Wir wollen mit dir leben, mit dir sterben.

**Wallenstein** (mit Ansehen, indem er auf Illo zeigt).

Hier der Feldmarschall weiß um meinen Willen.

(Geht ab.)

Nach Tafel, wenn der trübe Geist des Weins,  
Das Herz nun öffnet und die Augen schließt,  
Läßt man ein unterschobnes Blatt, worin  
Die Klausel fehlt, zur Unterschrift herumgehn.

Terzky.

Wie? Denkt ihr, daß sie sich durch einen Eid  
Gebunden glauben werden, den wir ihnen  
Durch Gaufekunst betrüglich abgelöst?

Ilo.

Gesangen haben wir sie immer — Laßt sie  
Dann über Arglist schrein, so viel sie mögen.  
Am Hofe glaubt man ihrer Unterschrift  
Doch mehr, als ihrem heiligsten Vetheuern.  
Verräther sind sie einmal, müssen's seyn;  
So machen sie aus der Noth wohl eine Tugend.

Terzky.

Nun, mir ist alles lieb, geschieht nur was,  
Und rücken wir nur einmal von der Stelle.

Ilo.

Und dann — liegt auch so viel nicht dran, wie weit  
Wir damit langen bei den Generälen;  
Genug, wenn wir's dem Herrn nur überreden,  
Sie seyen sein — denn handelt er mir erst  
Mit seinem Ernst, als ob er sie schon hätte,  
So hat er sie und reißt sie mit sich fort.

Terzky.

Ich kann mich manchmal gar nicht in ihn finden.  
Er leibt dem Feind sein Ohr, läßt mich dem Thurn,  
Dem Arnheim schreiben, gegen den Sesina  
Geht er mit kühnen Worten frei heraus,  
Spricht stundenlang mit uns von seinen Plänen,

## Dritter Aufzug.

Ein Zimmer.

### Erster Auftritt.

Ilo und Terzky.

Terzky.

Nun, sagt mir, wie gebenkst ihr's diesen Abend  
Beim Gastmahl mit den Obristen zu machen?

Ilo.

Gebt Acht! Wir sezen eine Formel auf,  
Worin wir uns dem Herzog insgesammt  
Verschreiben, sein zu seyn mit Leib und Leben,  
Nicht unser letztes Blut für ihn zu sparen;  
Jedoch der Eidespflichten unbeschadet,  
Die wir dem Kaiser schuldig sind. Merkt wohl!  
Die nehmen wir in einer eignen Klausel  
Ausdrücklich aus, und retten das Gewissen.  
Nun hört! Die also abgefaste Schrift  
Wird ihnen vorgelegt vor Tische, keiner  
Wird daran Anstoß nehmen — Hört nun weiter!

Und mein' ich nun, ich hab' ihn — weg auf Einmal  
Entschlüpfst er, und es scheint, als wär' es ihm  
Um nichts zu thun, als nur, am Platz zu bleiben.

Illo.

Er feine alten Plane aufgegeben!

Ich sag' euch, daß er wachend, schlafend mit  
Nichts Anderm umgeht, daß er Tag für Tag  
Deswegen die Planeten fragt —

Terzky.

Ja, wißt ihr,

Dass er sich in der Nacht, die jezo kommt,  
Im astrologischen Thurm mit dem Doctor  
Ginschließen wird und mit ihm observiren?  
Denn es soll eine wichtige Nacht seyn, hör' ich,  
Und etwas Großes, Langerwartetes  
Am Himmel vorgehn.

Illo.

Wenn's hier unten nur geschieht.

Die Generale sind voll Eifer jetzt.  
Und werden sich zu allem bringen lassen,  
Nur um den Chef nicht zu verlieren. Seht!  
So haben wir den Anlaß vor der Hand  
Zu einem engen Bündniß widern Hof.  
Unschuldig ist der Name zwar, es heißt:  
Man will ihn beim Kommando bloß erhalten.  
Doch, wißt ihr, in der Höhe des Verfolgens  
Verliert man bald den Anfang aus den Augen.  
Ich denk' es schon zu färten, daß der Fürst  
Sie willig finden — willig glauben soll  
Zu jedem Wagstück. Die Gelegenheit  
Soll ihn versöhnen. Ist der große Schritt

Nur erst gehan, den sie zu Wien ihm nicht verzeihn,  
So wird der Nothzwang der Begebenheiten  
Ihn weiter schon und weiter führen; nur  
Die Wahl ist's, was ihm schwer wird; drängt die Noth,  
Dann kommt ihm seine Stärke, seine Klarheit.

Terzky.

Das ist es auch, worauf der Feind nur wartet,  
Das Heer uns zuzuführen.

Illo.

Kommt! Wir müssen

Das Werk in diesen nächsten Tagen weiter fördern,  
Als es in Jahren nicht gedieb — Und steht's  
Nur erst hier unten glücklich, gebet Acht,  
So werden auch die rechten Sterne scheinen!  
Kommt zu den Obersten! Das Eisen muß  
Geschmiedet werden, weil es glüht.

Terzky.

Geht ihr hin, Illo.

Ich muß die Gräfin Terzky hier erwarten.  
Wißt, daß wir auch nicht müßig sind — wenn ein  
Strick reift, ist schon ein anderer in Bereitschaft.

Illo.

Ja, eure Hausfrau lächelte so listig.  
Was habt ihr?

Terzky.

Ein Geheimniß! Still! Sie kommt!

(Illo geht ab.)

### Zweiter Auftritt.

Graf und Gräfin Terzky, die aus einem Kabinett heraustritt.  
Hernach ein Bedienter, darauf Illo.

Terzky.

Kommt sie? Ich halt' ihn länger nicht zurück.

Gräfin.

Gleich wird sie da seyn. Schick' ihn nur.

Terzky.

Zwar weiß ich nicht, ob wir uns Dank damit  
Beim Herrn verdienen werden. Ueber diesen Punkt,  
Du weißt's, hat er sich nie herausgelassen.  
Du hast mich überredet und mußt wissen,  
Wie weit du gehen kannst.

Gräfin.

Ich nehm's auf mich.

(Für sich.)

Es braucht hier keiner Vollmacht — Ohne Worte, Schwager,  
Verstehn wir uns — Erath' ich etwa nicht,  
Warum die Tochter hergesobert worden,  
Warum just er gewählt, sie abzuholen?  
Denn dieses vorgespiegelter Verlobnis  
Mit einem Bräutigam, den niemand kennt,  
Mag andre blenden! Ich durchschau dich —  
Doch dir geziemt es nicht, in solchen Spiel  
Die Hand zu haben. Nicht doch! Meiner Meinheit  
Bleibt alles überlassen. Wohl! — Du sollst  
Dich in der Schwester nicht betrogen haben.

Bedienter (kommt).

Die Generale!

(Ab.)

Terzky (zur Gräfin).

Sorg' nur, daß du ihm

Den Kopf recht warm machen, was zu denken gibst —  
Wenn er zu Tisch kommt, daß er sich nicht lange  
Bedenke bei der Unterschrift.

Gräfin.

Sorg' du für deine Gäste! Geh' und schick' ihn.

Terzky.

Denn alles liegt dran, daß er unterschreibt.

Gräfin.

Zu deinen Gästen. Geh!

Illo (kommt zurück).

Wo bleibt ihr, Terzky?

Das Haus ist voll, und alles wartet euer.

Terzky.

Gleich, gleich!

(Zur Gräfin.)

Und daß er nicht zu lang verweilt —

Es möchte bei dem Alten sonst Verdacht —

Gräfin.

Unnöth'ge Sorgfalt!

(Terzky und Illo gehen.)

### Dritter Auftritt.

Gräfin Terzky. Mar Piccolomini.

Mar (blickt schüchtern herein).

Gräfin Terzky! Darf ich?

(Tritt bis in die Mitte des Zimmers, wo er sich unruhig umsieht.)  
Sie ist nicht da! Wo ist sie?

**Gräfin.**

Sehen Sie nur recht

In jene Ecke, ob sie hinterm Schirm  
Vielleicht versteckt —

**Mar.**

Da liegen ihre Handschuhe!

(Will hastig darnach greifen, Gräfin nimmt sie zu sich.)  
Ungüt'ge Tante! Sie verläugnen mir —  
Sie haben Ihre Lust dran, mich zu quälen.

**Gräfin.**

Der Dank für meine Müh'

**Mar.**

O, fühlten Sie,

Wie mir zu Muthe ist! — Seitdem wir hier sind —  
So an mich halten, Wort' und Blicke wägen!  
Das bin ich nicht gewohnt!

**Gräfin.**

Sie werden sich

In manches noch gewöhnen, schöner Freund!  
Auf dieser Probe Ihrer Folgsamkeit  
Muß ich durchaus bestehen, nur unter der Bedingung  
Kann ich mich überall damit befassen.

**Mar.**

Wo aber ist sie? Warum kommt sie nicht?

**Gräfin.**

Sie müssen's ganz in meine Hände legen.  
Wer kann es besser auch mit Ihnen meinen!  
Kein Mensch darf wissen, auch Ihr Vater nicht,  
Der gar nicht!

**Mar.**

Damit hat's nicht Noth. Es ist

Hier kein Gesicht, an das ich's richten möchte,  
Was die entzückte Seele mir bewegt.

— O Tante Terzky! Ist denn alles hier  
Verändert, oder bin nur ich's? Ich sehe mich  
Wie unter fremden Menschen. Keine Spur  
Von meinen vor'gen Wünschen mehr und Freuden.  
Wo ist das alles hin? Ich war doch sonst  
In eben dieser Welt nicht unzufrieden.  
Wie schal ist alles nun und wie gemein!  
Die Kameraden sind mir unerträglich,  
Der Vater selbst, ich weiß ihm nichts zu sagen,  
Der Dienst, die Waffen sind mir eitler Land.  
So müßt' es einem sel'gen Geiste seyn,  
Der aus den Wohnungen der ew'gen Freunde  
Zu seinen Kinderspielen und Geschäften,  
Zu seinen Neigungen und Brüderchaften,  
Zur ganzen armen Menschheit wiedergekehrt.

**Gräfin.**

Doch muß ich bitten, ein'ge Blicke noch  
Auf diese ganz gemeine Welt zu werfen,  
Wo eben jetzt viel Wichtiges geschieht.

**Mar.**

Es geht hier etwas vor um mich, ich seh's  
An ungewöhnlich treibender Bewegung;  
Wenn's fertig ist, kommt's wohl auch bis zu mir.  
Wo denken Sie, daß ich gewesen, Tante?  
Doch keinen Spott! Mich angstigte des Lagers  
Gewühl, die Flut zudringlicher Bekannten,  
Der fade Scherz, das nichtige Gespräch,  
Es wurde mir zu eng, ich mußte fort,  
Stillschweigen suchen diesem vollen Herzen

Und eine reine Stelle für mein Glück.  
 Kein Lächeln, Gräfin! In der Kirche war ich.  
 Es ist ein Kloster hier, zur Himmelspforte,  
 Da ging ich hin, da fand ich mich allein.  
 Ob dem Altar hing eine Mutter Gottes,  
 Ein schlecht Gemälde war's, doch war's der Freund,  
 Den ich in diesem Augenblicke suchte.  
 Wie oft hab' ich die Herrliche gesehn  
 In ihrem Glanz, die Inbrunst der Verehrer —  
 Es hat mich nicht gerührt, und jetzt auf Einmal  
 Ward mir die Andacht klar, so wie die Liebe.

Gräfin.

Genießen Sie ihr Glück. Vergessen Sie  
 Die Welt um sich herum. Es soll die Freundschaft  
 Indessen wachsam für Sie sorgen, handeln.  
 Nur sey'n Sie dann auch lenksam, wenn man Ihnen  
 Den Weg zu Ihrem Glücke zeigen wird.

Mar.

Wo aber bleibt sie denn! — O goldne Zeit  
 Der Reise, wo uns jede neue Sonne  
 Vereinigte, die späte Nacht nur trennte!  
 Da rann kein Sand, und keine Glocke schlug.  
 Es schien die Zeit dem Neverseligen  
 In ihrem ew'gen Laufe stillzustehen.  
 O! der ist aus dem Himmel schon gefallen,  
 Der an der Stunden Wechsel denken muß!  
 Die Uhr schlägt seinem Glücklichen.

Gräfin.

Wie lang ist es, daß Sie Ihr Herz entdeckten?

Mar.

Heut früh wagt' ich das erste Wort.

Gräfin.

Wie? Heute erst in diesen zwanzig Tagen?

Mar.

Auf jenem Jagdschloß war es, zwischen hier  
 Und Nepomuk, wo Sie uns eingeholt,  
 Der letzten Station des ganzen Wegs.  
 In einem Erker standen wir, den Blick  
 Stumm in das öde Feld hinaus gerichtet,  
 Und vor uns ritten die Dragoner auf,  
 Die uns der Herzog zum Geleit gesendet.  
 Schwer lag auf mir des Scheidens Bangigkeit,  
 Und zitternd endlich wagt' ich dieses Wort:  
 Dies alles mahnt mich, Fräulein, daß ich heut  
 Von meinem Glücke scheiden muß. Sie werden  
 In wenig Stunden einen Vater finden,  
 Von neuen Freunden sich umgeben fehn;  
 Ich werde nun ein Fremder für Sie seyn,  
 Verloren in der Menge — „Sprechen Sie  
 „Mit meiner Base Terzky!“ fiel sie schnell  
 Mir ein, die Stimme zitterte, ich sah  
 Ein glühend Noth die schönen Wangen färben,  
 Und von der Erde langsam sich erhebend  
 Trifft mich ihr Auge — ich beherrsche mich  
 Nicht länger —

(Die Prinzessin erscheint an der Thüre und bleibt stehen, von der Gräfin  
 aber nicht von Piccolomini bemerkt.)

— fasse kühn sie in die Arme,  
 Mein Mund berührt den ihrigen — da rauscht' es  
 Im nahen Saal und trennte uns — Sie waren's.  
 Was nun geschehen, wissen Sie.

**Gräfin**

(nach einer Pause, mit einem verschlohenen Blick auf Thekla).  
Und sind Sie so beschissen oder haben  
So wenig Neugier, daß Sie mich nicht auch  
Um mein Geheimniß fragen?

**Mar.**

Ihr Geheimniß?

**Gräfin.**

Nun ja! Wie ich unmittelbar nach Ihnen  
Ins Zimmer trat, wie ich die Nichte fand,  
Was sie in diesem ersten Augenblick  
Des überraschten Herzens —

**Mar. (lebhaft).**

Nun?

### Bvierter Auftritt.

**Vorige.** Thekla, welche schnell hervortritt.

**Thekla.**

Spart euch die Mühe, Tante!

Das hört er besser von mir selbst.

**Mar. (tritt zurück).**

Mein Fräulein! —

Was ließen Sie mich sagen, Tante Terzky!

**Thekla (zur Gräfin).**

Ist er schon lange hier?

**Gräfin.**

Za wohl, und seine Zeit ist bald vorüber.  
Wo bleibt ihr auch so lang?

**Thekla.**

Die Mutter weinte wieder so. Ich seh' sie leiden  
— Und kann's nicht ändern, daß ich glücklich bin.

**Mar. (in ihren Anblick verloren).**

Jetzt hab' ich wieder Muth, Sie anzusehn.  
Heut konnt' ich's nicht. Der Glanz der Edelsteine,  
Der Sie umgab, verbarg mir die Geliebte.

**Thekla.**

So sah mich nur Ihr Auge, nicht Ihr Herz.

**Mar.**

O! diesen Morgen, als ich Sie im Kreise  
Der Ihrigen, in Vaters Armen fand,  
Mich einen Fremdling sah in diesem Kreise —  
Wie drängte mich's in diesem Augenblick,  
Ihni um den Hals zu fallen, Vater ihn  
Zu nennen! Doch sein strenges Auge hieß  
Die heftig wallende Empfindung schweigen,  
Und jene Diamanten schreckten mich,  
Die, wie ein Kranz von Sternen, Sie umgaben.  
Warum auch mußt' er beim Empfange gleich  
Den Bann um Sie verbreiten, gleich zum Opfer  
Den Engel schmücken, auf das heilte Herz  
Die traur'ge Burde seines Standes werfen!  
Wohl darf die Liebe werben um die Liebe,  
Doch solchem Glanz darf nur ein König nah'n.

**Thekla.**

O, still von dieser Mummerei! Sie sehn,  
Wie schnell die Bünde abgeworfen ward.

(Zur Gräfin.)

Er ist nicht heiter. Warum ist er's nicht?  
Ihr, Tante, habt ihn mir so schwer gemacht!

War er doch ein ganz anderer auf der Reise!  
So ruhig hell! so froh bereit! Ich wünschte,  
Sie immer so zu sehn und niemals anders.

Mar.

Sie fanden sich, in Ihres Vaters Armen,  
In einer neuen Welt, die Ihnen huldigt,  
Wär's auch durch Neuheit nur, Ihr Auge reizt.

Thekla.

Ia! Vieles reizt mich hier, ich will's nicht läugnen,  
Mich reizt die bunte, kriegerische Bühne,  
Die vielfach mir ein liebes Bild erneuert,  
Mir an das Leben, an die Wahrheit knüpft,  
Was mir ein schöner Traum nur hat geschenken.

Mar.

Mir machte sie mein wirklich Glück zum Traum.  
Auf einer Insel in des Aethers Höhn  
Hab' ich gelebt in diesen leichten Tagen;  
Sie hat sich auf die Erb' herabgelassen,  
Und diese Brücke, die zum alten Leben  
Zurück mich bringt, trennt mich von meinem Himmel.

Thekla.

Das Spiel des Lebens steht sich heiter an,  
Wenn man den sichern Schatz im Herzen trägt,  
Und froher lebt' ich, wenn ich es gemustert,  
Zu meinem schöneren Eigenthum zurück —

(Abbrechend, und in einem scherhaftesten Ton.)

Was hab' ich Neues nicht und Unerhörtes  
In dieser kurzen Gegenwart gesehn!  
Und doch muß alles dies dem Wunder weichen,  
Das dieses Schloß geheimnissvoll verwahrt.

Gräfin (nachsinnend).  
Was wäre das? Ich bin doch auch bekannt  
In allen dunkeln Ecken dieses Hauses.

Thekla (lächelt).

Von Gestern wird der Weg dazu beschützt,  
Zwei Greife halten Wache an der Pforte.

Gräfin (lacht).

Ach so, der astrologische Thurm! Wie hat sich  
Dies Heiligthum, das sonst so streng verwahrt wird,  
Gleich in den ersten Stunden euch geöffnet?

Thekla.

Ein kleiner alter Mann mit weißen Haaren  
Und freundlichem Gesicht, der seine Kunst  
Mir gleich geschenkt, schloß mir die Pforten auf.

Mar.

Das ist des Herzogs Astrolog, der Seni.

Thekla.

Er fragte mich nach vielen Dingen, wann ich  
Geboren sey, in welchem Tag und Monat,  
Ob eine Tages- oder Nachtgeburt —

Gräfin.

Weil er das Horoskop euch stellen wollte.

Thekla.

Auch meine Hand besah er, schüttelte  
Das Haupt bedenklich, und es schienen ihm  
Die Linien nicht eben zu gefallen.

Gräfin.

Wie findet ihr es denn in diesem Saal?  
Ich hab' mich stets nur flüchtig umgesehen.

Thekla.

Es ward mir wunderbar zu Muth, als ich

Aus vollem Tageslichte schnell hineintrat;  
 Denn eine düstre Nacht umgab mich plötzlich,  
 Von seltsamer Beleuchtung schwach erhellst.  
 In einem Halbkreis standen um mich her  
 Sechs oder sieben große Königsbilder,  
 Den Scepter in der Hand, und auf dem Haupt  
 Trug jedes einen Stern, und alles Licht  
 Im Thurm schien von den Sternen nur zu kommen  
 Das wären die Planeten, sagte mir  
 Mein Führer, sie regierten das Geschick,  
 Drum sehen sie als Könige gebildet.  
 Der äußerste, ein grämlich finster Greis  
 Mit dem trübgelben Stern, sey der Saturnus;  
 Der mit dem rothen Schein, grad' von ihm über,  
 In kriegerischer Rüstung, sey der Mars,  
 Und beide bringen wenig Glück den Menschen.  
 Doch eine schöne Frau stand ihm zur Seite,  
 Sanft schimmerte der Stern auf ihrem Haupt,  
 Das sey die Venus, das Gestirn der Freude.  
 Zur linken Hand erschien Merkur gesflügelt.  
 Ganz in der Mitte glänzte silberhell  
 Ein heiter Mann, mit einer Königstirn,  
 Das sey der Jupiter, des Vaters Stern,  
 Und Mond und Sonne standen ihm zur Seite.

## Mar.

O! nimmer will ich seinen Glauben schelten  
 An der Gestirne, an der Geister Macht.  
 Nicht bloß der Stolz des Menschen füllt den Raum  
 Mit Geistern, mit geheimnisvollen Kräften,  
 Auch für ein liebend Herz ist die gemeine  
 Natur zu eng, und tiefere Bedeutung

Liegt in dem Mährchen meiner Kinderjahre,  
 Als in der Wahrheit, die das Leben lehrt.  
 Die heitere Welt der Wunder ist's allein,  
 Die dem entzückten Herzen Antwort gibt,  
 Die ihre ew'gen Räume mir eröffnet,  
 Mir tausend Zweige reich entgegenstreckt,  
 Worauf der trunkne Geist sich selig wiegt.  
 Die Fabel ist der Liebe Heimatland,  
 Gernwohnt sie unter Feen, Talismanen,  
 Glaubt gern an Götter, weil sie göttlich ist.  
 Die alten Fabelwesen sind nicht mehr,  
 Das reizende Geschlecht ist ausgewandert;  
 Doch eine Sprache braucht das Herz, es bringt  
 Der alte Trieb die alten Namen wieder,  
 Und an dem Sternenhimmel gehn sie jetzt,  
 Die sonst im Leben freundlich mit gewandelt;  
 Dort winken sie dem Liebenden herab,  
 Und jedes Große bringt uns Jupiter  
 Noch diesen Tag, und Venus jedes Schöne.

## Thekla.

Wenn das die Sternenkunst ist, will ich froh  
 Zu diesem heitern Glauben mich bekennen.  
 Es ist ein holder, freundlicher Gedanke,  
 Das über uns, in unermessnen Höhn,  
 Der Liebe Kranz aus funkelnden Gestirnen,  
 Da wir erst wurden, schon gestochten ward.

## Gräfin.

Nicht Rosen bloß, auch Dornen hat der Himmel.  
 Wohl dir, wenn sie den Kranz dir nicht verlegen!  
 Was Venus hand, die Bringerin des Glücks,  
 Kann Mars, der Stern des Unglücks, schnell zerreißen.

Mar.

Bald wird sein düstres Reich zu Ende seyn!  
 Gesegnet sey des Fürsten ernster Eifer,  
 Er wird den Delzweig in den Lorbeer sieghen  
 Und der erfreuten Welt den Frieden schenken.  
 Dann hat sein großes Herz nichts mehr zu wünschen,  
 Er hat genug für seinen Ruhm gethan,  
 Kann jetzt sich selber leben und den Seinen.  
 Auf seine Güter wird er sich zurückziehn,  
 Er hat zu Gitschin einen schönen Sitz,  
 Auch Reichenberg, Schloss Friedland liegen heiter —  
 Bis an den Fuß der Miesenberge hin  
 Streicht sich das Jagdgehege seiner Wälder.  
 Dem großen Trieb, dem prächtig schaffenden,  
 Kann er dann ungebunden frei willfahren.  
 Da kann er fürstlich jede Kunst ermuntern  
 Und alles würdig Herrliche beschützen —  
 Kann bauen, pflanzen, nach den Sternen sehn —  
 Ja, wenn die fühne Kraft nicht ruhen kann,  
 So mag er kämpfen mit dem Clement,  
 Den Flus ableiten und den Felsen sprengen  
 Und dem Gewerb die leichte Strafe bahnen.  
 Aus unsfern Kriegsgeschichten werden dann  
 Erzählungen in langen Winternächten —

Gräfin.

Ich will denn doch gerathen haben, Better,  
 Den Degen nicht zu frühe wegzulegen.  
 Denn eine Braut, wie die, ist es wohl werth,  
 Das mit dem Schwert um sie geworben werde.

Mar.

O, wäre sie mit Waffen zu gewinnen!

Gräfin.

Was war das? Hört ihr nichts? — Mir war's, als hört' ich  
 Im Tafelzimmer heft'gen Streit und Lärmen.  
 (Sie geht hinaus.)

### Fünfter Auftritt.

Thekla und Mar Piccolomini.

Thekla.

(Sobald die Gräfin sich entfernt hat, schnell und heimlich zu Piccolomini;  
 Trau' ihnen nicht. Sie meinen's falsch.)

Mar.

Sie könnten —

Thekla.

Trau niemand hier, als mir. Ich sah es gleich,  
 Sie haben einen Zweck.

Mar.

Zweck! aber welchen?

Was hätten sie davon, uns Hoffnungen —

Thekla.

Das weiß ich nicht. Doch glaub' mir, es ist nicht  
 Ihr Ernst, uns zu beglücken, zu verbinden.

Mar.

Wozu auch diese Terzys? Haben wir  
 Nicht deine Mutter? Ja, die Gütige  
 Verdient's, daß wir uns kindlich ihr vertrauen.

Thekla.

Sie liebt dich, schagst dich hoch vor allen andern;  
 Doch nimmer hätte sie den Muth, ein solch

Geheimniß vor dem Vater zu bewahren.  
Um ihrer Ruhe willen muß es ihr  
Verschwiegen bleiben.

Mar.

Warum überall

Auch das Geheimniß? Weißt du, was ich thun will?  
Ich werfe mich zu deines Vaters Füßen,  
Er soll mein Glück entscheiden, er ist wahrhaft,  
Ist unverstellt und hast die krummen Wege,  
Er ist so gut, so edel —

Thekla.

Das bist du!

Mar.

Du kennst ihn erst seit heut. Ich aber lebe  
Schon zehn Jahre unter seinen Augen.  
Iß's denn das erste Mal, daß er das Seltne,  
Das Ungehöfste thut? Es sieht ihm gleich,  
Zu überraschen wie ein Gott; er muß  
Entzücken stets und in Erstaunen sezen.  
Wer weiß, ob er in diesem Augenblick  
Nicht mein Geständniß, deines blöß erwartet,  
Uns zu vereinigen — Du schweigst? Du siehst  
Mich zweifelnd an? Was hast du gegen deinen Vater?

Thekla.

Ich? Nichts — Nur zu beschäftigt sind' ich ihn,  
Als daß er Zeit und Muße könnte haben,  
An unser Glück zu denken.

(Ohn zärtlich bei der Hand fassend.)

Folge mir!

Läß nicht zu viel uns an die Menschen glauben.  
Wir wollen diesen Terzky's dankbar seyn

Für jede Gunst, doch ihnen auch nicht mehr  
Vertrauen, als sie würdig sind, und uns  
Im Übrigen — auf unser Herz verlassen.

Mar.

O, werden wir auch jemals glücklich werden!

Thekla.

Sind wir's denn nicht? Bist du nicht mein? Bin ich  
Nicht dein? — In meiner Seele lebt  
Ein hoher Muth, die Liebe gibt ihn mir —  
Ich fühlte minder offen fern, mein Herz  
Dir mehr verborgen; also will's die Sitte,  
Wo aber wäre Wahrheit hier für dich,  
Wenn du sie nicht auf meinem Munde findest?

Wir haben uns gefunden, halten uns

Umschlungen fest und ewig. Glaube mir!

Das ist um Vieles mehr, als sie gewollt.

Drum las' es uns wie einen heil'gen Raub

In unsers Herzens Innerstem bewahren.

Aus Himmelshöhen fiel es uns herab,

Und nur dem Himmel wollen wir's verbanen.

Er kann ein Wunder für uns thun.

## Sechster Auftritt.

Gräfin Terzky zu den Vorigen.

Gräfin (pressirt).

Mein Mann schickt her. Es sey die höchste Zeit.

Er soll zur Tasel —

(Da jene nicht darauf achten, tritt sie zwischen sie.)

Trennt euch!

Thekla.

O, nicht doch!

Es ist ja kaum ein Augenblick.

Gräfin.

Die Zeit vergeht euch schnell, Prinzessin Nichte.

Mar.

Es eilt nicht, Baste.

Gräfin.

Fort, fort! Man vermisst Sie.

Der Vater hat sich zweimal schon erkundigt.

Thekla.

Ei nun! der Vater!

Gräfin.

Das versteht ihr, Nichte.

Thekla.

Was soll er überall bei der Gesellschaft?

Es ist sein Umgang nicht; es mögen würd'ge,

Verdiente Männer seyn; er aber ist

Für sie zu jung, taugt nicht in die Gesellschaft.

Gräfin.

Ihr möchtet ihn wohl lieber ganz behalten?

Thekla (lebhaft).

Ihr habt's getroffen. Das ist meine Meinung.

Ja, lasst ihn ganz hier, lasst den Herren sagen —

Gräfin.

Habt ihr den Kopf verloren, Nichte? — Graf!

Sie wissen die Bedingungen.

Mar.

Ich muß gehorchen, Fräulein. Leben Sie wohl.

(Da Thekla sich schnell von ihm wendet.)

Was sagen Sie?

Thekla (ohne ihn anzusehen).

Nichts. Gehn Sie.

Mar.

Kann ich's,

Wenn Sie mir zürnen —

(Er nähert sich ihr, ihre Augen begegnen sich; sie sieht einen Augenblick schweigend, dann wendet sie sich ihm an die Brust, er drückt sie fest an sich.)

Gräfin.

Weg! Wenn jemand käme!

Ich höre Lärmen — Fremde Stimmen nahen.

(Mar reißt sich aus ihren Armen und geht, die Gräfin begleitet ihn. Thekla folgt ihm anfangs mit den Augen, geht unruhig durch das Zimmer und bleibt dann in Gedanken versenk stehen. Eine Gitarre liegt auf dem Tische, sie ergreift sie, und nachdem sie eine Weile schweigend präludirt hat, fällt sie in den Gesang.)

---

### Siebenter Auftritt.

Thekla spielt und singt.

Der Eichwald brauset, die Wölfe ziehn,

Das Mäglelein wandelt an Ufers Grün,

Es bricht sich die Welle, mit Macht, mit Macht,

Und sie singt hinaus in die finstre Nacht,

Das Auge von Weinen getrübet.

Das Herz ist gestorben, die Welt ist leer,

Und weiter gibt sie dem Wunsche nichts mehr.

Du Heilige, rufe dein Kind zurück!

Ich habe genossen dasirdische Glück,

Ich habe gelebt und geliebet.

## Achter Auftritt.

Gräfin kommt zurück. Thekla.

Gräfin.

Was war das, Fräulein Nichte? Hé! Ihr werft euch  
Ihm an den Kopf. Ihr solltet euch doch, däch' ich,  
Mit eurer Person ein wenig theurer machen.

Thekla (indem sie aufsteht).

Was meint ihr, Tante?

Gräfin.

Ihr sollt nicht vergessen,  
Wer ihr seyd, und wer er ist. Ja, das ist euch  
Noch gar nicht eingefallen, glaub' ich.

Thekla.

Was denn?

Gräfin.

Dass ihr des Fürsten Friedland Tochter seyd.

Thekla.

Nun? und was mehr?

Gräfin.

Was? Eine schöne Frage!

Thekla.

Was wir geworden sind, ist er geboren.

Er ist von alt lombardischem Geschlecht,

Itt einer Fürstin Sohn!

Gräfin.

Sprecht ihr im Traum?

Fürwahr, man wird ihn höflich noch drum bitten,  
Die reichste Erbin in Europa zu beglücken  
Mit seiner Hand.

Thekla.

Das wird nicht nöthig seyn.

Gräfin.

Ja, man wird wohl thun, sich nicht auszusagen.

Thekla.

Sein Vater liebt ihn; Graf Octavio  
Wird nichts dagegen haben —

Gräfin.

Sein Vater! seiner! und der eure, Nichte?

Thekla.

Nun ja! Ich denk', ihr fürchtet seinen Vater,  
Weil ihr's vor dem, vor seinem Vater, mein' ich,  
So sehr verheimlicht.

Gräfin (sieht sie forschend an).

Nichte, ihr seyd falsch.

Thekla.

Seyd ihr empfindlich, Tante? O, seyd gut!

Gräfin.

Ihr haltet euer Spiel schon für gewonnen —

Saucht nicht zu frühe!

Thekla.

Seyd nur gut!

Gräfin.

Es ist noch nicht so weit.

Thekla.

Ich glaub' es wohl.

Gräfin.

Denkt ihr, er habe sein bedeutend Leben

In kriegerischer Arbeit aufgewendet,

Sedweder stillen Erdenglück entsagt,

Den Schlaf von seinem Lager weggebannt,

Sein edles Haupt der Sorge hingegeben,  
Nur um ein glücklich Paar aus euch zu machen?  
Um dich zuletzt aus deinem Stift zu ziehn,  
Den Mann dir im Triumphe zuzuführen,  
Der deinen Augen wohlgefäll? — Das hätt' er  
Wohlseiler haben können! Diese Saat  
Ward nicht gepflanzt, daß du mit kind'scher Hand  
Die Blume brächtest, und zur leichten Pier  
An deinen Busen stecktest!

Thekla.

Was er mir nicht gepflanzt, das könnte doch  
Freiwillig mir die schönen Früchte tragen.  
Und wenn mein gütig freundliches Geschick  
Aus seinem furchtbar ungeheuren Daseyn  
Des Lebens Freude mir bereiten will —

Gräfin.

Du siehst's wie ein verliebtes Mädchen an.  
Blick' um dich her. Besinn' dich, wo du bist —  
Nicht in ein Freudenhaus bist du getreten,  
Zu keiner Hochzeit findest du die Wände  
Gesmückt, der Gäste Haupt bestränzt. Hier ist  
Kein Glanz, als der von Waffen. Oder denkt du,  
Man führt diese Taufende zusammen,  
Beim Brautfest dir den Reihen aufzuführen?  
Du siehst des Vaters Stirn gebankenvoll,  
Der Mutter Aug' in Thränen, auf der Wage liegt  
Das große Schicksal unsers Hauses!  
Läßt jetzt des Mädchens kindische Gefühle,  
Die kleinen Wünsche hinter dir! Beweise,  
Dß du des Außerordentlichen Tochter bist!  
Das Weib soll sich nicht selber angehören,

An fremdes Schicksal ist sie fest gebunden.  
Die aber ist die Beste, die sich Fremdes  
Aueignen kann mit Wahl, an ihrem Herzen  
Es trägt und pflegt mit Innigkeit und Liebe.

Thekla.

So wurde mir's im Kloster vorgesagt.  
Ich hatte keine Wünsche, kannte mich  
Als seine Tochter nur, des Mächtigen,  
Und seines Lebens Schall, der auch zu mir drang,  
Gab mir kein anderes Gefühl, als dies:  
Ich sey bestimmt, mich leidend ihm zu opfern.

Gräfin.

Das ist dein Schicksal. Füge dich ihm willig.  
Ich und die Mutter geben dir das Beispiel.

Thekla.

Das Schicksal hat mir den gezeigt, dem ich  
Mich opfern soll; ich will ihm freudig folgen.

Gräfin.

Dein Herz, mein liebes Kind, und nicht das Schicksal.

Thekla.

Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme.  
Ich bin die Seine. Sein Geschenk allein  
Ist dieses neue Leben, das ich lebe.  
Er hat ein Recht an sein Geschöpf. Was war ich,  
Eh seine schöne Liebe mich beselte?  
Ich will auch von mir selbst nicht kleiner denken,  
Als der Geliebte. Der kann nicht gering seyn,  
Der das Unschätzbare besitzt. Ich fühle  
Die Kraft mit meinem Glücke mir verleihen.  
Ernst liegt das Leben vor der ernsten Seele.  
Dß ich mir selbst gehöre, weiß ich nun,

Den festen Willen hab' ich kennen lernen,  
Den unbezwiglichen, in meiner Brust,  
Und an das Höchste kann ich Alles sezen.

Gräfin.

Du wolltest dich dem Vater widersegen,  
Wenn er es anders nun mit dir beschlossen?  
— Ihm denkst du's abzuzwingen? Wisse, Kind!  
Sein Nam' ist Friedland.

Chekla.

Auch der meinige.  
Er soll in mir die achte Tochter finden.

Gräfin.

Wie? Sein Monarch, sein Kaiser zwingt ihn nicht,  
Und du, sein Mädchen, wolltest mit ihm kämpfen?

Chekla.

Was niemand wagt, kann seine Tochter wagen.

Gräfin.

Nun, wahrlich! darauf ist er nicht bereitet.  
Er hätte jedes Hinderniß besiegt,  
Und in dem eignen Willen seiner Tochter  
Sollt' ihm der neue Streit entstehn? Kind, Kind!  
Noch hast du nur das Lächeln deines Vaters,  
Hast seines Hornes Auge nicht gesehen.  
Wird sich die Stimme deines Widerspruchs,  
Die zitternde, in seine Nähe wagen?  
Wohl magst du dir, wenn du allein bist, große Dinge  
Vorsezten, schöne Nednerblumen flechten,  
Mit Löwenmuth den Laubensinn bewaffnen.  
Doch versuch's! Tritt vor sein Auge hin,  
Das fest auf dich gespannt ist, und sag' Nein!  
Vergehen wirdst du vor ihm, wie das zarte Blatt

Der Blume vor dem Feuerblick der Sonne.

— Ich will dich nicht erschrecken, liebes Kind!  
Zum Neuersten solls ja nicht kommen, hoff ich —  
Auch weiß ich seinen Willen nicht. Kann seyn,  
Dass seine Zwecke deinem Wunsch begegnen.  
Doch das kann nimmermehr sein Wille seyn,  
Dass du, die stolze Tochter seines Glücks,  
Wie ein verliebtes Mädchen dich gebärdest,  
Wegwerfest an den Mann, der, wenn ihm je  
Der hohe Lohn bestimmt ist, mit dem höchsten Opfer,  
Das Liebe bringt, dafür bezahlen soll!

(Sie geht ab.)

### Neunter Auftritt.

Chekla allein.

Dank dir für deinen Wink! Er macht  
Mir meine böse Ahnung zur Gewissheit.  
So ist's denn wahr? Wir haben keinen Freund  
Und keine treue Seele hier — wir haben  
Nichts als uns selbst. Uns drohen harte Kämpfe.  
Du, Liebe, gib uns Kraft, du göttliche!  
O! sie sagt wahr! Nicht frehe Zeichen sind's,  
Die diesem Bündniß unserer Herzen leuchten,  
Das ist kein Schauplatz, wo die Hoffnung wohnt,  
Nur dumpfes Kriegsgetöse rasselt hier,  
Und selbst die Liebe — wie in Stahl gerüstet,  
Zum Todeskampf gegurtet, tritt sie auf.

Es geht ein finstrer Geist durch unser Haus,  
Und schleunig will das Schicksal mit uns enden.

Aus stiller Freistatt treibt es mich heraus,  
Ein holder Zauber muß die Seele blenden.  
Es lockt mich durch die himmlische Gestalt,  
Ich seh' sie nah und seh' sie näher schweben;  
Es zieht mich fort mit göttlicher Gewalt,  
Dem Abgrund zu, ich kann nicht widerstreben.

(Man hört von ferne die Tafelmusik.)

O! wenn ein Haus im Feuer soll vergehn,  
Dann treibt der Himmel sein Gewölk zusammen,  
Es schießt der Blitz herab aus heitern Höhn,  
Aus unterird'schen Schlündern fahren Flammen,  
Blindwührend schleudert selbst der Gott der Freude  
Den Bechtranz in das brennende Gebäude!

(Sie geht ab.)

## Vierter Aufzug.

Scene: Ein großer, festlich erleuchteter Saal, in der Mitte desselben und nach der Tiefe des Theaters eine reich ausgeschmückte Tafel, an welcher acht Generale, vorunter Octavio Piccolomini, Terzky und Maradas sitzen. Rechts und links davon, mehr nach hinten zu, noch zwei andere Tafeln, welche jede mit sechs Gästen besetzt sind. Vorwärts sieht der Erbrentztisch, die ganze vordere Bühne bleibt für die aufwartenden Pagen und Bedienten frei. Alles ist in Bewegung; Spielleute von Terzky's Regiment ziehen über den Schauplatz um die Tafel herum. Noch ehe sie sich ganz entfernen haben, erscheint Max Piccolomini; ihm kommt Terzky mit einer Schrift, Isolani mit einem Pokal entgegen.

## Erster Auftritt.

**Terzky. Isolani. Max Piccolomini.**

Isolani.

Herr Bruder, was wir lieben! Nun, wo steht Er?  
Geschwind an seinen Platz! Der Terzky hat  
Der Mutter Ehrenweine preisgegeben;  
Es geht hier zu, wie auf dem Heibelberger Schloß.  
Das Beste hat Er schon versäumt. Sie theilen  
Dort an der Tafel Fürstenhüte aus,  
Des Eggenberg, Slawata, Lichtenstein,  
Des Sternbergs Güter werden ausgeboten  
Sammt allen großen böhm'schen Lehen; wenn

Er hurtig macht, fällt auch für Ihn was ab.  
Marsch! Seß' Er sich!

*Cotalto und Göh*  
(rufen an der zweiten Tafel).

*Graf Piccolomini!*

*Terzky.*

Ihr sollt ihn haben! Gleich! — Lies diese Eidesformel,  
Ob dir's gefällt, so wie wir's aufgesetzt.  
Es haben's alle nach der Reih' gelesen,  
Und jeder wird den Namen drunter setzen.

*Max* (liest).

„Ingratis servire nesas.“

*Isolani.*

Das klingt, wie ein latein'scher Spruch — Herr Bruder,  
Wie heißt's auf deutsch?

*Terzky.*

Dem Undankbaren dient kein rechter Mann!

*Max.*

„Nachdem unser hochgebietender Feldherr, der durchlauchtige  
Fürst von Friedland, wegen vielfältig empfangener Kränkungen  
des Kaisers Dienst zu verlassen gemeint gewesen, auf unser  
einstimmiges Bitten aber sich bewegen lassen, noch länger bei  
der Armee zu verbleiben, und ohne unser Genehmhalten sich  
nicht von uns zu trennen: als verpflichten wir uns wieder  
zusammen, und jeder für sich insbesondere, anstatt eines  
körperlichen Eides — auch bei ihm ehrlich und getreu zu halten,  
uns auf keinerlei Weise von ihm zu trennen und für denselben  
alles das Unrechte, bis auf den letzten Blutstropfen, aufzufeuern,  
soweit nämlich unser dem Kaiser geleisteter Eid es er-  
lauben wird. (Die letzten Worte werden von Isolani nachgesprochen.)  
Wie wir denn auch, wenn einer oder der andere von uns,

„diesem Verbündniß zuwider, sich von der gemeinen Sache ab-  
sondern sollte, denselben als einen bündesflichtigen Verräther  
erklären, und an seinem Hab und Gut, Leib und Leben Nach  
„dafür zu nehmen verbunden seyn wolle. Solches bezeugen  
„wir mit Unterschrift unsers Namens.“

*Terzky.*

Bist du gewillt, dies Blatt zu unterschreiben?

*Isolani.*

Was sollt' er nicht? Jedweder Officier  
Von Ehre kann das — muß das — Dint' und Feder!

*Terzky.*

Läß gut sehn bis nach Tafel.

*Isolani* (Max fortziehend).

Komm' Er, komm' Er!

(Beide gehen an die Tafel.)

## Zweiter Auftritt.

*Terzky. Neumann.*

*Terzky*

(winkt dem Neumann, der am Credenztisch gewartet, und tritt mit  
ihm vorwärts).

Bringst du die Abschrift, Neumann? Gib! Sie ist  
Doch so verfaßt, daß man sie leicht verwechselt?

*Neumann.*

Ich hab' sie Zeil' um Zeile nachgemalt,  
Nichts als die Stelle von dem Eid blieb weg,  
Wie deine Excellenz es mir geheißen.

Terzky.

Gut! Leg' sie dorthin, und mit dieser gleich  
Ins Feuer! Was sie soll, hat sie geleistet.  
(Neumann legt die Kopie auf den Tisch und tritt wieder zum Schenktheil.)

## Dritter Auftritt.

Illo kommt aus dem zweiten Zimmer. Terzky.

Illo.

Wie ist es mit dem Piccolomini?

Terzky.

Ich denke, gut. Er hat nichts eingewendet.

Illo.

Er ist der einz'ge, dem ich nicht recht traue,  
Er und der Vater — Habt ein Aug' auf beide!

Terzky.

Wie sieht's an eurer Tafel aus? Ich hoffe,  
Ihr haltet eure Gäste warm?

Illo.

Sie sind

Ganz cordial. Ich denk', wir haben sie.  
Und wie ich's euch vorausgesagt — schon ist  
Die Ned' nicht mehr davon, den Herzog bloß  
Bei Ehren zu erhalten. Da man einmal  
Beisammen sey, meint Montecuculi,  
So müsse man in seinem eignen Wien  
Dem Kaiser die Bedingung machen. Glaubt mir,  
Wär's nicht um diese Piccolomini,  
Wir hätten den Betrug uns können sparen.

Terzky.

Was will der Buttler? Still!

## Vierter Auftritt.

Buttler zu den Vorigen.

Buttler  
(von der zweiten Tafel kommend).

Lasst euch nicht stören.

Ich hab' euch wohl verstanden, Feldmarschall.  
Glück zum Geschäfte — und was mich betrifft,  
(Geheimnißvoll.)

So könnt ihr auf mich rechnen.

Illo (lebhaft).

Können wir's?

Buttler.

Mit oder ohne Klausel! gilt mir gleich.  
Versteht ihr mich? Der Fürst kann meine Treu'  
Auf jede Probe setzen, sagt ihm das.  
Ich bin des Kaisers Officier, so lang ihm  
Beliebt, des Kaisers General zu bleiben,  
Und bin des Friedlands Knecht, sobald es ihm  
Gefallen wird, sein eigner Herr zu seyn.

Terzky.

Ihr trefft einen guten Tausch. Kein Karger,  
Kein Ferdinand ist's, dem ihr euch verpflichtet.

Buttler (ernst).

Ich biete meine Treu' nicht feil, Graf Terzky,  
Und wollt' euch nicht gerathen haben, mir

Vor einem halben Jahr noch abzudingen,  
Wo zu ich jetzt freiwillig mich erbiete.  
Ja, mich sammt meinem Regiment bring' ich  
Dem Herzog, und nicht ohne Folgen soll  
Das Beispiel bleiben, denk' ich, das ich gebe.

Illo.

Wem ist es nicht bekannt, daß Oberst Buttler  
Dem ganzen Heer voran als Münster leuchtet!

Buttler.

Meint ihr, Feldmarschall? Nun, so reut mich nicht  
Die Treue, vierzig Jahre lang bewahrt,  
Wenn mir der wohlgesparte gute Name  
So volle Nächte kaust im sechzigsten! —  
Steht euch an meine Rede nicht, ihr Herrn.  
Euch mag es gleichviel seyn, wie ihr mich habt,  
Und werdet, hoff ich, selber nicht erwarten,  
Dass euer Spiel mein grades Urtheil frümmitt —  
Das Wankelinn und schnellbewegtes Blut,  
Noch leichte Ursach sonst den alten Mann  
Vom langgewohnten Ehrenpfade treibt.  
Kommt! Ich bin darum minder nicht entschlossen,  
Weil ich es deutlich weiß, wovon ich scheide.

Illo.

Sag's rund heraus, wofür wir euch zu halten —

Buttler.

Für einen Freund! Nehmt meine Hand darauf,  
Mit allem, was ich hab', bin ich der eure.  
Nicht Männer bloß, auch Geld bedarf der Fürst.  
Ich hab' in seinem Dienst mir was erwerben,  
Ich leih' es ihm, und überlebt er mich,  
Ist's ihm vermacht schon längst, er ist mein Erbe.

Ich steh' allein da in der Welt und kenne  
Nicht das Gefühl, das an ein theures Weib  
Den Mann und an geliebte Kinder bindet,  
Mein Name stirbt mit mir, mein Daseyn endet.

Illo.

Nicht eures Gelds bedarf's — ein Herz, wie euers,  
Wieg't Tonnen Goldes auf und Millionen.

Buttler.

Ich kam, ein schlechter Reitersbursch, aus Irland  
Nach Prag mit einem Herrn, den ich begrub.  
Vom niedern Dienst im Stalle stieg ich auf,  
Durch Kriegsgeschick zu dieser Würd' und Höhe,  
Das Spielzeug eines grillenhaften Glücks.  
Auch Wallenstein ist der Fortuna Kind,  
Ich liebe einen Weg, der meinem gleicht.

Illo.

Bewandte sind sich alle starken Seelen.

Buttler.

Es ist ein großer Augenblick der Zeit,  
Dem Tapfern, dem Entschlossen, ist sie günstig.  
Wie Scheidemünze geht von Hand zu Hand,  
Tauscht Stadt und Schloss den eilenden Besitzer.  
Uralter Häuser Enkel wandern aus,  
Ganz neue Wappen kommen auf und Namen;  
Auf deutscher Erde unwillkommen wag's  
Ein nördlich Volk, sich bleibend einzubürgern.  
Der Prinz von Weimar rüstet sich mit Kraft,  
Am Main ein mächtig Fürstenthum zu gründen;  
Dem Mansfeld fehlte nur, dem Halberstädter  
Ein längres Leben, mit dem Ritterschwert  
Landesgenthum sich tapfer zu erfechten.

Wer unter diesen reicht an unsern Friedland?  
Nichts ist so hoch, wornach der Starke nicht  
Befugniß hat die Leiter anzusehen.

*Terzky.*

Das ist gesprochen, wie ein Mann!

*Buttler.*

Bersichert euch der Spanier und Wälschen;  
Den Schotten Leyly will ich auf mich nehmen.  
Kommt zur Gesellschaft! Kommt!

*Terzky.*

Wo ist der Kellermeister?

Läßt aufgehn, was du hast! die besten Weine!  
Heut gilt es. Unsre Sachen stehen gut.

(Gehen, jeder an seine Tafel.)

## Fünfter Auftritt.

Kellermeister mit Neumann vorwärts kommend. Bediente gehen ab und zu.

*Kellermeister.*

Der edle Wein! Wenn meine alte Herrschaft,  
Die Frau Mama, das wilde Leben läh'  
In ihrem Grabe kehrte sie sich um! —  
Ja, ja! Herr Officier! Es geht zurück  
Mit diesem edeln Haus — Kein Maß noch Ziel!  
Und die durchlauchtige Verschwägerung  
Mit diesem Herzog bringt uns wenig Segen.

*Neumann.*

Behüte Gott! Jetzt wird der Flor erst angehn.

*Kellermeister.*

Meint Er? Es ließ sich vieles davon sagen.  
Bedienter (kommt).

Burgunder für den vierten Tisch!

*Kellermeister.*

Das ist  
Die siebenzigste Flasche nun, Herr Leutnant.

Bedienter.

Das macht, der deutsche Herr, der Liesenbach,  
Sitzt dran.

(Geht ab.)

Kellermeister (zu Neumann fortfahren).

Sie wollen gar zu hoch hinaus. Kurfürsten  
Und Königen wollen sie's im Brunke gleich thun,  
Und wo der Fürst sich hingetraut, da will der Graf,  
Mein gnäd'ger Herre, nicht dahinten bleiben.

(Zu den Bedienten.)

Was steht ihr horchen? Will euch Beine machen.  
Seht nach den Tischen, nach den Flaschen! Da!  
Graf Palffy hat ein leeres Glas vor sich!

Sweiter Bedienter (kommt).

Den großen Kelch verlangt man, Kellermeister,  
Den reichen, guldnen, mit dem böhm'schen Wappen,  
Ihr wißt schon welchen, hat der Herr gesagt.

*Kellermeister.*

Der auf des Friedrichs seine Königskrone  
Vom Meister Wilhelm ist fertigt worden,  
Das schöne Brachtstück aus der Prager Beute?

Sweiter Bedienter.

Ja, den! Den Umlunk wollen sie mit halten.

Kellermeister

(mit Kopfschütteln, indem er den Pokal hervorholte und ausspulte).  
Das gibt nach Wien was zu berichten wieder!

Neumann.

Zeigt! Das ist eine Pracht von einem Becher!  
Von Golde schwer, und in erhabner Arbeit  
Sind kluge Dinge zierlich drauf gebildet.  
Gleich auf dem ersten Schildlein, laßt mal sehn,  
Die stolze Amazone da zu Pferd,  
Die übern Krummstab setzt und Bischofsmützen,  
Auf einer Stange trägt sie einen Hut,  
Nebst einer Fahn', worauf ein Kelch zu sehn.  
Könnt ihr mir sagen, was das all' bedeutet?

Kellermeister.

Die Weibsperson, die ihr da seht zu Ross,  
Das ist die Wahlfreiheit der böhm'schen Kron'.  
Das wird bedeutet durch den runden Hut  
Und durch das wilde Ross, auf dem sie reitet.  
Des Menschen Herrath ist der Hut, denn wer  
Den Hut nicht sitzen lassen darf vor Kaisern  
Und Königen, der ist kein Mann der Freiheit.

Neumann.

Was aber soll der Kelch da auf der Fahn'?

Kellermeister.

Der Kelch bezeugt die böhm'sche Kirchenfreiheit,  
Wie sie gewesen zu der Väter Zeit.  
Die Väter im Hussitenkrieg erstritten  
Sich dieses schöne Vorrecht übern Papst,  
Der keinem Vasen gönnen will den Kelch.  
Nichts geht dem Ultraquisten übern Kelch,

Es ist sein kostlich Kleinod, hat dem Böhmen  
Sein theures Blut in mancher Schlacht gekostet.

Neumann.

Was sagt die Rolle, die da drüber schwebt?

Kellermeister.

Den böhm'schen Majestätsbrief zeigt sie an,  
Den wir dem Kaiser Rudolph abgezwungen,  
Ein kostlich unschätzbares Pergament,  
Das frei Geläut' und offenen Gesang  
Dem neuen Glauben sichert, wie dem alten.  
Doch seit der Gräher über uns regiert,  
Hat das ein End', und nach der Prager Schlacht,  
Wo Pfalzgraf Friedrich Kron' und Reich verloren,  
Ist unser Glaub' um Kanzel und Altar,  
Und unsre Brüder sehen mit dem Rücken  
Die Heimath an, den Majestätsbrief aber  
Zerschnitt der Kaiser selbst mit seiner Scheere.

Neumann.

Das alles wißt ihr! Wohl bewandert sendt ihr  
In eures Landes Chronik, Kellermeister.

Kellermeister.

Druni waren meine Ahnherrn Laboriten,  
Und dienten unter dem Prokop und Ziska.  
Fried sey mit ihrem Staube! Kämpften sie  
Für eine gute Sache doch — Tragt fort!

Neumann.

Erst laßt mich noch das zweite Schildlein sehn.  
Sieh doch, das ist, wie auf dem Prager Schloß  
Des Kaisers Räthe, Martiniz, Slawata,

Kopf unter sich herabgestürzt werden.  
Ganz recht! Da steht Graf Thurn, der es befiehlt.  
(Bedienter geht mit dem Kelch.)

**Kellermeister.**

Schweigt mir von diesem Tag, es war der drei  
Und zwanzigste des Mai's, da man ein tausend  
Sechshundert schrieb und achtzehn. Ist mir's doch,  
Als wär' es heut, und mit dem Unglückstag  
Fing's an, das große Herzeleid des Landes.  
Seit diesem Tag, es sind jetzt sechzehn Jahr,  
Ist nimmer Fried gewesen auf der Erden —

An der zweiten Tafel (wird gerufen).

Der Fürst von Weimar!

An der dritten und vierten Tafel.

Herzog Bernhard lebe!

(Musik fällt ein.)

**Erster Bedienter.**

Hört den tumult!

**Zweiter Bedienter** (kommt gelaufen).  
Habt ihr gehört? Sie lassen

Den Weimar leben!

**Dritter Bedienter.**

Oestreichs Feind!

**Erster Bedienter.**

Den Lutherauer!

**Zweiter Bedienter.**

Worhin, da brach' der Deodat des Kaisers  
Gesundheit aus, da blieb's ganz mäuschenstille.

**Kellermeister.**

Beim Trunk geht vieles drein. Ein ordentlicher  
Bedienter muß kein Ohr für so was haben.

**Dritter Bedienter** (bei Seite zum vierten).  
Pass' ja wohl auf, Johann, daß wir dem Pater  
Quiroga recht viel zu erzählen haben,  
Er will dafür uns auch viel Ablass geben.

**Vierter Bedienter.**  
Ich mach' mir an des Illo seinem Stuhl  
Deswegen auch zu thun, so viel ich kann,  
Der führt dir gar verwundersame Reden.

(Gehen zu den Tafeln.)

**Kellermeister** (zu Neumann).  
Wer mag der schwarze Herr seyn mit dem Kreuz,  
Der mit Graf Palsh so vertraulich schwätz?

**Neumann.**  
Das ist auch einer, dem sie zu viel trauen,  
Maradas nennt er sich, ein Spanier.

**Kellermeister.**  
's ist nichts mit den Hispanern, sag' ich euch:  
Die Wälischen alle taugen nichts.

**Neumann.**

Ei, ei!  
So solltet ihr nicht sprechen, Kellermeister.  
Es sind die ersten Generale drunter,  
Auf die der Herzog just am meisten hält.

(Terky kommt und holt das Papier ab, an den Tafeln entsteht eine Bewegung.)

**Kellermeister** (zu den Bedienten).  
Der Generalleutnant steht auf. Gebt Acht!  
Sie machen Aufbruch. Fort und rückt die Sessel!  
(Die Bedienten eilen nach hinten. Ein Theil der Gäste kommt vorwärts.)

### Sechster Auftritt.

**Octavio Piccolomini** kommt im Gespräch mit **Maradas**, und beide stellen sich ganz vorne hin auf eine Seite des Prosceniums. Auf die entgegengesetzte Seite tritt **Max Piccolomini**, allein, in sich gefebet, und ohne Anteil an der übrigen Handlung. Den mittleren Raum zwischen beiden, doch einige Schritte mehr zurück, erfüllen **Büttler**, **Isolani**, **Göh**, **Tiesenbach**, **Colalto** und bald darauf  
**Graf Terzky**.

**Isolani**

(während daß die Gesellschaft vorwärts kommt).

Gut Nacht! — Gut Nacht, **Colalto** — Generalleutnant,  
Gut Nacht! Ich sagte besser, guten Morgen.

**Göh** (zu **Tiesenbach**).

Herr Bruder, profst Wahlzeit!

**Tiesenbach**.

Das war ein königliches Mahl!

**Göh**.

Ja, die Frau Gräfin

Bersteht's. Sie lernt' es ihrer Schwieger ab,  
Gott hab' sie selig! Das war eine Hausfrau!

**Isolani** (will weggehen).

Lichter! Lichter!

**Terzky** (kommt mit der Schrift zu **Isolani**).

Herr Bruder! Zwei Minuten noch. Hier ist  
Noch was zu unterschreiben.

**Isolani**.

Unterschreiben,

So viel ihr wollt! Verschont mich nur mit Lesen.

### Terzky.

Ich will euch nicht bemühn. Es ist der Eid,  
Den ihr schon kennt. Nur einige Federstriche.

(Wie **Isolani** die Schrift dem **Octavio** hineicht.)

Wie's kommt! Wen's eben trifft! Es ist kein Rang hier.

(**Octavio** durchläuft die Schrift mit anscheinender Gleichgültigkeit. **Terzky** beobachtet ihn von weitem.)

**Göh** (zu **Terzky**).

Herr Graf! Erlaubt mir, daß ich mich empfehle.

**Terzky**.

Gilt doch nicht so — Noch einen Schlastrunk — He!  
(zu den Bedienten.)

**Göh**.

Bin's nicht im Stand.

**Terzky**.

Ein Spielchen.

**Göh**.

Greust mich.

**Tiesenbach** (setzt sich).

Bergebt, ihr Herrn. Das Stehen wird mir sauer.

**Terzky**.

Macht's euch bequem, Herr Generalfeldzeugmeister!

**Tiesenbach**.

Das Haupt ist frisch, der Magen ist gesund,  
Die Beine aber wollen nicht mehr tragen.

**Isolani** (auf seine Corpulenz zeigend).

Ihr habt die Last auch gar zu groß gemacht.

(**Octavio** hat unterschrieben und reicht **Terzky** die Schrift, der sie dem **Isolani** gibt. Dieser geht an den Tisch zu unterschreiben.)

**Tiesenbach**.

Der Krieg in Pommern hat mir's zugezogen,

Da mußten wir heraus in Schnee und Eis,  
Das werd' ich wohl mein Lebtag nicht verwinden.

Göh.

Ja wohl! der Schwed' frag nach der Jahreszeit nichts.

(Terzky reicht das Papier an Don Maradas; dieser geht an den Tisch zu unterschreiben.)

Octavio (nahert sich Buttlern).

Ihr liebt die Bacchusfeste auch nicht sehr,  
Herr Oberster! Ich hab' es wohl bemerkt,  
Und würdet, däucht mir, besser euch gefallen  
Im Loben einer Schlacht, als eines Schmauses.

Buttler.

Ich muß gestehn, 's ist nicht in meiner Art.

Octavio (zutraulich näher tretend).

Auch nicht in meiner, kann ich euch versichern,  
Und mich erfreut's, sehr würd'ger Oberst Buttler,  
Dass wir uns in der Denkart so begegnen.  
Ein halbes Dutzend guter Freunde höchstens  
Um einen kleinen, runden Tisch, ein Gläschen  
Tafelwein, ein offnes Herz dabei  
Und ein vernünftiges Gespräch — so lieb' ich's!

Buttler.

Ja, wenn man's haben kann, ich hält' es mit.

(Das Papier kommt an Buttlern, der an den Tisch geht zu unterschreiben.  
Das Proscenium wird leer, so daß beide Piccolomini, jeder auf seiner Seite allein stehen bleiben.)

Octavio

(nachdem er seinen Sohn eine Zeit lang aus der Ferne stillschweigend betrachtet, nähert sich ihm ein wenig).

Du bist sehr lange ausgeblieben, Freund.

Mar (wendet sich schnell um, verlegen).

Ich — dringende Geschäfte hielten mich.

Octavio.

Doch, wie ich sehe, bist du noch nicht hier?

Mar.

Du weißt, daß groß Gewühl mich immer still macht.

Octavio (rückt ihm noch näher).

Ich darf nicht wissen, was so lang dich aufhielt?

(Lustig.) — Und Terzky weiß es doch.

Mar.

Was weiß der Terzky?

Octavio (bedeutend).

Er war der einz'ge, der dich nicht vermisste.

Isolani

(der von weitem Acht gegeben, tritt dazu).

Recht, alter Vater! Fall' ihm ins Gepäck!

Schlag' die Quartier' ihm auf! es ist nicht richtig.

Terzky (kommt mit der Schrift).

Fehlt keiner mehr? Hat alles unterschrieben?

Octavio.

Es haben's alle.

Terzky (ruhend).

Nun? Wer unterschreibt noch?

Buttler (zu Terzky).

Zähl' nach! Just dreißig Namen müssen's seyn.

Terzky.

Ein Kreuz steht hier.

Tiefenbach.

Das Kreuz bin ich.

Isolani (zu Terzky).

Er kann nicht schreiben, doch sein Kreuz ist gut,

Und wird ihm honorirt von Jud und Christ.

Octavio (verstört, zu Max).

Gehn wir zusammen, Oberst. Es wird spät.

Terzky.

Ein Piccolomini nur ist aufgeschrieben.

Isolani (auf Max zeigend).

Gebt Acht, es fehlt an diesem steinernen Gast,

Der uns den ganzen Abend nichts getaugt.

(Max empfängt aus Terzky's Händen das Blatt, in welches er gedankenlos hineinsieht.)

### Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Illo kommt aus dem hintern Zimmer; er hat den goldenen Pokal in der Hand und ist sehr erhöht, ihm folgen Göß und Buttler, die ihn zurückhalten wollen.

Illo.

Was wollt ihr? Laßt mich?

Göß und Buttler.

Illo, trinkt nicht mehr!

Illo

(geht auf den Octavio zu und umarmt ihn, trinkend).

Octavio, das bring' ich dir! Erstaunt

Seh aller Groll in diesem Bundestrunk!

Weiß wohl, du hast mich nie geliebt — Gott straf mich,

Und ich dich auch nicht! Laß Vergangenes

Vergessen seyn! Ich schäze dich unendlich,

(Ohn zu wiederholten Malen küssend.)

Ich bin dein bester Freund, und, daß ihr's wißt!

Wer mir ihn eine falsche Kaze schilt,

Der hat's mit mir zu thun.

Terzky (bei Seite).

Bist du bei Sinnen?

Bedenk doch, Illo, wo du bist!

Illo (reueherzig).

Was wollt ihr, es sind lauter gute Freunde.

(Sich mit vergnügtem Gesicht im ganzen Kreise umschend.)

Es ist kein Schelm hier unter uns, das freut mich.

Terzky (zu Buttler, dringend).

Nehmt ihn doch mit euch fort, ich bitt' euch, Buttler!

(Buttler führt ihn an den Schenkstisch.)

Isolani

(zu Max, der bisher unverwandt, aber gedankenlos in das Papier gesehen).

Wird's bald, Herr Bruder? Hat Er's durchstudirt?

Max

(wie aus einem Traum erwachend).

Was soll ich?

Terzky und Isolani (zugleich).

Seinen Namen brunter sehn.

(Man sieht den Octavio ängstlich gespannt den Blick auf ihn richten.)

Max (gibt es zurück).

Laßt's ruhn bis morgen. Es ist ein Geschäft,

Hab' heute keine Fassung. Schlägt mir's morgen.

Terzky.

Bedenk Er doch —

Isolani.

Frisch! Unterschrieben! Was?

Er ist der Jüngste von der ganzen Tafel,

Wird ja allein nicht kluger wossen sehn,

Als wir zusammen! Seh' Er her! Der Vater

Hat auch, wir haben alle unterschrieben.

Terzky (zum Octavio).

Braucht euer Ansehen doch. Bedeutet ihn.

## Octavio.

Mein Sohn ist mündig.

Illo (hat den Pokal auf den Schenktisch gesetzt).

Wovon ist die Mede?

Terzky.

Er weigert sich, das Blatt zu unterschreiben.

Mar.

Es wird bis morgen ruhen können, sag' ich.

Illo.

Es kann nicht ruhn. Wir unterschrieben alle,

Und du mußt auch, du mußt dich unterschreiben.

Mar.

Illo, schlaf wohl.

Illo.

Nein, so entkommst du nicht!

Der Fürst soll seine Freunde kennen lernen.

(Es sammeln sich alle Gäste um die Tischen.)

Mar.

Wie ich für ihn gesinn't bin, weiß der Fürst,

Es wissen's alle, und der Fragen braucht's nicht.

Illo.

Das ist der Dank, das hat der Fürst davon,

Dass er die Wälschen immer vorgezogen!

Terzky

(in höchster Verlegenheit zu den Kommandeuren, die einen Auflauf machen).

Der Wein spricht aus ihm! Hört ihn nicht, ich bitt' euch.

Isolani (lacht)

Der Wein erfindet nichts, er schwätz's nur aus.

Illo.

Wer nicht ist mit mir, der ist wider mich.

Die zärtlichen Gewissen! Wenn sie nicht  
Durch eine Hinterthür, durch eine Klausel —

Terzky fällt schnell ein.

Er ist ganz rasend, geht nicht Acht auf ihn.

Illo (lauter schreien).

Durch eine Klausel sich salviren können.

Was Klausel? Hol der Teufel diese Klausel —

Mar

(wird aufmerksam und sieht wieder in die Schelte).

Was ist denn hier so hoch Gefährliches?

Ihr macht mir Neugier, näher hinzuschauen.

Terzky (bei Seite zu Illo).

Was machst du, Illo? Du verderbst uns!

Tiesenbach (zu Colalto).

Ich merkt' es wohl, vor Tische las man's anders.

Göß.

Es kam mir auch so vor.

Isolani.

Was sieht das mich an?

Wo andre Namen, kann auch meiner stehn.

Tiesenbach.

Vor Tisch war ein gewisser Vorbehalt

Und eine Klausel drinn von Kaisers Dienst.

Huttler (zu einem der Kommandeure).

Schämt euch, ihr Herrn! Bedenkt, worauf es ankommt.

Die Frag' ist jetzt, ob wir den General

Behalten sollen oder ziehen lassen?

Man kann's so scharf nicht nehmen und genau.

Isolani (zu einem der Generale).

Hat sich der Fürst auch so verlauslicht,

Als er dein Regiment dir zugetheilt?

**Cerzky** (zu Gög). Und euch die Lieferungen, die an tausend  
Pistolen euch in einem Jahre tragen?

**Ilo.** Spieghuben selbst, die uns zu Schelmen machen!  
Wer nicht zufrieden ist, der sag's! da bin ich!  
**Eisenbach.** Nun, nun! Man spricht ja nur.

**Mar** (hat gelesen und gibt das Papier zurück). Bis morgen also!

**Ilo** (vor Wuth stammelnd und seiner nicht mehr mächtig, hält ihm mit der einen Hand die Schrift, mit der andern den Degen vor). Schreib' — Judas!

**Isolani.** Pfui, Ilo!

**Octavio.** Cerzky. Buttler (zugleich). Degen weg!

**Mar** (ist ihm rasch in den Arm gefallen und hat ihn entwaffnet, zu Graf Cerzky). Bring' ihn zu Bette!

(Er geht ab. Ilo, fluchend und schreitend, wird von einigen Kommandeuren gehalten. Unter allgemeinem Aufbruch fällt der Vorhang.)

## Fünfter Aufzug.

Scene: Ein Zimmer in Piccolomini's Wohnung. Es ist Nacht.

### Erster Auftritt.

**Octavio Piccolomini.** Kammerdiener leuchtet. Gleich darauf  
**Mar Piccolomini.**

**Octavio.** Sobald mein Sohn herein ist, weiset ihn  
Zu mir — Was ist die Glocke?

**Kammerdiener.** Gleich ist's Morgen.

**Octavio.** Setzt euer Licht höher — Wir legen uns  
Nicht mehr zu Bette; ihr könnt schlafen gehn.  
(Kammerdiener ab. Octavio geht nachdenkend durchs Zimmer. Mar Piccolomini tritt auf, nicht gleich von ihm bemerkt, und sieht ihm einige Augenblicke schweigend zu.)

**Mar.** Bist du mir bös, Octavio? Weiß Gott,  
Ich bin nicht schuld an dem verhafteten Streit.  
— Ich sahe wohl, du hattest unterschrieben;  
Schillers sämml. Werke. IV. 12

Was du gebilliget, das konnte mir  
Auch recht seyn — doch es war — du weißt — ich kann  
In solchen Sachen nur dem eignen Licht,  
Nicht fremdem folgen.

Octavio.

(geht auf ihn zu und umarmt ihn).

Holt' ihm ferner auch,

Mein bester Sohn! Es hat dich treuer jetzt  
Geleitet, als das Beispiel deines Vaters.

Mar.

Erklär' dich deutlicher.

Octavio.

Ich werd' es thun.

Nach dem, was diese Nacht geschehen ist,  
Darf kein Geheimniß bleiben zwischen uns.  
(Nachdem beide sich niedergesetzt.)  
Mar., sage mir, was denkst du von dem Eid,  
Den man zur Unterschrift uns vorgelegt?

Mar.

Für etwas Unverfügliche's halt' ich ihn,  
Obgleich ich dieses Formliche nicht liebe.

Octavio.

Du hättest dich aus keinem andern Grunde  
Der abgedrungenen Unterschrift geweigert?

Mar.

Es war ein ernst Geschäft — ich war zerstreut —  
Die Sache selbst erschien mir nicht so dringend —

Octavio.

Sey offen, Mar. Du hättest keinen Argwohn —

Mar.

Worüber Argwohn? Nicht den mindesten.

Octavio.  
Dank's deinem Engel, Piccolomini!  
Unwissend zog er dich zurück vom Abgrund.

Mar.

Ich weiß nicht, was du meinst.

Octavio.

Ich will dir's sagen:  
Zu einem Schelmstück solltest du den Namen  
Hergeben, deinen Pflichten, deinem Eid  
Mit einem einz'gen Federstrich entsagen.

Mar. (steht auf).

Octavio!

Octavio.

Bleib sitzen. Viel noch hast du  
Von mir zu hören, Freund, hast Jahre lang  
Gelebt in unbegreiflicher Verblendung.  
Das schwärzeste Complot entspinnet sich  
Vor deinen Augen, eine Macht der Hölle  
Umnebelt deiner Sinne hellen Tag —  
Ich darf nicht länger schweigen, muß die Binde  
Von deinen Augen nehmen.

Mar.

Ich du sprichst,  
Bedenk es wohl! Wenn von Vermuthungen  
Die Rede seyn soll — und ich fürchte fast,  
Es ist nichts weiter — spare sie! Ich bin  
Jetzt nicht gefaßt, sie ruhig zu vernehmen.

Octavio.

So ernsten Grund du hast, dies Licht zu fliehn,  
So dringendern hab' ich, daß ich dir's gebe.  
Ich konnte dich der Unschuld deines Herzens,

Dem eignen Urtheil ruhig anvertraun;  
 Doch deinem Herzen selbst seh' ich das Neß  
 Verberlich jetzt bereiten — Das Geheimniß,  
 (Sohn schaft mit den Augen fixirend.)  
 Das du vor mir verbirgst, entreicht mir meines.

Mar.

(versucht zu antworten, stökt aber und schlägt den Blick verlegen zu Boden).

Octavio (nach einer Pause).

So wisse denn! Man hintergeht dich — spielt  
 Aufs schändlichste mit dir und mit uns allen.  
 Der Herzog stellt sich an, als wollt' er die  
 Armee verlassen; und in dieser Stunde  
 Wird's eingeleitet, die Armee dem Kaiser  
 — Zu stehlen und dem Feinde zuzuführen!

Mar.

Das Pfaffenmährchen kenn' ich, aber nicht  
 Aus deinem Mund erwartet' ich's zu hören.

Octavio.

Der Mund, aus dem du's gegenwärtig hörst,  
 Verbürget dir, es sey kein Pfaffenmährchen.

Mar.

Zu welchem Nasenden macht man den Herzog!  
 Er könnte daran denken, dreißig tausend  
 Geprüfter Truppen, ehrlicher Soldaten,  
 Vorunter mehr denn tausend Ehelente,  
 Von Eid und Pflicht und Ehre wegzulocken,  
 Zu einer Schurkenthal sie zu vereinen?

Octavio.

So was nichtswürdig Schändliches begehrt  
 Er keinesweges — Was er von uns will,  
 Führt einen weit unschuldigeren Namen.

Nichts will er, als dem Reich den Frieden schenken;  
 Und weil der Kaiser diesen Frieden haßt,  
 So will er ihn — er will ihn dazu zwingen!  
 Zufrieden stellen will er alle Theile  
 Und zum Erfaz für seine Mühe Böhmen,  
 Das er schon inne hat, für sich behalten.

Mar.

Hat er's um uns verdient, Octavio,  
 Daß wir — wir so unwürdig von ihm denken?

Octavio.

Von unserm Denken ist hier nicht die Rede.  
 Die Sache spricht, die kläresten Beweise.  
 Mein Sohn! dir ist nicht unbekannt, wie schlimm  
 Wir mit dem Hause stehen — doch von den Ränken,  
 Den Lügenkünsten hast du keine Ahnung,  
 Die man in Nebung setzte, Meuterei  
 Im Lager auszusäen. Aufgelöst  
 Sind alle Bande, die den Officier  
 An seinen Kaiser fesseln, den Soldaten  
 Vertraulich binden an das Bürgerleben.  
 Pflicht- und gesetzlos steht er gegenüber  
 Dem Staat gelagert, den er schützen soll,  
 Und drohet gegen ihn das Schwert zu fehren.  
 Es ist so weit gekommen, daß der Kaiser  
 In diesem Augenblick vor seinen eignen  
 Armeen zittert — der Verräther Dolche  
 In seiner Hauptstadt fürchtet — seiner Burg;  
 Ja im Begriffe steht, die zarten Enkel  
 Nicht vor den Schweden, vor den Lutheranern  
 — Nein! vor den eignen Truppen wegzusüchten.

Mar.

Hör' auf! Du ängstigst, erschütterst mich.  
Ich weiß, daß man vor leeren Schrecken zittert;  
Doch wahres Unglück bringt der falsche Wahn.

Octavio.

Es ist kein Wahn. Der bürgerliche Krieg  
Entbrennt, der unnatürlichste von allen,  
Wenn wir nicht, schleunig rettend, ihn begegnen.  
Der Obersten sind viele längst erkaufst,  
Der Subalternen Treue wankt; es wanken  
Schon ganze Regimenter, Garnisonen.  
Ausländern sind die Festungen vertraut;  
Dem Schafgotsch, dem verdächtigen, hat man  
Die ganze Mannschaft Schlesiens, dem Herzky  
Fünf Regimenter, Reiterei und Fußvolk,  
Dem Illo, Kinsky, Buttler, Isolan  
Die bestimmtirten Truppen übergeben.

Mar.

Uns beiden auch.

Octavio.

Weil man uns glaubt zu haben,  
Zu locken meint durch glänzende Versprechen.  
So theilst er mir die Fürstenthümer Glas  
Und Sagan zu, und wohl seh' ich den Angel,  
Womit man dich zu fangen denkt.

Mar.

Nein! Nein!

Nein! sag' ich dir!

Octavio.

O, öffne doch die Augen!  
Weßwegen, glaubst du, daß man uns nach Pilsen

Beorderte? Um mit uns Rath zu pflegen?

Wann hätte Friedland unsers Raths bedurft?

Wir sind berufen, uns ihm zu verkaufen,

Und weigern wir uns — Geisel ihm zu bleiben.

Deswegen ist Graf Gallas weggeblieben —

Auch deinen Vater sahest du nicht hier,

Wenn höhere Pflicht ihn nicht gefesselt hielt.

Mar.

Er hat es keinen Hehl, daß wir um seinetwillen

Hieher berufen sind — gestehet ein,

Er brauche unsers Arms, sich zu erhalten.

Er hat so viel für uns, und so ist's Pflicht,

Dß wir jetzt auch für ihn was thun!

Octavio.

Und weißt du,

Was dieses ist, das wir für ihn thun sollen?

Des Illo trunkner Muth hat dir's verrathen.

Besinn' dich doch, was du gehört, gesehn.

Zeugt das verfälschte Blatt, die weggelassne,

So ganz entscheidungsvolle Klausel nicht,

Man wolle zu nichts Gutem uns verbinden?

Mar.

Was mit dem Blatte diese Nacht geschehn,

Ißt mir nichts weiter als ein schlechter Streich

Von diesem Illo. Dies Geschlecht von Mäkkern

Pflegt alles auf die Spitze gleich zu stellen.

Sie sehen, daß der Herzog mit dem Hof

Berauschen ist, vermeinen ihm zu dienen,

Wenn sie den Bruch unheilbar nur erweitern.

Der Herzog, glaub' mir, weiß von all dem nichts.

*Octavio.*

Es schmerzt mich, deinen Glauben an den Mann,  
Der dir so wohlgegründet scheint, zu fürzen.  
Doch hier darf keine Schonung seyn — du mußt  
Mafregeln nehmen, schleunige, mußt handeln.  
— Ich will dir also nur gestehn — daß alles,  
Was ich dir jetzt vertraut, was so unglaublich  
Dir scheint, daß — daß ich es aus seinem eignen  
Des Fürsten Munde habe.

*Mar.* (in heftiger Bewegung).

Nimmermehr!

*Octavio.*

Er selbst vertraute mir — was ich zwar längst  
Auf andern Weg schon in Erfahrung brachte:  
Dß er zum Schweden wolle übergehn,  
Und an der Spize des verbündnen Heers  
Den Kaiser zwingen wolle —

*Mar.*

Er ist heftig,

Es hat der Hof empfindlich ihn beleidigt;  
In einem Augenblick des Unmuths, sey's!  
Mag er sich leicht einmal vergessen haben.

*Octavio.*

Bei kaltem Blute war er, als er mir  
Dies eingestand; und weil er mein Erstaunen  
Als Furcht auslegte, wies er im Vertraun  
Mir Briefe vor, der Schweden und der Sachsen,  
Die zu bestimmter Hülfe Hoffnung geben.

*Mar.*

Es kann nicht seyn! kann nicht seyn! kann nicht seyn!  
Siehst du, daß es nicht kann! Du hattest ihm

Nothwendig deinen Abscheu ja gezeigt,  
Er hätt' sich weisen lassen, oder du  
— Du stündest nicht mehr lebend mir zur Seite!

*Octavio.*

Wohl hab' ich mein Bedenken ihm geäußert,  
Hab' dringend, hab' mit Ernst ihn abgemahnt;  
— Doch meinen Abscheu, meine innerste  
Gefinnung hab' ich tief versteckt.

*Mar.*

Du wärst

So falsch gewesen? das sieht meinem Vater  
Nicht gleich! ich glaubte deinen Worten nicht,  
Da du von ihm mir Böses sagtest; kann's  
Noch wen'ger jeßt, da du dich selbst verleumdest.

*Octavio.*

Ich drängte mich nicht selbst in sein Geheimniß.

*Mar.*

Aufrichtigkeit verdiente sein Vertraun.

*Octavio.*

Nicht würdig war er meiner Wahrheit mehr.

*Mar.*

Noch minder würdig deiner war Betrug.

*Octavio.*

Wein bester Sohn! Es ist nicht immer möglich,  
Im Leben sich so kinderrein zu halten,  
Wie's uns die Stimme lehrt im Innersten.  
In steter Nothwehr gegen arge List

Bleibt auch das redliche Gemüth nicht wahr —  
Das eben ist der Fluch der bösen That,  
Dß sie, fortzeugend, immer Böses muß gebären.  
Ich klügle nicht, ich thue meine Pflicht;

Der Kaiser schreibt mir mein Beragen vor.  
Wohl wär' es besser, überall dem Herzen  
Zu folgen, doch darüber würde man  
Sich manchen guten Zweck versagen müssen.  
Hier gilt's, mein Sohn, dem Kaiser wohl zu dienen,  
Das Herz mag dazu sprechen, was es will.

Mar.

Ich soll dich heut nicht fassen, nicht verstehn.  
Der Fürst, sagst du, entdeckte redlich dir sein Herz  
Zu einem bösen Zweck, und du willst ihn  
Zu einem guten Zweck betrogen haben!  
Hör' auf! ich bitte dich — Du raubst den Freund  
Mir nicht — Laß mich den Vater nicht verlieren!

Octavio

(unterbricht seine Empfindlichkeit).

Noch weißt du alles nicht, mein Sohn! Ich habe  
Dir noch was zu eröffnen.

(Nach einer Pause.)

Herzog Friedland

Hat seine Zurüstung gemacht. Er traut  
Auf seine Sterne. Unbereitet denkt er uns  
Zu überfallen — mit der sichern Hand  
Melnt er den goldnen Zirkel schon zu fassen.  
Er irret sich — wir haben auch gehandelt.  
Er fasst sein böß geheimnißvolles Schicksal.

Mar.

Nichts Nasches, Vater! O, bei allem Guten  
Laß dich beschwören. Keine Ueberreitung!

Octavio.

Mit leisen Tritten schllich er seinen bösen Weg;  
So leis' und schlau ist ihm die Nachgeschlichen.

Schon sieht sie ungesehen, finster hinter ihm,  
Ein Schritt nur noch, und schaudernd ruhert er sie an.  
— Du hast den Questenberg bei mir gesehn,  
Noch kennst du nur sein öffentlich Geschäft;  
Auch ein geheimes hat er mitgebracht,  
Das bloß für mich war.

Mar.

Darf ich's wissen?

Octavio.

Mar!

— Des Reiches Wohlfahrt leg' ich mit dem Worte  
Des Vaters Leben dir in deine Hand.  
Der Wallenstein ist deinem Herzen theuer,  
Ein starkes Band der Liebe, der Verehrung  
Knüpft seit der frühen Jugend dich an ihn —  
Du nährst den Wunsch — O! laß mich immerhin  
Vorgreifen deinem zögernden Vertrauen —  
Die Hoffnung nährst du, ihm viel näher noch  
Anzugehören.

Mar.

Vater —

Octavio.

Deinem Herzen trau' ich,  
Doch bin ich deiner Fassung auch gewiß?  
Wirst du's vermögen, ruhigen Gesichts  
Vor diesen Mann zu treten, wenn ich dir  
Sein ganz Geschick nun anvertrauet habe?

Mar.

Nachdem du seine Schuld mir anvertraut!

Octavio

(nimmt ein Papier aus der Schatulle und reicht es ihm hin).

Mar.

Was? Wie? Ein öfner kaiserlicher Brief!

Octavio.

Lies ihn.

Mar. (nachdem er einen Blick hineingeworfen).

Der Fürst verurtheilt und geächtet!

Octavio.

So ist's.

Mar.

O, das geht weit! O unglückvoller Irrthum!

Octavio.

Lies weiter! Haß dich!

Mar.

(nachdem er weiter gelesen, mit einem Blick des Erstaunens auf seinen Vater).

Wie? Was? Du? Du bist —

Octavio.

Bloß für den Augenblick — und bis der König  
Von Ungarn bei dem Heer erscheinen kann,  
Ist das Kommando mir gegeben —

Mar.

Und glaubst du, daß du's ihm entreißen werdest?

Das denke ja nicht — Vater! Vater! Vater!

Ein unglückselig Amt ist dir geworden.

Dies Blatt hier — dieses! willst du geltend machen?

Den Mächtigen in seines Heeres Mitte,

Umringt von seinen Tausenden, entwaffnen?

Du bist verloren — du, wir alle sind's!

Octavio.

Was ich dabei zu wagen habe, weiß ich.

Ich stehe in der Allmacht Hand; sie wird

Das fromme Kaiserhaus mit ihrem Schilde

Bedecken und das Werk der Nacht zertrümmern.

Der Kaiser hat noch treue Diener; auch im Lager

Gibt es der braven Männer gnug, die sich

Zur guten Sache mutter schlagen werden.

Die Treuen sind gewarnt, bewacht die Andern;

Den ersten Schritt erwart' ich nur, sogleich —

Mar.

Auf den Verdacht hin willst du rasch gleich handeln?

Octavio.

Fern sey vom Kaiser die Tyrannenweise!

Den Willen nicht, die That nur will er strafen.

Noch hat der Fürst sein Schicksal in der Hand —

Er lasse das Verbrechen unwollführ,

So wird man ihn still vom Kommando nehmen,

Er wird dem Sohne seines Kaisers weichen.

Ein ehrenvoll Exil auf seine Schlösser

Wird Wohlthat mehr, als Strafe für ihn seyn.

Jedoch der erste offbare Schritt —

Mar.

Was nennst du einen solchen Schritt? Er wird

Mir einen bösen thun. Du aber könnest

(Du haßt's gehabt) den frömmsten auch mißdeuten.

Octavio.

Wie strafbar auch des Fürsten Zwecke waren,

Die Schritte, die er öffentlich gethan,

Verstatteten noch eine milde Deutung.

Nicht eher denk' ich dieses Blatt zu brauchen,

Als eine That gethan ist, die unwidersprechlich

Den Hochverrath bezeugt und ihn verdammt.

Mar.

Und wer soll Richter drüber seyn?

**Octavio.**

— Du selbst.

**Mar.**

O, dann bedarf es dieses Blattes nie!

Ich hab' dein Wort, du wirst nicht eher handeln,

Bevor du mich — mich selber überzeugt.

**Octavio.**

Ist's möglich? Noch — nach allem, was du weißt,

Kannst du an seine Unschuld glauben?

**Mar.** (lebhaft).

Dein Urtheil kann sich irren, nicht mein Herz.

(Gemäßigter fortfahren.)

Der Geist ist nicht zu fassen, wie ein andrer.

Wie er sein Schicksal an die Sterne knüpft,

So gleicht er ihnen auch in wunderbarer,

Geheimer, ewig unbegriffner Bahn.

Glaub' mir, man thut ihm Unrecht. Alles wird

Sich lösen. Glänzend werden wir den Neinen

Aus diesem schwarzen Argwohn treten sehn.

**Octavio.**

Ich will's erwarten.

## Zweiter Auftritt.

**Die Vorigen.** **Der Kammerdiener.** Gleich darauf ein **Kourier.**

**Octavio.**

Was gibts?

**Kammerdiener.**

Ein Gilbot wartet vor der Thür.

**Octavio.**

So früh' am Tag! Wer ist's? Wo kommt er her?

**Kammerdiener.**

Das wollt' er mir nicht sagen.

**Octavio.**

Führ' ihn herein. Läß nichts davon verlauten.

(Kammerdiener ab. Kornet tritt ein.)

Seht ihr's, Kornet? Ihr kommt vom Grafen Gallas?

Gebt her den Brief.

**Kornet.**

Völlig mündlich ist mein Auftrag.

Der Generalleutnant traute nicht.

**Octavio.**

Was ist's?

**Kornet.**

Er läßt euch sagen — Darf ich frei hier sprechen?

**Octavio.**

Mein Sohn weiß alles.

**Kornet.**

Wir haben ihn.

**Octavio.**

Wen meint ihr?

**Kornet.**

Den Unterhändler, den Sezin!

**Octavio** (schnell).

Habt ihr?

**Kornet.**

Im Böhmerwald erwisch't ihn Hauptmann Mohrbrand,

Vorgestern früh, als er nach Regensburg

Zum Schweden unterwegs war mit Depeschen.

Octavio.

Und die Depeschen —

Kornet.

Hat der Generalleutnant  
Sogleich nach Wien geschickt mit dem Gefangnen.

Octavio.

Nun endlich! endlich! Das ist eine große Zeitung!  
Der Mann ist uns ein kostbares Gefäß,  
Das wichtige Dinge einschließt — Hand man viel?

Kornet.

An sechs Pakete mit Graf Terzky's Wappen.

Octavio.

Keins von des Fürsten Hand?

Kornet.

Nicht, daß ich wüste

Octavio.

Und der Sesina?

Kornet.

Der that sehr erschrocken,  
Als man ihm sagt', es ginge nacher Wien.  
Graf Altring aber sprach ihm guten Muth ein,  
Wenn er nur alles wollte frei bekennen.

Octavio.

Ist Altringer bei eurem Herrn? Ich hörte,  
Er läge frank zu Linz.

Kornet.

Schon seit drei Tagen  
Ist er zu Frauenberg beim Generalleutnant.  
Sie haben sechzig Fähnlein schon beisammen,  
Erschnes Volk, und lassen euch entblöten,  
Dass sie von euch Befehle nur erwarten.

Octavio.

In wenig Tagen kann sich viel ereignen.  
Wann müßt ihr fort?

Kornet.

Ich wart' auf eure Ordre

Octavio.

Bleibt bis zum Abend.

Kornet.

Wohl.

(Will geben.)

Octavio.

Sah euch doch niemand?

Kornet.

Kein Mensch. Die Kapuziner ließen mich  
Durch's Klosterpfortchen ein, so wie gewöhnlich.

Octavio.

Geht, ruht euch aus und haltet euch verborgen.  
Ich denk' euch noch vor Abend abzufertigen.  
Die Sachen liegen der Entwicklung nah,  
Und eh der Tag, der eben jetzt am Himmel  
Verhängnißvoll heranbricht, untergeht,  
Muß ein entscheidend Loos gesunken seyn.

(Kornet geht ab.)

## Dritter Auftritt.

Beide Piccolomini.

Octavio.

Was nun, mein Sohn? Seht werden wir bald klar seyn,  
— Denn alles, weiß ich, ging durch den Sesina.

**Mar.**

(Der während des ganzen vorigen Auftrittes in einem heftigen innern Kampf gestanden, entschlossen).

Ich will auf kurzerm Weg mir Licht verschaffen.  
Leb wohl!

**Octavio.**

Wohin? Bleib' da!

**Mar.**

Zum Fürsten.

**Octavio** (erschrickt).

Was?

**Mar.** (zurückkommand).

Wenn du geglaubt, ich werde eine Rolle  
In deinem Spiele spielen, hast du dich  
In mir verrechnet. Mein Weg muß gerad seyn.  
Ich kann nicht wahr seyn mit der Zunge, mit  
Dem Herzen falsch — nicht zusehn, daß mir einer  
Als seinem Freunde traut, und mein Gewissen  
Damit beschwichtigen, daß er's auf seine  
Gefahr thut, daß mein Mund ihn nicht belogen.  
Wofür mich einer kaust, das muß ich seyn.

— Ich geh' zum Herzog. Heut noch werd' ich ihn  
Auffordern, seinen Leunund vor der Welt  
Zu retten, eure künstlichen Gewebe  
Mit einem graben Schritte zu durchreißen.

**Octavio.**

Das wolltest du?

**Mar.**

Das will ich. Zweifle nicht.

**Octavio.**

Ich habe mich in dir verrechnet, ja.

Ich rechnete auf einen weisen Sohn,  
Der die wohlthät'gen Hände würde segnen,  
Die ihn zurück vom Abgrund ziehn — und einen  
Verblendeten entdeckt ich, den zwei Augen  
Zum Thoren machten, Leidenschaft umnebelt,  
Den selbst des Tages volles Licht nicht heilt.  
Befrag' ihn! Geh! Seh unbesonnen gnug,  
Ihm deines Vaters, deines Kaisers  
Geheimniß preiszugeben. Nöth'ge mich  
Zu einem lauten Brüche vor der Zeit!  
Und jetzt, nachdem ein Wunderwerk des Himmels  
Bis heute mein Geheimniß hat beschützt,  
Des Argwohns helle Blicke eingeschläfert,  
Läß mich's erleben, daß mein eigner Sohn  
Mit unbedachtsam rasendem Beginnen  
Der Staatskunst nühevollies Werk vernichtet.

**Mar.**

O! diese Staatskunst, wie verwünsch' ich sie!  
Ihr werdet ihn durch eure Staatskunst noch  
Zu einem Schritte treiben — Ja, ihr könnet ihn,  
Weil ihr ihn schuldig wollt, noch schuldig machen.  
O! das kann nicht gut endigen — und, mag sich's  
Entscheiden, wie es will, ich sehe ahnend  
Die unglückselige Entwicklung nahen. —  
Denn dieser Königliche, wenn er fällt,  
Wird eine Welt im Sturze mit sich reißen,  
Und wie ein Schiff, das mitten auf dem Weltmeer  
In Brand gerath mit einem Mal, und berstend  
Auffliegt und alle Mannschaft, die es trug,  
Ausschüttet plötzlich zwischen Meer und Himmel,  
Wird er uns alle, die wir an sein Glück

Befestigt sind, in seinen Fall hinabziehn.  
Halte du es, wie du willst! Doch mir vergönne,  
Dass ich auf meine Weise mich betrage.  
Kein muss es bleiben zwischen mir und ihm,  
Und eh der Tag sich neigt, muss sich's erklären,  
Ob ich den Freund, ob ich den Vater soll entbehren.

(Indem er abgeht, fällt der Vorhang.)

## Wallenstein.

Ein dramatisches Gedicht.

Zweiter Theil.

Wohlgegen der, so kann ich sprechen  
gewiss zu mir, was du sagst,  
Herr Gott und Gott sei Dank,  
Wie wir es haben gehabt,  
dass du uns das sagtest.  
Wir haben gesprochen, wie du uns sagtest.

## Wittwer

WITTWER, ein Pfarrer und ein

Engelwirt.

## Wallensteins Tod.

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen,

## Personen.

Wallenstein.

Octavio Piccolomini.

Max Piccolomini.

Terzky.

Ilo.

Isolani.

Buttler.

Rittmeister Neumann.

Ein Adjutant.

Oberst Wrangel, von den Schweden gesandet.

Gordon, Kommandant von Eger.

Major Geraldin.

Deverour, } Hauptleute in der Wallensteinischen Armee.  
Macdonald, }

Schwedischer Hauptmann.

Eine Gesandtschaft von Kürassieren.

Bürgermeister von Eger.

Seni.

Herzogin von Friedland.

Gräfin Terzky.

Thekla.

Fräulein Neubrunn, Hofdame der Prinzessin.

von Rosenberg, Stallmeister der Prinzessin.

Dragoner.

Vediente. Pagen. Volk.

Die Scene ist in den drei ersten Aufzügen zu Pilsen, in den zwei letzten zu Eger.

## Erster Aufzug.

Ein Zimmer, zu astrologischen Arbeiten eingerichtet und mit Sphären, Karten, Quadranten und andern astronomischen Geräthe versehen. Der Vorhang von einer Rotunde ist ausgezogen, in welcher die sieben Planetenbilder, jedes in einer Nische, seltsam beleuchtet, zu sehen sind. Seni beobachtet die Sterne, Wallenstein steht vor einer großen, schwarzen Tafel, auf welcher der Planetenaspect gezeichnet ist.

## Erster Auftritt.

Wallenstein. Seni.

Wallenstein.

Läß es jetzt gut seyn, Seni. Komm herab.

Der Tag bricht an, und Mars regiert die Stunde.

Es ist nicht gut mehr operiren. Komm!

Wir wissen gnug.

Seni.

Nur noch die Venus läß mich

Betrachten, Hoheit. Eben geht sie auf.

Wie eine Sonne glänzt sie in dem Osten.

Wallenstein.

Ja, sie ist jetzt in ihrer Erdennäh'

Und wirkt herab mit allen ihren Stärken.

(Die Figur auf der Tafel betrachten.)

Glückseliger Aspect! So stellt sich endlich  
Die große Drei verhängnißvoll zusammen,  
Und beide Segenssterne, Jupiter  
Und Venus, nehmen den verderblichen,  
Den tückischen Mars in ihre Mitte, zwingen  
Den alten Schadensstifter, mir zu dienen.  
Denn lange war er feindlich mir gesinnt,  
Und schos mit senkrecht — oder schräger Strahlung,  
Bald im Gevierten, bald im Doppelschein,  
Die rothen Olige meinen Sternen zu  
Und störte ihre segenvollen Kräfte.  
Jetzt haben sie den alten Feind besiegt  
Und bringen ihn am Himmel mir gefangen.

Seni.

Und beide große Lumina von keinem  
Maleficu beleidigt! Der Saturn  
Unschädlich, machtlos, in cadente domo.

Wallenstein.

Saturnus' Reich ist aus, der die geheime  
Geburt der Dinge in dem Erdenschoß  
Und in den Tiefen des Gemüths beherrscht,  
Und über allem, was das Licht scheut, waltes.  
Nicht Zeit ist's mehr, zu brüten und zu finnen,  
Denn Jupiter, der glänzende, regiert  
Und zieht das dunkel zubereitete Werk  
Gewaltig in das Reich des Lichts — Jetzt muß  
Gehandelt werden, schleinig, eh die Glück-  
Gestalt mir wieder wegsieht überm Haupt,  
Denn stets in Wandlung ist der Himmelsbogen.

(Es geschehen Schläge an die Thür.)

Man pocht. Sieh, wer es ist.

Terzky (draußen).

Läß öffnen!

Wallenstein.

Es ist Terzky.

Was gibt's so Dringendes? Wir sind beschäftigt.

Terzky (draußen).

Leg' alles jetzt bei Seit', ich bitte dich.

Es leidet keinen Aufschub.

Wallenstein.

Dessne, Seni.

(Indem jener dem Terzky aufmacht, zieht Wallenstein den Vorhang vor.  
die Bilder.)

## Zweiter Auftritt.

Wallenstein. Graf Terzky.

Terzky (tritt ein).

Bernahmst du's schon? Er ist gefangen, ist  
Vom Gallas schon dem Kaiser ausgeliefert!

Wallenstein (zu Terzky).

Wer ist gefangen? Wer ist ausgeliefert?

Terzky.

Wer unser ganz Geheimniß weiß, um jede  
Verhandlung mit den Schweden weiß und Sachsen,  
Durch dessen Hände alles ist gegangen —

Wallenstein (zurückfahrend).

Sefin doch nicht? Sag' nein, ich bitte dich!

Terzky.

Grab' auf dem Weg nach Regensburg zum Schweden

Ergriffen ihn des Gallas Abgeschickte,  
Der ihm schon lang die Fährte abgelauert.  
Mein ganz Paket an Kinsky, Mathes Thurn,  
An Drenstern, an Arnheim führt er bei sich;  
Das alles ist in ihrer Hand, sie haben  
Die Einsicht nun in alles, was geschehn.

### Dritter Auftritt.

Vorige. Illo kommt

Ilo (zu Terzky).

Weiß er's?

Terzky.

Er weiß es.

Ilo (zu Wallenstein).

Denkst du deinen Frieden

Nun noch zu machen mit dem Kaiser, sein  
Vertraum zurückzurufen? Wär' es auch,  
Du wolltest allen Planen jetzt entsagen.  
Man weiß, was du gewollt hast. Vorwärts mußt du,  
Denn rückwärts kannst du nun nicht mehr.

Terzky.

Sie haben Documente gegen uns  
In Händen, die unwidersprechlich zeugen —

Wallenstein.

Von meiner Handschrift nichts. Dich straf ich Lügen.

Ilo.

So? Glaubst du wohl, was dieser da, dein Schwager,  
In deinem Namen unterhandelt hat,

Das werde man nicht dir auf Rechnung segen?  
Dem Schweden soll sein Wort für deines gelten,  
Und deinen Wiener Feinden nicht!

Terzky.

Du gabst nichts Schriftliches — Besüm' dich aber,  
Wie weit du mündlich gingst mit dem Esfin.  
Und wird er schweigen, wenn er sich mit deinem  
Geheimniß retten kann, wird er's bewahren?

Ilo.

Das fällt dir selbst nicht ein! Und da sie nun  
Berichtet sind, wie weit du schon gegangen,  
Sprich, was erwarteš du? Bewahren kannst du  
Nicht länger dein Kommando, ohne Rettung  
Bist du verloren, wenn du's niederlegst.

Wallenstein.

Das Heer ist meine Sicherheit. Das Heer  
Verläßt mich nicht. Was sie auch wissen mögen,  
Die Macht ist mein, sie müssen's niederschlucken;  
— Und stell' ich Räuition für meine Crew,  
So müssen sie sich ganz zufrieden geben.

Ilo.

Das Heer ist dein; jetzt für den Augenblick  
Ist's dein; doch zitter vor der langsamem,  
Der stillen Macht der Zeit. Vor offenbarer  
Gewalt beschützt dich heute noch und morgen  
Der Truppen Gunst; doch gönnst du ihnen Fried,  
Sie werden unvermerkt die gute Meinung,  
Worauf du jebo fuhest, untergraben,  
Dir einen um den andern listig flehen —  
Bis, wenn der große Erdstoß nun geschieht,  
Der treulos mürke Bau zusammenbricht.

W allenstein.  
Es ist ein böser Zufall!

IIIo.

O! einen glücklichen will ich ihn nennen,  
Hat er auf dich die Wirkung, die er soll,  
Treibt dich zu schneller That — der schwed'sche Oberst —

W allenstein.

Er ist gekommen? Weißt du, was er bringt?

IIIo.

Er will nur dir allein sich anvertrauen.

W allenstein.

Ein böser, böser Zufall — Freilich! Freilich!  
Sestna weiß zu viel und wird nicht schweigen.

Terzky.

Er ist ein böhmischer Rebell und Flüchtling,  
Sein Hals ist ihm verwirkt; kann er sich retten  
Auf deine Kosten, wird er Aufstand nehmen?  
Und wenn sie auf der Folter ihn befragen,  
Wird er, der Weichling, Stärke gnug besitzen? —

W allenstein (im Nachdenken verloren).

Nicht herzustellen mehr ist das Vertrauen.  
Und mag ich handeln, wie ich will, ich werde  
Ein Landsverräther ihnen seyn und bleiben;  
Und fehr' ich noch so ehrlich auch zurück  
Zu meiner Pflicht, es wird mir nichts mehr helfen —

IIIo.

Berderben wird es dich. Nicht deiner Treu,  
Der Ohnmacht nur wird's zugeschrieben werden.

W allenstein

(in heftiger Bewegung auf- und abgehend).

Wie? Sollt' ich's nun im Ernst erfüllen müssen,

Weil ich zu frei gescherzt mit dem Gedanken?  
Verflucht, wer mit dem Teufel spielt!

IIIo.

Wenn's nur dein Spiel gewesen, glaube mir,  
Du wirst's in schwerem Ernst büßen müssen.

W allenstein.

Und müsst' ich's in Erfüllung bringen, jetzt,  
Jetzt, da die Macht noch mein ist, müsst's geschehn.

IIIo.

Wo möglich, eh sie von dem Schlage sich

In Wien befinden und zuvor dir kommen —

W allenstein (die Unterschriften betrachtend).

Das Wort der Generale hab' ich schriftlich —  
Max Piccolomini sieht nicht hier. Warum nicht?

Terzky.

Es war — er meinte —

IIIo.

Bloßer Eigendunkel!

Es braucht das nicht zwischen dir und ihm.

W allenstein.

Es braucht das nicht, er hat ganz Recht —  
Die Regimenter wollen nicht nach Flandern,  
Sie haben eine Schrift mir übersandt,  
Und widersezen laut sich dem Befehl.  
Der erste Schritt zum Aufruhr ist geschehn.

IIIo.

Glaub' mir, du wirst sie leichter zu dem Feind,  
Als zu dem Spanier hinüber führen.

W allenstein.

Ich will doch hören, was der Schwede mir  
Zu sagen hat.

Illo (pressiri).

Wollt ihr ihn rufen, Terzky?  
Er steht schon draußen.

Wallenstein.

Warte noch ein wenig.

Es hat mich überrascht — es kam zu schnell —  
Ich bin es nicht gewohnt, daß mich der Zufall  
Blind waltend, finster herrschend mit sich führe.

Illo.

Hör' ihn für's erste nur, erwäg's nachher.

(Sie gehen.)

## Vierter Auftritt.

Wallenstein, mit sich selbst redend.

Was möglich? Könnt' ich nicht mehr, wie ich wollte?  
Nicht mehr zurück, wie mir's beliebt? Ich müßte  
Die That vollbringen, weil ich sie gedacht,  
Nicht die Versuchung von mir wies — das Herz  
Genährt mit diesem Traum, auf ungewisse  
Erfüllung hin die Mittel mir gespart,  
Die Wege bloß mir offen hab' gehalten? —  
Beim großen Gott des Himmels! Es war nicht  
Mein Ernst, beschlossne Sache war es nie.  
In dem Gedanken bloß gefiel ich mir;  
Die Freiheit reizte mich und das Vermögen.  
Was' Unrecht, an dem Gaukelsilde mich  
Der königlichen Hoffnung zu ergötzen?  
Bließ in der Brust mir nicht der Wille frei,  
Und sah ich nicht den guten Weg zur Seite,

Der mir die Rückkehr offen stets bewahrte?

Wohin denn seh' ich plötzlich mich geführt?

Bahnlos liegt's hinter mir, und eine Mauer

Aus meinen eignen Werken hant sich auf,

Die mir die Umkehr thürmend hemmt!

(Er bleibt tiefstinnig stehen.)

Strafbar erschein' ich, und ich kann die Schuld,

Wie ich's versuchen mag, nicht von mir wälzen;

Denn mich verklagt der Doppelfinn des Lebens,

Und — selbst der frommen Quelle reine That

Wird der Verdacht, schlimmdeutend, mir vergiften.

War ich, wofür ich gelte, der Verräther,

Ich hätte mir den guten Schein gespart,

Die Hölle hätt' ich dicht um mich gezogen,

Dem Unmuth Stimme nie geliehn. Der Unschuld,

Des unverführten Willens mir bewußt,

Gab ich der Laune Raum, der Leidenschaft —

Kühn war das Wort, weil es die That nicht war.

Jetzt werden sie, was planlos ist geschehn,

Weitgehend, planvoll mir zusammenknüpfen,

Und was der Zorn, und was der frohe Mut

Mich sprechen ließ im Nebelstuß des Herzens,

Zu künstlichem Gewebe mir vereinen,

Und eine Klage furchtbar draus bereiten,

Dagegen ich verstummen muß. So hab' ich

Mit eignem Neß verderblich mich umstrickt,

Und nur Gewaltthat kann es reißend lösen.

(Wiederum still stehend.)

Wie anders! da des Muthes freier Trieb

Zur fühnen That mich zog, die rauh gebietet

Die Noth jetzt, die Erhaltung von mir heißtcht.

Erschüttert ist der Anblick der Nothwendigkeit.

Nicht ohne Schauder greift des Menschen Hand  
In des Geschicks geheimnisvolle Urne.  
In meiner Brust war meine That noch mein;  
Einnmal entlassen aus dem sichern Winkel  
Des Herzens, ihrem mütterlichen Boden,  
Hinausgegeben in des Lebens Fremde,  
Gehört sie jenen tückischen Mächten an,  
Die keines Menschen Kunst vertraulich macht.

(Er macht hastige Schritte durchs Zimmer, dann bleibt er wieder sinnend stehen.)

Und was ist dein Beginnen? Hast du dir's  
Auch redlich selbst bekannt? Du willst die Macht  
Die ruhig, sicher thronende erschüttern,  
Die in verjährt geheiligtem Besitz,  
In der Gewohnheit festgegrundet ruht,  
Die an der Völker frommem Kinderglauben  
Mit tausend zähen Wurzeln sich befestigt.  
Das wird kein Kampf der Kraft seyn mit der Kraft;  
Den fürch' ich nicht. Mit jedem Gegner wag' ich's,  
Den ich kann sehen und ins Auge fassen,  
Der, selbst voll Muth, auch mir den Muth entflammt.  
Ein unsichtbarer Feind ist's, den ich fürchte,  
Der in der Menschenbrust mir widersteht,  
Durch feige Furcht allein mir fürchterlich —  
Nicht, was lebendig, kraftvoll sich verkündigt,  
Ist das gefährlich Furchtbare. Das ganz  
Gemeine ist's, das ewig Gestrigie,  
Was immer war und immer wiederkehrt,  
Und morgen gilt, weil's heute hat gegolten!  
Denn aus Gemeinem ist der Mensch gemacht,

Und die Gewohnheit nennt er seine Amme.  
Weh dem, der an den würdig alten Hausrath  
Ihm röhrt, das theure Erbstück seiner Ahnen!  
Das Jahr übt eine heilige Kraft;  
Was grau für Alter ist, das ist ihm göttlich.  
Sey im Rechte, und du wohnst im Recht,  
Und heilig wird's die Menge dir bewahren.

(Zu dem Wagen, der hereintritt.)

Der schwed'sche Oberst? Ist er's? Nun, er komme.

(Wage geht, Wallenstein hat den Blick nachdenkt auf die Thüre gehestet.)  
Noch ist sie rein — noch! das Verbrechen kam  
Nicht über diese Schwelle noch — So schmal ist  
Die Gränze, die zwei Lebenspfade scheidet!

### Fünfter Auftritt.

Wallenstein und Wrangel.

Wallenstein

(nachdem er einen forschenden Blick auf ihn gehestet).

Ihr nennt euch Wrangel?

Wrangel.

Gustav Wrangel, Oberst

Vom blauen Regemente Südermannland.

Wallenstein.

Ein Wrangel war's, der vor Stralsund viel Böses

Mir zugesfügt, durch tapf're Gegenwehr

Schuld war, daß mir die Seestadt widerstanden.

Wrangel.

Das Werk des Elements, mit dem Sie kämpften,

Nicht mein Verdienst, Herr Herzog! Seine Freiheit  
Vertheidigte mit Sturmes Macht der Welt,  
Es sollte Meer und Land nicht Einem dienen.

W allenstein.

Den Admiralshut riss' ihr mir vom Haupt.

Wr angel.

Ich komme, eine Krone drauf zu segen.

W allenstein

(winkt ihm, Platz zu nehmen, setzt sich).

Euer Kreditiv. Kommt ihr mit ganzer Vollmacht?

Wr angel (bedenklich).

Es sind so manche Zweifel noch zu lösen —

W allenstein (nachdem er gelesen).

Der Brief hat Händ und Fuß. Es ist ein Flug,  
Verständig Haupt, Herr Wr angel, dem ihr dienet.  
Es schreibt der Kanzler, er vollziehe nur  
Den eignen Einfall des verstorbenen Königs,  
Indem er mir zur böhm'schen Kron' verhelfe.

Wr angel.

Er sagt, was wahr ist. Der Hochselige  
Hat immer groß gedacht von euer Gnaden  
Fürtresslichem Verstand und Gelbherrngaben;  
Und sieß der Herrscherverständigte, beliebt' ihm  
Zu sagen, sollte Herrscher seyn und König.

W allenstein.

Er durft' es sagen.

(Seine Hand vertraulich fassend.)

Aufrechtig, Oberst Wr angel — Ich war stets  
Im Herzen auch gut schwedisch — Gi, das habt ihr  
In Schlesien erfahren und bei Nürnberg.  
Ich habt' euch oft in meiner Macht und ließ

Durch eine Hinterthür euch stets entwischen.

Das ist's, was sie in Wien mir nicht verzeihn,  
Was jetzt zu diesem Schritt mich treibt — Und weil  
Nun unser Vortheil so zusammengeht,  
So lasst uns zu einander auch ein recht  
Vertrauen fassen.

Wr angel.

Das Vertraun wird kommen,  
Hat jeder nur erst seine Sicherheit.

W allenstein.

Der Kanzler, merk' ich, traut mir noch nicht recht.  
Ja, ich gesteh's — Es liegt das Spiel nicht ganz  
Zu meinem Vortheil. Seine Würden meint,  
Wenn ich dem Kaiser, der mein Herr ist, so  
Mitspielen kann, ich könn' das Gleiche thun  
Am Feinde, und das Eine wäre mir  
Noch eher zu verzeihen, als das Andre.  
Ist das nicht eure Meinung auch, Herr Wr angel?

Wr angel.

Ich hab' hier bloß ein Amt und keine Meinung.

W allenstein.

Der Kaiser hat mich bis zum Neuersten  
Gebracht. Ich kann ihm nicht mehr ehrlich dienen.  
Zu meiner Sicherheit, aus Nothwehr thu' ich  
Den harten Schritt, den mein Bewußtseyn tadel't.

Wr angel.

Ich glaub's. So weit geht niemand, der nicht muß.  
(Nach einer Pause.)

Was eure Fürstlichkeit bewegen mag,  
Also zu thun an Ihrem Herrn und Kaiser,  
Gebührt nicht uns zu richten und zu deuten.

Der Schwede ficht für seine gute Sach'  
Mit seinem guten Degen und Gewissen.  
Die Concurrenz ist, die Gelegenheit  
Zu unsrer Gunst, im Krieg gilt jeder Vortheil;  
Wir nehmen unbedenklich, was sich bietet;  
Und wenn sich alles richtig so verhält —

Wallenstein.

Woran denn zweifelt man? An meinem Willen?  
An meinen Kräften? Ich versprach dem Kanzler,  
Wenn er mir sechzehntausend Mann vertraut,  
Mit achtzehntausend von des Kaisers Heer  
Dazu zu stoßen —

Wrangel.

Euer Gnaden sind  
Bekannt für einen hohen Kriegesfürsten,  
Für einen zweiten Attila und Byrrhus.  
Noch mit Erstaunen redet man davon,  
Wie Sie vor Jahren, gegen Menschendenken,  
Ein Heer wie aus dem Nichts hervorgerufen.  
Jedemoch —

Wallenstein.

Dennoch?

Wrangel.

Seine Würden meint,  
Ein leichter Ding doch möcht' es seyn, mit Nichts  
Ins Feld zu stellen sechzigtausend Krieger,  
Als nur ein Sechzigtheil davon —

(Er hält inne.)

Wallenstein.

Nun was?

Nur frei heraus!

Wrangel.

Zum Treubruch zu verleiten.

Wallenstein.

Meint er? Er urtheilt, wie ein Schwed' und wie  
Ein Protestant. Ihr Lutherischen fechtet  
Für eure Bibel; euch ist's um die Sach';  
Mit eurem Herzen folgt ihr eurer Fahne. —  
Wer zu dem Feinde läuft von euch, der hat  
Mit zweien Herrn zugleich den Bund gebrochen.  
Von all dem ist die Rede nicht bei uns —

Wrangel.

Herr Gott im Himmel! Hat man hier zu Lande  
Denn keine Heimath, keinen Herb und Kirche?

Wallenstein.

Ich will euch sagen, wie das zugeht — Ja,  
Der Oesterreicher hat ein Vaterland,  
Und liebt's, und hat auch Ursach, es zu lieben.  
Doch dieses Heer, das kaiserlich sich nennt,  
Das hier in Boehm hauset, das hat keins;  
Das ist der Auswurf fremder Länder, ist  
Der aufgegebne Theil des Volks, dem nichts  
Gehöret, als die allgemeine Sonne.  
Und dieses bohm'sche Land, um das wir fechten,  
Das hat kein Herz für seinen Herrn, den ihm  
Der Waffen Glück, nicht eigne Wahl gegeben.  
Mit Murren trägt's des Glaubens Tyrannei,  
Die Macht hat's eingeschreckt, beruhigt nicht.  
Ein glühend, rachvoll Angedenken lebt  
Der Gräuel, die geschnähn auf diesem Boden.  
Und kann's der Sohn vergessen, daß der Vater  
Mit Hunden in die Messe ward geheft?

Ein Volk, dem das geboten wird, ist schrecklich,  
Es räche oder dulde die Behandlung.

Wrangel.

Der Adel aber und die Officiere?  
Solch eine Flucht und Felonie, Herr Fürst,  
Ist ohne Beispiel in der Welt Geschichten.

Wallenstein.

Sie sind auf jegliche Bedingung mein.  
Nicht mir, den eignen Augen mögt ihr glauben.  
(Er gibt ihm die Eidesformel. Wrangel durchliest sie und legt sie, nachdem er gelesen, schweigend auf den Tisch)  
Wie ist's? Begreift ihr nun?

Wrangel.

Begreif's, wer's kann!

Herr Fürst! Ich lass' die Maske fallen — Ja!  
Ich habe Vollmacht, alles abzuschließen.  
Es steht der Rheingraf nur vier Tagemärtsche  
Von hier mit funfzehntausend Mann; er wartet  
Auf Ordre nur, zu Ihrem Heer zu stoßen.  
Die Ordre stell' ich aus, sobald wir einig.

Wallenstein.

Was ist des Kanzlers Forderung?

Wrangel (bedenklich).

Zwölf Regimenter gilt es, schwedisch Volk.  
Mein Kopf muss dafür haften. Alles könnte,  
Zuletzt nur falsches Spiel —

Wallenstein (sahrt auf).

Herr Schwede!

Wrangel (ruhig fortfahren).

Muss demnach  
Darauf bestehn, daß Herzog Friedland förmlich,

Unwiderruflich breche mit dem Kaiser,  
Const ihm kein schwedisch Volk vertrauet wird.

Wallenstein.

Was ist die Forderung? Sag's kurz und gut.

Wrangel.

Die spanischen Regimenter, die dem Kaiser  
Ergeben, zu entwaffnen, Prag zu nehmen,  
Und diese Stadt, wie auch das Gränzschloß Eger,  
Den Schweden einzuräumen.

Wallenstein.

Will gefordert!  
Prag! Sey's um Eger! Aber Prag? Geht nicht.

Ich leist' euch jede Sicherheit, die ihr  
Vernünft' gerweise von mir fordern möget.  
Prag aber — Böhmen — kann ich selbst beschützen.

Wrangel.

Man zweifelt nicht daran. Es ist uns auch  
Nicht um's Beschützen bloß. Wir wollen Menschen  
Und Geld umsonst nicht aufgewendet haben.

Wallenstein.

Wie billig.

Wrangel.  
Und so lang, bis wir entschädigt,  
Bleibt Prag verpfändet.

Wallenstein.

Traut ihr uns so wenig?

Wrangel (sahrt auf).

Der Schwede muss sich vorsehn mit dem Deutschen.  
Man hat uns über's Ostmeer hergerufen;  
Geredet haben wir vom Untergang  
Das Reich — mit unserm Blut des Glaubens Freiheit,

Die heil'ge Lehr' des Evangeliums  
Verriegelt — Aber jetzt schon fühlet man  
Nicht mehr die Wohlthat, nur die Last, erblickt  
Mit schalem Aug die Fremdlinge im Reiche,  
Und schicke gern mit einer Handvoll Geld  
Uns heim in unsre Wälder. Nein! wir haben  
Um Judas' Lohn, um klingend Gold und Silber,  
Den König auf der Wahlstatt nicht gelassen!  
So vieler Schweden adeliges Blut  
Es ist um Gold und Silber nicht gestossen!  
Und nicht mit magern Vorbeir wollen wir  
Zum Vaterland die Wimpel wieder lüsten;  
Wir wollen Bürger bleiben auf dem Boden,  
Den unser König fallend sich erobert.

Wallenstein.

Helft den gemeinen Feind mir niederhalten,  
Das schöne Gränzland kann euch nicht entgehn.

Wrangel.

Und liegt zu Boden der gemeine Feind,  
Wer knüpft die neue Freundschaft dann zusammen?  
Uns ist bekannt, Herr Fürst — wenn gleich der Schwede  
Nichts davon merken soll — daß ihr mit Sachsen  
Geheime Unterhandlung pflegt. Wer bürgt uns  
Dafür, daß wir nicht Opfer der Beschlüsse sind,  
Die man vor uns zu hehlen nöthig achtet?

Wallenstein.

Wohl wählte sich der Kanzler seinen Mann,  
Er hätt' mir keinen zähern schicken können.

(Aufstehend.)

Befinnt euch eines Bessern, Gustav Wrangel.  
Bon Prag nichts mehr.

Wrangel.

Hier endigt meine Vollmacht.  
Wallenstein.

Euch meine Hauptstadt räumen! Lieber tret' ich  
Zurück — zu meinem Kaiser.

Wrangel.

Wenn's noch Zeit ist.

Wallenstein.

Das steht bei mir, noch jetzt, zu jeder Stunde.

Wrangel.

Vielleicht vor wenig Tagen noch. Heut nicht mehr.  
— Seit der Gesin gefangen sitzt, nicht mehr.  
(Wie Wallenstein betroffen schweigt.)

Herr Fürst! Wir glauben, daß Sie's ehrlich meinen:  
Seit gestern sind wir deß gewiß — Und nun  
Dies Blatt uns für die Truppen bürgt, ist nichts,  
Was dem Vertrauen noch im Wege stünde.

Prag soll uns nicht entzweien. Mein Herr Kanzler  
Begnügt sich mit der Altstadt, euer Gnaden  
Läßt er den Matschin und die kleine Seite.  
Doch Eger muß vor allem sich uns öffnen,  
Gh' an Conjunction zu denken ist.

Wallenstein.

Euch also soll ich trauen, ihr nicht mir?  
Ich will den Vorschlag in Erwägung ziehn.

Wrangel.

In keine gar zu lange, muß ich bitten.  
Ins zweite Jahr schon schleicht die Unterhandlung;  
Erfolgt auch diesmal nichts, so will der Kanzler  
Auf immer sie für abgebrochen halten.

## Wallenstein.

Ihr drängt mich sehr. Ein solcher Schritt will wohl  
Bedacht seyn.

## Wrangel.

Gh man überhaupt dran denkt,  
Herr Fürst! durch rasche That nur kann er glücken.

(Er geht ab.)

## Sechster Auftritt.

Wallenstein. Terzky und Illo kommen zurück.

Illo.

Ist's richtig?

Terzky.

Seyd ihr einig?

Illo.

Dieser Schwede

Ging ganz zufrieden fort. Ja, ihr seyd einig.

Wallenstein.

Hört, noch ist nichts geschehn, und — wohl erwogen,  
Ich will es lieber doch nicht thun.

Terzky.

Wie? Was ist das?

Wallenstein.

Bon dieser Schweden Gnade leben,  
Der Uebermüthigen? Ich trüg' es nicht.

Illo.

Kommst du als Flüchtling, ihre Hülf erbettelnd?  
Du bringest ihnen mehr, als du empfängst.

## Wallenstein.

Wie war's mit jenem königlichen Bourbon,  
Der seines Volkes Feinde sich verkaufte,  
Und Wunden schlug dem eignen Vaterland?  
Fluch war sein Lohn, der Menschen Abscheu rächte  
Die unnatürlich frevelhafte That.

Illo.

Ist das dein Fall?

## Wallenstein.

Die Treue, sag' ich euch,  
Ist jedem Menschen, wie der nächste Blutsfreund,  
Als ihren Rächer fühlt er sich geboren.  
Der Secten Feindschaft, der Parteien Wuth,  
Der alte Reid, die Eisernsucht macht Friede,  
Was noch so wührend ringt, sich zu zerstören,  
Verträgt, vergleicht sich, den gemeinen Feind  
Der Menschlichkeit, das wilde Thier zu jagen,  
Das mordend einbricht in die siche Hürde,  
Worin der Mensch geborgen wohnt — denn ganz  
Kann ihn die eigne Klugheit nicht beschirmen.  
Nur an die Stirne setzt' ihm die Natur  
Das Licht der Augen, fromme Treue soll  
Den bloßgegebenen Rücken ihm beschützen.

Terzky.

Denk' von dir selbst nicht schlimmer, als der Feind,  
Der zu der That die Hände freudig bietet.  
So zärtlich dachte jener Karl auch nicht,  
Der Dehm und Ahnherr dieses Kaiserhauses,  
Der nahm den Bourbon auf mit offnen Armen,  
Denn nur vom Nutzen wird die Welt regiert.

### Siebenter Auftritt.

Gräfin Terzky zu den Vorigen.

Wallenstein.

Wer ruft euch? Hier ist kein Geschäft für Weiber.

Gräfin.

Ich komme, meinen Glückwunsch abzulegen.

— Komm' ich zu früh' etwa? Ich will nicht hoffen.

Wallenstein.

Gebrauch' dein Ansehen, Terzky. Geiß' sie gehn.

Gräfin.

Ich gab den Böhmen einen König schon.

Wallenstein.

Er war darnach.

Gräfin (zu den Andern).

Nun, woran liegt es? Sprecht!

Terzky.

Der Herzog will nicht.

Gräfin.

Will nicht, was er muß?

Illo.

An euch ist's jetzt. Versucht's, denn ich bin fertig,  
Spricht man von Treue mir und von Gewissen.

Gräfin.

Wie? da noch alles lag in weiter Ferne,  
Der Weg sich noch unendlich vor dir dehnte,  
Da hattest du Entschluß und Muth — und jetzt,  
Da aus dem Traume Wahrheit werden will,  
Da die Vollbringung nahe, der Erfolg  
Versichert ist, da fängst du an zu zagen?

Nur in Entwürfen bist du tapfer, feig  
In Thaten? Gut! Gib deinen Feinden Recht!

Da eben ist es, wo sie dich erwarten.

Den Vorfall glauben sie dir gern; sey sicher,

Dass sie's mit Brief und Siegel dir belegen!

Doch an die Möglichkeit der That glaubt keiner,

Die meisten sie dich fürchten und dich achten.

Ist's möglich? Da du so weit bist gegangen,

Da man das Schlimmste weiß, da dir die That

Schon als begangen zugerechnet wird,

Willst du zurückziehn und die Frucht verlieren?

Entworfen bloß ist's ein gemeiner Frevel,

Wollführt, ist's ein unsterblich Unternehmen;

Und wenn es glückt, so ist es auch vergiehn,

Denn aller Ausgang ist ein Gottesurtheil.

Kammerdiener (tritt herein).

Der Oberst Piccolomini.

Gräfin (schnell).

Soll warten.

Wallenstein.

Ich kann ihn jetzt nicht sehn. Ein andermal.

Kammerdiener.

Nur um zwei Augenblicke bittet er,

Er hab' ein dringendes Geschäft —

Wallenstein.

Wer weiß, was er uns bringt. Ich will doch hören.

Gräfin (lacht).

Wohl mag's ihm dringend sehn. Du kannst's erwarten.

Wallenstein.

Was ist's?

## Gräfin.

Du sollst es nachher wissen;  
Jetzt denke dran, den Wrangel abzufertigen.

(Kammerdiener geht.)

## Wallenstein.

Wenn eine Wahl noch wäre — noch ein milderer  
Ausweg sich fände — jetzt noch will ich ihn  
Erwählen und das Aeußerste vermeiden.

## Gräfin.

Berlangst du weiter nichts, ein solcher Weg  
Liegt nah vor dir. Schick diesen Wrangel fort!  
Vergiss die alten Hoffnungen, wif's dein  
Bergangnes Leben weg, entschließe dich  
Ein neues anzufangen. Auch die Tugend  
Hat ihre Helden, wie der Ruhm, das Glück.  
Reis' hin nach Wien zum Kaiser stehndes Füßes,  
Rimme eine volle Kasse mit, erklärt',  
Du hab'ſt der Diener Treue nur erproben,  
Den Schweden bloß zum Besten haben wollen.

## Illa.

Auch damit ist's zu spät. Man weiß zu viel.  
Er würde nur das Haupt zum Todesblöcke tragen.

## Gräfin.

Das fürch' ich nicht. Gesetzlich ihn zu richten,  
Fehlt's an Beweisen, Willkür meiden sie.  
Man wird den Herzog ruhig lassen ziehn.  
Ich seh', wie alles kommen wird. Der König  
Von Ungarn wird erscheinen, und es wird sich  
Von selbst verstehen, daß der Herzog geht;  
Nicht der Erklärung wird das erst bedürfen.  
Der König wird die Truppen lassen schwören

Und alles wird in seiner Ordnung bleiben.

An einem Morgen ist der Herzog fort.  
Auf seinen Schlößern wird es nun lebendig,  
Dort wird er jagen, bauen, Gesüte halten,  
Sich eine Höfstatt gründen, goldne Schlüssel  
Ausheilen, gastfrei große Tafel geben,  
Und kurz, ein großer König seyn — im Kleinen!  
Und weil er klug sich zu besieden weiß,  
Nichts wirklich mehr zu gelten, zu bedeuten,  
Läßt man ihn scheinen, was er mag; er wird  
Ein großer Prinz bis an sein Ende scheinen.  
Gi nun! der Herzog ist dann eben auch  
Der neuen Menschen einer, die der Krieg  
Emporgebracht, ein übernächtiges  
Geschöpf der Hofgutst, die mit gleichem Aufwand  
Freiherrn und Fürsten macht.

Wallenstein (steht auf, bestig bewegt).

Zeigt einen Weg mir an aus diesem Drang,  
Hülfreiche Mächte! einen solchen zeigt mir,  
Den ich vermag zu gehn — Ich kann mich nicht,  
Wie so ein Wortheld, so ein Tugendschwäger,  
An meinem Willen wärmen und Gedanken —  
Nicht zu dem Glück, das mir den Rücken lehrt,  
Großthuend sagen: Geh! Ich brauch dich nicht!  
Wenn ich nicht wirke mehr, bin ich vernichtet.  
Nicht Opfer, nicht Gefahren will ich scheun,  
Den letzten Schritt, den äußersten zu meiden;  
Doch eh' ich sinke in die Nichtigkeit,  
So klein aufhöre, der so groß begonnen,  
Eh' mich die Welt mit jenen Egenden  
Verwechselt, die der Tag erschafft und fürzt,

Eh spreche Welt und Nachwelt meinen Namen  
Mit Abscheu aus, und Friedland sey die Lösung  
Für jede suchenswerthe That.

Gräfin.

Was ist denn hier so wider die Natur?  
Ich kann's nicht finden, sage mir's — o, las  
Des Überglaubens nächtliche Gespenster  
Nicht deines hellen Geistes Meister werden!  
Du bist des Hochverraths verklagt; ob mit,  
Ob ohne Recht, ist jezo nicht die Frage —  
Du bist verloren, wenn du dich nicht schnell der Macht  
Bedienst, die du besthest — Ei! wo lebt denn  
Das friedsame Geschöpf, das seines Lebens  
Sich nicht mit allen Lebenskräften wehrt?  
Was ist so kühn, das Nothwehr nicht entschuldigt?

Wallenstein.

Einst war mir dieser Ferdinand so huldreich;  
Er liebte mich, er hielt mich werth, ich stand  
Der Nächste seinem Herzen. Welchen Fürsten  
Hat er geehrt, wie mich? — Und so zu enden!

Gräfin.

So treu bewahrst du jede kleine Gunst,  
Und für die Kränkung hast du kein Gedächtniß?  
Muß ich dich daran erinnern, wie man dir  
Zu Negensburg die treuen Dienste lohnte?  
Du hattest jeden Stand im Reich beleidigt;  
Ihn groß zu machen, hattest du den Haß,  
Den Fluch der ganzen Welt auf dich geladen;  
Im ganzen Deutschland lebte dir kein Freund,  
Weil du allein gelebt für deinen Kaiser.  
An ihn bloß hieltest du bei jenem Sturme

Dich fest, der auf dem Negensburger Tag  
Sich gegen dich zusammenzog — Da ließ er  
Dich fallen! ließ dich fallen! dich, dem Bayern,  
Dem Übermuthigen, zum Opfer, fallen!  
Sag' nicht, daß die zurückgegebne Würde  
Das erste, schwere Unrecht ausgesöhnt.  
Nicht wahrlich guter Wille stellte dich,  
Dich stellte das Gesetz der herben Noth  
An diesen Platz, den man dir gern verweigert.

Wallenstein.

Nicht ihrem guten Willen, das ist wahr,  
Noch seiner Neigung dank' ich dieses Amt.  
Mißbrauch' ich's, so mißbrauch' ich kein Vertrauen.

Gräfin.

Vertrauen? Neigung? — Man bedurfte deiner!  
Die ungestüme Prefferin, die Noth,  
Der nicht mit hohlen Namen, Figurenanten  
Gedient ist, die die That will, nicht das Zeichen,  
Den Größten immer auffucht und den Besten,  
Ihn an das Ruder stellt, und müßte sie ihn  
Aufgreifen aus dem Vöbel selbst — die septe dich  
In dieses Amt und schrieb dir die Bestallung.  
Denn lange, bis es nicht mehr kann, behilft  
Sich dies Geschlecht mit feilen Sklavenseelen  
Und mit den Drahtmaschinen seiner Kunst —  
Doch wenn das Neuerste ihm nahe tritt,  
Der hohle Schein es nicht mehr thut, da fällt  
Es in die starken Hände der Natur,  
Des Riesengeistes, der nur sich gehorcht,  
Richts von Verträgen weiß und nur auf ihre  
Bedingung, nicht auf seine, mit ihm handelt.

## Wallenstein.

Wahr ist's! Sie fahn mich immer, wie ich bin,  
Ich hab' sie in dem Krause nicht betrogen,  
Denn nie hielt ich's der Mühe werth, die kühn  
Umgreifende Gemüthsart zu verbergen.

## Gräfin.

Vielmehr — du hast dich furchtbar stets gezeigt.  
Nicht du, der stets sich selber treu geblieben,  
Die haben Unrecht, die dich fürchteten,  
Und doch die Macht dir in die Hände gaben.  
Denn Recht hat jeder eigene Charakter,  
Der übereinstimmt mit sich selbst; es gibt  
Kein andres Unrecht, als den Widerspruch.  
Warst du ein Andrer, als du vor acht Jahren  
Mit Feuer und Schwert durch Deutschlands Kreise zogst,  
Die Geißel schwangest über alle Länder,  
Hohn sprachest allen Ordnungen des Reichs,  
Der Starke furchterliches Recht nur übtet  
Und jede Landeshoheit niederratzt,  
Um deines Sultans Herrschaft auszubreiten?  
Da war es Zeit, den stolzen Willen dir  
Zu brechen, dich zur Ordnung zu verweisen!  
Doch wohl gefiel dem Kaiser, was ihm nützte,  
Und schweigend drückt er diesen Frevelhaten  
Sein kaiserliches Siegel auf. Was damals  
Gerecht war, weil du's für ihn thilst, ist's heute  
Auf einmal schändlich, weil es gegen ihn  
Gerichtet wird?

## Wallenstein (aufsteht).

Von dieser Seite sah ich's nie — Ja! Dem  
Ist wirklich so. Es übte dieser Kaiser

Durch meinen Arm im Reiche Thaten aus,  
Die nach der Ordnung nie geschehen sollten.  
Und selbst den Fürstenmantel, den ich trage,  
Verdank' ich Diensten, die Verbrechen sind.

## Gräfin.

Gesteh'e denn, daß zwischen dir und ihm  
Die Rede nicht kann sehn von Pflicht und Recht,  
Nur von der Macht und der Gelegenheit!  
Der Augenblick ist da, wo du die Summe  
Der großen Lebensrechnung ziehen sollst;  
Die Zeichen stehen sieghaft über dir,  
Glück winken die Planeten dir herunter  
Und rufen: es ist an der Zeit! Hast du  
Dein Leben lang umsonst der Sterne Lauf  
Gemeessen? — den Quadranten und den Zirkel  
Geführt? — den Zodiak, die Himmelskugel  
Auf diesen Wänden nachgeahmt, um dich herum  
Gestellt in stummen, ahnungsvollen Zeichen  
Die sieben Herrscher des Geschicks,  
Nur um ein eitles Spiel damit zu treiben?  
Führt alle diese Burüstung zu nichts,  
Und ist kein Mark in dieser hohlen Kunst,  
Dass sie dir selbst nichts gilt, nichts über dich  
Bermag im Augenblicke der Entscheidung?

## Wallenstein

(ist während dieser Rede mit heftig arbeitendem Gemüth auf- und abgegangen, und steht jetzt plötzlich still, die Gräfin unterbrechend).  
Muss mir den Wrangel, und es sollen gleich  
Drei Boten fatseln.

## Illo.

Nun, gelobt sei Gott!

(Gilt hinaus.)

## Wallenstein.

Es ist sein böser Geist und meiner. Ihn  
Straft er durch mich, das Werkzeug seiner Herrschaft,  
Und ich erwart' es, daß der Rache Stahl  
Auch schon für meine Brust geschliffen ist.  
Nicht hosse, wer des Drachen Bähne fäbt,  
Erfreuliches zu ernten. Jede Unthat  
Trägt ihren eignen Nachheengel schon,  
Die böse Hoffnung, unter ihrem Herzen.

Er kann mir nicht mehr trau'n, — so kann ich auch  
Nicht mehr zurück. Geschehe denn, was muß.  
Nicht stets behält das Schicksal, denn das Herz  
In uns ist sein gebietrischer Völlzieher.

(Zu Terzly.)

Bring' mir den Wrangel in mein Kabinet,  
Die Boten will ich selber sprechen. Schickt  
Nach dem Octavio!

(Zur Gräfin, welche eine triumphirende Miene macht.)

Frohlocke nicht!

Denn eifersüchtig sind des Schicksals Mächte.  
Boreilic Jauchzen greift in ihre Rechte.  
Den Samen legen wir in ihre Hände,  
Ob Glück, ob Unglück aufgeht, lehrt das Ende.

(Indem er abgeht, fällt der Vorhang.)

## Bweiter Aufzug.

Ein Zimmer.

## Erster Auftritt.

Wallenstein. Octavio Piccolomini. Bald darauf Mar  
Piccolomini.

Wallenstein.

Mit meldet er aus Linz, er läge frank;  
Doch hab' ich sichre Nachricht, daß er sich  
Zu Frauenberg versteckt beim Grafen Gallas.  
Nimm beide fest und schick' sie mir hieher.  
Du übernimmtst die spanischen Regimenter,  
Machst immer Anstalt und bist niemals fertig,  
Und treiben sie dich, gegen mich zu ziehn,  
So sagst du Ja, und bleibst gefesselt stehn.  
Ich weiß, daß dir ein Dienst damit geschieht,  
In diesem Spiel dich nüchzig zu verhalten.  
Du rettest gern, so lang du kannst, den Schein;  
Extreme Schritte sind nicht deine Sache,  
Drum hab' ich diese Rolle für dich ausgesucht;  
Du wirst mir durch dein Nichtstun diesermal  
Am nüchtesten — Erklärt sich unterdessen  
Das Glück für mich, so weißt du, was zu thun.

(Max Piccolomini tritt ein.)  
 Jetzt, Alter, geh'. Du mußt heut Nacht noch fort.  
 Nimm meine eignen Pferde. — Diesen da  
 Behalt' ich hier — Mach's mit dem Abschied kurz!  
 Wir werden uns ja, denk' ich, alle froh  
 Und glücklich wiedersehen.

Octavio (zu seinem Sohn).

Wir sprechen uns noch.

(Geht ab.)

---

### Zweiter Auftritt.

Wallenstein. Max Piccolomini.

Max (nähert sich ihm).

Mein General —

Wallenstein.

Der bin ich nicht mehr,

Wenn du des Kaisers Officier dich nennst.

Max.

So bleibt's dabei, du willst das Heer verlassen?

Wallenstein.

Ich hab' des Kaisers Dienst entfagt.

Max.

Und willst das Heer verlassen?

Wallenstein.

Vielmehr hoff' ich,

Mir's enger noch und fester zu verbinden.

(Er sieht sch.)

Ja, Max. Nicht eher wollt' ich dir's eröffnen,

Als bis des Handelns Stunde würde schlagen.  
 Der Jugend glückliches Gefühl ergreift  
 Das Rechte leicht, und eine Freude ist's,  
 Das eigne Urtheil prüfend auszuüben,  
 Wo das Gremyel rein zu lösen ist.  
 Doch, wo von zwei gewissen Nebeln eins  
 Ergriffen werden muß, wo sich das Herz  
 Nicht ganz zurückbringt aus dem Streit der Pflichten,  
 Da ist es Wohlthat, keine Wahl zu haben,  
 Und eine Gunst ist die Nothwendigkeit.  
 — Die ist vorhanden. Blicke nicht zurück.  
 Es kann dir nichts mehr helfen. Blicke vorwärts!  
 Urtheile nicht! Bereite dich, zu handeln!  
 — Der Hof hat meinen Untergang beschlossen,  
 Drum bin ich Willens, ihm zuvor zu kommen.  
 — Wir werden mit den Schweden uns verbinden.  
 Sehr wackre Leute sind's und gute Freunde.

(Halt ein, Piccolominis Antwort erwartend.)

— Ich hab' dich überrascht. Antwort' mir nicht.  
 Ich will dir Zeit vergönnen, dich zu fassen.

(Er steht auf und geht nach hinten. Max steht lange unbeweglich, in den festigsten Schmerz versetzt; wie er eine Bewegung macht, kommt Wallenstein zurück und stellt sich vor ihn.)

Max.

Mein General! — Du machst mich heute mündig.  
 Denn bis auf diesen Tag war mir's erspart,  
 Den Weg mir selbst zu finden und die Richtung.  
 Dir folgt' ich unbedingt. Auf dich nur braucht' ich  
 Zu sehn und war des rechten Pfads gewiß.  
 Zum ersten Male heut verweiseßt du

Mich an mich selbst und zwingst mich, eine Wahl  
Zu treffen zwischen dir und meinem Herzen.

Wallenstein.

Sanft wiegte dich bis heute dein Geschick,  
Du konntest spielernd deine Pflichten üben,  
Jedwedem schönen Trieb Genüge thun,  
Mit ungeheiltem Herzen immer handeln.  
So kann's nicht fernher bleiben. Feindlich scheiden  
Die Wege sich. Mit Pflichten streiten Pflichten.  
Du mußt Partei ergreifen in dem Krieg,  
Der zwischen deinem Freund und deinem Kaiser  
Sich jetzt entzündet.

Mar.

Krieg! Ist das der Name?  
Der Krieg ist schrecklich, wie des Himmels Plagen,  
Doch er ist gut, ist ein Geschick, wie sie.  
Ist das ein guter Krieg, den du dem Kaiser  
Bereitest mit des Kaisers eignem Heer?  
O Gott des Himmels, was ist das für eine  
Veränderung! Bient solche Sprache mir  
Mit dir, der, wie der feste Stern des Pöls,  
Mir als die Lebensregel vorgeschienen!  
O, welchen Niß erregst du mir im Herzen!  
Der alten Chrfurcht eingewachsnen Trieb  
Und des Gehorsams heilige Gewohnheit  
Soll ich versagen lernen deinem Namen?  
Nein, wende nicht dein Angesicht zu mir!  
Es war mir immer eines Gottes Antlitz,  
Kann über mich nicht gleich die Macht verlieren;  
Die Sinne sind in deinen Banden noch,  
Hat gleich die Seele blutend sich befreit!

Wallenstein.  
Mar, hör' mich an!

Mar.

O, thu' es nicht! Thu's nicht!  
Sieh, deine reinen, edeln Züge wissen  
Noch nichts von dieser unglücksel'gen That.  
Bloß deine Einbildung bestiecke sie,  
Die Unschuld will sich nicht vertreiben lassen  
Aus deiner hoheitblickenden Gestalt.  
Wirf ihn heraus, den schwarzen Fleck, den Feind.  
Ein böser Traum bloß ist es dann gewesen,  
Der jede sichre Tugend warnt. Es mag  
Die Menschheit solche Augenblicke haben,  
Doch siegen muß das glückliche Gefühl.

Nein, du wirst so nicht endigen. Das würde  
Berrufen bei den Menschen jede große  
Natur und jedes mächtige Vermögen;  
Recht geben würd' es dem gemeinen Wahn,  
Der nicht an Edles in der Freiheit glaubt,  
Und nur der Ohnmacht sich vertrauen mag.

Wallenstein.

Streng wird die Welt mich tadeln, ich erwart' es.  
Mir selbst schu sag' ich, was du sagen kannst.  
Wer miede nicht, wenn er's umgehen kann,  
Das Neuerste! Doch hier ist keine Wahl,  
Ich muß Gewalt ausüben oder leiden —  
So steht der Fall. Nichts anders bleibt mir übrig.

Mar.

Sey's denn! Behaupte dich in deinem Posten  
Gewaltsam, widerseze dich dem Kaiser,  
Wenn's seyn muß, treib's zur offenen Empörung,

Nicht loben werd' ich's, doch ich kann's verzeihn,  
Will, was ich nicht gut heiße, mit dir theilen.  
Nur — zum Verräther werde nicht! Das Wort  
Ist ausgesprochen, zum Verräther nicht!  
Das ist kein überschrittne Maß, kein Fehler,  
Wohin der Mutl verirrt in seiner Kraft.  
O, das ist ganz was anders — das ist schwarz,  
Schwarz, wie die Hölle!

## Wallenstein

(mit finstrem Stirnfalten, doch gemäßigt).

Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort,  
Das schwer sich hanhabt, wie des Messers Schneide;  
Aus ihrem heißen Kopfe nimmt sie lebt  
Der Dinge Maß, die nur sich selber richten.  
Gleich heißtet ihr alles schändlich oder würdig,  
Bös über gut — und was die Einbildung  
Phantastisch schleppt in diesen dunkeln Namen,  
Das bürdet sie den Sachen auf und Wesen.  
Eng ist die Welt, und das Gehirn ist weit.  
Leicht bei einander wohnen die Gedanken,  
Doch hart im Raume stoßen sich die Sachen;  
Wo Eines Platz nimmt, muß das Andre rücken,  
Wer nicht vertrieben seyn will, muß vertreiben;  
Da herrscht der Streit, und nur die Stärke siegt.  
— Ja, wer durchs Leben gehet ohne Wunsch,  
Sich jeden Zweck versagen kann, der wohnt  
Im leichten Feuer mit dem Salamander,  
Und hält sich rein im reinen Element.  
Mich schuf aus größerem Stoße die Natur,  
Und zu der Erde zieht mich die Begierde.  
Dem bösen Geist gehört die Erde, nicht

Demi guten. Was die Göttlichen uns senden  
Bon oben, sind nur allgemeine Güter;  
Ihr Licht erfreut, doch macht es keinen reich,  
In ihrem Staat erringt sich kein Besitz.  
Den Edelstein, das allgeschätzte Gold,  
Muß man den falschen Mächten abgewinnen,  
Die unterm Tage schlummgeartet hausen.  
Nicht ohne Opfer macht man sie geneigt,  
Und keiner lebet, der aus ihrem Dienst  
Die Seele hätte rein zurückgezogen.

## Mar (mit Bedeutung).

O, fürchte, fürchte diese falschen Mächte!  
Sie halten nicht Wort! Es sind Lügengeister,  
Die dich berückend in den Abgrund ziehn.  
Trau' ihnen nicht! Ich warne dich — O, lehre  
Zurück zu deiner Pflicht! Gewiß, du kennst's!  
Schick mich nach Wien. Ja, thue das. Lasß mich,  
Mich deinen Frieden machen mit dem Kaiser.  
Er kennt dich nicht, ich aber kenne dich,  
Er soll dich sehn mit meinem reinen Auge,  
Und sein Vertrauen bring' ich dir zurück.

## Wallenstein.

Es ist zu spät. Du weißt nicht, was geschehn.

## Mar.

Und wär's zu spät — und wär' es auch so weit,  
Daz ein Verbrechen nur vom Fall dich rettet,  
So falle! falle würdig, wie du standst.  
Verliere das Kommando. Geh vom Schauplatz.  
Du kennst's mit Glanze, thu's mit Unschuld auch.  
— Du hast für Andre viel gelebt, leb' endlich

Einmal dir selber! Ich begleite dich,  
Mein Schicksal trenn' ich nimmer von dem deinen —  
**Wallenstein.**  
Es ist zu spät. Indem du deine Worte  
Verlierst, ist schon ein Meilenzeiger nach dem andern  
Zurückgelegt von meinen Silenden,  
Die mein Gebot nach Prag und Eger tragen.  
— Ergeb dich drein, wir handeln, wie wir müssen.  
So las uns das Nothwendige mit Würde,  
Mit festem Schritte thun — Was thu' ich Schlimmres,  
Als jener Cäsar that, daß Name noch  
Bis heut das Höchste in der Welt benennet?  
Er führte wider Rom die Legionen,  
Die Rom ihm zur Beschützung anvertraut.  
Warf er das Schwert von sich, er war verloren,  
Wie ich es wär', wenn ich entwaffnete.  
Ich spüre was in mir von seinem Geist.  
Gib mir sein Glück! Das Andre will ich tragen.  
(Mar, der bisher in einem schmerzvollen Kampfe gestanden, geht schnell ab. Wallenstein sieht ihm verwundert und betroffen nach, und steht in tiefe Gedanken versunken.)

### Dritter Auftritt.

**Wallenstein.** Terzky. Gleich darauf Illo.

Terzky.

Mar Piccolomini verließ dich eben?  
**Wallenstein.**  
Wo ist der Wrangel?

Terzky.

Fort ist er.  
**Wallenstein.**

So eilig?

Terzky.

Es war, als ob die Erd' ihn eingeschluckt.  
Er war kaum von dir weg, als ich ihm nachging,  
Ich hatt' ihn noch zu sprechen, doch — weg war er,  
Und niemand wußte mir von ihm zu sagen.  
Ich glaub', es ist der Schwarze selbst gewesen,  
Ein Mensch kann nicht auf einmal so verschwinden.

Illo (kommt).

Ist's wahr, daß du den Alten willst verschicken?

Terzky.

Wie? Den Octavio! Wo denkst du hin?  
**Wallenstein.**

Er geht nach Frauenberg, die spanischen  
Und wälschen Regimenter anzuführen.

Terzky.

Das wolle Gott nicht, daß du das vollbringst!

Illo.

Dem Falschen willst du Kriegsvolk anvertrauen?  
Ihn aus den Augen lassen, grade jetzt,  
In diesem Augenblieke der Entscheidung?

Terzky.

Das wirst du nicht thun. Nein, um alles nicht!

**Wallenstein.**

Seltsame Menschen seyd ihr.

Illo.

O, nur diesmal

Gib unsrer Warnung nach. Läß ihn nicht fort.

## Wallenstein.

Und warum soll ich ihm dies eine Mal  
Nicht trauen, da ich's stets gethan? Was ist geschehn,  
Das ihn um meine gute Meinung brächte?  
Aus eurer Grille, nicht der meinen, soll ich  
Mein alt erprobtes Urtheil von ihm ändern?  
Denkt nicht, daß ich ein Weib sey. Weil ich ihm  
Getraut bis heut', will ich auch heut' ihm trauen

## Terzky.

Muß es denn der juß seyn? Schick' einen Andern!

## Wallenstein.

Der muß es seyn, den hab' ich mir erlesen.  
Er taugt zu dem Geschäft, drum gab ich's ihm.

## Illo.

Weil er ein Wälscher ist, drum taugt er dir.

## Wallenstein.

Weiß wohl, ihr war't den Beiden nie gewogen,  
Weil ich sie achte, liebe, euch und Andern  
Vorziehe, sichtbarlich, wie sie's verdienen,  
Drum sind sie euch ein Dorn im Auge! Was  
Geht euer Neid mich an und mein Geschäft?  
Dass ihr sie haßt, das macht sie mir nicht schlechter.  
Liebt oder haßt einander, wie ihr wollt,  
Ich lasse jedem seinen Sinn und Neigung,  
Weiß doch, was mir ein jeder von euch gilt.

## Illo.

Er geht nicht ab — müßt ich die Räder ihm am Wagen  
Zerschmettern lassen.

## Wallenstein.

Mäßige dich, Illo!

## Terzky.

Der Questenberger, als er hier gewesen,  
Hat stets zusammen auch gesteckt mit ihm.

## Wallenstein.

Geschah mit meinem Wissen und Erlaubniß.

## Terzky.

Und daß geheime Boten an ihn kommen  
Vom Gallas, weiß ich auch.

## Wallenstein.

Das ist nicht wahr.

## Illo.

O, du bist blind mit deinen sehenden Augen!

## Wallenstein.

Du wirst mir meinen Glauben nicht erschüttern,  
Der auf die tiefste Wissenschaft sich baut.  
Lügt er, dann ist die ganze Sternkunst Lüge.  
Denn wüßt, ich hab' ein Pfand vom Schicksal selbst,  
Dass er der treueste ist von meinen Freunden.

## Illo.

Hast du auch eins, daß jenes Pfand nicht lüge?

## Wallenstein.

Es gibt im Menschenleben Augenblicke,  
Wo er dem Weltgeist näher ist, als sonst,  
Und eine Frage frei hat an das Schicksal.  
Solch ein Moment war's, als ich in der Nacht,  
Die vor der Lügner Action vorhing,  
Gedanken voll an einen Baum gelehnt,  
Hinaus sah in die Ebene. Die Feuer  
Des Lager brannten düster durch den Nebel,  
Der Waffen dumpfes Rauschen unterbrach,  
Der Kunden Ruf einformig nur die Stille.

Mein ganzes Leben ging, vergangenes  
Und künftiges, in diesem Augenblick  
An meinem inneren Gesicht vorüber,  
Und an des nächsten Morgens Schicksal knüpfte  
Der ahnungsvolle Geist die ferne Zukunft.

Da sagt' ich also zu mir selbst: „So vielen  
Gebietet du! Sie folgen deinen Sternen,  
Und sehn, wie auf eine große Nummer,  
Ihr alles auf dein einzig Haupt, und sind  
In deines Glückes Schiff mit dir gestiegen.  
Doch kommen wird der Tag, wo diese alle  
Das Schicksal wieder auseinander streut,  
Nur wenige werden treu bei dir verharren.  
Den möcht' ich wissen, der der treuste mir  
Von allen ist, die dieses Lager einschließt.  
Gib mir ein Zeichen, Schicksal! Der soll's seyn,  
Der an dem nächsten Morgen mir zuerst  
Entgegenkommt mit einem Liebeszeichen.“  
Und dieses bei mir denkend, schließt ich ein.  
Und mittan in die Schlacht ward ich geführt  
Im Geist. Groß war der Drang. Mir tödete  
Ein Schuß das Pferd, ich sank, und über mir  
Hinweg, gleichgültig, saßen Ross und Reiter,  
Und leuchend lag ich, wie ein Sterbender,  
Vertreten unter ihrer Hufe Schlag.  
Da fasste plötzlich hülfreich mich ein Arm,  
Es war Octavio's — und schnell erwach' ich,  
Tag war es, und — Octavio stand vor mir.  
„Mein Bruder,“ sprach er, „reite heute nicht  
Den Schecken, wie du pflegst. Besteige lieber  
Das sichre Thier, das ich dir ausgesucht.“

„Thu's mir zu lieb, es warnte mich ein Traum.“  
Und dieses Thieres Schnelligkeit entriss  
Mich Banniers verfolgenden Dragonern.  
Mein Vetter ritt den Schecken an dem Tag,  
Und Ross und Reiter sah ich niemals wieder.

III o.

Das war ein Zufall.

Wallenstein (bedeutend).

Es gibt keinen Zufall;  
Und was uns blindes Ohngefähr nur dünkt,  
Gerade das steigt aus den tiefsten Quellen.  
Versiegelt hab' ich's und verbrießt, daß er  
Mein guter Engel ist, und nun kein Wort mehr!

(Er geht.)

Terzky.

Das ist mein Trost, der Marx bleibt uns als Geisel.

III o.

Und der soll mir nicht lebend hier vom Platze.

Wallenstein

(bleibt stehen und kehrt sich um).

Seyd ihr nicht wie die Weiber, die beständig  
Zurück nur kommen auf ihr erstes Wort,  
Wenn man Vernunft gesprochen stundenlang!  
— Des Menschen Thaten und Gedanken, wißt!  
Sind nicht, wie Meeres blind bewegte Wellen.  
Die innre Welt, sein Mikrokosmus, ist  
Der tiefe Schacht, aus dem sie ewig quellen.  
Sie sind nothwendig, wie des Baumes Frucht,  
Sie kann der Zufall gaukelnd nicht verwandeln.

Hab' ich des Menschen Kern erst untersucht,  
So weiß ich auch sein Wollen und sein Handeln.

(Gehen ab.)

### Bvierter Auftritt.

Zimmer in Piccolomini's Wohnung.

Octavio Piccolomini reisefertig. Ein Adjutant.

Octavio.

Ist das Kommando da?

Adjutant.

Es wartet unten.

Octavio.

Es sind doch sichre Leute, Adjutant?

Aus welchem Regimente nahmt ihr sie?

Adjutant.

Von Tiefenbach.

Octavio.

Dies Regiment ist treu.

Lasst sie im Hinterhof sich ruhig halten,  
Sich niemand zeigen, bis ihr Klingeln hört;  
Dann wird das Haus geschlossen, scharf bewacht,  
Und jeder, den ihr antrefft, bleibt verhaftet.

(Adjutant ab.)

Zwar hoff ich, es bedarf nicht ihres Dienstes,  
Denn meines Kalkuls halb ich mich gewiß.  
Doch es gilt Kaisers Dienst, das Spiel ist groß,  
Und besser, zu viel Vorsicht, als zu wenig.

### Fünfter Auftritt.

Octavio Piccolomini. Isolani tritt herein.

Isolani.

Hier bin ich — Nun! wer kommt noch von den andern?

Octavio (geheimnisvoll).

Vorerst ein Wort mit euch, Graf Isolani.

Isolani (geheimnisvoll).

Soll's losgehn? Will der Fürst was unternehmen?

Mir dürft ihr trauen. Setzt mich auf die Probe.

Octavio.

Das kann geschehn.

Isolani.

Herr Bruder, ich bin nicht  
Von denen, die mit Worten tayser sind,  
Und kommt's zur That, das Weite schimpflich suchen.  
Der Herzog hat als Freund an mir gethan,  
Weiß Gott, so ist's! Ich bin ihm alles schuldig.  
Auf meine Treue kann er bau'n.

Octavio.

Es wird sich zeigen.

Isolani.

Nehmt euch in Acht. Nicht alle denken so.

Es halten's hier noch viele mit dem Hof

Und meinen, daß die Unterschrift von neulich,

Die abgestohlene, sie zu nichts verbinde.

Octavio.

So? Nennt mir doch die Herren, die das meinen.

Isolani.

Zum Henker! Alle Deutschen sprechen so.

Auch Esterhazy, Kaunitz, Deodat  
Erklären jetzt, man müß dem Hof gehorchen.  
Octavio.

Das freut mich.

Isolani.

Freut euch?

Octavio.

Doch der Kaiser noch

So gute Freunde hat und wackre Diener.

Isolani.

Spaßt nicht. Es sind nicht eben schlechte Männer.

Octavio.

Gewiß nicht. Gott verhüte, daß ich spaße!

Sehr ernstlich freut es mich, die gute Sache

So stark zu sehn.

Isolani.

Was Teufel! Wie ist das?

Seyd ihr denn nicht? — Warum bin ich denn hier?

Octavio (mit Ansehen).

Euch zu erklären rund und nett, ob ihr

Ein Freund wollt heißen oder Feind des Kaisers?

Isolani (troßig).

Darüber werd' ich dem Erklärung geben,

Dem's zukommt, diese Frag' an mich zu thun.

Octavio.

Ob mir das zukommt, mag dies Blatt euch lehren.

Isolani.

Wa — was? das ist des Kaisers Hand und Siegel.

(liest.)

„Als werden sämlichste Hauptleute unsrer

„Armee der Ordre unsers lieben, treuen,

„Des Generalleutnant Piccolomini,  
„Wie unsrer eignen“ — Hm — Ja — So — Ja, ja!  
Ich — mach' euch meinen Glückwunsch, Generalleutnant!

Octavio.

Ihr unterwerft euch dem Befehl?

Isolani.

Ich — aber

Ihr überrascht mich auch so schnell — Man wird

Mir doch Bedenkzeit, hoff ich —

Octavio.

Zwei Minuten.

Isolani.

Mein Gott, der Fall ist aber —

Octavio.

Klar und einfach.

Ihr sollt erklären, ob ihr euren Herrn

Berrathen wollet oder treu ihm dienen.

Isolani.

Berrath — mein Gott — wer spricht denn von Berrath?

Octavio.

Das ist der Fall. Der Fürst ist ein Berrather,

Will die Armee zum Feind hinüberführen.

Erklärt euch kurz und gut. Wollt ihr dem Kaiser

Abschwören? Euch dem Feind verkaufen? Wollt ihr?

Isolani.

Was denkt ihr? Ich des Kaisers Majestät

Abschwören? Sagt' ich so? Wann hätt' ich das

Gesagt?

Octavio.

Noch habt ihr's nicht gesagt. Noch nicht.

Ich warte drauf, ob ihr es werdet sagen.

Isolani.

Nun seht, das ist mir lieb, daß ihr mir selbst  
Bezeugt, ich habe so was nicht gesagt.

Octavio.

Ihr sagt euch also von dem Fürsten los?

Isolani.

Spinnt er Verrath — Verrath trennt alle Bande.

Octavio.

Und seyd entschlossen, gegen ihn zu fechten?

Isolani.

Er that mir Gutes — doch, wenn er ein Schelm ist,  
Verdamm' ihn Gott! die Rechnung ist zerrissen.

Octavio.

Mich freut's, daß ihr in Gutem euch gefügt.  
Heut' Nacht in aller Stille brecht ihr auf  
Mit allen leichten Truppen; es muß scheinen,  
Als käm' die Ordre von dem Herzog selbst.  
Zu Frauenberg ist der Versammlungplatz,  
Dort gibt euch Gallas weitere Befehle.

Isolani.

Es soll geschehn. Gedenkt mir's aber auch  
Beim Kaiser, wie bereit ihr mich gefunden.

Octavio.

Ich werd' es rühmen.

(Isolani geht, es kommt ein Bedienter.)

Oberst Buttler? Gut.

Isolani (zurückkommen).

Bergebt mir auch mein barsches Wesen, Alter.  
Herr Gott! wie konnt' ich wissen, welche große  
Person ich vor mir hatte!

Octavio.

Laßt das gut seyn.

Isolani.

Ich bin ein lust'ger alter Knab', und wär'  
Mir auch ein rasches Wörtlein übern Hof  
Entschlüpf't zuweilen, in der Lust des Weins,  
Ihr wißt ja, bös war's nicht gemeint. (Geht ab.)

Octavio.

Macht euch  
Darüber keine Sorge! — Das gelang.  
Glück, sey uns auch so günstig bei den andern!

### Sechster Auftritt.

Octavio Piccolomini. Buttler.

Buttler.

Ich bin zu eurer Ordre, Generalleutnant.

Octavio.

Seyd mir als werther Guest und Freund willkommen.

Buttler.

Zu große Ehr' für mich.

Octavio

(nachdem beide Platz genommen).

Ihr habt die Neigung nicht erwiedert,  
Womit ich gestern euch entgegen kam,  
Wohl gar als leere Formel sie verkannt  
Von Herzen ging mir jener Wunsch, es war  
Mir Ernst um euch, denn eine Zeit ist jetzt,  
Wo sich die Guten eng verbinden sollten.

**Buttler.**

Die Gleichgesinnten können es allein.

**Octavio.**

Und alle Guten nenn' ich gleichgesinnt.

Dem Menschen bring' ich nur die That in Rechnung,

Wozu ihn ruhig der Charakter treibt;

Denn blinder Mißverständnisse Gewalt

Drängt oft den Besten aus dem rechten Gleise.

Ihr kamt durch Frauenberg. Hat euch Graf Gallas

Nichts anvertraut? Sagt mir's. Er ist mein Freund.

**Buttler.**

Er hat verlorne Worte nur gesprochen.

**Octavio.**

Das hör' ich ungern, denn sein Rath war gut.

Und einen gleichen hält' ich euch zu geben.

**Buttler.**

Spart euch die Müh' — mir die Verlegenheit,

So schlecht die gute Meinung zu verdienen.

**Octavio.**

Die Zeit ist theuer, lasst uns offen reden.

Ihr wißt, wie hier die Sachen stehn. Der Herzog

Sinnt auf Verrath, ich kann euch mehr noch sagen,

Er hat ihn schon vollführt; geschlossen ist

Das Bündniß mit dem Feind vor wen'gen Stunden.

Nach Prag und Eger reiten schon die Boten,

Und morgen will er zu dem Feind uns führen.

Doch er betrügt sich, denn die Klugheit wacht,

Noch treue Freunde leben hier dem Kaiser,

Und mächtig steht ihr unsichtbarer Bund.

Dies Manifest erklärt ihn in die Acht,

Spricht los das Heer von des Gehorsams Pflichten

Und alle Gutgesinnten ruft es auf,

Sich unter meiner Führung zu versammeln.

Nun wählt, ob ihr mit uns die gute Sache,

Mit ihm der Bösen böses Loos wollt theilen?

**Buttler** (steht auf).

Sein Loos ist meines.

**Octavio.**

Ist das euer letzter

Entschluß?

**Buttler.**

Er ist's.

**Octavio.**

Bedenkt euch, Oberst Buttler.

Noch habt ihr Zeit. In meiner treuen Brust

Begraben bleibt das rasch gesprochne Wort.

Nehmt es zurück. Wählt eine bessere

Partei. Ihr habt die gute nicht ergriffen.

**Buttler.**

Befehlt ihr sonst noch etwas, Generalleutnant?

**Octavio.**

Seht eure weißen Haare! Nehmt's zurück.

**Buttler.**

Lebt wohl!

**Octavio.**

Was? diesen guten, tapfern Degen

Wollt ihr in solchem Streite ziehen? Wollt

In Fluch den Dank verwandeln, den ihr euch

Durch vierzigjährige Treu verdient um Ostreich?

**Buttler** (blitter lachend).

Dank vom Haus Ostreich!

(Er will gehen.)

**Octavio.**

(Läßt ihn bis an die Thüre gehen, dann ruft er.)

**Buttler!**

**Buttler.**

Was beliebt?

**Octavio.**

Wie war es mit dem Grafen?

**Buttler.**

Grafen! Was?

**Octavio.**

Dem Grafentitel, mein' ich.

**Buttler** (heftig auffahrend).

Tod und Teufel!

**Octavio** (kalt).

Ihr suchtet darum nach. Man wies euch ab.

**Buttler.**

Nicht ungestraft sollst ihr mich höhnen. zieht!

**Octavio.**

Steckt ein. Sagt ruhig, wie es damit ging. Ich will

Genugthung nachher euch nicht verweigern.

**Buttler.**

Mag alle Welt doch um die Schwachheit wissen,  
Die ich mir selber nie verzeihen kann!

— Ja! Generalleutnant, ich besitze Ehrgeiz,

Berachtung hab' ich nie extragen können.

Es that mir wehe, daß Geburt und Titel

Bei der Armee mehr galten, als Verdienst.

Nicht schlechter wollt' ich seyn, als Meinesgleichen,

So ließ ich mich in unglückseliger Stunde

Zu jenem Schritt verleiten — Es war Thorheit!

Doch nicht verdient' ich, sie so hart zu büßen!

— Versagen konnte man's — Warum die Weigerung

Mit dieser kränkenden Berachtung schärfen,

Den alten Mann, den treu bewährten Diener

Mit schwerem Hohn zermalmend niederschlagen,

An seiner Herkunft Schmach so rauh ihn mahnen,

Weil er in schwacher Stunde sich vergaß!

Doch einen Stachel gab Natur dem Wurm,

Den Willkür übermuthig spielend tritt —

**Octavio.**

Ihr müßt verleumdet seyn. Vermuthet ihr  
Den Feind, der euch den schlimmen Dienst geleistet?

**Buttler.**

Sey's, wer es will! Ein niederräch'tger Bube,

Ein Höfling muß es seyn, ein Spanier,

Der Junker irgend eines alten Hauses,

Dem ich im Licht mag stehn, ein neid'scher Schurke,

Den meine selbsterdiente Würde kränkt.

**Octavio.**

Sagt, billigte der Herzog jenen Schritt?

**Buttler.**

Er trieb mich dazu an, verwendete

Sich selbst für mich mit edler Freundeswärme.

**Octavio.**

So? Wißt ihr das gewiß?

**Buttler.**

Ich las den Brief.

**Octavio** (bedeutend).

Ich auch — doch anders lautete sein Inhalt.

**Buttler** wird betroffen.)

Durch Zufall bin ich im Besitz des Briefs,  
Kann euch durch eignen Anblick überführen.

(Er gibt ihm den Brief.)

**Buttler.**

Ha! was ist das?

\* **Octavio.**

Ich fürchte, Oberst Buttler,  
Man hat mit euch ein schändlich Spiel getrieben.  
Der Herzog, sagt ihr, trieb euch zu dem Schritt? —  
In diesem Briefe spricht er mit Verachtung  
Von euch, rath dem Minister, euren Dünkel,  
Wie er ihn nennt, zu züchtigen.

(Buttler hat den Brief gelesen, seine Knie zittern, er greift nach einem Stuhl, setzt sich nieder.)

Kein Feind verfolgt euch. Niemand will euch übel.  
Dem Herzog schreibt allein die Krankung zu,  
Die ihr empfangen; deutlich ist die Absicht.  
Losreissen wollt' er euch von eurem Kaiser —  
Bon eurer Rache hofft' er zu erlangen,  
Was eure wohlbewährte Treu' ihn nimmer  
Erwarten ließ bei ruhiger Bestinnung.  
Zum blinden Werkzeug wollt' er euch, zum Mittel  
Verworfnner Zwecke euch verächtlich brauchen.  
Er hab's erreicht. Zu gut nur glückt' es ihm,  
Euch wegzulocken von dem guten Psade,  
Auf dem ihr vierzig Jahre seyd gewandelt.

**Buttler** (mit der Stimme bebend).

Kann mir des Kaisers Majestät vergeben?

**Octavio.**

Sie thut noch mehr. Sie macht die Krankung gut,  
Die unverbient dem Würdigen geschehn.

Aus freiem Trieb bestätigt sie die Schenkung,  
Die euch der Fürst zu bösem Zweck gemacht.  
Das Regiment ist euer, das ihr führt.

**Buttler**

(will aufstehen, sinkt zurück. Sein Gemüth arbeitet heftig, er versucht zu reden und vermag es nicht. Endlich nimmt er den Degen vom Gänge und reicht ihn dem Piccolomini).

**Octavio.**

Was wollt ihr? Faßt euch!

**Buttler.**

Nehmt!

**Octavio.**

Wozu? Besinnt euch!

**Buttler.**

Nehmt hin! Nicht werth mehr bin ich dieses Degens.

**Octavio.**

Empfange ihn neu zurück aus meiner Hand,  
Und führt ihn stets mit Ehre für das Recht.

**Buttler.**

Die Treue brach ich solchem gnäd'gen Kaiser!

**Octavio.**

Macht's wieder gut. Schnell trennt euch von dem Herzog.

**Buttler.**

Mich von ihm trennen!

**Octavio.**

Wie? Bedenkt ihr euch?

**Buttler** (furchtbar ausbrechend).

Nur von ihm trennen? O, er soll nicht leben!

**Octavio.**

Folgt mir nach Frauenberg, wo alle Treuen  
Bei Gallas sich und Altringer versammeln.

Biel andre bracht' ich noch zu ihrer Pflicht  
Zurück, heut' Nacht entfliehen sie aus Pilsen. —

**Buttler**

(ist heftig bewegt auf- und abgegangen und tritt zu Octavio, mit entschlossenem Blick).

Graf Piccolomini! Darf euch der Mann

Von Ehre sprechen, der die Treue brach?

**Octavio.**

Der darf es, der so ernstlich es bereut.

**Buttler.**

So lasst mich hier — auf Ehrenwort.

**Octavio.**

Was finnt ihr?

**Buttler.**

Mit meinem Regimente lasst mich bleiben.

**Octavio.**

Ich darf euch traurn. Doch sagt mir, was ihr brütet?

**Buttler.**

Die That wird's lehren. Fragt mich jetzt nicht weiter!

Traut mir! Ihr könnt's! Bei Gott, ihr überlasset

Ihm seinem guten Engel nicht! Lebt wohl!

(Geht ab.)

**Bedienter** (bringt ein Blatt).

Ein unbekannter bracht's und ging gleich wieder.

Des Fürsten Pferde stehen auch schon unten.

(Ab.)

**Octavio** (liest).

„Nacht, daß ihr fortkommt. Euer treuer Isolan.“

— O, läge diese Stadt erst hinter mir!

So nah dem Hasen sollten wir noch scheitern?

Fort, fort! Hier ist nicht länger Sicherheit

für mich. Wo aber bleibt mein Sohn?

## Siebenter Auftritt.

Beide Piccolomini.

**Mar**

(kommt in der heftigsten Gemüthsbewegung, seine Blicke rollen wild, sein Gang ist unschlüssig; er scheint den Vater nicht zu bemerken, der von ferne steht und ihn mitleidig ansieht. Mit großen Schritten geht er durch das Zimmer, bleibt wieder stehen und wirft sich zuletzt in einen Stuhl, gerade vor sich hin starrend).

**Octavio** (nähert sich ihm).

Ich reise ab, mein Sohn.

(Da er keine Antwort erhält, fügt er ihn bei der Hand.)

Mein Sohn, leb wohl!

**Mar.**

Leb wohl!

**Octavio.**

Du folgst mir doch bald nach?

**Mar** (ohne ihn anzusehen).

Ich dir?

Dein Weg ist krumm, er ist der meine nicht.

(Octavio läßt seine Hand los, fährt zurück.)

O, wärst du wahr gewesen und gerade,

Nie kam es dahin, alles stünde anders!

Er hätte nicht das Schreckliche gethan;

Die Guten hätten Kraft bei ihm behalten,

Nicht in der Schlechten Garn wär' er gefallen.

Warum so heimlich, hinterlistig lauernd,

Gleich einem Dieb und Diebshelfer, schleichen?

Unselige Falschheit! Mutter alles Bösen!

Du jammerbringende, verderbst uns!

Wahrhaftigkeit, die reine, hätt' uns alle,

Schillers sämml. Werke. IV.

Die welterhaltende, gerettet. Vater!  
Ich kann dich nicht entschuldigen, ich kann's nicht.  
Der Herzog hat mich hintergangen, schrecklich;  
Du aber hast viel besser nicht gehandelt.

Octavio.

Mein Sohn, ach, ich verzeihe deinem Schmerz.

Mar.

(steht auf, betrachtet ihn mit zweifelhaften Blicken).  
Wär's möglich, Vater? Vater? Hättest du's  
Mit Vorbedacht bis dahin treiben wollen?  
Du steigst durch seinen Fall. Octavio,  
Das will mir nicht gefallen.

Octavio.

Gott im Himmel!

Mar.

Weh mir! Ich habe die Natur verändert.  
Wie kommt der Argwohn in die freie Seele?  
Vertrauen, Glaube, Hoffnung ist dahin,  
Denn alles log mir, was ich hochgeachtet.  
Nein! Nein! Nicht alles! Sie ja lebt mir noch,  
Und sie ist wahr und lauter, wie der Himmel.  
Betrug ist überall und Heuchelschein,  
Und Mord und Gift und Neineid und Berrath;  
Der einzige reine Ort ist unsre Liebe,  
Der unentweihete in der Menschlichkeit.

Octavio.

Mar., folg' mir lieber gleich, das ist doch besser.

Mar.

Was? Eh' ich Abschied noch von ihr genommen?  
Den letzten? — Nimmermehr!

Octavio.

Erspare dir  
Die Qual der Trennung, der nothwendigen.  
Komm mit mir! Komm, mein Sohn!

(Will ihn fortziehn.)

Mar.

Nein. So wahr Gott lebt!

Octavio (bringender).

Komm mit mir! Ich gebiete dir's, dein Vater.

Mar.

Gebiete mir, was menschlich ist. Ich bleibe.

Octavio.

Mar., in des Kaisers Namen, folge mir!

Mar.

Kein Kaiser hat dem Herzen vorzuschreiben.  
Und willst du mir das Einzige noch rauben,  
Was mir mein Unglück übrig ließ, ihr Mitleid?  
Muß grausam auch das Grausame geschehn?  
Das Unabänderliche soll ich noch  
Unedel thun, mit heimlich seiger Flucht,  
Wie ein Unwürdiger mich von ihr fleheln?  
Sie soll mein Leiden sehen, meinen Schmerz,  
Die Klagen hören der zerrissnen Seele  
Und Thränen um mich weinen — O! die Menschen  
Sind grausam, aber sie ist wie ein Engel.  
Sie wird von gräßlich wütender Verzweiflung  
Die Seele retten, diesen Schmerz des Todes  
Mit sanften Trostesworten flagend lösen.

Octavio.

Du reißest dich nicht los, vermagst es nicht.  
O, komm, mein Sohn, und rette deine Jugend!

Mar.

Verschwende deine Worte nicht vergebens!  
Dem Herzen folg' ich, denn ich darf ihm trauen.

Octavio (außer Fassung, zitternd).

Mar! Mar! Wenn das Entsetzliche mich trifft,  
Wenn du — mein Sohn — mein eignes Blut — ich darf's  
Nicht denken! — dich dem Schändlichen verkauft,  
Dies Brandmal aufdrückst unsers Hauses Abel,  
Dann soll die Welt das Schauderhafte sehn,  
Und von des Vaters Blute triefen soll  
Des Sohnes Stahl im gräßlichen Gefechte.

Mar.

O! hättest du vom Menschen besser stets  
Gedacht, du hättest besser auch gehandelt.

Fluchwürd'ger Argwohn! Unglücksel'ger Zweifel!  
Es ist ihm Festes nichts und Unverrücktes,  
Und alles wanket, wo der Glaube fehlt,

Octavio.

Und trau' ich deinem Herzen auch, wird's immer  
In deiner Macht auch stehen, ihm zu folgen?

Mar.

Du hast des Herzens Stimme nicht bezwungen,  
So wenig wird der Herzog es vermögen.

Octavio.

O Mar, ich seh' dich niemals wiederkehren!

Mar.

Unwürdig deiner wirst du nie mich sehn.

Octavio.

Ich geh' nach Frauenberg, die Pappenheimer  
Lass' ich dir hier, auch Lothringen, Toscana  
Und Liefenbach bleibt da, dich zu bedecken.

Sie lieben dich, und sind dem Eide treu,  
Und werden lieber tapfer streitend fallen,  
Als von dem Führer weichen und der Ehre.

Mar.

Verlaß dich drauf, ich lasse fechtend hier  
Das Leben oder führe sie aus Pilsen.

Octavio (aufbrechend).

Mein Sohn, leb wohl!

Mar.

Leb wohl!

Octavio.

Wie? Keinen Blick

Der Liebe? Keinen Händedruck zum Abschied?

Es ist ein blut'ger Krieg, in den wir gehn,  
Und ungewiß, verhüllt ist der Erfolg.

So pflegten wir uns vormals nicht zu trennen.

Ist es denn wahr? Ich habe keinen Sohn mehr?

(Mar fällt in seine Arme, sie halten einander lange schweigend umfaßt,  
dann entfernen sie sich nach verschiedenen Seiten.)

### Dritter Aufzug.

Saal bei der Herzogin von Friedland.

#### Erster Auftritt.

Gräfin Terzky. Thekla. Fräulein von Neubrunn.

(Beide Letztern mit weiblichen Arbeiten beschäftigt.)

Gräfin.

Ihr habt mich nichts zu fragen, Thekla? gar nichts?  
Schon lange war' ich auf ein Wort von euch.  
Könnt ihr's ertragen, in so langer Zeit  
Nicht einmal seinen Namen auszusprechen?  
Wie? oder wär' ich jetzt schon überflüssig,  
Und gäb' es andre Wege, als durch mich? —  
Gesteht mir, Nichte. Habt ihr ihn gesehn?

Thekla.

Ich hab' ihn heut' und gestern nicht gesehn.

Gräfin.

Auch nicht von ihm gehört? Verberg't mir nichts.

Thekla.

Kein Wort.

Gräfin.

Und könnt so ruhig sehn?

Thekla.

Ich bin's.

Gräfin.

Verlaßt uns, Neubrunn.

(Fräulein von Neubrunn entfernt sich.)

#### Zweiter Auftritt.

Gräfin. Thekla.

Gräfin.

Es gefällt mir nicht,

Daß er sich grade jetzt so still verhält.

Thekla.

Gerade jetzt!

Gräfin.

Nachdem er alles weiß!

Denn jetzt war's die Zeit, sich zu erklären.

Thekla.

Sprecht deutlicher, wenn ich's verstehen soll.

Gräfin.

In dieser Absicht schick' ich sie hinweg.

Ihr seyd kein Kind mehr, Thekla. Euer Herz

Ist mündig, denn ihr liebt, und kühner Muth

Ist bei der Liebe. Den habt ihr bewiesen.

Ihr artet mehr nach eures Vaters Geist,

Als nach der Mutter ihrem. Darum könnt ihr hören

Was sie nicht fähig ist zu tragen.

Thekla.

Ich bitt' euch, endet diese Vorbereitung.

Seh's, was es sey. Heraus damit! Es kann  
Mich mehr nicht ängstigen, als dieser Eingang.  
Was habt ihr mir zu sagen? Faßt es kurz.

Gräfin.

Ihr müßt nur nicht erschrecken —

Thekla.

Nenn't's! Ich bitt' euch.

Gräfin.

Es steht bei euch, dem Vater einen großen Dienst  
zu leisten —

Thekla.

Bei mir stünde das! Was kann —

Gräfin.

Mar Piccolomini liebt euch. Ihr könnt  
Ihn unauflässlich an den Vater binden.

Thekla.

Braucht's dazu meiner? Ist er es nicht schon?

Gräfin.

Er war's.

Thekla.

Und warum soll' er's nicht mehr sehn,  
Nicht immer bleiben?

Gräfin.

Auch am Kaiser hängt er.

Thekla.

Nicht mehr, als Pflicht und Ehre von ihm fordern.

Gräfin.

Von seiner Liebe fordert man Beweise,  
Und nicht von seiner Ehre — Pflicht und Ehre!  
Das sind vieldeutig doppelfinng' Namen,

Ihr sollt sie ihm auslegen, seine Liebe  
Soll seine Ehre ihm erklären.

Thekla.

Wie?

Gräfin.

Er soll dem Kaiser oder euch entsagen.

Thekla.

Er wird den Vater gern in den Privatstand  
Begleiten. Ihr vernahmt es von ihm selbst,  
Wie sehr er wünscht, die Waffen wegzulegen.

Gräfin.

Er soll sie nicht weglegen, ist die Meinung;

Er soll sie für den Vater ziehn.

Thekla.

Sein Blut,

Sein Leben wird er für den Vater freudig  
Verwenden, wenn ihm Unglimpf widerführe.

Gräfin.

Ihr wollt mich nicht errathen — Nun, so hört.

Der Vater ist vom Kaiser abgesunken,  
Steht im Begriff, sich zu dem Feind zu schlagen  
Mit sammt dem ganzen Heer —

Thekla.

O meine Mutter!

Gräfin.

Es braucht ein großes Beispiel, die Armee  
Ihm nachzuziehn. Die Piccolomini  
Stehn bei dem Heer in Ansehn; sie beherrschen  
Die Meinung, und entscheidend ist ihr Vorgang  
Des Vaters sind wir sicher durch den Sohn —  
— Ihr habt jetzt viel in eurer Hand.

Thekla.

O jammervolle Mutter! Welcher Streich des Todes  
Erwartet dich! — Sie wird's nicht überleben.

Gräfin.

Sie wird in das Nothwendige sich fügen.  
Ich kenne sie — das Ferne, Künftige beängstigt  
Ihr fürchtend Herz; was unabänderlich  
Und wirklich da ist, trägt sie mit Ergebung.

Thekla.

O meine ahnungsvolle Seele — Jetzt —  
Jetzt ist sie da, die kalte Schreckenshand,  
Die in mein fröhlich Hoffen schaudern greift.  
Ich wußt' es wohl — O gleich, als ich hier eintrat,  
Weissagte mir's das bange Vorgefühl,  
Dass über mir die Unglückssterne stünden —  
Doch warum denk' ich jetzt zuerst an mich —  
O meine Mutter! meine Mutter!

Gräfin.

Faßt euch.

Brech't nicht in eile Klagen aus. Erhaltet  
Dem Vater einen Freund, euch den Geliebten,  
So kann noch alles gut und glücklich werden.

Thekla.

Gut werden! Was? Wir sind getrennt auf immer!  
Ach, davon ist nun gar nicht mehr die Rede.

Gräfin.

Er lässt euch nicht! Er kann nicht von euch lassen.

Thekla.

O der Unglückliche!

Gräfin.

Wenn er euch wirklich liebt, wird sein Entschluß  
Geschwind gefaßt seyn.

Thekla.

Sein Entschluß wird bald  
Gefaßt seyn, daran zweifelt nicht. Entschluß!

Ist hier noch ein Entschluß?

Gräfin.

Faßt euch. Ich höre

Die Mutter nahm

Thekla.

Wie werd' ich ihren Anblick  
Ertragen?

Gräfin.

Faßt euch.

### Dritter Auftritt.

Die Herzogin. Vorige.

Herzogin (zur Gräfin).

Schwester, wer war hier?

Ich hörte lebhaft reden.

Gräfin.

Es war niemand.

Herzogin.

Ich bin so schreckhaft. Jedes Rauschen kündigt mir  
Den Fußtritt eines Unglücksboten an.

Könnt ihr mir sagen, Schwester, wie es steht?

Wird er dem Kaiser seinen Willen thun,

Dem Kardinal die Reiter senden? Sprecht,  
Hat er den Questenberg mit einer guten  
Antwort entlassen?

Gräfin.

— Nein, das hat er nicht.

Herzogin.

O dann ist's aus! Ich seh' das Aergste kommen.  
Sie werden ihn absezzen; es wird alles wieder  
So werden, wie zu Regensburg.

Gräfin.

So wird's

Nicht werden. Diesmal nicht. Dafür seyd ruhig.  
(Thella, heftig bewegt, stürzt auf die Mutter zu und schleift sie weinend  
in die Arme.)

Herzogin.

O der unbeugsam unbezähmte Mann!  
Was hab' ich nicht getragen und gelitten  
In dieser Ehe unglücksvollem Bund!  
Denn gleich wie an ein feurig Nad gefesselt,  
Das rastlos eilend, ewig, heftig treibt,  
Brach' ich ein angstvoll Leben mit ihm zu,  
Und siets an eines Abgrunds jähem Rande  
Sturzdrohend, schwindelnd riß er mich dahin.

— Nein, weine nicht, mein Kind. Läß dir mein Leiden  
Zu keiner bösen Vorbedeutung werden,  
Den Stand, der dich erwartet, nicht verleidern.  
Es lebt kein zweiter Friedland; du, mein Kind,  
Hast deiner Mutter Schicksal nicht zu fürchten.

Thella.

O lassen Sie uns fliehen, liebe Mutter!  
Schnell! Schnell! Hier ist kein Aufenthalt für uns.

Jedwede nächste Stunde brütet irgend  
Ein neues, ungeheures Schreckbild aus.

Herzogin.

Dir wird ein ruhigeres Loos! — Auch wir,  
Ich und dein Vater, sahen schöne Tage,  
Der ersten Jahre denk' ich noch mit Lust.  
Da war er noch der fröhlich Strebende,  
Sein Ehrgeiz war ein mild erwärmend Feuer,  
Noch nicht die Flamme, die verzehrend rast.  
Der Kaiser liebte ihn, vertraute ihm,  
Und was er ansing, das mußt' ihm gerathen.  
Doch seit dem Unglüctstag zu Regensburg,  
Der ihn von seiner Höh herunterstürzte,  
Ist ein unstärker, ungesell'ger Geist  
Aegwöhnisch, finster über ihn gekommen.  
Ihn floh die Ruhe, und, dem alten Glück,  
Der eignen Kraft nicht fröhlich mehr vertrauend,  
Wandt' er sein Herz den dunkeln Künsten zu,  
Die keinen, der sie pflegte, noch beglückt.

Gräfin.

Ihr seht's mit euren Augen — Aber ist  
Das ein Gespräch, womit wir ihn erwarten?  
Er wird bald hier seyn, wißt ihr. Soll er sie  
In diesem Zustand finden?

Herzogin.

Komm, mein Kind.

Wisch deine Thränen ab. Seig deinem Vater  
Ein heitres Antly — Sieh, die Schleife hier  
Ist los — Dies Haar muß aufgebunden werden.  
Komm, trockne deine Thränen. Sie entstellen  
Dein holdes Auge — Was ich sagen wollte?

Ja, dieser Piccolomini ist doch  
Ein würd'ger Edelmann und voll Verdienst.  
**Gräfin.**

**Das ist er, Schwester.**

**Chokla** (zur Gräfin, bestätig).  
Tante, wollt ihr mich

Entschuldigen? **(Will gehen.)**

**Gräfin.**

Wohin? der Vater kommt.

**Chokla.**

Ich kann ihn jetzt nicht sehn.

**Gräfin.**

Er wird euch aber  
Vermissen, nach euch fragen.

**Herzogin.**

Warum geht sie?

**Chokla.**

Es ist mir unerträglich, ihn zu sehn.

**Gräfin** (zur Herzogin).

Ihr ist nicht wohl.

**Herzogin** (besorgt).

Was fehlt dem lieben Kinde?

(Beide folgen dem Fräulein und sind beschäftigt, sie zurückzuhalten.)

Wallenstein erscheint, im Gespräch mit Illo.)

### Bierter Auftritt.

Wallenstein. Illo. Vorige.

Wallenstein.

Es ist noch still im Lager?

**Illo.**

Alles still.

Wallenstein.

In wenig Stunden kann die Nachricht da seyn

Aus Prag, daß diese Hauptstadt unser ist.

Dann können wir die Maske von uns werfen,

Den heiligen Truppen den gehanen Schritt

Zugleich mit dem Erfolg zu wissen thun.

In solchen Fällen thut das Beispiel alles.

Der Mensch ist ein nachahmendes Geschöpf,

Und wer der Vorderste ist, führt die Heerde.

Die Prager Truppen wissen es nicht anders,

Als daß die Pilfner Völker uns gehuldigt,

Und hier in Pilzen sollen sie uns schwören,

Weil man zu Prag das Beispiel hat gegeben.

— Der Buttler, sagst du, hat sich nun erklärt?

**Illo.**

Aus freiem Triebe, unaufgesfordert kam er,

Sich selbst, sein Regiment dir anzubieten.

Wallenstein.

Nicht jeder Stimme, find' ich, ist zu glauben,

Die warnend sich im Herzen läßt vernehmen.

Uns zu berücken, borgt der Lüggeist

Nachahmend oft die Stimme von der Wahrheit

Und streut betrügliche Drafel aus.

So hab' ich diesem würdig braven Mann,

Dem Buttler, stilles Unrecht abzubitten;

Denn ein Gefühl, des ich nicht Meister bin,

Furcht möcht' ich's nicht gern nennen, überschleicht

In seiner Nähe schaudernd mit die Sinne,

Und hemmt der Liebe freudige Bewegung.

Und dieser Nedliche, vor dem der Geist  
Mich warnt, reicht mir das erste Pfand des Glücks.

Ilsa.

Und sein geachtet Beispiel, zweifle nicht,  
Wird dir die Westen in dem Heer gewinnen.

Wallenstein.

Jetzt geh' und schick mir gleich den Isolan  
Hieher, ich hab' ihn mir noch jüngst verpflichtet.  
Mit ihm will ich den Anfang machen. Geh!

(Oho geht hinaus; unterdessen sind die übrigen wieder vorwärts gekommen.)

Wallenstein.

Sieh da, die Mutter mit der lieben Tochter!  
Wir wollen einmal von Geschäften ruhn —  
Kommt! Mich verlangte, eine heitere Stunde  
Im lieben Kreis der Meinen zu verleben.

Gräfin.

Wir waren lang nicht so beisammen, Bruder.

Wallenstein (bei Seite, zur Gräfin).

Kann sie's vernehmen? Ist sie vorbereitet?

Gräfin.

Noch nicht.

Wallenstein.

Komm her, mein Mädchen! Sep dich zu mir.  
Es ist ein guter Geist auf deinen Lippen,  
Die Mutter hat mir deine Fertigkeit  
Geprüft, es soll eine zarte Stimme  
Des Wohlauts in dir wohnen, die die Seele  
Bezaubert. Eine solche Stimme brauch'  
Ich jetzt, den bösen Dämon zu vertreiben,  
Der um mein Haupt die schwarzen Flügel schlägt.

Herzogin.

Wo hast du deine Eiher, Thella? Komm.  
Läßt deinen Vater eine Probe hören  
Von deiner Kunst.

Thekla.

O meine Mutter! Gott!

Herzogin.

Komm, Thekla, und erfreue deinen Vater,

Thekla.

Ich kann nicht, Mutter —

Gräfin.

Wie? Was ist das, Nichte?

Thekla (zur Gräfin).

Berschont mich — Singen — jetzt — in dieser Angst  
Der schwerbeladenen Seele — vor ihm singen —  
Der meine Mutter stürzt ins Grab!

Herzogin.

Wie, Thekla, Launen? Soll dein güt'ger Vater  
Vergeblich einen Wunsch geäußert haben?

Gräfin.

Hier ist die Eiher.

Thekla.

O mein Gott — Wie kann ich —  
Halt das Instrument mit zitternder Hand, ihre Seele arbeitet im heftigsten  
Kampf, und im Augenblick, da sie anfangen soll zu singen, schaudert  
sie zusammen, wirft das Instrument weg und geht schnell ab.)

Herzogin.

Mein Kind — o, sie ist frank!

Wallenstein.

Was ist dem Mädchen? Pflegt sie so zu sehn?

**Gräfin.**

Nun, weil sie es denn selbst verröh, so will  
Auch ich nicht länger schweigen.

**Wallenstein.**

Wie?

**Gräfin.**

Sie liebt ihn.

**Wallenstein.**

Liebt! Wen?

**Gräfin.**

Den Piccolomini liebt sie.

Hast du es nicht bemerkt? Die Schwester auch nicht?

**Herzogin.**

O war es dies, was ihr das Herz beklemmte!

Gott segne dich, mein Kind! Du darfst  
Dich deiner Wahl nicht schämen.

**Gräfin.**

Diese Reise —

Wenn's deine Absicht nicht gewesen, schreib's  
Dir selber zu. Du hättest einen andern  
Begleiter wählen sollen!

**Wallenstein.**

Weiß er's?

**Gräfin.**

Er hofft, sie zu besiegen.

**Wallenstein.**

Hofft,

Sie zu besiegen — Ist der Junge toll?

**Gräfin.**

Nun mag sie's selber hören!

**Wallenstein.**

Die Friedländerin

Denkt er davon zu tragen? Nun! Der Einfall  
Gefällt mir! Die Gedanken stehen ihm nicht niedrig.

**Gräfin.**

Weil du so viele Gunst ihm stets bezeugt,

So —

**Wallenstein.**

— Will er mich auch endlich noch heeren.

Nun ja, ich lieb' ihn, halt' ihn werth; was aber  
Hat das mit meiner Tochter Hand zu schaffen?  
Sind es die Töchter, sind's die einz'gen Kinder,  
Womit man seine Gunst bezeugt?

**Herzogin.**

Sein adeliger Sinn und seine Sitten —

**Wallenstein.**

Erwerben ihm mein Herz, nicht meine Tochter.

**Herzogin.**

Sein Stand und seine Ahnen —

**Wallenstein.**

Ahnen! Was!

Er ist ein Unterthan, und meinen Eid am  
Will ich mir auf Europens Thronen suchen.

**Herzogin.**

O lieber Herzog! Streben wir nicht allzu hoch  
Hinauf, daß wir zu tief nicht fallen mögen.

**Wallenstein.**

Ließ ich mir's so viel kosten, in die Höh  
Zu kommen, über die gemeinen Häupter  
Der Menschen wegzuragen, um zulegt  
Die große Lebensrolle mit gemeiner

Verwandtschaft zu beschließen? — Hab' ich darum —  
(Plötzlich hält er inne, sich fassend.)

Sie ist das Einzige, was von mir nachbleibt  
Auf Erden; eine Krone will ich sehn  
Auf ihrem Haupte oder will nicht leben.  
Was? Alles — Alles seh' ich dran, um sie  
Nicht groß zu machen — ja, in der Minute,  
Worin wir sprechen —

(Er besinn't sich.)

Und ich sollte nun,  
Wie ein weichherz'ger Vater, was sich gern hat  
Und liebt, sein bürgerlich zusamengegeben?  
Und jetzt soll ich das thun, jetzt eben, da ich  
Auf mein vollendet Werk den Kranz will sehn —  
Nein, sie ist mit etn langgespartes Kleinod,  
Die höchste, lezte Münze meines Schatzes,  
Nicht niedriger fürwahr gedenk' ich sie  
Als um ein Königseszepter loszuschlagen —

Herzogin.

O mein Gemahl! Sie bauen immer, bauen  
Bis in die Wolken, bauen fort und fort  
Und denken nicht dran, daß der schmale Grund  
Das schwundelnd schwanke Werk nicht tragen kann.

Wallenstein (zur Gräfin).

Hast du ihr angekündigt, welchen Wohnsitz  
Ich ihr bestimmt?

Gräfin.

Noch nicht. Entdeck's ihr selbst.

Herzogin.

Wie? Gehen wir nach Kärnthen nicht zurück?

Wallenstein.

Nein.

Herzogin.

Ober sonst auf seines Ihrer Güter?

Wallenstein.

Sie würden dort nicht sicher seyn.

Herzogin.

Nicht sicher

In Kaisers Landen, unter Kaisers Schutz?

Wallenstein.

Den hat des Friedlands Gattin nicht zu hoffen.

Herzogin.

O Gott, bis dahin haben Sie's gebracht!

Wallenstein.

In Holland werden Sie Schutz finden.

Herzogin.

Was?

Sie senden uns in lutherische Länder?

Wallenstein.

Der Herzog Franz von Lauenburg wird Ihr  
Geleitsmann dahin seyn.

Herzogin.

Der Lauenburger?

Der's mit dem Schweden hält? des Kaisers Feind?

Wallenstein.

Des Kaisers Feinde sind die meinen nicht mehr.

Herzogin

(sieht den Herzog und die Gräfin schreckenvoll an).

Ist's also wahr? Es ist? Sie sind gefürzt?

Sind vom Kommando abgesetzt? O Gott

Im Himmel!

Gräfin (seitwärts zum Herzog).  
Lassen wir sie bei dem Glauben.  
Du siehst, daß sie die Wahrheit nicht ertrüge.

### Fünfter Auftritt.

Graf Terzky. Vorige.

Gräfin.

Terzky! Was ist ihm? Welches Bild des Schreckens,  
Als hätt' er ein Gespenst gesehn!

Terzky

(Wallenstein bei Seite führend, heimlich).  
Ist's dein Befehl, daß die Kroaten reiten?

Wallenstein.

Ich weiß von nichts.

Terzky.

Wir sind verrathen!

Wallenstein.

Was?

Terzky.

Sie sind davon, heut Nacht, die Jäger auch,  
Vor stehen alle Dörfer in der Munde.

Wallenstein.

Und Isolan?

Terzky.

Den hast du ja verschickt.

Wallenstein.

Ich?

Terzky.

Nicht? Du hast ihn nicht verschickt? Auch nicht  
Den Deodat? Sie sind verschwunden beide.

### Sechster Auftritt.

Ilo. Vorige.

Ilo.

Hat dir der Terzky —

Terzky.

Er weiß alles.

Ilo.

Auch daß Maradas, Esterhazy, Götz,  
Gelalto, Kaunitz dich verlassen? —

Terzky.

Teufel!

Wallenstein (winkt).

Still!

Gräfin

(hat sie von weitem ängstlich beobachtet, tritt hinzu).

Terzky! Gott! Was gibts? Was ist geschehn?

Wallenstein (im Begriff aufzubrechen).

Nichts! Laßt uns gehen.

Terzky (will ihm folgen).

Es ist nichts, Therese.

Gräfin (hält ihn).

Nichts? Seh' ich nicht, daß alles Lebensblut

Aus euren geisterbleichen Wangen wich,

Doch selbst der Bruder Fassung nur erkünstelt?

Page (kommt).

Ein Adjutant fragt nach dem Grafen Terzky.  
(Ab. Terzky folgt dem Pagen.)

Wallenstein.

Hör', was er bringt — (Zu Illo.) Das konnte nicht so heimlich  
Geschehen ohne Meuterei — Wer hat  
Die Wache an den Thoren?

Illo.

Tiefenbach.

Wallenstein.

Lasß Tiefenbach ablösen unverzüglich,  
Und Terzky's Grenadiere aufziehn — Höre!  
Hast du von Butttern Rundschafft?

Illo.

Butttern traf ich.

Gleich ist er selber hier. Der hält dir fest.

(Illo geht, Wallenstein will ihm folgen.)

Gräfin.

Lasß ihn nicht von dir, Schwester! Halt' ihn auf —  
Es ist ein Unglück —

Herzogin.

Großer Gott! Was ist's?

(Hängt sich an ihn.)

Wallenstein (erwehrt sich ihrer).  
Seyd ruhig! Lasst mich! Schwester! Liebes Weib,  
Wir sind im Lager! Da ist's nun nicht anders,  
Da wechseln Sturm und Sonnenschein geschwind,  
Schwer lensen sich die heftigen Gemüther,  
Und Ruhe nie beglückt des Führers Haupt —  
Wenn ich soll bleiben, geht! Denn übel stimmt  
Der Weiber Klage zu dem Thun der Männer.

(Er will gehen, Terzky kommt zurück.)

Terzky.

Bleib hier. Von diesem Fenster muß man's sehn.

Wallenstein (zur Gräfin).

Geht, Schwester!

Gräfin.

Rimmermehr!

Wallenstein.

Ich will's.

Terzky

(führt sie bei Seite, mit einem bedeutenden Wink auf die Herzogin).

Therese!

Herzogin.

Komm, Schwester, weil er es bestehlt.

(Gehen ab.)

### Siebenter Auftritt.

Wallenstein. Graf Terzky.

Wallenstein (ans Fenster treten).

Was gibt's denn?

Terzky.

Es ist ein Rennen und Zusammenlaufen  
Bei allen Truppen. Niemand weiß die Ursach.  
Geheimnißvoll, mit einer finstern Stille,  
Stellt jedes Corps sich unter seine Fahnen;  
Die Tiefenbacher machen böse Mienen,  
Nur die Wallonen stehen abgesondert  
In ihrem Lager, lassen niemand zu  
Und halten sich gesetzt, so wie sie pflegen.

## Wallenstein.

Zeigt Piccolomini sich unter ihnen?

Terzky.

Man sucht ihn, er ist nirgends anzutreffen.

## Wallenstein.

Was überbrachte denn der Adjutant?

Terzky.

Ihn schickten meine Regimenter ab,

Sie schwören nochmals Treue dir, erwarten

Voll Kriegeslust den Aufruf zum Gefechte.

## Wallenstein.

Wie aber kam der Lärm in das Lager?

Es sollte ja dem Heer verschwiegen bleiben,

Wir sich zu Prag das Glück für uns entschieden.

Terzky.

O daß du mir geglaubt! Noch gestern Abends

Beschworen wir dich, den Octavio,

Den Schleicher, aus den Thoren nicht zu lassen,

Du gabst die Pferde selber ihm zur Flucht —

## Wallenstein.

Das alte Lied, einmal für allemal,

Nichts mehr von diesem thörichten Verdacht!

Terzky.

Dem Isolani hast du auch getraut,

Und war der erste doch, der dich verließ.

## Wallenstein.

Ich zog ihn gestern erst aus seinem Glend.

Fahr' hin! Ich hab' auf Dank ja nie gerechnet.

Terzky.

Und so sind alle, einer wie der andre.

## Wallenstein.

Und thut er Unrecht, daß er von mir geht?

Er folgt dem Gott, dem er sein Leben lang

Am Spieltisch hat gedient. Mit meinem Glücke

Schloß er den Bund und bricht ihn, nicht mit mir.

War ich ihm was, er mir? Das Schiff nur bin ich,

Auf das er seine Hoffnung hat geladen,

Mit dem er wohlgenuth das freie Meer

Durchsegelte; er sieht es über Klippen

Gefährlich gehn und rettet schnell die Waare.

Leicht, wie der Vogel von dem wirthbaru Zweige,

Wo er genistet, fliegt er von mir auf.

Kein menschlich Band ist unter uns zerrissen.

Ja, der verdient, betrogen sich zu sehn,

Der Herz gesucht bei dem Gedankenlosen!

Mit schnell verlöschten Bügen schreiben sich

Des Lebens Bilder auf die glatte Stirne,

Nichts fällt in eines Busens stillen Grund,

Ein muntrer Sinn bewegt die leichten Säfte,

Doch keine Seele wärmt das Gingeweide.

Terzky.

Doch möcht' ich mich den glatten Sternen lieber,

Als jenen tiefgefurchten anvertrauen.

## Achter Auftritt.

Wallenstein. Terzky. Illo kommt wühend

Illo.

Berrath und Meuterel!

Terzky.

Ha! was nun wieder?

Illo.

Die Liefenbacher, als ich die Ordre gab,  
Sie abzulösen — Pflichtvergessne Schelmen!

Terzky.

Nun?

Wallenstein.

Was denn?

Illo.

Sie verweigern den Gehorsam.

Terzky.

So las sie niederschießen! O, gib Ordre!

Wallenstein.

Gelassen! Welche Ursach geben sie?

Illo.

Kein anderer sonst hab' ihnen zu befehlen,  
Als Generalleutnant Piccolomini.

Wallenstein.

Was — Wie ist das?

Illo.

So hab' er's hinterlassen,  
Und eigenhändig vorgezeigt vom Kaiser.

Terzky.

Vom Kaiser — Hörst du's, Fürst!

Illo.

Auf seinen Antrieb  
Sind gestern auch die Obersten entwichen.

Terzky.

Hörst du's!

Illo.

Auch Montecuculi, Garassa  
Und noch sechs andre Generale werden  
Vermischt, die er bereit hat, ihm zu folgen.  
Das hab' er alles schon seit lange schriftlich  
Bei sich gehabt vom Kaiser, und noch jüngst  
Erst abgeredet mit dem Questenberger.

(Wallenstein sinkt auf einen Stuhl und verhüllt sich das Gesicht.)

Terzky.

O hättest du mir doch geglaubt!

## Neunter Auftritt.

Gräfin. Vorige.

Gräfin.

Ich kann die Angst — ich kann's nicht länger tragen;  
Um Gotteswillen, sagt mir, was es ist.

Illo.

Die Regimenter fallen von uns ab.  
Graf Piccolomini ist ein Verräther.

Gräfin.

O meine Ahnung!

(Stürzt aus dem Zimmer.)

Terzky.

Hätt' man mir geglaubt!  
Da siehst du's, wie die Sterne dir gelogen!  
Wallenstein (richtet sich auf).  
Die Sterne lügen nicht; das aber ist  
Geschehen wider Sternenlauf und Schicksal.

Die Kunst ist redlich; doch dies falsche Herz  
Bringt Lug und Trug in den wahrhaft'gen Himmel.  
Nur auf der Wahrheit ruht die Wahrsagung,  
Wo die Natur aus ihren Gränzen wanket,  
Da irret alle Wissenschaft. War es  
Ein Aberglaube, menschliche Gestalt  
Durch keinen solchen Argwohn zu entehren,  
O nimmer schäm' ich dieser Schwachheit mich!  
Religion ist in der Thiere Trieb;  
Es trinkt der Wilde selbst nicht mit dem Opfer,  
Dem er das Schwert will in den Busen stoßen.  
Das war kein Heldenstück, Octavio!  
Nicht deine Klugheit siegte über meine,  
Dein schlechtes Herz hat über mein gerades  
Den schändlichen Triumph davon getragen.  
Kein Schilf sing deinen Mordstreich auf, du führtest  
Ihn ruchlos auf die unbeschützte Brust,  
Ein Kind nur bin ich gegen solche Waffen.

### Zehnter Auftritt.

Vorige. Buttler.

Czerny.

O sieh da, Buttler! das ist noch ein Freund!

Wallenstein

(geht ihm mit ausgebreiteten Armen entgegen und umfasst ihn mit Herzlichkeit).

Komm an mein Herz, du alter Kriegsgefährt!

So wohl thut nicht der Sonne Blick im Lenz,  
Als Freundes Angesicht in solcher Stunde.

Buttler.

Mein General — ich komme —

Wallenstein

(sich auf seine Schultern lehnend).

Weißt du's schon?

Der Alte hat dem Kaiser mich verrathen.

Was sagst du? Dreißig Jahre haben wir  
Zusammen ausgelebt und ausgehalten.

In einem Feldbett haben wir geschlafen,  
Aus einem Glas getrunken, einen Bissen

Gehieilt; ich stützte mich auf ihn, wie ich  
Auf die treue Schulter jetzt mich stütze,

Und in dem Augenblick, da liebevoll  
Vertrauend meine Brust an seiner schlägt,

Er sieht er sich den Vortheil, sticht das Messer  
Mir, lässig lauernd, langsam in das Herz!

(Er verbirgt das Gesicht an Buttlers Brust.)

Buttler.

Bergeßt den Falschen! Sagt, was wollt ihr thun?

Wallenstein.

Wohl, wohl gesprochen. Fahre hin! Ich bin

Noch immer reich an Freunden; bin ich nicht?

Das Schicksal liebt mich noch, denn eben jetzt,  
Da es des Heuchlers Lücke mir enclarzt,

Hat es ein treues Herz mir zugesendet.

Nichts mehr von ihm. Denkt nicht, daß sein Verlust

Mich schmerzt, o! mich schmerzt nur der Betrug.

Denn werth und theuer waren mir die beiden,

Und jener Mar, er liebte mich wahrhaftig,

Er hat mich nicht getäuscht, er nicht — Genug,

Genug davon! Jetzt gilt es schnellen Rath —

Der Neitende, den mir Graf Kinsky schickt  
Aus Prag, kann jeden Augenblick erscheinen.  
Was er auch bringen mag, er darf den Mentern  
Nicht in die Hände fallen. Deum geschwind,  
Schick einen sichern Boten ihm entgegen,  
Der auf geheimem Weg ihn zu mir führe.

(Illo will gehen.)

Buttler (hält ihn zurück).  
Mein Feldherr, wen erwartet ihr?

Wallenstein.

Den Eilenden, der mir die Nachricht bringt,  
Wie es mit Prag gelungen.

Buttler.

Hum!

Wallenstein.

Was ist euch?

Buttler.

So wißt ihr's nicht?

Wallenstein.

Was denn?

Buttler.

Wie dieser Lärm!

Ins Lager kam? —

Wallenstein.

Wie?

Buttler.

Jener Vate —

Wallenstein (erwartungsvoll). Nun?

Buttler.

Er ist herein.

Terzky und Illo.

Er ist herein?

Wallenstein.

Mein Vate?

Buttler.

Seit mehrern Stunden.

Wallenstein.

Und ich weiß es nicht?

Buttler.

Die Wache sing ihn auf.

Illo (stampft mit dem Fuß).

Verdamm!

Buttler.

Sein Brief

Ist aufgebrochen, läuft durchs ganze Lager —

Wallenstein (gespannt).

Ihr wißt, was er enthält?

Buttler (bedenklich).

Befragt mich nicht!

Terzky.

O — weh' uns, Illo! Alles stürzt zusammen!

Wallenstein.

Verhehlt mir nichts. Ich kann das Schlimmste hören.

Prag ist verloren? Ist's? Gesteht mir's frei.

Buttler.

Es ist verloren. Alle Regimenter

Zu Budweis, Tabor, Braunau, Königgrätz,

Zu Brünn und Bräun haben euch verlassen,

Dem Kaiser neu gehuldiget, ihr selbst

Mit Kinsky, Terzky, Illo seyd geächtet.

(Terzky und Illo zeigen Schrecken und Wut. Wallenstein bleibt fest und gefast siehen.)

**Wallenstein** (nach einer Pause).

Es ist entschieden, nun ist's gut — und schnell  
 Bin ich geheilt von allen Zweifelsqualen,  
 Die Brust ist wieder frei, der Geist ist hell,  
 Nacht muß es seyn, wo Friedlands Sterne strahlen.  
 Mit zögerndem Entschluß, mit wankendem Gemüth  
 Sag ich das Schwert, ich that's mit Widerstreben,  
 Da es in meine Wahl noch war gegeben!  
 Nothwendigkeit ist da, der Zweifel flieht,  
 Jetzt fecht' ich für mein Haupt und für mein Leben.

(Er geht ab. Die andern folgen.)

### Gifster Auftritt.

**Gräfin Terzky**  
 kommt aus dem Seitenzimmer.

Mein! ich kann's länger nicht — Wo sind sie? Alles  
 Ist leer. Sie lassen mich allein — allein,  
 In dieser furchterlichen Angst — Ich muß  
 Mich zwingen vor der Schwester, ruhig scheinen  
 Und alle Qualen der bedrängten Brust  
 In mir verschließen — das ertrag' ich nicht!  
 — Wenn es uns fehl schlägt, wenn er zu dem Schweden  
 Mit leerer Hand, als Flüchtlings, müßte kommen,  
 Nicht als geehrter Bundesgenosse, städtlich,  
 Gefolgt von eines Heeres Macht — Wenn wir  
 Von Land zu Lande wie der Pfalzgraf müßten wandern,  
 Ein schmählich Denkmal der gefallnen Größe —

Nein, diesen Tag will ich nicht schaun! und könnt  
 Er selbst es auch ertragen, so zu sinken,  
 Ich trug's nicht, so gesunken ihn zu sehn.

### Zwölfter Auftritt.

**Gräfin. Herzogin. Thekla.**

**Thekla** (will die Herzogin zurückhalten).  
**O** liebe Mutter, bleiben Sie zurück!  
**Herzogin.**

Nein, hier ist noch ein schreckliches Geheimniß,  
 Das mir verhehlt wird — Warum meidet mich  
 Die Schwester? Warum seh' ich sie voll Angst  
 Umhergetrieben? Warum dich voll Schrecken?  
 Und was bedeuten diese stummen Winke,  
 Die du verstohlen heimlich mit ihr wechselst?

**Thekla.**  
 Nichts, liebe Mutter!

**Herzogin.**  
 Schwester, ich will's wissen.  
**Gräfin.**

Was hilft's auch, ein Geheimniß draus zu machen!  
 Läßt sich's verbergen? Früher, später muß  
 Sie's doch vernehmen lernen und ertragen.  
 Nicht Zeit ist's jetzt, der Schwäche nachzugeben,  
 Muth ist uns noth und ein gefäster Geist,  
 Und in der Stärke müssen wir uns üben.  
 Drum besser, es entscheidet sich ihr Schicksal  
 Mit einem Wort — Man hintergeht euch, Schwester.

Der glaubt, der Herzog sey entsezt — der Herzog  
Ist nicht entsezt — er ist —

*Chekla* (zur Gräfin gehend).

Wollt ihr sie tödten?

*Gräfin.*

Der Herzog ist —

*Chekla*

(die Arme um die Mutter schlagend).

O standhaft, meine Mutter!

*Gräfin.*

Empört hat sich der Herzog, zu dem Feind  
Hat er sich schlagen wollen, die Arme

Hat ihn verlassen, und es ist mißlungen.

(Während dieser Worte wankt die Herzogin und fällt ohnmächtig in die  
Arme ihrer Tochter.)

Ein großer Saal beim Herzog von Friedland.

### Dreizehnter Auftritt.

Wallenstein im Harnisch.

Du hast's erreicht, Octavio! — Fast bin ich  
Jetzt so verlassen wieder, als ich einst  
Vom Regensburger Fürstentage ging.

Da hatt' ich nichts mehr als mich selbst — doch was  
Ein Mann kann werth seyn, habt ihr schon erfahren.

Den Schnuck der Zweige habt ihr abgehauen,  
Da steh' ich, ein entlaubter Stamn! Doch innen  
Im Marke lebt die schaffende Gewalt,  
Die sprossend eine Welt aus sich geboren.

Schon einmal galt ich euch statt eines Heers,

Ich Einzelner. Dahingeschmolzen vor  
Der schwed'schen Stärke waren eure Heere,  
Am Lech sank Tilly, euer letzter Hirt,  
Ins Bayerland, wie ein geschwollner Strom,  
Ergoß sich dieser Gustav, und zu Wien  
In seiner Hofburg zitterte der Kaiser.  
Soldaten waren theuer, denn die Menge  
Geht nach dem Glück — Da wandte man die Augen  
Auf mich, den Helfer in der Noth; es beugte sich  
Der Stolz des Kaisers vor dem Schwergekränkten,  
Ich sollte aufstehen mit dem Schöpfungswort  
Und in die hohlen Läger Menschen sammeln.  
Ich that's. Die Trommel ward gerührt. Mein Name  
Ging wie ein Kriegsgott durch die Welt. Der Pflug,  
Die Werkstatt wird verlassen, alles wimmelt  
Der altbekannten Hoffnungsfahne zu —

— Noch fühl' ich mich denselben, der ich war!  
Es ist der Geist, der sich den Körper baut,  
Und Friedland wird sein Lager um sich füllen.

Führt eure Tausende mir kühn entgegen,  
Gewohnt wohl sind sie, unter mir zu siegen,  
Nicht gegen mich — Wenn Haupt und Glieder sich trennen,  
Da wird sich zeigen, wo die Seele wohnte.

Illo und Terzky treten ein.

Muth, Freunde, Muth! Wir sind noch nicht zu Boden.

Fünf Regimenter Terzky sind noch unser

Und Buttlers wackre Schaaren — Morgen läßt

Ein Heer zu uns von sechzehntausend Schweden.

Nicht mächt'ger war ich, als ich vor neun Jahren  
Auszog, dem Kaiser Deutschland zu erobern.

### Bierzehnter Auftritt.

Vorige. Neumann, der den Grafen Terzky bei Seite führt und mit ihm spricht.

Terzky (zu Neumann).

Was suchen Sie?

Wallenstein.

Was gibt's?

Terzky.

Zehn Kürassiere

Von Pappenheim verlangen dich im Namen  
Des Regiments zu sprechen.

Wallenstein (schnell zu Neumann).

Lasß sie kommen.

(Neumann geht hinaus.)

Davon erwart' ich etwas. Gebet Acht,  
Sie zweifeln noch und sind noch zu gewinnen.

### Fünfzehnter Auftritt.

Wallenstein. Terzky. Illo. Dein Kürassiere, von einem  
Gefreiten geführt, marschiren auf und stellen sich nach dem Kommando  
in einem Glied vor den Herzog, die Honneurs machend.

Wallenstein

(nachdem er sie eine Zeitslang mit den Augen gemessen, zum Gefreiten).  
Ich kenne dich wohl. Du bist aus Brügg in Flandern,  
Dein Nam' ist Merch.

Gefreiter.

Heinrich Merch heis' ich.

### Wallenstein.

Du wurdest abgeschnitten auf dem Marsch,  
Von Hessischen umringt und schlugst dich durch,  
Mit hundert achtzig Mann durch ihrer Tausend.

Gefreiter.

So ist's, mein General.

Wallenstein.

Was wurde dir

Für diese wackre That?

Gefreiter.

Die Chr', mein Feldherr,  
Um die ich bat, bei diesem Corps zu dienen.

Wallenstein (wendet sich zu einem andern).  
Du warst darunter, als ich die Freiwilligen  
Heraus ließ treten auf dem Altenberg,  
Die schwed'sche Batterie hinweg zu nehmen.

Zweiter Kürassier.

So ist's, mein Feldherr.

Wallenstein.

Ich vergesse keinen,  
Mit dem ich einmal Worte hab' gewechselt.  
Bringt eure Sache vor.

Gefreiter (kommandirt).

Gewehr in Arni!

Wallenstein (zu einem dritten gewendet).

Du nennst dich Nisbeck, Köln ist dein Geburtsort.

Dritter Kürassier.

Nisbeck aus Köln.

Wallenstein.

Den schwed'schen Oberst Dübald brachtest du  
Gefangen ein im Nurenberger Lager.

## Dritter Kürassier.

Ich nicht, mein General.

Wallenstein.

Ganz recht! Es war

Dein älterer Bruder, der es that — du hattest  
Noch einen jüngern Bruder, wo blieb der?

## Dritter Kürassier.

Er steht zu Olmüh bei des Kaisers Heer.

Wallenstein (zum Gefreiten).

Nun, so las hören!

## Gefreiter.

Ein kaiserlicher Brief kam uns zu Handen,  
Der uns —

Wallenstein (unterbricht ihn).

Wer wählte euch?

## Gefreiter.

Iedweide Fahnen

Zog ihren Mann durch's Loos.

Wallenstein.

Nun denn, zur Sache!

## Gefreiter.

Ein kaiserlicher Brief kam uns zu Handen,  
Der uns befiehlt, die Pflicht dir aufzukünden,  
Weil du ein Feind und Landsverräther seyst.

Wallenstein.

Was habt ihr drauf beschlossen?

## Gefreiter.

Unfre Kameraden

Zu Braunau, Budweis, Prag und Olmüh haben  
Bereits gehorcht, und ihrem Beispiel folgten  
Die Regimenter Liefenbach, Toscana.

— Wir aber glauben's nicht, daß du ein Feind  
Und Landsverräther bist, wir halten's blos  
Für Lug und Trug und spanische Erfindung.  
(Treuherrzig.)

Du selber sollst uns sagen, was du vorhast,  
Denn du bist immer wahr mit uns gewesen,  
Das höchste Zutraun haben wir zu dir,  
Kein fremder Mund soll zwischen uns sich schieben,  
Den guten Feldherrn und die guten Truppen.

Wallenstein.

Daran erkenn' ich meine Pappenheimer.

## Gefreiter.

Und dies entbietet dir dein Regiment:

Ist's deine Absicht blos, dies Kriegeszepter,  
Das dir gebührt, das dir der Kaiser hat  
Vertraut, in deinen Händen zu bewahren,  
Desreichs rechtschaffner Feldhauptmann zu seyn,  
So wollen wir dir beistehn und dich schützen

Bei deinem guten Rechte gegen jeden —

Und wenn die andern Regimenter alle  
Sich von dir wenden, wollen wir allein  
Dir treu seyn, unser Leben für dich lassen.  
Denn das ist unsre Reitervpflicht, daß wir  
Umkommen lieber, als dich sinken lassen.

Wenn's aber so ist, wie des Kaisers Brief  
Besagt, wenn's wahr ist, daß du uns zum Feind  
Treuloser Weise willst hinüber führen,  
Was Gott verhüte! ja, so wollen wir  
Dich auch verlassen und dem Brief gehorchen.

Wallenstein.

Hört, Kinder —

**Gefreiter.**

Braucht nicht viel Worte. Sprich

Ja oder nein, so sind wir schon zufrieden.

**Wallenstein.**

Hört an. Ich weiß, daß ihr verständig seid, Selbst prüft und denkt und nicht der Heerde folgt. Drum hab' ich euch, ihr wißt's, auch ehrenvoll Stets unterschieden in der Heereswoge; Denn nur die Fahnen zählt der schnelle Blick Des Feldherrn, er bemerk't kein einzeln Haupt, Streng herrscht und blind der eiserne Befehl, Es kann der Mensch dem Menschen hier nichts gelten — So, wißt ihr, hab' ich's nicht mit euch gehalten; Wie ihr euch selbst zu fassen angefangen Im rohen Handwerk, wie von euren Stirnen Der menschliche Gedanke mir geleuchtet, Hab' ich als freie Männer euch behandelt, Der eignen Stimme Recht euch zugestanden —

**Gefreiter.**

Ja, würdig hast du stets mit uns verfahren, Mein Feldherr, uns geehrt durch dein Vertraun, Uns Gunst erzeigt vor allen Regimentern. Wir folgen auch dem großen Haufen nicht, Du siehst's! Wir wollen treulich bei dir halten. Sprich nur ein Wort, dein Wort soll uns genügen, Daz es Verrath nicht sey, worauf du sinnst, Daz du das Heer zum Feind nicht wollest führen.

**Wallenstein.**

Mich, mich verräth man! Aufgepfört hat mich Der Kaiser meinen Feinden, fallen muß ich, Wenn meine braven Truppen mich nicht retten.

Euch will ich mich vertrauen — Euer Herz

Sey meine Festung! Seht, auf diese Brust

Zieht man! Nach diesem greisen Haupte! — Das

Ist span'sche Dankbarkeit, das haben wir

Für jene Mordschlacht auf der alten Weste,

Auf Lüxens Ebnen! Darum warfen wir

Die nackte Brust der Partisan' entgegen,

Drum machten wir die eisbedeckte Erde,

Den harten Stein zu unserm Pfahl. Kein Strom

War uns zu schnell, kein Wald zu undurchdringlich,

Wir folgten jenem Mansfeld unverdrossen

Durch alle Schlangentümnen seiner Flucht,

Ein ruheloser Marsch war unser Leben,

Und wie des Windes Sausen, heimatlos,

Durchstürmten wir die kriegbewegte Erde.

Und jetzt, da wir die schwere Waffenarbeit,

Die undankbare, flugbeladene, gethan,

Mit unermüdet treuem Arm des Krieges Last

Gewälzt, soll dieser kaiserliche Jüngling

Den Frieden leicht wegtragen, soll den Oelzweig,

Die wohlverdiente Sterde unsers Haupts,

Sich in die blonden Knabenhaare flechten —

**Gefreiter.**

Das soll er nicht, so lang wir's hindern können.

Niemand, als du, der ihn mit Ruhm geführt,

Soll diesen Krieg, den fürchterlichen, enden.

Du führtest uns heraus ins blutige Feld

Des Todes, du, kein ander, sollst uns fröhlich

Heimführen in des Friedens schöne Fluren,

Der langen Arbeit Früchte mit uns theilen —

## Wallenstein.

Wie? Denkt ihr euch im späten Alter endlich  
Der Früchte zu erfreuen? Glaubt das nicht!  
Ihr werdet dieses Kampfes Ende nimmer  
Erbliden! Dieser Krieg verschlingt uns alle.  
Desrech will keinen Frieden: darum eben,  
Weil ich den Frieden suche, muß ich fallen.  
Was kümmerl's Desrech, ob der lange Krieg  
Die Heere aufreibt und die Welt verwüstet,  
Es will nur wachsen stets und Land gewinnen.  
Ihr seyd gerührt — Ich seh' den edeln Born  
Aus euren kriegerischen Augen blitzen.

O daß mein Geist euch jetzt beseelen möchte,  
Kühn, wie er einst in Schlachten euch geführt!  
Ihr wollt mir beistehn, wollt mich mit den Waffen  
Bei meinem Rechte schützen — das ist edelmüthig!  
Doch denket nicht, daß ihr's vollenden werdet,  
Das kleine Heer! Vergebens werdet ihr  
Für euren Feldherrn euch geysert haben.

(Zutruhlisch.)

Nein, laß uns sicher gehen, Freunde suchen,  
Der Schwede sagt uns Hülfe zu, laßt uns  
Zum Schein sie nutzen, bis wir, beiden furchtbar,  
Europens Schicksal in den Händen tragen,  
Und der erfreuten Welt aus unserm Lager  
Den Frieden schön bekränzt entgegen führen.

## Gefreiter.

So treibst du's mit dem Schweden nur zum Schein?  
Du willst den Kaiser nicht verrathen, willst uns  
Nicht schwedisch machen? Sieh, das ist's allein,  
Was wir von dir verlangen zu erfahren.

## Wallenstein.

Was geht der Schwed' mich an? Ich haff ihn, wie  
Den Pfuhl der Hölle, und mit Gott gedenk' ich ihn  
Balb über seine Ostsee heimzusagen.  
Mir ist's allein um's Ganze. Seht! Ich hab'  
Ein Herz, der Jammer dieses deutschen Volks erbarmt mich.  
Ihr seyd gemeine Männer nur; doch denkt  
Ihr nicht gemein, ihr scheint mir's werth vor andern,  
Daz ich ein traulich Wörlein zu euch rede —  
Seht! Fünfzehn Jahr' schon brennt die Kriegesfackel,  
Und noch ist nirgends Stillstand. Schwed' und Deutscher!  
Papist und Lutheraner! Keiner will  
Dem andern weichen! Jede Hand ist wider  
Die andre! Alles ist Partei und nirgends  
Kein Richter! Sagt, wo soll das enden? Wer  
Den Knäul entwirren, der sich endlos selbst  
Vermehrend wächst — Er muß zerhauen werden.  
Ich fühl's, daß ich der Mann des Schicksals bin,  
Und hoff' mit eurer Hülfe zu vollführen.

## Sechzehnter Auftritt.

Buttler. Vorige.

Buttler (in Eifer).

Das ist nicht wohl gethan, mein Feldherr.

Wallenstein.

Was?

Buttler.

Das muß uns schaden bei den Gutgesinnten.

## Wallenstein.

Was denn?

Buttler.

Es heißt den Aufruhr öffentlich erklären!

Wallenstein.

Was ist es denn?

Buttler.

Graf Terzky's Regimenter reißen

Den kaiserlichen Adler von den Fahnen,

Und pflanzen deine Zeichen auf.

Gefreiter (zu den Kürassieren).

Rechts um!

Wallenstein.

Verflucht sey dieser Rath und wer ihn gab!

(Zu den Kürassieren, welche abmarschiren.)

Halt, Kinder, halt — Es ist ein Irrthum — Hört —

Und streng will ich's bestrafen — Hört doch! Bleibt!

Sie hören nicht. (Zu Illo.) Geh' nach, bedeute sie,

Bring' sie zurück, es koste, was es wolle.

(Illo eilt hinaus.)

Das stürzt uns ins Verderben — Buttler! Buttler!

Ihr seyd mein böser Dämon, warum müsstet ihr's

In ihrem Weiseyn melden! — Alles war

Auf gutem Weg — sie waren halb gewonnen —

Die Rasenden, mit ihrer unbedachten

Dienstfertigkeit! O grausam spielt das Glück

Mit mir! Der Freunde Eifer ist's, der mich

Zu Grunde richtet, nicht der Hass der Feinde.

## Siebzehnter Auftritt.

Vorige. Die Herzogin stürzt ins Zimmer. Ihr folgt Thekla und die Gräfin. Dann Illo.

Herzogin.

O Albrecht! Was hast du gethan!

Wallenstein.

Nun das noch!

Gräfin.

Verzeih mir, Bruder. Ich vermöcht' es nicht,

Sie wissen alles.

Herzogin.

Was hast du gethan!

Gräfin (zu Terzky).

Ist keine Hoffnung mehr? Ist alles dennu

Verloren?

Terzky.

Alles. Prag ist in des Kaisers Hand,

Die Regimenter haben neu gehuldigt.

Gräfin.

Heimtückischer Octavio! — Und auch

Graf Max ist fort?

Terzky.

Wo sollt er seyn? Er ist

Mit seinem Vater über zu dem Kaiser.

(Thekla stürzt in die Arme ihrer Mutter, das Gesicht an ihrem Busen verbergend.)

Herzogin (sie in die Arme schließend).

Unglücklich Kind! Unglücklichere Mutter!

Wallenstein (bei Seite gehend mit Terzky).

Läß einen Neisewagen schnell bereit sehn

Im Hinterhose, diese wegzubringen.

(Auf die Frauen zeigend.)

Der Scherzenberg kann mit, der ist uns treu,  
Nach Eger bringt er sie, wir folgen nach.

(Zu Illo, der wieder kommt.)

Du bringst sie nicht zurück?

Illo.

Hörst du den Auflauff?

Das ganze Corps der Pappenheimer ist  
Im Anzug. Sie verlangen ihren Oberst,  
Den Max zurück, er sei hier auf dem Schloß,  
Behaupten sie, du haltest ihn mit Zwang,  
Und wenn du ihn nicht losgebst, werde man  
Ihn mit dem Schwerte zu befreien wissen.

(Alle siehn erstaunt.)

Terzky.

Was soll man daraus machen?

Wallenstein.

Sagt' ich's nicht?

O mein wahrsagend Herz! Er ist noch hier.  
Er hat mich nicht verrathen, hat es nicht  
Bermocht — ich habe nie daran gezweifelt.

Gräfin.

Ist er noch hier, o dann ist alles gut,  
Dann weiß ich, was ihn ewig halten soll!

(Thella umarmend.)

Terzky.

Es kann nicht seyn. Bedenke doch! Der Alte  
Hat uns verrathen, ist zum Kaiser über,  
Wie kann er's wagen, hier zu seyn?

Illo (zum Wallenstein).

Den Jagdzug,

Den du ihm fürzlich schenkest, sah ich noch  
Vor wenig Stunden übern Markt wegführen.

Gräfin.

O Nichte, dann ist er nicht weit!

Thekla

(Hat den Blick nach der Thüre gehestet und rust lebhaft.)

Da ist er!

## Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Max Piccolomini.

Max

(mittten in den Saal treirend).

Ja, ja! Da ist er! Ich vermag's nicht länger,  
Mit leisem Tritt um dieses Haus zu schleichen,  
Den günst'gen Augenblick verstohlen zu  
Erlauren — Dieses Harren, diese Angst  
Geht über meine Kräfte!

(Auf Thekla zugehend, welche sich ihrer Mutter in die Arme gewerfen.)

O sieh mich an! Sieh' nicht weg, holder Engel!  
Beleben' es frei vor allen. Fürchte niemand.

Es höre, wer es will, daß wir uns lieben.  
Wozu es noch verbergen? Das Geheimniß  
Ist für die Glücklichen; das Unglück braucht,  
Das hoffnunglose, keinen Schleier mehr,  
Frei, unter tausend Sonnen kann es handeln.

(Er bemerk't die Gräfin, welche mit frohlockendem Gesicht auf Thella blickt.)  
Nein, Base Terzky, seht mich nicht erwartend,  
Nicht heffend an! Ich komme nicht, zu bleiben.

Abschied zu nehmen, komm' ich — Es ist aus  
 Ich muß, muß dich verlassen, Thella — muß!  
 Doch deinen Haß kann ich nicht mit mir nehmen.  
 Nur einen Blick des Mitleids gönne mir,  
 Sag', daß du mich nicht hassen. Sag' mir's, Thella.

(Indem er ihre Hand faßt, heftig bewegt.)

O Gott! — Gott! ich kann nicht von dieser Stelle.  
 Ich kann es nicht — kann diese Hand nicht lassen.  
 Sag', Thella, daß du Mitleid mit mir hast,  
 Dich selber überzeugst, ich kann nicht anders.  
 (Thella, seinen Blick vermeidend, legt mit der Hand auf ihren Vater;  
 er wendet sich nach dem Herzog um, den er jetzt erst gewahr wird.)  
 Du hier? — Nicht du bist's, den ich hier gesucht.  
 Dich sollten meine Augen nicht mehr schauen.  
 Ich hab' es nur mit ihr allein. Hier will ich,  
 Von diesem Herzen freigesprochen seyn,  
 An allem andern ist nichts mehr gelegen.

### Wallenstein.

Denk' du, ich soll der Thor seyn und dich ziehen lassen,  
 Und eine Großmuthsseene mit dir spielen?  
 Dein Vater ist zum Schelm an mir geworden,  
 Du bist mir nichts mehr, als sein Sohn, sollst nicht  
 Unsonst in meine Macht gegeben seyn.  
 Denk' nicht, daß ich die alte Freundschaft ehren werde,  
 Die er so ruchlos hat verlegt. Die Seiten  
 Der Liebe sind vorbei, der zarten Schonung,  
 Und Haß und Rache kommen an die Reihe.  
 Ich kann auch Unmensch seyn, wie er.

### Mar.

Du wirst mit mir verfahren, wie du Macht hast.

Wohl aber weißt du, daß ich deinem Born  
 Nicht trocken, noch ihn fürchte. Was mich hier  
 Zurückhält, weißt du!

(Thella bei der Hand fassend.)

Sieh! Alles — alles wollt' ich dir danken.

Das Loos der Seligen wollt' ich empfangen  
 Aus deiner väterlichen Hand. Du hast's  
 Zerstört; doch daran liegt dir nichts. Gleichgültig  
 Trittst du das Glück der Deinen in den Staub,  
 Der Gott, dem du dienst, ist kein Gott der Gnade.

Wie das gemüthlos blinde Element,  
 Das furchtbare, mit dem kein Bund zu schließen,  
 Folgst du des Herzens wildem Trieb allein.  
 Weh denen, die auf dich vertraun, an dich  
 Die sichre Hütte ihres Glückes lehnen,  
 Gelockt von deiner gastlichen Gestalt!

Schnell, unverhofft, bei nächtlich siller Weile  
 Gährt's in dem tück'schen Feuerschlunde, ladet  
 Sich aus mit tobender Gewalt, und weg  
 Treibt über alle Pflanzungen der Menschen  
 Der wilde Strom in grausender Zerstörung.

### Wallenstein.

Du schilderst deines Vaters Herz. Wie du's  
 Beschreibst, so ist's in seinem Eingeweide,  
 In dieser schwarzen Heuchlersbrust gestaltet.  
 O mich hat Höllenkunst getäuscht. Mir sandte  
 Der Abgrund den verstecktesten der Geister,  
 Den lügekundigsten heraus, und stellt' ihn  
 Als Freund an meine Seite. Wer vermag  
 Der Hölle Macht zu widerstehen! Ich zog  
 Den Basiliken auf an meinem Busen;

Mit meinem Herzblut nährt' ich ihn, er fog  
Sich schwelgend voll an meiner Liebe Brüsten,  
Ich hatte nimmer Arges gegen ihn,  
Weit offen ließ ich des Gedankens Thore  
Und warf die Schlüssel weiser Vorsicht weg —  
Am Sternenhimmel suchten meine Augen,  
Im weiten Weltenraum den Feind, den ich  
Im Herzen meines Herzens eingeschlossen.  
— Wär' ich dem Ferdinand gewesen, was  
Octavio mir war — Ich hätt' ihm nie  
Krieg angekündigt — nie hätt' ich's vermocht.  
Er war mein strenger Herr nur, nicht mein Freund,  
Nicht meiner Treu' vertraute sich der Kaiser.  
Krieg war schon zwischen mir und ihm, als er  
Den Feldherrnstab in meine Hände legte,  
Denn Krieg ist ewig zwischen List und Argwohn,  
Nur zwischen Glauben und Vertrauen ist Friede.  
Wer das Vertrauen vergiftet, o der mordet  
Das werdende Geschlecht im Leib der Mutter!

Mar.

Ich will den Vater nicht vertheidigen.  
Weh mir, daß ich's nicht kann!  
Unglücklich schwere Thaten sind geschehn,  
Und eine Frevelhandlung faßt die andre  
In enggeschlossner Kette grausend an.  
Doch wie geriethen wir, die nichts verschuldet,  
In diesen Kreis des Unglücks und Verbrechens?  
Wem brachen wir die Treue? Warum muß  
Der Vater Doppelschuld und Frevelthat  
Uns gräßlich wie ein Schlangenpaar umwinden?

Warum der Vater unversöhnter Haß  
Auch uns, die Liebenden, zerreißend scheiden?  
(Er umschlingt Thelka mit bestigem Schmerz.)

Wallenstein

(hat den Blick schwelgend auf ihn geheftet und nähert sich jetzt)  
Mar., bleibe bei mir. — Geh nicht von mir, Mar!  
Sieh, als man dich im Pragischen Winterlager  
Ins Zelt mir brachte, einen zarten Knaben,  
Des deutschen Winters ungewohnt, die Hand  
War dir erstarret an der gewichtigen Fahne,  
Du wolltest männlich sie nicht lassen, damals nahm ich  
Dich auf, bedeckte dich mit meinem Mantel,  
Ich selbst war deine Wärterin, nicht schäm' ich  
Der kleinen Dienste mich, ich pflegte deiner  
Mit weiblich sorgender Geschäftigkeit,  
Bis du, von mir erwärmt, an meinem Herzen,  
Das junge Leben wieder freudig fühltest.  
Wann hab' ich seitdem meinen Sinn verändert?  
Ich habe viele Tausend reich gemacht,  
Mit Ländereien sie beschenkt, belohnt  
Mit Ehrenstellen — dich hab' ich geliebt,  
Mein Herz, mich selber hab' ich dir gegeben.  
Sie alle waren Fremdlinge, du warst  
Das Kind des Hauses — Mar., du kannst mich nicht verlassen!  
Es kann nicht seyn, ich mag's und will's nicht glauben,  
Dass mich der Mar verlassen kann.

Mar.

O Gott!

Wallenstein

Ich habe dich gehalten und getragen  
Von Kindesbeinen an — Was that dein Vater

Für dich, das ich nicht reichlich auch gethan?  
 Ein Liebesneß hab' ich um dich gesponnen,  
 Berreiß' es, wenn du kannst — Du bist an mich  
 Geknüpft mit jedem zarten Seelenbande,  
 Mit jeder heil'gen Fessel der Natur,  
 Die Menschen an einander ketten kann.  
 Geh' hin, verlaß mich, diene deinem Kaiser,  
 Laß dich mit einem goldenen Gnadenkettlein,  
 Mit seinem Widderfell dafür belohnen,  
 Daß dir der Freund, der Vater deiner Jugend,  
 Daß dir das heiligste Gefühl nichts galt.

*Mar* (in heftigem Kampf).

O Gott! Wie kann ich anders? Muß ich nicht?  
 Mein Eid — die Pflicht —

*Wallenstein.*

Pflicht, gegen wen? Wer bist du?  
 Wenn ich am Kaiser unrecht handle, ist's  
 Mein Unrecht, nicht das deinige. Gehörst  
 Du dir? Bist du dein eigener Gebieter,  
 Stehst frei da in der Welt, wie ich, daß du  
 Der Thäter deiner Thaten könntest sehn?  
 Auf mich bist du gepflanzt, ich bin dein Kaiser,  
 Mir angehören, mir gehorchen, das  
 Ist deine Ehre, dein Naturgesetz.  
 Und wenn der Stern, auf dem du lebst und wohnst,  
 Aus seinem Gleise tritt, sich brennend wirft  
 Auf eine nächste Welt und sie entzündet,  
 Du kannst nicht wählen, ob du folgen willst;  
 Fort reißt er dich in seines Schwunges Kraft  
 Sammt seinem Ring und allen seinen Monden.  
 Mit leichter Schuld gehst du in diesen Streit,

Dich wird die Welt nicht tadeln, sie wird's loben,  
 Daß dir der Freund das Meiste hat gegolten.

### Neunzehnter Auftritt.

*Vorige. Neumann.*

*Wallenstein.*

Was gibts?

*Neumann.*

Die Pappenheimischen sind abgesessen  
 Und rücken an zu Fuß; sie sind entschlossen,  
 Den Degen in der Hand das Haus zu stürmen;  
 Den Grafen wollen sie besiegen.

*Wallenstein* (zu Terzky).

Man soll

Die Ketten vorziehn, das Geschüß aufpflanzen.  
 Mit Kettenfugeln will ich sie empfangen.

(Terzky geht.)

Mir vorzuschreiben mit dem Schwert! Geh, Neumann,  
 Sie sollen sich zurückziehn, augenblicks,  
 Ist mein Befehl, und in der Ordnung schweigend warten,  
 Was mir gefallen wird zu thun.

(Neumann geht ab. Illo ist ans Fenster getreten.)

*Gräfin.*

Entlaß ihn!

Ich bitte dich, entlaß ihn!

Illo (am Fenster).

Tod und Teufel!

Wallenstein.

Was ist's?

Illo.

Auf's Rathaus steigen sie, das Dach  
Wird abgedeckt, sie richten die Kanonen  
Auf's Haus —

Mar.

Die Rastenden!

Illo.

Sie machen Anstalt,

Um zu beschließen —

Herzogin und Gräfin.

Gott im Himmel!

Mar (zu Wallenstein).

Laß mich

Hinunter, sie bedeuten —

Wallenstein.

Keinen Schritt!

Mar

(auf Thella und die Herzogin zeigend). Ihr Leben aber! deins!

Wallenstein.

Was bringst du, Terzky?

## Zwanzigster Auftritt.

Vorige. Terzky kommt zurück.

Terzky.

Botschaft von unsern treuen Regimentern.  
Ihr Mut hält länger nicht zu bändigen,

Sie flehen um Erlaubniß anzugreifen,  
Vom Prager und vom Mühl-Thor sind sie Herr,  
Und wenn du nur die Lösung wolltest geben,  
So könnten sie den Feind im Rücken fassen,  
Ihn in die Stadt einkreisen, in der Euge  
Der Straßen leicht ihn überwältigen.

Illo.

O kommt! Laß ihren Eifer nicht erkalten!  
Die Buttlerischen halten treu zu uns,  
Wir sind die größere Zahl und werfen sie  
Und enden hier in Pilsen die Empörung.

Wallenstein.

Soll diese Stadt zum Schlachtgefilde werden,  
Und brüderliche Zwietracht, feuerangig,  
Durch ihre Strafen losgelassen toben?  
Dem tauben Grimm, der keinen Führer hört,  
Soll die Entscheidung übergeben seyn?  
Hier ist nicht Raum zum Schlagen, nur zum Würgen;  
Die losgebundnen Furien der Wuth  
Ruft keines Herrschers Stimme mehr zurück.  
Wohl, es mag seyn! Ich hab' es lang bedacht,  
So mag sich's rasch und blutig denn entladen.

(Zu Mar gewendet.)

Wie ist's? Willst du den Gang mit mir versuchen?  
Freiheit zu gehen hast du. Stelle dich  
Mir gegenüber. Führe sie zum Kampf.  
Den Krieg verstehst du, hast bei mir etwas  
Gelernt, ich darf des Gegners mich nicht schämen,  
Und keinen schöneren Tag erlebst du, mir  
Die Schule zu bezahlen.

**Gräfin.**

„Ist es dahin  
Gekommen? Besser! Besser! kommt ihr's tragen?

**Mar.**

Die Regimenter, die mir anvertraut sind,  
Dem Kaiser treu hinwegzuführen, hab' ich  
Gelobt; dies will ich halten oder sterben.  
Mehr fordert keine Pflicht von mir. Ich fechte  
Nicht gegen dich, wenn ich's vermeiden kann,  
Denn auch dein feindlich Haupt ist mir noch heilig.

(Es geschehn zwei Schüsse. Illo und Terzy eilen ans Fenster.)

**Wallenstein.**

Was ist das?

**Terzy.**

Er stürzt.

**Wallenstein.**

Stürzt! Wer?

**Illo.**

Die Lisenbacher thaten

Den Schuß.

**Wallenstein.**

Auf wen?

**Illo.**

Auf diesen Neumann, den

Du schicktest —

**Wallenstein** (auffahrend).

Lod und Teufel! So will ich —

(Will gehen.)

**Terzy.**

Dich ihrer blinden Wuth entgegenstellen?

**Herzogin und Gräfin.**

Um Gotteswillen nicht!

**Illo.**

Zeigt nicht, mein Feldherr!  
**Gräfin.**

O halt' ihn! halt' ihn!

**Wallenstein.**

Laß mich!

**Mar.**

Thu' es nicht,

Zeigt nicht. Die blutig rasche That hat sie

In Wuth gesetzt, erwarte ihre Rache —

**Wallenstein.**

Hinweg! Zu lange schon hab' ich gezaubert.  
Das konnten sie sich freuentlich erkühnen,  
Weil sie mein Angesicht nicht sahn — Sie sollen  
Mein Antlitz sehen, meine Stimme hören —  
Sind es nicht meine Truppen? Bin ich nicht  
Ihr Feldherr und gefürchteter Gebieter?  
Laß sehn, ob sie das Antlitz nicht mehr kennen,  
Das ihre Sonne war in dunkler Schlacht.  
Es braucht der Waffen nicht. Ich zeige mich  
Vom Altan dem Rebellenheer, und schnell  
Bezähmt, gebt Acht, kehrt der empörte Sinn  
Irs alte Vette des Gehorsams wieder.

(Er geht. Ihm folgen Illo, Terzy und Buttler.)

## Einundzwanzigster Auftritt.

**Gräfin.** **Herzogin.** **Mar** und **Thekla.**

**Gräfin** (zur Herzogin).

Wenn sie ihn sehn — Es ist noch Hoffnung, Schwester.

**Herzogin.**

Hoffnung! Ich habe keine.

**Mar**

(Bei während des letzten Auftritts in einem sichtbaren Kampf von ferne gestanden, tritt näher)

Das ertrag' ich nicht.

Ich kam hieher mit fest entschiedner Seele,  
Ich glaubte recht und tadellos zu thun  
Und muß hier stehen, wie ein Hassenswerther,  
Ein roh Unmenschlicher, vom Fluch belastet,  
Vom Abscheu aller, die mir theuer sind,  
Unwürdig schwer bekränzt die Lieben sehn,  
Die ich mit einem Wort beglücken kann —  
Das Herz in mir empört sich, es erheben  
Zwei Stimmen streitend sich in meiner Brust,  
In mir ist Nacht, ich weiß das Rechte nicht zu wählen.  
O wohl, wohl hast du wahr geredet, Vater,  
So viel vertraut' ich auf das eigne Herz,  
Ich stehe wankend, weiß nicht, was ich soll.

**Gräfin.**

Sie wissen's nicht? Ihr Herz sagt's Ihnen nicht?  
So will ich's Ihnen sagen!  
Ihr Vater hat den schreienden Verrath  
An uns begangen, an des Fürsten Haupt  
Gefrevelt, uns in Schmach gestürzt, daraus

Ergibt sich klar, was Sie, sein Sohn, thun sollen:

Gutmachen, was der Schändliche verbrochen,

Ein Beispiel aufzustellen fremmer Treu,

Dass nicht der Name Piccolomini

Ein Schandlied sey, ein ew'ger Fluch im Haus

Der Wallensteiner.

**Mar.**

Wo ist eine Stimme

Der Wahrheit, der ich folgen darf? Uns alle

Bewegt der Wunsch, die Leidenschaft. Dass jetzt

Ein Engel mir vom Himmel niedersiege,

Das Rechte mir, das Unverfälschte schöpfte

Am reinen Lichtquell mit der reinen Hand!

(Indem seine Augen auf Thekla fallen.)

Wie? Such' ich diesen Engel noch? Erwart' ich  
Noch einen andern?

(Er nähert sich ihr, den Arm um sie schlagend.)

Hier, auf dieses Herz,

Das unfehlbare, heilig reine, will

Ich's legen, deine Liebe will ich fragen,

Die nur den Glücklichen beglücken kann,

Vom unglücklich Schuldigen sich wendet.

Kannst du mich dann noch lieben, wenn ich bleibe?

Erkläre, daß du's kannst, und ich bin euer.

**Gräfin** (mit Bedeutung).

Bedenkt —

**Mar** (unterbricht sie).

Bedenke nichts. Sag', wie du's fühlst.

**Gräfin.**

An euren Vater denkt.

Mar (unterricht sie).

Nicht Friedlands Tochter,

Ich frage dich, dich, die Geliebte, frag' ich!

Es gilt nicht, eine Krone zu gewinnen,

Das möchtest du mit klugem Geist bedenken.

Die Ruhe deines Freundes gilt's, das Glück

Von einem tausend tapferer Heldenherzen,

Die seine That zum Muster nehmen werden.

Soll ich dem Kaiser Gib und Pflicht abschwören?

Soll ich ins Lager des Octavio

Die vatermörderische Kugel senden?

Denn wenn die Kugel los ist aus dem Lauf,

Ist sie kein tödtes Werkzeug mehr, sie lebt,

Ein Geist fährt in sie, die Grinnen

Ergreifen sie, des Frevels Nächterinnen,

Und führen tückisch sie den ärgsten Weg.

Thekla.

O Mar —

Mar (unterricht sie).

Nein, übereile dich auch nicht.

Ich kenne dich. Dem edeln Herzen könnte

Die schwerste Pflicht die nächste scheinen. Nicht

Das Große, nur das Menschliche geschehe.

Denk', was der Fürst von je an mir gethan.

Denk' auch, wie's ihm mein Vater hat vergolten.

O auch die schönen, freien Regungen

Der Gastlichkeit, der frommen Freundestreue

Sind eine heilige Religion dem Herzen,

Schwer rächen sie die Schauder der Natur

An dem Barbaren, der sie gräßlich schändet.

Leg' alles, alles in die Wage, sprich  
Und laß dein Herz entscheiden.

Thekla.

O das deine  
Hat längst entschieden, folge deinem ersten  
Gefühl —

Gräfin.

Unglückliche!

Thekla.

Wie könnte das  
Das Rechte sehn, was dieses zarte Herz  
Nicht gleich zuerst ergriffen und gefunden?  
Geh' und erfülle deine Pflicht! Ich würde  
Dich immer lieben. Was du auch erwählt,  
Du würdest edel stets und deiner würdig  
Gehandelt haben — aber Neue soll  
Nicht deiner Seele schönen Frieden stören.

Mar.

So muß ich dich verlassen, von dir scheiden!

Thekla.

Wie du dir selbst getrenn' bleibst, bist du's mir.  
Uns trennt das Schicksal, unsre Herzen bleiben einig.  
Ein blut'ger Haß entzweit auf ew'ge Tage  
Die Häuser Friedland, Piccolomini,  
Doch wir gehören nicht zu unserm Hause.  
— Fort! Eile! Eile, deine gute Sache  
Von unsrer unglückseligen zu trennen.  
Auf unserm Haupte liegt der Fluch des Himmels,  
Es ist dem Untergang geweiht. Auch mich  
Wird meines Vaters Schuld mit ins Verderben

Hinabziehn. Traure nicht um mich! Mein Schicksal  
Wird bald entschieden seyn.  
Max fasst sie in die Arme, heftig bewegt. Man hört hinter der Scene  
ein lautes, wildes, langverhallendes Geschrei: „Vivat Ferdinandus!“ von  
kriegerischen Instrumenten begleitet. Max und Thekla halten einander  
unbeweglich in den Armen.)

### Zweiundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Terzky.

Gräfin (ihm entgegen).

Was war das? Was bedeutete das Rufen?

Terzky.

Es ist vorbei, und alles ist verloren.

Gräfin.

Wie? und sie gaben nichts auf seinen Anblick?

Terzky.

Nichts. Alles war umsonst.

Herzogin.

Sie riefen Vivat.

Terzky.

Dem Kaiser.

Gräfin.

O die Pflichtvergessenen!

Terzky.

Man ließ ihn nicht einmal zum Worte kommen.

Als er zu reden anfing, fielen sie

Mit kriegerischem Spiel betäubend ein.

— Hier kommt er.

### Dreiundzwanzigster Auftritt.

Vorige. Wallenstein, begleitet von Illo und Buttler.

Darauf Kürassiere.

Wallenstein (im Kommen).

Terzky!

Terzky.

Mein Fürst!

Wallenstein.

Läßt unsre Regimenter

Sich fertig halten, heut noch aufzubrechen,

Denn wir verlassen Pilsen noch vor Abend.

(Terzky geht ab.)

Buttler —

Buttler.

Mein General!

Wallenstein.

Der Kommandant zu Eger

Ist euer Freund und Landsmann. Schreibt ihm gleich

Durch einen Eilenden, er soll bereit seyn,

Uns morgen in die Festung einzunehmen —

Ihr folgt uns selbst mit eurem Regiment.

Buttler.

Es soll geschehn, mein Feldherr!

Wallenstein

(tritt zwischen Max und Thekla, welche sich während dieser Zeit umschlungen gehalten).

Scheidet!

Max.

Gott!

(Kürassiere mit gezogenem Gewehr treten in den Saal und sammeln sich im Hintergrunde. Zugleich hört man unten einige muthige Passagen aus dem Pappenheimer Marsch, welche dem Max zu rufen scheinen.)

Wallenstein (zu den Kürassieren).

Hier ist er. Er ist frei. Ich hält' ihn nicht mehr.

(Er sieht abgewendet und so, daß Max ihm nicht beikommen, noch sich dem Bräutlein nähern kann.)

Max.

Du hastest mich, treibst mich im Zorn von dir.

Zerreissen soll das Band der alten Liebe,

Nicht sanft sich lösen, und du willst den Kiß,

Den schmerzlichen, mir schmerzlicher noch machen!

Du weißt, ich habe ohne dich zu leben

Noch nicht gelernt — In eine Wüste geh' ich

Hinaus, und alles, was mir werth ist, alles

Bleibt hier zurück — O wende deine Augen

Nicht von mir weg! Noch einmal zeige mir

Dein ewig theures und verehrtes Antlitz!

Verloß mich nicht —

(Er will seine Hand fassen. Wallenstein zieht sie zurück. Er wendet sich an die Gräfin.)

Ist hier kein andres Auge,

Das Mitleid für mich hätte — Vase Terzky —

(Sie wendet sich von ihm; er kehrt sich zur Herzogin.)

Ehrwürd'ge Mutter —

Herzogin.

Gehn Sie, Graf, wohin

Die Pflicht Sie ruft — So können Sie uns einst

Ein treuer Freund, ein guter Engel werden

Am Thron des Kaisers.

Max.

Hoffnung geben Sie mir,

Sie wollen mich nicht ganz verzweifeln lassen.

O täusch' Sie mich nicht mit leerem Blendwerk!

Mein Unglück ist gewiß, und, Dank dem Himmel!

Der mir ein Mittel eingeibt, es zu enden.

(Die Kriegsmusik beginnt wieder. Der Saal füllt sich mehr und mehr mit Bewaffneten an. Er sieht Buttlern basteln.)

Ihr auch hier, Oberst Buttler — Und ihr wollt mir

Nicht folgen? — Wohl! Bleikt eurem neuen Herrn

Getreuer, als dem alten. Kommt! Versprecht mir,

Die Hand gebt mir darauf, daß ihr sein Leben

Beschützen, unvergleichlich wollt bewahren.

(Buttler verweigert seine Hand.)

Des Kaisers Acht hängt über ihm, und gibt

Sein fürstlich Haupt jedwedem Mordknecht preis,

Der sich den Lohn der Blutthat will verdienen;

Zeht thäl' ihm eines Freundes fromme Sorge,

Der Liebe treues Auge noth — und die

Ich schiedend um ihn seh' —

(Zweideutige Blicke auf Illo und Buttler richtend.)

Illo.

Sucht die Verräther

In eures Vaters, in des Gallas Lager.

Hier ist nur einer noch. Geht und befreit uns

Von seinem hassenwürd'gen Anblick. Geht.

(Max versucht es noch einmal, sich der Thekla zu nähern. Wallenstein verhindert es. Er sieht unschlüssig, schmerzvoll; indes füllt sich der Saal

immer mehr und mehr, und die Hörner ertönen unten immer auffordern-

der und in immer kürzeren Pausen.)

Max.

Blast! Blast! — O wären es die schwed'schen Hörner,

Und ging's von hier gerad' ins Feld des Todes,

Und alle Schwerter, alle, die ich hier

Entblößt muß sehn, durchdrängen meinen Busen!  
Was wollt ihr? Kommt ihr, mich von hier hinweg  
Zu reißen? — O treibt mich nicht zur Verzweiflung!  
Thut's nicht! Ihr könnet es bereuen!

(Der Saal ist ganz mit Bewaffneten erfüllt.)  
Noch mehr — es hängt Gewicht sich an Gewicht  
Und ihre Masse zieht mich schwer hinab. —  
Bedenket, was ihr thut. Es ist nicht wohlgehan,  
Zum Führer den Verzweifelnden zu wählen.  
Ihr reißt mich weg von meinem Glück, wohlan,  
Der Nachegöttin weih' ich eure Seelen!  
Ihr habt gewählt zum eigenen Verderben,  
Wer mit mir geht, der sey bereit zu sterben!  
(Indem er sich nach dem Hintergrund wendet, entsteht eine rasche Bewegung unter den Kürassieren, sie umgeben und begleiten ihn in wildem tumult. Wallenstein bleibt unbeweglich, Thella sinkt in ihrer Mutter Arme. Der Vorhang fällt.)

## Vierter Aufzug.

In des Bürgermeisters Hause zu Eger.

### Erster Auftritt.

Buttler (der eben anlangt).

Er ist herein. Ihn führt sein Verhängniß.  
Der Rechen ist gefallen hinter ihm,  
Und wie die Brücke, die ihn trug, beweglich  
Sich niederliß und schwiebend wieder hob,  
Ist jeder Rettungsweg ihm abgeschnitten.  
Bis hieher, Friedland, und nicht weiter! sagt  
Die Schicksalsgöttin. Aus der böhmischen Erde  
Erhub sich dein bewundert Meteor,  
Weit durch den Himmel einen Glanzweg zlehend,  
Und hier an Böhmens Gränze muß es sinken!  
— Du hast die alten Fahnen abgeschworen,  
Verblendeter, und traust dem alten Glück!  
Den Krieg zu tragen in des Kaisers Länder,  
Den heil'gen Herd der Laren umzustürzen,  
Bewaffnest du die frevelhafte Hand.  
Nimm dich in Acht! dich treibt der böse Geist  
Der Nach — daß dich Nach nicht vererde!

## Zweiter Auftritt.

**Buttler** und **Gordon**.

**Gordon.**

Seyd ihr's? — O wie verlangt mich, euch zu hören.  
Der Herzog ein Verräther! O mein Gott!  
Und flüchtig! Und sein fürstlich Haupt geächtet!  
Ich bitt' euch, General, sagt mir ausführlich,  
Wie alles dies zu Pilsen sich begeben?

**Buttler.**

Ihr habt den Brief erhalten, den ich euch  
Durch einen Eislenden vorausgesendet?

**Gordon.**

Und habe treu gethan, wie ihm mich hießt,  
Die Festung unbedenklich ihm geöffnet,  
Denn mir befiehlt ein kaiserlicher Brief  
Nach eurer Ordre blindlings mich zu fügen.  
Jedoch verzeiht! als ich den Fürsten selbst  
Nun sah, da fing ich wieder an zu zweifeln.  
Denn wahrlich! nicht als ein Geächter  
Trat Herzog Friedland ein in diese Stadt.  
Bon seiner Stirne leuchtete wie sonst  
Des Herrschers Majestät, Gehorsam fordernd,  
Und ruhig, wie in Tagen guter Ordnung,  
Nahm er des Amtes Rechenschaft mir ab.  
Leutselig macht das Missgeschick, die Schuld,  
Und schmeichelnd zum geringern Manne pflegt  
Gefallner Stolz herunter sich zu beugen;  
Doch sparsam und mit Würde wog der Fürst  
Mir jedes Wort des Beifalls, wie der Herr  
Den Diener lobt, der seine Pflicht gethan.

**Buttler.**

Wie ich euch schrieb, so ist's genau geschehn.  
Es hat der Fürst dem Feinde die Armee  
Verkaufst, ihm Prag und Eger öffnen wollen.  
Verlassen haben ihn auf dies Gerücht  
Die Regimenter alle, bis auf fünfe,  
Die Terzky'schen, die ihm hieher gefolgt.  
Die Acht ist ausgesprochen über ihn,  
Und ihn zu liefern, lebend oder todt,  
Ist jeder treue Diener aufgefobert.

**Gordon.**

Verräther an dem Kaiser — solch ein Herr!  
So hochbegabt! O was ist Menschengröße!  
Ich sagt' es oft: das kann nicht glücklich enden;  
Zum Fallstrick ward ihm seine Größ' und Macht  
Und diese dunkelschwankende Gewalt.  
Denn um sich greift der Mensch, nicht darf man ihn  
Der eignen Mäßigung vertrauen. Ihn hält  
In Schranken nur das deutliche Gesetz,  
Und der Gebräuche tiefgetreine Spur.  
Doch unnatürlich war und neuer Art  
Die Kriegsgewalt in dieses Mannes Händen;  
Dem Kaiser selber stellte sie ihn gleich,  
Der stolze Geist verlornte sich zu beugen.  
O Schad' um solchen Mann! denn keiner möchte  
Da feste stehen, mein' ich, wo er fiel.

**Buttler.**

Spart eure Klagen, bis er Mitleid braucht,  
Denn jetzt noch ist der Mächtige zu fürchten.  
Die Schweden sind im Anmarsch gegen Eger,  
Und schnell, wenn wir's nicht rasch entschlossen hindern,

Wird die Vereinigung geschehn? Das darf nicht seyn!  
Es darf der Fürst nicht freien Fußes mehr  
Aus diesem Platz, denn Chr' und Leben hab' ich  
Verpfändet, ihn gefangen hier zu nehmen,  
Und euer Beistand ist's, auf den ich rechne.

Gordon.

O hätt' ich nimmer diesen Tag gesehn!  
Aus seiner Hand empfing ich diese Würde,  
Er selber hat dies Schloß mir anvertraut,  
Das ich in seinen Kerker soll verwandeln.  
Wir Subalternen haben keinen Willen;  
Der freie Mann, der mächtige, allein  
Gehorcht dem schönen menschlichen Gefühl.  
Wir aber sind nur Scherzen des Gesetzes,  
Des grausamen; Gehorsam heißt die Tugend,  
Um die der Niedre sich bewerben darf.

Buttler.

Läßt euch das enggebundene Vermögen  
Nicht leid thun. Wo viel Freiheit, ist viel Irrthum;  
Doch sicher ist der schmale Weg der Pflicht.

Gordon.

So hat ihn alles denn verlassen, sagt ihr?  
Er hat das Glück von Tausenden gegründet,  
Denn königlich war sein Gemüth, und siets  
Zum Geben war die volle Hand geöffnet —

(Mit einem Seitenblick auf Buttlern.)

Vom Staube hat er manchen aufgelesen,  
Zu hoher Chr' und Würden ihn erhöht  
Und hat sich keinen Freund damit, nicht einen  
Erkauft, der in der Notth ihm Farbe hieß!

Buttler.

Hier lebt ihm einer, den er kaum gehofft.

Gordon.

Ich hab' mich keiner Kunst von ihm erfreut.  
Hast zweifl' ich, ob er je in seiner Größe  
Sich eines Jugendfreunds erinnert hat —  
Denn fern von ihm hießt mich der Dienst, sein Auge  
Werkt mich in den Mauern dieser Burg,  
Wo ich, von seiner Gnade nicht erreicht,  
Das freie Herz im Stillen mir bewahrte.  
Denn als er mich in dieses Schloß gesetzt,  
War's ihm noch Ernst um seine Pflicht; nicht sein  
Vertrauen täusch' ich, wenn ich treu bewahre,  
Was meiner Treue übergeben ward.

Buttler.

So sagt, wollt ihr die Acht an ihm vollziehn,  
Mir eure Hülfe leih'n, ihn zu verhaften?

Gordon

(nach einem nachdenklichen Stillschweigen, kummervoll.)

Ist es an dem — verhält sich's, wie ihr sprecht —  
Hat er den Kaiser, seinen Herrn, verrathen,  
Das Heer verkauft, die Festungen des Landes  
Dem Reichsfeind öffnen wollen — ja, dann ist  
Nicht Rettung mehr für ihn — Doch es ist hart,  
Daß unter allen eben mich das Loos  
Zum Werkzeug seines Sturzes muß erwählen.  
Denn Pagen waren wir am Hof zu Burgau  
Zu gleicher Zeit, ich aber war der ältere.

Buttler.

Ich weiß davon.

**Gordon.**

Wohl dreißig Jahre sind's. Da strebte schon  
Der kühne Muth im zwanzigjähr'gen Jüngling.  
Ernst über seine Jahre war sein Sinn,  
Auf große Dinge männlich nur gerichtet;  
Durch unsre Mitte ging er stillen Geists,  
Sich selber die Gesellschaft; nicht die Lust,  
Die kindische, der Knaben zog ihn an;  
Doch oft ergriff's ihn plötzlich wundersam,  
Und der geheimnißvollen Brust entfuhr,  
Sinnvoll und leuchtend, ein Gedankenstrahl,  
Dass wir uns staunend ansahn, nicht recht wissend,  
Ob Wahnsinn, ob ein Gott aus ihm gesprochen.

**Buttler.**

Dort war's, wo er zwei Stock hoch niedersürzte,  
Als er im Fensterbogen eingeschlumirt,  
Und unbeschädigt stand er wieder auf.  
Von diesem Tag an, sagt man, ließen sich  
Anwandlungen des Wahnsinns bei ihm spüren.

**Gordon.**

Tieffinn'ger wurd' er, das ist wahr, er wurde  
Katholisch. Wunderbar hatt' ihn das Wunder  
Der Rettung umgekehrt. Er hielt sich nun  
Für ein begünstigt und befreites Wesen,  
Und keck, wie einer, der nicht straucheln kann,  
Lief er auf schwankem Seil des Lebens hin.  
Nachher führ' uns das Schicksal auseinander  
Weit, weit; er ging der Größe kühnen Weg  
Mit schnellem Schritt, ich sah ihn schwindeln gehn,  
Ward Graf und Fürst und Herzog und Dictator,  
Und jetzt ist alles ihm zu klein, er streckt

Die Hände nach der Königskrone aus,  
Und stürzt in unermessliches Verderben!

**Buttler.**  
Brecht ab. Er kommt.

**Dritter Auftritt.****Wallenstein** im Gespräch mit dem **Bürgermeister von Eger.****Die Vorigen.****Wallenstein.**

Ihr wart sonst eine freie Stadt? Ich seh',  
Ihr führt den halben Adler in dem Wappen.  
Warum den halben nur?

**Bürgermeister.**

Wir waren reichsfrei;

Doch seit zweihundert Jahren ist die Stadt  
Der böhm'schen Kron' verpfändet. Daher röhrt's,  
Dass wir nur noch den halben Adler führen.  
Der unter Theil ist cancellirt, bis etwa  
Das Reich uns wieder einlässt.

**Wallenstein.**

Ihr verdientet

Die Freiheit. Haltet euch nur brav. Gebt keinem  
Aufwieglervolk Gehör. Wie hoch seyd ihr  
Besteuert?

**Bürgermeister** (zuckt die Achseln).

Dass wir's kaum erschwingen können.

Die Garnison lebt auch auf unsre Kosten.

Wallensteins

Ihr sollt erleichtert werden. Sagt mir an,  
Es sind noch Protestanten in der Stadt?

(Bürgermeister fragt.)

Ja, ja. Ich weiß es. Es verbergen sich noch viele  
In diesen Mauern — ja! gesteh's nur frei —  
Ihr selbst — Nicht wahr?

(Sieht ihn mit den Augen. Bürgermeister erschrickt.)

Seyd ohne Furcht. Ich hafse

Die Jesuiten — Läg's an mir, sie wären längst  
Aus Reiches Gränzen — Messbuch oder Bibel!  
Mir ist's all eins — Ich hab's der Welt bewiesen —  
In Glogau hab' ich selber eine Kirch  
Der Evangelischen erbauen lassen.

— Hört, Bürgermeister — wie ist euer Name?

Bürgermeister.

Pachhälbel, mein erlauchter Fürst.

Wallensteins.

Hört — aber sagt's nicht weiter, was ich euch  
Zeigt im Vertraun eröffne.

(Ihm die Hand auf die Achsel legend, mit einer gewissen Feierlichkeit.)

Die Erfüllung

Der Zeiten ist gekommen, Bürgermeister.  
Die Hohen werden fallen, und die Niedrigen  
Erheben sich — Behalte's aber bei euch!  
Die spanische Doppelherrschaft neiget sich  
Zu ihrem Ende, eine neue Ordnung  
Der Dinge führt sich ein — Ihr saht doch jüngst  
Am Himmel die drei Monde?

Bürgermeister.

Mit Entsegen.

Wallensteins

Davon sch zwei in blut'ge Dolchgestalt  
Verzogen und verwandelten. Nur einer,  
Der mittlere, blieb stehn in seiner Klarheit.

Bürgermeister.

Wir zogen's auf den Türken.

Wallensteins.

Türken! Was?

Zwei Reiche werden blutig untergehen  
Im Osten und im Westen, sag' ich euch,  
Und nur der lutherische Glaub' wird bleiben.

(Er bemerkt die zwei Andern.)

Ein starkes Schießen war ja diesen Abend  
Zur linken Hand, als wir den Weg hieher  
Gemacht. Vernahm man's auch hier in der Festung?

Gordon.

Wohl hörten wir's, mein General. Es brachte  
Der Wind den Schall gerad' von Süden her.

Buttler.

Von Neustadt oder Weiden schien's zu kommen.

Wallensteins.

Das ist der Weg, auf dem die Schweden nahm.  
Wie stark ist die Besatzung?

Gordon.

Hundert achtzig  
Dienstfähige Mann, der Rest sind Invaliden.

Wallensteins.

Und wie viel stehn im Jochimsthal?

Gordon.

Zweihundert

Arkebusierer hab' ich hingeschickt,  
Den Posten zu verstärken gegen die Schweden.

Wallenstein.

Ich lobe eure Vorsicht. An den Werken  
Wird auch gebaut. Ich sah's bei der Hereinfahrt.

Gordon.

Weil uns der Rheingraf jetzt so nah bedrängt,  
Ließ ich noch zwei Basteien schnell errichten.

Wallenstein.

Ihr seyd genau in eures Kaisers Dienst.  
Ich bin mit euch zufrieden, Obersleutnant.

(Zu Butteln.)

Der Posten in dem Jochimsthäl soll abziehn  
Sammt allen, die dem Feind entgegenstehn.

(Zu Gordon.)

In euren treuen Händen, Kommandant,  
Läß ich mein Weib, mein Kind und meine Schwestern,  
Denn hier ist meines Bleibens nicht; nur Briefe  
Erwart' ich, mit dem frühesten die Festung  
Sammt allen Regimentern zu verlassen.

#### Vierter Auftritt.

Vorige. Terzky.

Terzky.

Willkommne Botschaft! Frohe Zeitungen!

Wallenstein.

Was bringst du?

Terzky.

Eine Schlacht ist vorgefallen

Bei Neustadt, und die Schweden blieben Sieger.

Wallenstein.

Was sagst du? Woher kommt dir diese Nachricht?

Terzky.

Ein Landmann bracht' es mit von Tirschenreuth,

Nach Sonnenuntergang hab's angefangen,

Ein kaiserlicher Trupp von Tachau her

Sey eingebrochen in das schwed'sche Lager,

Zwei Stunden hab' das Schießen angehalten,

Und tausend Kaiserliche seyn' geblieben,

Ihr Oberst mit, mehr wußt' er nicht zu sagen.

Wallenstein.

Wie käme kaiserliches Volk nach Neustadt?

Der Altringer — er müßte Flügel haben —

Stand gestern vierzehn Meilen noch von da;

Des Gallas Volker sammeln sich zu Fraunberg

Und sind noch nicht beisammen. Hätte sich

Der Suys etwa so weit vorgewagt?

Es kann nicht seyn.

(Illo erschellt.)

Terzky.

Wir werden's alsbald hören,

Denn hier kommt Illo fröhlich und voll Elle.

## Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Illo.

Illo (zu Wallenstein).

Ein Reitender ist da und will dich sprechen.

Cterzky.

Hat's mit dem Siege sich bestätigt? Sprich!

Wallenstein.

Was bringt er? Woher kommt er?

Illo.

Von dem Rheingraf,

Und was er bringt, will ich voraus dir melden.

Die Schweden stehn fünf Meilen nur von hier.

Bei Neustadt hab' der Piccolomini

Sich mit der Reiterei auf sie geworfen,

Ein furchterliches Morden sey geschehn;

Doch endlich hab' die Menge überwältigt,

Die Pappenheimer alle, auch der Mar,

Der sie geführt — seyn auf dem Platz geblieben.

Wallenstein.

Wo ist der Bote? Bringt mich zu ihm.

(Will abgehen.)  
(Indem plötzl. Fräulein Neubrunn ins Zimmer; ihr folgen einige Bediente, die durch den Saal rennen.)

Neubrunn.

Hülfe! Hülfe!

Illo und Cterzky.

Was gibts?

Neubrunn.

Das Fräulein!

Wallenstein und Cterzky.

Weiß sie's?

## Neubrunn.

Sie will sterben.

(Gilt fort.)

(Wallenstein mit Cterzky und Illo ihr nach.)

## Sechster Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon (erstaunt).

Erklärt mir! Was bedeutete der Auftritt?

Buttler.

Sie hat den Mann verloren, den sie liebte,

Der Piccolomini war's, der umgekommen

Gordon.

Unglücklich Fräulein!

Buttler.

Ihr habt gehört, was dieser Illo brachte,

Dass sich die Schweden siegend nahm.

Gordon.

Wohl hört' ich's.

Buttler.

Zwölf Regimenter sind sie stark, und fünf

Stehn in der Näh', den Herzog zu beschützen.

Wir haben nur mein einzig Regiment,

Und nicht zweihundert stark ist die Besatzung.

Gordon.

So ist's.

Buttler.

Nicht möglich ist's, mit so geringer Mannschaft

Solch einen Staatsgefangen zu bewahren.

Schillers sämml. Werke. IV.

Gordon.

Das seh' ich ein.

Buttler.

Die Menge hätte bald das kleine Häuflein  
Entwaffnet, ihn befreit.

Gordon.

Das ist zu fürchten.

Buttler (nach einer Pause).

Wüßt! Ich bin Bürger worden für den Ausgang,  
Mit meinem Haupte hoff' ich für das seine.  
Wort muß ich halten, füh'r's wohin es will,  
Und ist der Lebende nicht zu bewahren,  
So ist — der Todte uns gewiß.

Gordon.

Versteh' ich euch? Gerechter Gott! Ihr könnet —

Buttler.

Er darf nicht leben.

Gordon.

Ihr vermöchtest's!

Buttler.

Ihr oder ich. Er sah den letzten Morgen.

Gordon.

Ermorden wollt ihr ihn?

Buttler.

Das ist mein Vorfaß.

Gordon.

Der eurer Treu' vertraut!

Buttler.

Sein böses Schicksal!

Gordon.

Des Feldherrn heilige Person!

Buttler.

Das war er!

Gordon.

O was er war, löscht kein Verbrechen aus!

Ohn' Urtheil?

Buttler.

Die Vollstreckung ist statt Urtheils.

Gordon.

Das wäre Mord und nicht Gerechtigkeit,  
Denn hören muß sie auch den Schuldigsten.

Buttler.

Klar ist die Schuld, der Kaiser hat gerichtet,  
Und seinen Willen nur vollstrecken wir.

Gordon.

Den blut'gen Spruch muß man nicht rasch vollziehn,  
Ein Wort nimmt sich, ein Leben nie zurück.

Buttler.

Der hure's Dienst gefällt den Königen.

Gordon.

Zu Henkers Dienst drängt sich kein edler Mann.

Buttler.

Kein mutiger erbleicht vor kühner That.

Gordon.

Das Leben wagt der Mut, nicht das Gewissen.

Buttler.

Was? Soll er frei ausgehn, des Krieges Flamme,  
Die unauslöschliche, aufs neu entzünden?

Gordon.

Nehmt ihn gefangen; tödet ihn nur nicht,  
Greift blutig nicht dem Gnadenengel vor.

*Buttler.*

Wär' die Armee des Kaisers nicht geschlagen,  
Möcht' ich lebendig ihn erhalten haben.

*Gordon.*

O warum schleß ich ihm die Festeung auf!

*Buttler.*

Der Ort nicht, sein Verhängniß tödtet ihn.

*Gordon.*

Auf diesen Wällen wär' ich ritterlich,  
Des Kaisers Schleß vertheidigend, gesunken.

*Buttler.*

Und tausend brave Männer kamen um!

*Gordon.*

In ihrer Pflicht — das schmückt und ehrt den Mann;  
Doch schwarzen Mord verfluchte die Natur.

*Buttler* (eine Christ hervorlangend).

Hier ist das Manifest, das uns befiehlt,  
Uns seiner zu bemächtigen. Es ist an euch  
Gerichtet, wie an mich. Wollt ihr die Folgen tragen,  
Wenn er zum Feind entrinnt durch unsre Schuld?

*Gordon.*

Ich, der Ohnmächtige, o Gott!

*Buttler.*

Nehmt ihr's auf euch! Steht für die Folgen ein!  
Mag werden draus, was will! Ich leg's auf euch.

*Gordon.*

O Gott im Himmel!

*Buttler.*

Wist ihr andern Rath,  
Des Kaisers Meinung zu vollziehen? Sprecht!  
Denn stürzen, nicht vernichten will ich ihn.

*Gordon.*

O Gott! Was seyn muß, seh' ich klar wie ihr;  
Doch anders schlägt das Herz in meiner Brust.

*Buttler.*\*

Auch dieser Illo, dieser Terzky dürfen  
Nicht leben, wenn der Herzog fällt.

*Gordon.*

O nicht um diese thut mir's leid. Sie trieb  
Ihr schlechtes Herz, nicht die Gewalt der Sterne.  
Sie waren's, die in seine ruh'ge Brust  
Den Samen böser Leidenschaft gestreut,  
Die mit fluchwürdiger Geschäftigkeit  
Die Unglücksfrucht in ihm genährt — Mag sie  
Des bösen Dienstes böser Lohn ereilen!

*Buttler.*

Auch sollen sie im Tod ihm gleich voran.  
Veraabredt ist schon alles. Diesen Abend  
Bei eines Gastmahl's Freuden wollten wir  
Sie lebend greifen und im Schloß bewahren.  
Biel kürzer ist es so. Ich geh' sogleich,  
Die nöthigen Befehle zu ertheilen.

### Siebenter Auftritt.

*Vorige. Illo und Terzky.*

*Terzky.*

Nun soll's bald anders werden! Morgen ziehn  
Die Schweden ein, zwölftausend taysre Krieger.

\* In einem früheren Manuskripte folgen hier die Zeilen:  
Von härtrem Stoff ist meins: gestählt hat mich  
In rauher Schule die Nothwendigkeit.

Dann grad' auf Wien! He! Lustig, Alter! Klein  
So herb Gesicht zu solcher Freudenbotschaft!

Illo.

Jetzt ist's an uns, Gesetze vorzuschreiben,  
Und Nach' zu nehmen an den schlechten Menschen,  
Den schändlichen, die uns verlassen. Einer  
Hat's schon gebüßt, der Piccolomini.  
Ging's allen so, die's übel mit uns meinen!  
Wie schwer trifft dieser Schlag das alte Haupt!  
Der hat sein ganzes Leben lang sich ab-  
Gequält, sein altes Grafenhaus zu fürsten,  
Und jetzt begräbt er seinen einz'gen Sohn!

Buttler.

Schad' ist's doch um den heldenmuth'gen Jüngling;  
Dem Herzog selbst ging's nah, man sah es wohl.

Illo.

Hört, alter Freund! das ist es, was mir nie  
Am Herrn gefiel, es war mein ew'ger Bank,  
Er hat die Wälschen immer vorgezogen.  
Auch jebo noch, ich schwör's bei meiner Seele,  
Säh' er uns alle lieber zehnmal tott,  
Könnt' er den Freund damit ins Leben rufen.

Terzky.

Still, still! Nicht weiter! Läß die Todten ruhn!  
Heut gilt es, wer den andern niedertrinkt,  
Denn euer Regiment will uns bewirthen.  
Wir wollen eine lust'ge Fasnacht halten;  
Die Nacht sey einmal Tag, bei vollen Gläsern  
Erwarten wir die schwed'sche Avantgarde.

Illo.

Ja, laßt uns heut' noch guter Dinge seyn,

Denn heiße Tage stehen uns bevor.  
Nicht ruhn soll dieser Degen, bis er sich  
In Österreich'schem Blute fett gebadet.

Gordon.

Psui, welche Ned' ist das, Herr Feldmarschall!  
Warum so wützen gegen euren Kaiser —

Buttler.

Hofft nicht zu viel von diesem ersten Sieg.  
Bedenkt, wie schnell des Glückes Rad sich dreht,  
Denn immer noch sehr mächtig ist der Kaiser.

Illo.

Der Kaiser hat Soldaten, keinen Feldherrn,  
Denn dieser König Ferdinand von Ungarn  
Versteht den Krieg nicht — Gallas? Hat kein Glück,  
Und war von jeher nur ein Heerverderber.  
Und diese Schlange, der Octavio,  
Kann in die Fersen heimlich wohl verwunden,  
Doch nicht in offner Schlacht dem Friedland stehn.

Terzky.

Nicht fehlen Kap'n's uns, glaubt mir's nur. Das Glück  
Verläßt den Herzog nicht; bekannt ist's ja,  
Nur unterm Wallenstein kann Österreich siegen.

Illo.

Der Fürst wird ehestens ein großes Heer  
Beisammen haben, alles drängt sich, strömt  
Herbei zum alten Ruhme seiner Fahnen.  
Die alten Tage seh' ich wiederkehren,  
Der Große wird er wieder, der er war.  
Wie werden sich die Thoren dann ins Aug'

Geschlagen haben, die ihn jetzt verließen!

Denn Länder schenken wird er seinen Freunden

Und treue Dienste kaiserlich belohnen.

Wir aber sind in seiner Gunst die nächsten.

(Zu Gordon.)

Auch eurer wird er dann gedenken, wird euch

Aus diesem Neste ziehen, eure Tren'

In einem höhern Posten glänzen lassen.

Gordon.

Ich bin vergnügt, verlange höher nicht

Hinauf, wo große Höh, ist große Tiefe.

Illo.

Ihr habt hier weiter nichts mehr zu bestellen,

Denn morgen ziehn die Schweden in die Festung.

Kommt, Terzky. Es wird Zeit zum Abendessen.

Was meint ihr? Lassen wir die Stadt erleuchten,

Dem Schwedischen zur Ehr', und wer's nicht thut,

Der ist ein Spanischer und ein Verräther.

Terzky.

Laßt das. Es wird dem Herzog nicht gefallen.

Illo.

Was! Wir sind Meister hier, und keiner soll sich

Für kaiserlich bekennen, wo wir herrschen.

— Gut' Nacht, Gordon. Laßt euch zum letztenmal

Den Platz empfohlen seyn, schick Kunden aus,

Zur Sicherheit kann man das Wort noch ändern.

Schlag Behn bringt ihr dem Herzog selbst die Schlüssel,

Dann seyd ihr eures Schieberamtes quitt,

Denn morgen ziehn die Schweden in die Festung.

Terzky (im Abgehen zu Buttler).

Ihr kommt doch auch aufs Schloß?

Buttler.

Zu rechter Zeit.

(Zene gehen ab.)

### Achter Auftritt.

Buttler und Gordon.

Gordon (ihnen nachsehend).

Die Unglückseligen! Wie ahnunglos

Sie in das ausgespannte Mordnez stürzen

In ihrer blinden Siegestrunkheit!

Ich kann sie nicht beklagen. Dieser Illo,

Der übermuthig freche Bösewicht,

Der sich in seines Kaisers Blut will baden!

Buttler.

Thut, wie er euch befohlen. Schickt Patrouillen

Herum, sorgt für die Sicherheit der Festung;

Sind jene oben, schließ ich gleich die Burg,

Dass in der Stadt nichts von der That verlaute!

Gordon (ängstlich).

O eilt nicht so! Erst sagt mir —

Buttler.

Ihr vernahmt's!

Der nächste Morgen schon gehört den Schweden.

Die Nacht nur ist noch unser; sie sind schnell,

Noch schneller wollen wir seyn — Lebet wohl.

Gordon.

Ach eure Blicke sagen mir nichts Gutes.  
Versprechet mir —

Buttler.

Der Sonne Licht ist unter,  
Herab steigt ein verhängnißvoller Abend —  
Sie macht ihr Dünkel sicher. Wehrlos gibt sie  
Ihr böser Stern in unsre Hand, und mitten  
In ihrem trunknen Glückeswahne soll  
Der scharfe Stahl ihr Leben rasch zerschneiden.  
Ein großer Rechenkünstler war der Fürst  
Von jeher, alles wußt' er zu berechnen,  
Die Menschen wußt' er, gleich des Brettspiels Steinen,  
Nach seinem Zweck zu sezen und zu schieben,  
Nicht Anstand nahm er, anderer Eh' und Würde  
Und guten Ruf zu würfeln und zu spielen.  
Gerechnet hat er fort und fort, und endlich  
Wird doch der Kalkül irrig seyn; er wird  
Sein Leben selbst hineingerechnet haben,  
Wie jener dort in seinem Zirkel fallen.

Gordon.

O seiner Fehler nicht gedenket jetzt!  
Am seine Größe denkt, an seine Milde,  
Am seines Herzens liebenswerthe Züge,  
An alle Edelthaten seines Lebens,  
Und läßt sie in das aufgehobne Schwert  
Als Engel bittend, gnadefleidend fallen.

Buttler.

Es ist zu spät. Nicht Mitleid darf ich fühlen,  
Ich darf nur blutige Gedanken haben.

(Gordons Hand fassend.)

Gordon! Nicht meines Hasses Trieb — Ich liebe  
Den Herzog nicht, und hab' dazu nicht Ursach' —  
Doch nicht mein Haß macht mich zu seinem Mörder  
Sein böses Schicksal ist's. Das Unglück treibt mich.  
Die feindliche Zusammenkunft der Dinge.  
Es denkt der Mensch die freie That zu thun,  
Umnost! Er ist das Spielwerk nur der blinden  
Gewalt, die aus der eignen Wahl ihm schnell  
Die furchtbare Nothwendigkeit erschafft.  
Was hälf's ihm auch, wenn wir für ihn im Herzen  
Was redete — Ich muß ihn dennoch tödten.

Gordon.

O wenn das Herz euch warnt, folgt seinem Triebe!  
Das Herz ist Gottesstimme, Menschenwerk  
Ist aller Klugheit künftliche Berechnung,  
Was kann aus blut'ger That euch Glückliches  
Gedeihen? O aus Blut entspringt nichts Gutes!  
Soll sie die Staffel euch zur Größe bauen?  
O glaubt das nicht — Es kam der Mord bisweilen  
Den Königen, der Mörder nie gefallen.

Buttler.

Ihr wißt nicht. Fragt nicht. Warum müßten auch  
Die Schweden siegen und so eilend nahm!  
Gern überließ ich ihn des Kaisers Gnade,  
Sein Blut nicht will ich. Nein, er möchte leben.  
Doch meines Wortes Ehre muß ich lösen,  
Und sterben muß er, oder — hört und wißt!  
Ich bin entehrt, wenn uns der Fürst entkommt.

Gordon.

O selchen Mann zu retten —

Buttler (schnell).

Was?

Gordon.

Ist eines Opfers werth — Send edelmuthig!  
Das Herz und nicht die Meinung ehrt den Mann.

Buttler (kalt und stolz).

Er ist ein großer Herr, der Fürst — Ich aber  
Bin nur ein kleines Haupt, das wollt ihr sagen.  
Was liegt der Welt dran, meint ihr, ob der niedrig  
Geborene sich ehret oder schändet,  
Wenn nur der Fürstliche gerettet wird.

— Ein jeder gibt den Werth sich selbst. Wie hoch ich  
Mich selbst anschlagen will, das steht bei mir.  
So hoch gestellt ist keiner auf der Erde,  
Dass ich mich selber neben ihm verachte.  
Den Menschen macht sein Wille groß und klein,  
Und weil ich meinem treu bin, muss er sterben.

Gordon.

O einen Felsen streb' ich zu bewegen!  
Ihr seyd von Menschen menschlich nicht gezeugt.  
Nicht hindern kann ich euch; ihn aber rette  
Ein Gott aus eurer furchterlichen Hand.

(Sie gehen ab.)

### Neunter Auftritt.

Ein Zimmer bei der Herzogin.

Thekla in einem Sessel, bleich, mit geschlossnen Augen. Herzogin  
und Fräulein von Neubrunn um sie beschäftigt. Wallenstein  
und die Gräfin im Gespräch.

Wallenstein.

Wie wußte sie es denn so schnell?  
Gräfin.

Sie scheint  
Unglück gehabt zu haben. Das Gerücht  
Von einer Schlacht erschreckte sie, worin  
Der kaiserliche Oberst sey gefallen.  
Ich sah es gleich. Sie fleg dem schwedischen  
Kourier entgegen und entriß ihm schnell  
Durch Fragen das unglückliche Geheimniß.  
Zu spät vernifstet wir sie, eilten nach,  
Ohnmächtig lag sie schon in seinen Armen.

Wallenstein.

So unbereitet mußte dieser Schlag  
Sie treffen! Armes Kind! — Wie ist's? Erholst sie sich?  
(Indem er sich zur Herzogin wendet.)

Herzogin.

Sie schlägt die Augen auf.

Gräfin.

Sie lebt!

Thekla (sich umschauend).

Wo bin ich?

Wallenstein

(tritt zu ihr, sie mit seinen Armen aufrechtend).  
Komini zu dir, Thekla. Sey mein starkes Mädchen!

Sieh deiner Mutter liebende Gestalt,  
Und deines Vaters Arme, die dich halten.

Thekla (richtet sich auf).

Wo ist er? Ist er nicht mehr hier?

Herzogin.

Wer, meine Tochter?

Thekla.

Der dieses Unglückswort aussprach —

Herzogin.

O denke nicht daran, mein Kind! Hinweg  
Von diesem Vilde wende die Gedanken!

Wallenstein.

Laßt ihren Kummer reden! Laßt sie klagen!  
Mischt eure Thränen mit den ihrigen!  
Denn einen großen Schmerz hat sie erfahren;  
Doch wird sie's überstehn, denn meine Thekla  
Hat ihres Vaters unbezwingnes Herz.

Thekla.

Ich bin nicht frank. Ich habe Kraft zu stehn.

Was weint die Mutter? Hab' ich sie erschreckt?

Es ist vorüber, ich bestinne mich wieder.

(Sie ist aufgestanden und sucht mit den Augen im Zimmer.)

Wo ist er? Man verberge mir ihn nicht.

Ich habe Stärke gnug, ich will ihn hören.

Herzogin.

Mein, Thekla! Dieser Unglücksbote soll  
Mir wieder unter deine Augen treten.

Thekla.

Mein Vater —

Wallenstein.

Liebes Kind!

Thekla.

Ich bin nicht schwach,

Ich werde mich auch bald noch mehr erholen.

Gewähren Sie mir eine Bitte!

Wallenstein.

Sprich!

Thekla.

Erlauben Sie, daß dieser fremde Mann  
Gerufen werde, daß ich ihn allein  
Vernehme und befrage.

Herzogin.

Nimmermehr!

Gräfin.

Nein, das ist nicht zu ratzen! Gib's nicht zu.

Wallenstein.

Warum willst du ihn sprechen, meine Tochter?

Thekla.

Ich bin gesäfter, wenn ich alles weiß.

Ich will nicht hintergangen seyn. Die Mutter

Will mich nur schonen. Ich will nicht geschont seyn.

Das Schrecklichste ist ja gesagt, ich kann

Nichts Schrecklichares mehr hören.

Gräfin und Herzogin (zu Wallenstein).

Thu' es nicht!

Thekla.

Ich wurde überrascht von meinem Schrecken.

Mein Herz verrieth mich bei dem fremden Mann,

Er war ein Zeuge meiner Schwäche, ja,

Ich sank in seine Arme — das beschämte mich.

Herausstellen muß ich mich in seiner Achtung,

Und sprechen muß ich ihn nothwendig, daß  
Der fremde Mann nicht ungleich von mir denke.

Wallenstein.

Ich finde, sie hat Recht — und bin geneigt,  
Ihr diese Bitte zu gewähren. Rüst ihn.

(Fräulein Neubrunn geht hinaus.)

Herzogin.

Ich, deine Mutter, aber will dabei sehn.

Thekla.

Am liebsten spräch' ich ihn allein. Ich werde  
Alsdann um so gefasster mich betragen.

Wallenstein (zur Herzogin).

Laß es geschehn. Laß sie's mit ihm allein  
Ausmachen. Es gibt Schmerzen, wo der Mensch  
Sich selbst nur helfen kann, ein starkes Herz  
Will sich auf seine Stärke nur verlassen.  
In ihrer, nicht an fremder Brust muß sie  
Kraft schöpfen, diesen Schlag zu überstehn.  
Es ist mein starkes Mädelchen, nicht als Weib,  
Als Helden will ich sie behandelt sehn.

(Er will gehen.)

Gräfin (hält ihn).

Wo gehst du hin? Ich hörte Terzly sagen,  
Du denkest morgen früh von hier zu geln,  
Uns aber hier zu lassen.

Wallenstein.

Za, ihr bleibt

Dem Schuge wacker Männer übergeben.

Gräfin.

O nimmt uns mit dir, Bruder! Laß uns nicht  
In dieser düstern Einsamkeit dem Ausgang

Mit sorgendem Gemüth entgegen harren.  
Das gegenwärt'ge Unglück trägt sich leicht;  
Doch grauenvoll vergroßert es der Zweifel  
Und der Erwartung Qual dem weit Entfernten.

Wallenstein.

Wer spricht von Unglück? Befre deine Nede.

Ich hab' ganz andre Hoffnungen.

Gräfin.

So nimm uns mit. O laß uns nicht zurück  
In diesem Ort der traurigen Bedeutung,  
Denn schwer ist mir das Herz in diesen Mauern,  
Und wie ein Todtenkeller haucht mich's an,  
Ich kann nicht sagen, wie der Ort mir widert.  
O führ' uns weg! Komm, Schwester, bitt' ihn auch.  
Dass er uns fortnimmt! Hilf mir, liebe Nichte!

Wallenstein.

Des Ortes böse Zeichen will ich ändern,  
Er sey's, der mir mein Theuerstes bewahrte.

Neubrunn (kommt zurück).

Der schwed'sche Herr!

Wallenstein.

Laß sie mit ihm allein.

(Ab.)

Herzogin (zu Thekla).

Sieh, wie du dich entfährtest! Kind, du kannst ihn  
Unmöglich sprechen. Folge deiner Mutter.

Thekla.

Die Neubrunn mag denn in der Nähe bleiben.

(Herzogin und Gräfin gehen ab.)

## Behnter Auftritt.

**Thekla.** Der schwedische Hauptmann. **Fräulein Neubrunn.**

Hauptmann (nahe sich ehrbietig)

Prinzessin — ich — muß um Verzeihung bitten,  
Mein unbesonnen rasches Wort — Wie kommt' ich —

Thekla (mit edlem Anstand).

Sie haben mich in meinem Schmerz gesehn,  
Ein unglücksvoller Zufall machte Sie  
Aus einem Fremdling schnell mir zum Vertrauten.

Hauptmann.

Ich fürchte, daß Sie meinen Anblick hassen,  
Denn meine Zunge sprach ein traurig Wort.

Thekla.

Die Schuld ist mein. Ich selbst entriß es Ihnen;  
Sie waren nur die Stimme meines Schicksals.  
Mein Schrecken unterbrach den angefangnen  
Bericht. Ich bitte drum, daß Sie ihn enden.

Hauptmann (bedenlich).

Prinzessin, es wird Ihren Schmerz erneuern.

Thekla.

Ich bin darauf gefaßt — Ich will gefaßt seyn.  
Wie sing das Treffen an? Vollenden Sie.

Hauptmann.

Wir standen, keines Überfalls gewärtig,  
Bei Neustadt schwach verschängt in unserm Lager,  
Als gegen Abend eine Wolke Staubes  
Aufstieg vom Wald her, unser Vortrab siehend  
Ins Lager stürzte, rief, der Feind sey da.  
Wir hatten eben nur noch Zeit, uns schnell  
Aufs Pferd zu werfen, da durchbrachen schon,

In vollem Rosseslauf daher gesprengt,  
Die Pappenheimer den Verhack; schnell war  
Der Graben auch, der sich ums Lager zog,  
Von diesen sturm'schen Schaaren überflogen.  
Doch unbesonnen hatte sie der Muth  
Vorausgeführt den andern, weit dahinten  
War noch das Fußvolk, nur die Pappenheimer waren  
Dem kühnen Führer kühn gefolgt. —

(Thekla macht eine Bewegung. Der Hauptmann hält einen Augenblick  
inne, bis sie ihm einen Wink gibt fortzufahren.)

Von vorn und von den Flanken fassten wir  
Sie jezo mit der ganzen Neiterei  
Und drängten sie zurück zum Graben, wo  
Das Fußvolk, schnell geordnet, einen Rechen  
Von Piken ihnen starr entgegenstreckte.  
Nicht vorwärts konnten sie, auch nicht zurück,  
Gekleilt in drangvoll furchterliche Enge.  
Da rief der Rheingraf ihrem Führer zu,  
In guter Schlacht sich ehrlich zu ergeben;  
Doch Oberst Piccolomini —

(Thekla, schwindselig, fasst einen Seiffel.)

Ihn machte  
Der Helmbusch kennlich und das lange Haar,  
Vom raschen Ritte war's ihm losgegangen —  
Zum Graben winkt er, sprengt, der Erste, selbst  
Sein edles Ross darüber weg, ihm fürzt  
Das Regiment nach — doch — schon war's geschehn!  
Sein Pferd, von einer Partisan durchstoßen, bämmt  
Sich wütend, schleudert weit den Reiter ab,  
Und hoch weg über ihn geht die Gewalt  
Der Ross, seinem Zügel mehr gehorchnend.

(Thekla, welche die letzten Reden mit allen Zeichen wachsender Angst begleitet, verfällt in ein heftiges Zittern, sie will sinken, Fräulein Neubrunn eilt hinzu und empfängt sie in ihren Armen.)

Neubrunn.

Mein theures Fräulein —

Hauptmann (gerührt).

Ich entferne mich.

Thekla.

Es ist vorüber — bringen Sie's zu Ende.

Hauptmann.

Da ergriff, als sie den Führer fallen sahn,  
Die Truppen grimmig wüthende Verzweiflung.  
Der eignen Rettung denkt jetzt keiner mehr,  
Gleich wilden Tigern fechten sie; es reizt  
Ihr starrer Widerstand die Unstigen,  
Und eher nicht erfolgt des Kampfes Ende,  
Als bis der letzte Mann gefallen ist.

Thekla (mit zitternder Stimme).  
Und wo — wo ist — Sie sagten mir nicht alles.

Hauptmann (nach einer Pause).

Heut früh bestatteten wir ihn. Ihn trugen  
Zwölf Jünglinge der edelsten Geschlechter,  
Das ganze Heer begleitete die Bahre.  
Ein Lorbeer schmückte seinen Sarg; drauf legte  
Der Rheingraf selbst den eignen Siegerdegen.  
Auch Thränen fehlten seinem Schicksal nicht,  
Denn viele sind bei uns, die seine Großmuth  
Und seiner Sitten Freindlichkeit erfahren,  
Und alle rührte sein Geschick. Gern hätte  
Der Rheingraf ihn gerettet; doch er selbst  
Bereitst' es; man sagt, er wollte sterben.

Neubrunn

(geführt zu Thekla, welche ihr Angesicht verhüllt hat).  
Mein theures Fräulein — Fräulein, sehn Sie auf!  
O warum mußten Sie darauf bestehen?

Thekla.

— Wo ist sein Grab?

Hauptmann.

In einer Klosterkirche  
Bei Neustadt ist er beigesetzt, bis man  
Von seinem Vater Nachricht eingezogen.

Thekla.

Wie heißt das Kloster?

Hauptmann.

Saint Katharinenstift.

Thekla.

Ist's weit bis dahin?

Hauptmann.

Sieben Meilen zählt man.

Thekla.

Wie geht der Weg?

Hauptmann.

Man kommt bei Tirschenreuth  
Und Falkenberg durch unsre ersten Posten.

Thekla.

Wer kommandiert sie?

Hauptmann.

Oberst Seckendorf.

Thekla

(tritt an den Tisch und nimmt aus dem Schmuckkästchen einen Ring).  
Sie haben mich in meinem Schmerz gesehn,

Und mir ein menschlich Herz gezeigt — Empfangen Sie  
 (indem sie ihm den Ring gibt)  
 Ein Angedenken dieser Stunde — Gehn Sie. —  
 Hauptmann (bestürzt).

Prinzessin —

(Thekla winkt ihm schweigend zu gehen und verlässt ihn. Hauptmann zaudert und will reden. Fräulein Neubrunn wiederholt den Wink. Er geht ab.)

### Erlster Auftritt.

Thekla. Neubrunn.

Thekla (fällt der Neubrunn um den Hals).  
 Jetzt, gute Neubrunn, zeige mir die Liebe,  
 Die du mir stets gelobt! Beweise dich  
 Als meine treue Freundin und Gefährtin!  
 — Wir müssen fort, noch diese Nacht.

Neubrunn.

Fort und wohin?

Thekla.

Wohin? Es ist nur ein Ort in der Welt!  
 Wo er bestattet liegt, zu seinem Sarge!

Neubrunn.

Was können Sie dort wollen, theures Fräulein?

Thekla.

Was dort, Unglückliche! So würdest du  
 Nicht fragen, wenn du je geliebt. Dort, dort  
 Ist alles, was noch übrig ist von ihm,  
 Der einz'ge Fleck ist mir die ganze Erde.

— O halte mich nicht auf! Komm und mach' Anstalt!  
 Laß uns auf Mittel denken zu entfliehen.

Neubrunn.

Bedachten Sie auch Ihres Vaters Sorn?

Thekla.

Ich fürchte keines Menschen Sürnen mehr.

Neubrunn.

Den Hohn der Welt! Des Tabels arge Zunge!

Thekla.

Ich suche einen auf, der nicht mehr ist.

Will ich denn in die Arme — o mein Gott!

Ich will ja in die Gruft nur des Geliebten.

Neubrunn.

Und wir allein, zwei hülfslos schwache Weiber?

Thekla.

Wir waffen uns, mein Arm soll dich beschützen.

Neubrunn.

Bei dunkler Nachtzeit?

Thekla.

Nacht wird uns verbergen.

Neubrunn.

In dieser rauhen Sturmnacht?

Thekla.

Ward ihm sanft

Gebettet unter den Hüsen seiner Rossie?

Neubrunn.

O Gott! Und dann die vielen Feindesposten!

Man wird uns nicht durchlassen.

Thekla.

Es sind Menschen.

Frei geht das Unglück durch die ganze Erde!

Neubrunn.

Die weite Reise —

Thekla.

Zählt der Pilger Meilen,

Wenn er zum fernen Gnadenbilde wallt?

Neubrunn.

Die Möglichkeit, aus dieser Stadt zu kommen?

Thekla.

Gold öffnet uns die Thore. Geh nur, geh!

Neubrunn.

Wenn man uns kennt?

Thekla.

In einer Flüchtigen,

Verzweifelnden, sucht niemand Friedlands Tochter.

Neubrunn.

Wo finden wir die Pferde zu der Flucht?

Thekla.

Mein Kavalier verschafft sie. Geh und ruf' ihn!

Neubrunn.

Wagt er das ohne Wissen seines Herrn?

Thekla.

Er wird es thun. O geh nur! Baudre nicht.

Neubrunn.

Ah! Und was wird aus Ihrer Mutter werden,

Wenn Sie verschwunden sind?

Thekla

(sich besinnend und schmerzvoll vor sich hinschauend)

O meine Mutter!

Neubrunn.

So viel schou leidet sie, die gute Mutter,

Soll sie auch dieser letzte Schlag noch treffen?

Thekla.

Ich kann's ihr nicht ersparen! — Geh nur, geh!

Neubrunn.

Bedenken Sie doch ja wohl, was Sie thun.

Thekla.

Bedacht ist schon, was zu bedenken ist.

Neubrunn.

Und sind wir dort, was soll mit Ihnen werden?

Thekla.

Dort wird's ein Gott mir in die Seele geben.

Neubrunn.

Ihr Herz ist jetzt voll Unruh, theures Fräulein,

Das ist der Weg nicht, der zur Ruhe führt.

Thekla.

Zur tiefen Ruh, wie er sie auch gefunden.

— O eile, geh! Mach' keine Worte mehr!

Es zieht mich fort, ich weiß nicht, wie ich's nenne,

Unwiderrücklich fort zu seinem Grabe!

Dort wird mir leichter werden, augenblicklich!

Das herzerstickende Band des Schmerzens wird

Sich lösen — Meine Thränen werden fließen.

O geh, wir könnten längst schon auf dem Weg seyn.

Nicht Ruh' find' ich, bis ich diesen Mauren

Entronnen bin — sie stürzen auf mich ein —

Fortschwendend treibt mich eine dunkle Macht

Von dannen — Was ist das für ein Gefühl!

Es füllen sich mir alle Räume dieses Hauses

Mit bleichen, hohlen Geisterbildern an —

Ich habe keinen Platz mehr — Immer neue!

Es drängt mich das entsetzliche Gewimmel

Aus diesen Wänden fort, die Lebende!

Neubrunn.

Sie sehen mich in Angst und Schrecken, Fräulein,  
Dass ich nun selber nicht zu bleiben wage.  
Ich geh und rufe gleich den Rosenberg. (Geht ab.)

### Twölfter Auftritt.

Thekla.

Sein Geist ist's, der mich ruft. Es ist die Schaar

Der Treuen, die sich rächend ihm geopfert.

Unedler Säumniss klagen sie mich an.

Sie wollten auch im Tod nicht von ihm lassen.

Der ihres Lebens Führer war — das thaten

Die rohen Herzen, und ich sollte leben!

— Nein! Auch für mich ward jener Lorbeerkrantz,

Der deine Todtentbahre schmückt, gewunden.

Was ist das Leben ohne Liebesglanz?

Ich werf' es hin, da sein Gehalt verschwunden.

Ja, da ich dich, den Liebenden gefunden,

Da war das Leben etwas. Glänzend lag

Vor mir der neue goldne Tag,

Mir träumte von zwei himmelschönen Stunden.

Du standest an dem Eingang in die Welt,

Die ich betrat mit klösterlichem Zagen,

Sie war von tausend Sonnen aufgehellt,

Ein guter Engel schienst du hingestellt,

Mich aus der Kindheit fabelhaften Zagen

Schnell auf des Lebens Gipfel hinzutragen.

Mein erst Empfinden war des Himmels Glück,

In dein Herz fiel mein erster Blick!

(Sie sinkt hier in Nachdenken und fährt dann mit Zeichen des Grauens auf.)

— Da kommt das Schicksal — Kalt und kalt

Fasst es des Freundes zärtliche Gestalt

Und wirft ihn unter den Hufschlag seiner Pferde —

— Das ist das Los des Schönen auf der Erde!

### Dreizehnter Auftritt.

Thekla. Fräulein Neubrunn mit dem Stallmeister.

Neubrunn.

Hier ist er, Fräulein, und er will es thun.

Thekla.

Willst du uns Pferde schaffen, Rosenberg?

Stallmeister.

Ich will sie schaffen.

Thekla.

Willst du uns begleiten?

Stallmeister.

Mein Fräulein, bis ans End' der Welt.

Thekla.

Du kannst

Zum Herzog aber nicht zurück mehr lehren.

Stallmeister.

Ich bleib' bei Ihnen.

Thekla.

Ich will dich belohnen

Und einem andern Herrn empfehlen. Kannst du  
Uns aus der Festung bringen unentdeckt?  
**Stallmeister.**  
Ich kann's.

**Thekla.**

Wann kann ich gehn?  
**Stallmeister.**  
In dieser Stunde.

— Wo geht die Reise hin?

**Thekla.**

Nach — Sag's ihm, Neubrunn.  
Neubrunn.

Nach Neustadt.

**Stallmeister.**

Wehl. Ich geh', es zu besorgen  
(Ab.)

Neubrunn.

Ach, da kommt Ihre Mutter, Fräulein.

**Thekla.**

Gott!

### Bierzehnter Auftritt.

**Thekla.** Neubrunn. **Die Herzogin.**

**Herzogin.**

Er ist hinweg, ich finde dich gesähter.

**Thekla.**

Ich bin es, Mutter — Lassen Sie mich jetzt  
Bald schlafen gehen und die Neubrunn um mich sehn.  
Ich brauche Ruh.

**Herzogin.**  
Du sollst sie haben, Thella.  
Ich geh' getrostet weg, da ich den Vater  
Beruhigen kann.

**Thekla.**

Gut' Nacht denn, liebe Mutter.  
(Sie fällt ihr um den Hals und umarmt sie in großer Bewegung.)

**Herzogin.**  
Du bist noch nicht ganz ruhig, meine Tochter.  
Du zitterst ja so heftig, und dein Herz  
Klopft hörbar an dem meinen.

**Thekla.**

Schlaf wird es  
Besänftigen — Gut' Nacht, geliebte Mutter!  
(Indem sie aus den Armen der Mutter sich lösmacht, fällt der Vorhang.)

Ein Schwindelgeist die ganze Stadt ergrissen.  
 Sie sehn im Herzog einen Friedensfürsten  
 Und einen Stifter neuer goldner Zeit.  
 Der Rath hat Waffen ausgetheilt; schen haben  
 Sich ihrer hundert angeboten, Wache  
 Bei ihm zu thun. Drum gilt es, schnell zu seyn,  
 Denn Feinde drohn von außen und von innen.

## Fünfter Aufzug.

Butlers Zimmer.

### Erster Auftritt.

Butler. Major Geraldin.

Butler.

Zwölf rüstige Dragoner sucht ihr aus,  
 Bewaffnet sie mit Pisen, denn kein Schuß  
 Darf fallen — An dem Eßsaal nebenbei  
 Versteckt ihr sie, und wenn der Nachtisch auf-  
 Gesetzt, dringt ihr herein und ruft: Wer ist  
 Gut kaiserlich? — Ich will den Tisch umstürzen —  
 Dann werfst ihr euch auf Beide, stoßt sie nieder.  
 Das Schloß wird wohl verriegelt und bewacht,  
 Das kein Gerücht davon zum Fürsten dringe.  
 Geht jetzt — Habt ihr nach Hauptmann Deverour  
 Und Macdonald geschickt?

Geraldin.

Gleich sind sie hier.

(Geht ab.)

Butler.

Kein Aufschub ist zu wagen. Auch die Bürger  
 Erklären sich für ihn, ich weiß nicht, welch

### Zweiter Auftritt.

Butler. Hauptmann Deverour und Macdonald.

Macdonald.

Da sind wir, General.

Deverour.

Was ist die Lösung?

Butler.

Es lebe der Kaiser!

Heide (treten zurück).

Wie?

Butler.

Haus Ostreich lebe!

Deverour.

Ist's nicht der Friedland, dem wir Treu geschworen?

Macdonald.

Sind wir nicht hergeführt, ihn zu beschützen?

Butler.

Wir einen Reichsfeind und Verräther schützen?

Deverour.

Nun ja, du nahmst uns ja für ihn in Pflicht.

Macdonald.

Und bist ihm ja hieher gefolgt nach Eger.

Buttler.

Ich that's, ihn desto sicher zu verbergen.

Deverour.

Ja so!

Macdonald.

Das ist was anders.

Buttler (zu Deverour).

Gleider!

So leicht entweichst du von der Pflicht und Fahne?

Deverour.

Zum Teufel, Herr! Ich folgte deinem Beispiel.

Kann der ein Schelm seyn, dacht' ich, kannst du's auch

Macdonald.

Wir denken nicht nach. Das ist deine Sache!

Du bist der General und kommandirst,

Wir folgen dir und wenn's zur Hölle ginge.

Buttler (befestigt).

Nun gut! Wir kennen einander.

Macdonald.

Ja, das denk' ich

Deverour.

Wir sind Soldaten der Fortuna, wer

Das Meiste bietet, hat uns.

Macdonald.

Ja, so ist's.

Buttler.

Jetzt sollt ihr ehrliche Soldaten bleiben.

Deverour.

Das sind wir gerne.

Buttler.

Und Fortüne machen.

Macdonald.

Das ist noch besser.

Buttler.

Höret an.

Heide.

Wir hören.

Buttler.

Es ist des Kaisers Will' und Ordonnaanz,

Den Friedland lebend oder todt zu fahen.

Deverour.

So sieht's im Brief?

Macdonald.

Ja, lebend oder todt!

Buttler.

Und städtliche Belohnung wartet dessen

An Geld und Gütern, der die That vollführt.

Deverour.

Es klingt ganz gut. Das Wort klingt immer gut

Von dorten her. Ja, ja! Wir wissen schon!

So eine guldne Gnadenkett' etwa,

Ein krummes Moß, ein Vergament und so was.

— Der Fürst zahlt besser.

Macdonald.

Ja, der ist splendid.

Buttler.

Mit dem ist's aus. Sein Glückstern ist gefallen.

Macdonald.

Ist das gewiß?

**Buttler.**

Ich sag's euch.

**Deverour.**

It's vorbei

Mit seinem Glück?

**Buttler.**

Vorbei auf immerdar.

Er ist so arm, wie wir.

**Macdonald.**

So arm, wie wir?

**Deverour.**

Ja, Macdonald, da muß man ihn verlassen!

**Buttler.**

Verlassen ist er schon von zwanzigtausend.

Wir müssen mehr thun, Landsmann. Kurz und gut!

— Wir müssen ihn tödten.

(Beide fahren zurück.)

**Beide.**

Tödten?

**Buttler.**

Tödten, sag' ich.

— Und dazu hab' ich euch erlesen.

**Beide.**

Uns?

**Buttler.**

Euch, Hauptmann Deverour und Macdonald.

**Deverour** (nach einer Pause).

Wählt einen andern.

**Macdonald.**

Ja, wählt einen andern.

**Buttler** (zu Deverour).

Erschreckt's dich, feige Memme? Wie? Du hast  
Schon deine dreißig Seelen auf dir liegen —

**Deverour.**

Hand an den Feldherrn legen — das bedent'!

**Macdonald.**

Denn wir das Jurament geleistet haben!

**Buttler.**

Das Jurament ist null mit seiner Treu.

**Deverour.**

Hör', General! Das dünkt mir doch zu gräßlich.

**Macdonald.**

Ja, das ist wahr! Man hat auch ein Gewissen.

**Deverour.**

Wenn's nur der Chef nicht wär', der uns so lang  
Gekommandirt hat und Respect gesodert.

**Buttler.**

Ist das der Anstoß?

**Deverour.**

Ja! Hör'! Wen du sonst willst!

Dem eignen Sohn, wenn's Kaisers Dienst verlangt,

Will ich das Schwert ins Gingeweide bohren —

Doch sieh, wir sind Soldaten, und den Feldherrn

Ermorden, das ist eine Sünd' und Frevel,

Davon kein Weichtmönch absolviren kann.

**Buttler.**

Ich bin dein Papst und absolvire dich.

Entschließt euch schnell.

**Deverour** (sehr bedenklich).

Es geht nicht.

Macdonald.

Nein, es geht nicht.

Buttler.

Nun denn, so geht — und — schick mir Pestaluzen.

Deverour (flüstert).

Den Pestaluz — Hum!

Macdonald.

Was willst du mit diesem?

Buttler.

Wenn ihr's verschmäht, es finden sich genug —

Deverour.

Nein, wenn er fallen muß, so können wir

Den Preis so gut verdienen, als ein anderer.

— Was denkst du, Bruder Macdonald?

Macdonald.

Ja, wenn

Er fallen muß und soll, und's ist nicht anders,  
So mag ich's diesem Pestaluz nicht gönnen.

Deverour (nach einem Besinnen)

Wann soll er fallen?

Buttler.

Heut, in dieser Nacht,

Denn morgen stehn die Schweden vor den Thoren.

Deverour.

Stehst du mir für die Folgen, General?

Buttler.

Ich steh' für alles.

Deverour.

Ist's des Kaisers Will?

Sein netter, runder Will? Man hat Tropfeln,  
Dass man den Mord liebt und den Mörder straft.

Buttler.

Das Manifest sagt: Lebend oder tott.

Und lebend iss's nicht möglich, seht ihr selbst —

Deverour.

Todt also! Todt — Wie aber kommt man an ihn?

Die Stadt ist angefüllt mit Terzky'schen.

Macdonald.

Und dann ist noch der Terzky und der Illo —

Buttler.

Mit diesen beiden fängt man an, versteht sich.

Deverour.

Was? Sollen die auch fallen?

Buttler.

Die zuerst.

Macdonald.

Hör', Deverour — das wird ein blut'ger Abend.

Deverour.

Hast du schon deinen Mann dazu? Trag's mir auf.

Buttler.

Dem Major Geralbin ist's übergeben.

Es ist heut Fasnacht, und ein Essen wird

Gegeben auf dem Schloß; dort wird man sie

Bei Tafel überfallen, niedergestoßen —

Der Pestaluz, der Lefley sind dabei —

Deverour.

Hör', General! Dir kann es nichts verschlagen.

Hör' — las mich tanzen mit dem Geralbin.

Buttler.

Die kleinere Gefahr ist bei dem Herzog.

*Devereux.*

Gefahr? Was, Teufel! denkst du von mir, Herr?  
Des Herzogs Aug, nicht seinen Degen fürcht' ich.

*Buttler.*

Was kann sein Aug dir schaden?

*Devereux.*

Alle Teufel!

Du kennst mich, daß ich keine Memme bin.  
Doch sieh, es sind noch nicht acht Tag, daß mir  
Der Herzog zwanzig Goldstück reichen lassen  
Zu diesem warmen Rock, den ich hier anhab' —  
Und wenn er mich nun mit der Pike sieht  
Dastehn, mir auf den Rock sieht — sieh — so — so —  
Der Teufel hol mich! ich bin keine Memme.

*Buttler.*

Der Herzog gab dir diesen warmen Rock,  
Und du, ein armer Wicht, bedenkst dich, ihm  
Dafür den Degen durch den Leib zu rennen.  
Und einen Rock, der noch viel wärmer hält,  
Hing ihm der Kaiser um, den Fürstenmantel.  
Wie dankt er's ihm? Mit Aufruhr und Verrath.

*Devereux.*

Das ist auch wahr. Den Danker hol der Teufel!  
Ich — bring' ihn um.

*Buttler.*

Und willst du dein Gewissen  
Beruhigen, darfst du den Rock nur ausziehn,  
So kannst du's frisch und wohlgenuth vollbringen.

*Macdonald.*

Ja, da ist aber noch was zu bedenken —

*Buttler.*

Was gibt's noch zu bedenken, Macdonald?

*Macdonald.*

Was hilft uns Wehr und Waffe wider den?  
Er ist nicht zu verwunden, er ist fest.

*Buttler* (fährt auf)

Was wird er —

*Macdonald.*

Gegen Schuß und Hieb! Er ist

Gefroren, mit der Teufelskunst behaftet,  
Sein Leib ist undurchdringlich, sag' ich dir.

*Devereux.*

Ja, ja! In Ingolstadt war auch so einer,  
Dem war die Haut so fest wie Stahl, man mußt' ihn  
Zuletzt mit Flintenkolben niederschlagen.

*Macdonald.*

Hört, was ich thun will!

*Devereux.*

*Sprich.*

*Macdonald.*

Ich kenne hier

Im Kloster einen Bruder Dominicaner  
Aus unsrer Landsmannschaft, der soll mir Schwert  
Und Pike tauchen in geweihtes Wasser,  
Und einen kräft'gen Segen drüber sprechen,  
Das ist bewährt, hilft gegen jeden Bann.

*Buttler.*

Das thue, Macdonald. Jetzt aber geht.

Wählt aus dem Regemente zwanzig, dreißig

Handfeste Kerls, laßt sie dem Kaiser schwören.

Wenn's Gilf geschlagen — wenn die ersten Kunden

Vassirt sind, führt ihr sie in aller Stille  
Dem Hause zu — Ich werde selbst nicht weit seyn.

*Deverour.*

Wie kommen wir durch die Hartschiers und Garden.  
Die in dem innern Hofraum Wache stehn?

*Buttler.*

Ich hab' des Orts Gelegenheit erkundigt.  
Durch eine hintre Pforte führ' ich euch,  
Die nur durch einen Mann vertheilt wird,  
Mir gibt mein Rang und Amt zu jeder Stunde  
Einlaß beim Herzog. Ich will euch vorangehn,  
Und schnell mit einem Dolchstöß in die Kehle  
Durchbohr' ich den Hartschier und mach' euch Bahm.

*Deverour.*

Und sind wir oben, wie erreichen wir  
Das Schlaßgemach des Fürsten, ohne daß  
Das Hofgesind' erwacht und Lärmen rüst?  
Denn er ist hier mit grossem Comitat.

*Buttler.*

Die Dienerschaft ist auf dem rechten Flügel,  
Er haft Geräusch, wohnt auf dem linken ganz allein.

*Deverour.*

Wär's nur vorüber, Macdonald — Mir ist  
Seltsam dabei zu Muthe, weiß der Teufel.

*Macdonald.*

Mir auch. Es ist ein gar zu großes Haupt.  
Man wird uns für zwei Bösewichter halten.

*Buttler.*

In Glanz und Ehr' und Ueberflüß könnt ihr  
Der Menschen Urtheil und Gered' verlachen.

*Deverour.*

Wenn's mit der Chr' nur auch so recht gewiß ist.

*Buttler.*

Seyd unbesorgt. Ihr rettet Kron' und Reich  
Dem Ferdinand. Der Lohn kann nicht gering seyn.

*Deverour.*

So ist's sein Zweck, den Kaiser zu entthronen?

*Buttler.*

Das ist er! Kron' und Leben ihm zu rauben!

*Deverour.*

So müßt' er fallen durch des Henkers Hand,

Wenn wir nach Wien lebendig ihn geliefert?

*Buttler.*

Dies Schicksal könnt' er nimmermehr vermeiden.

*Deverour.*

Komm, Macdonald! Er soll als Feldherr enden,

Und ehrlich fallen von Soldatenhänden.

(Sie gehen ab.)

### Dritter Auftritt.

Ein Saal, aus dem man in eine Galerie gelangt, die sich  
weit nach hinten verliert.

Wallenstein sitzt an einem Tisch. Der schwedische Hauptmann  
steht vor ihm. Bald darauf Gräfin Terzky.

*Wallenstein.*

Empföhlt mich eurem Herrn. Ich nehme Theil

An seinem guten Glück, und wenn ihr mich

So viele Freude nicht bezugen seht,

Als diese Siegespost verbienen mag,  
So glaubt, es ist nicht Mangel guten Willens,  
Denn unser Glück ist nunmehr eins. Lebt wohl!  
Nehmt meinen Dank für eure Müh. Die Festung  
Soll sich euch aufzuhn morgen, wenn ihr kommt.  
(Schwedischer Hauptmann geht ab. Wallenstein sitzt in tiefen Gedanken,  
starr vor sich hinschend, den Kopf in die Hand gesenkt. Gräfin Terzky  
tritt herein und steht eine Zeitlang vor ihm unbemerkt; endlich macht er  
eine rasche Bewegung, erblickt sie und fährt sich schnell.)  
Kommst du von ihr? Erholt sie sich? Was macht sie?

Gräfin.

Sie soll gefasster seyn nach dem Gespräch,  
Sagt mir die Schwester — Jetzt ist sie zu Bett.

Wallenstein.

Ihr Schmerz wird sanfter werden. Sie wird weinen.

Gräfin.

Auch dich, mein Bruder, find' ich nicht wie sonst.  
Nach einem Sieg erwartet' ich dich heitrer.  
O bleibe stark! Erhalte du uns aufrecht,  
Denn du bist unser Licht und unsre Sonne.

Wallenstein.

Sey ruhig. Mir ist nichts — Wo ist dein Mann?

Gräfin.

Zu einem Gastmahl sind sie, er und Illo.

Wallenstein

(steht auf und macht einige Schritte durch den Saal)  
Es ist schon finstre Nacht — Geh' auf dein Zimmer.

Gräfin.

Heiß mich nicht gehn, o laß mich um dich bleiben!

Wallenstein (ist aus Fenster geritten)

Am Himmel ist geschäftige Bewegung,  
Des Thurmes Fahne jagt der Wind, schnell geht

Der Wolken Zug, die Mondessichel wankt,  
Und durch die Nacht zuckt ungewisse Helle.  
— Kein Sternbild ist zu sehn! Der matte Schein dort,  
Der einzelne, ist aus der Cassiopeia,  
Und dahin steht der Jupiter — Doch jetzt  
Deckt ihn die Schwarze des Gewitterhimmels!

(Er verfinst in Tiefinn und sieht starr hinaus.)

Gräfin

(die ihm traurig zusieht, fasst ihn bei der Hand).  
Was finnst du?

Wallenstein.

Mir däucht, wenn ich ihn sähe, wär' mir wohl.  
Es ist der Stern, der meinem Leben strahlt,  
Und wunderbar oft stärkte mich sein Anblick.

(Pause)

Gräfin.

Du wirst ihn wieder sehn.

Wallenstein

(ist wieder in eine tiefe Zerstreuung gefallen, er ermuntert sich und wendet  
sich schnell zur Gräfin).

Ihn wiedersehn? — O niemals wieder!

Gräfin.

Wie?

Wallenstein.

Er ist dahin — ist Staub!

Gräfin.

Wen meinst du denn?

Wallenstein.

Er ist der Glückliche. Er hat vollendet.

Für ihn ist keine Zukunft mehr, ihm spinnt

Das Schicksal keine Lücke mehr — sein Leben

Liegt faltenlos und leuchtend ausgebreitet,  
Kein dunkler Flecken blieb darin zurück,  
Und unglückbringend pocht ihm keine Stunde.  
Weg ist er über Wunsch und Furcht, gehört  
Nicht mehr den trüglich wankenden Planeten —  
O ihm ist wohl! Wer aber weiß, was uns  
Die nächste Stunde schwarz verschleiert bringt!

## Gräfin.

Du sprichst von Niccolomini. Wie starb er?  
Der Vate ging just von dir, als ich kam.  
(Wallenstein bedeutet sie mit der Hand zu schweigen.)

O weude deine Blicke nicht zurück!  
Vorwärts in hellre Tage laß uns schauen.  
Fren' dich des Siegs, vergiß, was er dir kostet.  
Nicht heute erst ward dir der Freund geraubt,  
Als er sich von dir schied, da starb er dir.

## Wallenstein.

Berschmerzen werd' ich diesen Schlag, das weiß ich,  
Denn was verschmerzte nicht der Mensch! Vom Höchsten  
Wie vom Gemeinsten lernt er sich entwöhnen,  
Denn ihn bestlegen die gewalt'gen Stunden.  
Doch fühl' ich's wohl, was ich in ihm verlor.  
Die Blume ist hinweg aus meinem Leben,  
Und kalt und farblos seh' ich's vor mir liegen.  
Denn er stand neben mir, wie meine Jugend,  
Er machte mir das Wirkliche zum Traum,  
Um die gemeine Deutlichkeit der Dinge  
Den golbenen Duft der Morgenröthe webend —  
Im Feuer seines liebenden Gefühls  
Erhoben sich, mir selber zum Erstaunen,  
Des Lebens flach alltägliche Gestalten.

— Was ich mir ferner auch erstreben mag,  
Das Schöne ist doch weg, das kommt nicht wieder;  
Denn über alles Glück geht doch der Freund,  
Der's fühlend erst erschafft, der's theilend meht.

## Gräfin.

Verzag' nicht an der eignen Kraft. Dein Herz  
Ist reich genug, sich selber zu beleben.  
Du liebst und preisest Eugenien an ihm,  
Die du in ihm gepflanzt, in ihm entfaltet.

## Wallenstein (an die Thüre gehend).

Wer stört uns noch in später Nacht? — Es ist  
Der Kommandant. Er bringt die Festungsschlüssel.  
Verlaß uns, Schwester, Mitternacht ist da.

## Gräfin.

O mir wird heut so schwer, von dir zu gehn,  
Und bange Furcht bewegt mich.

## Wallenstein.

Furcht! Woror?

Gräfin.  
Du möchtest schnell wegreisen diese Nacht,  
Und beim Erwachen fänden wir dich nimmer.

## Wallenstein.

Einbildung.

## Gräfin.

O meine Seele wird  
Schen lang von trüben Ahnungen geängstigt,  
Und wenn ich wachend sie bekämpft, sie fallen  
Mein banges Herz in düstern Träumen an.

— Ich sah dich gestern Nacht mit deiner ersten  
Gemahlin, reich gepuzt, zu Tische sitzen —

Wallenstein.

Das ist ein Traum erwünschter Vorbedeutung,  
Denn jene Heirath stiftete mein Glück.

Gräfin.

Und heute träumte mir, ich suchte dich  
In deinem Zimmer auf — Wie ich hineintrat,  
So war's dein Zimmer nicht mehr, die Karthäuse  
Zu Gitschin war's, die du gestiftet hast,  
Und wo du willst, daß man dich hinbegrabe.

Wallenstein.

Dein Geist ist nun einmal damit beschäftigt.

Gräfin.

Wie? Glaubst du nicht, daß eine Warnungsstimme  
In Träumen vorbedeutend zu uns spricht?

Wallenstein.

Dergleichen Stimmen gibt's — Es ist kein Zweifel!  
Doch Warnungsstimmen möcht' ich sie nicht nennen,  
Die nur das Unvermeidliche verkünden.  
Wie sich der Sonne Scheinbild in dem Dunstkreis  
Malt, eh sie kommt, so schreiten auch den großen  
Geschicken ihre Geister schon voran,  
Und in dem Heute wandelt schon das Morgen.  
Es machte mir stets eigene Gedanken,  
Was man vom Tod des vierten Heinrichs liest.  
Der König fühlte das Gespenst des Messers  
Lang vorher in der Brust, eh sich der Mörder  
Navailles damit waffnete. Ihn floh  
Die Muß, es jagt' ihn auf in seinem Louvre,  
Ins Freie trieb es ihn; wie Leichenseier  
Klang ihm der Gattin Krönungsfest, er hörte

Im ahnungsvollen Ohr der Füße Tritt,  
Die durch die Gassen von Paris ihn suchten.

Gräfin.

Sagt dir die innre Ahnungstimme nichts?

Wallenstein.

Nichts. Sey ganz ruhig!

Gräfin (in düstres Nachsinnen verloren).

Und ein andermal,  
Als ich dir eilend nachging, ließt du vor mir  
Durch einen langen Gang, durch weite Säle,  
Es wollte gar nicht enten — Thüren schlugen  
Zusammen, krachend — feuchend folgt' ich, konnte  
Dich nicht erreichen — plötzlich fühl' ich mich  
Von hinten angefaßt mit kalter Hand:  
Du warfst und küßtest mich, und über uns  
Schien eine rothe Decke sich zu legen —

Wallenstein.

Das ist der rothe Teppich meines Zimmers.

Gräfin (ihn betrachtend).

Wenn's dahin sollte kommen — Wenn ich dich,

Der jetzt in Lebensfülle vor mir steht —

(Sie sinkt ihm weinend an die Brust.)

Wallenstein.

Des Kaisers Amtsbrief ängstigt dich. Buchstaben  
Verwunden nicht, er findet keine Hände.

Gräfin.

Fänd' er sie aber, dann ist mein Entschluß  
Gefaßt — ich führe bei mir, was mich tröstet.

(Geht ab.)

### Bvierter Auftritt.

Wallenstein. Gordon. Dann der Kammerdiener.

Wallenstein.

Ist's ruhig in der Stadt?

Gordon.

Die Stadt ist ruhig.

Wallenstein.

Ich höre rauschende Musik, das Schloß ist  
Von Lichtern hell. Wer sind die Fröhlichen?

Gordon.

Dem Grafen Terzky und dem Feldmarschall  
Wird ein Bankett gegeben auf dem Schloß.

Wallenstein (vor sich).

Es ist des Sieges wegen — Dies Geschlecht  
Kann sich nicht anders freuen, als bei Tisch.

(Klingelt. Kammerdiener tritt ein.)

Entkleide mich, ich will mich schlafen legen.

(Er nimmt die Schlüssel zu sich.)

So sind wir denn vor jedem Feind bewahrt,  
Und mit den sichern Freunden eingeschlossen;  
Denn alles müßt' mich trügen, oder ein  
Gesicht, wie dies (auf Gordon schauend), ist keines Heuchlers Larve.  
(Kammerdiener hat ihm den Mantel, Ringkragen und die Westhülle abgenommen.)

Gib Acht! Was fällt da?

Kammerdiener.

Die goldne Kette ist entzwey gesprungen.

Wallenstein.

Nun, sie hat lang genug gehalten. Gib.

(Indem er die Kette betrachtet.)

Das war des Kaisers erste Kunst. Er hing sie  
Als Erzherzog mir um, im Krieg von Friaul,  
Und aus Gewohnheit trug ich sie bis heut.

— Aus Abergläuben, wenn ihr wollt. Sie sollte  
Ein Talisman mir seyn, so lang ich sie  
An meinem Halse glaubig würde tragen,  
Das flücht'ge Glück, des erste Kunst sie war,  
Mir auf Zeitlebens binden — Nun, es sey!  
Mir muß fortan ein neues Glück beginnen,  
Dein dieses Bannes Kraft ist aus.

(Kammerdiener entfernt sich mit den Kleidern. Wallenstein steht auf, macht  
einen Gang durch den Saal und bleibt zuletzt nachdenkend vor Gordon  
stehen.)

Wie doch die alte Zeit mir näher kommt.

Ich seh' mich wieder an dem Hof zu Burgau,  
Wo wir zusammen Edelsnaben waren.  
Wir hatten öfters Streit, du meintest's gut,  
Und pflegtest gern den Sittenprediger  
Zu machen, schaltest mich, daß ich nach hohen Dingen  
Unmäßig strebte, kühnen Träumen glaubend,  
Und priesest mir den goldenen Mittelweg.

— Gi, deine Weisheit hat sich schlecht bewährt,  
Sie hat dich früh zum abgelebten Manne  
Gemacht, und würde dich, wenn ich mit meinen  
Großmuth'gern Sternen nicht dazwischen trate,  
Im schlechten Winkel still veelöschken lassen.

Gordon.

Mein Fürst! Mit leichtem Muthe knüpft der arme Fischer  
Den kleinen Nachen an im sichern Port,  
Sieht er im Sturm das große Meerschiff stranden.

## Wallenstein.

So bist du schon im Hafen, alter Mann?  
Ich nicht. Es treibt der ungeschwächte Muth  
Noch frisch und herrlich auf der Lebenswoge;  
Die Hoffnung nenn' ich meine Göttin noch,  
Ein Jungling ist der Geist, und seh' ich mich  
Dir gegenüber, ja, so möcht' ich rühmend sagen,  
Dass über meinem braunen Scheitelhaar  
Die schnellen Jahre machtlos hingegangen.  
(Er geht mit großen Schritten durchs Zimmer und bleibt auf der entgegen-  
gelegten Seite, Gordon gegenüber, stehen.)

Wer nennt das Glück noch falsch? Mir war es treu,  
Hob aus der Menschenreihen mich heraus  
Mit Liebe, durch des Lebens Stufen mich  
Mit kraftvoll leichten Götterarmen tragend.  
Nichts ist gemein in meines Schicksals Wegen,  
Noch in den Furchen meiner Hand. Wer möchte  
Mein Leben mir nach Menschenweise deuten?  
Swar jebo schein' ich tief herabgeschrüzt;  
Doch werd' ich wieder steigen, hohe Flut  
Wird bald auf diese Ebbe schwelend folgen —

## Gordon.

Und doch erinnr' ich an den alten Spruch:  
Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben.  
Nicht Hoffnung möcht' ich schöpfen aus dem langen Glück,  
Dem Unglück ist die Hoffnung zugesendet.  
Furcht soll das Haupt des Glücklichen umschweben,  
Denn ewig wanket des Geschickes Wage.

## Wallenstein (lächeln).

Den alten Gordon hör' ich wieder sprechen.  
Wohl weiß ich, dass die irb'schen Dinge wechseln,

Die bösen Götter fordern ihren Zoll.

Das wußten schon die alten Heidenvölker,  
Drum wählten sie sich selbst freiwill'ges Unheil,  
Die eifersücht'ge Gottheit zu versöhnen,  
Und Menschenopfer bluteten dem Typhon.

(Nach einer Pause, ernst und stiller.)

Auch ich hab' ihm geopfert — Denn mir fiel  
Der liebste Freund und fiel durch meine Schuld.  
So kann mich keines Glückes Gunst mehr freuen,  
Als dieser Schlag mich hat geschmerzt — Der Neid  
Des Schicksals ist gesättigt, es nimmt Leben  
Für Leben an, und abgeleitet ist  
Auf das geliebte reine Haupt der Blitz,  
Der mich zerschmettern sollte niederschlagen.

## Fünfter Auftritt.

Vorige. Seni.

Wallenstein.

Kommt da nicht Seni? Und wie außer sich!  
Was führt dich noch so spät hieher, Baptist?

Seni.

Furcht deinetwegen, Hoheit.

Wallenstein.

Sag', was gibt's?

Seni.

Gleich', Hoheit, eh der Tag anbricht! Vertraue dich  
Den Schwedischen nicht an!

W allenstein.

Was fällt dir ein?

Seni (mit steigendem Ton).

Vertrau' dich diesen Schweden nicht!

W allenstein.

Was ist's denn?

Seni.

Erwarte nicht die Ankunft dieser Schweden!

Von falschen Freunden droht dir nahes Unheil,

Die Zeichen stehen grausenhaft, nah', nahe,

Umgeben dich die Neige des Verderbens.

W allenstein.

Du träumst, Baptist, die Furcht behöret dich.

Seni.

O glaube nicht, daß leere Furcht mich täusche.

Komm, lies es selbst in dem Planetenstand,

Dass Unglück dir von falschen Freunden droht.

W allenstein.

Von falschen Freunden stammt mein ganzes Unglück,

Die Weisung hätte früher kommen sollen,

Jetzt brauch' ich keine Sterne mehr dazu.

Seni.

O komm und sieh! Glaub deinen eignen Augen.

Ein gräulich Zeichen steht im Haus des Lebens,

Ein naher Feind, ein Unhold lauert hinter

Den Strahlen deines Sterns — O las' dich warnen!

Nicht diesen Heiden überliefer dich,

Die Krieg mit unsrer heil'gen Kirche führen.

W allenstein (lächeln).

Schallt das Orakel daher? — Ja, ja! Nun

Besinn' ich mich — Dies schwed'sche Bündniß hat

Dir nie gefallen wollen — Leg dich schlafen,

Baptista! Solche Zeichen fürcht' ich nicht.

Gordon

(er durch diese Reden heftig erschüttert worden, wendet sich zu Wallenstein).

Mein Fürstlicher Gebieter! Darf ich reden?

Oft kommt ein nützlich Wort aus schlechtem Munde.

W allenstein.

Sprich frei!

Gordon.

Mein Fürst! Wenn's doch kein leeres Furchtbild wäre,

Wenn Gottes Vorsehung sich dieses Mundes

Zu Ihrer Rettung wunderbar bediente!

W allenstein.

Ihr sprecht im Fieber, einer wie der andre.

Wie kann mir Unglück kommen von den Schweden?

Sie suchten meinen BUND, er ist ihr Vortheil.

Gordon.

Wenn dennoch eben dieser Schweden Ankunft —

Gerade die es wär', die das Verderben

Beflügelte auf Ihr so schres Haupt —

(Der istm nicht verfürzend.)

O noch ist's Zeit, mein Fürst —

Seni (kniet nieder).

O hör' ihm! hör' ihn!

W allenstein.

Zeit, und wozu? Steht auf — Ich will's, steht auf."

Gordon (steht auf).

Der Rheingraf ist noch fern. Gebieten Sie,

Und diese Festung soll sich ihm verschließen.

Will er uns dann belagern, er versuch's.

Doch sag' ich dies: verderben wird er eher

Mit seinem ganzen Volk vor diesen Wällen,  
Als unsres Thutes Tapferkeit ermüden.  
Erfahren soll er, was ein Heldenhause  
Bermag, belebt von einem Heldenführer,  
Dem's Ernst ist, seinen Fehler gut zu machen.  
Das wird den Kaiser rühren und versöhnen,  
Denn gern zur Milde wendet sich sein Herz,  
Und Friedland, der bereuend wiederkehrt,  
Wird höher stehn in seines Kaisers Gnade,  
Als je der Niegefallne hat gestanden.

## Wallenstein

(betrachtet ihn mit Bewunderung und Erstaunen, und schwiegt eine Zeit lang,  
eine starke innre Bewegung zeigend).

Gordon — des Kaisers Wärme führt euch weit,  
Es darf der Jugendfreund sich was erlauben.  
— Blut ist geslossen, Gordon. Nimmer kann  
Der Kaiser mir vergeben. Könnt' er's, ich,  
Ich könnte nimmer mir vergeben lassen.  
Hätt' ich vorher gewußt, was nun geschehn,  
Dass es den liebsten Freund mir würde kosten,  
Und hätte mir das Herz, wie jetzt, gesprochen —  
Kann seyn, ich hätte mich bedacht — kann seyn,  
Auch nicht — Doch was nun schönen noch? Zu ernsthaft  
Hat's angefangen, um in nichts zu enden.  
Hab' es denn seinen Lauf!

(Indem er ans Fenster tritt.)

Sieh', es ist Nacht geworden; auf dem Schloß  
Ist's auch schon still — Lechte, Kämmerling.  
(Kammerdiener, der unterdessen still eingetreten und mit sichtbarem Anttheil  
in der Ferne gestanden, tritt hervor, heftig bewegt, und stürzt sich zu den  
Herzogs Füßen.)

Du auch noch? Doch ich weiß es ja, warum

Du meinen Frieden wünschest mit dem Kaiser.  
Der arme Mensch! Er hat im Kärnthnerland  
Ein kleines Gut und sorgt, sie nehmen's ihm,  
Weil er bei mir ist. Bin ich denn so arm,  
Dass ich den Dienern nicht erschehen kann?  
Nun! Ich will niemand zwingen. Wenn du meinst,  
Dass mich das Glück geslossen, so verlasse mich.  
Heut magst du mich zum letztenmal entkleiden,  
Und dann zu deinem Kaiser übergehn —  
Gut' Nacht, Gordon!  
Ich denke einen langen Schlaf zu thun,  
Denn dieser letzten Tage Dual war groß,  
Sorgt, dass sie nicht zu zeitig mich erwecken.  
(Er geht ab. Kammerdiener leuchtet. Senn folgt. Gordon bleibt in der  
Dunkelheit stehen, dem Herzog mit den Augen folgend, bis er in dem  
außersten Gang verschwunden ist; dann drückt er durch Gebärden seinen  
Schmerz aus und lehnt sich gramvoll an eine Säule.)

## Sechster Auftritt.

Gordon. Buttler anfangs hinter der Scene

Buttler.

Hier steht still, bis ich das Feilchen gebe.

Gordon (fährt auf).

Er in's, er bringt die Mörder schon.

Buttler.

Die Lichter  
Sind aus. In diesem Schlafe liegt schon alles.

Gordon.

Was soll ich thun? Versuch' ich's, ihn zu retten?  
Bring' ich das Haus, die Wachen in Bewegung?

Buttler (erscheint hinten).

Vom Korridor her schimmert Licht. Das führt  
Zum Schlafgemach des Fürsten.

Gordon.

Aber brech' ich

Nicht meinen Eid dem Kaiser? Und entkommt er,  
Des Feindes Macht verstarkend, lab' ich nicht  
Auf mein Haupt alle furchterlichen Folgen?

Buttler (etwas näher kommend)

Still! Horch! Wer spricht da?

Gordon.

Ach, es ist doch besser,

Ich stell's dem Himmel heim. Denn was bin ich,  
Dass ich so großer That mich unterfinde?  
Ich hab' ihn nicht ermordet, wenn er umkommt?  
Doch seine Rettung wäre meine That,  
Und jede schwere Folge müsst' ich tragen.

Buttler (herzutretend).

Die Stimme kenn' ich.

Gordon.

Buttler.

Buttler.

Es ist Gordon.

Was sucht ihr hier? Entließ der Herzog euch  
So spät.

Gordon.

Ihr tragt die Hand in einer Binde?

Buttler.

Sie ist verwundet. Dieser Illo socht  
Wie ein Verzweifelter, bis wir ihn endlich  
Zu Boden strecken —

Gordon (schauert zusammen).

Sie sind tot!

Buttler.

Es ist geschehn.

— Ist er zu Bett?

Gordon.

Ach, Buttler!

Buttler (dringend).

Ist er? Sprecht!

Nicht lange kann die That verborgen bleiben.

Gordon.

Er soll nicht sterben. Nicht durch euch! Der Himmel  
Will euren Arm nicht. Seht, er ist verwundet.

Buttler.

Nicht meines Armes brauch'.

Gordon.

Die Schuldigen

Sind tot; genug ist der Gerechtigkeit  
Geschehn! Laßt dieses Opfer sie versöhnen!  
(Kammerdiener kommt den Gang her mit dem Finger auf dem Mund  
Stillschweigen gebietend).

Er schläft! O mordet nicht den heil'gen Schlaf!

Buttler.

Nein, er soll wachend sterben.

(Will gehen)

Gordon.

Ach, sein Herz ist noch

Den ird'schen Dingen zugewendet, nicht  
Gefäßt ist er, vor seinen Gott zu treten.

Buttler.

Gott ist barmherzig!

Gordon (hält ihn).

(Will gehen.)

Nur die Nacht noch gönnt ihm.

Buttler.

Der nächste Augenblick kann uns verrathen.

(Will fort.)

Gordon (hält ihn).

Nur eine Stunde!

Buttler.

Laßt mich los! Was kann  
Die kurze Frist ihm helfen?

Gordon.

O die Zeit ist  
Ein wunderhät'ger Gott. In einer Stunde rinnen  
Viel tausend Körner Sandes, schnell, wie sie,  
Bewegen sich im Menschen die Gedanken.  
Nur eine Stunde! Euer Herz kann sich,  
Das sei unique sich wenden — eine Nachricht  
Kann kommen — ein beglückendes Ereigniß  
Entscheidend, rettend, schnell vom Himmel fallen —  
O was vermag nicht eine Stunde!

Buttler.

Wie kostbar die Minuten sind.

Ihr erinnert mich,

(Er stampft auf den Boden.)

## Siebenter Auftritt.

Macdonald. Devereux mit Hellebardierern treten hervor. Dann  
Kammerdiener. Vorige.

Gordon (sich zwischen ihn und jene werfend).

Nein, Unmensch!

Erst über meinen Leichnam sollst du hingehn,  
Denn nicht will ich das Gräßliche erleben.

Buttler (ihn wegdrängend).

Schwachsinn'ger Alter!

(Man hört Trompeten in der Ferne.)

Macdonald und Devereux.

Schwedische Trompeten!

Die Schweden stehn vor Eger! Laßt uns eilen!

Gordon.

Gott! Gott!

Buttler.

An euren Posten, Kommandant!

(Gordon stürzt hinaus.)

Kammerdiener (steht herein).

Wer darf hier lärm'en? Still, der Herzog schläft!

Devereux (mit lauter, furchterlicher Stimme).

Freund! Jetzt ist's Zeit zu lärm'en!

Kammerdiener (Geschrei erhebend).

Hülfe! Mörder!

Buttler.

Nieder mit ihm!

Kammerdiener

(von Devereux durchbohrt, stürzt am Eingang der Gallerie).

Jesus Maria!

**Buttler.**

Sprengt die Thüren!

(Sie schreiten über den Leichnam weg, den Gang hin. Man hört in der Ferne zwei Thüren nach einander stürzen. — Dämpfe Stimmen — Waffengetöse — dann plötzlich diese Stille.)

**Achter Auftritt.**

**Gräfin Terzky** mit einem Lichte.

Ihr Schlaflgemach ist leer, und sie ist nirgends zu finden; auch die Neubrunn wird vermisst, Die bei ihr wachte — Wäre sie entstoßen? Wo kann sie hingestohlen seyn? Man muß Macheilen, alles in Bewegung sezen! Wie wird der Herzog diese Schreckenspost Aufnehmen! — Wäre nur mein Mann zurück Vom Gastmahl! Ob der Herzog wohl noch wach ist? Mir war's, als hört' ich Stimmen hier und Tritte. Ich will doch hingehn, an der Thüre lauschen. Horch! Wer ist das? Es eilt die Trepp' heraus.

**Neunter Auftritt.**

**Gräfin.** **Gordon.** Dann **Buttler.**

**Gordon** (elffertig, atemlos hereinstürzend). Es ist ein Irrthum — Es sind nicht die Schweden. Ihr sollt nicht weiter gehen — Buttler — Gott! Wo ist er?

(Indem er die Gräfin bemerkt.)

Gräfin, sagen Sie —

**Gräfin.**

Sie kommen von der Burg? Wo ist mein Mann?

**Gordon** (entsezt).

Ihr Mann! — O fragen Sie nicht! Gehen Sie hinein — (Will fort.)

**Gräfin** (hält ihn).

Nicht eher, bis Sie mir entdecken —

**Gordon** (heftig dringend).

An diesem Augenblicke hängt die Welt!

Um Gotteswillen, gehen Sie — Indem

Wir sprechen — Gott im Himmel!

(Laut schreien.)

**Buttler!** **Buttler!**

**Gräfin.**

Der ist ja auf dem Schloß mit meinem Mann.

(Buttler kommt aus der Gallerie.)

**Gordon** (der ihn erblickt).

Es war ein Irrthum — Es sind nicht die Schweden —

Die Kaiserlichen sind's, die eingedrungen —

Der Generalleutnant schickt mich her, er wird

Gleich selbst hier seyn — Ihr sollt nicht weiter gehn —

**Buttler.**

Er kommt zu spät.

**Gordon** (stürzt an die Mauer).

Gott der Barmherzigkeit!

**Gräfin** (ahnungsvoll).

Was ist zu spät? Wer wird gleich selbst hier seyn?

Octavio in Eger eingedrungen?

Berrätherei! Berrätherei! Wo ist

Der Herzog?

(Gilt dem Gange zu.)

### Behnter Auftritt.

Vorige. Seni. Dann Bürgermeister. Page. Kammerfrau.  
Bediente rennen schreckenvoll über die Scene.

Seni

(der mit allen Zeichen des Schreckens aus der Gallerie kommt).  
O blutige, entsetzenvolle That!

Gräfin.

Was ist

Geshehen, Seni?

Page (herauskommend).

O erbarmenswürd'ger Anblick!

(Bediente mit Fackeln.)

Gräfin.

Was ist's? Um Gotteswillen!

Seni.

Fragt ihr noch?

Drin liegt der Fürst ermordet, euer Mann ist  
Erstochen auf der Burg.

(Gräfin bleibt erstarrt stehen.)

Kammerfrau (ellt herein).

Hülf! Hülf der Herzogin!

Bürgermeister (kommt schreckenvoll)

Was für ein Ruf

Des Dammers weckt die Schläfer dieses Hauses?

Gordon.

Berflucht ist euer Haus auf ew'ge Tage!

In eurem Hause liegt der Fürst ermordet.

### Bürgermeister.

Das wölle Gott nicht!

(Stützt hinaus.)

Erster Bedienter.

Fieht! Fieht! Sie ermorden

Uns alle!

Zweiter Bedienter (Silbergerath tragend).

Da hinaus! Die untern Gänge sind besetzt.

Hinter der Scene (wird gerufen).

Plätz! Plätz dem Generalleutnant!

(Bei diesen Worten richtet sich die Gräfin aus ihrer Erstarrung auf, fasst  
sich und geht schnell ab.)

Hinter der Scene.

Besezt das Thor! Das Volk zurückgehalten!

### Eilfster Auftritt.

Vorige ohne die Gräfin. Octavio Piccolomini tritt herein mit  
Gefolge. Deverour und Macdonald kommen zugleich aus dem  
Hintergrunde mit Hellebardierern. Wallensteins Leichnam wird in einem  
rothen Teppich hinten über die Scene getragen.

Octavio (rasch eintretend).

Es darf nicht seyn! Es ist nicht möglich! Buttler!

Gordon! Ich will's nicht glauben. Saget nein!

Gordon

(ohne zu antworten, weist mit der Hand nach hinten. Octavio sieht hin  
und sieht von Entsezen ergriffen).

Deverour (zu Buttler).

Hier ist das goldne Bließ, des Fürsten Degen.

**Macdonald.**

Befehlt ihr, daß man die Kanzlei —

**Buttler** (auf Octavio zielend).

Hier sieht er,

Der jetzt allein Befehle hat zu geben.

(Deveroux und Macdonald treten ehrerbietig zurück; alles verliert sich till daß nur allein Buttler, Octavio und Gordon auf der Scene bleiben.)

**Octavio** (zu Buttler gewendet).

War das die Meinung, Buttler, als wir schieden?

Gott der Gerechtigkeit! Ich hebe meine Hand auf!

Ich bin an dieser ungeheuren That

Nicht schuldig.

**Buttler.**

Eure Hand ist rein. Ihr habt

Die meinige dazu gebraucht.

**Octavio.**

Ruchloser!

So mußtest du des Herrn Befahl mißbrauchen,  
Und blutig grauenwollen Meuchelmord  
Auf deines Kaisers heil'gen Namen wälzen?

**Buttler** (gelaßen).

Ich hab' des Kaisers Urtheil nur vollstreckt.

**Octavio.**

O Fluch der Könige, der ihren Worten  
Das fürchterliche Leben gibt, dem schnell  
Vergänglichen Gedanken gleich die That,  
Die fest unwiderrufliche, ankettet!

Mußt' es so rasch gehorcht seyn? Konntest du  
Dem Gnädigen nicht Zeit zur Gnade gönnen?  
Des Menschen Engel ist die Zeit — die rasche

Vollstreckung an das Urtheil anzuheften,  
Ziemt nur dem unveränderlichen Gott.

**Buttler.**

Was schelstet ihr mich? Was ist mein Verbrechen?

Ich habe eine gute That gethan,

Ich hab' das Reich von einem furchtbaren Feinde  
Befreit, und mache Anspruch auf Belohnung.

Der einzige Unterschied ist zwischen eurem

Und meinem Thun: Ihr habt den Pfeil geschräft,

Ich hab' ihn abgedrückt. Ihr sätet Blut,  
Und steht bestürzt, daß Blut ist aufgegangen.

Ich mußte immer, was ich that, und so  
Erschreckt und überrascht mich kein Erfolg.

Habt ihr sonst einen Auftrag mir zu geben?

Denn stehnden Fußes reiß' ich ab nach Wien,  
Mein blutend Schwert vor meines Kaisers Thron  
Zu legen und den Beifall mir zu holen,  
Den der geschwinde, pünktliche Gehorsam  
Von dem gerechten Richter fordern darf.

(Geh't ab.)

### Zwölfter Auftritt.

Vorige ohne Buttler. **Gräfin Terzky** tritt auf, bleich und erschöpft.

Ihre Sprache ist schwach und langsam, ohne Leidenschaft.

**Octavio** (Ihr entgegen).

O Gräfin Terzky, mußt' es dahin kommen?  
Das sind die Folgen unglücksel'ger Thaten.

**Gräfin.**

Es sind die Früchte Ihres Thuns — Der Herzog

Ist todt, mein Mann ist todt, die Herzogin  
 Ringt mit dem Tode, meine Nichte ist verschwunden.  
 Dies Haus des Glanzes und der Herrlichkeit  
 Steht nun verödet, und durch alle Pforten  
 Stürzt das erschreckte Hofgesinde fort.  
 Ich bin die Letzte drinn, ich schloß es ab  
 Und ließe hier die Schlüssel aus.

Octavio (mit tiefem Schmerz).

O Gräfin,

Auch mein Haus ist verödet!

Gräfin.

Wer soll noch

Unkommen? Wer soll noch mißhandelt werden?  
 Der Fürst ist todt, des Kaisers Nache kann  
 Befriedigt seyn. Verschonen Sie die alten Diener,  
 Daß den Getreuen ihre Lieb' und Treu'  
 Nicht auch zum Frevel angerechnet werde!  
 Das Schicksal überraschte meinen Bruder  
 Zu schnell, er konnte nicht mehr an sie denken.

Octavio.

Nichts von Mißhandlung! Nichts von Nache, Gräfin!  
 Die schwere Schuld ist schwer gebüßt, der Kaiser  
 Versöhnt, nichts geht vom Vater auf die Tochter  
 Hinüber, als sein Ruhm und sein Verdienst.  
 Die Kaiserin ehrt Ihr Unglück, öffnet Ihnen  
 Theilnehmend Ihre mütterlichen Arme.  
 Drum keine Furcht mehr! Fassen Sie Vertrauen  
 Und übergeben Sie sich hoffnungsvoll  
 Der kaiserlichen Gnade.

Gräfin (mit einem Blick zum Himmel).

Ich vertraue mich

Der Gnade eines größern Herrn — Wo soll  
 Der fürstliche Leichnam seine Ruhestatt finden?  
 In der Karthause, die er selbst gestiftet,  
 Zu Gitschin ruht die Gräfin Wallenstein;  
 An ihrer Seite, die sein erstes Glück  
 Gegründet, wünscht er, dankbar, einst zu schlummern.  
 O lassen Sie ihn dort begraben seyn!  
 Auch für die Neste meines Mannes bitt' ich  
 Um gleiche Gunst. Der Kaiser ist Besitzer  
 Von unsern Schlössern; gönne man uns nur  
 Ein Grab noch bei den Gräbern unsrer Ahnen.

Octavio.

Sie zittern, Gräfin — Sie verbleichen — Gott!  
 Und welche Deutung geb' ich Ihren Reden?

Gräfin

(sammelt ihre letzte Kraft und spricht mit Lebhaftigkeit und Abel).  
 Sie denken würdiger von mir, als daß Sie glaubten,  
 Ich überlebte meines Hauses Fall.  
 Wir fühlten uns nicht zu gering, die Hand  
 Nach einer Königskrone zu erheben —  
 Es sollte nicht seyn — doch wir denken königlich,  
 Und achten einen freien, muth'gen Tod  
 Anständiger, als ein entehrtes Leben.

— Ich habe Gift . . . .

Octavio.

O rettet! Helft!

Gräfin.

Es ist zu spät.

In wenig Augenblicken ist mein Schicksal  
 Erfüllt.

(Sie geht ab.)

40

Gordon.

O Haus des Mordes und Entsezens!

(Ein Kourier kommt und bringt einen Brief.)

Gordon (tritt ihm entgegen).

Was gibt's? Das ist das kaiserliche Siegel.

(Er hat die Aufschrift gelesen und übergibt den Brief dem Octavio mit einem Blick des Vorwurfs.)

Dem Fürsten Piccolomini.

(Octavio erschrickt und blickt schmerzvoll zum Himmel)

(Der Vorhang fällt.)

78

**MIEJSKA  
BIBLIOTEKA PUBLICZNA**

**w Radomiu**



